Materialien

zu

Lebensläufen.

Ein

Hand- und Hülfsbuch

für

alle Diejenigen, welche Lebensläufe abzufassen haben,

bearbeitet

von

Carl August Wagner.

Neustadt a. d. Orla.

Druck und Verlag von Johann Karl Gottfried Wagner.

1852.

Inhalt.

Einleitung.

Zu den schriftlichen Arbeiten, welche die meisten Kirchschullehrer am Oeftersten zu fertigen haben, gehören die Personalien oder Lebensläufe. Ihre Abfassung hat so manche Schwierigkeiten, theils weil sich in ihnen ein gewisses Einerlei nie ganz vermeiden läßt, indem die Lebensverhältnisse der Landleute sehr häufig fast ganz übereinstimmen und von Vielen Nichts weiter zu erzählen ist, als: „Er lebte, nahm ein Weib und starb"; theils weil die zu ihrer Abfassung gegebene Frist gewöhnlich sehr kurz zugemessen ist und durch das nicht selten sehr zeitraubende Aufsuchen der nothwendigen Materialien in den Kirchenbüchern noch mehr geschmälert wird; theils weil die Urtheile der Menschen über den sittlichen Werth eines Verstorbenen sehr weit von einander abweichen. Trotz dieser Schwierigkeiten müssen sie aber dennoch von dem Lehrer gefertiget werden, wenn die Observanz diese Arbeit einmal von ihm fordert.

Bei ihrer Abfassung sind folgende Grundsätze festzuhalten:

1. Erzähle die Hauptmomente aus dem Leben des Verstorbenen streng der Wahrheit gemäß und auf eine einfache und ungekünstelte Weise;

2. Erzähle kurz, ohne alle unnöthige Weitschweifigkeit und hüte dich, weder den Lobhudler, noch den ernsten, strengen Sittenrichter zu machen, denn beides verträgt sich nicht mit der Würde des Lehrerberufes.

Fragen wir: In welcher Form soll ein Lebenslauf abgefaßt werden? so handelt es sich um den Eingang, den eigentlichen Lebenslauf und um den Schluß.

Nach meinem Dafürhalten ist es durchaus nicht nothwendig, daß jeder Lebenslauf einen Eingang habe, besonders wenn der Pfarrer sehr lange Leichenpredigten zu halten pflegt. In diesem Falle gnügt ein ganz kurzer Satz, ein passender Liedervers oder Bibelspruch, der später im Lebenslauf wiederholt und auf den Verstorbenen angewendet wird, den Personalien als Einleitung. Unverwehrt muß es jedoch dem Verfasser des Lebenslaufes bleiben, demselben eine längere Einleitung vorausgehen zu lassen, besonders bei Personen, die sich der allgemeinen Achtung werth machten oder nicht ganz gewöhnliche Schicksale erlebten. Die Lebensläufe der Kinder beginne der Lehrer jederzeit mit einem passenden Eingange und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil von ihrem Leben gewöhnlich nicht eben Viel zu erzählen ist.

Als Stoff zu den Eingängen der Lebensläufe kann der Lehrer entweder allgemeine Betrachtungen über Tod und Ewigkeit, über die Flüchtigkeit des Lebens, die Ungewißheit seiner Dauer u. s. w., oder, wenn die Beerdigung an einem Festtage erfolgt, die Geschichte dieses Festes, oder auch das Alter, die Todesart, den Lebenswandel, oder endlich auch die Lebensverhältnisse des Verstorbenen wählen. Er denke überhaupt auf möglichsten Wechsel, sowohl bei der Materie zu den Eingängen, als auch bei der Erzählung der Lebensereignisse eines Verstorbenen, wobei es ihm ersprießliche Dienste leisten könnte, wenn er Gelegenheit hätte, die von befreundeten Collegen gefertigten Lebensläufe zu lesen, denn hierdurch würde er am Ersten noch die Klippe des ewigen Einerlei vermeiden, an welcher gewöhnlich die meisten von einem und demselben Verfasser gefertigten Lebensläufe scheitern.

In den Schluß nimmt man gewöhnlich Urtheile über den sittlichen Werth des Verstorbenen, über seine Wirksamkeit auf, oder auch Gründe, weshalb sein Andenken im Segen bleiben werde, oder Trostworte für die Hinterlassenen, Mahnungen an den Tod für die noch Lebenden, oder auch fromme Wünsche für den in die Ewigkeit übergegangenen Geist u. s. w. und endet oft das Ganze mit einem passenden Liedervers.

Hat der Kirchschullehrer überhaupt auf erlaubte Mittel zu denken, sich seine vielfachen Amtsgeschäfte zu erleichtern, so erleidet dies auch auf die Lebensläufe Anwendung und gerade hierbei bietet sich so Manches dar, was das Mühevolle ihrer Abfassung mindert. Unser Hauptbuch enthält eine Rubrik mit der Ueberschrift: Bemerkungen. Trägt sich der Lehrer in dieselbe wichtige, auf die Gestaltung des Lebens eines Kindes einflußreiche Notizen ein, bemerkt er später ganz kurz den Tag der Verheirathung, die Namen der Kinder nebst deren Geburtstag u. s. w., so leistet ihm schon dies wesentlichen Nutzen. Nicht minder ist es vortheilhaft und macht nicht selten den Lebenslauf eines Menschen mit den gewöhnlichsten Schicksalen interessant, wenn der Lehrer bei seinen Besuchen, bei Hochzeiten und Kindtaufen sich nach den früheren Lebensverhältnissen besonders solcher Parochianen, die nicht im Orte geboren sind, erkundiget und wichtigere Notizen in ein Heft einträgt, welches er sich eigends für diesen Zweck anlegt und vielleicht auch mit dem Titel versieht: „Materialien zu Lebensläufen." Erleichtert wird dem Lehrer der Lebenslauf, wenn er sich sorgfältig nach den Lebensverhältnissen eines Verstorbenen bei dessen Hinterlassenen erkundiget, wobei jüngere Collegen folgende Fragen berücksichtigen mögen:

1. Wo ist der Verstorbene geboren? (Taufzeugniß oder Local-Kirchenbuch.)

2. Von wem wurde er erzogen?

3. Wo und unter welchen Beschäftigungen verlebte er seine Jugendjahre?

4. Wenn und wen heirathete er? Hat er mehrmals sich verehelichet? Wo ward er getraut?

5. Wie viele Kinder gingen aus seiner (ersten, zweiten rc.) Ehe hervor? Wie viele blieben am Leben? Sind sie erzogen, verheirathet? Wie viele starben? In welchem Alter starben sie? Wie viele Enkel, Urenkel erlebte der Verstorbene?

6. Welche merkwürdige, auf die Gestaltung seines Lebensschicksales einflußreiche Begebenheiten kommen in seinem Leben vor? (Unglücksfälle, Wohnortsveränderungen, Wechsel der Berufsart, Todesfälle rc.)

7. Wann wurde er krank? Welche Krankheit führte seinen Tod herbei? Welche Ursachen hatte diese Krankheit? Wann starb er?

Geburt, Erziehung, Verheirathung, Nachkommenschaft, Schicksale, Krankheit und Tod eines Verstorbenen sind mithin die Hauptpunkte alles desjenigen, was von ihm zum Behufe eines Lebenslaufes zu wissen nöthig ist.

Ferner wird dem Lehrer die Abfassung der Lebensläufe dadurch erleichtert werden, daß er dieselben in Hefte einträgt, sie nach Jahrgängen ordnet und bezeichnet und sich dieselben sorgfältig aufhebt. Besonders bei den Personalien der Eheleute wird ihm dieses Verfahren manchen Vortheil gewähren.

Endlich wird der Lehrer auch wohl thun, wenn er z. B. Eingänge zu den Lebensläufen sich im Voraus ausarbeitet, wozu ihm Lesefrüchte oder auch Ideeen aus Predigten, besonders Leichenpredigten u. s. w. passendes Material gewähren können, oder wenn er passende Schlußverse aus Zeitschriften, Liedersammlungen rc. sich notirt.

Da zum Concipiren eines Lebenslaufes die Zeit gewöhnlich zu kurz ist und derselbe überdies noch schnell niedergeschrieben werden muß, so ist nach seiner Vollendung das nochmalige Durchlesen desselben dringend anzurathen, indem bisweilen Lücken auszufüllen, wohl gar in der Eile sich eingeschlichene orthographische Fehler zu verbessern sind.

Daß Prediger und Schullehrer sehr verschieden über einen Verstorbenen urtheilen können, ist eben so natürlich, als es durch die Erfahrung bestätiget wird. Der unvergeßliche Dinter schreibt in dieser Beziehung: „Was die Lebensläufe betrifft, so ist's eine verdrüßliche Einrichtung für Pfarrer und Schullehrer, wenn dieser sie machen und jener sie öffentlich vorlesen soll. Zwei Männer, beide gleich rechtschaffen und brauchbar, können doch von einer und derselben Sache sehr verschiedene Ansichten haben. Der eine kann überzeugt sein, daß bei dieser Gelegenheit so Viel als möglich, der andere, daß so Wenig als möglich gesagt werden müsse. Ganz ohne Aeußerung über den Werth des Verstorbenen kann der Lebenslauf selten bleiben. Sind dann die Meinungen des Vorlesers und des Verfassers immer dieselben? Wäre ich Prediger an einem Orte, wo es dem Schullehrer zukommt, den Lebenslauf zu fertigen, so würde ich sagen: Freund, thun Sie mir den Gefallen und ziehen Sie aus dem Kirchenbuche blos die Materialien zum Lebenslaufe aus. Dafür sollen Sie Ihre bisherigen Gebühren unverkürzt erhalten; die Verarbeitung dieser Materialien überlassen Sie mir." Indessen, da dieser Vorschlag nicht allen Predigern willkommen sein dürfte, so ist es besonders in zweifelhaften Fällen das Beste, Prediger und Schullehrer sprechen vorher offen ihre Ansichten über den Verstorbenen aus und vereinigen sich wo möglich in Beurtheilung desselben. Sollte hingegen dieses nicht möglich sein, indem Beide ihre Meinung durch schlagende Gründe rechtfertigen, nun dann halte der Prediger die Leichenpredigt nach seiner Ansicht und der Schullehrer fertige den Lebenslauf nach der seinigen; der Prediger lese den Lebenslauf unverändert vor und die Gemeinde urtheile, wer recht hat. Aus mehrfachen Gründen dürfte es jedoch gerathener sein, wenn in diesem Falle Beide sich nur an einfache Thatsachen in dem Leben des Verstorbenen hielten, aber offen erklärten, daß sie es nicht wagten, über ihn zu urtheilen, weil es oft sehr schwer sei, über den sittlichen Werth mancher Menschen ein Urtheil abzugeben. Im Uebrigen gelte auch hier der Grundsatz, begangene Fehltritte mit möglichster Schonung

zu erwähnen, sie vielleicht gar nur mit einigen Worten anzudeuten und schnell über dieselben hinwegzugehen. Man suche die guten, edlen Seiten des Verstorbenen auf und verweile bei ihnen, denn auch für diesen Fall bleibt das Wort des weisen Sirach wahr: „Laß dich nicht klug dünken, Jedermann zu tadeln. Wer Alles zum Besten ausleget, der machet ihm viel Freunde; und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wiederum das Beste."

Doch genug der allgemeinen Bemerkungen. Um meinen lieben Collegen das Geschäft der Abfassung der Lebensläufe zu erleichtern, mögen nun einige Bruchstücke aus Lebensläufen folgen.

Eingänge zu Lebensläufen.

I. Einige ganz kurze Einleitungen.

1.

Zum Schlusse unserer Trauerbetrachtung verweilen wir noch bei den näheren Lebensumständen desjenigen christlichen Mitbruders, welchen wir heute zu seiner Grabesruhe begleitet haben. Es war dies ꝛc.

2.

Mit einem Herzen, das sich zuversichtlich in den Willen Gottes ergiebt, verweilen wir noch bei einer kurzen Uebersicht der wichtigsten Ereignisse in dem Leben derjenigen christlichen Mitschwester, welche ein sanfter Tod aus der Mitte der Ihrigen abgerufen hat.

3.

Mit trauerndem, aber auch in Gottes unerforschliches Walten ergebenem Herzen verweilen wir noch bei den näheren Lebensverhältnissen derjenigen christlichen Mitschwester, welche in ihres Lebens schönsten Jahren eine Beute des Todes wurde.

4.

Wir verweilen noch zum Schlusse unserer heutigen Todtenfeier bei den Lebensverhältnissen desjenigen Gliedes der hiesigen Kirchengemeinde, dessen irdische Ueberreste wir so eben dem stillen Grabe übergeben haben, um die Summe der Freuden und Leiden zu übersehen, welche ihm die Hand des Allgütigen während seiner irdischen Laufbahn zu Theil werden ließ.

5.

Zum Schlusse unserer Trauerbetrachtung lasset uns mit gerührtem Herzen die Wege übersehen, auf welchen Gottes allwaltende Vorsehung unsere nun entschlummerte christliche Mitschwester ihrem Ziele entgegenführte und wo wir uns hierbei an Fehltritte erinnern, welche sich die Verewigte zu Schulden kommen ließ, so lasset uns die Hand auf das Herz legen und sprechen: Herr! wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe uns auch die verborgenen Fehler!

6.

Mit innigem Danke gegen Gott, der mit Weisheit und Liebe über der Menschen Leben waltet, lasset uns nun die heiteren und trüben Tage, die frohen und traurigen Ereignisse übersehen, welche seine Vorsehung demjenigen Greise bestimmt hatte, dessen irdische Hülle wir heute dem stillen Grabe übergeben haben.

7.

Von Dankbarkeit gegen Gott, den weisen Regenten aller unserer Lebensschicksale durchdrungen, verweilen wir nun bei den Segnungen und Wohlthaten, welche die in unserer Mitte verschiedene Gattin und Mutter während ihres irdischen Lebens aus der Hand des Allgütigen empfing.

8.

Ein Wand'rer durch das Erdenthal hat das Ziel errungen. Lasset uns jetzt noch einmal seine irdische Laufbahn übersehen.

9.

Abermals ertönten die Trauerglocken und das ernste Grabgeläute rief uns in das Haus des Herrn zur Todtenfeier eines dahin geschiedenen christlichen Mitbruders.

10.

Ein guter Mann ist in unserer Gemeinde gestorben. Zu seiner Todtenfeier sind wir noch an heiliger Stätte versammelt. Sein frühes Dahinscheiden hat uns zu ernsten Betrachtungen veranlaßt. Lasset uns nun bei den wichtigsten Ereignissen seines Lebens verweilen.

11.

Der Herr über Todte und Lebendige gebot und ein Menschengeist entwand sich seiner irdischen Hülle, um einzugehen in die Gefilde der Ewigkeit. Trauernd senkten wir den entseelten Körper in das dunkle Grab; verweilen aber nun noch bei den Lebensverhältnissen des Vollendeten.

12.

Eine treue Gattin, eine sorgende Mutter, eine liebende Schwester ist von dieser Erde geschieden und schon ruhen ihre irdischen Ueberreste im kühlen Grabe. Eine leidtragende Trauerversammlung vernehme das Freudige und Widerwärtige, welches ihr von dem Beginnen bis zum Schlusse ihrer irdischen Wallfahrt begegnet ist.

13.

So hätten wir denn vernommen das ernste und tröstende Wort der Religion des Herrn und wir verweilen nun noch einige Augenblicke bei einer kurzen Uebersicht der wichtigsten Ereignisse in dem Leben Dessen, dem an dem heutigen Tage so manche Thräne der dankbaren Liebe nachgeweinet ward.

14.

Ein Mann, der mit treuem Eifer, so weit nur seine Kraft reichte, das Wohl seiner Mitmenschen zu befördern strebte, wurde von dem Herrn über Leben und Tod aus dem Kreise der Seinigen abgerufen. Zu seinem Andenken sind wir noch im Hause des Herrn versammelt und übersehen jetzt rc.

II. Einige kurze Einleitungen mit einem Bibelspruche.

1.

Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führet Alles herrlich hinaus! also rufen wir mit gerührtem Danke aus, wenn wir jetzt bei den Schicksalen desjenigen Greises verweilen, dessen Leben eine lange, lange Kette von Freuden und Leiden, ein ununterbrochener Wechsel von angenehmen und widrigen Ereignissen war.

2.

Der Herr ist gütig und eine Veste zur Zeit der Noth und er kennet Die, so auf ihn trauen! Dieses freundliche Trostwort der heiligen Schrift sahe Niemand mehr an sich bestätiget, als derjenige christliche Bruder, den der Herr aus unserer Mitte abrief und durch einen sanften Tod von jeglichem Erdenleiden erlösete.

3.

Der Gerechte ist auch im Tode getrost! Wie wahr dieser Ausspruch der heiligen Schrift sei, dies hat uns das Lebensende des Gatten und Familienvaters auf's Neue bestätiget, den heute die dankbare Liebe zu seiner Grabesruhe geleitete.

4.

Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras; er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Wohl zu keiner Zeit haben wir die Wahrheit dieses Schriftwortes tiefer in unserem Herzen gefühlt, als gerade heute, indem wir am Grabe und Sarge eines Mannes verweilten, der noch vor wenigen Tagen in rüstiger Kraft und in der Fülle der Gesundheit vor unseren Blicken dastand und dessen Stätte nun hier im Heiligthume des Herrn, wie daheim in seinem Hause leer ist. Lasset uns jetzt noch bei seinem Lebenslaufe mit Ernst und Nachdenken verweilen.

5.

Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Diesen Ausspruch des Apostel Paulus konnte Niemand mehr auf sich beziehen, als derjenige christliche Nachbar und Freund, zu dessen Todtenfeier wir jetzt noch hier im Hause des Herrn versammelt sind und bei dessen Lebensverhältnissen wir jetzt einige Augenblicke nachdenkend verweilen wollen.

6.

Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche! Diese Trostworte waren es, welche das tiefbekümmerte Gemüth der nun in dem Herrn Entschlafenen von Neuem wieder aufrichteten und ihr eine Kraft verliehen, auch das Schwerste, was des Allweisen unerforschlicher Rathschluß über sie verhängte, muthig und in seinen Willen ergeben zu ertragen. Es war dies 2c.

7.

Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun. Die Wahrheit dieses Ausspruches der heiligen Schrift hat sich auf das Vollkommenste an Demjenigen bewähret, den der Herr durch einen sanften Tod aus der Mitte der Seinigen abrief. Wohl waren ihm nicht irdische Schätze beschieden; aber daß auch ihm von dem Allliebenden viel Gutes zu Theil ward, davon werden wir uns überzeugen, wenn wir jetzt einen Blick auf die wichtigsten Ereignisse seines Lebens werfen.

8.

Es kann vor Abends wohl anders werden, als es am frühen Morgen war! Wie oft schon haben wir dieses Schriftwort in der unerwarteten Wendung der menschlichen Schicksale bestätiget gefunden! Wenn die Noth am Größten, war oft der Allmächtige mit seiner Hülfe am Nächsten; wenn hier ein Mensch Jahre lang sich des Genusses eines ungestörten Glückes erfreuet hatte, sahe er sich schon oft dasselbe plötzlich entrissen und stand an seinen Trümmern und wenn dort ein Anderer sich noch am Morgen der rüstigen Lebenskraft, der Fülle der Gesundheit erfreute, hat ihn am Abend schon der Tod ereilet und seine Wirksamkeit für dieses Erdenleben geendet. Es ist vor Abends anders worden, als es am frühen Morgen war! so rufen auch wir jetzt mit tiefem Schmerze aus, wenn wir den Lebenslauf Dessen vernehmen, der so unerwartet, so schnell von des Todes gewaltiger Hand erfaßt wurde.

9.

Selig ist der Mann, der die Anfechtüng erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat Denen, die ihn lieb haben. Ja selig ist auch Der, dessen Tod wir heute betrauern. Wir verweilen bei seinem Leben, bei den Anfechtungen, die er erduldet und preisen ihn selig, daß er nun die Krone des Lebens empfangen hat.

10.

Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Wohl darum dem Entschlafenen, dessen Todtenfeier wir heute im Hause des Herrn begehen, seine Seele ist in Gottes Hand und befreiet von der Erde Leiden stimmt er ein in die Lobgesänge der Engel. Wir aber schauen ihm nach und verweilen mit theilnehmender Liebe noch einmal bei den wichtigsten Ereignissen seines Lebens.

11.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben! Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Selig, ja wir hoffen es mit freudiger Zuversicht von des Höchsten Gnade, selig ist auch der unter uns im Herrn Entschlafene; er ruhet aus von dem Ungemach des Lebens, ruhet aus von den schweren Leidenskämpfen, die er bestanden; wir aber schauen auf seine Werke, auf sein Leben und fassen den heiligen Entschluß, wie er in dem Herrn zu leben, damit wir auch einst in dem Herrn sterben und unsere Werke uns in die Ewigkeit nachfolgen.

12.

Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird! Kaum kann unser Gemüth zu einer andern Zeit für die in diesen ernsten Worten unseres Herrn enthaltene Mahnung empfänglicher sein und ihren tiefen Sinn mehr verstehen, als gerade jetzt, da wir uns zur Todtenfeier eines Mannes vereiniget haben, der bei der Fülle seiner Lebenskraft und bei der geringen Zahl der Jahre, die er gelebt hat, wohl in der Meinung stehen konnte, die Stunde, in welcher ihn der Herr von der Erde abrufen werde, sei von ihm noch fern. Und dennoch, wie plötzlich, wie ganz unerwartet schlug sie ihm. Der Herr gebot und gebrochen war seine Kraft, gelähmt sein Arm; er schied aus dem Kreis der Seinigen. Mit tiefer Trauer in unserem Herzen beklagen wir seinen frühen Hingang zum Vater und überzählen in seinem Lebenslaufe noch einmal die Summe der Wohlthaten und Segnungen, die der Allgütige ihm während der wenigen Jahre seines Lebens zu Theil werden ließ.

13.

Wenn der Mensch stirbt, so wird man inne, wie er gelebet hat. Denn nach seinem Tode sprechen sich seine Mitmenschen ohne Rückhalt, freimüthig und offen über den Werth des Verstorbenen aus. Das Irdische, was er besaß, ließ er auf der Erde zurück; der Schimmer desselben blendet die Menschen nicht mehr bei dem Urtheile über seinen sittlichen Werth; sie verweilen bei seinen Thaten und wohl ihm, wenn er sich durch Gesinnungen und Handlungen Ansprüche auf ihre Liebe, auf ihren Dank erwarb. Gerechte Ansprüche auf die Werthachtung, auf die dankbare Liebe Derer, mit welchen er im Leben verbunden war, hat sich auch Derjenige erworben, dessen Dahinscheiden uns heute in den Tempel des Herrn zu ernsten Betrachtungen gerufen hat. Wir werden dies bestätiget finden, wenn wir jetzt ꝛc.

14.

Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Mit größerem Nachdruck kann uns aber der Herr nicht an unser Lebensende erinnern, als wenn er plötzlich dem Leben eines unserer Freunde und Verwandten ein Ziel setzt und ihn von uns ruft. Dann fühlen wir die Unsicherheit aller irdischen Verbindungen und die Vergänglichkeit alles Erdenglückes und sehnen uns nach dem Lande, wo kein Leid, kein Klaggeschrei, kein Trennungsschmerz mehr sein wird und inniger und fester wird unser Vertrauen auf Den, der es allezeit und auch dann mit uns wohlmacht, wenn er seine Wege in Nacht und Dunkel verhüllt. Auch durch die heutige Todtenfeier redet der Herr zu unserem Herzen und lehret uns, daß es früher oder später auch mit uns ein Ende haben muß. Wir werden die Wahrheit seines ernsten Wortes um so tiefer fühlen, wenn wir jetzt ꝛc.

III. Einige kurze Einleitungen mit einem Liedervers.

1.

Es naht der Tod mit sich'rem Schritte
Und spricht das trübe Scheidewort;
Er führt aus uns'rer Freunde Mitte
Ach! einen nach dem andern fort.
Wir leiten sie zur Ruhestätte,
Der Schoos der Erde wird ihr Bette
Für tiefen Schlaf in langer Nacht.
Es muß das Saatkorn hier vergehen,
Um herrlicher dort aufzustehen,
Wo es zum neuen Sein erwacht.

Auch aus unserer Mitte hat der Tod einen treuen und sorgsamen Gatten und Vater, einen redlichen Nachbar und Freund, einen gewissenhaften Arbeiter in seinem Berufe fortgeführt. Wir geleiteten ihn zu seiner Ruhestätte, übergaben mit tiefer Trauer seine irdische Hülle dem Schooße der Erde und verweilen nun noch hier, um sein Andenken zu feiern und den Gang seines thätigen Lebens zu übersehen.

2.

Gleich des Feldes Blumen schwindet,
Was da lebet rings umher.
Trauernd sucht der Freund und findet
Den geliebten Freund nicht mehr.
Wie der welke Greis am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Und das schauervolle Grab
Zieht zuletzt auch uns hinab.

Dies sind die Gefühle der Wehmuth und Trauer, dies die ernsten Mahnungen an unser Scheiden, welche sich unserer Seele bemächtigen, indem wir mit thränenfeuchten Augen bei den guten und bösen Tagen in dem Leben Dessen verweilen, den wir wohl trauernd suchen, aber nicht mehr hienieden finden.

3.

Wie die Blätter von den Bäumen fallen,
Seht, so fällt die Menschheit hin in's Grab
Täglich blickt der Mond auf neue Hügel,
Auf erblaßte Leichname herab.

Immer schlägt die ernste Todtenglocke
Feierlich, die leise Sanduhr ruft;
Täglich wehen schwarze Leichentücher
Und die Wehmuth auf der Menschengruft.

Herr des Lebens, es gescheh' dein Wille,
Wenn der stille Friedensbote ruft!
Herr des Todes, deine Liebe waltet
Von der Wiege bis zur Todtengruft.

Ja, in deinen heiligen Willen, o Herr des Lebens! wollen wir uns auch jetzt ergeben, da der stille Friedensbote ein uns Allen werthes Glied unserer Kirchengemeinde von uns abgerufen hat; mit innigem Herzensdanke wollen wir aber bei den Wohlthaten und Segnungen verweilen, welche deine Vaterhand, o Alliebender! dem Vollendeten auf seiner Lebensbahn zu Theil werden ließ. Amen.

4.

Zu den Sternen aufgeschaut,
Wenn zu deiner Lieben Grabe,
Von der Thränen Fluth bethaut,
Matt du wankst am Pilgerstabe;
Wenn du einsam und allein
Dich nicht kannst des Lebens freun.

Zu den Sternen, was uns trifft,
Hebe sich der Blick vom Staube!
Hell prangt dort mit Flammenschrift
Unsers höhern Lebens Glaube.
Tief empfinde, Mensch! es dann:
Du gehörst den Sternen an.

Auch unser Blick erhebe sich zu den Sternen, dorthin, wo der unsterbliche Geist Dessen nun weilet, dem die Seinen an dem heutigen Tage so manche Thräne der dankbaren Liebe nachweinten. Wohl ist es einsam und still um sie geworden; wohl haben des Lebens Freuden für sie jetzt keinen Reiz; doch zu den Sternen, in das Land seliger Geister, hebt sich vom Staube ihr Blick und lebendiger als je fühlen sie, auch wir gehören den Sternen an, auch wir gehen einst dorthin, wo der Verklärte nun weilet. Aufgerichtet, getröstet von solchen Hoffnungen, verweilen wir nun noch bei den Lebensverhältnissen Dessen, der aus unserem Kreise sich empor zu den Sternen schwang.

5.

Selig Alle, die im Herrn entschlafen,
Denn sie ruh'n von aller Erdennoth;
Ihre Werke werden ihnen folgen
Durch die Gruft zu jenem Morgenroth.

Aufgegangen ist auch ihm, dem unter uns im Herrn Entschlafenen, das Morgenroth einer seligen Ewigkeit; er ruhet aus von aller Erdennoth, die ihn betroffen und unendlich beseliget fühlt er sich bei dem Hinblick auf die Werke, die er hienieden vollendet. Wir aber wollen jetzt die Saat des Guten betrachten, die er ausstreute, da er noch auf Erden wandelte und wollen wirken wie er, damit auch unsere Werke uns nachfolgen, wenn des Todes Nacht uns einst umfängt und wir nicht mehr wirken können.

6.

Einst werden wir uns wiederseh'n
Im Lande der Verklärten,
Wo Gräber, Berge, Meer und See'n
Uns nicht mehr trennen werden;
In jener Welt vereinigt sich
Aus jedem fernen Himmelsstrich
Der Freund mit Freunden wieder.

O darum trocknet Euere Thränen, Ihr, die Ihr heute den frühen Hingang eines Gatten und Vaters, eines Sohnes und Bruders, eines Freundes und Berufsgenossen beklaget. Einst sehet Ihr ihn wieder, um nimmer wieder von ihm getrennt zu werden. Beruhiget von dieser Hoffnung übersehet jetzt noch einmal die wichtigsten Ereignisse in dem Leben Eures früh vollendeten Freundes.

7.

Das Leben flieht und Berg und Hügel weichen,
Die Kraft veraltet mit dem Wanderstab;
Und eine Menschheit um die and're sinket
Hinab in's große mütterliche Grab.

So sank auch der Leichnam eines unserer Mitbrüder vor wenigen Augenblicken in das mütterliche Grab hinab und weinend schauten ihm die Seinen nach; doch den Blick vom Grabe zum Himmel erhebend rufen sie voll Ergebung in Gottes unerforschtes Walten aus: Der Herr hat ihn, den Frühvollendeten, gegeben, er hat ihn genommen, sein heiliger Name sei gelobet! und verweilen jetzt noch ꝛc.

8.

Jede Leidensstunde geht vorüber,
Jede Wunde heilt im Lauf der Zeit,
Alles eilet hin zum letzten Ziele,
Alles nähert sich der Ewigkeit.

So sind auch die Lebensstunden Desjenigen vorübergegangen, den des Todes rasche Hand aus unserer Mitte abführte und geheilt von Dem, was ihn oft im Leben verwundete, weilet nun sein unsterblicher Geist in den Gefilden der Ewigkeit. Wir aber überschauen noch voll Dank gegen Gottes Vorsehung, die mit Weisheit und Liebe auch den Gang seines Lebens leitete, die wichtigsten Ereignisse seiner irdischen Pilgerreise.

9.

Es eilet in des Vaters Hände
Dein erlöster Geist hinauf,
Deine Prüfung ist zu Ende
Und gekrönt Dein Pilgerlauf.
Neues Leben, ohne Thränen,
Ueber Dein Versteh'n und Sehnen,
Ohne Schmerzen, Grab und Tod,
Das, das giebt Dir nun Dein Gott.

In des Vaters Hände ist der Geist Desjenigen gegangen, der eine lange Reihe von Jahren unter uns lebte und wirkte, der viel erfahren, viel gelitten und geduldet hatte, der müde und lebenssatt seine Auflösung längst schon herbeisehnte. Sein Sehnen ward gestillt. Er, der müde Erdenpilger, ward abgerufen von seinem langen, sauern Tagewerke und ging in die ewige Heimath. Mit einem Herzen voll des innigsten Dankes gegen Gott, der ihn auch in den Tagen des höheren Lebensalters beschirmte und seinen Fuß nicht gleiten ließ, da er schwach geworden war, übersehen wir seine lange Lebensbahn.

10.

Was seid ihr Leiden dieser Erden
Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie Nichts, wie gar Nichts gegen sie
Ist doch ein Augenblick voll Müh!

Wie so mancher unter unsern leidenden Mitbrüdern mag schon durch dieses Trostwort des frommen Dichters beruhiget und in seinen Kummernächten aufgerichtet worden sein. Zwar können lang dauernde Leiden auch die stärkste Kraft eines christlichen Dulders schwächen; aber sind sie vorübergegangen, so erfüllen sie ihn auch mit einer unbeschreiblichen Wonne und wohnt in seinem Innern der Friede eines guten Gewissens, so richtet er seinen Blick hin auf jene Herrlichkeit, die einst an ihm soll offenbaret werden. Getrost und ruhig erhob auch derjenige christliche Dulder, den wir heute zu seinem Grabe geleiteten, während seiner langen Leiden den Blick nach Oben und in dem Bewußtsein treuerfüllter Pflicht fühlte er auch unter den heftigsten körperlichen Leiden eine Seligkeit, die mit Worten sich nimmer beschreiben läßt. Wohl ihm! er hat nun ausgekämpft; er hat den Sieg errungen. Wir aber übersehen jetzt noch einmal, was Bemerkenswerthes sich in seinem Leben begeben.

11.

Sanft, wie er gewandelt hat,
Endet sich, zum Trost der Seinen,
Dieses Edeln Erdenpfad,
Dessen Hingang wir beweinen.
Ihn, der sanft von uns geschieden,
Lohnet nun die Ruh der Müden.

Kaum kann es für die Hinterlassenen eines heimgegangenen theuern Familiengliedes tröstendere Worte geben, als die eben jetzt ausgesprochenen sind. Sanft wie das Leben, so auch der Tod! Denn ist schon die Trennung von geliebten Personen, mit welchen wir eine lange Reihe von Jahren auf das Innigste verbunden waren, an und für sich selbst höchst schmerzlich, so fühlen wir diesen Trennungsschmerz doch noch ungleich tiefer, wenn ihr Abschied von uns nur erst nach langen, schweren Kämpfen erfolgt und ihre noch immer rüstige Kraft sich gegen den Arm des Todes mit aller Gewalt sträubt. Nicht so war es bei unserem nun verewigten christlichen Mitbruder. Sein Tod war sanft und still wie sein Wandel, ruhig und schmerzlos schied sein Geist von der irdischen Hülle, die ihn umgab und ging hinüber in die Ewigkeit. Darum klagen wir nicht an seiner Gruft, übersehen aber zu unserer Erbauung noch einmal die wichtigsten Ereignisse seines Lebens.

12.

Ruhe sanft in Deiner stillen Kammer,
Bis der Herr des Lebens Dich erweckt;
Frei von dieser Erde Noth und Jammer
Weilst Du dort, wo Nichts Dich mehr erschreckt.

Dies sind Worte des Trostes, welche einer tiefgebeugten Gattin und trauernden Kindern Beruhigung gewähren können, wenn des Todes mächtiger Arm ihnen durch das frühe Dahinscheiden ihres Gatten und Vaters tiefe Wunden geschlagen hat. Aufgerichtet durch solchen Trost werden sie den Verewigten nicht beklagen, sondern seiner Erlösung von allen Uebeln des Lebens sich freuen; hoffnungsvoll werden sie ihm nachschauen, wenn des Todes Engel ihn hinüber leitet zu jenen Höhen, wo dieser Erde Noth und Jammer ihn nicht mehr schreckt und in dem Hinblicke auf die wichtigsten Ereignisse in dem Leben des Verewigten demuthsvoll die göttliche Weisheit und Liebe verehren.

13.

Wieder ist ein Freund von uns geschieden,
Herr und Gott, wir preisen dich dafür.
Friede, Friede sei mit seiner Asche
Und mit dem verklärten Geist bei dir!

Vater, laß uns in dem Lichte wandeln,
Laß uns heilig, laß uns weise sein!
Und wenn uns're letzte Stunde schläget,
Führ' uns sanft zu deinen Freuden ein.

Zu diesen Freuden, zu den Freuden ewiger, ungetrübter Seligkeit ist auch Derjenige hingegangen, zu dessen Todtenfeier wir eben jetzt im Hause des Herrn versammelt sind. Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben und darum übersehen wir 2c.

14.

Lebe wohl, o mütterliche Erde,
Birg mich bald in deinem kühlen Schoos,
Daß das Auge wieder trocken werde,
Dem der Thräne manche hier entfloß.
Was ich suchte, hab' ich nicht gefunden;
Freuden sucht' ich, Leiden gabst du mir.
Meiner Jugend schönste Rosenstunden
Unter Thränen sind sie mir entschwunden.
O wie träumt ich mir das Leben schön!
Laß mich, Vater, laß mich schlafen gehn!

Lebe wohl, o mütterliche Erde;
Doch vergönne, daß in deinem Schoos
Bald mein Herz nach Kummer und Beschwerde
Ruhe finde unter kühlem Moos.
Einst wird mir ein schön'rer Morgen tagen!
Dem, der droben über Sternen wohnt,
Will ich Alles, was in meinen Tagen
Mich bekümmert und gebeuget, klagen.
O wie träumt ich mir das Leben schön!
Laß mich, Vater, laß mich schlafen gehn!

Dieß waren gewiß gar oft die stillen Wünsche, die frommen Gebete des christlichen Dulders, dessen Lebenshimmel Jahre lang in das düstere Gewölk der Noth und der Sorgen gehüllet war. Wohl ihm, nun hat ihn der Herr erlöset von allem Uebel! Nun hat sein Herz Ruhe gefunden

in dem kühlen Grabe; nun ist sein Auge, dem der Thränen manche hier entfloß, trocken geworden; nun hat er gefunden, was er hienieden vergeblich suchte: reine, ungetrübte Seligkeit. Wir betrachten seinen schweren Leidenskampf und verweilen jetzt noch ꝛc.

15.

Vollendeter!
Du ruhst im stillen Schlafgemach
Aus von des Lebens Kummer;
Sanft weint Dir unser Auge nach,
Sanft sei Dein Grabesschlummer!
Du warest gut, mit festem Muth
Gingst Du dem Tod entgegen;
Dir folgt der Deinen Segen.

Ja, unser Segen geleitet den unter uns im Herrn Entschlafenen hin in die Gefilde der Ewigkeit. Eine reiche Aussaat des Guten hat er in seinem Erdenleben gestreut und treu und redlich gewirkt, so lange es für ihn Tag war. Wir werden uns auf's Neue davon überzeugen, wenn wir jetzt ꝛc.

16.

Du gingst, Entschlaf'ner, uns voran
Zum neuen bessern Leben;
Nicht Wünschen, Sehnen, Klagen kann
Dich hier zurück uns geben.
Vom Grabe dann den Blick hinan
Zu jenen Welten oben,
Wohin Du Dich erhoben!

Denn was vermag uns bei dem Scheiden guter Menschen mehr zu beruhigen, als der Glaube an ein Leben jenseit des Grabes? Nun trauern wir nicht trostlos bei ihrem Tode; jener Glaube erhebt uns zu der Hoffnung, sie sind uns unverloren, sie sind eingegangen in ein neues, besseres Leben und werden einst mit uns wieder vereiniget werden. Ermuthiget durch diesen Glauben übersehen wir jetzt noch einmal ꝛc.

17.

Wir sind nur Pilger in der Zeit
Und wallen hin zur Ewigkeit.
Der Leib ist ein beseelter Staub,
Ein fallend Laub,
Und bald, ach bald! des Todes Raub.

Diese alte Wahrheit wird auch durch den so ganz unerwartet erfolgten Tod unseres heute beerdigten christlichen Nachbars und Freundes auf's Neue bestätiget; denn wer hätte es wohl geahnet, daß er, der noch vor wenigen Tagen so heiter und wohlgemuth in unserer Mitte verweilte und mit so rüstiger Kraft in seinem Berufe arbeitete, so bald schon des Todes Gewalt unterliegen würde? Und doch ist es also! Der Herr über Lebendige und Todte gebot: Bis hieher und nicht weiter! und der schwache Sterbliche folgte dem Rufe des Allmächtigen. Wir betrauern seinen Hingang und verweilen jetzt noch ꝛc.

18.

Jetzt leb' ich; ob ich morgen lebe,
Ob diesen Abend, weiß ich nicht.
O lehr' du, dem ich mich ergebe,
Herr! lehr' mich selbst die große Pflicht,
Durch deines heil'gen Geistes Kraft
Stets fertig sein zur Rechenschaft.

Wie wunderbar sind Gottes Fügungen, wie auffallend ist das Walten des Todes! Während er den einen Menschen nach einer langen Pilgerschaft von der Erde abruft, gebietet er einem Andern schon im rüstigen Mannesalter von dem Schauplatze seines Wirkens abzutreten; während der Eine auf dem Siechbette lange dem Tode entgegensieht und ihn bei seinem Erscheinen als einen langersehnten, rettenden Freund begrüßt, ereilt er den Andern dann, wenn er, weit entfernt von Todesgedanken, sich noch lange vor seiner Nähe gesichert glaubt. Dies Letztere war auch bei Dem der Fall, dessen irdische Ueberreste wir heute zur Ruhe im Grabe geleiteten. Es war dies ꝛc.

19.

Beweint mich nicht, ihr Lieben!
Ich sterbe; Gott mit euch!
Was wollt ihr euch betrüben;
Ich bin in Gottes Reich.
Gedenkt an euern Vater,
Und folgt ihm selig nach!
Ihr habt Gott zum Berather,
Der mehr als wir vermag.

Befreit von den Leiden des Lebens, beglückt durch den Genuß der reinsten Seligkeit ruft aus des Himmels Höhen der nun Verewigte diese Worte seinen tiefbetrübten Hinterlassenen zu und wohl ihnen, wenn sie ihre Herzen den sanften Tröstungen öffnen, welche in diesen Worten liegen! Und damit sie seiner treuen Liebe gedenken und ihm selig nachfolgen, so wollen wir mit ihnen jetzt sein Gedächtniß feiern und die wichtigsten Ereignisse seines Lebens übersehen!

20.

Die Reise geht zu Ende,
So wie mein Pilgerstand.
Schon streck' ich meine Hände
Nach meinem Vaterland.
Zerreiß nun, Lebenskette!
Ich eile nach der Stätte,
Wo ewig sich mein Geist
Unsterblich selig preist.

Wohl mögen dies die Gedanken sein, mit welchen ein müder Erdenpilger seinem Lebensende entgegensieht und sie mögen wohl auch denjenigen christlichen Mitbruder in seinen letzten Stunden beschäftiget haben, dessen Andenken wir dem kirchlichen Gebrauche gemäß jetzt auch dadurch feiern, daß wir seine Verhältnisse im Leben, Wirken und Tode näher betrachten.

21.

Wo ist die Menschheit, die noch gestern lebte,
Und jetzt im langen Schlaf begraben liegt?
Sie ist dahin, der Kampf ist ausgerungen,
Der starke Feind des Lebens hat gesiegt.
Die Todtenglocke hallt in Wiegenlieder,
Das off'ne Grab steht an der Lebensbahn.
Die Eiche fällt, die Freude flieht vorüber
Und Alles ist dem Wechsel unterthan.

Ja, Alles ist dem Wechsel unterthan! Und die Gewalt dieses Wechsels erfaßt uns oft da, wo wir es am wenigsten ahnen. Dem starken Feinde des Lebens muß nicht nur das Kind, der Jüngling und die Jungfrau unterliegen, auch den rüstigen Mann bezwingt sein gewaltiger Arm; das Haupt der Familie, die kräftige, starke Eiche, fällt und die Freude, das Glück des Hauses ist vernichtet, vernichtet oft für lange Zeit, oft sogar für immer. — Doch wozu diese ernsten Gedanken; wozu diese wehmüthigen Betrachtungen! — Der Todesfall veranlaßte uns zu denselben, der heute uns hier vereiniget. Der Feind des Lebens rief einen Mann aus unserer Mitte, der in rüstiger Kraft unter uns einherging und dessen Lebenssonne noch hoch am Himmel stand. Sein Lebenslauf ist folgender &c.

22.

Hinweggerafft in voller Kraft
Aus unserm trauten Kreise,
Eil'st du himmelwärts zum Ziel,
Zu des Höchsten Preise.
Einst schauen wir, erhöht zu dir,
Der Thränensaaten Segen.
Frühverklärte jauchzen dann
Liebend uns entgegen.

Gebrochen ist das Auge eines in der schönsten Blüthe seines Alters stehenden Mannes und zerrissen ist das Band der Freundschaft, Liebe und Treue, welches das Herz des nun Verewigten mit Gattin, Eltern und Geschwistern auf das Innigste vereinigte. Möge Gottes heiliger Friede die tiefgebeugten Hinterlassenen umwehen; möge ihr Blick sich emporrichten zu des Himmels Höhen, wo der Geist des Vollendeten nun weilet und dort schauet, was ahnend hier sein Herz hoffte! Wohl ihm! seine Werke folgten ihm nach, denn sie waren in Gott gethan. Hiervon aber werden wir uns am Besten überzeugen, wenn wir jetzt &c.

23.

Du, mein Schöpfer, hast die Tage
Meines Lebenslaufs gezählt,
Meine Freuden, meine Plage
Sah dein Auge, das nie fehlt.
Früher noch, als du auf Erden
Ließest mich geboren werden,
Da schon hast du meinen Tod
Angeordnet, weiser Gott!

Beseelt von dem Glauben, der sich in diesen Worten ausspricht, war auch Derjenige, zu dessen Andenken wir noch hier an heiliger Stätte versammelt sind. Voll Dank gegen den Allgütigen empfing er der Freuden viele und genoß sie mit weiser Mäßigung; aber er murrete auch nicht, als Tage kamen, von denen wir sagen: sie gefallen uns nicht! Wohl ihm, dem nun Vollendeten! Er hat einen guten Kampf gekämpfet, er hat Glauben gehalten; darum ist ihm hinfort beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Wir aber gedenken jetzt noch der wichtigsten Ereignisse seines Lebens.

24.

Gleich dem Wanderer, der nach vollendeter Reise gern noch einmal den Weg überschauet, den er zurücklegte, hier mit innigem Danke gegen Gott der Freuden gedenkt, die er genossen, dort an die Widerwärtigkeiten sich erinnert, die er ertragen; hier an die Verbindungen, welche er mit guten Menschen knüpfte und dort der Trennungen von so Manchem denkt, den er auf seiner Wanderschaft kennen lernte: so lasset auch uns jetzt nach frommer Sitte bei der Begräbnißfeierlichkeit unseres vollendeten christlichen Mitbruders, Gatten, Vaters und Freundes seine Lebensbahn überschauen, damit uns sein Lebenslauf auf's Neue den frommen Glauben bestätige:

Wer Gott vertraut,
Der hat sein Heil hienieden,
Hat seinen wahren Frieden
Auf festen Grund gebaut:
Er weiß ja, was ihn schirmet,
Wenn hart und schwer
Um ihn daher
Die Zeit der Trübsal stürmet.

Wenn ungewiß
Der irre Fußtritt wanket,
Wenn jede Hoffnung schwanket
Im Graun der Finsterniß:
Dann hebt aus dunkeln Thalen
Trotz Nacht und Graun
Dies Gottvertraun
Das Haupt in Sonnenstrahlen.

25.

Wir gleichen Alle einer Saat,
Vom Sommerwind umwehet,
Sie weiß nicht, wenn der Schnitter nah't,
Ein Wink! die Sichel mähet.
Es ruft so ernst aus jeder Gruft:
O Mensch, gedenk' an's Ende!
Wir denken, Gott, an's Ende!

Ob wir auch überall von Mahnungen an die ungewisse Dauer unserer Lebenszeit umgeben sind und der Anblick der vergänglichen Natur, die Beispiele der Sterblichkeit, die wir unter unsern Mitmenschen wahrnehmen, das Gefühl unserer eigenen Hinfälligkeit uns auf das Nachdrücklichste erinnern, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben: so

werden diese Mahnungen an den Tod doch von Vielen weder beachtet, noch benützt, und Tausende entschlagen sich des Gedankens an ihre Hinfälligkeit gar bald wieder unter den Zerstreuungen des Lebens. Nicht so war es bei Dem, den wir heute zu seiner Ruhestätte geleiteten. Vertraut mit dem Gedanken an sein Lebensende, ausgesöhnt mit Gott und seinen Mitmenschen ging er dem Tode getrost und ruhig entgegen und übergab vertrauensvoll seinen Geist in des Vaters Hände. Erbaulich wie sein Leben, war sein Ende. Lasset uns Beides jetzt näher betrachten.

26.

Tiefe Trauer eint uns hier,
Wo uns Freude sonst umfangen,
An den Theuern denken wir,
Der den Weg vorangegangen;
Denn sein schlummerndes Gebein
Senkten wir mit Thränen ein.

Christen schreckt nicht Grab, nicht Tod;
Nicht erhebt sich bange Klage.
Durch das Grab glänzt Morgenroth
Von dem ew'gen Frühlingstage,
Und der Tempel Gottes steht,
Wo kein Sturm der Erde weht.

Wohl sollen wir unserer Verstorbenen gedenken und ihr Andenken in unsern Herzen bewahren; doch nicht, um uns dem Gram und Schmerz zu überlassen und jeglichen frohen Lebensmuth von uns zu scheuchen, sondern um unsern Trennungsschmerz zu mindern. Wir gedenken aber zu unserer Beruhigung unserer Verstorbenen, wenn wir erwägen, nicht ein hartes, unabänderliches Geschick, sondern die Hand des besten Vaters hat sie uns entzogen; sie haben nicht, wie wir, verloren, sondern einen Himmel der reinsten Seligkeit gewonnen; sie sind uns nicht gänzlich entrissen, sondern uns nur vorangegangen in die Ewigkeit. Also gedenket auch Ihr Eures geliebten Verstorbenen und reicher Trost wird Eurem trauernden Herzen zu Theil werden und dann werdet Ihr auch beruhiget und ergeben in Gott noch einmal die Lebensverhältnisse des Hingeschiedenen übersehen können.

27.

Wenn die Unsern von uns scheiden,
Bleibt uns doch ihr stilles Grab,
Uns verbleibt ihr Bild voll Liebe
Und ihr frommer Segenswunsch.
Uns verbleiben ihre Werke,
Die in Liebe sie gethan.
Laßt uns dies Vermächtniß ehren
Und dem Trennungsschmerze wehren!

Wenn Ihr nun Euren geliebten Todten in das Grab gebettet habt und aus dem Gotteshause heimkehret in Euer Haus, was ist Euch dann von dem theuern Entschlafenen geblieben? — Sein Grab, die Ruhestätte seines verblichenen Körpers; sein Andenken, was ewig fortleben wird in Eurem Herzen, da Ihr durch treue Liebe verbunden waret; Euch bleiben

seine Werke, die er im Erdenleben vollbrachte; Euch bleibet sein Segen, durch welchen er Euer Wohl vom Vater im Himmel erflehte, da er nicht mehr für dasselbe wirken konnte. Möge Euch bei seinem Tode der Hinblick auf diesen reichen Nachlaß, den seine Liebe Euch bewahrte, trösten! Was er war, wie er wirkte, duldete und starb, das vernehmet jetzt in seinem Lebenslaufe!

28.

Bei Kindern.

Was der Tod uns hier entrissen,
Was die kühle Gruft umschließt,
Erde ist's, die wir vermissen,
Staub, um den die Zähre fließt.
Eltern, stillet Euren Jammer,
Lernt am Sarge freudig sein,
Schließet doch die dunkle Kammer
Eures Sohnes Geist nicht ein.
Wieder werdet Ihr ihn sehen,
Wieder werdet Ihr vereint
Dort in jenen lichten Höhen,
Wo kein Auge schmerzlich weint!

Darum trocknet Eure Thränen, tiefgebeugte Eltern! habt Ihr doch nur Staub dem Staube übergeben, als Ihr die bleiche Hülle Eures früh vollendeten Sohnes in das dunkle Grab hinabsenktet; sein Geist lebt fort in jenen Höhen, zu welchen auch Euer Geist sich einst emporschwingen wird, wenn Eure letzte Stunde geschlagen hat. Darum seid getrost und freuet Euch des einstigen Wiedersehens und Wiederfindens. Jetzt aber wollen wir mit Euch noch einmal das heitere, schuldlose Leben Eures heimgegangenen Sohnes übersehen.

29.

So ruhe sanft im Frieden!
Dir ist nun Heil beschieden
Für Zeit und Ewigkeit.
Wir sehen Dich einst wieder,
Wenn uns're Augenlieder
Sich schließen einst zur Seligkeit.

So ruhe sanft im Frieden! Dies ist der wehmuthsvolle Zuruf treuer Eltern, mit welchem sie von dem Grabe eines frühverblichenen Kindes scheiden. Wohl haben sie viel verloren; aber Heil und Seligkeit ist ja nun in jener Welt ihrem Kinde beschieden und als Christen hoffen sie mit Freudigkeit, ihren Liebling dort wiederzusehen. Ruhe sanft im Frieden! also sprechen wir auch jetzt, indem wir noch einmal die Lebensverhältnisse des früh vollendeten Kindes überschauen.

30.

Bei einem Kinde, welches vor seinem Tode lange und viel zu leiden hatte.

Schlafe im Frieden unter dem Hügel dort, wo jede Klage der Erde still verhallt. Des Lebens Schmerzen endet das kühle Grab und Friede wohnet nun bei den Schlummernden.

Verhallet sind die Klagen, verstummet die Seufzer, getrocknet die Thränen, wodurch das frühverblichene Kind so oft den Schmerz kund gab, der jede Lebensfreude ihm verbitterte. Nun schläft es dort unter dem Hügel im Frieden; das kühle Grab hat seine Leiden geendet. Drum trauert nicht, Ihr Eltern! preiset die Güte des Höchsten, der giebt und nimmt, doch Alles herrlich hinausführet. Jetzt aber übersehet noch einmal die Bahn der Leiden und Schmerzen, die Euer geliebtes Kind in den wenigen Jahren seines Lebens zu durchwandeln hatte.

31.

Gleich der jungen Morgenrose,
Die ein rauher Sturm zerknickt,
Wardst Du Deiner Eltern Schooße
Durch des Todes Hand entrückt.
Heil Dir! dieses Lebens Mühen
Blieben Dir noch unbekannt,
Und die schönsten Freuden blühen
Dir im Himmels-Vaterland.
Nun so schlumm're, holder Knabe,
Süßen Schlaf in Deiner Gruft,
Bis Dich aus dem stillen Grabe
Gottes großer Morgen ruft.
Wo aus Thränen, die wir heute,
Frühverblichner! Dir geweint,
Strömen wird ein Meer der Freude,
Wann uns Wiederseh'n vereint.

Sind dies Euere Hoffnungen, trauernde Eltern! wohl Euch! dann seid Ihr getrost, ob auch der Unerforschliche Schweres Euch auferlegte. Ihr murret nicht wider seine Führungen, wenn auch Euer Lebenspfad sich jetzt in Nacht und Dunkel verliert und seine Gedanken nicht Eure Gedanken sind; Ihr erkennet vielmehr auch jetzt, wo Ihr das kurze Leben Eures frühverblichenen Kindes noch einmal an Eurem Geiste vorübergehen lasset, wie weise, wie liebevoll alle Führungen unser's Gottes sind.

32.

Ja, Ihr sollt ihn (es) wiederseh'n
Euren Sohn (Euer Kind), den (das) Ihr beweint,
Sollt mit ihm am Throne stehn,
Wo Euch Gottes Huld vereint.
Schaut dann weg von jener Gruft,
Die nun Euren Liebling deckt!
Wißt, daß Gott auch Euch einst ruft,
Und auch Euch einst auferweckt.
Blickt zur Ewigkeit empor,
Lernet Euch des Himmels freu'n!
Was sich hier in Nacht verlor,
Wird Euch dort einst lichtvoll sein.

Welch' ein Trost, welche Hoffnung für Euch, trauernde Eltern! am Throne Gottes sollt Ihr Euer Kind einst wiedersehen! Und wisset Ihr auch jetzt nicht, warum so früh schon Gott Euch Euren Liebling entrissen hat; was sich hier in Nacht verlor, wird Euch dort einst lichtvoll

sein. Wie aber der Herr, unser Gott, Euer frühverblichenes Kind so freundlich durch das Erdenleben leitete und es sanft hinüberschlummern ließ in jenes Leben, davon möge Euch der nochmalige Hinblick auf seine kurze irdische Laufbahn Kunde geben.

33.

Ob auch das Herz der Eltern, welche jetzt hier an heiliger Stätte die Todtenfeier eines frühverblichenen Kindes begehen, durch das frühe Dahinscheiden desselben tief verwundet wurde, so rufen sie, indem sie jetzt noch einmal seine kurze Lebensbahn überschauen, ihm doch zu:

Du gehst voran! — Einst folgen wir Dir nach, wann es dem Herrn gefällt; Du eilst nun fort, entgehst dem Ungemach, den Leiden dieser Welt. Wer lange lebt, hat viel zu leiden; wer frühe stirbt, sieht bald die Freuden der bessern Welt.

So zieh' denn hin, hin, wo die Unschuld wohnt, wo man die Gottheit preist, wo Jesus Christ, der Freund der Kinder, thront; dort, dort lebt nun Dein Geist. Geendet sind die Leidensstunden; wohl Dir! Du hast nun überwunden; bist selig nun!

34.

Die Blume trugen wir zum Grabe,
Die hoffnungsvoll kaum aufgeblüht,
Des holden Geistes Himmelsgabe
Ist uns für diese Welt verglüht.
Das Herz, das wir so treu gepflegt,
Nun nicht mehr uns zur Freude schlägt.

Treu lohntest Du die treue Liebe,
Die Deinem Leben gern geweiht
Beglückter Eltern heil'ge Triebe,
Belebt durch Deine Kindlichkeit.
Kurz war Dein Glück, kurz war Dein Lauf;
Wir zogen nur für Gott Dich auf.

Doch Heil uns! Heil auch Dir! wir geben
Gott Dich als frommes Kind zurück;
Du wirst nun bei den Engeln leben,
Und einstens theilen wir Dein Glück.
Das Wiedersehn an Gottes Thron
Ist uns'rer Elternliebe Lohn.

Sind diese Hoffnungen in den Herzen trauernder Eltern eingekehrt, dann übersehen sie mit stiller Ergebung in Gottes unerforschliches Walten und mit dem lohnenden Bewußtsein, treu ihre Elternpflichten erfüllt zu haben, noch einmal die Lebensverhältnisse ihres frühverklärten Kindes.

35.

Haben gute, redlich sorgende Eltern (wiederum) die irdischen Ueberreste eines ihrer Kinder zum Grabe begleitet und ihr Blick ruhet das Letztemal auf der bleichen Hülle ihres Lieblings in dem geöffneten Sarge, dann sprechen sie in ihrem Herzen:

Wie ruhest Du so stille
In Deiner Sterbehülle,
Du kleiner Engel Du!

Dein Auge sanft geschlossen,
Dein Antlitz mild umflossen
Vom Schimmer sel'ger Himmelsruh'.

Und vom Grabe hinweg heben sie ihren Blick empor zu jenen Höhen, wo der Geist ihres Frühverklärten weilet und hoffen getrost, einst mit dem Geschiedenen wieder vereiniget zu werden. Ist diese Hoffnung auch in dem Herzen derjenigen Eltern festgewurzelt, die wir heute hier als Trauernde erblicken, dann werden sie mit ruhiger Ergebung in des Unerforschlichen Willen noch einmal die kurze Lebensbahn ihres frühvollendeten Kindes überschauen.

36.

Kaum hat des Säuglings Lallen der Mutter Weh versüßt, kaum hat mit Wohlgefallen der Vater ihn begrüßt; kaum ist zu schönem Hoffen ein Leben aufgewacht: so sinkt es, früh getroffen, in dunkle Grabesnacht.

O, die ihr lebend ranget um euer Lebensglück, was Gott zurückverlanget, das gebt ihm still zurück. Was früh die Lieb' entbehret in ihrem Freudenkranz, das hat Gott früh verkläret in seines Himmels Glanz.

Dort nimmt der Hirt der Frommen die Kindlein auf und spricht: O laßt sie zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Er grüßt als seine Glieder, was schuldlos zu ihm kam und reif giebt er einst wieder, was er als Knospe nahm.

Drum schweigt mit stillem Warten, wenn Sehnsucht euch bewegt. Blickt auf zum Himmelsgarten, der alle Blüthen pflegt! Drum opfert eure Gabe und sä't den edlen Keim und geht getrost zum Grabe und kehrt getröstet heim!

Jetzt aber übersehet erst noch die Verhältnisse und Umstände, unter welchen Euer frühvollendeter Sohn in das Erdenleben eintrat und auf des Allmächtigen Gebot wieder aus demselben schied.

37.

Wenn die entseelte Hülle eines entschlafenen Kindes vor uns in dem kleinen Sarge liegt und wir uns anschicken, sie der Erde zu übergeben, dann ist es, als ob der Frühverklärte zu uns spräche:

Ein kleiner Raum liegt zwischen Wieg' und Grabe,
Wohl mir, daß ich ihn schnell vollendet habe!
Ein früher Tod ist eine Gottesgabe!
Laßt meinen Staub in Frieden hier versenken!
Weiht immer mir ein stilles Angedenken;
Dort wird mich Gott verklärt Euch wiederschenken.

Und damit das Andenken, welches Ihr, tiefgebeugte Eltern! Eurem frühvollendeten Sohne widmet, sich desto lebhafter in Eurem Geiste erhalte, so lasset uns jetzt das Wichtigste aus seinem Leben übersehen.

38.

Getrost, getrost! Gott hat's gethan,
Und all' sein Thun ist Segen.
Das Kindlein geht auf sich'rer Bahn
Dem rechten Ziel entgegen.

Im Grab ist's nicht,
Es ging zum Licht,
War sterbend nicht verloren,
Dem Leben ward's geboren.

Wie trostreich sind diese Worte des frommen Dichters für Euch, die Ihr heute als Trauernde hier verweilet, wenn Ihr den Sinn derselben recht überdenket! Mit Gottes Willen ist Euer Kind geschieden und was er thut, das ist wohl gethan; dem Ziele höherer Vollkommenheit hat es sich auf der Bahn des Todes genähert; es ist Euch unverloren, droben im Lande des Lichtes sehet Ihr es wieder — dies sei Euer Glaube, dies Eure Hoffnung, dann werdet Ihr, ob auch heute noch Eure Thränen fließen, Euren Geist erheben und Ruhe und Friede wird in Eure Brust zurückkehren. Daß aber Das, was Gott gethan, nur Segen sei, davon könnet Ihr Euch am Besten überzeugen, wenn Ihr jetzt noch einmal bei dem Lebenslaufe Eures hingeschiedenen Kindes einige Augenblicke nachdenkend verweilet.

39.

Was Gott thut, das ist wohl gethan,
Er giebt's und nimmt's oft wieder.
Bald führt er uns die Freudenbahn,
Bald schlägt die Noth uns nieder.
So wechselt Freud' und Traurigkeit.
Du hörst nach Wiegensingen
Die Sterbeglocken klingen.

Was Gott thut, das ist wohl gethan!
Wohl uns, daß wir's fest glauben,
Daß er uns wieder geben kann,
Was Grab und Tod uns rauben.
Schon freu' ich mich: mein Kind seh' ich
An jenem Tage wieder,
Sing mit ihm Freudenlieder.

Und doch scheint es Euch, die Ihr heute die irdische Hülle eines frühvollendeten Kindes dem Grabe übergeben habt, jetzt in diesen Stunden des Schmerzes und der Thränen, als könntet Ihr nimmer wieder froh und heiter werden; allein die Zeit wird auch Euren Schmerz lindern, auch Eure Wunden heilen, wenn Ihr jetzt, wo tiefe Trauer Euch niederbeugt, den Glauben festhaltet: Was Gott thut, das ist wohl gethan! und Euch an dem Stabe der Hoffnung aufrichtet: Gott wird Euch einst wiedergeben, was Tod und Grab Euch raubten, Ihr sehet Euer frühverblichenes Kind einst wieder! Aufgerichtet durch diesen Glauben, erhoben durch diese frohe Hoffnung wollen wir jetzt noch einmal die heitern, harmlosen Tage übersehen, welche Euer vollendeter Sohn hienieden verlebte.

40.

O weinet nicht! Das Leben muß verblüh'n, gleich ist's, früh oder spät. Der Erdenleib muß sterben, Gott hat ihn weislich ausgesä't, daß sich der Geist zu ihm erhebe und rastlos nach Vollendung strebe.

O weinet nicht! Das Kind ist wohl bewahrt, sein Dasein ist verklärt. Der Erde Noth hat ihm der Herr erspart und Himmels Heil

gewährt. Wen diese Welt nicht soll verderben, den läßt er früh den Himmel erben.

O weinet nicht! denn Eure Hoffnung starb nicht mit dem Kindlein ab; wer schuldlos starb, unendlich Heil erwarb und geht durch Tod und Grab zum Leben ohne Schuld und Mängel in sel'ge Reihen heil'ger Engel. O weinet nicht!

Dies ist der sanfte Trost, welchen unsere göttliche Religion tieftrauernden Eltern gewährt, wenn ihnen eins ihrer lieben Kinder durch einen frühen Tod entrissen wird. Möge dieser Trost auch die Herzen Derer beruhigen, die heute am Grabe eines geliebten Kindes weinten und sie jetzt mit stiller Ergebung in Gottes unerforschliches Walten das kurze Leben ihres verblichenen Sohnes noch einmal übersehen lassen.

IV. Eingänge allgemeinen Inhaltes.

1.

Nur in seltenen Fällen verlöscht in der Brust des Menschen die Liebe zum Leben, denn tief in unser Herz legte die Natur den Wunsch nach Verlängerung unseres Zieles hienieden. Wer möchte es daher wohl tadeln, wenn selbst ein Mensch, den die Leiden der Krankheit ernstlich an seinen Tod erinnern, dennoch den Wunsch hegt, zu genesen, um länger noch zu leben? Geht dieser Wunsch in dem Menschen aus dem innigen Verlangen hervor, noch länger für die Ausbildung seines Geistes, für die Veredlung seines Herzens, für die Heiligung seines Willens sorgen, noch länger das Lebensglück Anderer berathen und begründen, noch länger der Welt nützen, überhaupt noch länger von dem Leben einen guten, wahrhaft christlichen Gebrauch machen zu können: so ist er gewiß zu billigen. Dennoch aber muß sich der Mensch immer hierbei in den Willen Gottes ergeben und in seinem Gebete um Verlängerung seiner Tage nach dem Vorbilde Jesu sprechen: Nicht mein, sondern dein Wille, o Vater, geschehe! — Ob nun auch unser in dem Herrn entschlafener christlicher Mitbruder selbst in der Nähe seines Todes noch länger zu leben wünschte, so fürchtete er doch auch den Tod nicht; er sahe ihm mit Ruhe entgegen und sprach mit gläubiger Zuversicht: Was Gott thut, das ist wohlgethan! So sprechen auch wir mit Ergebung in des Ewigweisen Willen, indem wir jetzt noch einmal die irdische Laufbahn des Vollendeten überschauen.

2.

Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden steht bei Gott; denn nicht der Mensch, sondern Gott ist der Herr seiner Lebenstage. Zwar ist es für den Menschen Pflicht, gewissenhaft für die Erhaltung seines Lebens zu sorgen, dennoch aber vermag er nicht das Ziel zu überschreiten, das der Allmächtige ihm gesetzet hat. Ueberall, wo wir auch sind, kann uns der Tod ereilen, er hat tausend Arme, um uns zu fassen; auf jedem Wege, den wir wandeln, an jedem Orte, wo wir verweilen, bei jedem Geschäft, welches wir verrichten, kann er uns sich nahen und Keiner unter uns weiß, wie nahe oder fern ihm seines Lebens letzte Stunde ist. Solche ernste Todesgedanken sollen uns aber nicht

muthlos machen; der Tod kommt ja nicht von Ohngefähr und kein blindes Verhängniß ist es, welches über unser Leben waltet; die Zahl unserer Monden stehet bei Gott, der uns, wenn es seiner Weisheit gefällt, durch den Tod, wie durch einen Engel, dem besseren Leben zuführt. Mag uns darum der Alliebende früher oder später von der Erde abrufen, wir sind seines Rufes allezeit gewärtig und folgen ihm getrost in das Land der Vergeltung.

Mit solch' einer Ruhe und Ergebung in des Höchsten Willen sahe auch Derjenige seinem Lebensende entgegen, den wir so eben zu seinem Grabe geleiteten und bei dessen näheren Lebensverhältnissen wir jetzt noch einige Augenblicke verweilen wollen.

3.

Süß und edel sind die Freuden, welche uns hienieden in den engeren Verbindungen des Lebens durch Freundschaft und Liebe zu Theil werden; aber ebendeswegen wird auch unser Herz dann auf das Tiefste verwundet, wenn der Tod die Bande trennt, welche uns so fest an gute Menschen knüpften. Alle andere Verluste, die uns sonst im Leben treffen, lassen doch mehr oder weniger der Hoffnung Raum, irgend einen Ersatz für sie zu finden; wenn aber Diejenigen, welche wir so treu und innig liebten, durch des Todes Gewalt auf immer unseren Augen entrückt werden; wenn uns von ihnen Nichts zurückbleibt, als die erblaßte Hülle ihres Geistes; ja, wenn zuletzt sich noch das Grab öffnet, um auch diese theuern Ueberreste aufzunehmen und uns von ihnen nun Nichts, als die wehmüthige Erinnerung an ihren einstigen Besitz verbleibt: wo findet dann unser tiefverwundetes Herz Trost und Beruhigung? — Wenn wir uns auch sagen können, daß es ein weiser und gütiger Gott war, der über das Leben unserer Geliebten gebot, daß sie den Leiden der Erde entgangen sind und ihr unsterblicher Geist nun in einen unendlich glücklicheren Zustand versetzt ward: werden diese Wahrheiten allein uns den Trost verschaffen können, nach welchem wir mit heißer Sehnsucht verlangen? Werden wir uns nicht nach einer erheiternden Aussicht sehnen, die jeden Wunsch unseres Herzens befriediget? — Und diese erheiternde Aussicht öffnet sich uns durch den Gedanken: Der Tod trennt nicht auf immer; die vor uns von der Erde abgerufen wurden, sind uns nur für diese Welt entrissen; dort werden wir sie wiedersehen und keine Trennung wird dann des Wiedersehens Freuden jemals wieder trüben. Ja auch Ihr, die Ihr heute einen geliebten Gatten und Vater zur stillen Grabesruhe geleitet habt, tröstet Euch mit des Wiedersehens froher Hoffnung und lasset jetzt noch einmal die heitern und trüben Tage in dem Leben Eures theuren Entschlafenen an Eurem Geiste vorüber gehen.

4.

So lange wir auf Erden leben, sind wir Pilger, sind täglich und stündlich auf der Reise zur ewigen Heimath begriffen und wo wir auch weilen, was wir auch vornehmen, wir rücken doch auf unserer Lebensbahn unaufhaltsam weiter. Der Strom der Zeit führt das Schiff unseres Lebens mit jedem Tage dem Meere der Ewigkeit näher, wie wenig wir auch davon empfinden. Nur erst im Tode erreicht unser Geist den Hafen der Ruhe und geht zu seiner ewigen Heimath ein. Darum sollen uns die Beschwerden, Gefahren und Sorgen unserer Reise nicht muthlos machen. Ob es auch in unserem Leben rings um uns her stürmt und

schwere, dunkle Wolken unseren Lebenshimmel bedecken, wir sind getrost; die Wolken werden sich zertheilen und milder Sonnenschein uns erfreuen. Ob des Tages Last und Hitze unsere Kräfte noch so sehr erschöpft und der steile Pfad über schroffe Gebirge uns noch so sehr ermüdet, muthig wandern wir weiter; auf der Höhe weht erquickende Kühlung und näher und näher rückt das ersehnte Ziel unserer mühevollen Wallfahrt. Und wenn sich dann der Tag unseres Lebens neiget, wenn die Sonne hinabsinkt und Nacht und Dunkel uns umfängt, dann reichet uns der Herr seine allmächtige Hand, daß wir ohne Furcht durch das finstere Thal des Todes wandeln und dort seine Herrlichkeit schauen im Lande ewiger Wonne. In dieses Land ewiger Wonne ist auch derjenige christliche Mitbruder eingegangen, bei dessen Lebensverhältnissen 2c.

5.

Wenn es gewiß ist, daß wir Alle unter der Leitung unseres guten Vaters im Himmel stehen, der den Tag unserer Geburt festsetzt und den Gang unseres Schicksals vòn dem ersten Augenblicke unseres Lebens an weise anordnet und auf das Liebevollste leitet: so ist es wohl auch unsere Pflicht, nicht nur oft bei den Ereignissen in unserem eigenen Leben, sondern auch bei den Lebensverhältnissen unserer Mitmenschen nachdenkend zu verweilen. Und welch' ein reicher Segen wird uns dadurch zu Theil werden! Wir finden dadurch gar oft Gelegenheit, die Wege der weisen und gütigen Vorsehung Gottes im herrlichsten Lichte zu erkennen und fühlen uns im Vertrauen auf sie gestärkt. Lasset uns in dieser Absicht auch jetzt bei den Lebensumständen Dessen nachdenkend verweilen, der eine lange Reihe von Jahren unter uns lebte und wirkte. Es war dies 2c.

6.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden
Für jeden gottergeb'nen Geist,
Wenn er sich dieses Körpers Banden
Nach Gottes Willen einst entreißt,
Und nun nicht mehr so eingeschränkt
Als hier auf Erden lebt und denkt.

Die, Herr! zu dieser Ruhe kommen,
Wie selig sind doch alle die!
In deinen Himmel aufgenommen
Ruh'n sie von dieses Lebens Müh'.
Nach aller Last, die sie gedrückt,
Wird ewig nun ihr Herz erquickt.

Und wir sollten ohne Hoffnung trauern bei dem frühen Hingange unserer Geliebten; wir sollten trostlos jammern und weinen, wenn sie uns des Todes Gewalt so früh schon entreißt? — Nein; wohl kehren sie in diesem Erdenleben nimmer wieder zu uns zurück, aber sie sind unaussprechlich selig, sie sind zu einer Ruhe gelangt, die der arme Sterbliche hienieden vergeblich sucht. Diesem Trostworte wollen wir unser Herz öffnen, wenn wir weinen an den Gräbern der Unseren. Sie ruhen; ja die Theuern haben nun Ruhe vor sich selbst, Ruhe vor den Menschen, Ruhe vor den Mühseligkeiten des Erdenlebens. Ruhe vor sich selbst; denn nun schlafen ihre Triebe und Neigungen,

ihre Leidenschaften und Begierden, die sie im Leben unaufhörlich quälten und zu immer neuen Anstrengungen anspornten; nun ruhen sie in ihren Kammern und haben Frieden mit sich selbst — Frieden mit den Menschen. Hier auf Erden ist keine Ruhe; denn wären wir auch durch des göttlichen Geistes Kraft zur Herrschaft über uns selbst gelangt und wohnte hoher Friede in unserem Innern, wie oft wird doch dieser Friede durch unsere Mitmenschen gestört! Nur dann, wenn wir einst auf dem Gottesacker schlummern, nur dann haben wir Ruhe vor den Menschen und ihren gehässigen Verfolgungen. Dann sind wir aber auch befreit von allen Mühseligkeiten des Lebens, dann ruhen wir von den Sorgen und Lasten, die uns, so lange wir im Leibe wallen, zu Boden drückten; dann ist geendet der Kampf mit den Widerwärtigkeiten, die uns hienieden so oft das Leben zur Qual machten. Nur der Tod bringt uns Ruhe. An dieser Hoffnung wollen wir festhalten, wenn unsere Lebenstage heiß und schwül sind, mit ihr wollen wir uns trösten, wenn gute Menschen von uns gehen und wir ihren frühen Tod betrauern.

Sie sei auch Euer Stab, die Ihr heute die irdischen Ueberreste eines geliebten Todten dem stillen Grabe übergeben habt; wisset Ihr doch, er ruhet nun von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach. Bei seinen Werken aber, bei Dem, was er in seinem Erdenleben gewirkt und vollendet, genossen und geduldet hat, möge jetzt unsere fromme Betrachtung noch einige Augenblicke verweilen.

7.

Wenn es eines vernünftigen Menschen würdig ist, bei Allem nachdenkend zu verweilen, es in seinen Ursachen und Wirkungen, in seinen Gründen und Folgen zu betrachten, so ziemt es sich nicht minder auch für uns, dann, wenn der Herr ein theures Glied unserer Familie von uns ruft, den Gang seines Lebens zum Gegenstande unseres ernsten Nachdenkens zu machen. Und welch einen reichen Segen kann uns die Uebersicht des Lebens eines Dahingeschiedenen gewähren! Werden wir nicht im Vertrauen auf eine weise und gütige Vorsehung gestärkt werden, wenn wir in dem Leben Anderer die deutlichsten Spuren derselben erblicken; werden wir nicht um so williger Gott, unserem himmlischen Vater, unsere Wege befehlen, wenn wir in dem Gange der Lebensschicksale Anderer es auf das Deutlichste bewährt finden, wie seine Wege uns zwar oft dunkel und wunderbar erscheinen, wie er aber dennoch Alles herrlich hinausführet; werden wir nicht durch Betrachtung der von unseren Mitmenschen geübten Tugenden zur eifrigsten Nachahmung ermuntert und durch den Hinblick auf die von ihnen begangenen Fehler auf das Ernstlichste vor der Sünde gewarnt werden? Und was könnte uns nachdrücklicher an unsern Abschied von der Erde, an Tod und Grab, an Ewigkeit und Gericht, an Wiedersehen und Wiedervereinigung erinnern, als der Hinblick auf einen unserer Brüder, den der Tod aus unserem Kreise abrief? Ja gewiß, *jeder Lebenslauf*, den wir hier an heiliger Stätte vernehmen, *soll uns eine Stütze unseres Vertrauens auf Gott, ein Ruf zur Tugend und Frömmigkeit und ein Stab für unsere Hoffnung im Tode sein.* Möchte diesen wohlthätigen Einfluß auf uns auch der Lebenslauf desjenigen christlichen Mitbruders äußern, dessen Todtenfeier wir an dem heutigen Tage begehen.

8.

So gewöhnlich es auch ist, daß wir bei dem Dahinscheiden der Unsern trauern und am Grabe unserer entschlafenen Freunde weinen, so verschieden ist doch der Grund dieses Schmerzes. Denn während der Eine bei dem Tode geliebter Personen Thränen der Liebe und Dankbarkeit weint und seines Schmerzes Grund in den zerrissenen Banden der wahren Liebe und Freundschaft liegt, durch welche er an die dahingeschiedenen Seinen gefesselt wurde, weint ein Anderer die Thränen der Reue. Ach! am Grabe seines frühvollendeten Freundes gedenket er mit tiefem Schmerzgefühl seiner versäumten, oder doch wenigstens nicht treu genug erfüllten Pflichten, gedenket der Härte, mit welcher er ihm im Leben begegnete, der Lieblosigkeit, mit welcher er ihn behandelte, der Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit bei seiner allmähligen Auflösung; während der Eine Thränen der Besorgniß um das Schicksal seiner Freunde in einer andern Welt weint und bei der Rückerinnerung an ihre im Leben begangenen Fehltritte es sich nicht bergen mag, wie wenig sie doch vor dem Richterstuhle des Heiligen und Gerechten zu bestehen vermögen, weint ein Anderer aus Furcht vor möglichen neuen Verlusten, denn je länger er lebte, desto einsamer wird es auf seinem Lebenswege und desto kleiner wird der Kreis seiner Freunde. Thränen, unzählige Thränen flossen auch heute an dem Grabe eines vollendeten Gatten, aber es waren Thränen der Liebe und Dankbarkeit, denn treu und gewissenhaft hatte er das Glück der Seinen besorgt. Lasset uns bei seinem thätigen Leben verweilen und jetzt die wichtigsten Ereignisse desselben übersehen.

9.

Wenn der Tod die sanften Bande
Der Verwandtschaft löset auf,
Eltern, Kinder und Verwandte
Enden ihres Lebens Lauf,
Ach, dann fühlen uns're Herzen
Unaussprechlich tiefe Schmerzen.

Ja gewiß, das Schwerste und Schmerzlichste, was wir hienieden zu ertragen haben, ist die Trennung von den geliebten Unsern und wer unter uns jemals schon an dem Grabe einer theuern Person weinte, der bestätiget auch dies durch seine eigene Erfahrung. Aber so wie wir allenthalben im Leben darauf denken, durch geeignete Mittel uns das Schwere zu erleichtern, so sollten wir auch nicht gleichgültig in Absicht auf Das sein, was uns den Tod der Unsern erleichtern kann. Erleichtert wird uns aber der Tod der Unsern, wenn wir uns recht oft seine Möglichkeit vorstellen, ihn von der rechten Seite beurtheilen lernen und an den Unsern treu unsere Pflichten erfüllen. —

Wohl hat der Herr Schweres Denjenigen unter uns auferlegt, die heute an dem offenen Grabe ihres Gatten, Bruders etc. weinten; aber erheben sie ihren Blick von der Erde, wo nun einmal Alles einem steten Wechsel unterworfen ist, gen Himmel, dann wird Trost und Beruhigung in ihr Herz zurückkehren. Mit dem Wunsche theilnehmender Liebe, daß der Herr recht bald die durch diesen Todesfall geschlagenen Wunden heilen möge, widmen wir dem Lebenslaufe des Vollendeten noch einige Augenblicke der Aufmerksamkeit und der christlichen Theilnahme.

10.

Es ist mit Recht eine gar löbliche Sitte und Gewohnheit zu nennen, die irdischen Ueberreste eines Verstorbenen, den wir genauer kannten und um seiner guten Eigenschaften willen achteten und liebten, zu seiner Grabesruhe zu begleiten; denn wir geben dadurch nicht nur dem Vollendeten den letzten Beweis unserer Liebe und Achtung, sondern legen auch gegen die Hinterlassenen unsere Theilnahme an ihrem Schmerze an den Tag. Schließen wir uns gern den öffentlichen Leichenbegängnissen an, so kann dies aber auch auf uns selbst wohlthätig einwirken, indem wir dadurch theils auf das Nachdrücklichste an unsere eigene Sterblichkeit erinnert, theils aber auch zu manchen guten und frommen Entschließungen erweckt und zur Ausführung derselben ermuntert werden. Denn es ist nicht zu leugnen, welch einen unverkennbaren Einfluß gute Beispiele auf unsere Tugend und Sittlichkeit äußern, indem sie uns nicht nur von der Möglichkeit der Tugend überzeugen, sondern uns auch den Lohn eines wahrhaft frommen Sinnes in dem schönsten Lichte zeigen und uns dadurch zur Nachfolge auf dem Pfade der Rechtschaffenheit reizen. Darum lasset uns auch jetzt das Beispiel eines guten Menschen, wie es sich in seinem Lebenslaufe so unverkennbar kund giebt, zu unserer Ermunterung im Tugendeifer näher betrachten und einige Augenblicke bei demselben nachdenkend verweilen.

11.

Von geliebten Todten zu sprechen und das Bild ihres Lebens nicht blos sich selbst zu vergegenwärtigen, sondern auch Andern vor Augen zu halten; die Vorzüge, durch welche sie sich uns theuer und werth machten, zu rühmen und der glücklichen, in ihrem Umgange verlebten Stunden zu gedenken und sie gleichsam noch einmal zu genießen: Das ist ein allgemeines Bedürfniß des menschlichen Herzens und gewährt den schönsten Trost bei den Gräbern unserer Lieben. Wer unter uns den herben Trennungsschmerz aus eigener Erfahrung kennt und schon ein theures Glied seiner Familie in das Grab senken sah, der wird auch bekennen, daß Nichts mehr im Stande ist, den vom harten Schlage des Schicksals betäubten Geist wieder aufzurichten und neu zu beleben, als die Rückerinnerung an den Abgeschiedenen. Nicht anders ist es bei Denen, die heute einem geliebten Gatten und Vater das letzte Geleit, das Geleit zu seiner Grabesruhe, gegeben haben. In ihrem gerechten Schmerze über den Verlust, der sie betroffen, ist es ihrem tiefgebeugten Geiste auch hier an heiliger Stätte am willkommensten, wenn wir von ihrem geliebten Todten reden, wenn wir seine Verdienste, seine Vorzüge rühmend anerkennen und mit ihnen es beklagen, daß er so früh schon von dieser Erde abgerufen ward. Nun wohlan denn, lasset uns zur Beruhigung der Hinterlassenen jetzt die wichtigsten Ereignisse in seinem Leben aufzählen und dem Gange seiner Schicksale einige Augenblicke der Aufmerksamkeit und des stillen Nachdenkens widmen.

12.

Das Andenken an gute Menschen, welche uns des Todes Gewalt entriß, ernst und würdevoll mit Andern zu feiern, ist für uns um so mehr eine heilige Pflicht, weil es das Einzige ist, wodurch wir öffentlich an den Tag legen können, wie theuer und werth sie unserem Herzen gewesen sind und wie sehr wir die Trennung von ihnen beklagen. Aber

solch ein Andenken an unsere geliebten Todten zieht zugleich auch unsern Geist ab von den Gütern und Freuden der Erde und richtet ihn hin auf das Land jenseit der Gräber; es weckt in unseren Herzen eine lebendige Sehnsucht nach den Geschiedenen und nährt die Hoffnung der Wiedervereinigung mit ihnen. Dadurch aber verlieren Tod und Grab ihre Schrecknisse. Denn wie könnten wir den Tod noch fürchten, da er unsern Geist von den Banden befreit, die ihn an die Erde fesseln und uns Denen entgegenführt, die uns in das Land der Seligkeit vorausgingen? Darum wollen wir oft unserer Todten gedenken, sie knüpfen wie mit Engelshand ein festes Band um Erde und Himmel, sie streuen Blumen auf unser Sterbelager und befreien das Bild des Todes von seinen Schauern. Lasset uns darum auch des Todten gedenken, der vor wenigen Tagen aus unserem Kreis geschieden ist; lasset uns sein Bild vor unserem Geiste erneuen und die wichtigsten Ereignisse seines Lebens übersehen.

13.

Wenn wir uns jetzt anschicken, den Lebenslauf eines vollendeten christlichen Mitbruders zu vernehmen, so dürfte es gewiß nicht unangemessen sein, zuvor bei der Frage: Was ist ein Lebenslauf? einen Augenblick zu verweilen. Der Lebenslauf eines Menschen ist eine wahrheitgetreue Darstellung der Stellung, welche ihm Gott in der Welt anwies, eine Erzählung der Thaten, die er in seinem Leben vollbrachte, eine Angabe der Schicksale, welche er erlebte, so wie eine Schilderung des Todes, welcher ihn von seinem Wirken abrief; mithin eine Uebersicht der wichtigsten Ereignisse seines Lebens. Der Lebenslauf eines Menschen beginnt mit seiner Geburt, erwähnt die Menschen, mit denen er bei seinem Eintritte in das Leben in Verbindung trat, giebt überhaupt Kunde von der Stellung, welche ihm Gott in der menschlichen Gesellschaft anwies. Ein Lebenslauf soll uns ein Bild von dem Wirken eines Menschen entwerfen, soll der Wahrheit getreu seine Thaten schildern, soll weder schmeicheln, noch verunglimpfen, sondern allezeit der Wahrheit die Ehre geben; doch mit schonender Milde der menschlichen Fehltritte und Schwächen gedenken. Ein Lebenslauf soll uns mit dem Schicksal bekannt machen, welches ein Mensch erlebte; soll uns die frohen und traurigen Ereignisse erzählen, die ihm auf dem Wege seines Lebens begegneten, so wie uns endlich auch die Art seines Todes schildern. Solch ein Lebenslauf möge denn auch jetzt unseren Geist beschäftigen und uns in dem Glauben befestigen: Ueber uns waltet ein allmächtiger, weiser und guter Gott, der alle unsere Schicksale zu unserem Besten lenkt und uns auf verschiedenen Wegen durch das Erdenleben unserer himmlischen Heimath entgegenführt.

14.

Ob auch in jedem häuslichen Leben mehr oder weniger die Stunden der Heiterkeit und Freude mit Stunden der Sorgen und des Kummers wechseln, so werden doch alle diese Verhältnisse mit ihren frohen und traurigen Erfahrungen von dem allmächtigen, weisen und gütigen Regenten der Welt geleitet und geordnet. Er ist es, der unsere Tage zählte, ehe wir noch waren, der unsern Eintritt in die Welt und alle seine äußeren Umgebungen bestimmte und durch treue Vater- und Mutterliebe für uns sorgte; sein wunderbarer Rath ist es, der auf mannigfachen Wegen uns diejenigen Menschen zuführt, mit welchen wir das innigste

Band des häuslichen Lebens knüpfen und jede gute That, die uns gelingt; jeder Segen, der unsere Berufsthätigkeit lohnt; jede Erholung nach des Tages Last und Hitze; jeder Beweis der Liebe und des Zutrauens von Seiten Derer, die uns im Leben nahe stehen; die unerwartete Hülfe, die uns in den Stunden der Angst und Noth zu Theil ward; der Trost, der unseren gesunkenen Muth wieder neu belebte: Alles, Alles muß uns dringende Aufforderung sein, voll Demuth auszurufen: Herr, wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast! Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Treue hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu! Dies ist auch der Ausruf des Dankes und der Ergebung, wenn wir auf das vielbewegte Leben Dessen schauen, den der Herr von dem Schauplatze seiner Wirksamkeit abrief. Lasset uns jetzt in der Entwickelung seiner Schicksale, in den Sorgen und Lasten, die er getragen, in der wunderbaren Erleichterung, die ihm in Noth und Sorgen zu Theil ward, uns in dem Glauben stärken: Ueber uns waltet ein weiser, guter Vater, der Alles in unserem Leben wohl macht.

15.

Es ist gewiß ein wichtiger Vorzug, den die christliche Religion vor allen übrigen behauptet, daß sie durch die Wahrheiten, die sie verkündet, Mühselige und Beladene freundlich tröstet und Darniedergebeugten Hoffnung und frohen Lebensmuth einflößt. Belehrt durch Jesum Christum kennen wir Gott, den Allmächtigen, auch als gütigen Vater und Versorger seiner Erschaffenen, dem wir uns in jeder Lage unseres Lebens mit Zuversicht nahen können; durch ihn belehrt erscheinen uns die Schicksale unseres Lebens in einem helleren, wohlthätigen Lichte; durch ihn belehrt fühlen wir selbst unter dem Drucke der Leiden die Hand eines gütigen Vaters, der ihre Bürde uns tragen hilft und auf den wir alle unsere Sorgen werfen dürfen, weil er väterlich für uns sorgt; durch ihn belehrt erzittern wir nicht vor dem Tode, verzweifeln nicht bei dem Dahinscheiden der Unsern, denn Christus ist die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbet! Was uns nun auch begegne im Erdenleben, wir nehmen es in dem Vertrauen aus seiner Hand, daß Denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen und daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbaret werden. Und so möge denn unsere göttliche Religion auch für Euch eine Quelle des reichsten Trostes werden, die Ihr als Trauernde heute hier erschienen seid; möge sie Euch mit Ehrfurcht hinschauen lehren auf die dunklen Rathschläge Gottes und zu der frohen Hoffnung beleben, einst werden wir im Lichte erkennen, was uns jetzt so dunkel und unerforschlich ist. In dem Lebenslaufe des Vollendeten aber, den Ihr jetzt vernehmet, möget Ihr die Spuren einer weisen und gütigen Vorsehung nicht verkennen.

16.

Bei dem steten Wechsel, dem unser Geschick im Erdenleben ausgesetzt ist, giebt es für uns keine festere Stütze der Beruhigung, als den Glauben an Gott und seine Vorsehung. Wie mächtig wird das Herz erhoben, wie innig der Geist erfreut, wenn der Glaube in uns feste Wurzel geschlagen hat, daß wir unter der steten Aufsicht eines Gottes stehen, der Alles lenkt und ordnet, Alles zum Besten hinleitet. Je wür-

diger aber unsere Vorstellungen von Gott und seiner Regierung sind; je mehr wir uns bestreben, durch Reinigkeit der Gesinnungen und durch ein tugendhaftes Verhalten ihm wohlgefällig zu werden, desto größer und freudiger ist auch unser Vertrauen zu ihm und unser Muth bei dem Hinblicke auf die zahllosen Verwickelungen, durch welche das Schicksal der Menschen im Erdenleben sich hindurch zu winden pflegt; desto mehr fühlen wir uns gedrungen, mit dem Apostel auszurufen: O, welch' eine Tiefe der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege!

Auch Ihr, die Ihr an dem heutigen Tage des Herrn Sinn nicht erkennet und nicht zu bestimmen wisset, warum er Euch den Gatten, Vater und Versorger so frühzeitig entrissen hat, die Ihr zahllose Thränen an seinem Grabe weintet und nun mit sorgenvollen Blicken in die Zukunft hinausschauet, auch Ihr fühlet, daß es bei dieser unerwarteten Wendung Eures Schicksals keine andere Stütze für Euch gebe, als das Vertrauen auf Gott, der noch niemals Was verseh'n in seinem Regiment. An ihm haltet fest und Ihr werdet nimmer Euch verlassen und versäumet sehen! Erweckt und beruhiget durch diesen Glauben lasset uns jetzt ꝛc.

17.

Zu ungewöhnlicher Zeit und Stunde sind wir heute in dem Hause des Herrn versammelt. Wenn wir sonst an einem Tage, wie der heutige ist, unserem Ackerwerk nachgehen, oder sonst die Geschäfte unseres Berufes betreiben, weilen wir jetzt an heiliger Stätte, um eine ernste Todtenfeier zu begehen, die, wenn wir ihre Bedeutung lebendig fühlen, für uns eben so erhebend, als erweckend und lehrreich werden kann. Wir begehen aber eine Todtenfeier, wie die heutige ist, um uns noch einmal recht lebendig an den Verstorbenen zu erinnern, um des Verhältnisses, in welchem er zu uns stand, seiner Verdienste um uns und Andere, seiner Tugenden, so wie auch mit schonender Milde seiner Fehler zu gedenken; wir begehen sie, um uns recht lebhaft an unsere eigene Sterblichkeit und an unsere Verpflichtung zu erinnern, das Leben als Vorbereitung auf die Ewigkeit zu benutzen; wir begehen sie, um uns durch den Hinblick auf die weise und liebevoll waltende Vorsehung Gottes und durch die Hoffnung der Wiedervereinigung mit unsern Lieben in dem Lande jenseit der Gräber bei dem herben Trennungsschmerz zu trösten; wir nehmen aber auch Theil an einer dem Andenken eines Vollendeten gewidmeten Feier, um dessen Hinterlassenen einen Beweis unserer theilnehmenden Liebe und unseres aufrichtigen Mitgefühles zu geben. Möge auch die heutige Todtenfeier uns diesen Segen bringen! Möge dazu auch die Erwägung der wichtigsten Ereignisse in dem Leben des Frühvollendeten beitragen!

18.

Ob auch der Tod die schmerzhaftesten Trennungen herbeiführt und Verbindungen auflöst, die wir für die Dauer unserer ganzen Lebenszeit geschlossen zu haben meinten, so vermag er doch auch die Herzen der Menschen auf das Innigste zu vereinigen. Denn wir Alle, die wir heute hier versammelt sind, fühlen es lebendiger als je, wir sind Söhne des Staubes, auch unser Loos ist Sterblichkeit und früher oder später trägt man auch unsern erblaßten Körper zur Ruhe im Grabe; wir Alle fühlen es, wie sehr wir der theilnehmenden Liebe bedürfen, wenn der Trennungs-

schmerz uns niederbeugt und Kummer und Sorgen bei uns eingekehrt sind; wir Alle vereinigen uns heute bei unserer ernsten Todtenfeier in dem vertrauensvollen Aufblick zum Herrn des Lebens und des Todes und fühlen auf das Tiefste unsere Abhängigkeit von ihm, dem Vater der Liebe; wir Alle erheben aber auch heute unseren Blick von der Erde und ihrem Schmerz empor zum Himmel, zum Lande der Unsterblichkeit, des Wiedersehens und Wiederfindens. Trennt nun auch der Tod unsere irdischen Verbindungen; löset er auch die Bande auf, welche uns an die Unsern ketten: die Herzen vermag er doch nimmer zu trennen, sie bleiben auf ewig vereint.

Des Frommen Seele trennt sich nicht
Von gleichgesinnten Frommen.
Sie werden all' in Gottes Licht
Dereinst zusammenkommen.
Drum laßt uns hier schon Hand in Hand
Auf Gottes Wegen gehen,
Damit wir dort im Vaterland
Uns einst vereinigt sehen.

Dort im Lande der Geister werdet auch Ihr, Trauernde! Euren frühvollendeten Gatten und Bruder wiederfinden und nimmer wieder von ihm getrennt werden. Getröstet durch diese frohe Hoffnung übersehet jetzt noch einmal 2c.

19.

Wenn wir hier in unserm Gotteshause verweilen, eine ernste Todtenfeier zu begehen, so ist es zunächst der Verstorbene, auf welchen wir unseren Blick richten. Wie bedeutungsvoll, wie mahnend und erhebend muß aber dieser Blick für uns sein und werden, wenn ihn unser Herz richtig zu deuten versteht! Es ist ein Blick der Wehmuth und Trauer, mit welchem wir auf den geliebten Todten schauen, da wir nun seines Umganges und Beistandes, seines Rathes und seiner theilnehmenden, aufopfernden Liebe beraubt sind; es ist ein Blick des Dankes, den wir auf den Vollendeten richten, denn er hat uns Gutes gethan und wir fühlten uns glücklich durch die engere Verbindung, in welcher wir mit ihm standen; es ist ein Blick des Vertrauens, den wir von dem Todten hinweg zu dem Herrn des Lebens und des Todes richten, denn wir hoffen, er werde uns die Bürde tragen helfen, die er uns auflegt und uns auch im herben Trennungsschmerze segnen; es ist ein Blick der Hoffnung eines ewigen Wiedersehens, den wir auf den Todten richten, denn tröstend spricht der Glaube: Er ist nicht todt, den wir beweinen, er lebet fort in bessern Welten, wir sehen ihn einst wieder!

Einen solchen Blick lasset uns auf die Frühvollendete richten, deren irdische Ueberreste wir heute zum Grabe begleiteten, dann bleibet ihr Andenken gewiß bei uns im Segen.

20.

So schwer es uns auch dünket, dem Tode festen Schrittes und heiteren Auges entgegen zu gehen, unmöglich ist es nicht, unmöglich besonders dem Christen nicht, denn Jesus Christus,

Er, der rief: Es ist vollbracht!
Nahm dem Tode seine Macht.

Er zeigte auf die Blumen des Feldes und auf die Vögel unter dem Himmel, zeigte, wie Nichts von dem Allen welke oder hinsterbe ohne den Gott des Lebens und sprach: Seid Ihr denn nicht viel mehr als sie? Er zeigte auf die Sterne am Himmel und sprach: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen! Er lehrte uns Gott als Vater, als Schöpfer, Erhalter und Regierer kennen und voll Zuversicht zu ihm beten. Er selbst ging getrost und muthig dem Tode, selbst dem Kreuzestode entgegen und sprach: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Auch im Tode hat er uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. Wollen wir dies, so müssen wir wie er unser Leben Gott, der Tugend und dem Dienste der Menschheit weihen; dann stehen einst die Erinnerungen an die guten Thaten, die wir vollbracht, wie freundliche Engel um unser Sterbebette und wir erzittern nicht; dann sehen auch wir im Tode den Himmel offen, denn unser Wandel auf Erden war im Himmel; dann reichet auch uns der Vater im Himmel die Siegerkrone, die wir im irdischen Wandel gläubig errungen haben. Also hat Christus dem Tode die Macht genommen und das Leben an das Licht gebracht.

Der Verstorbene, dessen wir heute bei unserer Todtenfeier gedenken, war ein Christ. Gläubig, im Hinblicke auf seinen Erlöser, darum auch ruhig und selig, war er gestorben, denn ihm war er in seinem Wandel nachgefolgt. Ihm wollen wir ähnlich werden und darum uns seinen Lebenswandel noch einmal vergegenwärtigen.

21.

Welche Menschen wir auch auf dem Wege unseres Lebens kennen lernten und näher an unser Herz schlossen, immer wandeln sie doch nur einige wenige Jahre an unserer Seite und früher oder später scheiden selbst auch Diejenigen, welche durch die heiligsten Bande mit uns verbunden sind, von unserer Seite und lassen uns einsam und verwaiset zurück, bis wir ihnen zu seiner Zeit selbst nachfolgen. Bald stehet der Freund am Grabe seines Freundes; bald klaget der Gatte um den Verlust des Gatten; bald beweinen Eltern den Tod der Kinder; bald rufen Kinder ihre Väter und Mütter in das Leben zurück und nimmer geht ein Sterblicher aus dem Leben, der nicht den herben Trennungsschmerz erfahren hätte. Doch wohl uns, daß wir Christen sind und uns zu einer Religion bekennen, die uns in den bängsten Stunden unseres Lebens reichen Trost gewährt; wohl uns, daß wir Jünger Dessen sind, der uns lehret, daß die Unsern auf Gottes Geheiß scheiden, nicht um vernichtet zu werden, sondern um droben in des Himmels Räumen ihre Wirksamkeit für das Gute fortzusetzen und sich zu einer immer reineren Tugend zu erheben; wohl uns, daß unser Christenglaube uns zu der Hoffnung erhebt, wir sehen Die, welche uns ein früher Tod entriß, einst wieder, wenn auch wir ihnen nachgefolgt sind in das Land, das keinen Trennungsschmerz mehr kennt. Dieser Glaube, diese Hoffnung möge auch Euch reichen Trost gewähren, die Ihr heute den frühen Tod eines Gliedes Eurer Familie betrauert. Er, der Heimgegangene, ist Euch nur vorausgegangen in die Ewigkeit; Ihr folget ihm, Ihr sehet ihn einst wieder. Bewahret sein Andenken in Eurem Herzen und übersehet darum jetzt noch einmal den Lebenswandel Eures geliebten Todten.

22.

Wenn der Hausvater ermüdet von des Tages Last und Hitze die Augen schließt; wenn die erkrankte Hausmutter zur langersehnten Ruhe entschlummert; wenn ein tiefverwundetes, trauerndes Glied des häuslichen Kreises endlich einmal wieder dem erquickenden Schlummer in die Arme sinkt: dann mag es wohl stille werden im Hause, um alle Störungen der Ruhe von den Theuern abzuwenden; aber Klagen vernimmt man nicht, denn wir wissen, dem stärkenden Schlummer folgt nach kurzer Zeit ein heiteres Erwachen. Also sollen wir uns auch den Tod denken, als einen Bruder des Schlafes. Der theure Vater, den des Todes Arm erfaßte und ihn dem häuslichen Kreise entriß, er war ja auch wohl nur ermüdet von des Lebens Last und Hitze und bedurfte der Ruhe; das treue Mutterherz war ja auch krank und matt geworden von den Sorgen und Mühen der Erde und sehnte sich nach dem stärkenden Schlummer; Schläge des Schicksals hatten den liebenden Freund auch gebeugt und ihn verlangte nach des Schlafes stillem Frieden. Der Tod hat ihnen nun gewähret, was sie bedurften, darum sollen wir nicht trostlos klagen. Wohl ist es stiller geworden in unserem Herzen und in unseren äußeren Umgebungen, wenn wir wieder einen geliebten Todten in das Grab gebettet haben, aber unaufhaltsam soll der Strom unserer Thränen nicht fließen; denn unsere Todten sind nicht todt, sie schlafen nur, um für die Ewigkeit wieder zu erwachen.

Diesen Trost haltet auch Ihr fest, die Ihr Euch heute mit bekümmerten Herzen hier im Gotteshause einfandet, weil ein theures Glied Eurer Familie geschieden ist; diese Hoffnung, gegründet auf unsern Christenglauben, sei der Stab, an welchem Ihr Euch aufrichtet, da Trennungsschmerz Euch niederbeugt. Jetzt aber verweilet noch 2c.

23.

So gewöhnlich es auch sein mag, daß wir bei einer Todtenfeier, wie die heutige ist, den Lebenslauf eines Verstorbenen vernehmen, so lehrreich und ermunternd kann dies doch für uns werden, wenn wir uns der Absicht deutlich bewußt bleiben, in welcher auch wir diesen aus der Vorzeit auf uns übergegangenen Gebrauch noch immer beibehalten. Wir vernehmen den Lebenslauf eines Verstorbenen, damit wir dadurch zum Dank und zum Vertrauen auf Gott ermuntert werden. Und wie kann dies anders sein, wenn wir erwägen, wie der Allweise und Allliebende den Verewigten durch Freud und Leid, durch Glück und Unglück in seinem Erdenleben leitete und ihn mit treuer Vatersorgfalt seinem Ziele entgegenführte? Der Lebenslauf eines Heimgegangenen soll uns mit Achtung gegen den Verstorbenen erfüllen; hat er doch nun seine Bestimmung im Erdenleben erreicht, war er doch in seinen Lebensverhältnissen auch ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, hat er doch in seinem Wirkungskreise auch Gutes gestiftet und steht nun vor dem Throne des Weltenrichters, der ihm geben wird nach seinen Werken. Der Lebenslauf eines Frühvollendeten soll uns ermuntern, die Tugenden des Verewigten nachzuahmen und Glauben zu halten bis an das Ende, gleich wie er. Durch den Lebenslauf eines Hingeschiedenen sollen wir aber auch auf unser letztes Stündlein vorbereitet werden, damit uns einst der Tod nicht unvorbereitet finde und wir einen guten Nachruhm hinterlassen.

So erwecklich und ermunternd kann der Lebenslauf eines Vollendeten für uns werden, wenn wir ihn zu unserer Erbauung benutzen. Dies möge denn auch bei dem Lebenslauf der Fall sein, den wir heute zum Andenken eines theuern Vollendeten vernehmen.

24.

Wenn wir bedenken, daß unser Wissen hienieden doch nur Stückwerk und auch die beste Tugend schwach und unvollkommen, daß unser Erdenleben voll Unruhe und Sorge und kein Glück der Erde ungestört und dauerhaft ist, so sollten wir Die, welche uns der Tod entreißt, nicht betrauern, sondern ihnen Glück wünschen, sie nicht beweinen, sondern uns ihrer freuen. Denn angelangt in des Himmels ewiger Heimath hört das Stückwerk ihres Wissens auf, ihr Glaube verwandelt sich in Schauen, ihr Kampf in Sieg, ihr Zweifel in Zuversicht. Nun klagen sie nicht mehr über zertrümmerte Hoffnungen, nun werden sie nicht mehr berührt von den Sorgen der Erde, sie sind entronnen allen Gefahren und Stürmen, allem Jammer und Elend der Erde. Die da schlafen, weinen keine Schmerzensthränen mehr; die da ruhen, dulden nicht mehr; die da eingingen zur Heimath, irren nicht mehr in der Fremde. Geschmückt mit der Krone des ewigen Lebens haben sie den Sieg errungen über alle Unvollkommenheiten des irdischen Lebens. Und wir wollten durch unsere Thränen ihre Himmelsruhe stören, wir wollten sie zurückrufen auf die Erde, in das Land der Mühen und Sorgen? — Nein, wir rufen ihnen zu:

Heil Euch, Geliebte! die Ihr nach der Erde Leiden
Im Himmel ruh't von Sorge, Noth und Schmerz,
Heil Euch! Zum Vollgenusse reiner, edler Freuden
Wünscht Glück Euch unser liebevolles Herz.

Auch ihm, dem unter uns im Herrn Entschlafenen, wünschen wir Glück, daß er, befreiet von allen Banden irdischer Unvollkommenheit, nun zur ewigen Heimath eingegangen ist und dort die reinste Seligkeit genießt, deren er sich durch seinen Wandel auf Erden würdig gemacht hat. Wir wollen ihm nachfolgen, jetzt aber noch einmal die wichtigsten Ereignisse seines Lebens übersehen.

25.

Wenn wir auf dem Wege unseres Lebens einen Fremdling kennen lernten, der uns lieb geworden wäre und den wir auf immer festhalten möchten, weil er als der treueste Freund unseres Hauses in alle unsere Leiden und Freuden innigst verflochten wäre, würden wir ihn bedauern, wenn Zeit und Stunde ihn in die Heimath riefen und er in das liebe, theure Vaterland zöge? Und wenn wir um ihn weinten und seinen Verlust beklagten, müßten wir uns nicht fast der Thränen schämen, wenn wir uns die Wonne des Wiedersehens dächten, welcher er entgegengeht und uns vorstellten, wie freudig ihn Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Nachbarn und Freunde begrüßten und seine Heimkehr segneten? — Was anders aber als Fremdlinge sind sie Alle, die Gott uns zu Vätern und Müttern, zu Brüdern und Schwestern, zu Gatten und Freunden gab, die eine Zeit lang mit uns den Weg durch das Erdenleben wandern und dann aus der Fremde in das Vaterhaus zurückkehren? Und wir wollten trostlos jammern und weinen, wenn sie von

uns gehen? — Wohl lassen sich die Thränen der Liebe bei schmerzlichen Trennungen nicht gewaltsam unterdrücken, sie fließen unwillkührlich Denen, die uns lieb waren; aber auch der Schmerz hat seine Grenzen und Der, welcher die Unseren von uns ruft, will, daß wir auch an ihrer Todtengruft gläubig den Blick zu ihm erheben sollen. Dies will er auch von Euch, trauernde Hinterlassene eines redlichen Gatten 2c., auch Ihr sollet in Euerem Schmerze himmelwärts Auge und Herz richten und ihm, dem Vater der Liebe, vertrauen. Diese heilige Mahnung anerkennend übersehet 2c.

26.

Ehrwürdig ist jedem gefühlvollen Menschen die Stätte, wo ein Gerechter mit dem Tode ringt und ihm, dem Feinde alles Lebens unterliegt. Die letzten Aeußerungen seines Glaubens, dem er auch im Tode treu bleibt; sein Vertrauen, mit welchem er seinen Geist in des Vaters Hände übergiebt; die Worte der Liebe und des Trostes, durch welche er den Trennungsschmerz der Seinen zu mindern und ihren sinkenden Muth aufzurichten sucht; die himmlische Ruhe auf seinem Angesicht, die Verklärung, mit welcher er der Ewigkeit entgegenschlummert: Alles, Alles ist für Die, welche ihm nahe stehen, ewig denkwürdig, Alles prägt sich ihrem Geiste auf das Tiefste ein und unwillkührlich steigt in unserer Seele der Wunsch empor: Ach, daß ich stürbe den Tod des Gerechten! Wir können es, wenn wir den Tod in seiner wahren Gestalt, nämlich als Hingang zum Vater der Liebe, als Anfang einer höheren Glückseligkeit betrachten lernen; wenn wir auf Erden vielen guten Saamen säen und die Unsrigen der treuen Fürsorge Gottes übergeben. Komme dann der Tod, wann er wolle, wir erzittern nicht vor ihm; er ist uns ein alter, vieljähriger, vertrauter Freund.

Dies war er mit vollem Rechte auch ihm, unserem theueren Vollendeten. Schon oft hatte er in schweren Krankheiten an seinen Pforten gestanden und auf seinem letzten langwierigen Krankenlager hatte er sich viel mit ihm beschäftiget. Daher seine Ruhe, als die ernste Scheidestunde sich näherte, daher die Heiterkeit seines Geistes, mit welcher er sein Auge schloß. Wir aber schauen sein Leben, wie sein Ende, sein Wirken, wie sein Leiden an und fassen den Entschluß, seinem Glauben nachzufolgen.

27.

Dem Christen leuchtet auf dem Wege seines Lebens ein heiliges Dreigestirn: der Glaube, die Liebe und die Hoffnung. Nimmer soll es untergehen dieses Gestirn voll wunderbarer Kraft und wie es auch komme in seinem Leben und was ihm auch während seiner irdischen Wallfahrt begegne, immer soll es am Himmel seines Lebens stehen und ihm leuchten im reinen, ungetrübten Glanze. Und ob es auch die Stürme des Lebens mit trübem Gewölk zu verdunkeln drohen und die düstern Nebelgestalten der Sorgen und der Noth es umziehen, sein helles, klares Licht soll auch durch die schwarzen Wolken des Schicksals brechen und dem Erdenpilger seinen Pfad erleuchten. Selbst wenn wir weinen an den Gräbern unserer Lieben, wenn gebrochen sind die Stützen unseres irdischen Glückes und wir hinausstarren in die dunkle, freudenleere Zukunft, dann soll der Glaube an Gottes weises Walten, der Glaube an seine Hülfe in des Lebens bängsten Stunden unsern Muth beleben und

uns freudig den Wanderstab zur Fortsetzung unserer Lebensreise ergreifen lassen; dann soll die Liebe zu Denen, die uns in die Ewigkeit vorausgingen, uns heilige Mahnung sein, ihrer Tugend nachzuwandeln und uns zu eben der Höhe der sittlichen Vollendung emporzuschwingen, welche wir an ihnen bewundern; dann soll die Hoffnung in unserem Herzen Einkehr halten und uns im Wiedersehen unserer Heimgegangenen und in der unzertrennlichen, seligen Verbindung mit ihnen im Lande jenseit der Gräber den reichsten Trost finden lassen. Und also sind auch am Grabe eines theuern, frühvollendeten Freundes Glaube, Liebe, Hoffnung, diese Drei, die auch die schmerzlichsten Thränen der Trennung trocknen. Dieses heilige Dreigestirn leuchte auch Euch, Ihr Trauernden! Wohl hat Euch Schweres betroffen und Sorge und Kummer werden vielleicht lange nicht von Euch weichen, dennoch aber seid Ihr unverzagt, wenn der Glaube Euch leitet, die Liebe Euch heiliget und die Hoffnung Euch tröstet. Und dann seid Ihr Euerem heimgegangenen Gatten, Vater und Freunde ähnlich, der Glauben, Liebe und Hoffnung bewahrte bis an das Ende seiner Tage. Hiervon aber werden wir uns überzeugen, wenn wir jetzt seinem Lebenslaufe einige Augenblicke der Aufmerksamkeit widmen.

28.

Wir wissen, so unser irdisches Haus zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Wie ruhig können wir bei diesem Glauben, zu welchem uns das Christenthum erhebt, dem Tode entgegengehen! Nicht das unbegreifliche Wesen in uns, das den Körper belebt und regiert, nicht der Geist, der seines himmlischen Ursprungs eingedenk, sich zu Gott erhebt, kann von des Todes Macht ergriffen werden. Nein, nur das Kleid vermag er uns auszuziehen, das unser wahres Wesen verhüllt; nur die Wohnung vermag er niederzureißen, die uns als vorübereilende Pilger auf Erden beherbergte. Wird auch unsere irdische Hütte zerbrochen, wir haben einen Bau von Gott erbauet, der ewig ist im Himmel; sinkt auch unser Körper hin in die Nacht des Grabes, der Geist eilet zu Gott, der ihn gegeben hat. Und wir wollten zittern vor dem Tode; wir wollten ihm mit Angst und Furcht entgegengehen; wir wollten trostlos jammern und weinen, wenn der Herr Die von uns ruft, die durch die Bande der aufrichtigsten Liebe und Freundschaft mit uns verbunden waren? Dann wäre jener Glaube noch nicht lebendig und kräftig in unserem Herzen geworden. Ruhig und getrost wollen wir einst unsern Geist in des Vaters Hände befehlen, ruhig und getrost die Unsern scheiden sehen; die Ewigkeit vereinigt einst Alle wieder, die des Todes Gewalt einst trennte. —

Eine trauernde Familie weilt heute in unserer Mitte. Das irdische Haus eines theuern Gliedes ihres Familienbundes ward zerbrochen, die zerbrechliche Hütte sank in Trümmer; doch der Geist, der sie bewohnte, eilte dem Himmel zu. Voll Hoffnung schauen wir ihm nach, wenden jedoch unseren Blick jetzt noch einmal auf Das, was dieser Geist auf Erden war, wie er wirkte, handelte, duldete und sich endlich seinem irdischen Hause entwand.

29.

Wenn wir uns auch den Tod unter noch so freundlichen Bildern vorstellen, dennoch wird es uns nicht gelingen, ihm seine Schrecknisse

ganz zu nehmen und eben deshalb fühlen wir uns gedrungen, mit einem Weisen der Vorzeit auszurufen: O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich denket ein Mensch, der gute Tage und genug hat und ohne Sorgen lebet und dem es wohlgehet in Allem! Bitter erscheint der Tod Dem, den so viele Bande an das Leben fesseln. Wie tief verwundet er das Herz des Hausvaters, wenn er die Hausfrau, die Mutter seiner Kinder, die er innig liebte und durch die ihm das Leben ein so theures Gut war, von seiner Seite ruft! Welch einen Kummer, welche Sorgen bereitet er der Gattin, wenn er ihr den Gatten entreißt, der ihr Versorger, ihr Freund und Beschützer war! Wie betrübt er die Eltern, wenn er sie von Denen ruft, für deren Wohl sie so gern noch längere Zeit gewirkt hätten, oder wenn er ihnen die Lieblinge ihres Herzens, ihre Kinder, raubt! O Tod, wie bitter bist du, wenn du in den Kreis Derer eintrittst, deren Herzen durch die treueste Liebe verbunden sind! Auch in unserer Mitte fühlt an dem heutigen Tage eine Familie auf das Tiefste seine Bitterkeit; ein schmerzliches Opfer hat er von ihnen gefordert: den Gatten, den Vater und nur die Rückerinnerung an seine Liebe und Treue ist ihnen geblieben. Damit aber das Andenken an den Vollendeten sich desto länger in ihrem Herzen erhalte, so übersehen wir ꝛc.

30.

Etwas dem Menschen ganz Eigenthümliches sind seine Thränen. Weinen kann unter allen Geschöpfen nur allein der Mensch und wie er weinend in das irdische Dasein eintritt und durch seine Thränen verkündet, daß er ein Mensch sei, mit Menschen in Verbindung trete und das Menschliche in sich auszubilden bestimmt sei, also weint er auch seine Thränen auf dem Wege durch das Erdenleben und es ist bald die Reue über ein begangenes Unrecht, bald der Anblick des menschlichen Elendes, bald die Freude über ein errungenes Gut, bald die Trauer über einen erlittenen Verlust, was seinen Augen Thränen entlockt. Besonders aber fließen unsere Thränen, wenn der unerbittliche Tod die schönen Bande zerreißt, welche Liebe und Freundschaft um unsere Herzen gewunden haben und ein theures Familienglied aus unserem häuslichen Kreise scheidet und diese Thränen, welche die trauernde Liebe an den Särgen der Entschlafenen weint, haben einen besonders hohen Werth ebensowohl für Den, welchem sie gelten, als für Den, welcher sie weint. Denn weinen wir um einen geliebten Todten, so sind unsere Thränen nicht nur Denkmäler der Achtung und Liebe, deren sich der Entschlafene im Leben werth machte, sondern auch sprechende Beweise der Liebe und Dankbarkeit, die wir gegen ihn im Herzen tragen und darum wohnt in ihnen auch eine wunderbare, geheime Kraft, den herben Trennungsschmerz zu mindern.

Zahllose Thränen weinten auch heute die Hinterlassenen eines theuern Entschlafenen an seinem Grabe; sind doch diese Thränen die einzigen Opfer der Liebe und Dankbarkeit, welche sie dem Heimgegangenen noch bringen können. Wie sehr er sie aber verdiente, davon wird uns ein Blick auf sein Leben und Wirken gewiß auf das Vollkommenste überzeugen.

31.

Gedenke, daß der Tod nicht säumet und du weißt ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode hast. Thue Gutes dem Freunde vor

seinem Ende und reiche dem Armen nach deinem Vermögen. Ja, der Tod säumet nicht, ehe wir es ahnen, tritt er in unsern Kreis und entreißt uns Die, mit welchen wir noch eine lange Reihe von Jahren zu leben hofften. Doch wissen wir, welchen Bund wir mit dem Tode schlossen, wissen wir, daß er jeden Augenblick Diejenigen von uns rufen kann, die durch die Bande der Natur, der Liebe und Freundschaft mit uns verbunden sind, so sollen wir dem Freunde Gutes thun vor seinem Scheiden. Mag uns auch der Gedanke an die mögliche Trennung von unseren Lieben mit Wehmuth und Trauer erfüllen, wohlthätig ist er dennoch für uns; er ermuntert uns, mit der treuesten Sorgfalt unsere Pflichten gegen sie zu erfüllen. Jetzt weilen sie noch bei uns, jetzt können wir noch ihr Leben erheitern, jetzt ihnen noch Beweise der Liebe und Dankbarkeit, der Achtung und des Wohlwollens geben; wer kann uns aber mit Gewißheit sagen, wie lange uns dies noch möglich ist? — Gedenken wir der möglichen Trennung von den Unsern, so werden wir auch mit schonender Liebe ihre Fehler und Schwächen beurtheilen und gern bereit sein, ihnen Beleidigungen zu vergeben; wir werden unsern Blick von ihren Fehltritten hinweg auf ihre guten Eigenschaften richten und um dieser willen ihre Mängel gern übersehen. Gedenken wir oft der möglichen Trennung von unseren Lieben, dann sind wir um so gefaßter, wenn uns die ernste Scheidestunde wirklich schlägt und ob wir auch nicht kalt und gefühllos bei ihrer Trennung von uns sind, wir trauern doch nicht wie die Andern, die keine Hoffnung der Unsterblichkeit, des Wiedersehens und des Wiederfindens im Herzen tragen.

Lange im Voraus haben gewiß auch Diejenigen, die heute einem geliebten Todten das Geleite zu seiner Grabesruhe gegeben haben, an seine Trennung gedacht. Die allmähliche Abnahme seiner Kräfte ließ sie mit Gewißheit befürchten, sein Tod könne nicht mehr fern sein. Er ist erfolgt, immer noch früher, als sie es ahneten. Zum rühmlichen Andenken des Heimgegangenen wollen wir jetzt noch übersehen, was von seiner christlichen Geburt, von seinem Leben und Wirken, von seinen Leiden, von seinem Uebergange in die Ewigkeit zu erwähnen ist.

32.

Wenn Einer stirbt, so gedenke an ihn; wie er gestorben ist, also mußt du auch sterben. An einen Gestorbenen zu denken, die Ereignisse seines Lebens zu übersehen, seine Gesinnungen und Handlungen zu betrachten und sich ein Bild seines Lebens zu entwerfen, dies kann für uns in mehr als einer Hinsicht sehr lehrreich sein. Sehen wir, wie weise und liebevoll ihn der Herr durch das Erdenleben führte; wie er ihn hier durch Freuden, dort durch Leid und Widerwärtigkeit, hier durch die Erfüllung lang gehegter Wünsche, dort durch schmerzliche Verluste für den Himmel erzog; müssen wir auch bei Betrachtung seiner Schicksale bekennen: der Herr hat Alles wohlgemacht: so wird durch dieses Alles unser Vertrauen auf den weisen Regenten aller unserer Schicksale gestärkt und um so williger befehlen wir ihm unsere Wege und hoffen, er werde auch in unserem Leben Alles wohl machen. Gedenken wir eines Gestorbenen, der Tugenden, die er im Leben geübt, der guten Thaten, die ihm gelungen, der Gesinnungen, die ihn bei seinen Handlungen leiteten; gedenken wir, wie er den Versuchungen zur Sünde widerstand und sich fern hielt von dem verderblichen Geiste der Zeit, in welcher er lebte:

so muß dies Alles unsern Tugendeifer beleben und uns auffordern, ihm ähnlich zu werden. Wenn Einer stirbt, so gedenke an ihn, ruft uns so bedeutungsvoll der weise Sirach zu, folgen wir seinem Rathe, dann erkennen wir die Nichtigkeit alles Irdischen im hellsten Lichte. Ob der Gestorbene auch noch so viel Geld und Gut gesammelt, noch so viel Ehre und Auszeichnung von seinen Mitmenschen genossen, diese Güter gehören der Erde an und darum läßt er sie auch bei seinem Scheiden auf der Erde zurück; uns aber giebt er die ernste Weisung, nach solchen Gütern zu streben, die uns einst in die Ewigkeit folgen. Wenn Einer stirbt, so gedenke an ihn; wie er gestorben ist, also mußt du auch sterben und darum ist der Hinblick auf einen Gestorbenen die ernsteste Mahnung an unsere Sterblichkeit. Wie er die Erde verließ, wie er heraustrat aus dem Kreise seiner Familie, aus seinem häuslichen und öffentlichen Wirken, wie sein unsterblicher Geist hinübereilte zu den Belohnungen der Ewigkeit, also wird dies auch bei uns der Fall sein; wie er gestorben ist, also müssen wir auch sterben.

Daran erinnert uns auch der Todesfall, der uns heute hier versammelt und wenn wir jetzt den Lebenslauf des Vollendeten vernehmen, so möge er unser Vertrauen auf Gott beleben, unsern Tugendeifer stärken, die Liebe zu dem Irdischen mäßigen und uns lehren, daß auch unsere bleibende Stätte nicht auf Erden ist.

33.

So schmerzlich auch die Trennungen sind, welche des Todes gewaltiger Arm für uns herbeiführt, eine so reiche Quelle des Trostes wird uns doch durch das Christenthum geöffnet und ganz besonders ist es der Glaube an Unsterblichkeit, den es uns verkündet, durch welchen es uns auch im größten Trennungsschmerz beruhiget. Gleich einem freundlichen Engel ruft es uns, wenn wir den Tod eines geliebten Entschlafenen beklagen, das Wort des Trostes zu: Er lebet fort; er ist selig, einst sehet ihr ihn wieder! Ja, er lebet fort, spricht unser Christenglaube. Der Todte ist nicht vernichtet, sein unsterblicher Geist hat sich nur von seiner irdischen Hülle losgewunden und ist nun, frei von allen Fesseln irdischer Leiden, durch die Nacht des Todes hindurchgedrungen zu einer ewigen, reinen und ungetrübten Glückseligkeit. Auch wir haben hienieden keine bleibende Stätte, auch über uns gebietet früher oder später der Tod und wir scheiden von der Erde. Dann aber treten wir ein in den Kreis aller der Edlen und Guten, deren frühen Tod wir hienieden betrauerten; wir finden sie wieder in des Vaters Hause, in dem viele Wohnungen sind, sind selig wie sie und keine Trennung löset mehr die Bande der Liebe, die nun immer fester sich um uns're Herzen schließen. Welch ein Trost in des Lebens bängsten Stunden! Er möge uns aufrichten, wenn unser Blick auf der blassen Hülle eines Entschlafenen ruh't. Er möge auch Diejenigen trösten, welche heute ꝛc.

Sieben Eingänge zu Lebensläufen mit Benutzung des Liedes: Meine Lebenszeit verstreicht 2c.

34.

Meine Lebenszeit verstreicht,
Stündlich eil' ich zu dem Grabe,
Und was ist es, das vielleicht
Ich hier noch zu leben habe?
Denk, o Mensch, an deinen Tod,
Säume nicht, denn Eins ist noth!

Daß unsere Lebenszeit verstreicht und wir stündlich dem Grabe zueilen, dies fühlen wir dann am Lebhaftesten, wenn wir an der Grenze eines Jahrzehends oder auch nur eines Jahres stehen und auf diesen verflossenen Zeitabschnitt zurückschauen; oder wenn wir uns nach den Bekannten unserer Jugend oder nach den Gefährten auf unseren Berufswegen umsehen und viele vermissen, oder wenn uns die Abnahme unserer Kräfte, der Eintritt in die Jahre, die uns nicht gefallen, an die Möglichkeit erinnert, daß es vielleicht nur eine kurze Zeit ist, die wir noch zu leben haben. So gern wir auch unter den Zerstreuungen der Welt diese Mahnung an den Tod fliehen, sie ergreifen doch bisweilen unabweislich unser Gemüth und eine ernste Stimme spricht:

Denk, o Mensch, an deinen Tod,
Säume nicht, denn Eins ist noth!

Ja, Eins ist noth, daß wir unsere Lebenszeit wohl benutzen, nach Weisheit und Tugend als den höchsten Gütern ringen und unser Herz nicht an das Irdische hängen. Haben wir dies Eine errungen, dann komme der Tod heute oder morgen, wir folgen ihm gleich einem vieljährigen, vertrauten Freunde und gehen an seiner Hand getrost dem Erntetage jenes Lebens entgegen.

So getrost und ruhig ging auch derjenige christliche Mitbruder dem Tode entgegen, der heute von uns zu seiner Grabesruhe geleitet wurde. Lasset uns jetzt sein Leben überschauen und wir werden inne werden, daß er in seinem Erdenleben das Eine, was noth ist, um den Tod nicht zu fürchten, errungen hatte.

35.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben;
Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreu'n,
Diese Güter sind nicht dein.

Hätte sich der Mensch über die Anwendung seiner Lebenszeit auch noch so lange getäuscht; wäre er, fortgerissen von dem Strudel sinnlicher Vergnügungen, nie zu sich selbst und zur Rechenschaft über den Gebrauch seines Lebens gekommen; hätte er nimmer daran gedacht, daß er auf der Erde seine bleibende Stätte nicht gefunden habe, wohl aber im Erdenleben eine zukünftige suchen, sich auf dieselbe vorbereiten solle: wie anders wird er doch im Angesichte des Todes urtheilen! Vermögen die

Reichthümer, die er vielleicht durch die unredlichsten Mittel erwarb; vermögen die Ehrenstellen, zu welchen ihn Menschen erhoben, sein Gemüth nicht mehr zu erheitern; sieht er, wie immer mehr das Irdische von ihm weicht und in sein Nichts dahin sinkt: dann ist es nur Eins, was ihn erheitern kann: das Bewußtsein, recht und gut gehandelt, seine Lebenszeit wohl angewendet, überhaupt so gelebt zu haben, wie er es eben jetzt im Angesichte des Todes wünschet, um das Gericht in der Ewigkeit nicht zu fürchten.

Ob auch der christliche Mitbruder, dessen irdische Hülle wir heute in das Grab senkten, nicht arm an den Gütern der Erde war; ob er auch von Nahrungssorgen nichts wußte und manches ehrenvolle Amt ihm durch das Vertrauen der Gemeinde übergeben wurde, er lebte also, wie es ihn noch in der Todesstunde erheiterte. Seine guten Werke, seine edlen Thaten, seine liebevollen Gesinnungen folgen ihm in die Ewigkeit; sein Andenken bleibt besonders auch bei den Armen, die er oft gespeiset, bei den Nackenden, die er oft bekleidet, bei den Verlassenen, deren er sich oft angenommen, so wie bei Allen, die ihn und seine wohlthätige Wirksamkeit näher kannten, im Segen.

Lasset uns jetzt seinen Lebensgang näher betrachten!

36.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das der wahre Glaube giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen;
Dieses Herz, von Gott erneu't,
Giebt im Tode Freudigkeit.

Was ist es also, was uns den Tod erleichtern, unsere Abschiedsstunde von der Erde, ihren Verbindungen, Gütern und Freuden erheitern kann? — Das Bewußtsein, in unserem Stande und Berufe, welcher es auch immer war, gethan zu haben, was wir sollten; das Bewußtsein, in den Verbindungen mit Menschen, gegen den Fremdling sowohl, mit dem wir irgend wie im Leben in Berührung kamen, wie gegen Eltern und Kinder, Gatten und Freunde, gewesen zu sein, was wir konnten; das Bewußtsein, geworden zu sein, wozu der Mensch auf Erden bestimmt ist; nur dieses Bewußtsein, nur ein ruhiges Gewissen vermag uns des Todes Bitterkeit zu versüßen. Und ob wir es auch nicht wagen dürfen, uns frei von aller Schuld zu sprechen; ob einzelne verletzte Pflichten auch als Kläger in unserm Innern gegen uns auftreten, wenn wir auf dem Sterbebette unsere Rechnung mit dem Erdenleben abschließen, wohnte in unserm Herzen nur der gute, redliche Wille, die Gebote Gottes mit aller Treue zu erfüllen, dann giebt dieses Herz, von Gott erneut durch die Versicherung seiner erbarmenden Liebe, uns gewiß in der ernsten Todesstunde Freudigkeit und läßt uns getrost den Geist in die Hände des himmlischen Vaters befehlen.

Mit dieser beseligenden Ruhe konnte auch der unter uns im Herrn Entschlafene die Erde verlassen. Er war ein guter Mensch, wer unter uns gäbe ihm nicht dieses Zeugniß? Er wollte das Gute, er that das Gute. Der Lebenslauf, den wir jetzt vernehmen, wird uns davon Kunde geben.

37.

Wenn in deiner letzten Noth
Freunde hülflos um dich beben,
Dann wird über Welt und Tod
Dich dies reine Herz erheben;
Dann erschreckt dich kein Gericht,
Gott ist deine Zuversicht.

Nicht ohne einen geheimen Schauer können wir diese Worte vernehmen; sie versetzen uns in unsere Sterbestunde. Wir sehen uns im Geiste auf dem Krankenbette, erschöpft an Kraft, verlassen von der Hoffnung der Wiedergenesung, umgeben von unsern Lieben. Der bebende Ton ihrer Stimme, ihre vergeblich zurückgehaltenen Thränen, der stumme, wehmuthsvolle Blick, mit welchem ihr Auge auf uns ruht, die drückende Beängstigung unserer Brust, die immer beschwerlicher werdenden Athemzüge — Alles läßt uns das Herannahen des letzten Kampfes ahnen. Daß wir dann mit gefaßter Seele die Unsrigen dem himmlischen Vater übergeben, daß wir uns von dem Leben und seinen Reizen mit Ergebung loswinden; daß wir mit Gottvertrauen unserer endlichen Auflösung entgegensehen: dies wirket allein das reine, fromme Herz. Mag uns'rer auch in wenigen Augenblicken die furchtbar ernste Entscheidung der Zukunft harren; mag uns auch bei dem Bewußtsein des reinsten, redlichsten Willens, bei dem Gedanken an die Rechenschaft von unserem Leben dennoch bange werden, —

Uns erschreckt doch kein Gericht;
Gott ist uns're Zuversicht.

In dieser freudigen Zuversicht auf ihn, den Vater aller seiner Kinder im Himmel und auf Erden, hauchte auch Derjenige seinen Geist aus, dessen Tod uns heute im Gotteshause vereiniget. Möge unser Ende einst sein, wie das seinige, so sanft, so ruhig, so gottergeben; und daß es also sei, wollen wir wirken, so lange es für uns Tag ist. Kommt dann die Nacht des Todes, so können wir eben so freudig auf unser Leben zurückschauen, wie wir jetzt auf den Lebenslauf unseres geschiedenen Freundes.

38.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Daß du dieses Herz erwirbst,
Fürchte Gott und bet' und wache;
Sorge nicht, wie früh du stirbst,
Deine Zeit ist Gottes Sache.
Lern nicht nur den Tod nicht scheu'n,
Lern auch seiner dich erfreu'n.

Welch eine Weisheit des Lebens ist in diesen wenigen Worten des frommen Sängers ausgedrückt! Soll uns einst der Tod nicht schrecklich sein, so müssen wir Gott in unserm Leben fürchten, müssen ihn vor Augen und im Herzen haben, denn nur dann hüten wir uns, in eine Sünde zu willigen, oder zu thun wider des Herrn Gebot. Wollen wir ruhig sterben, so müssen wir im Leben oft beten, müssen alle Schicksale des Lebens als von ihm abhängig ansehen, müssen von ihm Alles herleiten, mit dem frommen Gedanken an ihn alle unsere Werke beginnen

und vollenden. Wollen wir freudig sterben, so müssen wir im Leben wachen, daß kein böser Gedanke unser Herz entweihe, kein Wort des Verführers uns vom Tugendpfade ableite, daß durch kein widriges Geschick unser Tugendeifer erkalte. Und wenn durch Gottesfurcht, Gebet und Wachsamkeit ein reines, gutes Herz unser unentweihtes Eigenthum geworden ist, dann sorgen wir nicht um die Zeit, wann wir sterben, getrost überlassen wir diese dem Allweisen. Komme der Tod auch langsam oder schnell, erwartet oder unerwartet, früh oder spät, er führt uns zum Vater, mit dem wir schon hier durch Liebe und Vertrauen auf das Innigste verbunden waren; führt uns zu höherem Wirken, zur Belohnung guter Thaten, vereiniget uns mit unseren Lieben, gewährt uns den Frieden, den die Welt nimmer geben kann. Und wir sollten ihn fürchten? — Nein; kommt er, wohlan, so übergeben wir getrost unsern Geist in des Vaters Hände und sprechen am Ziele unserer irdischen Wallfahrt: Es ist vollbracht! —

So ruhig, so getrost, so voll Zuversicht zu seinem Gott ging auch unser selig entschlafener christlicher Mitbruder dem Tode entgegen, denn sein ganzes Leben war eine Vorbereitung auf seinen Hingang zur Ewigkeit. Lasset uns auf dasselbe jetzt noch einen aufmerksamen Blick richten.

39.

Fürchte nicht den Tod, wann, wie und wo er sich dir auch nahet!

Ueberwind ihn durch Vertrau'n,
Sprich: Ich weiß, an wen ich gläube,
Und ich weiß, ich werd' ihn schau'n
Einst in diesem meinen Leibe.
Er, der rief: Es ist vollbracht!
Nahm dem Tode seine Macht.

Bei der innigen Liebe zum Leben, welche der Schöpfer in unsere Brust pflanzte, darf es uns nicht befremden, wenn auch den Frommen bisweilen noch eine Todesfurcht anwandelt und er vor dem Feinde alles Lebens unwillkührlich schaudert. Doch er bekämpft sie durch Vertrauen auf Gott, der, wie er ihn im Leben so reichlich segnete, ihn gewiß auch im Tode nicht verlassen wird. Und blickt er auf die Seinen, die er hülflos auf der Erde zurückläßt, dann ist es der Glaube an Gott, den Vater und Versorger der Wittwen und Waisen, an ihn, den weisen Regenten der Welt, den Vater der Liebe, der will, daß Allen geholfen werde, durch welchen er den Tod überwindet. Und ist ihm das Leben mit seinen Freuden noch so süß und erbebt er vor den Boten des Todes, wenn sie sich ihm von Ferne nahen, noch so sehr, er überwindet dennoch diese Furcht durch den Glauben an ein ewiges Leben, in welchem er seinen Gott schauen, ihn immer reiner erkennen, immer heiliger verehren wird. Und belastet das Gefühl der Schuld sein Gewissen, blieb er, auch bei dem redlichsten Willen, nicht von Sünden frei, dann erheitert ihn der Glaube an Jesum Christum und der Hinblick auf sein erhabenes Beispiel des Todes ernste Stunde. Er, der rief: Es ist vollbracht! nahm dem Tode seine Macht, dies ist sein Glaube, seine Zuversicht. Mit dem Glauben an Gott, an Jesum Christum und an die Unsterblichkeit überwindet der Christ die Todesfurcht. Durch diesen Glauben hat sie auch der unter uns im Herrn Entschlafene überwunden. Mit dem Frieden eines guten Gewissens konnte er auch ausrufen: Es ist voll-

bracht! aber als Christ durfte er auch glaubensvoll hinzusetzen: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist! Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott! Wie er aber diesen Glauben zu seinem, ihm auch unter dem Wechsel des Erdenlebens bleibenden Eigenthume machte, wie er sich zu diesem Frieden des Gewissens erhob, das lasset uns jetzt in seinem Lebenslaufe weiter erwägen.

40.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken.
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken!
Lehre du mich's jeden Tag,
Daß ich weiser werden mag.

Vor wenigen Augenblicken standen wir an dem geöffneten Grabe eines theuren Gliedes unserer kirchlichen Gemeinschaft. Bleich und durch des Todes Gewalt entstellt lag er vor uns in seinem Sarge; unter heißen Thränen drückten ihm die Seinen die kalte Todtenhand; der Sarg verschloß die irdische Hülle, die von nun an ihr Auge im Erdenleben nimmer wieder sehen sollte; wir senkten ihn hinab in die schauervolle Tiefe und schon wölbet sich über ihm der Grabeshügel. — Doch nicht gedankenlose Zuschauer dieses ernsten Schauspieles sollen wir sein! An unsern eigenen Tod, an den Tag unseres Begräbnisses sollen wir gedenken, unser Gebein sollen wir im Geiste versenken sehen, und es lebhaft fühlen, auch wir sind Staub und Erde, auch wir sind sterbliche Wesen, die des Todes Arm gar bald ereilen kann. O darum wollen wir oft mit gläubiger Zuversicht zu unserm Gotte beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise, fromm, in Liebe thätig und einst ewig selig werden.

Dann wird mir jeder Theil des Lebens
Ein Segen für die Ewigkeit,
Ich lebe dann hier nicht vergebens,
Benutze redlich meine Zeit,
Und seh' mit dir ergeb'nem Sinn
Auf Tod und Grab und Zukunft hin.

Mit diesem Gott ergebenem Sinn sahe auch Der auf Tod und Grab und Zukunft hin, der unter uns im Herrn entschlafen ist. Wohl mochte er oft an seinen Tod gedacht haben, denn wir sahen ihn oft auf dem Friedhofe verweilen und oft nahm er an der Todtenfeier seiner entschlafenen Freunde und Bekannten Antheil. Nun ist auch sein müdes Gebein versenket worden, nun ruhet auch er von den Mühseligkeiten der Erde. Wir gönnen ihm seine Ruhe und wünschen Friede und Freude seinem unsterblichen Geiste in der Ewigkeit; seinem Lebenslaufe aber widmen wir jetzt noch einige Augenblicke der Aufmerksamkeit.

V. Einige Eingänge zu Lebensläufen mit besonderer Berücksichtigung der Zeit, in welcher die Beerdigung erfolgt.

Um mit der in den Eingängen zu den Lebensläufen zu verarbeitenden Materie möglichst zu wechseln, ist es gewiß ganz zweckmäßig, auch auf die Zeit Rücksicht zu nehmen, in welcher eine Beerdigung erfolgt. Findet dieselbe an einem Sonn- und Festtage Statt, so bieten Evangelium und Epistel, so wie andere vorgeschriebene Texte gar oft reichen Stoff zu derartigen Eingängen dar, so wie auch in dem Wechsel der Jahreszeiten viele Ideeen zu denselben enthalten sind. Es mögen daher auch hier einige Eingänge folgen, welche theils die Festtage des Kirchenjahres, theils die Jahreszeiten berücksichtigen.

1. Eingänge mit Berücksichtigung der Festtage des Kirchenjahres.

In der Adventszeit.

1.

Das Schmerzlichste, was uns hienieden begegnen kann, ist die Trennung von unsern Lieben. Fühlen wir uns glücklich in ihrem Kreise; ist es uns wahre Herzensfreude, für sie zu wirken und zu sorgen; wird diese Sorge für ihr Wohl durch ihre Liebe, ihren Dank belohnt; sind uns des Lebens Freuden dann erst recht reizend, wenn wir sie mit unsern Lieben genießen können: dann weint auch unser Auge die heißesten Thränen, wenn der Tod sie von unserer Seite ruft. In diesen bangen Stunden gewährt uns aber die Rückerinnerung an die Erscheinung Jesu auf Erden, deren wir in gegenwärtiger Adventszeit gedenken, unserem bangen Herzen Trost und Ruhe. Sein Eintritt in die Welt richtet unsern Blick auf Gott, unsern himmlischen Vater, der ihn uns zum Heile sendete und gewährt uns die trostreiche Versicherung, auch wir sind seine Kinder, auch unser Leben und Sterben steht unter seiner Aufsicht. Darum ist uns nun der Tod ein Bote des Vaters im Himmel, der unser Dasein nicht vernichtet, sondern uns in die seligste Gemeinschaft mit ihm führt. Und schmerzt uns der Hinblick auf Die, welche wir bei unserm Scheiden auf Erden zurücklassen, so erhebt unser trauerndes Gemüth der Gedanke: Sie sind und bleiben Kinder des himmlischen Vaters, der sie nimmer verläßt und versäumt. Wie könnten wir nun noch in der bangen Scheidestunde hoffnungslos jammern und weinen, da der reichste Trost im Trennungsschmerz eine selige Folge der Erscheinung Jesu auf Erden ist! Nein, wir wollen nicht trauern wie die Andern, die keine Hoffnung haben und auch jetzt getrost und ergeben in des Höchsten Willen die wichtigsten Ereignisse in dem Leben Dessen übersehen, den des Todes Arm dem Kreise der Seinen entführte.

2.

Die gegenwärtige Adventszeit richtet unsern Blick auf die Geburt Jesu, des Weltheilandes, und fordert uns auf, ihm, dem Herrn, den Weg zu bereiten, ihm durch frommen Wandel Bahn in unserem Herzen zu machen. Kehrt er in dasselbe ein, nehmen wir ihn auf als einen Lehrer von Gott gesandt, wie innig werden wir uns dann seiner Ankunft freuen,

wie beseliget uns in der Gemeinschaft mit ihm fühlen! Diese Freude über seine Erscheinung auf Erden wird aber besonders dann recht tief von uns empfunden werden, wenn wir der tröstlichen Verheißungen eines ewigen Lebens gedenken, welche wir Jesu verdanken. Denn wie beruhigend ist es für unser Herz, wenn des Todes Gewalt uns Diejenigen entreißt, mit welchen wir durch die innigste und treueste Liebe verbunden waren, aus Jesu Munde das Trostwort zu vernehmen: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wo ich bin, da sollen meine Diener auch sein; kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginnen der Welt! Solche Verheißungen erheben den Frommen über den herbsten Trennungsschmerz und lassen ihn mit froher Zuversicht hinblicken auf jenes Land, wo Preis, Ehre und unvergängliches Wesen Denen zu Theil werden soll, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Und dieser Trost, den die Zeit des Advents allen Trauernden von Neuem darbietet, möge auch Diejenigen aufrichten, die heute den frühen Tod eines theuern Gliedes ihrer Familie beklagen. Dies wird um so mehr der Fall sein, wenn sie jetzt noch einmal in dem Lebenslaufe ihres geliebten Vollendeten die Summe der Wohlthaten übersehen, die er aus der Hand seines himmlischen Vaters während seiner irdischen Laufbahn empfing.

3.

Bei einem Kinde.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dies ist der freudige Zuruf, der in den Tagen des Advents von Neuem in der ganzen Christenheit geprediget wird und die Herzen der frommen Bekenner des Herrn zu der innigsten Freude stimmt. Ja wir freuen uns der Sendung Jesu, denn sie ist der höchste Beweis der Vaterliebe Gottes. Deutlicher konnte uns ja der Vater im Himmel nicht offenbaren, welch' einen hohen Werth wir in seinen Augen haben und wie zärtlich er für uns zu sorgen bereit sei, als dadurch, daß er Jesum zum Lehrer himmlischer Wahrheiten sandte, daß er ihn uns zum Mittler und Versöhner gab und in seinem Leben und Wandel uns ein Tugendmuster vor Augen stellte, welches uns auf das Deutlichste den Weg zeigte, der allein zum Himmel führt. Und doch giebt es Stunden in unserem Leben, in welchen wir fast zweifeln möchten an der Vaterliebe Gottes! — Voll Vertrauen auf ihn schließt dort ein Ehepaar den Bund lebenslänglicher Liebe und Treue. Nach Jahren sehen sich Gatte und Gattin umgeben von einer munteren Kinderschaar, Söhne und Töchter werden ihnen geboren und sind ihr größter Reichthum. Gott ist die Liebe, sein Segen waltet über uns, wie wir auf ihn hoffen! also spricht ihr frommer Mund und hoffnungsvoll schauen sie auf die Zukunft hin. Doch ernster gestaltet sich ihr Leben. Der Tod tritt in den Kreis ihrer Kleinen und fordert seine Opfer. Und wenn nun eins nach dem andern fortgetragen wird und immer lichter wird ihre Reihe, dann richten die tiefgebeugten Eltern die thränenfeuchten Blicke gen Himmel und rufen: Herr! warum? — — Gott ist die Liebe! spricht dann zu ihnen tröstend der Engel der Religion. Er ist die Liebe, auch wenn er entreißt, was seine Vaterhand einst gab. Dort in dem Lande jenseit der Gräber werdet ihr im Licht erkennen, was unerforschlich hier geschah. Gott ist

die Liebe! dies sei auch Euer Zuruf, trauernde Eltern! die Ihr abermals die irdischen Ueberreste eines lieben Kindes in das Todtenbette gesenket habt. Gott ist die Liebe! er hat es mit Euch und Euerem Kinde wohl gemacht. Vertrauet seiner Liebe und erkennet jetzt noch einmal in dem Lebenslaufe Eures früh vollendeten Kindes die Vatertreue Eures Gottes!

Am Weihnachtsfeste.

4.

Laßt uns mit ehrfurchtsvollem Dank
Den Gott der Lieb' erhöhen,
Mit feierlichem Lobgesang
Des Heilands Fest begehen!
Preis sei dem Vater, der ihn gab,
Preis sei dem Sohn', er kam herab
Und ward das Heil der Erde.

Ja Preis, Anbetung und Dank sei unserem Gotte in den gegenwärtigen Tagen von uns dargebracht, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt sandte, auf daß Allen, die an ihn glauben, Leben und Glückseligkeit zu Theil würde! Preis ihm, dem Vater der Liebe, der durch die Geburt des Weltheilandes eine heilsame Gnade erscheinen ließ allen Menschen und durch ihn, den Gottgesandten, Licht den Unwissenden, Trost den Traurigen, Kraft den Schwachen, Frieden den Beunruhigten gewährte. Darum sei Ehre dem Gott in der Höhe! Und doch sehen wir heute eine Anzahl christlicher Brüder und Schwestern vor uns, deren Weihnachtsfreude gar sehr getrübt wurde, denn das Geburtsfest des Weltheilandes wurde ihnen zum Todtenfeste eines theuern Gliedes ihrer Familie. Ist Gott für sie nicht auch ein Gott der Liebe? Sind sie versäumet und vergessen von seiner Vaterliebe? — Auch sie sind seine Kinder, wenn auch seine Weisheit ihnen Schmerz sandte, wo sie auf Freude hofften. In diesem Glauben, in dieser Hoffnung möge sie die gegenwärtige Festfeier kräftigen und ihnen Muth verleihen, den schmerzlichen Verlust zu ertragen. Dies ist der Wunsch unserer innigen, brüderlichen Theilnahme, mit der wir jetzt noch einmal die Lebensbahn ihres früh vollendeten Gatten ꝛc. übersehen.

5.

Wenn der Tod die sanften Bande
Der Verwandtschaft löset auf;
Eltern, Kinder und Verwandte
Enden ihres Lebens Lauf:
Ach, dann fühlen uns're Herzen
Unaussprechlich tiefe Schmerzen!

Wie glücklich fühlen wir uns in dem Kreise unserer Lieben! Wenn Gatte und Gattin mit vereinter Kraft für des Hauses Bestehen wirken und mit treuer Sorgfalt für die Erziehung ihrer Kinder sorgen; wenn diese willig der Leitung ihrer Eltern folgen und ihnen manche, wenn auch noch geringe Last, von ihren Schultern nehmen; wenn Nachbarn und Freunde in Eintracht mit einander leben und durch gegenseitige Dienstleistungen und Gefälligkeiten sich das Leben erleichtern: wie wohl ist uns dann um unser Herz; wie innig wünschen wir, daß es immer

so sein möchte! Aber, ach! es bleibt nicht für immer so. Der Tod tritt ein in den Kreis unserer Lieben und zur Rechten und Linken fallen sie, erfaßt von seinem gewaltigen Arme. Wie ist es dann so öde um uns her; wie einsam und verlassen fühlen wir uns dann! — Doch wir feiern das Fest der Weihnachten und gerade dieses Fest ist es, welches das bange Gefühl unserer Verlassenheit aus unserem Herzen verscheucht, indem es uns auf das Lebhafteste daran erinnert, wo wir auch sind und wo wir verweilen, wir stehen unter Gottes Leitung und was uns auch begegnet, es ist seine Schickung. Wie er bestimmt den Tag unserer Geburt, so ordnet er auch das Ende unseres Lebens; wie er uns Menschen finden läßt, denen wir uns enger anschließen, so trennt er auch diese Bande der Liebe und Freundschaft wieder; wie er uns den Ort anwies, an welchem wir in das Erdenleben eintreten, also bestimmt er auch die Stätte, wo unser moderndes Gebein ruhen soll. Ueberall, wo wir auch weilen in den weiten Räumen seiner Schöpfung, stehen wir unter seiner Aufsicht und Leitung, Nichts kann uns seinen Vaterhänden entreißen. Wie beruhigend ist dieser Glaube, zu dem uns das Weihnachtsfest erhebt; wie trostvoll, wenn Trennungsschmerz uns zu Boden drückt! Möge er seinen lindernden Balsam auch in die Herzen Derer träufeln, die heute, ergriffen von dem tiefsten Schmerze, hier an heiliger Stätte verweilen! Wie aber der Herr des Lebens und des Todes die Seinen durch Leben und Sterben zum Ziele führt, davon wollen wir uns jetzt noch durch den Hinblick auf die wichtigsten Ereignisse in dem Leben unseres heimgegangenen Bruders überzeugen.

6.

Bei einem Kinde.

Das Fest, welches wir in diesen Tagen feiern, können wir mit Recht ein Fest der — Kinder nennen, denn wir feiern es zum Andenken Dessen, der nicht nur das erhabenste Vorbild der Kinder, sondern auch ihr liebreichster Freund war und bei aller seiner Größe und Hohheit doch den reinsten und kindlichsten Sinn hatte. Wie gehorsam war er seinen Eltern, wie innig erfreute er sie durch sein Zunehmen wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen; wie treu erfüllte er seine Kindespflicht selbst noch am Kreuzesstamme! Wie liebreich nahm er sich der Kinder an; wie gern verweilte er in ihrer Mitte, legte die Hände auf sie und segnete sie! Und ob er auch der Gottessohn war; ob Legionen von Engeln ihm zu Gebote standen; ob Leben und Tod in seine Hand gegeben war: dennoch hatte er das kindlichste Gemüth, das, demüthig und genügsam, frei von der Gewalt sinnlicher Leidenschaften und fern von dem unabläßigen Ringen nach irdischem Gute, aus den reinsten, edelsten Bewegungsgründen das Gute wollte und mit dem regsten Eifer erstrebte. Solch eines Kinderfreundes gedenken wir in der heiligen Weihnachtszeit, weisen auf ihn unsere Kinder hin und suchen ihnen denselben durch freundlich dargereichte Geschenke theuer und werth zu machen. Darum treffen Eltern oft lange im Voraus schon Anstalten zu diesem Feste und sie und ihre Kleinen freuen sich auf seine Ankunft. Wohl gedachten auch diejenigen Eltern, die mit trauerndem Herzen jetzt in unserer Mitte verweilen, vor wenigen Tagen noch mit den freundlichsten Hoffnungen dieses Festes und trugen Sorge, es zu einem Freudenfeste ihrer Kleinen zu machen. Wie anders, ach, wie ganz anders war es aber in Gottes Rathe beschlossen! Er nahm, was er einst den

Eltern mit Liebe gegeben. Das Geburtsfest des Herrn ward zum Todtenfest ihres Kindes. Doch auch so preisen sie den Höchsten und ergeben sich in seinen Willen, wissen sie doch, ihr Kind weilet bei Dem, der einst sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Dort bei ihm werden sie es einst wiederfinden, dies ist ihre Hoffnung. Darum vernehmen sie mit getröstetem Herzen Das, was von der Geburt, dem Leben und Sterben ihres Kindes aufgemerket worden ist.

Beim Jahresschluss.

7.

Befiehl du deine Wege
Und was dein Herze kränkt
Der allertreu'sten Pflege
Des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann.

Der Schluß eines Jahres ist gekommen und wir haben uns der Ewigkeit um einen bedeutenden Schritt genähert. Wie Vieles hat sich im Laufe des zu Ende eilenden Jahres mit uns anders gestaltet! Welche Veränderungen wird das neue Jahr für uns herbeiführen? — Wird es Freud' oder Leid, Lust oder Schmerz uns bringen? — Wir wissen's nicht; nur Der allein kennet den Gang unseres Schicksals, der alle unsere Lebenstage auf sein Buch geschrieben, ehe derselben einer noch da war. Ihm wollen wir daher unsere Wege befehlen, auf ihn wollen wir hoffen, er wird Alles wohl machen. Und sind wir fest entschlossen, nicht dem blinden Zufall, nicht dem Ohngefähr, nicht unserer Klugheit und Macht unsere Wege, unser Leben und Schicksal zu überlassen: wohl uns! dann ist unser Herz voll Hoffnung und darum voll Freudigkeit. Und ob auch unsere langgehegten Hoffnungen in Trümmer zerfallen, wir zagen nicht; uns beseelt der fromme Glaube, Gott werde doch am Ende Alles noch wohl machen. Und wie könnten wir daran zweifeln? Er kann es ja; denn seine Hand ist nimmer zu kurz, um uns zu helfen und seine Weisheit übersieht Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; er will es, denn er ist unser guter Vater, der uns in Freuden, wie in Schmerzen segnet und uns durch die Ereignisse eines jeden Lebensjahres dem ewigen Ziele näher führt. Auch der schmerzliche Verlust, welcher des Jahres Scheiden noch für Diejenigen herbeiführte, die heute als Trauernde in unserer Mitte verweilen, ist nicht ein Werk des Zufalls. Der Allmächtige gebot und das Herz des Vollendeten stand still, sein Auge war gebrochen, sein Geist entfloh in eine bessere Welt. Dennoch aber grünen und blühen die Saaten des Guten, die er hienieden ausstreuete und die Werke, die er, der Edle, vollendete, folgen ihm in die Gefilde der Ewigkeit. Und wenn wir jetzt, ehe wir von heiliger Stätte gehen, noch einmal sein Leben und Wirken übersehen, so werden wir die Ueberzeugung gewinnen, er hat nicht vergebens gelebt.

8.

Abermals sind wir auf unserer irdischen Wallfahrt der Grenze zweier Zeitabschnitte näher gekommen; nach wenigen Stunden ist ein

Jahr verflossen und tausend Sorgen und Thränen, tausend Verluste und Entbehrungen, tausend getäuschte Hoffnungen nimmt es mit sich in sein Grab. Ein Jahr, ein einziges Lebensjahr, welche große Veränderungen, welche Zerstörungen kann es herbeiführen! — Mit gewaltiger Hand zerreißt es Verbindungen, die wir für unzertrennlich hielten und erschüttert mit seinen Stürmen auch wohl das Glück, welches wir auf Felsengrund erbaut zu haben meinten; es führt uns mit mächtigen Armen weit hinweg vom Ziele, welches wir fast erreicht wähnten und zwingt uns mit unwiderstehlicher Gewalt, in ganz neue Lebensverhältnisse einzutreten; es zerstört die Pläne, die wir für unser Leben entworfen hatten und nöthiget uns zu Entwürfen, die uns früher fremd waren. Aber auch diese Zerstörungen, welche die Zeit anrichtet, sind für uns wohlthätig; sie sollen uns demüthigen und uns unsere Ohnmacht und Vergänglichkeit fühlen lassen, sie sollen uns das Irdische in seinem Nichts zeigen, unseren Geist aber auch erheben zu dem unvergänglichen Gott, der da ist und war und ewig sein wird. Von der Wahrheit dieser ernsten Betrachtungen kann uns nichts mehr überzeugen, als der Hinblick auf die trauernde Familie, welcher ein so schmerzlicher Verlust beschieden war. Ruhig und ungetrübt war das Jahr mit seinen Tagen und Monden für sie dahin gegangen, schon nahete es sich dem Ende, als unerwartet der Tod in ihren Familienkreis eintrat und durch das schmerzliche Opfer, welches er von ihnen forderte, eine Veränderung herbeiführte, welche alle Glieder dieser Familie auf das Tiefste fühlen werden. Wie uns aber der Schluß eines Jahres auffordert, vor seinem Scheiden noch einen Blick auf die Ereignisse zu werfen, welche es herbeiführte, so lasset uns jetzt noch einmal das Leben des Gatten 2c. betrachten, zu dessen Todtenfeier wir uns hier vereiniget haben.

9.

Bei einem Kinde.

Welchen vielfachen Veränderungen wir unterworfen sind, so lange wir auf Erden wallen, davon kann uns nichts nachdrücklicher überzeugen, als der Hinblick auf Das, was der Lauf eines Jahres für uns herbeiführte. Bei dem Beginnen eines neuen Jahres fühlten wir uns in unserm Herzen so ruhig und zufrieden und frei von den Vorwürfen des Gewissens floß unser Leben still dahin, wie ein Bächlein durch einen lieblichen Wiesengrund. Da aber erwachte eine einzige sinnliche Leidenschaft in unserer Brust, riß uns mit sich fort und jetzt am Jahresschlusse bereuen wir mit Schmerz und Thränen den verlornen Frieden unseres Gewissens. In den ersten Monden des nun fast verronnenen Jahres erfreuten wir uns vielleicht des Wohlstandes, wir fanden unser Brod und bei Gesundheit und Genügsamkeit waren die Sorgen der Nahrung uns fremd. Wie anders aber hat sich Alles gestaltet, wenn das Jahr sich zu seinem Ende neiget! Bei dem Antritte des neuen Jahres war der Kreis unserer Lieben noch vollzählig, wurde vielleicht späterhin noch erweitert und jetzt, da das Jahr abgelaufen ist, vermissen wir so manches theure Haupt. Diesen Wechsel von Freud und Leid haben auch diejenigen trauernden Eltern erfahren, welche heute die irdischen Ueberreste ihres verblichenen Kindes zur Grabesruhe geleiteten. Vor wenigen Monaten wurden sie durch die Geburt desselben erfreuet und die lieblichsten Hoffnungen knüpften sie an seinen Eintritt in das Erdenleben; allein noch ehe das Jahr seinen Lauf vollendete, betteten sie es aus der

Wiege in das Grab und mit ihm alle ihre schönen Hoffnungen und Träume. Und so wäre ihnen keine Hoffnung geblieben? — Sie sind Christen und hoffen:

Es lebet unser Kind in jenen Höhen,
Zu welchen liebend es der Vater rief.
Verklärt zum Engel werden wir es wiedersehen,
Wenn einst auch uns. des Vaters Stimme rief.
O welche Wonne, welche Seligkeit
Ist dort für uns an Gottes Thron bereit!

Durch diese Hoffnungen bei der Nichtigkeit aller unserer irdischen Verbindungen getröstet, übersehen wir noch einmal die kurze Lebensbahn des früh vollendeten Kindes.

Am Neujahrstage.

10.

Mag Dunkel unsern Pfad umhüllen,
Der Glaub' an Gott erhellt der Zukunft Nacht.
Kein Blatt sinkt ohne seinen Willen
Vom Blüthenbaum; sein treues Auge wacht.
Er hat das Haar auf unserm Haupt gezählt
Und was uns nützt von Ewigkeit erwählt.

Daß es eine göttliche Vorsehung giebt, welche mit Weisheit und Liebe nicht nur die ganze Welt regiert, sondern auch das Schicksal jedes Einzelnen ordnet, lenkt und leitet und durch dasselbe jeden Menschen seinem Ziele entgegenführt, darauf weiset uns der Herr im heutigen Festevangelio hin, indem er spricht: Verkaufet man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Noch ist derselbigen vor Gott nicht einer vergessen. Auch sind die Haare auf euerem Haupte alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser, denn viele Sperlinge. Und dieser Glaube an eine allwaltende Vorsehung Gottes ist uns zu keiner Zeit nöthiger, als gerade bei dem Eintritte in ein neues Lebensjahr, denn nur er allein beruhiget uns bei der schnellen Flucht unserer Jahre; nur er allein erfüllt uns mit Muth bei dem Hinblick auf die ungewisse Zukunft und gewährt uns Trost bei den Leiden und Widerwärtigkeiten, denen wir auch in dem neuen Jahre nicht entgehen werden. Und wie ernst ermuntert uns jener Gedanke zur Treue bei Erfüllung aller der Pflichten, welche das neue Jahr von uns fordert; wie freundlich tröstet er uns bei dem Gedanken an Tod und Grab! Gottes Vorsehung waltet über uns! Dies ist ein Trostwort insbesondere für Die, denen der Neujahrstag zu einem Trauertage geworden ist, indem sie an demselben die irdische Hülle eines theuren Entschlafenen der Ruhe im Grabe übergaben. Beruhiget von diesem Worte des Trostes verweilen wir bei der Zeit, in welcher der Vollendete nach Gottes Willen in das Leben eintrat, bei dem Erdenschmerz, den er nach des himmlischen Vaters Willen zu tragen hatte, bei dem Wirken in dem Berufe, welchen ihm Gott hienieden anwies, bei dem Tode, durch welchen er nach Gottes Willen so früh schon den Seinigen entrissen wurde.

11.

Der Hinblick auf einen geliebten Todten ist gewiß zu keiner Zeit mahnender, aber zugleich auch gesegneter für uns, als an dem Tage, an

welchem wir ein neues Jahr anfangen. Wohl schmerzt es uns, daß der Tod ein theures Glied unserer Familie abrief; aber wir fühlen uns auch zum innigen Danke gegen Gott verpflichtet, daß wir noch leben und mit rüstigen Kräften aus dem vergangenen Jahre heute in ein neues hinüberschreiten konnten. Wohl betrauern wir es, daß für den Todten, den wir beweinen, so bald schon die Nacht gekommen ist, da er nicht mehr zu wirken vermag; aber wir fühlen auch die heilige Verpflichtung, das uns von dem Allgütigen neu geschenkte Lebensjahr auf das Weiseste zu benutzen. Wohl beklagen wir es, daß wir durch den Umgang mit dem Dahingeschiedenen nicht mehr an Einsicht, Tugend und Frömmigkeit gewinnen können; aber wir erneuern in unserem Geiste sein Bild, erinnern uns an seine guten, rühmlichen Eigenschaften und fühlen die Verpflichtung, seinem Beispiel nachzufolgen und die von ihm geübten Tugenden nachzuahmen; denn immer vollkommener zu werden, das ist ja die Aufgabe, die wir während unseres Erdenlebens zu lösen haben. Und so wollen wir auch jetzt auf das gute Beispiel eines Dahingeschiedenen schauen, dem es nicht vergönnet war, heute mit uns an heiliger Stätte den Anfang eines neuen Jahres zu feiern; wir wollen zu seinem rühmlichen Andenken, aber auch zu unserer Erbauung seinen Lebenslauf betrachten, der so manche Lehre der Weisheit und Tugend für uns enthält.

12.

Bei einem Kinde.

An dem heutigen festlichen Tage stehen wir an der Grenze der alten und neuen Zeit. Ein Jahr ist geschieden, ein anderes hat begonnen, um zu vergehen, wie das vorige; denn unabläßig rinnt der Strom der Zeit dahin und kein Stillstand ist bei ihm denkbar. Zwei große Zeiten begegnen sich aber auch bei dem Tode eines Menschen, die vergangene und die zukünftige. Die vergangene führte ihn in ein Leben ein, in welchem er von Leid und Mühseligkeit, von Schmerz und Krankheit nimmer frei bleibt, die zukünftige endet seine Leiden und entschädiget ihn durch den Genuß der reinsten Seligkeit; die vergangene preßt ihm Klagen und Thränen aus und in ihr kommt er nimmer zum Frieden, die zukünftige führt ihn zu den Chören der Engel, damit er in ihre Dank- und Jubellieder einstimme; die vergangene bringt nach allen Mühen und Sorgen endlich für ihn den Tod, der nicht selten nur erst nach den heftigsten Kämpfen, nach langer, schmerzhafter Krankheit erfolgt, die zukünftige Zeit öffnet ihm die Pforte zu einem ewigen Leben. Zwei große Zeiten begegneten sich auch in dem Leben des Kindes, zu dessen Todtenfeier wir jetzt noch versammelt sind. Es trat ein in dieses Leben, aber von Geburt an schwach und mit einem siechen Körper behaftet, hatte es der frohen Stunden wenige; kein froher Gesang, nur Klagetöne gingen über seine Lippen, es stöhnte und ächzte und sehnte sich nach Erlösung; dennoch aber erfolgte sein Tod nur erst nach einem schweren Leidenskampfe. Nun hat es das zweite Leben begonnen, frei von Schmerz und Qual weilt es in der Engel Gemeinschaft. Ob nun auch des Jahres Beginnen den Eltern Thränen brachte, sie ergeben sich, erhoben von der Hoffnung eines frohen Wiedersehens, in das Walten des unerforschlichen Gottes. Nimmer werden sie ihren Schmerzenssohn vergessen, darum wollen sie auch jetzt sich in seinem Lebenslaufe sein Bild noch einmal recht lebhaft vor ihre Seele stellen.

Am Feste der Erscheinung Christi.

13.

Gleich den Weisen aus dem Morgenlande, welche, wie unser heutiges Festevangelium berichtet, ihre Blicke zu den Sternen richteten, als der Weltheiland geboren worden war, wollen auch wir heute unsere Augen in die Höhe zu den Lichtern des Himmels erheben, da ein Freund von uns geschieden ist, und wie jene Weisen durch den Stern, welchen sie sahen, zurecht geleitet wurden und fanden, was sie suchten, so mögen die Sterne des Himmels auch uns heute zu Dem leiten, was wir ersehnen, zum Trost bei dem herben Trennungsschmerze. Und das vermögen sie, wenn wir mit den rechten Gedanken bei ihnen verweilen. Denn ein Blick empor zum Himmel, wo sie im traulichen Vereine ihre Bahnen wandeln, weckt in unserer Brust die freundliche Ahnung: dort weilen sie, die Edlen alle, die uns ein früher Tod entriß; dort ist der Schauplatz ihrer Wirksamkeit, dort das Paradies ungetrübter Seligkeit; dorthin eilt einst auch unser Geist, wenn er die irdische Hülle abgestreift hat, die ihn jetzt noch an diese Erde fesselt; dort wird er im traulichen Vereine mit andern Geistern friedlich wandeln im Lande des Friedens und sich in dem Vollgenuß der Freuden des Wiedersehens und Wiederfindens Derer, die er hienieden mit der reinsten Liebe umfaßte, unaussprechlich selig fühlen. Darum wollen wir den thränenfeuchten Blick empor zum Himmel richten, dort weilet ja auch unser Freund, dem wir unser Todtenopfer weihen, indem wir zu seinem rühmlichen Andenken jetzt noch einmal die wichtigsten Ereignisse seines Lebens überschauen.

14.

Mache dich auf und werde Licht! denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn gehet auf über dir. Dies ist der bedeutungsvolle Zuruf, den das heutige Fest an die Christen ergehen läßt. Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über ihnen ging der Herr auf, seine Herrlichkeit erschien und auch die Heiden wandelten in seinem Lichte. Auch über uns ist die Herrlichkeit des Herrn aufgegangen, auch uns scheinet das sanfte, freundliche Licht des Christenthums. Und wohl uns, daß es uns scheinet; wir bedürfen dieses himmlischen Lichtes! Die Stürme des Schicksals toben in unserm Leben, Nacht und Finsterniß umfängt uns und unserem Herzen ist bange. Da gehet die Herrlichkeit des Herrn über uns auf, durch das Dunkel widriger Schicksale bricht das Licht der Religion und am Himmel unseres Lebens glänzt der Bogen des Friedens, der durch den Glauben an Gottes allwaltende Fürsorge in unser Herz einzieht. — Und ist trübe und düster unser Blick in die Zukunft, sehen wir keinen Ausweg, ist uns auch der letzte Stern der Hoffnung untergegangen, dann gehet die Herrlichkeit des Herrn über uns auf, durch das Dunkel der Zukunft bricht das Licht der Religion und ein freundlicher Engel ruft uns zu: Gott ist uns're Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird Alles wohl machen! — Und tritt der Tod in den Kreis unserer Lieben und fordert seine Opfer; vermögen die heißesten Thränen, die brünstigsten Gebete, die größten Opfer nicht, das fliehende Leben aufzuhalten, sinken sie, die wir so treu und innig liebten, hin in die Nacht des Grabes, ist unser Geist umzogen

von dem dunkeln Flor der tiefsten Trauer, dann, ja dann auch geht die Herrlichkeit des Herrn über uns auf, durch die Nacht des Grabes bricht das Licht der Religion und ihre sanfte Stimme spricht: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Möge dieses göttliche Licht auch in die Herzen Derer scheinen, die heute den Tod ihres geliebten Gatten rc. beklagen; möge die Herrlichkeit des Herrn auch über ihnen aufgehen! Dies ist der innige Wunsch unserer liebevollen Theilnahme, mit welchem wir jetzt noch einmal die wichtigsten Lebensereignisse des Dahingeschiedenen übersehen.

15.

Bei einem Kinde.

So beseliget sich auch Maria fühlte, als ihr Blick auf dem holden Säugling ruhete, den sie zur Welt geboren hatte; so innig sie auch durch die unzweideutigen Beweise der Liebe und Hochachtung erfreuet wurde, welche ihr und ihrem Kinde nach der Erzählung unseres heutigen Festevangeliums jene Weisen aus dem Morgenlande gaben: eben so tief wurde ihr zartfühlendes Mutterherz auch verwundet, als sie das Leben ihres geliebten Sohnes von Gefahren umringt sahe und getrieben von Angst und Besorgniß eilte sie, den Ort, das Land zu verlassen, wo der blutdürstige Herodes schon manchen Unschuldigen hingeopfert hatte.

Drohet dem Leben unserer Kinder auch nicht Gefahr durch einen grausamen Herodes, ach! noch immer bestätiget es ja die Erfahrung, daß allen Vater- und Mutterfreuden auch die Sorge und der Schmerz nahe zur Seite geht und auch jetzt noch das Leben unserer Kinder von tausend Gefahren bedrohet wird, die sichtbar und unsichtbar über ihrem Haupte schweben. Und wie oft Kinder diesen Gefahren unterliegen, wie oft ihr zarter Körper aus der Wiege in das Grab gebettet wird, das lehret uns auch der heutige Tag, an welchem tiefgebeugte Eltern ein Kind, dessen fröhliches Gedeihen sie auf das Innigste erfreute, zu seinem kleinen Grabe begleitet haben. Ach! es war ein schwerer Gang, der schwerste wohl, den sie jemals im Leben gingen; doch sie ergeben sich in den Willen des Unerforschlichen und übersehen jetzt noch einmal den kurzen Lebensweg ihres früh verblichenen Kindes.

Am Feste der Verkündigung Mariä.

16.

Bei Gott ist kein Ding unmöglich! also rief nach dem Inhalte unseres heutigen Festevangeliums der Engel des Herrn der frommen Maria zu, um sie zu überzeugen, daß Das, was ihr unmöglich dünke, nimmer dem Allmächtigen unmöglich sei und überzeugt von der Wahrheit dieses Ausspruches ergab sich Maria in Das, wozu sie der Ewigweise erkohren hatte und sprach voll Demuth und Gottvertrauen: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast! Bei Gott ist kein Ding unmöglich! dies ist aber auch für uns noch immer ein Wort des Trostes, der Hoffnung und Ergebung besonders dann, wenn Unerwartetes in unserem Leben geschieht und wir den Willen Gottes nicht zu verstehen vermögen. In keinem Falle unseres Lebens aber ist das Walten des allmächtigen Gottes mehr in Nacht und Dunkel verhüllt, als bei dem

frühen Dahinscheiden der Unsern. Lebt jedoch der Glaube an den Gott in unserem Herzen, bei welchem kein Ding unmöglich ist, dann wird unser vom Trennungsschmerze niedergebeugter Geist wieder aufgerichtet und unser bekümmertes Herz getröstet werden. Gewiß, Nichts kann uns an den Gräbern unserer Lieben nachhaltigeren Trost gewähren, als der Glaube an die Allmacht Gottes. Denn der Gedanke, der Allmächtige, dem wir nicht zu widerstehen vermögen, ruft sie, die Geliebten, von uns, lehrt uns Ergebung in seinen Willen und läßt uns unsere Abhängigkeit von ihm lebendig fühlen. Der Gedanke, der Allmächtige vermag auch den heißesten Trennungsschmerz zu mindern und Traurigkeit in Freude zu verkehren, erheitert unsern Blick in die dunkle Zukunft und läßt uns auf seinen Schutz und Beistand hoffen. Der Gedanke, der Allmächtige erhält unsere geliebten Todten, giebt ihren unsterblichen Geist nicht der Vernichtung Preis und wird uns einst mit ihnen wiedervereinigen, läßt uns voll Hoffnung hin in das Land jenseit der Gräber schauen.

Dieser Gedanke an die Allmacht Gottes möge denn auch das Gemüth Derjenigen unter uns aufrichten, die durch den frühen Tod ihres Gatten ꝛc. in tiefe Trauer versetzt wurden. Möchten sie es bei seiner Todtenfeier recht lebendig fühlen: Der Allmächtige rief ihn einst in das Leben, er verlieh ihm Kraft und Segen zu seinem Wirken, er rief ihn zu sich, daß er im Himmel ewig lebe, dann belebt der Hinblick auf den Lebenslauf des Vollendeten den Glauben in ihrem Herzen: Bei Gott ist kein Ding unmöglich!

17.

Das Fest, welches wir an dem heutigen Tage feiern, versetzt uns in die Hütte einer armen, niedrigen Jungfrau aus Davids Geschlechte. Ein Bote des Himmels tritt bei ihr ein; wir hören seinen Gruß und seine Freudenbotschaft, aber wir schauen auch mit inniger Rührung hin auf die willige Ergebung in das unerforschliche Walten ihres Gottes, die sich in den Worten der frommen Maria so unverkennbar ausspricht: Ich bin des Herren Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast! — Dies sei auch unser Wahlspruch; ja selbst auch dann, wenn Angst und Noth, Leid und Trübsal über uns hereinbrechen, wollen wir voll Demuth bekennen: Uns geschehe, wie der Herr es will! Wir können dies, wenn in unserm Herzen der Glaube festgewurzelt ist: Was wir auch leiden, wir leiden es nach Gottes Willen; welch ein Verlust uns auch trifft, er trifft uns nach seinem weisen Plane. Aber er, der liebende Vater, der seinen Kindern nie mehr auflegt, als sie zu tragen vermögen, er lindert auch unsern Schmerz und verbindet die Wunden, die das Geschick nach seinem Willen schlug. Und einst, wenn seine Zeit und Stunde gekommen ist, einst wird er uns erlösen von allem Uebel und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Darum sprechen wir mit Zuversicht: Uns geschehe, wie der Herr es will! Sendet er Leiden, so sendet sie seine Weisheit, seine Güte mildert sie und seine Allmacht endet sie.

Uns geschehe, wie der Herr es will! so sprechet auch Ihr, die Ihr heute die irdischen Ueberreste eines theuern Gliedes Euerer Familie zur Ruhestätte geleitetet und darum trocknet Ihr Euere Thränen und gehet mit getrostem Muthe der Zukunft entgegen. Jetzt aber lasset uns ꝛc.

18.

Bei einem Kinde.

Als der Engel des Herrn bei Maria eintrat, ihr zu verkünden, daß sie Gott zur Mutter des Weltheilandes auserkohren habe, sprach er nach dem Inhalte unseres heutigen Festevangeliums: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Hochbeglückte unter den Weibern! Und diese Auszeichnung verdiente Maria, denn rein und schuldlos war ihr Herz und kein Vorwurf belastete ihr Gewissen; aber bei aller ihrer sittlichen Hohheit zierte sie dennoch Bescheidenheit und Demuth; sie war ergeben in den Willen Gottes, auch wenn sie ihn nicht verstand und mit der größten Treue und Sorgfalt erfüllte sie an ihrem Sohne alle Mutterpflichten. Denn in Bethlehem pflegte sie ihn mit der innigsten Liebe, in den Wüsten Arabiens, an den Ufern des Nils beschirmte sie ihn gegen die Verfolgungen eines heimtückischen Tyrannen, und, heimgekehrt nach Nazareth, erzog sie ihn in der Furcht und Vermahnung zum Herrn. Und welcher Lohn ward ihr zu Theil für ihre mütterliche Treue? — Der brennendste Schmerz, den jemals ein Mutterherz gefühlt, war ihr beschieden, sie sahe ihren Sohn erblassen und weinte und trauerte bei seinem Tode. Ach! wie viele Mütter theilen ihr Schicksal und weinen und trauern bei dem frühen Tode geliebter Kinder. Auch unter uns trauert eine Mutter, trauert ein Vater, denn der Liebling ihres Herzens ist von ihnen gegangen; sie haben ihn gebettet in ein kleines Grab und leer ist die Stätte daheim in ihrem Hause, wo er weilte. Aber bleibend in ihrem Herzen ist das Andenken an ihn und seine kindliche Anhänglichkeit und darum ist es auch wohlthuend für sie, jetzt noch einmal bei dem Bilde des Frühvollendeten in seinem Lebenslaufe verweilen zu können.

In der Passionszeit.

19.

Unserem frommen Nachdenken kann sich kein würdigerer Gegenstand zur Betrachtung darbieten, als derjenige ist, an welchen uns die gegenwärtige Fastenzeit erinnert, das Leiden unseres Herrn und darum heißen wir Alle diese heilige Zeit von Herzen willkommen, so oft wir sie im Laufe der Jahre wieder erlebt haben. Niemanden aber kann der Hinblick auf die traurigen Schicksale unseres göttlichen Erlösers mehr Trost und Beruhigung gewähren, als Denen, die mit den Widerwärtigkeiten des Erdenlebens zu kämpfen haben. Denn ist unser Herz bekümmert, trauern wir über Verluste, die wir erlitten haben, klagen wir über Hoffnungen, die der Sturm der Zeit vernichtete, dann läßt uns der Hinblick auf die Leiden Jesu in unseren Leiden Schickungen des himmlischen Vaters erkennen, die wir nach seinem Vorbilde gelassen ertragen und weise benutzen sollen; dann hoffen wir mit desto größerer Zuversicht auf Kraft vom Vater in der Höhe, die uns über die Gewalt der Leiden den herrlichsten Sieg erringen läßt; dann sehen wir getrost auf den herrlichen Ausgang hin, den unsere Leiden endlich nehmen.

Solchen Trost und solche Hoffnung möge der Hinblick auf den schweren Leidenskampf unseres Herrn auch Denen gewähren, die wir heute als Trauernde in unserer Mitte erblicken. Des Lebens schwerste und bängste Stunden sind für sie gekommen, da sie Den begraben haben, der ihnen noch lange, lange hätte Versorger und Berather sein können.

Möge der Alliebende den Engel des Trostes auch ihnen senden! Wie wir aber in der gegenwärtigen heiligen Fastenzeit des Lebens, Leidens und Todes Jesu gedenken, so wollen wir jetzt das Leben und Wirken, das Leiden und Sterben Dessen uns noch einmal vergegenwärtigen, den so schnell des Todes Ruf dem Kreise der Seinen entzog.

20.

Wenn wir uns in den gegenwärtigen Tagen mit den letzten Lebensstunden unseres Herrn beschäftigen, so kann es unserm Nachdenken nicht entgehen, wie selbst im Angesichte des Todes dennoch Schmerz und Angst, von dem seine Seele in so verhängnißvollen Augenblicken nothwendigerweise ergriffen werden mußte, überwindet und nur darauf denkt, den Abschied von seinen Jüngern für sie so segensreich als möglich zu machen. Hierin aber giebt er, dessen ganzes Leben das reinste Muster der vollkommensten Tugend ist, uns nicht minder ein nachahmungswürdiges Beispiel, denn er zeigt uns, was wir zu thun haben, wenn wir unsere letzten Lebensstunden noch segensreich für die Unsern machen wollen. Wollen wir dies, so müssen wir nicht nur den Schmerz, der uns ergreift, wenn wir unseres Todes gedenken, beherrschen, sondern auch den Trennungsschmerz der Unsern mindern; müssen sie dringend zur Tugend und Frömmigkeit ermahnen; müssen ihr Vertrauen auf Gottes Hülfe und Schutz beleben und befestigen und sie mit der Hoffnung des einstigen Wiedersehens trösten. Wohl wird es nicht Allen unter uns vergönnet sein, noch im Scheiden so wohlthätig auf Andere einzuwirken, denn Mancher wird auch wohl von einem unvermutheten Tode plötzlich dahingerafft, Vielen aber dürfte Dies doch wohl eben so möglich sein, wie es Dem möglich war, zu dessen Todesfeier wir uns heute in unserm Gotteshause vereiniget haben. Wie er aber durch sein ganzes Leben, ja selbst auch noch in der Nähe seines Todes besonders durch das Ordnen seiner irdischen Angelegenheiten mit dem redlichsten Eifer für die Seinen wirkte, davon werden wir uns überzeugen, wenn wir jetzt mit wenigen Zügen uns ein Bild seines Lebens zu entwerfen versuchen.

21.

Bei einem Kinde.

Betrachten wir in den gegenwärtigen ernsten Tagen den schweren Leidenskampf unseres göttlichen Erlösers, so wird dies besonders dann den wohlthätigsten Erfolg auf uns äußern, wenn Schmerzliches im Leben uns begegnete und unserer Seele um Trost bange ist. Denn gerade dem Bekümmerten gewähren die Leiden unseres Herrn am Allermeisten und Nachhaltigsten Trost und Erquickung. In dem Anschauen des leidenden Erlösers gewinnt der Glaube an Festigkeit, die Leiden des Lebens sind nicht zwecklos, sie sind geordnet in dem Plane des Ewigweisen. Schon darin liegt eine reiche Quelle des Trostes für den Bekümmerten. Und wenn nun dieser ferner wahrnimmt, wie es dem Herrn auf seinem Leidenswege nicht an Kraft gebrach, wie er, gerüstet durch das festeste Vertrauen auf den Beistand seines himmlischen Vaters, Alles, auch das Schwerste, mit männlichem Muthe ertrug, so wird er durch den Hinblick auf seinen leidenden Erlöser sich seiner Kraft bewußt und harret muthig aus in dem Kampfe mit den Leiden der Erde. Siehet er endlich auch den Herrn, gekrönt mit Preis und Ehre, als Sieger über alles

irdische Leid, dann hoffet auch er, daß ihm einst die Stunde der Erlösung schlagen und auch sein Leiden endlich einen glücklichen Ausgang nehmen werde. Also gewinnet der Bekümmerte in den Leiden Jesu Trost und Stärkung. Möchte Gleiches auch bei Euch der Fall sein, die Ihr heute am Grabe eines entschlafenen Kindes weiltet und weinend den verblichenen Leib desselben in die dunkle Tiefe hinabsenken sahet! Möchtet Ihr in dem Hinblicke auf den leidenden Erlöser Euch gestärkt fühlen im Glauben an Gott und an die Ewigkeit! Möchtet Ihr darum auch jetzt mit beruhigtem Herzen den Lebenslauf Eures heimgegangenen Kindes vernehmen.

Am Grünendonnerstage.

22.

Der heutige Tag erinnert uns an jene feierlichen Stunden, in welchen der Herr das Letztemal in dem Kreise seiner Jünger verweilte. Nahe war die Stunde seines Todes, darum benutzte der Herr die wenigen Augenblicke, die ihm noch gegeben waren, um eine feierliche Religionshandlung einzusetzen, die sein Andenken in dem Herzen seiner Jünger, ja aller seiner Bekenner lebendig erhalten möchte. Er sprach die bedeutungsvollen Worte: Solches thut zu meinem Gedächtniß! Ist er darum auch längst schon hingegangen zu seinem himmlischen Vater, wir gedenken seiner mit Ehrfurcht und Liebe und erneuern von Zeit zu Zeit durch die Feier seines heiligen Abendmahles das Andenken an ihn, unseren göttlichen Erlöser. Doch unser gegenwärtiges Beisammensein gilt zunächst nicht der Erinnerung an das Abendmahl des Herrn; wir haben uns vereiniget, das Gedächtniß eines Entschlafenen zu feiern, der vor Kurzem noch unter uns lebte und wirkte, unserem Herzen aber theuer und werth war. Solch' eine Gedächtnißfeier eines heimgegangenen christlichen Bruders wird nicht ohne reichen Segen für uns bleiben; sie wird den herben Trennungsschmerz der Hinterlassenen mindern, uns lebhaft an unsern eigenen Tod erinnern und uns dringend auffordern, die Tugenden des Heimgegangenen nachzuahmen. Dann kämpfen wir einen guten Kampf, halten nach seinem Vorbilde fest am Glauben und darum wird uns auch einst beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit.

Zum ehrenvollen Gedächtniß des Vollendeten und zu unserer Erbauung wollen wir jetzt &c.

23.

Wären wir auch jetzt nicht zu einer ernsten Todtenfeier in dem Hause des Herrn versammelt, so würde uns schon die Begebenheit, an welche der heutige Festtag erinnert, zu wehmüthigen Gefühlen stimmen. Denn wir können ja der Stiftung des heiligen Abendmahles, welcher die heutige Festfeier gilt, nicht gedenken, ohne uns an die schmerzliche Wahrheit zu erinnern: Hier auf Erden wird keine Verbindung für die Dauer geschlossen, keine widerstehet der Allgewalt des Todes. Denn gleichwie der Herr auf seinem Wege durch das Erdenleben in seinen Jüngern gute Menschen fand, sie näher an sich zog, mit ihnen jahrelang in treuer, inniger Liebe wandelte, also begegnen auch uns auf unserer Lebensreise gute Menschen, mit denen wir uns befreunden und uns enger mit ihnen verbinden. So wie aber dem Herrn gar bald die ernste Trennungsstunde schlug und das heutige Fest uns eben an seinen letzten Aufenthalt in dem Kreise seiner Jünger erinnert, also ergehet es auch

uns. So glücklich wir uns auch in der Verbindung mit unsern Lieben fühlen, früher als wir es meinen, klopft der Tod an unsere Pforte und entreißt uns Diejenigen, deren Trennung wir nicht geahnet hatten. Wie wir aber an dem heutigen Tage auch der unendlichen Liebe unseres Herrn gedenken, die ihn trieb, selbst den schmachvollsten Tod für uns zu dulden, wie wir uns heute sein treues Wirken zum Segen der Menschheit vergegenwärtigen und unsern tiefgefühlten Dank gegen ihn aussprechen, also möge auch jetzt das treue Wirken Dessen an unserm Geiste vorübergehen, welchen der Tod so früh schon aus der Mitte seiner Famile abrief.

24.

Bei einem Kinde.

Mich hat herzlich verlanget, mit Euch dies Osterlamm zu essen, ehe denn ich leide! also sprach Jesus Christus, als er das Letztemal in den Kreis seiner Jünger trat und gab durch diese Worte auf das Deutlichste zu erkennen, mit welch einer innigen Liebe er an seinen Jüngern hänge und wie er wünsche, daß auch sie ihre Liebe ihm in ihren Herzen bewahren möchten. Mich hat herzlich verlanget, in Eurem Kreise zu verweilen, also spricht auch der Vater, wenn des Berufes Arbeit ihn längere Zeit von den Seinen ferne hielt und es ihm nun vergönnet ist, wieder zu ihnen zurückzukehren. Wie freut er sich dann, wenn unter dem Schirm des Allmächtigen jeglicher Unfall fern von seinem Hause blieb und er die Seinen, für welche er im Schweiße seines Angesichtes arbeitete, gesund und wohl antrifft! Doch nicht immer ist es also. Krankheiten ziehen in dem stillen Familienkreis ein und der Tod fordert seine Opfer. Liegt dann bleich und kalt die entseelte Hülle eines geliebten Kindes vor Vater und Mutter da, vermögen alle ihre Thränen nicht, den theuern Liebling in das Leben zurückzurufen, wie verlanget ihnen dann nach dem Dahingeschiedenen, den ihre Seele so innig liebte! Doch sie trauern nicht wie die Andern, die keine Hoffnung haben; sie ergeben sich in den Willen des Unerforschlichen und murren nicht wider seine weise Fügung. Mit solchen christlichen Gesinnungen trauern auch heute gute Eltern um ihr geschiedenes Kind. Wohl verlanget auch sie herzlich nach demselben und theuer bleibt ihnen sein Andenken; aber sie sprechen: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Und zu diesem Lobe des Höchsten wird ihr Herz sich um so mehr aufgefordert fühlen, wenn sie jetzt in dem Lebenslaufe ihres früh verblichenen Kindes die Summe der Wohlthaten übersehen, die der Allgütige auch ihm auf dem kurzen Wege seines Lebens zu Theil werden ließ.

Am Charfreitage.

25.

So wie uns Jesus Christus für jede Lage des Lebens ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen, also erweiset er sich auch durch seine liebevolle Sorgfalt für seine Mutter selbst noch in der letzten Stunde seines Lebens als unser Muster. Er weiß, welch ein Gram in ihrem Innern nagt, weiß, wie in ihm ihr treuer Führer durch das Erdenleben erblaßt, wie sie ferner ohne Stütze und ohne Trost sein werde und wie ihr Nichts übrig bleibe, als das traurige Andenken an ihre ehemaligen Hoffnungen. Darum vergißt er sie, die ihm Ewigtheure, auch unter seinen eigenen brennenden Schmerzen nicht. Er be-

dauert sie nicht nur und sucht ihre Thränen zu stillen, so viel er vermag, sondern empfiehlt sie auch seinem treuen, geliebten Jünger Johannes, daß er sie in Zukunft als seine eigene Mutter unterstützen, leiten und trösten möge.

Auf der Mutter, auf dem Freunde
Ruht des Heil'gen letzter Blick,
Und sein sterbend Wort vereinte
Bis zum Tode ihr Geschick.
Dann, indem er hoch erhoben
Zu dem Vater blickt nach Oben,
Ist sein großes Werk vollbracht
Und er sinkt in Todesnacht.

Dieses rührende Beispiel treuer Sorge für die Hinterlassenen, welches uns die heutige Gedächtnißfeier der Leiden und des Todes Jesu so lebhaft vor die Augen stellt, sollen wir nicht unbeachtet lassen; fordert es uns doch auf, oft an unsern Tod zu denken und ehe er sich uns noch nähert, Einrichtungen zu treffen, welche die Unsern bei unserem Dahinscheiden der Verlegenheit und dem Gram entreißen und unter ihnen alle Verwirrung und allen Streit über unsere Verlassenschaft verhüten. In gesunden Tagen sollen wir an den Tod gedenken und unser Haus bestellen; denn wir Alle müssen einst sterben. —

An den Tod gedachte auch derjenige christliche Mitbruder oft, den wir heute zu seiner Grabesruhe geleiteten und wohl hat er sein Haus bestellet, darum war er auch getrost und unverzagt, als plötzlich ihm die ernste Scheidestunde schlug. Wir betrauern seinen frühen Hingang, betrachten aber jetzt noch den einfachen, geräuschlosen Gang seines Lebens.

26.

Die stille Feier des heutigen Tages fordert uns auf, mit Trauer und Wehmuth, aber auch mit Dank und Bewunderung Dessen zu gedenken, der auf Golgatha sein Haupt neigte und verschied. Bietet das Sterben eines Weisen und Edlen, an welchem Orte und unter welchen Umständen es auch erfolgen mag, uns allezeit ein rührendes Schauspiel dar und ist da, wo ein Gerechter mit dem Tode ringt, eine geheiligte Stätte, so muß uns besonders das Scheiden Jesu Christi von dieser Erde in eine ernste und feierliche Stimmung versetzen und Golgatha uns Allen ein heiliger und ehrwürdiger Ort bleiben. Lassen wir aber bei der Feier des heutigen Tages die Ereignisse an unserm Geiste vorübergehen, die seinen Tod begleiteten und auf denselben folgten, so wird uns auch der Ausspruch jenes römischen Hauptmannes, der unter dem Kreuz des Herrn Wache hielt, nicht gleichgültig lassen, ja wir gewinnen die Ueberzeugung, jenes Wort: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! ist das herrlichste Zeugniß der Lebenden von einem Todten; denn es ist für diesen das ehrenvollste, für die Seinen das tröstendste, für uns aber das ermunterndste. Führwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! so rufen auch wir aus, wenn wir Dessen gedenken, dem die heutige Todtenfeier gilt. Davon werden wir uns noch mehr überzeugen, wenn wir jetzt das Leben des theuern Heimgegangenen übersehen, denn sein Lebenslauf ist mit allem Rechte der Lebenslauf eines Frommen.

27.

Wenn uns überhaupt die Stätte, wo ein Gerechter seinen Kampf vollendet, ehrwürdig ist und die letzten Worte des Glaubens und der Liebe, welche er ausspricht, die Ruhe und Gottergebenheit, mit welcher er duldet, die himmlische Verklärung, mit welcher er entschläft, sich unserem Geiste tief einprägen und uns ewig denkwürdig bleiben, so muß uns insbesondere das Lebensende Jesu Christi, des größten Dulders, heilig und ehrwürdig bleiben und unwillkührlich in unserer Seele den frommen Wunsch erregen: möchte auch unser Ende einst so erbaulich, so ruhig und so selig sein, wie das Ende Jesu; möchten auch wir einst bei unserm Scheiden so getrost wie Jesus unsern Geist in des Vaters Hände befehlen können. Wohl uns, wir können dies, wenn wir in unserm Leben so fest im Glauben, so treu in der Liebe und einst bei unserm Scheiden so fröhlich in Hoffnung sind, wie er. Dann ist uns der Tod ein Bote des Friedens, dessen Rufe wir mit getrostem Muthe folgen. Getrost und ruhig befahl auch derjenige christliche Freund seinen Geist in des Vaters Hände, dessen irdische Ueberreste wir heute dem stillen Grabe übergeben haben. Sein Ende war das Ende eines Gerechten, denn sein Wandel war fromm und ohne Tadel. Der Blick, den wir jetzt auf sein Leben werfen, wird uns davon Kunde geben.

28.

Bei einem Kinde.

Gedenken wir an dem heutigen feierlichen Tage der Leiden und des Todes Jesu Christi, so werden wir uns hierbei gewiß auch Derer erinnern, welche durch seinen frühen Hingang zum Vater so schmerzlich berührt, so tief erschüttert wurden. Und auf wen könnte dann unser Blick mit innigerer Theilnahme ruhen, als auf der tiefgebeugten Mutter Jesu, auf der frommen Maria? War es doch, als wenn ein Schwert durch ihre Seele dränge, als ihr geliebter Sohn, an welchen sie so große Hoffnungen geknüpft hatte und der, im kräftigsten Mannesalter stehend, mit dem heiligsten Eifer so vieles Gute wirkte, unter den heftigsten Martern sein Leben aushauchte! Denn eben dann, wenn der Tod Söhne und Töchter von den Eltern ruft, welche, bereits erwachsen, sich einen eigenen Wirkungskreis schufen und angefangen haben, für die Welt Etwas zu sein, ist der Schmerz des Vater- und Mutterherzens noch ungleich größer, als wenn die Kinder in ihren ersten Lebensjahren dahinsterben. Wohl trauern gute Eltern auch dann, wenn ein zartes Reis von dem Baume ihrer häuslichen Freuden gebrochen wird; aber da die Opfer, die sie bei der Sorge für das Wohl der Kleinen brachten, noch nicht so groß, die Beweise ihres kindlichen Dankes noch so gering, und die Hoffnungen, welche sie erregen, noch so ungewiß sind; da ihr Besitz durch tausend Gefahren, von welchen sie täglich bedrohet werden, überhaupt noch so unsicher ist und Vater und Mutter durch vieljährigen Umgang sich noch nicht so sehr an die Kleinen gewöhnt haben; die Eltern auch wohl still in ihrem Herzen die Hoffnung tragen, der Allgütige werde ihnen den erlittenen Verlust ersetzen: so öffnen sie ihre Herzen um so williger den sanften Worten des Trostes und der Beruhigung, welche die Religion und theilnehmende Freunde zu ihnen sprechen. Möge dies auch der Fall sein bei denjenigen Eltern, die heute den Verlust eines Sohnes beklagen. Möge der Hinblick auf Maria, der ja ungleich Schmerzlicheres, als sie,

zu tragen hatte, ihrem Gemüthe Ruhe und Ergebung gewähren! Mit diesem Wunsche theilnehmender Liebe verweilen wir mit ihnen 2c.

Am Osterfeste.

29.

Wie einst die Freunde und Freundinnen des Herrn mit tiefer Trauer in ihrem Herzen in stiller Morgenstunde zu seinem Grabe gingen, um ihm die letzten Beweise ihrer Hochachtung und dankbaren Liebe zu geben, also sind auch wir zum Grabe eines geschiedenen Mitbruders gegangen. Wohl hat sein frühes Scheiden Viele betrübt; um ihn weint ein greiser Vater, eine hochbetagte Mutter, um ihn jammert eine redliche Gattin mit vier noch unerzogenen Kindern; seinen Tod beklagen trauernde Geschwister, Nachbarn und Freunde. Wie aber die Trauer der Freunde Jesu durch des Engels wunderbaren Spruch: Jesus Christus ist nicht hier, er ist auferstanden, in Galiläa werdet ihr ihn wiedersehen! in das seligste Entzücken verwandelt wurde, also wird auch die Trauer Derer, die heute einen geliebten Todten beweinen, einst in Freude und Wonne verwandelt werden und sie werden im Lichte erkennen, was ihnen jetzt so dunkel und unerklärlich ist. Solches aber möge ihr Herz mit Trost und Hoffnung erfüllen und sie jetzt mit gottergebenem Sinn noch einmal den Lebensgang ihres geliebten Todten übersehen lassen.

30.

Gleich den beiden Jüngern des Herrn, welche am Tage seiner Auferstehung von Jerusalem nach Emmahus gingen und unterwegs von der seltsamen Begebenheit sprachen, die man ihnen verkündet hatte, und deren Deutung ihnen fremd war: also reden auch wir an dem heutigen Tage von Dem, was sich unter uns ereignete und vermögen nicht, es zu verstehen. Denn in geheimnißvolles Dunkel eingehüllt sind gar oft die Wege, auf welchen uns der Herr zum Ziele führt und gar oft werden unsere Augen gehalten, daß wir seine Weisheit und Liebe nicht erkennen. Wo nehmen wir dann Trost her, wenn der Herr Den von unserer Seite ruft, von welchem wir hofften, er sollte unser Israel erlösen; wo finden wir Beruhigung, wenn Derjenige von uns scheidet, den wir so liebevoll, so dringend baten: Bleibe bei uns, denn mit Deinem Scheiden neiget sich der Tag unseres Glückes und die Nacht der Trübsal bricht über uns herein!? — Auch wir finden Trost bei Demjenigen, der den Jüngern auf dem Wege erschien und dem ihr Herz entgegenbrannte; auch uns öffnet er die Schrift mit ihren reichen Quellen des Trostes; auch uns weiset er auf das Land jenseit der Gräber hin, wo die Vollendeten weilen und wo wir einst mit ihnen ewig wieder vereiniget werden. Und wie einst die Jünger getröstet in ihre Heimath gingen, so wollen auch wir getröstet und ergeben in das dunkle Walten einer ewig weisen Vorsehung von heiliger Stätte gehen und den Gott preisen, der es im Leben und Sterben Dessen so wohl gemacht, dem die heutige Todtenfeier gewidmet ist. Es war dies 2c.

31.

Bei einem Kinde.

Was suchet Ihr, trauernde Eltern! den Lebendigen bei den Todten? Er, den Ihr liebtet, er ist nicht hier, er ist droben in den Armen des

himmlischen Vaters! Dies ist der Zuruf des heutigen Festes an Euer verwundetes Herz. Euer Kind lebet, nur sein irdisches Gewand habt Ihr in das Grab gesenket, nur Staub dem Staube übergeben. Euer Kind lebet, seine Heimath ist bei Gott und Gott ist bei Euch, darum seid Ihr nicht getrennt. Jesus lebt, er ist auferstanden. Seine Auferstehung ist auch unsere Auferstehung. Wir sind nicht des Grabes Raub. Darum suchet nicht den Lebendigen bei den Todten!

Was Ihr dort seh't, ist dürres Laub.
Was Ihr begrabt, ist Staub vom Staub',
Die Hülle Eures Kindes.
Die Hülle nur wird morsch und bricht,
Sie modert, doch der Geist stirbt nicht.
Frei von dieses Lebens Bürde
Harret seiner höh're Würde.
Drum feiert voller Heiterkeit
Mit Jesu Auferstehung heut
Auch Euer Auferstehen!

Und dann wird Euer Herz getröstet werden und Ihr werdet mit Preis und Dank gegen den Ewigen noch einmal die kurze Lebensbahn Eures früh vollendeten Kindes übersehen.

Am Himmelfahrtsfeste.

32.

Als die segensvollen Tage verflossen waren, welche Jesus nach seiner Auferstehung größtentheils in Galiläa in dem Kreise seiner Jünger zubrachte, nahete sich ihm der feierliche Tag, an welchem er heimkehren sollte zu dem Vater, dessen Werk er auf Erden so treu und sorgsam vollendet hatte. Begleitet von seinen Jüngern kehrte er zurück nach Judäa und führte sie auf einen Berg unweit Bethanien. Dort hob er feierlich seine Hände über sie empor, segnete sie und schied dann von ihnen gen Himmel. Schon wollte abermals der heißeste Trennungsschmerz ihr Herz erfassen, als himmlische Boten ihnen verkündeten, Jesus sei von ihnen aufgenommen gen Himmel. Da kehreten sie freudig nach Jerusalem zurück, denn sie wußten ihren Herrn und Meister aufgenommen in des Vaters Haus zu einer herrlichen, belohnenden Wirksamkeit und durften sich der beseligenden Hoffnung hingeben, ihn einst wiederzusehen. Freudig erhoben durch die Hoffnungen, zu welchen uns die bedeutungsvolle Begebenheit berechtiget, deren wir an dem heutigen festlichen Tage gedenken, möget auch Ihr heute heimkehren von heiliger Stätte in Euer Haus, die Ihr als Trauernde hier verweilet und ob Ihr auch dort den geliebten Heimgegangenen schmerzlich vermisset, so erhaltet Ihr Euch doch lebendig in Euerem Herzen das Andenken an sein Leben und Wirken, welches wir jetzt noch einmal übersehen wollen.

33.

Zum Himmel führt des Lebens Lauf;
Drum segnen wir sein Ende;
Zum Vater schauen wir hinauf
Und falten fromm die Hände.

Der Vater beut Unsterblichkeit.
Das Grab mag uns einst decken;
Das Grab kann uns nicht schrecken.

Nicht mit Furcht und Zittern gedenken wir des Todes. Zwar zerreißt er manches Band der Liebe und nimmt Die von unserer Seite, die unserem Herzen so unendlich theuer waren; aber wir wissen, über uns waltet ein weiser und gütiger Vater, der alle unsere Schicksale zu unserem Wohle leitet. Warum wollten wir uns nicht gern seinen Führungen überlassen? Und gedenken wir an dem heutigen festlichen Tage der Heimkehr unseres Herrn zu seinem himmlischen Vater, dann wird der Glaube auf's Neue in unserem Herzen befestiget, auch Die, deren Tod wir beweinen, sind heimgegangen zum Vater der Liebe. Und gleichwie das Werk, welches der Herr während seiner Wirksamkeit auf Erden begonnen hatte, auch nach seiner Himmelfahrt nicht unterging, sondern unter des Allmächtigen Schirm und Schutz der herrlichsten Vollendung immer näher geführt wurde, also hoffen wir, daß auch das Werk, welches unsere Lieben in ihrem Erdenleben angefangen haben, erhalten und einst zur Vollendung gebracht werde. Und diese Hoffnung wird bei Euch, die Ihr heute ein theures Glied Eurer Familie zur Grabesruhe gebracht habt, um so gewisser werden, wenn Ihr jetzt noch einmal das Leben und Wirken des Vollendeten übersehet.

34.

Bei einem Kinde.

Fast Nichts erscheint uns in dem Walten Gottes so dunkel und räthselhaft, als der frühe Tod geliebter Kinder. Mit Sehnsucht erwarteten Vater und Mutter ihre Ankunft, mit Freuden begrüßten sie dieselben in's Leben, mit unermüdeter Sorgfalt warteten und pflegten sie den zarten Keim ihres Lebens, mit unendlicher Freude nahmen sie die allmählige Entwickelung der körperlichen und geistigen Kräfte ihrer Kinder wahr und blickten voll froher Hoffnungen hin in die ferne Zukunft. Da aber tritt der Tod in ihren stillen Familienkreis und führt die Geliebten von Dannen und keine Thränen, keine Klagen bringen sie zurück. Warum gab sie uns Gott, wenn er so bald sie uns wieder entreißen will; warum legte er eine so unendliche Liebe zu den Kindern in das Elternherz, wenn er es durch ihren Tod so tief verwunden will? —

Wir feiern heute das Fest der Himmelfahrt des Herrn. Betrachten wir den Tod unserer Kinder im Lichte dieses Festes, dann lernen wir den weisen Plan unseres Gottes verstehen und seine unendliche Liebe preisen. Jesus Christus verließ die Erde und ging zur Rechten des Vaters in der Höhe, ging ein zur höchsten Wirksamkeit. Auch Die, deren frühes Dahinscheiden wir beweinen, auch unsere Kinder, die nur Monden oder Jahre hindurch unsern größten Reichthum ausmachen, sie gehen zum Vater, der ihren Geist im Tode nicht vernichtet, sondern mit eben der Allmacht, mit welcher er ihn in's Dasein rief, vor Vernichtung schützt; sie gehen zum Vater, der sie in des Himmels Räumen mit Weisheit und Liebe erzieht und die Keime der Weisheit und Tugend, die in ihrem Geiste schlummern, entfaltet, daß sie sich entwickeln und zum herrlichsten fruchtbringenden Baume heranwachsen; sie gehen zum Vater, der sie uns einst wiedergiebt, uns einst auf ewig wieder mit ihnen vereiniget. Welch ein Trost für das bekümmerte Elternherz! Unsere

Kinder gehen zum Vater, der sie erhält, erzieht und einst uns wiedergiebt. Und diesem reichen Quell des Trostes öffnet auch Euer Herz, Ihr, die Ihr heute die irdische Hülle eines geliebten Kindes in ein kleines Grab senktet: Der Allmächtige erhält auch Euren Liebling, der Allweise erzieht ihn und der Allgütige giebt ihn Euch einst wieder. Darum haltet das Andenken an den Entschlafenen fest in Eurem Herzen und übersehet deswegen jetzt noch einmal die wichtigsten Ereignisse auf dem Wege seines Lebens.

Am Pfingstfeste.

35.

Das Fest, welches wir in den gegenwärtigen Tagen feiern, ist nicht nur dem Andenken derjenigen großen Begebenheit geweihet, durch welche einst den Aposteln der ihnen von ihrem scheidenden Meister verheißene heilige Geist mitgetheilt wurde, sondern auch der Rückerinnerung an die außerordentlichen Wirkungen, welche dieser Gottesgeist auf die Apostel und ihr heiliges Werk äußerte. Dieser Wirkungen, welche schon am ersten christlichen Pfingstfeste in das hellste Licht traten, können wir aber nicht gedenken, ohne in dem frommen Glauben gestärkt zu werden: Alles, was auf Erden geschieht, steht unter göttlichem Einfluß; Nichts erfolgt von Ohngefähr; er, der Ewigweise lenkt Alles zu unserm Besten; das Große, wie das Kleine, das Schicksal ganzer Völker, wie jedes Einzelnen ist Gegenstand seiner treuen Vatersorge. Ist dieser Glaube in unserm Herzen festgewurzelt, wie getröstet fühlen wir uns dann bei dem schnellen Wechsel unseres Geschickes; wie muthig harren wir aus, wenn uns Verluste treffen, die unser Glück auf lange Zeit erschüttern; wie still und ruhig wird es dann in unserm Herzen, wenn Trennungen erfolgen, die uns mit Schmerz und Trauer erfüllen! Gottes Vorsehung waltet über uns! möchte dieser Glaube auch den Balsam des Trostes in die Wunden Derer träufeln, die heute an dem Grabe eines dahingeschiedenen Gatten &c. weinten; möchte er ihnen Muth und Kraft verleihen, sich in den Willen des Unerforschlichen getrost zu ergeben! Wir hoffen es und erflehen es für sie von Dem, dessen Gedanken gar oft im Leben nicht unsere Gedanken sind. Jetzt aber betrachten wir noch einmal die wichtigsten Ereignisse im Leben des Vollendeten.

36.

Die Jünger des Herrn wurden voll des heiligen Geistes! dies ist die große Begebenheit, welcher die Feier der gegenwärtigen festlichen Tage gilt. Und dieser Geist, von welchem die Apostel am Tage der Pfingsten erfüllt wurden, welche außerordentliche Wirkungen brachte er in ihnen hervor! Von ihm wurden sie mit einer reichen Fülle einer reinen, religiösen Erkenntniß erleuchtet; von ihm mit einem brennenden Eifer für das Evangelium ihres Meisters beseelt; von ihm mit einem nie gefühlten Muth erfüllt, die Wahrheit zu verkündigen, für sie zu leben, zu dulden und zu sterben. Bei dem Andenken an diese außerordentliche Begebenheit fragen wir mit Recht: kommt dieser Gottesgeist auch jetzt noch hernieder auf die wahren Bekenner des Herrn und erfüllt er auch in unsern Tagen noch ihr frommes Gemüth mit seiner hohen Kraft? — Er ist auch jetzt noch vorhanden und sichtbar wirksam, besonders auch in dem Gemüth Derer, welchen die Stürme des Schicksals

ihre schönsten Hoffnungen zertrümmerten. Sein lindernder Balsam heilt noch immer die durch des Todes Gewalt geschlagenen Wunden; sein freundlicher Zuspruch trocknet noch immer die Thränen, die an den geöffneten Gräbern geliebter Personen vergossen werden; sein sanfter Trost beruhiget noch immer die wegen der Zukunft besorgten Gemüther. Mit einem Herzen voll theilnehmender Liebe erflehen wir heute von dem Gott alles Trostes, daß er diesen Geist des Trostes und der Hoffnung in den Herzen Derer einkehren lassen möge, die als Trauernde heute in unserer Mitte verweilen. In der Hoffnung, er, der so gern frommes Gebet erhört, werde auch unseren Wunsch erfüllen, übersehen wir jetzt 2c.

37.

Bei einem Kinde.

Das Fest der Pfingsten, dem die gegenwärtigen Tage gewidmet sind, hat für diejenigen Eltern, die heute die irdischen Ueberreste eines frühverblichenen Kindes dem stillen Grabe übergaben, eine freudige, aber auch eine schmerzliche Bedeutung: Freude und Dank erfüllt ihr Herz, wenn sie es als Stiftungsfest ihrer Religion erkennen, und sie sich zugleich als Glieder jenes großen Vereins betrachten, der nach der Apostel ernsten Predigt zur Förderung der heiligen Zwecke des Christenthums zusammentrat; Trauer und Schmerz hingegen zieht in ihrem Herzen ein, wenn sie der Trennung gedenken, welche des Todes Allgewalt für sie herbeiführte, und die heutige Festfeier für sie eine Todtenfeier eines ihrer lieben Kinder ist. Und so stünde denn das Fest in jeder Beziehung im Widerspruche mit Dem, was ihren Geist heute beschäftiget und es böte ihnen Nichts dar, was ihr Gemüth erheben und ihren niedergebeugten Geist wieder aufrichten könnte? Auch das Fest der Pfingsten ist ein Fest des Trostes und der Beruhigung für trauernde Eltern, denn es stellt ihnen die große Wahrheit lichtvoll vor die Seele: Das, was einen kleinen Anfang hatte, entwickelt sich unter Gottes Schirm und Schutz zu einem großen, herrlichen Werke und lehret sie mit Zuversicht hoffen, daß, gleichwie das Christenthum bei seinem Entstehen einem Senfkorn gleich war, das allmählig zu einem schattigen Baume heranwuchs, sich auch der Geist ihres frühverblichenen Kindes unter Gottes treuer Vatersorge in den Gefilden der Ewigkeit herrlich entwickeln werde. Ja, trauernde Eltern! Ihr sandtet

Zweiglein nur hin in das heilige Land.
Zweiglein erstarken von Engeln gepflegt.
Staunend des mächtigen Stammes
Grüßt Ihr die Ceder!

Von dieser Hoffnung, gegründet auf die Deutung der heutigen Festfeier, in Eurem Herzen getröstet, richtet Euren Geist jetzt noch einmal auf den stillen, harmlosen Gang des Lebens Eures entschlafenen Kindes.

Am Reformationsfeste.

38.

Der Festtag, den wir heute als evangelisch-protestantische Christen begehen, ist bestimmt, das Andenken an den ehrwürdigen D. Martin Luther und sein großes Werk der Kirchenverbesserung in unserem Herzen

zu erneuern und gegen ihn, den zwar längst Heimgegangenen, unsere wahre Hochachtung und dankbare Liebe auszusprechen. Höchst merkwürdig waren die Ereignisse seines Lebens von seiner Geburt an bis zu seinem Tode. Ausgerüstet von Gott mit ausgezeichneten Anlagen des Geistes war er mit einem heiligen Eifer bemühet, sie zu bilden, sie anzuwenden zum Segen der Welt, so daß das hellstrahlende Licht seines Geistes die Nacht erhellte, welche damals die Christenheit bedeckte. Mit dem unermüdetsten Eifer wirkte er unter den größten Gefahren, die selbst sein Leben bedrohten, Gutes, so lange es für ihn Tag war und als auch für ihn die Nacht kam, da Niemand wirken kann, starb er aufrichtig betrauert von Allen, die seine Verdienste zu würdigen verstanden. Sein Andenken bleibet darum bei uns im Segen — so wie auch das Andenken des christlichen Bruders, dessen Todtenfeier wir heute mit unserer Festfeier verbinden. War auch der Wirkungskreis des unter uns Entschlafenen nicht so umfassend wie der des großen Reformators, es ist ihm doch manches Gute gelungen und darum starb auch er nach einem frommen, wohlbenutzten Leben; auch er starb voll des lebendigsten Christenglaubens und darum auch betrauert von Allen, die seine Tugend und Rechtschaffenheit näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Sein Ende ist uns daher erbaulich, wie sein Leben es war; wir verweilen jetzt bei Beiden noch einige Augenblicke.

39.

Daß das Werk der Kirchenverbesserung, an welches uns der heutige Festtag erinnert, ein Werk von Gott sei, davon werden wir uns überzeugen, wir mögen unseren Blick richten auf die Männer, durch welche es begründet, fortgeführt und vollendet ward, oder auf die Zeitverhältnisse, unter welchen es ausgeführt wurde; auf die Gegner, welche es zu verhindern strebten, oder auf den Sieg, den es doch endlich über alle die tausendfachen Hindernisse errang, welche sich ihm von allen Seiten drohend entgegenstellten. Wie aber die Vorsehung Gottes hier im Großen waltete, also erstreckt sie sich auch auf das Kleinste und auch der einzelne Mensch ist ein Gegenstand ihrer väterlichen Sorge. Davon können wir uns am Allermeisten überzeugen, wenn wir die Ereignisse eines Menschenlebens an unserem Geiste vorübergehen lassen und nachdenkend bei denselben verweilen. Hierzu wird uns durch unsere heutige Todtenfeier Gelegenheit geboten. Wir benutzen dieselbe und übersehen jetzt die Lebensbahn des unter uns im Herrn Entschlafenen, um uns in dem Glauben zu befestigen: Es kommt Alles von Gott: Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.

40.

Bei einem Kinde.

Wenn wir an dem heutigen, festlichen Tage des ehrwürdigen D. Martin Luther gedenken, so verweilen wir gewöhnlich bei seinem großen Werke der Kirchenverbesserung, sehen ihn, wie er es begann und unter tausend Schwierigkeiten fortführte; sehen ihn, wie er vor Kaiser und Reich stand und mit Muth und Freudigkeit seine Lehre vertheidigte; sehen ihn, wie er lehrte in den Hörsälen und an heiliger Stätte, oder mit der unermüdetsten Sorgfalt an seinem unsterblichen Werke der deutschen Bibelübersetzung arbeitete, mit einem Worte, wir verweilen bei

seinem öffentlichen Wirken. Unsere gegenwärtige Festfeier ist aber eine Todtenfeier. Eine trauernde Familie weilet hier, welcher des Todes gewaltiger Arm ein theures Glied entriß. Wir verbinden darum unsere Festfeier mit gegenwärtiger ernster Todtenfeier gewiß auf eine würdige Weise, wenn wir einen Augenblick bei dem Familienleben des großen Reformators verweilen. Er war ein treuliebender Gatte, der sein Weib und seine Kinder mit der innigsten Liebe umfaßte. Gestattete ihm sein vielbewegtes Leben, im Kreise der Seinen zu verweilen, dann ließ er so ganz sein Herz walten, war sanft und herablassend gegen seine Kinder, aber auch ernst und streng, wenn sie fehlten; denn seine Kinder zu frommen, für die Welt brauchbaren Menschen zu erziehen, war ihm die heiligste Pflicht. Aber auch er erfuhr den bittersten Trennungsschmerz. Am 20. Septbr. 1542 starb ihm eine hoffnungsvolle Tochter „von mildem, sanftem und durchaus lieblichem Gemüthe." Auf das Schmerzlichste ergriff ihn dieser Todesfall. Schon während ihrer Krankheit kam er selten von ihrem Bette. Ich habe sie sehr lieb, sagte er, aber, lieber Gott! da es dein Wille ist, daß du sie dahinnehmen willst, so will ich sie gerne bei dir wissen. Als sie mit dem Tode rang, fiel er vor dem Bette auf die Kniee und betete unter heißen Thränen zu Gott um Erlösung und am Tage ihrer Beerdigung sprach er: „Ich habe eine Heilige gen Himmel geschickt, ja, eine lebendige Heilige. O, hätten wir einen solchen Tod! Einen solchen Tod wollte ich auf diese Stunde annehmen. Als er von dem Begräbniß zurückgekehrt war, sprach er: Meine Tochter ist nun beschicket, beide an Leib und Seele. Wir Christen haben Nichts zu klagen; wir wissen, daß es also sein muß; wir sind ja des ewigen Lebens auf das Allergewisseste!" Also sprach er, der Mann Gottes, und giebt Euch, christliche Eltern! die Ihr Gleiches, wie er, erfuhret, ein Beispiel einer christlichen Trauer um ein frühvollendetes Kind. Auch Ihr habt, wie er einst, Viel verloren; doch seid getrost, es giebt ein Wiedersehen! Ermuthiget durch diese Hoffnung, verweilen wir noch einmal ꝛc.

---

2. Eingänge mit Berücksichtigung der Jahreszeiten.

Im Frühlinge.

1.

Wenn die Natur vor unseren Blicken das rauhe Wintergewand abwirft und uns von Ferne in jugendlicher Schönheit erscheint; wenn sie, belebt vom Hauche des Allmächtigen, allen Wesen neue Kraft mittheilt und unsere Brust unwillkührlich mit den Gefühlen der Freude und Wonne erfüllt: so hebt sie unsern Geist zu dem Throne des ewigen Vaters empor, durch dessen Allmachtruf die Gestalt der Erde verneuert wird. Wo wir dann auch weilen, unsere frommen Betrachtungen weihen dann jeden Hain zu einem Tempel, jede Flur, auf der wir wandeln, zu einem Altar, auf dem das Opfer unserer Ehrfurcht und Liebe zum Himmel emporsteigt. Ist dann auch dunkel der Gang unseres Schicksals; werden unsere liebsten Hoffnungen vernichtet; führt des Todes Engel ohne Erbarmen unsere besten Freunde von unserer Seite: in einem milderen Lichte erscheint uns dann auch das widrigste Geschick und wir erkennen Gott, der durch die wiederbelebte Natur auf's Neue die Ströme

seines reichen Segens fließen läßt, auch unter den heißesten Thränen als unsern gütigen Vater.

Als einen Vater, der mit Weisheit und Liebe seine Kinder auf Erden erzieht, offenbaret sich Gott auch Denen, die heute weinen und jammern, ob auch rings um sie her die wiederauflebende Schöpfung in tausend Tönen der Freude jubelt. Sie fügen sich mit kindlicher Ergebung in Gottes unerforschliches Walten und preisen in dem Hinblicke auf die wichtigsten Ereignisse in dem Leben ihres Heimgegangenen, die Vatertreue unsers Gottes.

2.

Wie reich die Natur an Bildern des menschlichen Lebens sei, davon überzeugt uns besonders auch der sich auf eine höchst mannichfaltige Weise gestaltende Wechsel der beiden Jahreszeiten, des Winters und Frühlings. Während in dem einen Jahre beide Jahreszeiten friedlich von einander scheiden und die milde Wärme des Frühlings mit sanfter Hand die Schneedecke von der Erde hinwegnimmt, in welche diese bisher verhüllt war und Bäche und Flüsse nur allmählig von ihrer Eisdecke befreit, wird in einem andern Jahrgange durch den Wechsel dieser Jahreszeiten die Natur in ihren Grundfesten erschüttert; heulende Stürme brausen einher, Regengüsse stürzen herab, Flüsse und Ströme schwellen an, thürmen die Eismassen zu Bergen an und verwüsten, was an dem Ufer ihrer Gewalt sich entgegenstellt. Welch ein ernstes und erheiterndes Bild von unserem Leben! Wie der Winter scheidet und durch sein Scheiden die Natur zu einem neuen Leben erweckt, also scheidet auch der Mensch von der Erde und der Morgen eines ewigen Frühlings bricht für ihn an. Wie aber die Trennung jener beiden Jahreszeiten auf eine mannichfaltige Weise erfolgt, also auch das Scheiden der Menschen von der Erde: sanft und ruhig, oder unter den heftigsten Kämpfen; heiter und schmerzlos, oder unter Aechzen und Stöhnen; segnend oder fluchend.

Wie aber auch unser Ende einst erfolge, möge es nur ein seliges sein! Wohl darum dem christl. Mitbruder, dem wir heute das Geleite auf seinem letzten Gange gegeben haben. Am wolkenlosen Himmel sank die Sonne seines Lebens sanft und ruhig hinab und noch heute an seinem Begräbnißtage lächelte der Friede himmlischer Verklärung ihm vom Angesichte. Wir gönnen ihm seine Ruhe und überschauen noch einmal den langen Weg seines Erdenlebens.

3.

Daß in Gottes Schöpfung Alles, wenn auch nur allmählig der Vollkommenheit entgegenreife, von dieser großen Wahrheit kann uns Nichts mehr überzeugen, als der Hinblick auf das Wirken und Schaffen der gegenwärtigen Jahreszeit. Ob auch Tausende von Pflanzen, Thieren und Menschen in den verflossenen Monaten des Winters ein Raub des Todes und der Zerstörung wurden, die Erde, aus deren Schooße sie einst hervorgingen, löst sie in ihre Urstoffe auf und weckt sie in neuen Gestalten und Formen zum neuen Leben auf einer höheren Stufe der Vollkommenheit; denn nur durch tausend Uebergänge und Verwandlungen werden die kleinsten, wie die größten Geschöpfe endlich Das, was sie werden können und sollen und wenn sie Jahrhunderte zur Erreichung ihrer Bestimmung nöthig hätten.

Nicht anders ist es mit dem Menschen, dem edelsten unter allen Geschöpfen. Seiner Würde eingedenk hebt er sein Haupt zu den Sternen, seinen Blick zur Unendlichkeit empor und findet dort die ewige Laufbahn, die er hienieden beginnt und dort fortsetzen soll. Und also ruft uns die erhöhte Thätigkeit der Natur in gegenwärtiger Jahreszeit zum unabläſſigen Ringen nach höherer Vollkommenheit, zum eifrigen Streben nach dem himmlischen Ziele. Zu diesem himmlischen Ziele ist Derjenige unter uns gelangt ꝛc.

4.

Achten wir in gegenwärtiger Jahreszeit auf das Wirken und Schaffen des göttlichen Geistes, wie es sich uns in der Natur offenbaret, so kann es uns nicht entgehen, es ist der Geist der Liebe und des Friedens, der mit seinem milden Hauche die Schöpfung neu belebt und Millionen Geschöpfe segnet; ein Geist der Freude und Fröhlichkeit, der alle Wesen durchströmt und den wiederkehrenden Frühling zu einem fröhlichen Feste macht; es ist aber auch ein Geist der Hoffnung, der allen Creaturen die Quellen des reichsten Segens auf's Neue öffnet. Durchströmt dieser Hauch des göttlichen Geistes, der uns in dem milden Lichte des Frühlings entgegenstrahlt, auch unsern Geist, dann waltet auch unter uns Liebe und Friede; dann vermögen auch die heftigsten Stürme des Schicksals nicht uns die stille Heiterkeit unsers Geistes zu rauben und voll Hoffnung und kindlichem Vertrauen wandeln wir ruhig fort auf der Bahn unsers Lebens, den Wohnungen des Himmels entgegen, die ein ewiger Frühling schmückt. Dieser Geist der Liebe und des Friedens, der Heiterkeit, der Hoffnung und des Vertrauens walte auch in der Brust Derer, welche als Trauernde unter uns verweilen, dann werden sie Muth und Kraft gewinnen, einen Verlust zu ertragen, den sie heute schmerzlich beweinen und mit aufgerichtetem Gemüthe jetzt noch einmal ꝛc.

5.

Es ist kein Tod in Gottes weiten Reichen,
Nur die Gestalten ändern sich und flieh'n.
Und selbst die Blumen, die verbleichen,
Sie sterben nur, um schöner aufzublüh'n.

Zu keiner Zeit des Jahres können wir uns von der Wahrheit dieser Worte des frommen Sängers mehr überzeugen, als in der gegenwärtigen, in welcher die Natur abermals in ihrer ganzen Pracht und Schönheit vor unsern Blicken dasteht. O daß wir nur auch das Wort verständen, das sie mahnend zu uns redet! Was sagen uns die Bäume, die vor wenigen Wochen noch blätterlos waren und jetzt so herrlich grünen und blühen; was sagt uns die Erde, die vor Kurzem noch kahl und todt war und nun mit Millionen Pflanzen bedeckt ist; was sagt uns das frohe Gewühl lebendiger Geschöpfe in der Natur, die alle nur erst von des Frühlings Wärme in das Dasein gerufen wurden? — Die Natur feiert das Fest ihrer Auferstehung und jeder blühende Baum, jede duftende Blume, jeder jubelnde Vogel verkündiget Leben nach Ersterben. Es ist kein Tod in Gottes weiten Reichen, nur die Gestalten ändern sich. Auch unsere Todesstunde ist nur die Geburtsstunde zu einem höheren Leben. Mag einst auch unsere Hülle vermodern in der düsteren Todtengruft, schöner, kraftvoller, herrlicher, ja unvergänglich wird sie auferstehen. Welch ein Trost, wenn wir weinen an dem Grabe eines

Geliebten! Nicht ihn selbst, nur seine irdische Hülle, die er von sich legte, verbirgt das enge Haus, das wir hinab in das Grab senken. Er selbst wirket nun freier und himmlischer in einem andern Raume der großen Schöpfung Gottes; er starb, um aufzustehen zu neuem Leben; denn selbst die Blumen, die verbleichen, sie sterben nur, um schöner aufzublüh'n. Dieses Wort des Trostes, welches der Frühling uns verkündet, lindere auch Euern Schmerz, die Ihr heute als Trauernde hier verweilet; denn auch die Todesstunde Eures Geliebten war die Geburtsstunde zu einem höheren Leben.

Sein irdisches Gewand nur hat er abgestreift,
Er, dessen frühen Tod Ihr jetzt beweinet,
Zur Ewigkeit, zum höhern Sein ist er gereift,
Und einst wird ewig er mit Euch vereinet.

6.

Betrachten wir die große Veränderung, welche die milde Wärme des Frühlings in der Natur herbeiführt, auch nur mit einiger Aufmerksamkeit, so kann es uns nicht entgehen, daß dieses neue Leben, welches wir allenthalben wahrnehmen, sich nur allmählig entwickelt. Nicht auf einmal wurde die Erde mit dem herrlichen Grün überzogen; nicht auf einmal ward Alles so lebendig, so regsam; nicht zu gleicher Zeit empfingen alle Bäume ihre Blätter und Blüthen; nur nach und nach entwanden sich alle Pflanzen und Blumen dem mütterlichen Schooße der Erde. Welch eine ernste und trostvolle Lehre prediget uns diese Erscheinung der Natur! Menschen, ruft sie uns zu, auch euer Schicksal entwickelt sich nicht mit Einemmal! Dem Einen wird früher, dem Andern später wohl; der Eine wird früher, der Andere später, was er werden soll. Und wie überhaupt in der Schöpfung Gottes verschiedene Maaße von Kraft und Leben, von Genuß und Freude vertheilt sind, also haben auch die Menschen verschiedene Anlagen und Fähigkeiten empfangen, die alle nur allmählig sich entwickeln und die auszubilden dem Einen eine längere, dem Andern eine kürzere Frist gegeben ist. Alle aber sollen das Ziel erreichen, welches der Allweise ihnen steckte, Alle sich der Vollkommenheit des Allervollkommensten nähern. Seinem Ziele hat sich auch der christl. Mitbruder genähert, der in des Frühlings schönen Tagen den Seinen durch den Tod entrissen wurde, nach unserer Meinung viel zu früh, nach Gottes Weisheit zur rechten Zeit. Wir ergeben uns in des Unerforschlichen Willen, wissen wir doch, der uns Entrissene lebt fort, nähert sich dem Ziele seiner Vollendung und wird es um so eher und sicherer erreichen, da er schon hienieden nicht vergebens lebte. Was er wirkte, lasset uns jetzt ꝛc.

7.

Der Lenz erfreuet, was da lebet,
Er bricht des Winters Fesseln los;
Der Blumen bunte Flur erhebet
Verjüngt sich aus der Erde Schooß;
Sie ruft mir mild und freundlich zu:
Freu' dich! unsterblich, Mensch, bist du!

Zu keiner Jahreszeit ist die Natur mehr ein Tempel der Freude und ein Schauplatz der allgemeinen Glückseligkeit und Wonne, als in

der gegenwärtigen. Ueberall, wohin wir uns auch wenden, nehmen wir Spuren des Vergnügens und Wohlseins wahr. Hier öffnet die Blume ihren Kelch der erquickenden Morgenluft; dort entfalten die Strahlen der Sonne die hoffnungsvollen Blüthen der Fruchtbäume; hier tönt das Jubellied der Lerche, dort regt sich der Wurm im Staube; hier schwebt der Vogel oder das beflügelte Insekt durch die reine Luft, dort durchrudern Fische die sanften Fluthen. Ueberall tränkt der Unendliche seine Geschöpfe mit Freuden, wie mit einem Strome und jedem derselben hat er eine eigene Art zu empfinden und zu fühlen gegeben, damit Alle sich in den reichen Schatz seiner Liebe theilen, Alle froh und glücklich werden möchten. — Doch welchen Eindruck machen diese Betrachtungen auf Euch, die Ihr heute an dem geöffneten Grabe eines theuern Gliedes Eurer Familie standet und Euren Blick auf seine entstellte, bleiche Hülle gerichtet hattet, als sie hinabsank in die düstere Todtengruft? Ist Gott nicht auch für Euch ein Gott der Liebe? Segnet er Euch nicht auch in dem Schmerze, den er Euch bereitet? — Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge, auch die herben Trennungsschmerzen, zum Besten dienen! Darum öffnet Euere Herzen den Stimmen der Freude in der Natur. Der die Lilien des Feldes kleidet und dem Vogel sein Futter giebt, wird auch Euere Herzen wieder mit Freuden erfüllen, wenn auch Derjenige von Euch gegangen ist, auf dessen Lebensverhältnisse wir jetzt noch einige Blicke richten wollen.

8.

Herr der Natur, wie viele Freuden
Hat mir schon deine Huld gewährt!
Mit welchen reinen Seligkeiten
Hat deine Liebe mich genährt!
Für mich auch schmücktest du die Erde,
Gabst mir für ihre Reize Sinn,
Daß ich zu dir geleitet werde,
Durch den ich denke, fühl' und bin.

Der Frühling ist gekommen! Der Winter mit seinen kurzen, trüben Tagen, mit seinen Stürmen, Schnee- und Eismassen ist vergangen und liebliches Grün schmückt wieder wie ein prächtiger Teppich Auen und Fluren. Wie oft werden wir noch dieses herrliche Schauspiel vor unsern Augen sich erneuern sehen; wie lange noch Zeugen der anbetungswürdigen Güte Gottes auf Erden sein? Wie, wenn dieser Frühling der letzte wäre, den wir nach des Ewigen Rathschlusse erleben sollten; wenn wir in der Mitte unserer Jahre herausgerissen würden aus unserer Wirksamkeit, aus unsern Entwürfen und Wünschen; wenn wir dann, wo wir der Welt noch so viel sein können, vielleicht erst recht anfangen, ihr nützlich zu werden; wo die Unsern uns noch so dringend bedürfen; wo wir nur erst von Sorgen und Mühen, die vielleicht Jahre lang uns verfolgten, zur Ruhe gekommen sind und wo wir eben nun erst des Lebens froh werden wollten, schon von unserem irdischen Schauplatze abtreten sollten! — Wir wollen darum nicht sorgen, wohl aber mit heiligem Eifer wirken, so lange es für uns Tag ist; dann mag des Todes Nacht auch noch so früh für uns einbrechen, es folgen uns der guten Werke viele in die Ewigkeit nach. Von diesen Grundsätzen ward auch Derjenige geleitet ꝛc.

9.

Sei hochgelobet, Herr! daß wieder
In ihrem Schmuck die Erde steht;
Daß neue Triebkraft auf und nieder
Durch alle Lebensadern geht;
Daß frisch empor die Saaten sprossen,
Die lang des Winters Nacht verhüllt,
Und neuer Reiz, von dir ergossen,
Verjüngend Berg und Thal erfüllt!

Treten wir in den gegenwärtigen Tagen des Frühlings hinaus in die lächelnde Schöpfung, weiden wir uns an den herrlichen Blüthen, die in der Farbe der Unschuld und der Morgenröthe über Pflanzen und Bäume ausgegossen; laben wir uns an dem zarten, grünen Gewand, in welches die Erde gekleidet ist: dann prediget uns die wiedererwachte Natur einen Trost in das wunde Herz, der mit freundlicher Hand die vom Schicksal geschlagenen Wunden heilt. Sie spricht: als mich das Leichentuch des Winters deckte, da war ich nicht todt, ich schlummerte nur, nun hat mich des Höchsten Allmachtruf zum neuen Leben erweckt. Und wir wollten weinen über unsere Todten, daß sie von uns geschieden sind? — Alles ist in der Natur Leben, kein Tod ist in ihr; Nichts vergeht, wenn auch Alles darin die Hülle, das Kleid abstreift; es blüht einst um so schöner auf. Wohl ward der Baum durch des Herbstes Stürme entblättert und der nächtliche Frost ertödtete auch die letzten Blumen; aber die geheime, wunderbare Kraft des Lebens erstarb nicht, von des Frühlings Hauche angeweht, erwachte sie auf's Neue. Welch ein Trost für Euch, die Ihr weinet um einen geliebten Todten! Er ist nicht todt; nur die Hülle warf er ab, er wechselte nur das Kleid; einst sehet Ihr ihn in der Ewigkeit Gefilden in verherrlichter Gestalt wieder! Diese freudige Hoffnung, die Euch der Frühling prediget, mild're Euren Trennungsschmerz und lehre Euch, jetzt mit beruhigtem Herzen den Lebenslauf des Frühvollendeten zu vernehmen.

10.

Bei Kindern.

Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde
Vertraut der Sämann seine Saat,
Und hofft, daß sie entkeimen werde
Zum Segen nach des Himmels Rath.
Noch köstlicheren Saamen bergen
Wir trauernd in der Erde Schooß,
Und hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Loos.

Eine der Frühlingszeit ganz eigenthümliche Beschäftigung des Landmannes ist die Bestellung der Saat. Ist sein Acker gehörig zubereitet, dann gehet er aus, zu säen seinen Saamen, und ist auch dieses Werk vollbracht, dann hat er das Seine gethan; das Uebrige überläßt er Gott. Von ihm hofft er mit freudiger Zuversicht, daß er Regen und Sonnenschein gebe zur rechten Zeit, damit das Saamenkorn im dunkeln Schooß der Erde keime, emporwachse und einst zur Ernte heranreife. Noch einen

köstlicheren Saamen haben wir heute trauernd der mütterlichen Erde anvertraut; aber auch wir haben gesäet in Hoffnung.

Wieder aufzublüh'n, werd' ich gesä't.
Der Herr der Ernte geht und sammelt Garben uns ein,
Uns ein, die starben,
Gelobt sei er!

Gelobt sei Gott! sprechet darum Ihr, die Ihr abermals ein geliebtes Kind auf des Friedhofes stillen Raum geleitet habt. Gelobt sei Gott! er hat Euren Liebling eingeführt in eine bessere Welt, wo keine Verführung, kein Leid ihn mehr berührt; wo er Euch als freundlicher Engel entgegenkommen wird, wenn auch Eure Stunde geschlagen hat. Gelobt sei Gott! er hat Euch Kraft gegeben, das schwere Opfer zu vollbringen, den sauern Gang zu gehen. Ihm befehlet Eure Wege, hoffet auf ihn, er wird Alles wohl machen! Ermuthiget durch solche Betrachtungen übersehet jetzt noch einmal den kurzen Lebensgang Eures geliebten Kindes.

11.

Welch ein frisches und fröhliches Leben nach dem langen Grabesschlummer der Winterzeit finden wir jetzt in den Tagen des Frühlings in der Natur! Die von des Winters Kälte erstarrten Quellen und Bäche rieseln fröhlich durch Felder und Wiesen; die Wälder ertönen von den Lobgesängen der Vögel; Tausende von Knospen und Blüthen brechen mit Allgewalt aus Reisern und Zweigen hervor. Doch welche Verwüstungen kann ein einziger Nachtfrost anrichten; wie viele Blüthenknospen, welch eine Menge zarter Keime vermag er zu ertödten; wie viele Hoffnungen des regsamen Gärtners kann er vernichten! Trauernd richtet dieser dann seinen Blick auf die gesunkenen Häupter seiner Gewächse und auf ihre welken, bleichen Blätter und beklagt, daß alle seine Mühe und Arbeit doch vergeblich gewesen sei. Ist es anders im Menschenleben? — Trauernde Eltern weilen heute hier an heiliger Stätte. Eine liebliche Blume war ihnen im Garten ihres ehelichen Glückes erblühet, mit sanfter Hand warteten und pflegten sie dieselbe und auf ihr ruhete ihr Blick voll freudiger Hoffnung. Ach, daß doch der Tod ihre lieblichen Hoffnungen vernichtete; daß die Gewalt der Krankheit ihren Liebling erfaßte und in ihm den zarten Lebenskeim ertödtete! Nun standen auch sie bei der bleichen Hülle des Frühvollendeten und trauerten, daß alle ihre Mühen und Sorgen, daß alle ihre dargebrachten Opfer dennoch vergeblich wären. — Trauert nicht, geliebte Eltern! nicht vergeblich war Euere Mühe; Ihr verwendetet sie an einen Engel, der Euch einst freudig begrüßen wird, wenn auch Ihr ihm gefolgt seid in die Gefilde der Ewigkeit.

Drum weinet nicht!
Das Leben muß verblühen,
Gleich ist's früh oder spät.
Der Erdenleib
Muß sterben, Gott hat ihn
Verweslich ausgesä't,
Daß sich der Geist zu ihm erhebe,
Und rastlos nach Vollendung strebe.
O weinet nicht!

Zur Osterzeit.

12.

Wenn die Natur nach ihrem langen Winterschlafe, angehaucht von der milden Wärme des Frühlings, allmählig zum neuen Leben erwacht, so verweilet der denkende Mensch gar gern bei dem freundlichen Bilde, welches sie ihm vorhält und deutet es auf sein eignes Dasein. Nicht die Blume allein, spricht er dann in den Stunden ruhiger Betrachtung, ist von dem Allmächtigen geschaffen, daß sie im Frühlinge sich wieder neu in ihrer Schönheit entfalte; nicht der Baum allein verliert in des Herbstes rauhen Tagen seine äußere Schönheit, um dann im Frühlinge auf's Neue wieder Knospen und Blüthen zu treiben; nicht ein Theil der Thiere allein versinkt in einen langen Winterschlaf, um auf des Lenzes Ruf zu neuem Leben zu erwachen — auch der Mensch trägt in sich eine Kraft, die ihm nach den Stürmen des Lebens einen Frühling verkündet und ihm ein Erwachen verheißt, wenn des Todes Gewalt über ihn geboten hat. Und diese Hoffnung wird in ihm um so gewisser, je zuversichtlicher er auf das Ereigniß hinblickt, dessen Andenken wir in diesen Tagen in heiliger Festfeier erneuert haben. In dem Hinblicke auf die neubelebte Natur, in dem Aufschauen zu dem Auferstandenen finden gewiß auch diejenigen Eltern reichen Trost, die durch das unerwartete Dahinscheiden ihrer geliebten Tochter in die tiefste Trauer versetzt wurden. Wir ehren ihren Schmerz und verweilen mit ihnen &c.

Im Sommer.

13.

Wie hast du, Gott der Macht und Güte,
So väterlich an uns gedacht!
Schön war des Frühlings junge Blüthe,
Reich ist des Sommers ernste Pracht!

Reich an Bildern der göttlichen Weisheit und Größe; reich an Hinweisungen auf unsere Pflichten; reich an Veranlassungen zu frommen Empfindungen und Gefühlen. Denn in allen Erscheinungen und Veränderungen, welche dem Sommer eigenthümlich sind, finden wir reichen Stoff zu erhebenden Betrachtungen. Wir mögen bei der Licht und Wärme verbreitenden Sonne, oder bei der Alles durchdringenden Kraft verweilen, mit welcher diese befruchtende Jahreszeit die Früchte zur Reife bringt; oder wir mögen die feurigen Blitze, den rollenden Donner, den verheerenden Sturm zum Gegenstande unserer Betrachtung machen, Alles, Alles leitet unsern Blick zum Vater im Himmel, der diese Veränderungen alle weislich ordnete und sie zu unserm Segen leitet. Doch nicht nur der Reichthum des Sommers verkündet uns Gottes Größe und Herrlichkeit, sie strahlet uns auch in dem Gange unseres Schicksals entgegen: denn nicht nur die großen Ereignisse in der Natur, die ganze Völker segnen, oder mit Zittern und Beben erfüllen, auch die Ereignisse in unserm Leben lenket seine allmächtige Hand. Auch der Tod ist ein Bote seiner Liebe; er sendet ihn, daß er seine Kinder zu ihm rufe, das eine früher, das andere später. Und also ist er, der Bote Gottes, auch in einen Familienkreis unserer Gemeinde eingetreten und hat ein theures Glied desselben abgerufen. Wie aber der Ewigweise den Schicksalsgang

des Vollendeten ordnete und ihn mit treuer Vaterliebe zum Ziele führte, davon möge uns sein Lebenslauf überzeugen.

14.

Wenn in den gegenwärtigen Tagen des Sommers die Sonne gleich einer Königin im festlichen Schmucke in Osten heraufglänzt und alle Creaturen aus dem nie versiegenden Strome ihres Lichtes schöpfen und von neuer Lebenswärme durchdrungen werden, dann denket der vernünftige Mensch an ein höheres Licht, welches in der ganzen Schöpfung nur ihm allein strahlet, an das Licht der Wahrheit. Denn er, der die Sonne am Horizonte für das Auge unseres Körpers heraufführt und durch diese nie verlöschende Flamme alle Wesen mit Kraft und Freude durchströmt, läßt auch unserem Geiste das Licht der Wahrheit durch die Religion aufgehen und gewährt ihm Leben, Kraft und Stärke. Wie willkommen ist uns nun die Alles erfreuende Sonne als ein Bild des Ewigen, der Licht und Leben in sich selbst hat und uns väterlich mittheilt. Spiegelt sich ihr Glanz auch nur an unserem Körper, die Wahrheit der Religion ist ein unvergängliches Licht für unsern Geist und haucht in ihn ein Leben, das nimmermehr stirbt. Und darum erzittern wir nicht vor der Nacht des Todes; die Sonne der Religion erleuchtet uns den dunkeln Pfad und wir gelangen sicher in die ewige Heimath. In sie ging auch Derjenige ein 2c.

15.

Wenn irgend ein Schauspiel in der Natur den Menschen zu erschüttern und auf einen majestätischen Urheber der Welt zurückzuführen vermag, so ist es ein Gewitter. Nicht genug, daß die Thiere des Feldes sich verbergen und Wald und Flur voll Ehrfurcht schweigen, wenn dunkle Wetterwolken am Horizont heraufziehen, wenn die Blitze leuchten, die Donner rollen und die Sonne am hellen Mittage in Mitternacht verhüllet wird; auch der Mensch wird von bangen Empfindungen ergriffen, wenn der Herr seine Donner ausläßt mit Hagel und Blitzen. Denn welchen Eindruck auch das Gewitter auf ihn machen möge, das muß er doch eingestehen, daß es der Gott der Majestät ist, der seinen Thron des Lichtes in Mitternacht einhüllt und einherfährt auf den Fittichen des Windes, der aber auch im Sturme und im Ungewitter der segnende Vater seiner Kinder ist und sie auch dann beglückt, wenn er zu zerstören und zu vernichten scheint. Doch nicht allein in den Stürmen und Ungewittern der Natur offenbaret er sich als ein Gott der Liebe, sondern auch in den Stürmen unsers Schicksals. Jahre lang lebten wir vielleicht im ungestörten Glücke, heiter und zufrieden flossen uns im Umgange mit unsern Lieben die Tage dahin und das Unglück blieb fern von unserem Hause; doch plötzlich bricht ein Ungewitter herein, der Engel des Todes lichtet den Kreis der Unsern und auf lange Zeit vielleicht bleibt der Himmel unseres Lebens mit den düsteren Wolken der Sorgen und der Noth bedeckt. Gleiches hat auch die Familie erfahren, die heute hier an heiliger Stätte weilet. Das Haupt derselben ist geschieden und Kummer und Sorgen sind bei ihr eingekehrt. Doch es kommt ja Alles von Gott, Glück und Unglück und Leben und Tod. Im Glauben, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch schmerzliche Trennungen zum Besten dienen, ergeben sich die Hinterlassenen des Entschlafenen in seinen Willen, verweilen aber jetzt noch 2c.

16.

Zum Lebenslaufe eines Mannes, der im kräftigen Mannesalter starb.

Des Frühlings Ruf entlockt die Keime
Dem reichen Schooße der Natur;
Die Frucht der Felder, Gärten, Bäume
Reift aber doch der Sommer nur.

Nicht genug, daß die Milde des Frühlinges keimende Pflanzen aus dem Schooße der Erde hervorgelockt und zur Blüthe gebracht hat; nicht blühen allein, sondern auch reifen, nicht prangen nur, sondern auch nützen sollen sie. Daher die steigende Wärme des Sommers, welche alle Kräfte des Lebens in Bewegung setzt; daher die Fülle von Früchten, welche diese Jahreszeit darbietet und unsern Gott als einen Gott der Weisheit und der Güte offenbaret. Wie groß und anbetungswürdig muß uns aber diese Weisheit und Güte des Schöpfers, die sich in dem Reichthume des Sommers verherrlichet, erscheinen, wenn wir ihre Spuren nicht nur außer uns in der sichtbaren Natur, sondern noch weit mehr an uns selbst und in der Erziehung unseres Geistes für die Ewigkeit entdecken. Denn was der Sommer für die Gewächse ist, das sind die Jahre des reiferen, männlichen Alters für unsern Geist, für unser Herz. Wenn der Frühling unseres Lebens jene wenigen Jahre umschließt, in denen die Kräfte unseres Geistes sich entwickeln und uns Alles im Gewande der Freude und des Wohlseins erscheinet, so führt uns dagegen der Sommer unseres Daseins in das ernste Berufsleben ein; wir müssen wirken und schaffen, sorgen und kämpfen, um des Hauses Bestehen zu sichern und der Unsern Glück zu begründen. Da sind es mächtige Leidenschaften, die wir bezähmen, Widerwärtigkeiten, die wir entfernen, Hindernisse, die wir bekämpfen müssen, um unsere Bestimmung zu erreichen und dem Ziele der Vollendung immer näher geführt zu werden. Auf dieser Lebensstufe stand auch Derjenige, welchen wir heute zu seiner Grabesruhe geleiteten. Der Herr über Leben und Tod gebot und gelähmt war seine rüstige Hand, ertödtet die Manneskraft, die in ihm wohnte, gebrochen das Auge, das so scharf und frei umherschaute. Wir weinen ihm die Thränen der Liebe nach und übersehen ꝛc.

17.

Bei einem Kinde.

Welch eine zahllose Menge von Knospen und Blüthen, die uns durch ihre mannichfaltigen Formen und Farben auf das Innigste erfreuen und zu den schönsten Hoffnungen beleben, durch die geschäftige, nimmer ruhende Hand der Natur erzeugt wird, davon haben uns die nur zu schnell vorübergegangenen Tage des Frühlings auch in diesem Jahre überzeugt. Aber haben diese Knospen alle, die wir, angehaucht von der milden Frühlingssonne, schwellen sahen, sich zu Blüthen entwickelt und diese Blüthen, deren sanftes Weiß und Roth wir nur mit Wohlgefallen betrachten konnten, haben sie alle Früchte angesetzt? — Höher stieg die Sonne mit dem Beginnen des Sommers an dem Himmel herauf, heiße Strahlen sandte sie herab auf die Erde und wie schon manche Knospe, manche Blüthe von den Fruchtbäumen abgefallen war, weil der kalte Nordwind ihren Lebenskeim ertödtete, oder Insekten ihn

allzutief verwundeten, also fällt auch noch jetzt so manche Frucht vor der Reife ab, oder wird, erfasset von der Stürme Gewalt, zu Boden geworfen, und trauernd steht der Gärtner und beklagt so manche fehlgeschlagene Hoffnung. Erkennet hierin ein Bild Eures Lebens, Ihr, die Ihr heute den Tod eines geliebten Kindes beweinet. Eine herrliche Frucht ist von dem Baume Eures ehelichen Glücks abgefallen, ehe sie zur Reife gedieh und vernichtet sind Eure Hoffnungen. Doch der Tod Eures Lieblings ist nicht ein Werk des Zufalls. Er, ohne dessen Willen kein Sperling todt zur Erde niederfällt, er hat Euer Kind gerufen, um es Euch in den Gefilden der Ewigkeit, zum Engel erzogen, wieder zuzuführen.

Getröstet von dieser Hoffnung ꝛc.

Zur Erntezeit.

18.

Die Zeit der Ernte ist gekommen. Der Landmann schlägt seine Sichel an und bringt den Saamen, den er im Herbst oder Frühjahr unter frohen Hoffnungen ausstreute, als reich gesegnete Garben in seine Scheuer. Nur einige wenige Körnlein von seiner Aussaat sind an der Sonne vertrocknet, oder ein Raub der Vögel und zerstörender Insecten geworden; die übrigen alle sind beinahe gleich gesund und gleich kraftvoll aus dem Schooße der Erde hervorgegangen und haben die Perioden ihrer Entwickelung, ihres Wachsthums, ihrer Blüthe und Vollendung mit einer bewundernswürdigen Gleichförmigkeit zurückgelegt. Wie ganz verschieden von diesem einförmigen Pflanzenleben ist doch die Lebensgeschichte der Menschen: wie wenige erreichen die höchste Stufe des menschlichen Alters; wie viele werden als Männer oder Frauen in der vollen Kraft ihres Wirkens von dem Schauplatze ihrer Thätigkeit abgerufen; wie viele sinken als kurz vorher noch blühende Jünglinge und Jungfrauen in das Grab und welche Schaaren von Kindern und Säuglingen werden von dem Tode hinweggerafft, noch ehe der Keim ihrer geistigen Kraft sich nur bis zum Selbstbewußtsein entwickeln konnte! Diese Mannichfaltigkeit der Stufen des Alters und der geistigen Ausbildung, auf welchen wir Menschen in die Nacht des Todes dahinsinken, ist uns ein deutlicher Fingerzeig, daß uns der Herr für höhere Endzwecke bestimmt hat und unsere Erziehung jenseit des Grabes mit gleicher Treue und Vaterliebe fortsetzen wird.

O so ergebet Euch in den Willen Gottes und bewundert die Weisheit seiner Wege, Ihr, denen des Todes Gewalt ein theures Glied Eures Familienkreises entrissen hat. Er, den Ihr beweinet, folgte dem Rufe des himmlischen Vaters, der ihm nun in einem andern Theile seiner Schöpfung einen neuen, höheren Wirkungskreis angewiesen hat. Ist das Euer Glaube, Eure Hoffnung, so werdet Ihr jetzt mit beruhigtem Herzen bei Dem verweilen, was der Vollendete in seinem ersten Wirkungskreise war und vollbrachte.

19.

Bearbeitet auch der Landmann mit Umsicht und Fleiß sein Ackerland, mit Gewißheit weiß er doch niemals voraus, ob seine Bemühungen auch mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden. Wie oft sieht er seine Erwartungen getäuscht; wie oft ist alle seine Arbeit vergeblich; wie

oft bleiben seine schönsten Hoffnungen unerfüllt; ja hat er nicht sogar auch erfahren, daß eine vielversprechende, schon fast gereifte, vielleicht wohl schon berechnete Ernte noch kurz vor ihrer Einsammlung verloren geht! Und wie wohl gerathen im Gegentheil noch bisweilen diejenigen Früchte, an deren Gedeihen er schon gänzlich verzweifelte! Wie oft wird seine Zaghaftigkeit, sein kurzsichtiges Mißtrauen durch einen unerwarteten Wechsel der Witterungsverhältnisse durch des Höchsten Güte tief beschämt! Des Herrn Gedanken sind nicht unsere Gedanken, seine Wege nicht unsere Wege, dies lehrt uns die gegenwärtige Erntezeit, dies lehrt uns aber auch der Gang unseres Schicksals und insbesondere der Fall, der heute uns zur ernsten Todtenfeier in das Haus des Herrn rief. Wer hätte es doch geahnet, daß er, den wir noch vor wenigen Tagen an den Arbeiten der Ernte Theil nehmen und im Schweiße seines Angesichtes so rüstig den Segen Gottes abmähen und in die Scheuer bringen sahen, schon so reif für die Ewigkeit wäre, so bald als reife Garbe von des Todes Hand gemähet werden sollte! Und doch ist es also. Der Herr der Ernte gebot und er folgte seinem Rufe. Wohl ihm, er hat hienieden reichlich auf den Acker der Tugend und eines wahrhaft frommen Sinnes gesäet! Lasset uns das Saatfeld seiner Wirksamkeit hienieden jetzt näher betrachten.

20.

Ist auch die Ernte eine Erscheinung der Natur und eine irdische Angelegenheit des Menschen, so kann sie uns doch auf mannichfaltige Weise an das Höhere und Unsichtbare, an unsere Bestimmung zur Unsterblichkeit erinnern. Denn wie möchten wir auf des Landmanns mehr oder minder sorgfältige Bearbeitung des Ackerlandes, auf die verschiedene Beschaffenheit seines ausgestreuten Saamens, auf die von ihm mehr oder weniger weise benutzten Zeit- und Witterungsverhältnisse hinschauen, ohne dadurch erinnert zu werden, daß unser ewiges Schicksal von der Anwendung abhängt, die wir von unserm Erdenleben, von unsern Kräften, Vorzügen und Glücksgütern machen! Was der Mensch säet, ruft uns darum bedeutungsvoll die Schrift zu, das wird er ernten! Ja gewiß, die Ernte ist ein

Schönes Bild für dieses Wechselleben,
Für des Menschen kurzen Erdenlauf!
Wohl ihm, wenn er reine Frucht gesäet,
Denn nur diese gehet einstens auf. —
Jeder Tugend noch so kleines Körnchen
Giebt einst tausendfach die Saat zurück.
Reichlich lohnet sie des Kampfes Arbeit,
Durch der Ernte überschwenglich Glück.
Wie's gesäet, so wird's auferstehen,
Nichts kann hier im Leben untergehen!

Auch Der, dessen Tod wir betrauern, ist nicht untergegangen. Sein Geist trennte sich von der irdischen Hülle und ging hinüber zu dem großen Erntetage jenes Lebens. Welch einen Lohn wird die Gnade des Höchsten ihm zu Theil werden lassen, da er hier auf Erden eine so reiche Aussaat streute! Was er Gutes auf den Acker seines Erdenlebens säete, das lasset uns jetzt in seinem Lebenslaufe übersehen.

21.

Daß der Mensch im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen und es sich mit seiner Nahrung und seinem Ackerwerk sauer werden lassen muß, davon kann uns keine Zeit des Jahres mehr überzeugen, als die Erntezeit. Blicken wir in den gegenwärtigen Tagen hin auf unsere Felder und Fluren, welch eine Menge Menschenhände sehen wir dort beschäftiget, den Segen Gottes einzusammeln in die Scheuern; welch eine Kraftanstrengung vom dämmernden Morgen an bis an den späten Abend wird erfordert, um alle die verschiedenen Arbeiten, welche das Erntegeschäft erheischt, zu vollenden! Daß es sich aber der Mensch mit seiner Nahrung und mit seinem Ackerwerk sauer werden lassen muß, das soll ihn nicht verdrießen, nein, er soll auch darin eine weise Anordnung Gottes erkennen, durch welche die Kraft seines Geistes und Körpers gebildet und in Spannung erhalten, sein Fortkommen gesichert, seine Frömmigkeit und Tugend erhöht, die Achtung aller Guten ihm erworben und er selbst für die Wirksamkeit in einer andern Welt vorbereitet werden soll. Solch einen Segen hat sich auch derjenige christliche Mitbruder durch seine gemeinnützige, wohlgeordnete, unermüdete Thätigkeit erworben, der nun von seiner Arbeit im Grabe ruhet. Eine lange Reihe von Jahren hat er in Haus und Feld, in Familie und Gemeinde des Guten viel gewirkt und die Last und Hitze manches sauren Lebenstages getragen; darum wird er auch dort in jenen Welten als ein treuer Knecht seines Gottes über Viel gesetzt werden und eingehen zu seines Herrn Freude. Seinen Lebensgang lasset uns jetzt noch einmal übersehen.

22.

Zum Lebenslaufe eines Kindes, welches am Erntefeste beerdiget wird.

Gedenken wir auch an dem heutigen, fröhlichen Feste mit tiefgefühltem Danke daran, daß der Herr auch in diesem Jahre uns die Ernte behütet hat und uns Das, was nun wieder ein Jahr lang uns ernähren soll, glücklich in unsere Scheuern bringen ließ; wie anders ist es doch in jenen Gegenden unseres Vaterlandes, wo die Gewalt verheerender Wasserfluthen, oder furchtbare Schloßen- und Hagelwetter jegliche Aussicht auf eine Ernte vernichteten, oder auch des Feuers verzehrende Glut das schon Eingesammelte in wenigen Stunden wieder entriß! Ja selbst auch uns haben Erfahrungen der vergangenen Jahre wohl oft schon überzeugt, wie unsicher die Erntehoffnungen sind und wie auch bisweilen die gewissesten Aussichten auf eine reiche Ernte doch noch gar sehr getäuscht werden. Welch ein treffendes Bild von unserem Erdenleben! Wie oft bleiben auch in ihm unsere Hoffnungen unerfüllt; wie oft säen wir und keine Ernte ist unsers Fleißes, unserer Mühen und Sorgen Lohn. Der Hinblick auf die Eltern, die heute am fröhlichen Feste der Ernte, doch mit trauerndem Herzen an heiliger Stätte weilen, bestätiget uns diese ernsten Wahrheiten; auch ihre Erntehoffnungen sind vernichtet. Einen guten, hoffnungsvollen Sohn hatte der Herr ihnen einst anvertraut; schon entwickelten sich seine Kräfte, schon erfreute er sie durch Das, was er leistete und sie hofften in ihm eine Stütze für die Tage des Alters zu finden; doch ihre frohen Erntehoffnungen blieben unerfüllt. Des Herbstes kalter Hauch wehete den Knaben an und er welkte dahin gleich einer Blume, die der nächtliche Frost ertödtete. Wie

trauert nun ihr Herz, wie weinen und jammern sie, wie freudenleer ist nun ihr Blick in die Zukunft! — Wir nehmen an ihrem gerechten Schmerze innigen Antheil und übersehen mit ihnen noch einmal den kurzen Weg, den der Frühvollendete durch das Erdenleben zurücklegte.

Im Herbste.

23.

Daß die Erde ein Schauplatz mannichfaltiger Veränderungen ist und ununterbrochen unter dem Einflusse der Jahreszeiten steht, davon überzeugt uns der Hinblick auf die herbstliche Natur. Vergleichen wir den trüben, unfreundlichen Anblick, welchen die Natur uns in den gegenwärtigen Tagen gewährt, mit dem regen Leben und der herrlichen Pracht der Frühlingszeit, wie nachdrücklich werden wir dann an den ewigen Wechsel der Dinge auf Erden erinnert und in der Ueberzeugung bestätiget, daß wir auf Erden zu keinem bleibenden Besitzthume gelangen können. Da aber erwacht in unserer Brust die Sehnsucht nach Etwas, was, erhaben über allen Wechsel, uns bleibt, wenn auch Alles schwindet und auch die theuersten Verbindungen sich auflösen. Wohl uns! es giebt etwas Bleibendes; denn bleibend und unveränderlich ist das Walten Gottes über uns und der Gang unsers Schicksals; bleibend ist die Ewigkeit, die uns einst aufnimmt, wenn der Tod uns von dem wechselvollen Leben abruft; bleibend ist der Schatz von Weisheit und Tugend, den wir im Erdenleben errangen, er folgt uns in das Land jenseit der Gräber. Auch von Dem, dessen Tod wir heute betrauern, ist das Irdische gewichen, aber Gott und die Ewigkeit sind ihm geblieben und seine Werke folgten ihm nach in die Ewigkeit. Darum getrost bei seinem Scheiden, er hat nicht vergeblich gelebt. Uebersehet noch einmal, was er hienieden Gutes wirkte.

24.

Keine Zeit des Jahres ist so dazu geeignet, das Gemüth mit ernsten Gedanken und wehmüthigen Empfindungen zu erfüllen, als die Herbstzeit. Die Heiterkeit des Sommers ist verschwunden und trübe Tage sind eingetreten; die Blumen sind verwelkt und der Segen der Felder geerntet; die Fruchtbäume sind ihrer Bürde entladen und die Wälder ihres Schmuckes beraubt; es wehen Stürme, Nebel verhüllen die Sonne und ringsumher wird es öde und freudenleer. In diesen trüben Tagen des Herbstes fühlen wir es lebhafter als je, wie der Hauch der Vergänglichkeit über alles Irdische wehet und auch wir von diesem Loose der Sterblichkeit nicht ausgeschlossen sind. Ach, wie viele unserer Freunde und Verwandte sind uns schon vorangegangen auf der ernsten Bahn des Todes! Denn

Gleich des Feldes Blumen schwindet
Was da lebet ringsumher.
Trauernd sucht der Freund und findet
Den geliebten Freund nicht mehr.
Wie der welke Greis am Stabe
Sinkt der Jüngling und der Knabe,
Und das schauervolle Grab
Zieht zuletzt auch uns hinab.

Diese ernsten Todesgedanken erfassen unsern Geist um so mehr, wenn unser Blick auf dem erblaßten Antlitz eines geliebten Todten ruht und der Trennungsschmerz uns darniederbeugt. Doch wie nach den trüben Tagen des Herbstes und des Winters der holde Frühling wiederkehrt und die Natur zu neuem Leben erwacht, also auch wir und mit uns auch Derjenige, dessen Tod wir heute beklagen und zu dessen rühmlichem Andenken wir jetzt im Hause des Herrn versammelt sind.

25.

Richten wir in den gegenwärtigen Tagen des Herbstes unsern Blick auf die Natur, so kündiget uns Alles in ihr Tod und Verwesung an. Die welken Blätter der Bäume, das graue Gewand der Wiesen und Gärten, der matte, bleiche Strahl der Sonne — Alles ruft uns zu: die belebende, schaffende Kraft der Natur ist dahin! Wer unter uns könnte bei diesen Bildern der Vergänglichkeit verweilen, ohne tief in seinem Herzen die Wahrheit der Worte des heiligen Dichters zu empfinden: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Von diesem Bilde des Todes, das der Herbst uns darstellt, wollen wir uns nicht hinwegwenden, redet doch der Herr auch durch die Natur zu unserem Herzen. Denn jede welkende Blume, jedes fallende Blatt, jede sterbende Pflanze spricht mahnend und tröstend zu uns: Wir sterben, aber wir leben fort; wir gehen zur Ruhe, aber erwachen zu einem neuen, schöneren Dasein!

Land der Verheißung! du führest die Müden
Nach Stürmen und Kämpfen zum seligen Frieden.
Wenn Freuden verschwinden, wenn Hoffnung läßt,
Das Grab, das Grab hält den Anker fest.

An diesen Anker des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung haltet auch Ihr Euch fest, denen des Herbstes Stürme die Stütze ihres Familienkreises zu Boden warf. Glaubet an die ewig weise waltende Vorsehung Eures Gottes, bleibet durch die Liebe treu und fest verbunden und hoffet ein ewiges Wiedersehen! dies ist der Ruf Eures geliebten Vaters ꝛc. aus den Gefilden der Ewigkeit an Euer Herz. Folget seinem Rufe und ehret dankbar sein Andenken und wenn Ihr jetzt noch einmal den Blick auf sein Leben und Wirken richtet, so fasset den heiligen Entschluß, ihm ähnlich zu werden in Wort und That, in Gesinnung und Handlung.

26.

Der Mensch empfängt tausend Mahnungen, um daran zu denken, daß, wie Alles auf der Erde, auch er der Auflösung unterworfen sei. Betrachtet er die herbstliche Natur mit ihren fallenden Blättern, mit ihren kahlen Feldern und abgestorbenen Blumen — er findet in ihr sein eignes Loos vorgebildet. Verweilt er bei den friedlichen Gräbern Derer, die seinem Herzen so theuer waren — ihre Ruhestätte lehret ihn, ein Grab harret auch auf seine irdische Hülle, um sie in seinen Schooß aufzunehmen. Sieht er, wie des Todes kalte Hand bald zur Rechten, bald zur Linken einen seiner Brüder von der Erde hinwegführt; ruhet sein Blick auf ihrem bleichen, durch der Krankheit Gewalt entstellten Leichnam — dann mahnet ihn der heilige Schauer, der ihn ergreift, an

das ernste Wort: Mensch, deine bleibende Stätte ist nicht hienieden; bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! Und ob er auch mit vieler Lebenskraft ausgerüstet ist, ob er mit der Gesundheit Fülle sich gekrönt siehet, darf er sicher sein in seiner Kraft? darf er trotzen auf seine Gesundheit? Wie könnte er es, da die ernste Stimme der Erfahrung zu ihm spricht: der Mensch ist in seinem Leben wie eine Blume, wenn des Herbstes kalte Luft darüber wehet, so ist sie verwelket und ihre Schönheit dahin. Eine ernste, heilige Mahnung an unseren Abschied von der Erde giebt uns auch der heutige Tag. Der Tod trat in den Kreis einer Familie unserer Gemeinde, eine gute Ehefrau, eine redlich sorgende Mutter, eine dankbare Tochter, eine treuliebende Schwester ward den Ihrigen entrissen und wir feiern heute ihr Todtenfest. Mit tiefem Schmerze verweilen wir &c.

27.

Wenn auch der Herbst durch die mannichfaltigen Gaben und Genüsse, welche er uns spendet, unser Herz zu der innigsten Freude und zu den froheſten Gefühlen des Dankes zu beleben vermag, so erregt er doch auch leicht in unserer Brust Wehmuth und Trauer. Denn immer ruhiger und stiller wird es auf den Feldern, wenn der Herbst über sie dahin gezogen ist und wo noch vor wenigen Wochen ein reges Leben waltete, da herrscht nun Oede und Einsamkeit. Das Grün der Wiesen ist ermattet, die Blumen senken ihr Haupt, das Wehen rauher Stürme raubt dem Baume den Schmuck der Blätter; die Sänger des Waldes verstummen und ziehen, wunderbar geleitet, in die weite Ferne hin; immer später bringt die Sonne den neuen Tag und mit geringerer Wärme durchdringen uns ihre Strahlen. Und könnten wir dies Alles sehen, ohne bei diesen Bildern der Vergänglichkeit zu verweilen und daran zu gedenken, daß schnell auch unser Leben dahinfährt, als flögen wir davon? Diese Mahnungen an unser Scheiden von der Erde, wie sie der Herbst uns vor die Seele führt, machen dann einen um so tieferen Eindruck auf unser Gemüth, wenn die Todtenglocken durch die herbstlichen Fluren hin uns das Scheiden eines unserer Brüder verkünden und das fallende Laub auf einen neu aufgeworfenen Grabeshügel fällt. Solch ein Trauerfall aber ist es eben, der uns heute hier in dem Tempel des Herrn versammelt und wir übersehen nur noch &c.

28.

Wann der Bäume Blätter fallen
Und der Fluren Grün erstirbt,
Seh ich, daß bei diesem Allen
Nicht des Lebens Kraft verdirbt;
Kommt der Lenz, uns zu erfreu'n,
Haucht er neues Leben ein.

Wann das Saamenkorn im Staube
Selbst mit der Verwesung ringt,
Wird's ihr doch nicht ganz zum Raube,
Denn sein Keim des Lebens dringt
Grünend durch den Staub hervor,
Wächst und blühet dann empor.

Zieht der Herbst über unsere Fluren hin, dann knüpfen wir so gern an die Zerstörungen, welche er herbeiführt, die heitern Bilder des Frühlings an. Bei dem Hinblick auf den Schlummer, in welchen er die Natur einwiegt, denken wir an ihr einstiges Erwachen; bei den entblätterten Bäumen an die Reize, mit welchen der Frühling sie schmücken werde; bei der Oede und Stille, die in den Hainen herrscht, an die fröhlichen Sänger, die sie einst durch ihre Jubellieder neu beleben werden. Fordert uns doch die Natur selbst hierzu auf. Mitten unter den Trümmern der Vergangenheit entsproßt der Erde eine neue Saat und während des Frostes und der Erstarrung im Winter sammelt die schlummernde Erde neue Kraft, um einst sich zu erneuen, wenn sie der Herr des Lebens zur Auferstehung rufen wird. Denn in wandelloser Ordnung schreitet die Natur, nachdem sie im Herbste ihr Tagewerk vollendet hat, durch das Grab des Winters dem blühenden Lenze entgegen. Welch' ein heitres Bild für den Abend unseres Lebens! Nun können wir getrost dem Herbste unserer Tage entgegengehen; nun dürfen wir nicht zweifeln, ob auf unsern Winter ein wonnereicher Frühling folgen werde; nun wissen wir, in der Schöpfung Gottes herrscht ein wunderbarer, heiliger Zusammenhang, auf unser Sterben folgt das Auferstehen, auf unsern Tod ein ewiges Leben. Zu diesem unvergänglichen Leben ist auch Derjenige eingegangen, über dessen Grabeshügel nun schon die rauhen Stürme des Herbstes wehen. Erhaben über den Wechsel des irdischen Lebens genießt er die Wonne eines Frühlings, der nimmer welkt und schauet im Reiche unsterblicher Geister eine Sonne, die niemals untergeht. Wohl ihm, daß er errungen, wornach wir uns noch sehnen! Zu seinem ehrenvollen Andenken lasset uns jetzt rc.

Im Spätherbst.

29.

So wie die Jahreszeit, in welcher wir jetzt leben, dieser späte Herbst, mit der rings um uns her ersterbenden Natur überhaupt das Gemüth zu trüben, ernsten Betrachtungen stimmt, so drängt insbesondere ein düsterer Gedanke, ein beunruhigendes Gefühl mit unausweichlicher Gewalt sich uns auf — der Gedanke an unsere eigene Hinfälligkeit. Denn nie empfindet der Mensch es öfterer und tiefer, daß er einst vergehen muß, als in diesen Monaten der Oede und des Todes. Sind uns diese Gedanken auch nicht willkommen, wir dürfen sie doch nicht zurückweisen, denn sie sind überaus einflußreich auf unser Verhalten und gewähren uns Trost in den Stunden, in welchen uns um Trost bange war. Werden wir im Laufe der Jahre auch älter, Gott verläßt und versäumt uns auch im Alter nicht; werden wir auch einst hinabgesenkt in die Nacht des Grabes, Gott schützt uns gleich den zarten Keimen der Pflanzen in der Erde Tiefe und erweckt uns einst zur Wonne eines ewigen Frühlings im Himmel. Von dort her lächelt uns in tausend neuen Sonnen und Erden freundlich der Trost zu: einst harret auch unſ'rer eine verjüngte Jugend; der Himmel hat keine Gräber und die Ewigkeit kennt kein Alter! Bange Stunden sind auch für die Familie gekommen, die heute in tiefer Trauer hier verweilt; ein theures Glied ihres trauten Familienbundes ist geschieden und bald werden die Strahlen der bleichen Abendsonne auf seinen Grabeshügel fallen und über ihn die herbstlichen Stürme dahinbrausen. Doch nur seine irdische Hülle

ruht im Grabe, sein Geist ging zu Gott, dem gerechten Richter seiner edlen Thaten. Lasset uns dieselben in seinem Lebenslaufe jetzt noch einmal überzählen.

30.

Zum Lebenslaufe eines Mannes, der viel Gutes gewirket hat.

Indem die Natur uns in den gegenwärtigen Tagen des Herbstes eine Menge der köstlichsten Geschenke darbietet, legt sie zugleich Rechenschaft von ihrer Thätigkeit in dem Laufe eines ganzen Jahres ab. Sehet hier, ruft sie uns zu: wie nichts in dem ganzen Umfange meiner Wirksamkeit vergebens und ohne Absicht geschieht, wie keins der leblosen Geschöpfe, die ich in meinem Schooße nähre, ohne Nutzen und Vortheil für das Ganze ist! Nicht allein, um eure Augen zu ergötzen, grünte und blühte ich, nein, ich grünte, um zu blühen, ich blühte, um zu reifen, ich reifte, um Tausenden von Geschöpfen zu gewähren, was sie zu ihres Lebens Nahrung und Nothdurft bedürfen und zugleich den Keim einer neuen Schöpfung für das kommende Jahr in den Schooß der Erde niederzulegen. Mag nun immerhin der Winter den Rest meiner Pflanzen verwüsten und ihnen Grab und Verwesung bereiten, ich scheide getrost von Dannen, denn ich habe meine Bestimmung erreicht, habe die Absichten meines Schöpfers erfüllt und Segen um mich her verbreitet! Also redet die herbstliche Natur still mahnend zu unserem Herzen. —

Ein Glied unserer Kirchengemeinde ist geschieden. Läßt sich das Wort, das die Natur im Herbste zu uns spricht, nicht ganz auf ihn anwenden, der auch mit dem Bewußtsein von der Erde scheiden konnte, mit seinen Gütern und Kräften und mit Allem, was ihm der Herr anvertraut hatte, wohl hausgehalten und reichen Segen um sich her verbreitet zu haben? Solch ein thatenreiches Leben, wie er es geführt, zu überschauen, welch ein angenehmes Geschäft! Wir schicken uns jetzt zu demselben an.

31.

Zum Lebenslaufe eines guten Menschen.

Von der Zeit an, in welcher uns die Natur ihre reifen Früchte zum Genusse darbietet, verschwindet auch sichtbar ihre Lebenskraft, die sich durch das ganze Gewächsreich verbreitet hatte. Die Blumen verwelken, die Halme verdorren, die Blätter der Bäume ersterben und was von ihnen allen noch übrig bleibt, wird, von dem nächsten Froste durchdrungen, bald erstarrt zur Erde niederfallen. Noch wenige Wochen und der Regen, der nun gewöhnlich reicher aus düstern Wolken herabstürzt, wird in kurzer Zeit das ganze Pflanzenreich in Fäulniß und Verwesung auflösen und die Natur in ein weites Grab verwandeln. So sinkt nach wenig Monden oder Jahren auch unser Körper in den Staub zurück und Nichts, was der Erde angehört, weder die Güter, die wir mit Mühe erwerben, noch die Würden, die uns Menschen verliehen, bleibt unser Eigenthum. Was ist es aber, was uns in der ernsten Todesstunde zu erheitern vermag? —

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott uns Zeugniß giebt,
Wird uns unsern Tod versüßen;

Dieses Herz, von Gott erneut,
Giebt im Tode Freudigkeit.

Von der Wahrheit dieser Worte des frommen Sängers hat uns der Todesfall überzeugt, der heute uns in unserem Gotteshause vereinet. Wie sanft, wie ruhig entschlummerte der Vollendete; wie heiter glänzte sein Angesicht noch im Tode; wie war auf jedem seiner Züge der Friede des guten Gewissens ausgeprägt; wie gern verließ er die Erde, so viele Güter und Freuden sie ihm auch darbot; wie reich war er an höheren Gütern! Wir wollen sein Leben und sein Ende anschauen und seinem Beispiele nachfolgen!

32.

Wenn auch die Natur im herbstlichen Gewande aufhört, sich mit neuen Reizen zu schmücken und ihre bisherige Pracht sich allmählig verdunkelt, so wirket sie doch immer mit geheimer Kraft fort. Fallen auch die Strahlen der Sonne auf welke Blätter, sie bringen dennoch die nützlichsten und vollendetsten Früchte zur Reife; ist auch das Gras verdorret und der Glanz der Blumen erloschen, die junge Saat keimt im mütterlichen Schooße der Erde und erfreut uns durch das üppigste Grün. Welch ein erhebendes Bild des menschlichen Lebens! Mag auch das Irdische vergehen; mögen unsere körperlichen Reize schwinden, die Güter des Glückes uns entrissen, unsere edelsten Thaten verkannt und mit Undank belohnt werden — die heiligen Grundsätze, welche der Redliche mitten unter den Versuchungen der Welt errungen; die edlen Tugenden, die er geübt, das Gute, das er gestiftet, der beseligende Friede eines guten Gewissens, die beglückende Erinnerung an ein wohlangewendetes Leben, diese Schätze begleiten ihn auf seiner Lebensbahn, verlassen ihn selbst nicht auf dem ernsten Gange durch des Todes Thal und stehen als freundliche Engel vor dem Throne des Weltenrichters ihm zur Seite. Solch ein Redlicher ist auch von uns geschieden und noch sind wir zu seiner Todtenfeier im Hause des Herrn vereiniget. Lehrreich und ermunternd für uns ist sein Gang durch das Erdenleben; lasset uns denselben jetzt näher betrachten.

33.

Zum Lebenslauf einer Person, die lange gelitten hat.

So sind denn abermals die heitern Tage des Sommers entflohen, die uns in den Strahlen der aufgehenden Sonne, in dem Wallen der Saaten und in dem rollenden Donner die Majestät des Schöpfers vor Augen stellten. Schon haben die Auen jene Schönheit und jenen Schmuck verloren, wovon sie mehrere Monate hindurch überkleidet wurden; öde Leere decket die kahlen Felder, trauernd heben die Haine ihre entblätterten Häupter zum Himmel empor und der kalte Nordwind ertödtet auch die letzten Blumen. Können wir aber über diesen auffallenden Wechsel in der Natur klagen, wenn wir erwägen, daß gerade diese abgeernteten Fluren mit reichen Früchten uns beschenkten, die uns in den Tagen der Zukunft vor Mangel schützen? Wird uns nicht vielmehr diese Fülle von Wohlthaten, die der Herbst uns darbietet, zum gerührten Danke gegen Gott, den Herrn der Natur, auffordern, der auch in den gegenwärtigen Veränderungen nur Anstalten seiner Weisheit und Güte erblicken läßt? O gewiß, auch die gegenwärtige Jahreszeit überzeugt uns von der weisen Fürsorge unseres himmlischen Vaters. Von der Wahr-

heit dieser Betrachtungen fühlen wir uns aber dann um so mehr überzeugt, wenn uns seine Weisheit auch in den Schicksalen unserer Brüder entgegenstrahlt. Dazu bietet uns insbesondere der Fall Gelegenheit, der heute uns in unserem Gotteshause vereiniget. Ein christlicher Mitbruder, der Jahre lang mit körperlichen Leiden zu kämpfen hatte, der, gefoltert von namenlosen Schmerzen, sehnlich die Stunde der Erlösung durch den Tod herbeiwünschte, ist dem bessern Leben entgegengeschlummert. Der Herr hat Alles wohlgemacht! rufen wir bei seinem Dahinscheiden aus und überzeugen uns um so lebendiger von der Weisheit seiner Führungen, wenn wir jetzt noch einmal den schweren, sauern Lebensgang des Vollendeten übersehen.

34.

Zum Lebenslauf einer hochbetagten Person.

Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen. Zu keiner Zeit fühlen wir die Wahrheit und den ernsten Sinn dieses Schriftwortes mehr, als in den Tagen des Herbstes, in welchen wir allenthalben von Bildern der Vergänglichkeit umgeben sind. Sind wir auch gewohnt, in den Jahren der Jugend mit leichtem Sinn an diesen Bildern vorüberzugehen, die allmählige Abnahme unserer Kräfte in den späteren Lebensjahren; die mancherlei Beschwerden, die das männliche Alter mit sich führt; der Ernst, in welchem uns in diesen Jahren das Leben erscheint: Alles dieses zwingt uns, jene Bilder der Vergänglichkeit festzuhalten und sinnend bei ihnen zu verweilen. Und je länger unsere Wanderung zum Grabe dauert; je öfterer wir bald diesen, bald jenen Gefährten unserer Jugend in das Grab sinken sehen, desto einförmiger erscheint uns die Reise, desto stiller und einsamer wird es um und neben uns, desto ähnlicher der herbstlichen Natur erscheint uns unser Leben, desto mehr fühlen wir es, der Tag hat sich geneiget und es will Abend werden. Wenn aber der Abend gekommen ist, da ist die Nacht nicht fern. Bald gehet auch das Leben der Natur in Erstarrung über, Grabesstille verbreitet sich auf den Fluren, die Erde hüllt sich in ihr weißes Sterbekleid und entschlummert. Und in den Schlummer sinkend ruft sie dem Lebensmüden zu: Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret und die Blume ist abgefallen.

Komm, lege dich in meinen Schooß zur Ruh!
Im Tode selbst bleibst du der Schöpfung Krone.
Wie deine Saaten sterben, stirbst auch du,
Um aufzublüh'n für eine beff're Zone.

Lebensmüde und reif an Jahren hat auch derjenige Greis im Silberhaupte sich zur Ruhe gelegt, dessen rc.

35.

Wie die erquickenden Früchte, welche die Natur im Herbste uns in so reichem Maaße und in der mannichfaltigsten Verschiedenheit darbietet, nur allmählig reifen; wie die Blumen, welche auch diese Jahreszeit noch erzeugt, sich nur nach und nach entwickelten und so in großer Vollkommenheit und Pracht sich ausbildeten, also ist es auch mit dem Menschen

der Fall. Blicken wir mit stillem Ernste auf den bejahrten Greis; vernehmen wir aus seinem Munde die Sprüche der Weisheit und der gereiften Erfahrung; bewundern wir an ihm die Höhe der Tugend, die er errungen, die Gewalt, welche er über seine Leidenschaften sich erkämpft, die Ergebung in den Willen seines Gottes, ob auch seine schönsten Hoffnungen zu Grabe getragen werden, die Geduld und Ruhe, mit welcher er auch die härtesten Prüfungen erträgt: müssen wir dann nicht gestehen, daß er diese Höhe menschlicher Vollkommenheit nur durch Jahre lang fortgesetzte Uebung errungen hat? Und wie heiter erscheint ihm dann der Abend seiner Tage; wie furchtlos geht er dem Weltenrichter entgegen! Und neiget sich einst die Sonne seines Lebens zum Untergange, gleich freundlichen Engeln umstehen die Erinnerungen an vollbrachte gute Thaten dann sein Sterbebette. In des Vaters Hände befiehlt er dann seinen Geist, neigt sein Haupt und stirbt. — So heiter und getrost schied auch derjenige Greis von dieser Erde, den wir heute zu seiner Grabesruhe bestattet haben. Lange hatte er gelebt und gewirkt und das höchste Ziel des menschlichen Seins errungen. Reich ist aber auch sein Leben an Erfahrung, an Tugend und Gottesfurcht. Lasset uns die wichtigsten Ereignisse desselben jetzt noch einmal übersehen.

36.

Zum Lebenslaufe eines Kindes. *)

Zu keiner Zeit werden wir mehr an die Unsicherheit unseres irdischen Lebens erinnert, als in den gegenwärtigen Tagen des Herbstes, in welchen uns die Natur ein treues Bild unserer Sterblichkeit vorhält.

Denn wie die Bäume jetzt entblättert steh'n,
Und schmucklos die Natur zum Grabe wallet,
Der Vögel Chor in mild're Länder zieht:
So werden wir, wenn uns're Kraft verglüht,
Wie die Natur, zu unserm Grabe gehn,
Der Schwalbe gleich, einst schön're Länder suchen.

Erwägen wollen wir den ernsten, heil'gen Sinn,
Den weise Gott in der Natur verborgen:
Nicht ewig wird der ird'sche Lenz uns blüh'n,
Nicht ewig uns des Lebens Sonne glüh'n,
Zum off'nen Grabe zieh'n wir Alle hin,
Und werden Staub wie alle uns're Väter —

Staub, wie das geliebte Kind, an dessen offenem Grabe wir vor wenigen Augenblicken standen und dessen Lebensverhältnisse wir uns jetzt in seinem Lebenslaufe noch einmal vergegenwärtigen wollen.

37.

Wenn in den Tagen des Herbstes die Pracht der Erde schwindet und die Natur sich zu dem winterlichen Schlafe anschickt, dann ist es, als ob unser Geist seine Erhabenheit über das Irdische mehr als je empfände. Denn ob auch die Fluren verbleichen, die Wälder sich entlauben, die Pflanzen verwelken und die Vögel des Himmels fliehen, der

*) Auch mehrere der vorigen Eingänge sind bei einigen Abänderungen für Lebensläufe der Kinder zu benutzen.

lebenskräftige Mensch stehet mitten unter diesen Bildern der Vergänglichkeit, aber des Herbstes tödtender Hauch berührt ihn nicht. Und kommt dennoch auch für ihn einst ein Herbst, verschwindet seine Blüthe, versilbert der Winter sein Haupthaar, steht still die Kraft seines Lebens — dann stirbt an ihm der Staub und fällt ab wie ein verdorretes Blatt, sein Geist aber geht hinüber in das Lichtreich der Geister, aus welchem er stammt. Hinüber in dieses Reich ist auch der unsterbliche Geist eines geliebten Kindes gegangen, das trauernde Eltern heute zu seiner Grabesruhe geleiteten; von Engeln ward es begrüßt und in ihre Mitte aufgenommen. Darum trocknet Eure Thränen, gebeugte Eltern, der Herr hat Alles wohlgemacht, im Leben, wie im Sterben Eures Kindes. Davon werdet Ihr Euch um so mehr überzeugen und im Glauben an die ewig weise waltende Vorsehung um so fester werden, wenn Ihr jetzt noch einmal in dem Lebenslaufe des Frühvollendeten die Summe der Wohlthaten überzählet, die Gott ihm auf dem kurzen Lebenswege zu Theil werden ließ.

38.

Es sind den Eltern schon mehre Kinder gestorben; auch das letzte, welches sie noch hatten, wird begraben.

Leer sind die Felder und geerntet ist der Segen, den der Allgütige auch in diesem Jahre mit milder Hand gespendet; des Blätterschmuckes beraubt stehen die Bäume; vom nächtlichen Froste ertödtet neigen auch die letzten Blumen ihr Haupt und trübe Nebelwolken senken sich auf die Erde herab. Stimmen diese Erscheinungen der herbstlichen Natur nicht so ganz mit Euren Gefühlen überein, geliebte Eltern! denen der unerbittliche Tod auch das letzte Kind entriß? — Leer von heitern, lebensfrohen Kindern ist Eure Hausflur geworden; abgeerntet sind die Pfänder Eures ehelichen Bundes und aufbewahrt in den Speichern des ewigen Lebens; Eures größten Reichthumes beraubt steht Ihr sinnend an ihren Gräbern gleich Bäumen, deren Blätter des Herbstes Stürme mit sich fortrissen; erfaßt von des Todes kalter Hand neigte auch Euer letztes Kind sein Haupt gleich der letzten Herbstblume, die am Tage uns noch erfreute, und schon in der nächsten Nacht von dem kalten Nord ertödtet ward; trübe ist Euer Blick gleich einem Herbsttage und die Schwermuth und der Trübsinn lagern sich gleich dichten Nebelwolken auf Eure Stirn. Doch richtet Euren Blick von den Bildern der Vergänglichkeit, die Euch in Haus und Flur umgeben, hinweg auf Das, was Euch geblieben. Euch bleibt das Andenken an Eure geliebten Kinder, die Rückerinnerung an ihren reinen, kindlichen Sinn, an ihre Anhänglichkeit an Euch; Euch bleibt die Hoffnung des Wiedersehens, wenn einst auch Eure Lebenssonne untergegangen sein wird. Darum trauert nicht wie die Andern, die keine Hoffnung haben, ob auch Euere frühverblichenen Kinder gleich den fliehenden Sängern des Waldes eine schönere Heimath aufsuchten, und überdenket jetzt noch einmal den heitern Lebensgang des zuletzt Geschiedenen.

Im Winter.

39.

Der Winter ist gekommen und die Thätigkeit der Natur, die in den Tagen des Frühlings und Sommers uns erfreute, ist jetzt ge-

schwunden. Gelähmt ist die Lebendigkeit, mit welcher wir Alles in schnellen Uebergängen von Knospe zur Blüthe, von Blüthe zur Frucht gelangen sahen; todt und unthätig ist es geworden in der großen Werkstätte der Natur. Doch also scheint es nur, denn auch zur Winterzeit ist in der Natur kein Stillstand; verborgen und ohne Geräusch regen sich ihre Kräfte, um vorzubereiten, was einst werden soll. Dem menschlichen Auge unsichtbar entwickelt sich noch im Herbste die ausgestreute Wintersaat; das Korn ging auf, aber es bleiben seine schwachen Halme auch lebendig unter der Schneedecke des Winters und weder in der Eiche noch in den Wurzeln des Grases stocken die Säfte. Aber von aller dieser Thätigkeit bemerkt unser Auge nichts, denn verborgen ist die Werkstätte der Natur in den Monaten des Winters. Auch hierin ist die Natur unsere große Lehrmeisterin, sie mahnt uns still und ohne Geräusch das Gute zu thun und darin selbst auch dann nicht zu ermüden, wenn es nicht anerkannt, nicht mit Dank belohnt wird. Still und geräuschlos war auch das Wirken derjenigen Gattin und Mutter, die wir heute zur Ruhe in der kalten Todtengruft geleiteten, dennoch aber nicht ohne Segen. Gefesselt an ihr Haus, an den Kreis ihrer Familie, an ihre landwirthschaftlichen Arbeiten und Geschäfte wirkte sie in der Stille, gleich der winterlichen Natur, zum Segen der Ihrigen, die gewiß ihre mütterliche Treue dankbar in ihrem Herzen bewahren werden. Ihre Wirksamkeit lasset uns jetzt in ihrem Lebenslaufe noch einmal übersehen.

40.

Unter den verschiedenen Jahreszeiten ist wohl keine, welche so wenige Freunde hat, keine, welche so sehr gefürchtet wird, als diejenige, in welcher wir uns jetzt befinden, als der Winter. Wer hörte über ihn nicht schon so manche Klage führen? Wie mancher Arme und Bekümmerte geht ihm mit Sorgen entgegen! Wie Mancher ist im Winter in seinen Geschäften gehindert und fragt mit stiller Besorgniß, ob auch Das, was er sich im Sommer erwarb, in den Tagen des Winters zu des Lebens Nahrung und Nothdurft ausreichen werde. Wie mancher Schwache, dessen Leben nur an einem zarten Faden zu hängen scheint, geht dieser Jahreszeit mit Angst entgegen, weil er nicht ohne Grund befürchtet, daß des Winters Strenge das schwache Gebäude seiner Gesundheit erschüttern und mit dem Sinken der Natur in den Todesschlaf auch sein verblichener Körper in die Nacht des Grabes sinken werde. Wie mancher Kranke auf dem Siechbette zählt es zu den Uebeln, die seine Leiden vergrößern, daß die Krankheit, die ihn erfaßte, gerade in die Zeit fallen mußte, da die Nächte, die er schlaflos zubringen muß, so lang sind. Und der Greis am Stabe, der, niedergebeugt von der Last seiner Jahre, langsam durch den Winter seiner Lebenstage schleicht, wie besorgt ist er, daß die Strenge des Winterfrostes seine geringe Lebenswärme verlöschen werde. Ach! und wie oft Das, was der Mensch in dieser rauhen Jahreszeit befürchtet, auch wirklich erfolge, dies lehrt uns der Fall, der heute uns zum Tempel des Herrn rief. Ein theurer Mitchrist, durch jahrelange Leiden allmählig dem Tode entgegengereift, ist von uns geschieden. Ob auch sein Tod den Seinigen nicht unerwartet erfolgte, so hat er sie doch in tiefe Trauer versetzt, da sie mit inniger Liebe an ihm hingen. Voll Theilnahme an ihrer Trauer übersehen wir jetzt mit ihnen den sauern, schweren Lebensgang ihres vollendeten Gatten rc.

41.

Fühlen wir auch in den Jahreszeiten, in welchen die Natur in ihrer Pracht entgegenstrahlt und ihre reichen Gaben uns zum Genusse darbietet, unsere Verpflichtung, den Schöpfer derselben zu preisen und ihm unser Dankopfer darzubringen, so ist dies doch nicht immer in der gegenwärtigen Jahreszeit, im Winter, der Fall. Denn wenn die ganze Natur vor unserem Blicke dasteht; wenn die Pracht der Bäume, der Felder und Wiesen geschwunden und erstorben ist, was einst lebte; wenn die rauhen Stürme um uns toben und der schauervolle Winterfrost sich uns'rer bemächtigt, dann wenden wir den Blick hinweg von der Natur und fühlen nicht die Größe ihres Schöpfers. Und doch strahlt uns seine Majestät auch im Winter entgegen. Mögen wir bei der Wohlthätigkeit des Wechsels der Jahreszeiten überhaupt, oder bei der Gestalt nachdenkend verweilen, in welcher die Natur uns im Winter erscheint; mögen wir die Menge der Welten betrachten, welche die hellen Winternächte vor unseren Blicken ausbreiten, oder bei der wunderbaren Erhaltung unzähliger lebendiger Geschöpfe, oder bei den vielen Mitteln, welche die Natur uns zum Schutze gegen Kälte und Frost darbietet: allenthalben müssen wir ausrufen: Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran! Doch nicht blos der Hinblick auf die Natur, welche uns umgiebt, auch der Gang unseres Schicksals offenbaret uns eine weise und gütige Vorsehung und was uns auch begegne, allenthalben fühlen wir uns gedrungen, demuthsvoll den weisen Regenten des Weltall's zu verehren. Diese heilige Verpflichtung fühlen gewiß auch Diejenigen, die heute den unerwarteten Tod eines theuern Familiengliedes betrauern. Tiefe Wunden hat ihnen der Herr durch diesen Todesfall geschlagen, doch sie ergeben sich voll Glauben und Zuversicht in seine unerforschlichen Rathschlüsse und erkennen in dem Lebenslaufe des Frühvollendeten die Größe der göttlichen Liebe.

42.

Wenn uns die gegenwärtige Jahreszeit laut die Wahrheit prediget: Nur wer in den vergangenen Monaten sich mit regem Fleiße um die Gaben der Felder bemühte, kann sie jetzt in des Winters Tagen zu seinem Vortheile nützen, so werden wir dadurch recht nachdrücklich erinnert, des Winters unseres Lebens eingedenk zu sein, so lange wir noch in den Jahren der besten Kraft stehen. Am Morgen und Mittag unseres Lebens müssen wir nach Weisheit streben, uns in der Tugend üben, uns um die Menschen durch eine wohlthätige Wirksamkeit verdient zu machen suchen, wenn wir einst im Alter der einbrechenden Todesnacht ohne Zittern entgegensehen wollen. Soll uns einst vom Weltenrichter Preis, Ehre und unvergängliches Wesen zu Theil werden, so müssen wir auf Erden in Geduld mit guten Werken auch darnach trachten. Hierzu fordert uns aber nicht blos der Hinblick auf die winterliche Natur auf, welche uns jetzt umgiebt, sondern auch das Beispiel Dessen, den wir heute zu seinem Grabe begleitet haben. Wie treu und redlich er wirkte in jedem Verhältnisse seines Lebens, an jedem Orte, wo ihm der Herr einen Platz seiner Wirksamkeit anwies, davon waren wir Alle seine mehrjährigen Zeugen. Richtig hat er vor sich gewandelt, darum ist er zum Frieden gekommen und ruhet in seiner Kammer, seine Werke aber folgen ihm nach in die Ewigkeit. In seinem Lebenslaufe lasset uns jetzt seine Wirksamkeit noch einmal übersehen.

43.

Ueber die Beschwerden keiner Jahreszeit klagen wir so oft und so allgemein, als über die, welche der Winter herbeiführt. Bald sind es Kälte und Schnee, die uns belästigen; bald die kurzen, trüben Tage, die uns nicht gefallen; bald die Stürme, die um uns her toben; oder es ist die unfreundliche Witterung, die längere Zeit uns in unserer Wohnung gefangen hält, oder auch wohl manches Andere, was uns zur Klage und Unzufriedenheit veranlaßt. Aber gerade die größten Unannehmlichkeiten des Winters haben den unverkennbarsten Nutzen. Der Schnee, die Decke, in welche sich die sorgsame Natur jetzt einhüllt, schützt das Pflanzenreich gegen den Frost und tränkt, wenn die Wärme des Frühlings ihn schmilzt, die Erde; die kalte reine Luft stärkt unsern Körper, belebt und erheitert den Geist; Schnee und Kälte tragen dazu bei, dem Menschen gewisse Gaben der Natur zuzuführen und die Verbindung unter den Menschen zu befördern. Nicht anders ist es in dem menschlichen Leben; auch in ihm fehlt es nicht an mancherlei Beschwerden, die uns oft zu lauten Klagen veranlassen, nicht an widrigen Ereignissen, welche Heiterkeit und Frohsinn auf lange Zeit von uns scheuchen. Von solch einem Ereigniß ward auch diejenige Familie betroffen, die heute im Trauergewande an heiliger Stätte erschienen ist. Zwar ist uns dunkel und unerklärlich der Rathschluß des Höchsten, aber seine Weisheit und Liebe gewährt uns die frohe Zuversicht, auch der schmerzliche Verlust, der die Trauernden betroffen, werde ihnen reichen Segen bereiten. Getröstet von diesem Glauben übersehen wir ꝛc.

44.

Wenn die Erde sich jetzt in den Tagen des Winters nach dem Willen ihres weisen Schöpfers der Ruhe überläßt, so ist dies eine Ruhe, die sie sich durch ihre Arbeit und Thätigkeit wohl verdienet hat. Vom Frühlinge an bis zu dem späten Herbste hin hat sie ihre Kräfte angestrengt, um die mannichfaltigsten Früchte zu erzeugen, und durch dieselben ihre Bewohner alle zu ernähren und zu erfreuen. Nun erst, da sie genug gearbeitet und ringsumher Segen gespendet; nun erst, da sie die Scheuern und Kammern der Menschen mit Vorräthen aller Art gefüllt und den Thieren in Wald und Flur ihr Futter bereitet, nun erst hat sie sich zur Ruhe begeben, um neue Kräfte für ihre Wirksamkeit in dem künftigen Jahre zu sammeln. Welch' ein lehrreiches Bild für unser Erdenleben! — Auch uns müssen die Lebenstage in nützlicher Thätigkeit verronnen sein, auch wir müssen Gutes gewirkt und Segen um uns her verbreitet haben, wenn unsere Grabesruhe eine wohl verdiente sein soll. Denn selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Edle, in Liebe und mit regem, unermüdetem Eifer vollbrachte Werke sind auch demjenigen unserer christlichen Brüder in das Land der Vergeltung nachgefolget, dessen irdische Hülle vor wenigen Augenblicken ruhig schlummernd in das Grab hinabgesenket wurde. Er hat Gutes gethan, ist nicht müde darin geworden, nun erntet er ohne Aufhören. Lasset uns zu unserer Erbauung die Saatfelder übersehen, die er in seinem irdischen Leben so wohl bestellet hat.

45.

Es ist ein ernster, feierlicher Anblick, wenn wir jetzt in den Tagen des Winters hinaus auf unsere Fluren gehen und dort das große, weiße Sterbekleid sehen, in welches die Erde eingehüllt ist und einer sanften Ruhe genießt. Wo wir sonst das regste Leben erblickten; wo allenthalben um uns her Menschen mit geschäftigen Händen ihre Arbeiten verrichteten; wo die Thiere sich ihres Lebens freuten, die Vögel fröhlich sich durch die Lüfte schwangen und ihrem Schöpfer ein Loblied jubelten: da herrscht jetzt eine einsame Stille, da ist Alles öde und leer, nur hier und da erblicken wir einen einsamen Wanderer, der seiner Hütte zueilt; nur hier und da ein Thier, das, vom Hunger getrieben, seine Nahrung sucht. Die Natur hat nicht nur ihre Pracht und Schönheit, sondern auch ihre Regsamkeit, ihre Empfindung verloren. Nicht anders ist es mit uns, wenn uns des Lebens letzte Stunde geschlagen hat. Tiefe Stille herrscht dann um uns her, nichts vernehmen wir mehr von dem Geräusche der Welt; unser Leib, bleich und kalt und aller seiner Reize beraubt, sinkt in die Nacht des Grabes, um zu ruhen von der Last des Erdenlebens, die er getragen.

Zu dieser Ruhe ging auch unser Freund und Nachbar ein, zu dessen rühmlichem Andenken wir gegenwärtige Todtenfeier veranstaltet haben. Ein langes, mühevolles Tagewerk hat er unter dem Wechsel mannichfaltiger Ereignisse vollbracht, nun aber ist die Nacht gekommen, da auch er nicht mehr wirken kann und ein friedliches Grab hat ihn aufgenommen. Wir aber übersehen jetzt noch einmal 2c.

46.

Zum Lebenslaufe eines Kindes.

Scheint auch das Leben der Natur im Winter erstorben zu sein, dennoch ist sie nicht todt, sie schläfet nur, um in erneuter Kraft und geschmückt mit den Reizen des Frühlings wieder zu erwachen. Also wird auch der Mensch durch den Tod seines Leibes nicht vernichtet, er ruhet nur im stillen Grabe, um einst mit verjüngter Schönheit und erhöhter Kraft mit dem unsterblichen Geiste wiedervereiniget zu werden, als vollkommneres Werkzeug für das veredelte Wesen. Nur darin wird sein Auferstehungsmorgen von dem Frühlingserwachen der Natur verschieden sein, daß keine Todesnacht, kein Winterschlaf für ihn mehr folgen wird. Ein ewiger Frühling wird dann für ihn grünen und blühen, eine ewige Sonne wird ihm leuchten und keine Qual ihn mehr berühren.

Ist dies nicht eine reiche Quelle des Trostes für Euch, trauernde Eltern! die Ihr heute die entseelte Hülle Eures geliebten Kindes zur Grabesruhe bestattet habt? Euer Kind ist nicht todt, es schläft nur, herrlich erwacht es einst zum ewigen Leben. Einst, wenn auch Ihr von den Mühseligkeiten der Erde ausruhet in einem stillen Grabe, wird es Euch als freundlicher Engel entgegen eilen und Euch willkommen heißen im Lande der Seligen.

Doch jetzt vergegenwärtiget Euch noch einmal das Bild des theuren Frühvollendeten; vernehmet seinen Lebenslauf.

47.

Blicke von der Erd' empor,
Wenn des Lebens Blüthen fallen;

Himmelauf, wenn in dein Ohr
Rings des Grabes Stimmen hallen:
Auf zum Himmel heb' den Blick
In der Trübsal Finsternissen,
Wenn ein trauriges Geschick
Glück und Freude dir entrissen.
Zu den Sternen schaue dann;
Du gehörst den Sternen an.

Keine Jahreszeit zeigt uns das prachtvollste Schauspiel der Natur, den gestirnten Himmel so oft und so vollkommen, als der Winter. Wenn schon diese Tausende von Lichtpunkten, die in einer hellen Winternacht durch die dunkelblaue Luft zu uns herabglänzen und durch ihre Pracht, durch die Verschiedenheit ihrer Größe uns das anziehendste Vergnügen gewähren, so kann dasselbe zu einem wahrhaft göttlichen Genuß erhöht werden, wenn wir bedenken, daß diese Tausende von Sternen wohl auch ihre Bewohner haben, ja daß auch uns der Herr einst auf ihnen eine Wohnstätte anweisen werde, wenn der Tod unsern Geist von seinen irdischen Fesseln befreite und daß wir dort alle die trauten Freunde vereinigt finden, deren Trennung durch den Tod uns hier so tief verwundete. Gebet Ihr diesen freundlichen Gedanken Raum, Ihr, die Ihr heute den Tod eines geliebten Sohnes beweinet, wie anders schauet Ihr nun in den Nächten des Winters gen Himmel; wie strahlet Euch in jedem hellfunkelnden Sternlein Euer heimgegangenes Kind so freundlich lächelnd entgegen; wie freuet Ihr Euch der Wiedervereinigung mit ihm!

Muthig hebet Euren Blick
Zu dem Sternenheer empor,
Euer Kind genießt dort Glück,
Jubelt in der Engel Chor!
Dort in jenem Land der Sterne,
Dort in ungemess'ner Ferne,
Dort wird einst ein Wiederseh'n
Eure Seligkeit erhöh'n!

48.

Wenn Diejenigen, welche den ländlichen Beruf erwählten, in den schönern Jahreszeiten durch des Feldes Arbeiten oft von ihrem Hause und ihrer Familie hinweggerufen werden und gehäufte Geschäfte und, wenn diese vollbracht, körperliche Ermattung sie weniger an ihre Familien und deren Angelegenheiten denken lassen: so führt sie der Winter wieder in ihr Haus zurück und namentlich sind es die Winterabende, welche den häuslichen Kreis wieder enger und fester schließen und die zerstreut gewesenen Familienglieder um den häuslichen Heerd vereinigen. Wie wohl fühlen sich dann Väter und Mütter in der Mitte ihrer Kinder; wie freuen sie sich ihrer Thätigkeit, der Entwickelung ihrer körperlichen und geistigen Kräfte; wie werden sie erheitert durch ihre unschuldigen Scherze, durch ihre kindlichen Einfälle. Aber ach, wie anders gestaltet sich Alles, wenn Krankheiten in den trauten Familienkreis einkehren und des Winters kalter Hauch die noch zarten Pflanzen zu vernichten droht; wie anders, wenn der blasse Todesengel ihnen ein Kind entreißt! Wie verödet erscheinen ihnen dann die Räume ihres

Hauses! Verstummet ist der Jubel der Kleinen, die des Todes Arm verschonte und ob sie auch die Größe ihres Verlustes noch nicht ermessen können, sie weinen, da die Eltern weinen; leer sind die Plätze, wo der Frühverblichene spielte und seine kindliche Thätigkeit äußerte, eine traurige Mahnung an seinen Besitz ist seine kleine Verlassenschaft. Ist es nicht also auch bei Euch, die Ihr heute ein geliebtes Kind begraben habt, das ein früher Tod Euch so schnell entriß? — Doch Ihr seid Christen und trauert nicht wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Ihr ergebet Euch voll Zuversicht in den Willen des Herrn und sprechet: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Und mit diesen christlichen Gesinnungen lasset uns jetzt etc.

49.

Eingänge, welche den Winter, zugleich aber auch den Jahresschluß berücksichtigen.

Abermals sind wir dem Schlusse eines Jahres näher gerückt. Als wir es begannen, da hatte sich der Winter auf unsere Fluren gelagert und wir sahen seine Herrlichkeiten und fühlten seine Beschwerden; wir freuten uns seiner Schöpfungen und staunten über die Gewalt seines zerstörenden Armes. Doch der Winter verging. Der holde Frühling berührte die Natur mit seinem Zauberstabe; sie feierte das Fest ihrer Auferstehung; sie athmete neues Leben, verbreitete neue Wonne. Höher stieg die Sonne, heißer und glühender fielen ihre Strahlen herab auf die Erde; zuckende Blitze, das gewaltige Rollen des Donners verkündeten den Sommer, vor seiner Macht entfloh der sanfte Frühling. Doch auch des Sommers Herrschaft währete nur wenige Monate. Ermattet von dem Schaffen zahlloser belebter und unbelebter Geschöpfe sank sein Arm, er wich dem Herbste mit seinen Gütern und seiner verwüstenden Kraft und als auch dieser sein großes Werk vollbracht und die Natur für den Winterschlaf vorbereitet hatte, überließ die Erde sich der Ruhe, hüllte sich in ein weißes Sterbekleid und entschlummerte, um abermals in dem kommenden Frühling zu erwachen. Und so ist in der ganzen Natur kein Zustand der letzte, einer folgt auf den andern, aber jeder trägt zur Erhaltung des großen Ganzen bei. Nicht anders ist es im Menschenleben. Wir treten ein in das irdische Leben, der gütige Schöpfer weist uns die Erde als Aufenthaltsort, als Schauplatz unserer Wirksamkeit an; aber unsere bleibende Stätte sollen wir hier nicht finden, nur im Erdenleben eine zukünftige suchen, uns auf sie vorbereiten. Welch' einen reichen Trost spenden diese Betrachtungen Denen, die den Tod der Ihrigen betrauern, die weinen an den Gräbern ihrer Lieben! Welchen Trost gewähren sie Euch, die Ihr ein geliebtes Glied Eurer Familie verloren habt und heute als Trauernde hier verweilet. Doch nicht verloren habt Ihr den Theuren, nur übergegangen ist er in ein zweites Leben, nur die Wohnstätte hat er verändert; umgeben von dem Glanz der Ewigkeit werdet Ihr ihn wiedersehen. Getröstet durch diese freundliche Hoffnung unseres Christenglaubens überschauet noch einmal etc.

50.

Bei einem Kinde.

Wie herrlich prangte die Natur in den Tagen des Frühlings und Sommers! Welch einer unendlichen Menge von Geschöpfen aller Art

verlieh ihr schaffender Arm das Dasein! Doch schnell eilten Frühling und Sommer an uns vorüber und bald brausten des Herbstes Stürme über Feld und Flur; die schaffende Kraft der Natur erschlaffte, die Blumen welkten, die Blätter fielen und endlich hüllte der Winter die Natur in ein weißes Sterbekleid.

Trauernde Eltern! ist's nicht also auch mit dem Kinde, das Ihr heute in das Grab gebettet habt? In des Frühlings Tagen ward es Euch geboren und fröhlich und voll Hoffnung grüßtet Ihr es in das Leben. Der Sommer kam; Ihr arbeitetet im Schweiße Eures Angesichtes; doch ein Blick auf das holde Lächeln Eures Kindes erheiterte Euch bei allen Beschwerden Eures ländlichen Berufes. Da nahete der Herbst; die Reize der Natur erblichen, ihre Kraft entschwand — doch auch Euer Kind welkte dahin und heute, am Schlusse eines wechselvollen Jahres, haben wir seine irdische Hülle begraben. Welch' eine Mahnung an die Ungewißheit unseres irdischen Daseins!

Wir Alle, die hier wallen,
Sind eine Hand voll Staub.
Wir blühen, welken, fallen
Wie ein entblättert Laub.
Ward nicht aus uns'rer Mitte
Schon Mancher abgeruft? —
Vielleicht noch wenig Schritte,
So deckt auch uns die Gruft! —

Ergriffen von dem Ernste dieser Gedanken sei das kurze Leben des Frühvollendeten noch einige Augenblicke Gegenstand unserer Aufmerksamkeit und des stillen Nachdenkens.

VI. Einige Eingänge zu Lebensläufen mit Berücksichtigung des Alters der Verstorbenen.

1. Bei Kindern.

1.

Das Mägdlein ist nicht todt, es schläft nur! so sprach einst der Herr zu einem tiefbetrübten Vater, der ihm den Tod eines hoffnungsvollen Kindes geklagt und bei ihm, der Todte lebendig zu machen vermochte, Hülfe gesucht hatte. Das Mägdlein ist nicht todt, es schläft nur! so rufen auch wir jetzt denjenigen Eltern zu, welche an dem heutigen Tage eine geliebte Tochter zu ihrer Grabesruhe geleitet haben; denn ist der Tod etwas Anderes, als ein Schlummer? —

Wenn wir uns nach des Tages Last und Hitze am Abende zur Ruhe begeben, so wissen wir, unser Schlummer währet nicht für immer, es folgt der Morgen und wir erwachen zu neuer Thätigkeit. Ist es nicht also auch mit Euerem frühverblichenen Kinde? — Wohl ist es in den Schlummer des Todes gesunken, aber sein Geist ist erwacht zu einem ewigen Leben.

Des Geistes Hülle fällt nur ab,
Und ruhet in dem stillen Grab;
Der Geist stirbt nicht,
Zum höhern Licht

Wird er sich einst erheben
Und ewig, ewig leben.

Ueberlassen wir uns am Abende dem Schlafe, so vergessen wir alle Mühseligkeiten und Sorgen des Erdenlebens, und wie brennend auch im Wachen der Schmerz an unserm Leben nagte, war es uns möglich zu entschlummern, dann werden wir von ihm nicht mehr berührt. Frei von allen irdischen Leiden ist auch Euer Kind, trauernde Eltern! Ohne die Bürden des Erdenlebens getragen zu haben, ging es nach kurzem Krankheitsschmerze in das Land ungetrübter Freude. Es ist nicht todt; sein Geist ist erwacht zum ewigen Leben. Getröstet von diesen Wahrheiten unseres Christenglaubens verweilen wir jetzt rc.

2.

Stehen wir an dem Grabe eines lebensmüden Greises, der die Last und Hitze eines langen Lebenstages getragen hat, so entquillt unserem Auge wohl auch eine Thräne der Wehmuth und wir trauern, daß er ferner nicht mehr unter uns wandelt; daß uns sein Rath, seine Erfahrung nicht mehr zurechtleitet; daß wir ihm den Abend seines Lebens nicht mehr durch Beweise der Liebe und des Dankes erheitern können: allein es mindert sich unser Trennungsschmerz bei dem Gedanken, er hat seine Bestimmung erreicht; dem Acker seines Lebens sind bereits reiche Saaten entsprossen; seine Kraft ist erschöpft und er fällt gleich einer reifen Garbe. Wie anders aber ist es, wenn wir an dem Sarge eines guten, hoffnungsvollen Kindes stehen! Wenige Jahre hat es nur erst auf der Erde gelebt; seine Anlagen fangen nur erst an, sich zu entwickeln; es hat noch nichts für die Welt geleistet und geduldet; es ist nur erst — ein Kind, das Hoffnungen erregt und durch diese die Herzen der Eltern erfreut. Ach und wie gern geben sich Eltern diesen Hoffnungen hin! Da denken sie sich ihre Kinder erwachsen, herangereift zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft und erblicken in ihnen schon Stützen ihres Alters. Liebliche Träume, wie bald zerrinnen sie! Ehe es die Eltern ahnen, kommt der Tod und vernichtet alle ihre Hoffnungen. Traurig, voll des tiefsten Schmerzes blicken sie dann auf die entseelte Hülle ihres Lieblinges; aber alle ihre Thränen erwecken sie nicht vom Todesschlummer; sie wird hinabgesenkt in die Nacht des Grabes, ob auch den Eltern das Herz dabei blutete. —

Mit gleicher Trauer weilten auch heute gute Eltern an dem Grabe ihres frühverblichenen Kindes und sahen seinen Leichnam in das Grab sinken. Doch sie erheben den Blick zu Gott, der auch im Trennungsschmerz sie segnet und schauen voll Hoffnung in das Land der Wiedervereinigung jenseit des Grabes. Nimmer wird in ihrem Herzen die Liebe zu ihrem entseelten Kinde vergehen und darum übersehen sie auch jetzt noch einmal seinen kurzen Gang durch das Erdenleben.

3.

Wenn die Eltern ihre Kinder für Gottes größte Geschenke und unter allen ihren Gütern für die wichtigsten halten, so liegt der Grund davon einmal in den Hoffnungen, welche sie von ihren Kindern in den Herzen tragen, dann aber auch in der Beschaffenheit des noch unverdorbenen kindlichen Gemüthes. Denn sollten ihnen nicht die Wesen die theuersten und werthvollsten sein, von denen sie hoffen, sie werden in

der Zukunft Tagen treue Gehülfen bei den Arbeiten und Geschäften ihres Berufes und ihre Stützen in den Tagen der Krankheit und des Alters sein? Und bedenken sie, daß ihre Kinder Wesen sind, die der Allliebende nicht blos für die kurze Spanne Zeit des Erdenlebens, sondern für eine grenzenlose Ewigkeit zu einem unablässigen Ringen nach Vollkommenheit schuf, wie könnten sie mit Gleichgültigkeit auf dieselben hinblicken! — Hierzu kommt, daß das noch unverdorbene kindliche Gemüth Eigenschaften an sich trägt, welche die Eltern unwiderstehlich an die Kinder fesseln. Frei von Stolz und Hochmuth erkennen sie gern die Vorzüge Anderer an; fern von Argwohn und Mißtrauen vertrauen sie Jedem, der ihnen liebevoll entgegenkommt; unbekannt mit den Künsten der Verstellung und List sind sie aufrichtig und wahrhaftig; unberührt von den vielen Bedürfnissen, die der Mensch sich in seinem späteren Leben schafft, sind sie gnügsam und ihre kindliche Hand ist gar bald gefüllt; sie sind gesellig und thätig, friedfertig und beseelt von einem starken Trieb zur Liebe und Freundschaft. Um aller dieser guten Eigenschaften ihres unverdorbenen kindlichen Herzens willen sind sie den Eltern theuer und werth und ihr Besitz ist ihr größter Reichthum. Darum wird aber auch das Elternherz auf das Tiefste verwundet, wenn der Tod eins ihrer lieben Kinder von ihnen ruft und sie durch das frühe Dahinscheiden desselben auf einmal alle ihre Hoffnungen vernichtet sehen. Von diesem herben Schmerze sind auch diejenigen Eltern ergriffen, welche heute die irdischen Ueberreste eines geliebten Kindes dem stillen Grabe übergaben. Voll herzlicher Theilnahme verweilen wir mit ihnen bei den näheren Lebensumständen ihres frühverblichenen Kindes.

4.

Es giebt in unserem Menschenleben Zeiten, in welchen uns eine Hoffnung nach der andern vernichtet, eine Stütze nach der andern geraubt wird, Zeiten, in welchen es scheint, als sei unser ganzes Glück zertrümmert, als könne keine Lebensfreude uns jemals wieder blühen; Zeiten, in denen es uns scheint, als ständen wir ganz einsam in der Welt, als walte kein Gott über uns, als wären wir mit unserem Wohl und Wehe einem blinden Ohngefähr Preis gegeben, welches Diesen zum Glück emporhebt, Jenen in des Unglücks Tiefe herabstürzt. Solch eine Zeit ist es denn auch, wenn Eltern an dem Sterbebette eines ihrer lieben Kinder stehen und der Liebling, den einst die Mutter mit Schmerzen gebar und den der Vater mit Ernst und Liebe erzog, gleich einer welken Blume vor ihnen liegt und mit ihm ihre besten Freuden in der Welt dahinwelken. Flehend heben sie ihre thränenden Augen gen Himmel und senken sie mit Sehnsucht wieder auf den duldenden Engel nieder, der noch einmal die Augen öffnet, noch einmal die kleine Hand den Eltern entgegenstreckt und dann sein junges Leben aushaucht. Ist auch ein Gott; ist eine Vorsehung, da uns entrissen ward, was uns das Theuerste unseres ganzen Besitzthumes war und mit der erblaßten Hülle unseres Kindes auch alle unsere Lebensfreuden in die Nacht des Grabes sinken? also fragt das tiefverwundete Elternherz. Es ist ein Gott! Der, welcher die zahllosen Welten dort oben täglich durch die unbegrenzten Räume des Himmels führt und ihre Bahnen ordnet, er lenkt auch die Ereignisse in jedes Menschen Leben mit Weisheit und Liebe, lenkt auch die Eurigen, trauernde Eltern, die Ihr heute an dem Grabe Eures einzigen Kindes so schmerzliche Thränen weintet. Darum vereh-

ret demuthsvoll die dunklen Pfade seiner Vorsehung, auf welchen er Euch zum Himmel, zur Wiedervereinigung mit Eurem Kinde leiten will. Getrost folget seiner Leitung und sprechet glaubensvoll: Was Gott thut, das ist wohlgethan, darum geschehe sein Wille!

Erhoben und getröstet von diesen Betrachtungen verweilen wir noch ꝛc.

5.

Seid stille und erkennet, daß ich euer Gott bin! also spricht die Stimme des Herrn zu Euch, trauernde Eltern, die Ihr heute abermals eins Eurer lieben Kinder zum frühen Grabe geleitet habt. Erkennet das Walten Gottes in Euren — erfüllten Hoffnungen. Als Ihr den ehelichen Bund geschlossen hattet, hofftet Ihr, daß ihn der Höchste mit Kindern segnen werde. Er erfüllte Euren Wunsch; die Stunde der Gefahr ging glücklich vorüber; der Höchste erfreute Euch durch die Geburt eines gesunden, wohlgebildeten Kindes und Ihr erkanntet in dieser über Euer Erwarten glücklich erfüllten Hoffnung das Walten des Herrn. — Euer Kind war Euer Glück; Ihr pflegtet sein und Euer Herz war voll schöner Hoffnungen. Doch nach Monden erkrankte Euer Kind. Ihr meintet, die Krankheit sei nicht zum Tode, meintet, der Vater der Liebe könne seinen Tod nicht wollen, könne Euer ganzes Lebensglück nicht mit einem Schlage vernichten. Und dennoch geschah' es also. Euer Liebling starb; der ihn Euch einst gab, nahm ihn wieder und spricht: Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin! Erkennet, daß es der Allweise ist, der auch im Schmerze Euch segnet, ob es Euer trauerndes Herz auch nicht verstehen will; erkennet, daß es der Vater der Liebe ist, der auch auf dem Acker der Thränen und des Jammers Euch Blumen der Freude blühen läßt. Dann wird Ruhe und Friede wieder in Eurem Herzen wohnen und ob es auch still und einsam in Eurem Hause geworden ist, Ihr murret nicht wider den Herrn. Vertrauensvoll erhebt Ihr Euren Blick zum Himmel, wo Euer Liebling weilet, wo Ihr ihn einst wiederfindet. Darum seid stille und erkennet auch jetzt in dem Lebenslaufe Eures verblichenen Kindes, daß der Herr sein Gott war im Leben und im Sterben.

6.

So vielfachen Gefahren auch das Leben unserer Kinder ausgesetzt ist und so viele Uebel es auch von allen Seiten bedrohen, nur schwach und gering ist doch der Widerstand, den sie gegen die Gewalt jener Feinde ihres Lebens zu leisten vermögen und nur zu oft werden sie von ihnen aufgerieben. Es kann uns daher nicht befremden, wenn gute, redliche Eltern tausendfache Sorgen um die Erhaltung des Lebens ihrer Kinder in ihrem Herzen tragen. Aber auch diese Sorgen, so sehr sie auch das elterliche Herz ängsten und quälen, haben ihr Wohlthätiges. Oft schon haben sie die Herzen des Gatten und der Gattin, welche häuslicher Unfriede entzweite, wieder enger, wohl gar unauflöslich verbunden; oft schon haben sie Gatten uud Gattin aus dem Strudel der Zerstreuung und der Vergnügungen der Welt herausgerissen und an einen stillen, häuslichen Sinn gewöhnt; oft schon vermochte Nichts so nachdrücklich an die Abhängigkeit von Gott, den Allmächtigen, und an die Pflicht der Demuth und willigen Ergebung in seinen weisen Willen zu erinnern, als eben diese Sorgen für die Erhaltung Derer,

die uns auf Erden die Theuersten sind. Und waren diese Sorgen nicht vergebens, röthete sich die schon gebleichte Wange unserer Kinder wieder, erstarkte die dahingeschwundene Kraft und sehen wir nach den Tagen und Wochen der Krankheit unsere Kleinen wieder gesund und munter um uns her ihr fröhliches Wesen treiben, ach! dann fühlen wir doppelt den Werth, den sie für uns haben und erkennen um so lebendiger die Pflicht, ihre Erziehung auf keine Weise zu vernachlässigen. Und waren sie alle vergebens diese Sorgen um die Erhaltung unserer Kinder, schwand die Kraft immer mehr dahin, ward immer kürzer der Odem, erfaßte immer gewisser der Tod sein Opfer — dann wenden wir den Blick von den Trennungen der Erde hinweg und richten ihn auf das Land jenseit der Gräber, wo keine Trennung, kein Schmerz, kein Klaggeschrei, kein Tod mehr sein wird und übergeben weinend, aber gefaßt und getröstet durch den Glauben an ein ewiges Leben und an ein ewiges Wiedersehen und Wiederfinden die uns noch gebliebenen irdischen Ueberreste unserer Kinder dem kleinen Grabe. Dieses traurige Geschäft haben soeben auch diejenigen Eltern verrichtet, die wir hier vor uns in tiefer Trauer sehen. Ach, wie viel haben sie verloren! Wir werden einigermaßen die Größe ihres Verlustes ermessen können, wenn wir dem Lebenslaufe des Frühvollendeten einige Augenblicke der Aufmerksamkeit widmen.

7.

Wenn gute Eltern die irdischen Ueberreste eines entschlafenen Kindes auf des Friedhofes stillen Raum begleitet haben und nun vor ihnen am Rande des Grabes der geöffnete Sarg steht; wenn ihr Auge noch einmal hin auf die bleiche Hülle ihres Kindes schaut und zahllose Thränen um den Geliebten weint, dann ist es der letzte Blick, welchen sie auf ihren erblaßten Liebling richten. Bedeutungsvoll ist dieser letzte Blick guter Eltern auf ihr entschlafenes Kind, es ist ein Blick der Wehmuth, der Ergebung, der Beruhigung, und der Hoffnung. Einen Blick der Wehmuth richten gute Eltern auf ihr entschlafenes Kind, denn sie gedenken der Freuden, der frohen, seligen Stunden, die es ihnen bereitet; gedenken seines freundlichen Lächelns, der Aeußerungen seiner kindlichen Anhänglichkeit und Liebe, der Anlagen und Kräfte, die zu ihrer Freude sich in ihm schon zu entwickeln begannen; gedenken der frohen Hoffnungen, die sie von ihm für die Zukunft in dem Herzen trugen und fühlen, ach! mit so tiefem Schmerze, wie doch nun Alles, Alles ganz anders geworden sei. Darum schauen sie voll Wehmuth, aber auch mit Ergebung auf ihr schlafendes Kind. Denn nicht der Zufall, nicht das blinde Ohngefähr entriß ihnen dasselbe, es starb, gerufen von Gott, ohne dessen Willen kein Sperling todt zur Erde niederfällt; dies ist ihr fester Glaube. Auf ihn gestützt ergeben sie sich darum gern in das weise und gütige Walten des Allmächtigen. Und dies können sie um so mehr, da sie das frohe Bewußtsein in sich tragen, an ihrem Kinde treu ihre Pflichten erfüllt und nichts versäumt zu haben, was die Sorge für sein körperliches und geistiges Wohl erheischte. Der letzte Blick, den sie auf ihr entschlafenes Kind richten, ist darum ein beruhigender, so wie endlich auch ein hoffnungsvoller. Denn sein Geist ist nicht vernichtet, nur getrennt hat er sich von dem Körper und lebt fort in den Gefilden der Ewigkeit; dort hoffen sie ihren Liebling wiederzusehen und nimmer wieder von ihm getrennt zu werden.

Der letzte Blick, den gute Eltern auf ihr entschlafenes Kind richten, ist ein Blick der Wehmuth, der Gottergebenheit, der Beruhigung und der Hoffnung. Solch' einen Blick richteten auch diejenigen Eltern, die wir heute in tiefer Trauer erblicken, auf die entseelte Hülle ihres entschlafenen Kindes, als der Sarg dieselbe wieder umschloß und sie hinabsank in das dunkle Grab. Nichts bleibt ihnen nun von demselben zurück, als die Erinnerung an den Vollendeten und damit sich sein Bild ihrem Geiste recht fest einpräge, so übersehen wir jetzt noch einmal 2c.

8.

Bei den wechselvollen Ereignissen, die uns in unserm Erdenleben treffen, kann uns nichts dringender mahnen, uns in den unerforschlichen Willen Gottes zu ergeben, als der Glaube an seine Allmacht, Weisheit und Güte. Denn fühlen wir es, wir sind schwache, ohnmächtige Wesen, die in Nichts dahinsinken, wenn der Herr aller Herren gebietet, wie willig werden wir uns unter seine gewaltige Hand demühtigen; glauben wir, der Allmächtige waltet in Weisheit, Alles führet er herrlich hinaus und alle Dinge müssen Denen zum Besten dienen, die ihn fürchten und lieben; glauben wir, Alles, was unter seiner Zulassung geschieht, fördert unser wahres Wohl, ist Vorbereitung auf die Ewigkeit: wie könnten wir es wagen, uns gegen seinen Willen aufzulehnen, weil wir ihn nicht verstehen? Nein; sind wir überzeugt, Gott unser himmlischer Vater ist die Liebe, er kann es nur gut mit uns meinen, kann nichts Anderes geschehen lassen, als was uns wahrhaft heilsam ist, er segnet uns auch durch die Leiden, die uns treffen: wie getrost werden wir dann unsere Bahn durch das Erdenleben wandeln, wie dankbar Alles aus seiner Hand annehmen, sei es Glück oder Unglück, Leben oder Tod, Armuth oder Reichthum. Welch' einen reichen Trost gewährt uns der Glaube an eine göttliche Vorsehung, die mit Allmacht, Weisheit und Liebe über uns waltet! Möge er diesen Trost auch denjenigen Eltern gewähren, welche heute vergebens fragen, warum ihnen der Herr ihr geliebtes Kind wieder entrissen habe; mögen sie den Blick von den Trennungen der Erde auf eine ewige Wiedervereinigung jenseit des Grabes lenken und glaubensvoll sprechen: Der Herr hat's 2c.

9.

Weint, Eltern, weint! denn eure Zähren
Sind menschlich und sind christlich schön.
Wer kann dem Thränenflusse wehren
Und kalt und ohn' Empfindung steh'n,
Wenn Gott uns ein geliebtes Kind
Von uns'rer Seite zeitig nimmt?

Sind Kinder ihrer Eltern Freuden
Und wahre Wonne für ihr Herz,
So fühlen sie bei ihrem Scheiden
Gewiß den tiefsten Seelenschmerz.
Denn wer verliert sein Liebstes gern,
Und wünscht nicht dessen Tod noch fern?

Ja weint, Ihr Eltern, lasset Euren Thränen, Eurem Kummer freien Lauf; Eure Thränen sind menschlich, sind sprechende Zeugen Eurer

Würde, die Ihr als Menschen behauptet, Zeugen Eures menschlichen Gefühls, Zeugen des hohen Werthes, den Euer frühvollendetes Kind in Eurem Auge hatte. Ihr wisset es, Ihr habt ein Wesen verloren, das nicht für die Erde allein, sondern für die Ewigkeit geschaffen ist; ein Wesen, dessen geistige Kräfte einer ununterbrochen fortschreitenden Ausbildung fähig sind; ein Wesen, das Euch um so theuerer war, weil es schon durch sein freundliches Lächeln, durch seine innige Anhänglichkeit seine Liebe gegen Euch kund gab. Darum weint, Eure Thränen sind menschlich; doch lasset sie auch christlich schön sein. Und dies sind sie, wenn Ihr den Blick von der entseelten Hülle Eures Kindes hin auf Gott richtet, wenn Ihr seiner Weisheit vertraut und fest überzeugt seid, er meint es auch jetzt mit Euch gut, da er durch herben Trennungsschmerz Euch niederbeugt. Christlich schön sind Eure Thränen, wenn Ihr von dem Grabe des Frühvollendeten zum Himmel emporschaut, hin zu jenen Sternen, wo der verklärte Geist Eures geschiedenen Sohnes weilet und sich, befreiet von allen irdischen Banden, unendlich selig fühlt.

Drum weint und lasset Euren Thränen,
Laßt Eurem Kummer freien Lauf;
Doch sehet auch bei Eu'rem Stöhnen
Auf Gott, der ihn Euch nahm, hinauf.
Und glaubet, in der Ewigkeit,
Da weilt der Geist, der Euch enteilt.

Und dort werdet Ihr ihn wiederfinden, wenn auch Ihr einst von der Erde geschieden seid. Dies sei der Trost, der Euch den Trennungsschmerz versüßt, dies der Stab der Hoffnung, an dem Ihr Euch aufrichtet. Und so werdet Ihr, Euren dankbaren Blick zum Vater der Liebe erhoben, jetzt noch einmal mit beruhigtem Herzen das Leben Eures heimgegangenen Kindes übersehen können.

10.

Gerecht sind die Thränen, welche gute, sorgsame Eltern an den Gräbern ihrer Kinder weinen. Mit Freuden hatten sie dieselben einst in das Leben gegrüßt, mit aufopfernder Liebe für ihre Wartung und Pflege gesorgt, freundliche Hoffnungen hatten sie an ihr Dasein geknüpft und jetzt — hat des Todes Gewalt alle ihre Hoffnungen vernichtet! verwelkt ist die Blume, deren allmählige Entwickelung ihr Herz so innig erfreute. Sollten sie nicht trauern; sollten sie nicht weinen, wenn mit dem Sarge ihres Lieblings auch alle ihre Hoffnungen in das Grab sinken, die sie von ihm in dem Herzen trugen? Aber sie trauern als Christen. Auch bei dem brennendsten Schmerze richten sie ihren Blick auf Gott, den Vater der Liebe, der wohl das arme Menschenherz verwundet, aber es auch wieder heilt und es auch dann nur gut mit uns meint, wenn er unsere Hoffnungen in Trümmer sinken läßt. Sie gedenken der Ewigkeit, wo ihr entschlafener Sohn weilet, wo seine Anlagen sich schneller und herrlicher entfalten, als dies hier auf Erden möglich gewesen wäre; wo kein Schmerz ihn mehr berührt und wo sie ihn einst, wenn auch ihres Lebens letzte Stunde geschlagen hat, wiedersehen und mit ihm die dunkeln Wege des Ewigweisen rühmen und preisen werden. Mit solch einer Ergebung in den Willen des Unerforschlichen, mit solchen erhebenden Hoffnungen begleiteten soeben auch christliche Eltern die irdische Hülle ihres einzigen geliebten Kindes und darum läßt sie auch der letzte Blick, den

sie jetzt noch auf den Lebenslauf desselben richten, glaubensvoll ausrufen: Der Herr hat Alles wohlgemacht; sein heiliger Name sei gelobet!

11.

Warum entreißt uns Gott, womit er uns erfreute? — also haben wir Alle wohl oft schon gefragt, wenn uns in unserem wechselvollen Leben ein Gut entzogen wurde, das uns nur erst, nachdem wir lange vergeblich auf seinen Besitz gehofft hatten, von dem Allliebenden zu Theil geworden war. Vermag auch unser kurzsichtiger Verstand nicht, die dunklen Wege der göttlichen Vorsehung im hellsten Lichte zu überschauen, der reiche Segen, den uns der Verlust dessen gewährt, was uns in unserm Erdenleben lieb und theuer war, läßt uns ahnen, Gott entreißt, was er uns gewährte, um uns unsere Abhängigkeit von ihm recht lebendig fühlen zu lassen; um uns nachdrücklich an die Nichtigkeit alles Irdischen zu mahnen und unsern Blick von der Erde gen Himmel zu richten.

Vier Jahre waren vergangen, seitdem die Eltern, die heute in tiefer Trauer hier erschienen, den ehelichen Bund geschlossen und kein Pfand ihrer ehelichen Liebe ward ihnen durch die Geburt eines Kindes gewährt. Da sahe der Herr segnend auf sie hernieder und erfüllte ihnen den in ihrem Herzen stille gehegten Wunsch. Ein Sohn ward ihnen übergeben und nun fehlte Nichts mehr zu ihrem irdischen Glück. Zwei Jahre erfreuten sie sich dieses köstlichen Geschenkes der Vaterliebe Gottes, da ward der Liebling ihres Herzens von einem leichten Unwohlsein ergriffen; doch in der Meinung, die Krankheit sei nicht zum Tode, hofften sie seine baldige Genesung. Allein schon nach wenigen Tagen entriß ihnen der Allweise, was er ihnen einst anvertraut hatte und lebendig, wie noch nie in ihrem Leben, fühlten sie ihre Abhängigkeit von ihm, dem Allgewaltigen, und nachdrücklich, wie sonst noch zu keiner Zeit, erkannten sie die Nichtigkeit und Vergänglichkeit alles Irdischen, und mit heißer Sehnsucht, wie sonst noch niemals, erhoben sie ihren Blick zu den Sternen, wo ihr Sohn unter Gottes Vateraugen weilet. Darum murren sie nicht wider den Herrn, und ob auch seine Hand schwer auf ihnen ruht, sie fügen sich doch willig in seine dunkeln Rathschlüsse.

Im Hinblicke auf seine weise Vaterliebe übersehen sie mit beruhigtem Herzen noch einmal die kurze, irdische Laufbahn ihres frühvollendeten Sohnes.

12.

Uebersehen wir das Leben eines Mannes, der eine lange Reihe von Jahren zum Segen der Menschen Gutes wirkte, so verweilen wir bald bei der Treue und Gewissenhaftigkeit, mit welcher er die Pflichten seines Berufes erfüllte; bald bei der Rechtschaffenheit und Sorgfalt, mit welcher er sein Haus regierte; bald bei der Kraft und Ausdauer, mit welcher er alle Hindernisse seiner edlen Bestrebungen bekämpfte und auch wohl besiegte; bald bei der Geduld und Gottergebenheit, mit welcher er der Erde Leiden erduldete, oder auch bei der Ruhe und Fassung, mit welcher er seinem Tode entgegenging. Wie anders aber ist es, wenn unser Blick auf das Leben eines Kindes gerichtet ist, welches der Tod schon in seinen ersten Lebensjahren ereilte! — Hier können wir zwar nicht von rühmlichen Thaten, nicht von einer ausgebreiteten Wirksamkeit sprechen; aber läßt sich darum gar nichts Gutes von ihm

erwähnen? — Verdient die innige Anhänglichkeit an Die, welche es so herzlich liebten, der willige Gehorsam gegen ihren Willen, die allmählige Entwickelung seiner geistigen und körperlichen Kräfte nicht auch Anerkennung? Dürfen wir gleichgültig die kindliche Gnügsamkeit, die natürliche Gutmüthigkeit und Bescheidenheit, das Bestreben, sich nützlich zu beschäftigen, übersehen? Können wir nicht auch schon in dem Gange seines kurzen Lebens deutliche Spuren einer weisen und gütigen Vorsehung erblicken und bietet nicht eben deswegen schon auch das Leben eines frühvollendeten Kindes reichen Stoff zum Nachdenken dar? — Nicht ohne Erbauung werden wir daher auch bei dem Leben desjenigen Kindes verweilen, dessen Todtenfeier wir in gegenwärtiger Stunde begehen.

13.

Wenn auch Eltern sich bei der Geburt ihrer Kinder sagen müssen, daß sie ihnen mancherlei Beschwerden verursachen und vielfache Besorgnisse in ihnen erregen werden, so heißen sie dieselben dennoch freudig willkommen und fest stehet in ihnen der Entschluß, um ihrer willen gern Alles zu erdulden und aufzuopfern. Nehmen sie nun in der Folge wahr, daß ihre körperlichen und geistigen Anlagen sich allmählig entwickeln, daß sie zunehmen nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit, Tugend und Güte des Herzens — o dann gleichet Nichts der Freude, welche gute Eltern darüber empfinden und erhöhet wird dadurch ihr Eifer, Alles für eine gute Erziehung derselben zu thun. Aber wie, wenn nun der Tod in ihren häuslichen Kreis eintritt und Eins von ihren Kindern fordert! — Tiefgebeugt stehen sie dann an ihrem Sarge, und Thränen der Wehmuth entrinnen ihren Augen, aber es erhebt sich auch ihr Blick gen Himmel und vertrauend der unerforschlichen Leitung ihres Gottes ergeben sie sich in seinen Willen. Zwar sehen sie mit blutendem Herzen die irdischen Ueberreste ihres Kindes hinab in die Nacht des Grabes senken; aber freudig hoffen sie, es wiederzusehen in dem Lande jenseit des Grabes. Beseelt von diesem Glauben begleiteten auch jetzt trauernde Eltern die Bahre, auf welcher die entseelte Hülle eines ihrer Söhne zur Ruhe im Grabe gebracht wurde. Lasset uns jetzt ꝛc.

14.

Wenn wir den Blick auf diejenigen unserer Kinder richten, welche noch in ihren ersten Lebensjahren stehen, so gedenken wir auch wohl an Das, was sie sein werden, wenn sie anfangen, ihre Kräfte zu gebrauchen und mit freier Ueberlegung zu handeln, und dann werden wir wohl auch zu der Frage veranlaßt: wird die Schuldlosigkeit, welche sie jetzt schmücket, auch ihr unentweihtes Eigenthum für ihre ganze Lebenszeit verbleiben? Wird die Menschheit einst ihren Eintritt in das Leben segnen oder dem Tage ihrer Geburt fluchen? Werden sie den Versuchungen zum Bösen, welche ihrer warten, glücklich entgehen und mit Weisheit und Klugheit die Schlingen vermeiden, die man ihnen auf dem Wege der Tugend legen wird? Werden sie gut bleiben, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorgingen? Werden sie unsere Lebenstage erheitern und uns die Mühseligkeiten uud Beschwerden des Erdenlebens erleichtern, oder uns Kummer und Sorgen bereiten? — Wer möchte es nicht eingestehen, daß dies gar ernste Fragen sind, die uns schwer auf das Herz fallen und wohl geeignet sind, unseren Blick in

die Zukunft zu trüben! Doch welche andere Gedanken bemächtigen sich unsers Geistes, wenn unser Blick auf der blassen Hülle eines Kindes ruht, welches, berührt von des Todes Hand, sein Leben ausgehaucht hat. Gehoben sind dann alle unsere Besorgnisse, denn wir wissen sie in des Vaters Händen, der mit Weisheit und Liebe sie zur reinsten Tugend erzieht und einer höheren Vollkommenheit entgegenführt. Welch' ein Trost für Euch, geliebte Eltern, die Ihr heute so tief um Eure geschiedene Tochter trauert! Gott nahm sie Euch; doch sie bleibt Euch unverloren. Einst folgt dem Trennungsschmerz ein selig Wiedersehen. Wenn einst auch Eure Stunde geschlagen hat und Ihr hinübergegangen seid in des Himmels Räume, dann wird sie Euch entgegeneilen und als Engel Euch freudig begrüßen. Mächtig erhoben von dieser Hoffnung übersehet jetzt noch einmal ꝛc.

15.

Wenn der Tod Diejenigen, welche der Vater im Himmel uns so nahe an das Herz legte und mit denen er uns durch die zartesten Bande der Liebe vereinigte, wieder von uns ruft, o dann fühlt sich unsere Brust von der innigsten Wehmuth beklommen, dann füllen sich uns're Augen mit Thränen und unser Mund möchte fragen: Gott, warum thatest du Das an uns; warum entreißest du uns, was deine Liebe uns erst gegeben hatte? — Doch unser Mund rede nicht wider den Herrn! Seine Gerichte sind unbegreiflich und unerforschlich seine Wege, aber heilig wie sein ganzes Wesen; sein Rath ist wunderbar, aber er führet Alles herrlich hinaus. Daran soll unser Glaube sich halten, wenn das Herz bei dem Tode unserer Lieben vor Wehmuth brechen will und alle Freuden des Lebens ihren Reiz für uns verloren haben. Und vermag dieser Glaube das heiße Verlangen nach den Frühvollendeten nicht ganz zu stillen, dann soll uns der Hinblick auf seine Liebe zu der Hoffnung erheben, er werde jene Sehnsucht nach den Heimgegangenen, die er selbst in uns're Brust legte, gewiß befriedigen und uns dort, wo keine Trennungsschmerzen uns mehr verwunden, mit den Theuren auf ewig wiedervereinigen. An dem Stabe dieser freundlichen Hoffnung richtet auch Ihr Euch auf, deren reichster Freudenquell durch den Tod Eures hoffnungsvollen Kindes versiegte und übersehet ꝛc.

16.

Wie kurz ist doch der Menschen Leben,
Wie eilend wird man weggerafft!
Wir sind mit Sterblichkeit umgeben,
Darum versiegt der Lebenssaft.
Wir blühen auf und fallen ab
Und steigen aus der Wieg' in's Grab!

Diese und ähnliche Gedanken sind es, welche uns jetzt, da wir die entseelte Hülle eines früh entschlafenen Kindes zu ihrer Grabesruhe gebracht haben, beschäftigen. Wohl ist der Menschen Leben kurz und viele werden aus der Wiege in das Grab gebettet; viele sterben, ehe ihre Kräfte sich entwickeln, ehe sie noch angefangen haben, für die Welt etwas zu sein und für sie etwas zu leisten. Weinend stehen wir dann an ihrem Sarge und mit dem tiefsten Schmerze ruhet unser Blick auf ihrer entseelten Hülle, wenn sie hinabsinkt in die Nacht des Grabes. Doch wir sind Christen und erheben unseren Blick von der Erde gen

Himmel; wir schauen auf zu jenen Höhen, wo alle die Theuern weilen, die uns ein früher Tod entriß und freuen uns, sie dort einst wiederzufinden. Mit solchen Hoffnungen, mit solchen frohen Aussichten in die Zukunft haben eben jetzt christliche Eltern ihr Kind zum Grabe begleitet. War auch sein Leben kurz, reiche Freuden gewährte es doch seinen Eltern; darum übersehen sie auch jetzt mit herzlichem Danke gegen Gott noch einmal seinen kurzen Lebenslauf.

17.

Wenn der Säugling kaum geboren,
Gleich der Blume schnell verblüht,
Und die Mutter nun verloren
Ihre ganze Hoffnung sieht,
Kaum kann, ohne zu verzagen,
Diesen Schmerz das Herz ertragen.

Warum ist für die Eltern der Verlust ihrer Kinder der größte, welcher sie nur treffen kann; warum weinen und jammern sie, wie sonst nie im Leben, wenn die Lieblinge ihres Herzens hinabsinken in das dunkle Grab? — Sie fühlen den Werth, den ihre Kinder für sie haben; sie erkennen in ihnen die größten Geschenke der göttlichen Liebe und knüpfen an ihr Dasein so viele freundliche Hoffnungen. Da siehet der Vater in dem Sohne, den er auf seinen Armen trägt, einen treuen Gehülfen bei den schweren Arbeiten seines Berufes; da erkennet die Mutter in der Tochter, über deren Leben sie mit der zärtlichsten Sorgfalt wachet, eine Freundin, welche ihr einst die Last der Sorgen für das Hauswesen erleichtern wird; da erkennen Beide in ihren Kindern Stützen für die Tage der Krankheit und des Alters; da finden sie in denselben Diejenigen, in deren Hände sie einst ihr ganzes Besitzthum übergeben werden. Sollten sie nicht trauern, wenn durch den Tod ihrer Kinder alle diese Hoffnungen vernichtet werden; sollten sie nicht weinen und jammern, wenn es so still und einsam um sie her geworden ist und Die geschieden sind, welche das Glück ihres Lebens ausmachten, deren Glück das Ziel ihres ganzen Lebens war? — Wohl sollen sie trauern, doch auch im größten Schmerze nicht verzagen. Verblüht auch der Säugling gleich einer Blume bald nach seiner Geburt; sind auch verloren alle Hoffnungen, mit welchen die Eltern ihn einst in's Leben grüßten: er selbst bleibt ihnen unverloren. Droben im Lande ewiger Seligkeit lebt er fort und herrlicher entfalten sich dort seine Kräfte. Dort werden sie einst ihn wiedersehen und dankbar die dunkeln Wege preisen, auf welchen sie der Herr des Lebens und des Todes zum Ziele führte. Mit diesen Hoffnungen mögen auch diejenigen Eltern, die heute hier im Gotteshause eine ernste Todtenfeier begehen, auf das kleine Grab ihres geschiedenen Kindes blicken und sich jetzt noch einmal dankbar der Wohlthaten und Segnungen erinnern, welche der Allgütige demselben auf dem kurzen Wege seines irdischen Lebens zu Theil werden ließ.

18.

Wie wenig selbst auch unsere innigsten Wünsche und Hoffnungen in Erfüllung gehen, wer hätte das im Erdenleben nicht schon erfahren! Zwar wissen wir oft nicht anzugeben, warum Das, was wir so lebhaft wünschten, nicht erfolgt, denn unerforschlich ist Gottes Walten und dun-

kel sind die Wege, welche er uns führt; dennoch aber wird es unserm Herzen selbst bei den Trümmern unserer liebsten Hoffnungen nicht an Muth und Freudigkeit fehlen, wenn wir fest an dem Glauben halten, Gott lenket und leitet Alles zu unserm Wohl, wenn auch seine Gedanken nicht unsere Gedanken und unsere Wege nicht seine Wege sind. Wie manche Eltern finden in der Hoffnung ihr schönstes Glück, die von Gott ihnen geschenkten Kinder zur Ehre des Höchsten und der Welt zum Segen erziehen zu können; wie willig übernehmen sie auch die größten Mühen und Beschwerden, welche ihre Erziehung fordert; wie gern bringen sie für das Wohl derselben auch die schwersten Opfer! Und dennoch bleiben gar oft alle ihre Hoffnungen unerfüllt. Denn in ihren Familienkreis tritt der Tod, löset die Bande auf, welche die Liebe um gute Herzen gezogen hatte und weinend stehen die Eltern bei der entseelten Hülle ihrer Kinder. Doch sie trauern nicht wie die andern, die keine Hoffnung haben; sie blicken glaubensvoll in das Land jenseit der Gräber und sprechen voll Zuversicht: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Mit solch' einer christlichen Ergebung in Gottes Willen begleitete soeben ein tiefbetrübtes Elternpaar die irdischen Ueberreste ihres hingeschiedenen Kindes zur Grabesruhe. An ihrem gerechten Schmerze den herzlichsten Antheil nehmend, verweilen wir ꝛc.

19.

Wenn das Leben des Mannes, der in seinem Berufe des Guten viel wirket, durch eine zerstörende Krankheit bedrohet, oder der Versorger einer zahlreichen Familie seinem Kreise entrissen wird; wenn die Mutter von den Kindern scheidet, oder schon erwachsene Kinder, die Stützen alter Eltern, in das frühe Grab sinken, dann fühlen wir uns tief erschüttert, denn an einem solchen Menschenleben liegt viel, es scheint nach unserm Urtheil unentbehrlich zu sein. Ist aber das Leben eines Kindes in seinen ersten Lebensjahren von geringerer Wichtigkeit; ist es gleichgültig, ob es erhalten, oder zerstört wird? — Zwar hat der Säugling noch Nichts in der Welt geleistet, noch ist bei ihm nur vom Empfangen, nicht vom Wiedergeben, nur vom Geholfen werden, nicht vom Helfen die Rede; zwar scheint sein Dasein kaum bemerkt zu werden und sein früher Tod für die Welt eben kein großer Verlust zu sein: dennoch aber ist jedes Menschenleben von größter Wichtigkeit. Der Sohn, der jetzt hülflos vor dem Vater in der Wiege liegt, kann einst seine Ehre und Freude, seine einzige Stütze in den Tagen des Alters und in dem Wirkungskreise, in welchen ihn der Allweise einführt, ein Segen der Welt werden. Die Tochter, über welche die treue Mutterliebe wacht, kann einst die Beglückerin eines Hauses, oder die Mutter eines Mannes werden, der ein auserwähltes Werkzeug in der Hand der Vorsehung Gottes ist. Wichtig ist auch das Leben der Kinder. Ach! und dies fühlen auch gute Eltern, darum fließen so zahllos ihre Thränen, wenn des Todes Gewalt ihnen ein Kind entreißt und ihr Herz beruhigt sich so schwer, wenn ihre Lieblinge so frühzeitig von ihnen gehen. Wichtig und von hoher Bedeutung war auch den Eltern, die heute den Tod eines geliebten Kindes beklagen, sein Leben und mit der größten Bereitwilligkeit brachten sie unzähliche Opfer, es zu erhalten. Doch der Allmächtige gebot, darum demüthigen sie sich unter die gewaltige Hand Gottes und ergeben sich in seine weise Fügung. Mit diesen christlichen Gesinnungen übersehen wir ꝛc.

20.

Wie verschieden sind doch die Umstände, unter welchen die Menschen in das Leben eintreten! Während den Einen freundliche und fröhliche Blicke in das Leben grüßen, verursacht ein Anderer durch seinen Eintritt in die Welt nur Kummer und Sorgen; während der Eine umgeben von dem Glanze der Hoheit, in der Fülle des Ueberflusses geboren wird, so nimmt einen Andern eine niedere Hütte auf; während bei der Geburt des Einen der Himmel mit trübem, düsterem Gewölk umzogen ist und das widrige Geschick anzudeuten scheint, welches seiner einst im Erdenleben harret, lacht dem Andern schon am Morgen seines Lebens hell und freundlich die Sonne und leuchtet ihm in ungetrübter Klarheit durch sein ganzes Leben. Mögen aber auch die Umstände noch so verschieden sein, unter denen der Allweise die Neugebornen in den Vater- und Mutterarm legt, so haben sie bei ihrem Eintritte in die Welt doch nur eine Bestimmung und nur ein Ziel ist es, das sie im Erdenleben erreichen sollen: vollkommen zu werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist; sie treten Alle schwach und hülfsbedürftig in das Erdenleben ein und der zarte Lebenskeim, der in den Söhnen und Töchtern der Reichen wie der Armen, der Hohen wie der Niedrigen schlummert, wird von tausend Gefahren bedroht, die ihn nur zu oft ersticken, ehe er noch zur Blüthe kommt; sie Alle sind dem Tode unterworfen, der seine Opfer allenthalben fordert und sich weder durch Rang und Stand, noch durch Geld und Gut bestechen läßt. Seinem gewaltigen Arme erlag auch dasjenige Kind, zu dessen Andenken wir jetzt hier versammelt sind, obschon es unter günstigen Umständen in das Leben eintrat und die Eltern einst seine Geburt mit der innigsten Freude begrüßten. Tiefe Trauer ist darum durch seinen schnellen Tod in ihrem häuslichen Kreise eingezogen, dennoch aber übersehen sie jetzt mit stiller Ergebung in Gottes heiligen Willen noch einmal die Lebensverhältnisse des Heimgegangenen.

21.

So lange wir auf Erden leben, verweilt unser Geist nicht blos bei der Gegenwart, sondern auch bei der Zukunft und so undurchdringlich auch der Schleier ist, der sie verhüllt, wir suchen denselben zu lüften und denken uns alle die Möglichkeiten, die sich ereignen und alle die Wendungen, welche die Wege unsers Schicksals nehmen könnten. Hierbei ist es ganz natürlich, daß wir nicht blos engherzig bei uns selbst stehen bleiben, sondern auch Anderer und namentlich unserer Kinder gedenken. Was kann ihnen in den Jahren, welche die Zukunft noch in ihrem Schooße verborgen hält, alles begegnen, wovon wir vielleicht jetzt noch nicht die leiseste Ahnung haben? Wie manchen sauren Tritt müssen sie vielleicht noch in ihrem Leben thun; wie manche Last noch tragen; wie viele Thränen noch weinen? Wie oft müssen sie vielleicht über fehlgeschlagene Hoffnungen trauern, wie oft mit Noth und Sorgen, wohl gar mit Armuth und Dürftigkeit kämpfen? Wer möchte es leugnen, daß diese Fragen ganz geeignet sind, das liebende Elternherz zu beunruhigen und mit bangen Sorgen zu erfüllen? — Doch alle diese Sorgen schwinden, wenn der Tod die Lieblinge unsers Herzens von uns ruft und zum Himmel führt. Von jenen Höhen rufen sie uns zu:

Freuet Euch! Wie wohl sind wir bewahret,
Wie hat uns unser Gott geliebt!

Viel Sorgen hat er Euch ersparet;
Und dennoch seid Ihr so betrübt? —
Ach trocknet Eure Thränen ab
Und gönnt uns unser frühes Grab!

Trocknet auch Ihr Eure Thränen ab, denen der Tod abermals ein geliebtes Kied entrissen, dessen irdische Ueberreste Ihr heute dem kühlen Grabe übergeben habt. Oder wollt Ihr es zurückwünschen zu Euch in das Land der Unvollkommenheit? — Nein, Ihr gönnt ihm seine Seligkeit und freuet Euch der innigsten Wiedervereinigung mit ihm.

Durch diese Hoffnung getröstet möge uns der Hinblick auf den Lebenslauf des heimgegangenen Kindes noch einige Augenblicke beschäftigen.

22.

Haben auch unsere Kinder in ihren ersten Lebensjahren noch Nichts in der Welt geleistet; sind sie auch in diesem Alter noch nicht im Stande, uns die Mühen und Beschwerden, welche sie uns verursachen, die Opfer, welche ihre Erziehung erheischet, durch thätige Beweise ihrer dankbaren Gesinnungen zu vergelten: theuer sind und bleiben sie dennoch unserem Herzen. Und wie könnten wir auch mit Geringschätzung auf sie hinsehen, wenn wir erwägen, sie wurden von dem Vater der Liebe in das Dasein gerufen, damit sie durch unabläßiges Ringen nach Tugend und Sittlichkeit sich auf ein ewiges Leben vorbereiten und der Glückseligkeit desselben würdig machen sollten? Wie könnten wir sie lieblos behandeln, wenn wir wahrnehmen, wie sie zwar schwach und hülfsbedürftig, dennoch aber ein bleibendes Eigenthum des Herrn sind? Wie könnten wir ohne alle Hoffnung auf sie hinsehen, da aus ihnen einst gute Menschen, nützliche Bürger des Staates und für uns selbst Stützen in den Jahren unsers höheren Lebensalters werden können? Nein, mit Achtung, Liebe und Hoffnung blicken wir auf unsere Kinder, die ja überdies unser Ebenbild an sich tragen und von ihrer Geburt an Glieder in der großen Kette der menschlichen Gesellschaft sind. Darum sind sie uns theuer und werth und ob sie auch ein früher Tod von uns ruft, wir vergessen sie nimmer und unsere Thränen fließen ihnen, ob sie auch längst schon im stillen Grabe ruhen.

Theuer und unvergeßlich ist auch den Eltern, die heute als Trauernde hier erschienen sind, das Kind, das der himmlische Vater von ihnen rief; dennoch aber haben sie es mit stiller Ergebung Dem überlassen, dessen Eigenthum es schon von seiner Geburt an war und im Hinblicke auf seine Weisheit und Liebe sprechen sie: Der Herr hat's gegeben &c.

23.

Wenn der redliche Landmann sein Ackerland mit treuem Fleiße bestellte und guten und reichlichen Saamen auf dasselbe ausstreute; wenn unter dem Segen Gottes die ausgestreute Saat aufging, heranwuchs und der Ernte entgegenreifte, welch' eine tiefe Trauer bemächtiget sich dann seines Gemüthes, wenn ein verheerendes Naturereigniß seine Hoffnung vernichtet und er da nicht ernten kann, wo er doch reichlich gesäet hatte. Wie bitter sind seine Erwartungen dann getäuscht; mit welcher Bangigkeit blickt er in die Zukunft; welche Zweifel an der Weisheit und Vaterliebe seines Gottes steigen dann wohl auch in seinem

niedergebeugten Geiste auf! Doch er fühlt, daß er ein Christ ist; er ermannet sich und spricht: Der Herr hat's gegeben ꝛc.

Seine Erntehoffnung auch bei reicher Aussaat dennoch vernichtet zu sehen, dies erfahren aber auch Eltern, wenn ihnen ein früher Tod ihre Kinder raubt. Wohl hatten auch sie mit treuem Fleiße in ihren Kleinen das Ackerland bestellet und in ihren Geist den Saamen der Weisheit und Tugend ausgestreut; wohl hofften auch sie auf Frucht, die einst in des Alters Tagen ihrer redlichen Bemühungen Lohn sein werde; doch des Todes Stürme brausten über die Flur ihres häuslichen Glückes und zerknickten die Halme, ehe sie noch Frucht trugen; ihre Kinder sanken in des Grabes Nacht und mit ihnen alle Hoffnungen, welche sie an ihr Dasein knüpften. Gleich jenem Landmanne stehen auch sie dann bei den Trümmern ihres Glückes und trauern, nicht ernten zu können, wo sie doch reichlich gesäet hatten; doch auch sie erheben als Christen den Blick empor zu Gott, der es allezeit wohl macht in unserm Leben, wenn wir auch seine weisen Absichten nicht verstehen, und vertrauen seiner treuen Vaterliebe. Möchte dies auch der Fall sein bei denjenigen Eltern, welche ꝛc.

24.

Herr! was willst du mir geben? — Ich gehe dahin ohne Kinder! also sprach einst der fromme Abraham und deutete mit diesen Worten an, daß aller Reichthum ihn doch nicht glücklich machen würde, denn er habe keine Kinder, denen er ihn hinterlassen könnte. Von der Wahrheit dieser Behauptung sind wir gewiß Alle überzeugt, denn auch wir erkennen in unsern Kindern das höchste Geschenk der göttlichen Liebe. Sie sind es, denn sie schlingen ein festes Band um die Herzen der Eltern, gewähren ihrem Wirken das schönste Ziel und erwecken in ihnen Hoffnungen, die selbst weit über Tod und Grab hinausreichen. Denn ist es nicht also, daß, gleichwie die Züge des Vaters und der Mutter sich in den Kindern vereinigen, auch die Herzen der Eltern durch die gemeinschaftlichen Sorgen für die Erziehung ihrer Kinder enger und fester verbunden werden; ja hat es die Erfahrung nicht schon oft gelehrt, daß die im Laufe der Zeit zwischen Gatte und Gattin schon locker gewordenen Bande durch die Kinder, die ihnen Gott anvertraute, auf's Neue befestiget wurden? und wie theuer und werth müssen sie ihnen deshalb sein? Kinder sind das größte Geschenk der göttlichen Liebe, denn sie gewähren dem Wirken der Eltern das schönste Ziel. Nun wissen die Eltern, für wen sie arbeiten, sorgen und schaffen und sich oft die erlaubtesten Freudengenüsse versagen; sie wirken für das Wohl ihrer Kinder und bringen für dieselben um desto freudiger die größten Opfer, weil ihre Kinder Hoffnungen in ihnen erwecken, welche selbst über Tod und Grab hinausreichen. Denn sie erblicken in ihnen nicht nur Stützen für die Tage des Alters und der Krankheit, sondern auch eifrige Beförderer des Wohles ihrer Mitmenschen; sie hoffen von ihren Kindern, daß sie einst nicht nur gute Bürger des Staates, in welchem sie leben, sondern auch würdige Bürger des Himmelreiches sein werden. Und ebendeshalb sind sie ihnen mehr werth, als Geld und Gut, als Reichthum und Ehre, sie erkennen in ihnen das höchste Geschenk der göttlichen Liebe. Nicht befremden kann es uns daher auch, daß ihr Herz so tief verwundet wird, wenn der Tod Eins ihrer Kinder von ihnen ruft. Ach! wie weinen,

wie jammern sie dann, wie klagen sie, daß ihnen doch das Liebste entrissen worden sei. Doch sie trauern als Christen. Ergeben in den Willen des Unerforschlichen richten sie den Blick gen Himmel und hoffen ein Wiedersehen im Lande jenseit der Gräber. Dies ist auch die Hoffnung derjenigen Eltern, welche ꝛc.

25.

Der Mensch gehet auf, wie eine Blume und — fällt ab. Also ruft uns der fromme Hiob im 14. Cap. seines Buches zu und wenn er in diesen Worten den Menschen mit einer Blume vergleicht, wer möchte ihm nicht Recht geben? wird doch von dem Gärtner nicht geringe Mühe und unermüdeter, ausdauernder Fleiß erfordert, wenn er eine schöne Blumenflur erziehen will. Mit weiser Sorgfalt muß er hier den Boden zum Wachsthum der zarten Pflanzen taugbar machen, dort wucherndes Unkraut vertilgen; hier verderbliche Schößlinge vernichten, dort die üppig emporgewachsenen Ranken befestigen; hier gefährliche Insecten entfernen, dort die jungen Gewächse vor dem nächtlichen Froste schützen. So groß aber auch des Gärtners Mühe und Sorgfalt ist, die Erziehung eines Kindes nimmt die Thätigkeit der Eltern doch noch ungleich mehr in Anspruch. Schwach ist des Menschen Kraft bei seinem Eintritte in die Welt und viele Wartung und Pflege wird erfordert, sie zu stärken. Welches Heer von Unfällen, die dem Kinde drohen, muß die elterliche Sorgfalt abwenden! Und entwickeln sich nach und nach die geistigen Anlagen, mit welcher Behutsamkeit sind dann die zarten Keime des Guten zu ernähren und zu pflegen, wenn sie nicht in ihrem Entstehen erstickt werden sollen; mit welcher Sorgfalt sind die erwachenden bösen Neigungen zu bekämpfen, daß ihre Macht nicht zu groß werde. — Wohl ist also der Mensch einer Blume zu vergleichen und dies um so mehr, weil er wie sie aufgeht und ach! nur zu früh wieder abfällt. Nicht selten ist alle Sorgfalt des Gärtners vergeblich. Da stehet er vor einer hingewelkten Pflanze, deren kraftvolles Emporwachsen ihn zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Mit treuem Fleiße hatte er sie gepflegt, mit Vorsicht Alles entfernt, was ihr Gedeihen hindern konnte; mit freudiger Hoffnung sahe er der Zeit entgegen, wo eine Knospe sich entwickeln und zur schönsten Blume aufbrechen würde: aber es war im Innern der Erde ein Wurm, der die Wurzel abnagte und die Pflanze welkte, der Gärtner aber trauert über seine vereitelten Hoffnungen. Und ist es mit dem Menschen anders? Ach! wie oft geht er auf, wie eine Blume und — fällt ab. Da verläßt der Vater seine friedliche Wohnung, um die schweren Arbeiten seines Berufes zu verrichten. Freudig gedenkt er seiner Kinder, die er gesund und wohl verließ und nährt von ihnen so manche schöne Hoffnung für die Zukunft. Doch ach! wie anders findet er Alles bei seiner Rückkehr in sein Haus! Sein Sohn, der Liebling seines Herzens, ward von einer bösartigen Krankheit ergriffen, die von Stunde zu Stunde zunimmt und nach wenigen Tagen schon die zarten Lebenskeime ertödtet. Dahingewelkt ist nun die schöne Blume — sie ist abgefallen.

Auch in unserer Gemeinde ist eine schöne Blume dahingewelkt und abgefallen. Ein Sohn, bisher seiner Eltern Freude, wurde durch des Todes kalte Hand hinweggeführt aus dem Kreise der Seinen und mit stiller Trauer verweilen wir noch bei seinen näheren Lebensumständen.

26.

Wenn der Allgütige den ehelichen Bund mit Kindern segnet, so sind es der Mühen und Beschwerden viele, welche dadurch für Eltern herbeigeführt werden. Denn nicht allein, daß die körperliche Erziehung der Kinder viele Opfer von den Eltern fordert und der Vater mit Anstrengung aller seiner Kräfte wirken und schaffen muß, um seine Familie zu erhalten und für die Mutter manche schlaflose Nacht kommt: auch die geistige Erziehung der Kleinen ist ein eben so wichtiger, ja ein noch wichtigerer Theil ihrer elterlichen Sorgfalt. Wie wachen gute, fromme Eltern über die sich in den Kindern entwickelnden Neigungen und Begierden, wie ermahnen, bitten, warnen und strafen sie, damit ihre Kinder sich an das Gute gewöhnen, wie eifrig pflegen sie jeden Keim der Tugend in ihren jugendlichen Herzen, damit sie einst des rechten Weges durch das Erdenleben nicht verfehlen. Und doch übernehmen gute Eltern alle diese Mühen und Beschwerden so gern und willig sind sie auch zu den größten Opfern bereit, hoffen sie doch den Lohn ihrer elterlichen Treue einst in den spätern Jahren ihres Lebens zu ernten. Aber ach, wie häufig bleibt doch dieser Lohn für sie aus; wie selten kommen die Früchte ihrer unermüdeten Thätigkeit für ihrer Kinder Glück zur völligen Reife! Denn nicht nur, daß Kinder auch bei aller Sorgfalt, welche Eltern ihnen widmen, doch bisweilen mißrathen und den Eltern nur Gram und Sorgen machen — unerwartet tritt auch wohl der Tod in ihrer Mitte ein und führt die theuern Wesen, an denen das elterliche Herz mit der innigsten Liebe hing, von ihnen hinweg. Tiefe Trauer ziehet dann in ihrem Herzen ein und ein Schmerz ergreift ihre Brust, den sie vorher nicht kannten, um so mehr, je näher das Kind um seiner natürlichen Gutmüthigkeit willen dem elterlichen Herzen gelegen hatte. In solch' eine tiefe Trauer wurden denn auch diejenigen Eltern und Großeltern versetzt, die heute sich hier im Heiligthume des Herrn einfanden, um mit Wehmuth und stiller Ergebung in den Willen des Unerforschlichen die Todtenfeier ihres so unerwartet, so plötzlich von ihnen geschiedenen Kindes zu begehen. Wir trauern mit ihnen und 2c.

27.

Eingang zum Lebenslauf eines Kindes, welches an seinem Geburtstage starb.

Der 5. Februar war für das Kind, welches wir soeben zur Grabesruhe begleitet haben, der Tag seiner Geburt und auch seines Todes, denn am 5. Februar 1850 ward es geboren und am 5. Februar des gegenwärtigen Jahres starb es. Dieses merkwürdige Zusammentreffen seines Geburts- und Todestages auf einen und denselben Monatstag legt uns die Frage sehr nahe: welcher Tag war für das hingeschiedene Kind besser, der Tag seiner Geburt, oder der Tag seines Todes? — Die heilige Schrift nennt (Pred. Sal. 7, 2.) den Tag, an welchem sich unser irdisches Sein endiget, besser als den, an welchem wir es beginnen und ob uns auch dieser Ausspruch im ersten Augenblicke widersprechend sein mag, so müssen wir doch die Wahrheit desselben zugestehen, wenn wir reiflich seinen Sinn erwägen. Zwar ist auch der Tag unserer Geburt ein schöner Tag; er führt uns ein in die Welt eines Gottes, der sie mit unendlicher Macht, Weisheit und Liebe erschuf und erhält; er setzt uns in Verbindung mit Menschen, die uns unverkennbare Beweise der

innigsten Liebe geben; er öffnet uns die Pforte zu einem Wirkungskreise, in welchem wir vielfache Gelegenheit haben, Gutes zu wirken und führt uns zum Genusse so mancher Freude. Doch der Tag unserer Geburt ist auch der Anfang einer mühseligen Wallfahrt, während welcher wir viele Leiden und Widerwärtigkeiten ausgesetzt sind, und eben deshalb ist ihm der Tag unseres Todes wohl vorzuziehen, denn dieser führt uns aus einer Welt voll Unvollkommenheit hin in ein Land, wo kein Leid uns ferner mehr berührt. Am Tage unserer Geburt beginnen wir zwar ein Leben zur Erreichung einer hohen Bestimmung für Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit, aber ach! wer erreicht hienieden das Ziel, welches ihm gesteckt ist, selbst wenn er auch eine lange Reihe von Jahren hier lebte? Und wie viele sterben in den Jahren schon wieder, in welchen noch so äußerst wenig geschehen ist, ihrer Bestimmung sich zu nähern! Mit dem Tage unseres Todes hingegen treten wir in ein Leben ein, das uns von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern führt, in ein Leben, wo der Glaube sich in Schauen verwandelt, wo dem Kampfe der Sieg, der Treue die Belohnung, die reinste, vollkommenste Glückseligkeit, nach der wir hienieden vergeblich rangen, zu Theil wird. Zu diesem Leben ist frühzeitig auch das Kind eingegangen, dessen Todtenfeier wir eben jetzt begehen und darum sprechen wir mit dem weisen Salomo: der Tag seines Todes war besser, als der Tag seiner Geburt! dennoch aber lassen wir auch Dem Gerechtigkeit widerfahren, was sich mit ihm seit seinem Eintritte in das Leben ereignete und verweilen mit Dank gegen den Allliebenden einige Augenblicke bei seinem Lebenslaufe.

28.

Eingang zum Lebenslaufe eines Kindes, welches bald nach seiner Taufe starb.

Der Mensch gehet auf, wie eine Blume und — fällt ab! Ach, wie oft haben wir diesen Ausspruch des frommen Weisen des vorchristlichen Zeitalters bestätigt gefunden! Unsere Kinder treten ein in das irdische Leben, sie gehen auf gleich Blumen; doch der rauhe Nord wehet über sie hin, ihre Blätter verwelken und fallen ab. Eine liebliche Blume war auch denjenigen Eltern aufgegangen, die heute in tiefer Trauer hier erschienen sind. Ein Sohn wurde ihnen geboren und verbreitete durch seinen Eintritt in die Welt hohe Freude in ihrem Kreise. Beglückt durch seinen Besitz trugen sie vor wenigen Tagen Sorge, daß er durch die heilige Taufe in den Schooß der christlichen Kirche aufgenommen werde, und, umgeben von theilnehmenden Freunden und Verwandten, welche die Festfeier durch ihre Gegenwart verschönten, erfreuten sie sich innigst der Erfüllung ihrer Wünsche. Doch wie bald verwandelte sich ihre Freude in die tiefste Trauer! Die liebliche Blume fiel ab, berührt von des Todes kaltem Hauche und heute schon haben wir die entseelte Hülle des verblichenen Kindes in die dunkle Gruft gesenket. Doch nicht für immer übergaben wir seinen Leichnam der Erde; denn schöner wird er da durch die Schöpferkraft des Allmächtigen umgebildet und einst zu einem seligen, unvergänglichen Dasein aus seiner dunklen Ruhekammer hervorgehen. Sein Geist aber ist in Gottes Hand und keine Qual rührt ihn ferner an. Ob nun auch die Eltern um seinen frühen Tod weinen und noch lange um den Liebling ihres Herzens trauern werden, das ist doch ihr großer Trost, daß der Herr Die, welche er lieb hat,

in sein himmlisches Reich aufnimmt. In der frohen Hoffnung, einst mit dem theuern Frühentschlafenen wieder vereiniget zu werden, gedenken sie jetzt noch einmal seines kurzen Lebenslaufes.

29.

Zum Lebenslaufe eines Kindes, welches vor seinem Tode lange siechte.

Der Tod ist besser, als ein sieches Leben!
Und stete Krankheit, ach, wie nagt sie nicht
An allen Freuden, die uns hier umschweben,
Wie hemmt sie die Erfüllung uns'rer Pflicht!
Ist die Gewalt der Krankheit nicht zu heben,
So wünsch' ich mir, statt einem siechen Leben,
Doch lieber einen sanften Tod.

Eben so innig, als die Freude guter Eltern über die Geburt ihrer Kinder ist, so tief ist auch der Schmerz, wenn sie wahrnehmen, daß körperliche Leiden das Gedeihen derselben hindern und sie dem frühen Grabe entgegenwelken. Ja gewiß, auf das Tiefste wird ihr elterliches Herz verwundet, wenn die Röthe auf den Wangen der Kleinen erbleichet, wenn ihre Kräfte dahinschwinden und ihr Klagen und Weinen, ihr Stöhnen und Aechzen den Schmerz kund giebt, der ihr Inneres durchwühlt. Ach! und ist alle angewendete Mühe und Sorgfalt, das Leben der Kleinen zu retten, vergebens; erfasset der Tod seine Beute immer fester: dann flehen die Eltern zum Herrn des Lebens und des Todes, daß er komme mit seiner Hülfe und das Leiden ihres Lieblings ende, ist doch der Tod besser, als ein sieches Leben und stete Krankheit. Dann streift der Geist die unvollkommene, für seine Entwickelung unbrauchbare Hülle ab und geht, befreit von allen irdischen Fesseln, hinüber in die Ewigkeit. Dort rührt ihn keine Qual mehr an, dort kennt er keinen Schmerz und kein Leid mehr und schneller, als es hienieden möglich war, entfalten sich seine Kräfte. Welch' ein Trost für Eltern; wie ruhig können sie ein Kind scheiden sehen, dessen sieches Leben ihnen nur Mühe und Beschwerde verursachte und dessen stete Krankheit ihr Herz bei dem Blicke in die Zukunft mit tausendfachen Besorgnissen erfüllte!

Getrost und ergeben in den Willen des Unerforschlichen sahen auch diejenigen Eltern, die jetzt in tiefer Trauer hier im Heiligthume des Herrn verweilen, ein Kind von sich gehen, das sie zwar in den ersten beiden Jahren seines irdischen Daseins durch die freundlichsten Hoffnungen, zu welchen es sie berechtigte, erfreute, späterhin aber durch die allmählige Abnahme seiner Kräfte ihr Herz mit tiefer Betrübniß erfüllte. Wir ehren ihren Schmerz, er ist gerecht; der Hinblick auf das Leben des verblichenen Kindes wird uns davon Kunde geben.

30.

Wie wechselvoll ist doch das eheliche Leben; wie trübe und traurig gestaltet es sich, wenn Siechthum sich in den Familien einschleicht und selbst auch die kleinen, zarten Wesen, die noch nicht zum Selbstbewußtsein gelangt sind, die Kinder, erfasset und ihnen den Morgen ihres Lebens trübt! Ach! und welchen Schmerz empfinden Eltern bei dem Hinblicke auf ein Kind, welches Wochen und Monate, wohl gar Jahre lang

leidet und durch seine Klagetöne, durch die krampfhaften Zuckungen seines Körpers den Schmerz kund giebt, der sein Inneres durchwühlt. Gern möchten sie helfen, doch vergeblich ist ihr Bemühen, fruchtlos bleiben auch die zweckmäßigsten der angewendeten Mittel, fruchtlos alle mit dem willigsten Herzen dargebrachten Opfer. Wer möchte es ihnen verdenken, wenn sie dann mit Inbrunst des Herzens zum Himmel flehen: Hilf, o Herr, hilf und mach' ein Ende der Krankheit und dem Schmerze! Und der Herr kommt mit seiner Hülfe, wenn Zeit und Stunde da ist und ruft das Kind auf dem Siechbette zu sich. Nun ist ihm wohl! Befreiet von allen körperlichen Schmerzen, die jede Lebensstunde ihm hienieden trübten, erlöset von allen den Fesseln, die sein Emporstreben und die Entwickelung seiner Kräfte hinderten, ist es hinübergeeilt in die Wohnungen der Seligen. Wie still ist es nun um die Eltern her! Die Klagetöne des Schwergeprüften stören nicht mehr die nächtliche Ruhe seiner Mutter und sein ausgenagter Körper, die fieberhaften Bewegungen seiner Muskeln verwunden nicht mehr das elterliche Herz. Still und ruhig, freundlich lächelnd liegt es vor ihnen da und ob auch ihren Augen Thränen entquellen, dankbar gegen den Alliebenden bekennen sie doch: der Tod ist besser, denn ein sieches Leben und stete Krankheit. Dies ist denn auch das Bekenntniß derjenigen Eltern, die heute die irdischen Ueberreste eines ihrer lieben Kinder zur Grabesruhe begleiteten. Wohl war dies für sie abermals ein schwerer Gang, doch er ward ihnen durch den Hinblick auf Gott und auf die Ewigkeit erleichtert und darum bekennen sie es heute mit tiefgefühltem Danke: Der Herr hat Alles wohlgemacht! Davon aber werden auch wir uns überzeugen, wenn wir jetzt ꝛc.

31.

Eingänge zum Lebenslaufe eines todtgebornen Kindes.*)

Der Herr ist mir erschienen von Ferne. Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Auch Euch, die Ihr heute den Verlust eines Kindes beklaget, erschien der Herr von Ferne; er ließ Euch ein Glück ahnen, das Ihr in der Zukunft Tagen aus seiner Hand zu empfangen hofftet; doch als die entscheidende Stunde erschien, blieben Eure lang in der Stille genährten Hoffnungen unerfüllt, denn ohne Leben trat Euer Kind in die Reihe der Wesen ein. Der Herr erschien Euch von Ferne, erschien Euch als ein unerforschlicher Gott, dessen Wege Ihr nicht zu begreifen vermöget. Aber ob auch sein Rathschluß jetzt für Euch dunkel und räthselhaft ist, dennoch hat er Euch auch jetzt, wo er Eure Hoffnungen vereitelte, je und je geliebet und Euch Eure Abhängigkeit von ihm fühlen lassen, wie sonst noch nie in Eurem Leben. Ja selbst auch Euer Kind hat er je und je geliebet; er liebte es, als seine Allmacht den zarten Lebenskeim desselben erschuf, er umfaßte es aber auch dann mit gleicher Liebe, als er es zu sich zog und an den Anfang seines irdischen Lebens zugleich den eines ewigen, seligen knüpfte; denn unberührt sollte es bleiben von den Leiden und Mühseligkeiten des Erdenlebens, keine Sorge,

---

*) So widersprechend es auch ist, für ein todtgebornes Kind einen Lebenslauf zu schreiben, so weiß ich doch aus Erfahrung, daß dem Schullehrer die Fertigung desselben bisweilen angesonnen wird. Darum mögen auch hier einige Eingänge zu derartigen Lebensläufen folgen.

kein Schmerz sollte ihm seine Tage verbittern, es sollte die irdische Prüfungsbahn gleich einem Engel durcheilen. Der Herr hat Euch, hat Euer Kind je und je geliebet, darum hat er es zu sich gezogen aus lauter Güte. Getröstet durch dieses Wort der heil. Schrift gedenket jetzt noch der Umstände, unter welchen das Kind, das der Herr zu sich zog, ehe es noch das Licht der Welt erblickte, in die Reihe geschaffener Wesen eintrat.

32.

Es ist Alles eitel! also ruft uns ein erfahrener Weiser des Alterthums zu und erwägen wir, wie vergänglich alles Irdische, selbst unser Leben ist, wie schnell uns Alles, was der Erde angehört, durch tausend unvorhergesehene Zufälle entrissen werden kann, so müssen wir ihm, der die Nichtigkeit des Reichthumes und der weltlichen Größe tief empfunden hatte, völlig Recht geben. Es ist Alles eitel! so rufen auch wir heute bei dem Hinblicke auf die Familie, die sich eben jetzt hier im Gotteshause zu einer Todtenfeier versammelt hat. Wie glücklich lebte der Hausvater, der heute mit so sorgenvollem Herzen hier weilet, in den vergangenen Wochen und Monaten an der Seite seiner Gattin; mit welchen frohen Hoffnungen gingen Beide der Zukunft entgegen, wie dankten sie dem Vater der Liebe, daß er ihnen die Aussicht eröffnet hatte, Vater- und Mutterfreuden zu genießen! Und doch, wie anders, wie ganz anders erfolgte Alles, als die ersehnte und doch gefürchtete Stunde schlug! Nicht zum Leben ward ihnen ein Kind geboren, sein unsterblicher Geist eilte der Ewigkeit entgegen; nicht mit einem irdischen Namen sollte es in dem Buche dieses Lebens eingetragen werden, sein Name sollte im Himmel geschrieben stehen; nicht Freude sollte seine Ankunft auf Erden verkünden, sondern Trauer; nicht Hoffnung sollte sein Erscheinen erwecken, sondern tausendfache Sorgen veranlassen. Sein Eintritt in das irdische Leben brachte das Leben seiner Mutter in die größte Gefahr und noch jetzt weiß der Gatte nicht, ob die Gattin ihm erhalten, oder als Opfer ihres weiblichen Berufes in Kurzem auch hierher gebettet werden wird. Es ist Alles eitel! kein menschliches Glück ist so fest begründet, und kein Band, das den Menschen mit dem Menschen verbindet, so fest geknüpft, daß es allen Stürmen der Zeit zu widerstehen vermöchte und nimmer von dem gewaltigen Arme der Zeit berührt würde. Doch wohl uns! eine höhere Hand leitet Alles in unserem Leben zu unserem Besten; auch die Haare auf unserem Haupte sind gezählt. Dies sei unser Trost im wechselvollen Leben. Beruhigt durch diesen Glauben gedenken wir nun der Umstände, unter welchen der Geist des verblichenen Kindes seiner irdischen Hülle entfloh und der Ewigkeit entgegeneilte.

33.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Wenn ein Kind zur Welt geboren wird und es lebet, es regen sich seine Glieder, es athmet seine Brust, es schlagen seine Pulse, es öffnen sich seine Augen, welch' eine Wonne für das Vater- und Mutterherz! Wie dankbar erheben sie in diesen feierlichen Augenblicken der Geburt eines neuen Erdenbürgers ihren Blick zu dem Allgütigen empor, der so Großes an ihnen gethan hat; wie innig und lebhaft fühlen sie es, daß das Kind lebet, das ist seine Gnade. Doch wie das Kind

dem Herrn lebet und es die Eltern aus seiner Hand als ein theures Pfand seiner Vaterliebe annehmen, also stirbt es auch dem Herrn, wenn ein früher Tod es wieder von der Erde abruft. Denn nicht des Zufalls Werk ist es, wenn der zarte Keim des Lebens, der in dem Kinde schlummert, schon bei seinem Eintritte in die Welt ertödtet wird; stirbt es, so stirbt es dem Herrn, der es zu sich ruft und die zarte Knospe in einen andern Garten verpflanzt, wo sie schöner noch als auf Erden sich entwickelt. Darum mag das Kind leben, oder sterben, es ist und bleibt das Eigenthum des Herrn. Sinkt auch sein verblichener Körper in des Grabes Nacht, sein unsterblicher Geist ist unverloren, er lebet fort in höhern Welten. Diese frohe Hoffnung möge auch diejenigen Eltern trösten, deren Erwartungen so bitter getäuscht wurden. Auch durch den Schmerz, der sie jetzt darniederbeugt, segnet sie der Unerforschliche, wenn sie dies auch jetzt nicht verstehen; einst werden sie im Licht erkennen, was ihnen hienieden dunkel war und umgeben von den seligen Geistern ihrer früh entschlafenen Kinder am Throne des Ewigen seine Vaterliebe preisen. Jetzt aber lasset uns die Umstände erwägen, unter denen der Herr über Todte und Lebendige das Kind, welches wir heute zu seiner Ruhestätte begleiteten, so schnell aus diesem Leben hinweg der Ewigkeit zuführte.

34.

Eingang zum Lebenslaufe eines Schulknaben, der vor seinem Tode lange krank gewesen war.

Du ruhest nun im tiefen, kühlen Bette,
Und Nacht verhüllt uns deinen sanften Blick.
In tiefer Trauer standen wir an deiner Ruhestätte,
Doch keine Sehnsucht rufte dich zurück.
Du starbst zu frühe für die lieben Deinen,
Zu früh für Alle, die an deinem Grabe weinen.
Denn für den Himmel hat dein Herz geschlagen,
Du warst so gut, so freundlich und so mild,
Drum werden wir dich in der Seele tragen
Und nie soll sich verwischen deines Lebens Bild.
Wohl dir, nach schwerem Kampf hast du den Sieg errungen.
Bist nun befreit von allem Erdenschmerz,
Und fessellos hat sich dein Geist emporgeschwungen
Zu jenen Höhen, himmelwärts.
Dort, dort genießt er nun die reinste Wonne,
Und unumwölkt scheint ihm des neuen Lebens Sonne.

Und darum sprechen wir: Wohl dir, du Frühvollendeter! Doch unvergeßlich wird er seinen Eltern und Allen denen sein, die ihn näher kannten. Ach! die Thränen, die an seinem Grabe flossen, der jammernde Blick, mit welchem Alle dem Sarge nachschaueten, als er in das Grab gesenket wurde, Alles verkündet: wie haben sie ihn doch so lieb gehabt, der ihnen durch des Todes Gewalt so frühe schon entrissen wurde. Zwar hat er, der nun Verewigte, lange gelitten und lange schon erschien er nicht mehr in dem Kreise seiner Mitschüler, um mit ihnen gemeinschaftlich unvergängliche Schätze der Weisheit und der Tugend zu erwerben, zwar sahen ihn seine Eltern langsam dahinwelken und sein Tod kam ihnen nicht unerwartet: dennoch aber ist nicht minder groß der Schmerz ihres Herzens. Denn wie gern hätten sie ihn noch län-

ger gewartet und gepflegt, wie gern ihm noch länger durch die treueste Elternliebe seine schweren Leiden erleichtert, denn um seines widrigen Geschickes, um der Geduld und Fassung willen, mit welcher er es ertrug, war er ihrem Herzen nur noch theuer geworden. Doch auch so preisen sie die Güte des Ewigen und fügen sich mit christlicher Ergebung in Das, was seine Weisheit über sie verhängte. Und mit dieser stillen Ergebung in Gottes Walten wollen sie auch jetzt noch einmal das kurze, aber sehr getrübte Leben ihres verblichenen Sohnes an ihrem Geiste vorübergehen lassen.

35.

Eingang zum Lebenslauf eines Knaben, der sich schon dem Jünglingsalter nähert.

Es giebt ein Leben jenseit des Grabes! Dies ruft uns fast kein Ereigniß im Menschenleben so laut zu, als der Tod eines Knaben, der sich schon dem Jünglingsalter näherte. Herrliche Anlagen hatte der allmächtige Schöpfer in ihn gelegt, schon hatten sie sich entwickelt und weiter ausgebildet, schon erregten sie die schönsten Hoffnungen für die Zukunft, da trat der Tod an seine Seite und endete mit kalter Hand sein Erdenleben. Wie sollte der Allweise, der auch das kleinste Geschöpf nicht ohne Absicht in das Dasein rief, jene herrlichen Kräfte umsonst in das kindliche Gemüth gelegt haben? Sollte der Fleiß, den Eltern und Lehrer auf Bildung jener Anlagen verwendeten, wirklich vergeblich sein? Sollten die jahrelangen Anstrengungen des zum Jünglinge reifenden Knaben ohne alle weitere Folgen bleiben? O gewiß, wollten wir dieses glauben, wir würden irre werden an dem allweisen Gott und uns in Zweifel und Widersprüche verwickeln. Doch wohl uns! der Glaube an Unsterblichkeit erleuchtet uns die Nacht der Zweifel und Widersprüche, denn er lehrt uns, zu einem höheren Leben ließ der Herr den Geist des Dahingeschiedenen eingehen, zu einem höheren Wirken jenseit des Grabes berief er ihn. Schuf er doch den Baum nicht blos, daß er durch seine lieblichen Blüthen uns erfreuen, sondern auch durch reiche Früchte segnen solle. Und wenn der Knabe dahinstirbt, ohne zu des Mannes reger Wirksamkeit herangereift zu sein, so hat er dennoch nicht vergeblich gelebt.

Ihn rief sein Gott in jenes beff're Land.
Sein Tagewerk, das er hier kaum begonnen,
Vollendet er im Glanze höh'rer Sonnen.
Nur wir umringen trauernd seinen Hügel
Und blicken ernst und schweigend himmelan.
Er aber schwingt auf leichtem Seraphsflügel
Vom Staube sich hinauf zur Sternenbahn.
Löf't Gottes Ruf einst seines Grabes Siegel,
Dann jauchzen wir: Der Herr hat wohlgethan!
Und stimmen ein in seine Dankeslieder
Und sehen ihn, den Frühgeschied'nen wieder.

Welch' hoher Trost! Wir trocknen unsere Thränen und verweilen jetzt noch 2c.

2. Eingänge zum Lebenslauf eines Jünglings.

1.

Daß das Walten des Todes auf Erden so manches Auffallende für uns hat, dies haben wir wohl Alle wahrzunehmen schon oft Gelegenheit gehabt. Während er oft an Denen gleichgültig vorübergeht, die, des Lebens müde und satt, ihn mit Sehnsucht herbeiwünschen, weil ihnen keine Freude am Wege ihres Lebens mehr erblühet, rafft er nicht selten dort schnell und plötzlich mit seiner Allgewalt Den von der Erde hinweg, welchen ein heiterer Lebensmuth beseelt und der mit Sicherheit darauf rechnete, noch eine lange Reihe von Jahren zu leben und zu wirken. Während er kein Opfer im Kreise Derer forderte, die mit einander in stetem Unfrieden leben und durch Zwist und Streit sich das Leben hienieden zur Hölle und Qual machen, trennt er dort mit unerbittlicher Strenge das Band Derer, welche die innigste Liebe, die treueste Freundschaft vereinte. Während er hier Diejenigen verschont, die der Sünde und dem Laster dienen und durch ihre verführerische Rede und durch ihr verderbliches Beispiel Andere zu Genossen ihrer Schuld machen, wird dort der Rechtschaffene, der sich die allgemeine Achtung und Liebe erwarb, seine gewisse Beute. Während er hier Dem, der Andern zur Last fällt und mit seiner dahingeschwundenen Kraft Nichts mehr in der Welt zu wirken vermag, von einem Jahre zum andern das Dasein fristet, führt seine kalte Hand dort den einzigen Sohn, der einst eine Stütze seines dem höheren Lebensalter sich nähernden Vaters und seiner redlich sorgenden Mutter sein sollte und dessen rüstige Kraft noch viel Gutes in der Welt stiften konnte, aus dem Kreise seiner Lieben hinweg, damit er hienieden nimmer wieder zu ihnen zurückkehre. Eben so auffallend waltete der Tod auch in der Gemeinde, deren Glieder sich jetzt so zahlreich hier im Hause des Herrn versammelt haben, um die Todtenfeier eines Jünglings zu begehen, dessen frühzeitiges Scheiden allgemein betrauert ward. Wir nehmen an dem gerechten Schmerze der Hinterlassenen den innigsten Antheil und übersehen mit ihnen noch einmal 2c.

2.

Ruht unser Auge auf einem Entschlafenen, in welchem Lebensalter er auch von der Erde hinweggerufen wurde, so bemächtiget sich uns'rer ganz unwillkührlich ein gewisser Ernst und eine stille Wehmuth; wir gedenken unserer eigenen Hinfälligkeit und können uns des Gedankens nicht erwehren: Wie wird es sein, wenn wir bleich und entseelt da liegen und man sich anschickt, unsere irdische Hülle der Grabesruhe zu übergeben? Dennoch aber sind die Gefühle, welche der Hinblick auf einen Todten in uns erregt, nicht immer von gleicher Stärke. Begleiten wir einen lebensmüden Greis zu seiner Grabesruhe, übersehen wir mit dankbarem Hinblick auf Gott die Freuden, die er genossen, die Leiden, die er ertragen, die guten Thaten, die er vollendet, so betrauern wir auch seinen Tod und weinen ihm eine Thräne der Liebe und des Dankes nach; doch da er erlebt, erfahren, vollendet, geduldet, was er hienieden erleben, erfahren, vollenden und dulden sollte und nun nach einem langen, mühevollen Tagewerke zur Ruhe eingegangen ist, so erscheint uns sein Tod den Gesetzen der Natur gemäß und wir beruhigen uns deshalb gar bald wieder. Ganz andere Gefühle erregt hingegen der Hinblick auf einen entschlafenen Jüngling. Ach! bei der Fülle der Kraft,

die in ihm wohnte, hätte er noch so lange leben und wirken können; bei den vielen Hoffnungen, die Vater und Mutter mit Recht an sein Leben knüpften, ahneten sie nicht, daß die Stunde seines Scheidens von ihm schon so nahe sei; bei den vielen Entwürfen, die er in der Zukunft Tagen noch auszuführen gedachte, wünschte er wohl selbst, daß das Ziel seines Lebens noch fern, sehr fern sein möge. Darum erschüttert der Tod eines Jünglings unser Gemüth auf das Tiefste; darum weinen seine Eltern und Geschwister die heißesten Thränen an seinem Grabe; darum erregt sein Dahinscheiden die innigste und allgemeinste Theilnahme; darum ist sein früher Tod die ernsteste Mahnung an unsere Hinfälligkeit. — Auch in unserem kirchlichen Verbande ward ein Jüngling die Beute eines frühen Todes und ein redliches Elternpaar trauert an dem heutigen Tage um den Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes. Wir aber werden die Verpflichtung, an ihrem gerechten Schmerze den herzlichsten Antheil zu nehmen, um so lebendiger fühlen, wenn wir jetzt die Lebensverhältnisse des Frühvollendeten in nähere Erwägung ziehen.

3.

Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr! Wie wahr, wie treffend ist dieses Bild des menschlichen Lebens, welches der weise Sänger der Vorzeit uns in diesen Worten vorhält! Der Mensch blühet wie eine Blume, die nach und nach in ihrer Schönheit sich vor unseren Augen entwickelt; dennoch aber durch den Frost einer einzigen kalten Nacht zerstört wird; wir suchen sie am Morgen, doch nur welke Blätter finden wir an ihrer Stätte. Also wandelt voll Munterkeit und Kraftgefühl der Jüngling vor uns hin, wir strecken unsere Hände nach ihm aus und siehe — der Glückliche schlummert schon in den Armen des Todes, aus welchen ihn kein Rufen und Flehen, keine Kunst des Arztes und keine Thränen zurückbringen. Wohin ist es entflohen, dieses süße Leben, das noch vor wenigen Augenblicken unsere Freude war; wohin ist die Fülle der Kraft, die jeder Zerstörung zu trotzen schien; wohin ist der Geist, der durch seine Lebendigkeit und Regsamkeit, durch seine Entwürfe und Pläne uns zu den schönsten Hoffnungen berechtigte? — Er ist zurück zu Dem, dessen Allmacht ihn einst in das Dasein rief und alle seine Kräfte in Wirksamkeit und Thätigkeit erhielt, so lange es seiner Weisheit gefiel. Dort oben unter der Leitung und Pflege des Allvaters, dort in den Umgebungen der Seligen, entwickelt sich nun glücklicher jede herrliche Kraft seines Geistes, jede edle Eigenschaft seines Gemüthes, jede fromme Gesinnung seines Herzens; dort reift er schneller zur Weisheit und Tugend, zur Vollkommenheit und Seligkeit. Welch' ein Trost für die trauernden Eltern, Geschwister und Verwandten des Frühvollendeten! Unverloren bleibt er ihnen auch jetzt, da seine Hülle ein Grabeshügel decket; einst werden sie mit ihm ewig wiedervereiniget werden. Und wer war der frühentschlafene Jüngling, dessen Todtenfest wir eben jetzt begehen? —

4.

Der Wunsch, länger noch hienieden zu leben, ist zu tief in unser Gemüth geprägt und das Leben selbst bietet uns der Freuden zu viele dar, als daß wir nicht von Ernst und Wehmuth ergriffen werden soll-

ten, sobald für irgend Einen der Unsern das Leben sich endet und das Grab sich öffnet. Neiget aber ein Erdenpilger sein Haupt am Ziele einer langen Wallfahrt, ist er in den dahingeschwundenen Jahren seines Lebens reich geworden an Thaten und Erfahrungen; ist er schon ermüdet durch die Kämpfe mit den Stürmen des Lebens und verlassen von Denen, die seit der Kindheit Jahren mit ihm wandelten; dann gewinnen Ernst und Wehmuth in den Gemüthern der Zurückbleibenden eine sanftere, mildere Gestalt, dann gedenken wir der Sehnsucht des Hingeschiedenen nach Erlösung von den Lasten seines irdischen Lebens und sprechen getröstet: Der Herr der Ernte winkte, die reife Garbe fiel. Doch anders, ganz anders ist es dann, wenn längst vor der erwarteten Zeit das Leben hinsinkt, wenn zwischen Geburt und Tod nur wenige Jahre verrannen, die nur Blüthen, nicht reife Früchte boten. Welche heiße Thränen werden dann geweint, wenn des Todes Gewalt einen Jüngling ergreift und sein Geist sich mühevoll dem rüstigen Körper entwindet; welch' ein Jammer, wenn die irdische Hülle eines in dem Lenz des Lebens Entschlafenen dem Schoose der Erde übergeben werden soll! Ach! wir haben sie vernommen diese Klagen, wir haben sie gesehen diese Thränen, denn auch aus unserer Mitte ist ein theurer Jüngling geschieden. Seinem Andenken sind diese Augenblicke der Andacht geweiht. Lasset uns den Gang seines heitern, blüthenreichen Lebens überschauen!

5.

Warum klagen wir am Grabe eines Frühvollendeten, warum weinen wir an seinem Sarge so heiße Thränen; warum möchten wir bei seinem Scheiden fast zweifeln an der ewigen Vaterliebe Gottes? — Ach! unsere schönsten Hoffnungen sind vernichtet, unsere lieblichsten Erwartungen getäuscht, das innigste Band der Liebe ist zerrissen und wir verstehen den Gott nicht, der dies Alles so fügt. Sollten wir nicht trauern, wenn Der von uns scheidet, der sich schon einen Wirkungskreis erwählte, der schon anfing, für die Welt Etwas zu sein und in ihr Etwas zu leisten, der unsere Stütze in den Tagen des Alters sein sollte; sollten wir nicht klagen, wenn Der von uns scheidet, den das Band der innigsten Liebe an uns fesselt, der ein so guter, dankbarer Sohn, ein so liebevoller Bruder, ein so treuer, wohlmeinender Freund war; sollten wir nicht jammern, wenn wir den Gott nicht verstehen, der die ewige Weisheit ist, aber seine Wege in Nacht und Dunkel hüllt, wenn wir vergeblich fragen: Herr! warum hast du das gethan und uns die Krone unseres Hauptes geraubt? — Doch wir zweifeln nicht an seiner ewigen Vaterliebe. Sind auch seine Gedanken nicht unsere Gedanken und unsere Wege nicht seine Wege, wir vertrauen seiner Weisheit und sprechen demuthsvoll: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Zu ihm erheben wir den thränenfeuchten Blick, empor zum Himmel schauen wir, wo der Frühvollendete weilet, wo wir ihn einst wiedersehen und wiederfinden werden, wenn auch unsere letzte Stunde geschlagen hat, wo wir einst im Licht erkennen, was uns hienieden so dunkel war.

Empor zum Himmel, empor zum weisen Lenker unserer Schicksale wollen auch wir schauen, da der Tod einen theuern Jüngling uns entriß; ihm wollen wir vertrauen, ob wir auch jetzt seine Wege nicht verstehen, im herrlichsten Lichte wird uns einst im Lande ungetrübter

Seligkeit seine Weisheit strahlen. Doch wer war der Frühvollendete? Wem gilt unsere Klage? Um wen weinen und trauern wir? —

6.

Wenn der Frost die zarten Blüthen vernichtet, die von der Wärme der Frühlingssonne sich aufschlossen, wenn die Blume, berührt von dem versengenden Strahl der Mittagssonne, ihr Haupt neiget und verwelket; wenn des Sturmes Gewalt den jungen Baum zerbricht, der kräftig emporwuchs, um seine edlen Früchte in Kurzem darzureichen: wie traurig blicken wir hin auf diese so schmerzlichen Zerstörungen. Doch wie viel größer ist unser Schmerz, wenn ein schönes Jugendleben schnell verschwindet, wenn die Wange eines Jünglings erbleicht, das Licht seiner Augen verlöscht und der Aufblühende hinabsinkt in die Nacht des Grabes. Ach! fragt dann unsere trauernde Seele, warum nahet doch für den Menschen in des Lebens Frühe schon die bittre Trennungsstunde? Warum sendet Gott dem aufstrebenden Leben den stillen Todesengel entgegen, daß er es mit seiner kalten Hand berühre? Hat die Erde keinen Raum, das Leben zu bewahren und keine Kraft, es auszubilden? Mußte es also sein, daß des Todes Gewalt uns des Lebens schönste Hoffnungen vernichtete und uns entriß, was bis an das Ende unserer Tage uns ein Quell der Freude, der Hülfe und des Trostes sein sollte? Konnte der allmächtige Gott nicht abwenden, was uns so schmerzliche Wunden schlägt? Ist auch ein Gott, eine Vorsehung, die in Weisheit und Liebe waltet, wenn der Tod den Faden geistiger Entwickelung, wo es ihm gefällt, abschneidet und dem Familienkreis gerade das Theuerste entreißt? — Es ist ein Gott und gerade dann, wenn wir im heftigsten Erdenschmerze jammern, verherrlichet sich an uns seine Weisheit und Liebe am Schönsten. Was Gott thut, das ist wohlgethan! also spricht unser Christenglaube zu unserem Herzen, wenn wir weinen an den Gräbern unserer Lieben und in diesem Glauben an eine höhere Weisheit, an eine väterliche Liebe, an eine absichtsvolle und segnende Führung unserer Schicksale finden wir Trost und Ruhe und voll Zuversicht erheben wir unsern Blick von der Erde und ihren Trennungen empor zum Himmel, zum Wohnort der Seligen. Dort weilet auch unser Frühentschlafener, dort finden wir ihn einst wieder! Am Stabe dieser Hoffnung richten wir uns auch im größten Schmerze empor und gehen muthig weiter auf der Bahn unseres Lebens, bis wir das Ziel einst auch errungen haben. Mit diesem Glauben, mit dieser Hoffnung stärket auch Ihr Euren Fuß zur Fortsetzung Eurer Lebensreise. Ihr, die Ihr heute einem theuern Jüngling das letzte Geleit gegeben habt und in der Ueberzeugung: Was Gott thut, das ist wohlgethan! übersehet ꝛc.

7.

Wenn auch der Gefühlvolle bei keinem Todesfalle ganz gleichgültig bleibt, so ist doch der Eindruck, den das Dahinsterben der Menschen auf verschiedenen Stufen des Alters und unter verschiedenen Lebensverhältnissen auf uns macht, nicht ganz gleich. Während der eine Todesfall stark und eindringlich zu unserem Herzen redet, erregt ein anderer in uns nur eine schnell vorübergehende Rührung und wenn wir bei dem einen zahllose Thränen weinen, bleibt unser Auge bei dem andern vielleicht ganz trocken. Eine ganz eigenthümliche Sprache aber redet der

Tod eines Jünglings zu unserem Herzen und sein frühes Dahinscheiden macht einen Eindruck auf uns, wie sonst kein Todesfall. Schon das Ungewöhnliche, das Seltene eines solchen traurigen Ereignisses erschüttert unser Gemüth und prediget uns auf das Nachdrücklichste die Hinfälligkeit unserer menschlichen Natur und die Ungewißheit unserer Lebensdauer. Und wie könnten wir auf die Leiche eines Jünglings schauen, ohne an das Land jenseit des Grabes zu denken, in welches er eingegangen ist, um von seiner gebildeten Kraft den edelsten Gebrauch zu machen und seine geistigen Anlagen immer herrlicher zu entwickeln? Darum hat auch der Todesfall, der heute uns an heiliger Stätte versammelt, mit Nachdruck zu unserem Herzen geredet. Auch aus unserer Mitte ist ein Jüngling geschieden und wir schicken uns an, jetzt noch einmal seine kurze Lebensbahn zu überschauen.

8.

Kein Ereigniß vermag unsern Glauben an eine in Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit waltende Vorsehung so mächtig zu erschüttern, als der Tod eines Jünglings. Bald scheint es uns ein Eingriff in die Rechte der Menschheit zu sein, wenn die Vorsehung Menschen dann schon von der Erde abruft, wenn dieselben mit der ihnen verliehenen Kraft noch wenig oder nichts Gutes unter ihren Mitmenschen gewirkt und um das Wohl derselben sich noch auf keine Weise verdient gemacht haben; bald scheint sie ungerecht gegen Die zu sein, welche sie so früh schon des Todes Gewalt unterwirft. Warum, fragen wir dann in dem schmerzlichen Gefühl der Trennung, warum müssen sie gerade die Erde schon verlassen, da doch bei ihnen Alles noch im Keime, in der Blüthe liegt und ihre Anlagen und Kräfte noch nicht völlig ausgebildet sind; warum müssen sie von der Erde abtreten, obgleich sie noch Nichts gethan, noch Nichts vollendet haben, was ihr Andenken auf Erden zu sichern vermag; warum müssen sie schon sterben, wo doch die Welt ihnen noch gleich einem heitern Frühlingsmorgen entgegenlächelt und das Leben für sie noch so reich an Freuden ist; warum entreißt sie Gott ihrem Familienkreise schon da, wo doch ihr Tod ihren Lieben die tiefsten Wunden schlägt und diese auf das Scheiden derselben am wenigsten vorbereitet waren?

Diese und ähnliche Fragen dringen sich unserm Geiste ganz unwillkührlich auf und sind wohl geeignet, Zweifel in uns gegen die göttliche Vorsehung zu erregen. Doch vermögen wir auch nicht, die verborgenen Rathschlüsse Gottes ganz zu erforschen, so müssen wir doch gestehen, der Allgütige entreißt Die, welche er früh schon von uns ruft, vielfachen Leiden und Gefahren, denen sie auf einer längeren Lebensreise gewiß ausgesetzt gewesen wären, er führt sie früher ihrer Bestimmung entgegen und entschädiget sie dort durch den Genuß der reinsten und edelsten Freuden. Und nicht für immer sind sie uns ja entrissen, wir sehen sie wieder, wenn auch an uns des Todes Ruf ergangen ist. Diese Gedanken mögen auch das niedergebeugte Gemüth Derer aufrichten, die heute an dem Grabe eines Jünglings weinten, dann werden sie im festen Vertrauen auf ihn, der es allezeit wohl macht in unserem Leben, auch jetzt getrost die kurze Bahn übersehen, auf welcher ihr entschlafener Freund so früh schon seinem himmlischen Ziele entgegengeführt ward.

9.
Eingang zum Lebenslaufe eines Jünglings, welcher der einzige Sohn wohlhabender Eltern war.

Er gab und nahm;
Sein Name sei gepreist,
Auch wo die Thräne rinnt!
Vom Himmel kam,
Zum Himmel geht der Geist,
Dein Kind ist Gottes Kind.
Was bangt dir um die welke Blüthe?
Warum so matt und lebensmüde
In deinem Gram?

Getrost, o Herz!
Der dir die Bürde reicht,
Reicht dir auch seinen Stab.
Den herben Schmerz
Macht seine Gnade leicht.
Den langen kürzt sie ab.
Der Wunden schläget, heilt auch Wunden;
Er läßt das kranke Herz gesunden.
Getrost, o Herz!

Zu den schmerzlichsten Todesfällen, welche wir jemals nur erlebt haben, gehört gewiß auch derjenige, welcher uns heute hier in dem Hause des Herrn vereinigte. Der einzige Sohn, das einzige Kind guter, treuliebender Eltern ist geschieden und mit seinem erblaßten Leichname sank ihre einzige Freude, ihre einzige Stütze, ihre einzige Hoffnung hin in die Nacht des Grabes. Der Tod entriß ihnen ihre einzige Freude; denn was vermag sie von nun an zu erheitern? Das irdische Gut, welches sie besitzen? ach! es hatte für sie nur Werth, da sie es einst ihrem Sohne zu übergeben gedachten; die Freuden und Vergnügungen der Welt? ach! sie hatten nur dann Reiz für sie, wenn sie dieselben in Gemeinschaft mit ihrem Sohne genießen konnten; die Freuden der Liebe und Freundschaft im stillen, häuslichen Kreise? ach! sie haben sich mit seinem Tode in namenlosen Schmerz verwandelt. Ihre einzige Freude ward ihnen entrissen und mit ihr ihre einzige Stütze. Wie getrost blickten sie zeither in die Zukunft! Ihr Sohn war herangewachsen, gesund an Körper und Geist. Mit rüstiger Kraft unterzog er sich schon den landwirthschaftlichen Arbeiten und erleichterte dem Vater die Mühen und Beschwerden seines ländlichen Berufes. Ihm gedachten sie einst ihr ganzes Besitzthum zu übergeben und unter seiner liebevollen Wartung und Pflege gedachten sie in des Alters Tagen auszuruhen von den Mühen und Sorgen des Lebens. Des Todes mächtiger Arm zerbrach ihre Stütze und preisgegeben den Stürmen des Lebens, trauern sie nun einsam und verlassen um ihn, den Frühvollendeten. Mit ihm sank ja auch ihre einzige Hoffnung. Ihn hofften sie einst an der Seite eines treuen Weibes glücklich versorgt zu sehen, umringt von Enkeln gedachten sie die Jahre des höheren Alters zu verleben, belohnt für die treue Sorgfalt, welche sie der Erziehung ihres Lieblings gewidmet hatten, hofften sie sich einst zu sehen, in seinen Armen hofften sie zu sterben, ach! und alle diese Hoffnungen umschließt nun ein Grab, dessen Hügel sich schon

wölbet. Wer könnte auch seinen Blick auf diese Eltern richten, ohne mit ihnen zu trauern und zu weinen? Doch, es ist ihnen ja noch eine Freude geblieben, die Freude der Erinnerung an die Tugenden, welcher ihr vollendeter Sohn im Leben übte; noch eine Stütze haben sie in Gott, der sie in des Alters Tagen nicht verlassen und versäumen wird, und noch eine Hoffnung bleibt ihrem trauernden Herzen, die Hoffnung, den Geliebten einst wiederzusehen in dem Hause des Vaters im Himmel, wo viele Wohnungen sind. Das Andenken an den Heimgegangenen, das Vertrauen zu ihrem Gott, die Hoffnung des Wiedersehens jenseit des Grabes möge ihren, durch den herben Trennungsschmerz niedergebeugten Geist mächtig erheben und ihnen den Trost gewähren, den ihnen die Welt nicht geben kann. Und damit das Andenken an den Frühvollendeten recht fest in ihrem Geiste bleibe, so wollen wir jetzt ꝛc.

10.

Eingang zum Lebenslaufe eines Jünglings, der lange vor seinem Tode siechte.

Gar verschieden sind die Gefühle, mit welchen Eltern auf ihre Kinder blicken. Bald ist es innige Freude, welche ihr Herz bewegt, wenn sie wahrnehmen, wie ihre körperlichen und geistigen Kräfte sich entwickeln, wie ihre Kleinen zunehmen nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit, Tugend und Gottesfurcht und darum auch an Gnade bei Gott und den Menschen; bald sind es frohe Hoffnungen, welche sie in ihren Kindern nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft und Stützen für die Tage des Alters erblicken lassen; bald ist es aber auch bange Besorgniß, welche sie ergreift, wenn eins ihrer Kinder bei einem siechen, schwächlichen Körper langsam einem frühen Tode entgegenwelkt, wenn sein bleiches Angesicht, sein mattes Auge, seine schwachen Körperkräfte, selbst in den Jahren, in welchen dieselben sonst am Ueppigsten sich entfalten, eine baldige Auflösung befürchten lassen. Und erfolget wirklich, was sie befürchten, entwindet sich der aufstrebende Geist den Fesseln eines kränklichen Körpers und liegt die irdische Hülle des Heimgegangenen nun abgezehrt und entstellt vor ihren Blicken da, welch ein unendlicher Schmerz ergreift dann ihr Herz, wenn sie auch dankbar bekennen müssen, der Herr habe Alles wohlgemacht. Zu diesem Bekenntniß fühlen sich auch diejenigen Eltern gedrungen, welche heute die irdischen Ueberreste eines frühvollendeten Jünglings der Ruhe im Grabe übergeben haben. Ja, der Herr hat es mit ihm wohlgemacht, hat ihn erlöset von allem Uebel und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reiche. In diesem Glauben kann aber die trauernden Eltern nichts mehr stärken, als der nochmalige Hinblick auf das Leben des Vollendeten. Lasset uns darum dasselbe jetzt noch einmal übersehen.

---

3. Eingänge zu dem Lebenslaufe einer Jungfrau. *)

1.

Blicken wir in dieser ernsten Stunde hin auf das jugendliche Leben, welches unter uns erlosch, ach! dann möchten wir mit trauerndem Her-

*) Mehrere der vorigen Eingänge lassen sich mit wenigen Abänderungen auch für diesen Fall benutzen.

zen fragen: warum mußte diese liebliche Blume, die sich so vielversprechend vor unsern Augen entfaltete, so bald verwelken; warum mußte ein Körper, geschmückt mit so vielem Jugendreiz so früh schon in das Grab sinken; warum so schnell von uns ein Geist sich trennen, der so lebendig sich regte; warum ein Herz erkalten, dessen Güte und Liebenswürdigkeit die allgemeinste Anerkennung fand? — Ach! wir vermögen nicht auf diese Fragen Antwort zu geben. Nur der Glaube an die ewige Liebe, die uns Alle trägt im Leben und im Tode, läßt uns ahnen, daß auch das Unbegreifliche, was unser Herz so tief verwundet, dennoch weise und gut ist und darum preisen wir mit Demuth und Ergebung Gottes heiligen Willen. Sie, die Frühverklärte, war zu gut für diese Erde, ihre arglose Seele, die keine Falschheit kannte, sollte in den krummen Wegen der Menschen nicht betrogen, dieses reine Herz, in dem nur Friede und Unschuld wohnten, sollte von den Verderbnissen der Welt nicht vergiftet, dieses edle Gemüth, in dem noch kindliche Heiterkeit und ungetrübter Frohsinn wohnten, sollte von des Lebens Sorgen und Kümmernissen nicht berührt werden. Darum nahm Gott sie, die uns Unvergeßliche, von uns weg und barg sie in einer besseren Heimath, wo kein Leid der Erde sie zu erreichen vermag. Ruhe und Friede sei mit ihrer Asche! Wir aber können die ihr geweihte Todtenfeier nicht beschließen, ohne uns noch einmal das heitere Bild ihres schönen Lebens vergegenwärtiget zu haben.

2.

Sie schläft den stillen Todesschlaf.
Ach! sollten wir nicht klagen?
Sie schläft und ward zur stillen Ruh'
Im kühlen Grab getragen.
Die wir geliebt, die uns geliebt,
Die oft mit uns sich freute,
Ach! die beweinen wir so früh,
Ihr winkt die Gruft schon heute!

Doch was nun schon das Grab umschließt, das ist nicht Sie, an der unser Blick mit Freude, unser Herz mit Liebe und Zärtlichkeit hing. Der lebendige Geist, das gute Gemüth, das wir an der Frühvollendeten liebten, das reine Herz, welches sie schmückte, dies Alles wohnt nicht mehr in den morschen Gebeinen, die nun bald im Schoose der mütterlichen Erde in Staub zerfallen werden; ihr unsterblicher Geist hat sich emporgeschwungen über den Staub zu jenen Höhen, wo sie nun, vielleicht schon an der Hand ihrer Mutter wandelt, die ihr voranging. Und wir wollten klagen, daß sie geschieden? — Nein, wir preisen sie selig, daß sie dem Unbestand alles Irdischen auf immer entrückt ist. Ihr freundliches Bild soll nie, so lange wir noch hienieden wallen, in unserem Herzen erlöschen; ihr theures Andenken soll uns ermuntern, ihr in ihrem frommen Sinne, in ihren geräuschlos geübten Tugenden, in ihrem gottergebenen Dulden ähnlich zu werden. Darum wollen wir noch einmal ihr Bild in unserem Geiste erneuen und jetzt einige Augenblicke bei ihrem Lebenslaufe verweilen.

3.

Der Mensch lebet kurze Zeit, er gehet auf wie eine Blume und fällt ab. Kein Ereigniß in dem Familienleben kann mit größerem Nach-

druck an die Wahrheit dieses Schriftwortes erinnern, als der Tod einer noch vor kurzer Zeit so lebensfrohen Jungfrau. Der Mensch lebet kurze Zeit. Er tritt ein in das Erdenleben, gute Eltern begrüßen freudig den Neugebornen und blicken voll freudiger Hoffnung in die Zukunft, wenn seine Kräfte sich entfalten. Der Knabe reift zum Jüngling, das Mädchen zur Jungfrau; doch der Mensch lebet kurze Zeit, er gehet auf wie eine Blume und — fällt ab. Der Tod tritt auch in den Familienkreis ein, dessen Glieder sich durch die innigste Liebe das Leben erheiterten; er trennet sie mit kalter Hand und fraget nicht nach den zahllosen Thränen, die an dem Grabe der Frühvollendeten fließen. Auch in der Familie, die heute in tiefer Trauer hier erschienen ist, ging einst eine schöne Blume auf, sie entfaltete sich und erfreute durch ihre Anmuth einen Jeden, der auf sie hinschauete und doch, berührt von des Todes Hauch, erlosch ihr frisches Leben, der Glanz ihrer Blätter erbleichte, sie welkte und fiel ab. Vernichtet sind nun die schönen Hoffnungen, welche liebende Eltern an das Leben dieser Tochter knüpften; zerrissen sind die Bande, welche sie an die Ihrigen fesselten, doch nur für diese Welt. Die letzten Augenblicke ihres Erdenlebens waren nicht die letzten ihres Seins. Ihr reines, gutes Herz schlug nicht blos für diese kalte Erde; ihr reger, thätiger Geist war nicht nur für diese kurze Spanne der Zeit geschaffen, droben in dem Reiche höherer seliger Geister entwickelt er sich herrlich unter der Leitung und Pflege seines Schöpfers und jede edle Eigenschaft ihres guten Gemüthes, jede fromme Gesinnung ihres Herzens reift dort schneller zur Vollkommenheit und Seligkeit. Dies möge das thränende Auge ihrer tiefgebeugten Eltern und Geschwister trocknen und ihre Trauer in stille Ergebung verwandeln und mit wahrhaft christlichem Sinne mögen sie sich der seligen Stunde freuen, die sie einst auf ewig mit der Frühvollendeten wiedervereinigen wird. Nimmer wird das Andenken an die Verewigte in dem Herzen der Ihrigen erlöschen und darum gedenken sie jetzt gern noch einmal der wichtigsten Ereignisse ihres kurzen, aber schönen Lebens.

4.

Ach, meine Tochter, wie beugest, wie betrübest du mich! so klagte einst, wie die heilige Geschichte des alten Testamentes berichtet (Buch der Richter 11, 35.) ein liebender Vater, als er den Tod seiner einzigen geliebten Tochter ahnete. Seine Klage ist auch die Klage des tiefgebeugten Vaters, der heute mit zerrissenem Herzen die irdischen Ueberreste seiner ältesten Tochter, einer blühenden Jungfrau, zum Grabe geleitete. Ach, wie Viel hat er verloren! Noch sind nicht zwei Jahre verronnen seit jenem trauervollen Tage, an welchem er seine verblichene Gattin begrub, und bei seiner zahlreichen Familie sorgenvoll in die Zukunft blickte. Doch seine Sorgen minderten sich, sein trauernder Blick ward erheitert, als er sahe, mit welcher Thätigkeit, mit welch' einer treuen Sorgfalt sich seine älteste Tochter des Hauses und der Wirthschaft annahm, mit welch' einer zärtlichen Liebe sie ihren Geschwistern die geschiedene Mutter zu ersetzen suchte. Und jetzt — ach! er stand auch an dem Grabe dieser geliebten Tochter, um ihm ihren verblichenen Körper zu übergeben, und weinend und jammernd klagte er: Ach, meine Tochter, wie beugest, wie betrübest du mich! Und in seine Klage stimmen Alle mit ein, welche die Vollendete näher kannten, war sie doch eine treuliebende Freundin, die durch die Unschuld und Reinheit

ihres Herzens ihren Freundinnen Muster und Vorbild war. Doch so groß auch unser Schmerz um die Frühvollendete ist, wir erheben unseren Blick zu Dem, der mit Weisheit und Liebe unser Schicksal lenkt und, ob auch seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind, dennoch Alles wohl machet. Getrost und mit froher Ahnung blicken wir auf ihr Grab; eine Saat des Herrn ist ihr Leichnam; eine Werkstätte der Schöpferkraft des Allmächtigen ist ihr Grab, zu einem neuen, besseren, unsterblichen Leben hat sich ihr Geist emporgeschwungen und genießt die reinste Seligkeit. Wohl ihr, sie schmecket die Wonne des Himmels, nach der wir uns noch sehnen; sie erntet schon die Früchte ihrer Saaten, die auf dem Acker unseres Lebens noch der Ernte entgegenreifen; sie siehet schon enthüllet die heiligen Rathschlüsse Gottes, die für uns noch in Nacht und Dunkel verborgen sind und hochbeseliget stimmet sie ein in die Lobgesänge der seligen Geister des Himmels. Geben wir aber diesen frohen Hoffnungen Raum in unserem Herzen, dann übersehen wir getröstet den kurzen Weg, auf welchem die Vollendete durch das Erdenleben eilte.

5.

Ach, meine Tochter, wie beugest, wie betrübest du mich! Wie oft schon haben Väter in diese Klage jenes israelitischen Richters eingestimmt und mit ihr ihren Schmerz, ihre tiefe Trauer ausgesprochen, wenn auch die Veranlassung zu derselben nicht immer dieselbe war. Denn es hat wohl auch Väter gegeben, die in jene Klage ausbrachen, weil ihre Tochter der Jungfrau höchsten Schmuck, die Reinheit und Unschuld des Herzens verloren und die Bahn des Lasters betreten hatte; Väter, die also trauerten, weil ihre Tochter mit Schande bedeckt in das elterliche Haus zurückkehrte und diese Wohnung des Friedens in eine Stätte der Sorgen und des Kummers verwandelte; Töchter, die nicht Vater und Mutter ehrten, sondern sie durch Wort und That ärgerten und kränkten. Ach, meine Tochter, wie beugest du mich! klagte dann der Vater; ach, meine Tochter, wie betrübest du mich! jammerte die Mutter und Beiden ward durch die Ungerathene das Leben zur Qual. Doch selten wohl nur, wir hoffen es wenigstens, ist dies die Ursache jener Klage, öfterer spricht sie der Mund tiefgebeugter Eltern aus, wenn des Todes Engel bei ihnen einkehrt und ihnen eine blühende Tochter entreißt. Ach, meine Tochter, wie beugest, wie betrübest du uns! so klagen auch diejenigen Eltern, die heute sich zu einer ernsten Todtenfeier hier im Hause des Herrn einfanden, denn des Todes Gewalt hat ihnen die Tochter entrissen. Gleich einer lieblichen Blume, die durch ihre Anmuth das Herz des sorgsamen Gärtners erfreuet und ihn für die auf ihre Entwickelung verwendete Mühe und Sorgfalt entschädiget, war sie, die gute Tochter, herangewachsen zur Freude der Eltern und Aller, die sie kannten; entlassen aus der Lehranstalt, deren Zierde sie einst gewesen war, widmete sie sich den Geschäften des Hauswesens und ihre Eltern gedachten bald ihr Besitzthum an sie zu übergeben, als ihre blühenden Wangen erbleichten, ihre Kräfte schwanden und sie allmählig dem Tode entgegenreifte. Ach, wie tief wurde durch ihren frühen Tod das Herz ihrer Eltern verwundet; wie tief trauern um sie ihre Geschwister; wie klagen ihre Freundinnen um ihren Verlust! Doch der Herr hat es gethan; sein heiliger Name sei gelobet! Vermögen wir auch nicht einzudringen in die Tiefen seiner Weisheit; vermögen wir nicht zu deuten, warum der Allliebende

die schönsten Hoffnungen guter Eltern vernichtete, wir vertrauen dennoch ihm, der es allezeit wohl machet in unserem Leben und erheben den Blick von der Erde und ihrem Trennungsschmerze zu jenem Lande, wo die Frühvollendete nun weilet, und wo kein Leid, kein Klaggeschrei, kein Tod mehr sein wird, und hoffen, die Verewigte in jenen Lichtgefilden einst wiederzusehen. Doch ob sie auch geschieden, sie bleibet unserem Herzen theuer und damit sich das Bild ihres schönen, heitern Lebens um so tiefer dem Herzen einpräge, so erneuen wir dasselbe noch einmal durch den Hinblick auf ihren Lebenslauf.

6.

Sind auch die Wunden tief und schmerzlich, welche der Tod der geliebten Unsern dem Herzen schlägt; weinen wir auch zahllose Thränen, wenn der allmächtige Gebieter über Leben und Tod ein theures Glied unserer Familie aus unserem häuslichen Kreise abruft, wir trauern doch nicht hoffnungslos. Gestützt auf unsern Christenglauben blicken wir auch im Trennungsschmerze getrost zum Vater der Liebe, ob uns auch die Gründe dunkel sind, warum er so früh schon die Bande löset, die uns an geliebte Menschen fesseln. Getrost und mit fester Zuversicht hoffen wir, einst werden wir im Licht erkennen, was uns auf Erden dunkel war und die Nacht eines jeden Grabes wird uns durch die frohe Hoffnung erhellet, einst sehen wir Diejenigen wieder, deren irdische Ueberreste wir in dasselbe senken. Aufgerichtet durch diese frohen Hoffnungen haben an dem heutigen Tage gute, treu und liebevoll sorgende Eltern den verblichenen Körper einer noch vor Kurzem so blühenden Tochter dem Schoose der mütterlichen Erde übergeben und verweilen jetzt nur noch ꝛc.

7.

Daß gar verschiedene Gefühle sich in dem Herzen der Eltern regen, wenn sie auf ihre Kinder hinblicken, darin stimmen wir wohl Alle überein, denen der Herr Kinder zur Erziehung anvertraute. Innige Freude bewegt das Herz der Eltern, wenn sie bemerken, wie sich die körperlichen und geistigen Kräfte ihrer Kleinen entwickeln und sie der Hoffnung Raum geben dürfen, ihre Kinder zu Stützen für die Tage ihres Alters erziehen zu können. Und wird diese Hoffnung zur Gewißheit, sehen sie ihre Kinder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft herangereift, geliebt und geschätzt von ihren Mitmenschen, glücklich in ihrem häuslichen Kreise, gewiß, dann freuen sie sich auf das Innigste und diese Freude entschädiget sie für die vielen Mühen und Beschwerden, welche ihnen die Erziehung ihrer Kinder verursachte, entschädiget sie für so manche Opfer, welche sie um derselben willen darbrachten; ja es versüßet ihnen der Hinblick auf ihre wohlgerathenen Kinder selbst auch die Beschwerden des höheren Lebensalters. Aber ach! wie trauern sie auch, wenn ein früher Tod die Lieblinge ihres Herzens schnell und unerwartet von ihnen führt, oder wenn sie bei einem siechen, gebrechlichen Körper langsam dem Tode entgegenwelken. Auf das Tiefste aber wird ihr Herz verwundet, wenn ihre Kinder, schon herangewachsen, in der Blüthe ihrer Jahre, als Jünglinge und Jungfrauen, oder schon im kräftigen Mannesalter stehend, von ihnen scheiden, um hienieden nimmer wieder zu ihnen zurückzukehren. An dem heutigen Tage sehen wir eine Mutter vor uns, welche auf dem Wege ihres Lebens alle diese frohen

und traurigen Erfahrungen machte. Sie sahe drei ihrer Söhne heranwachsen zu wackern Männern, die thätig in ihrem Berufe wirken und Gutes schaffen in der Gemeinde und daheim in ihrem Hause; sie sahe aber auch nicht nur zwei ihrer Kinder in ihren ersten Lebensjahren sterben, sondern beklagte auch den Tod einer blühenden, hoffnungsvollen Tochter, welche ihr der Tod in ihrem sechzehnten Lebensjahre entriß und heute stand sie am Grabe der einzigen Tochter, die ihr noch geblieben und die bereits seit mehren Jahren langsam, aber mit sicherem Schritte dem Tode entgegenging. Wir ehren ihren Schmerz und verweilen 2c.

8.

Kaum kann es Etwas geben, was uns mit größerem Nachdrucke an den Tod und an die Pflicht erinnert, uns auf denselben vorzubereiten, als das frühe Dahinscheiden eines Jünglings oder einer Jungfrau. Denn können Diejenigen, deren rüstige Kräfte sich immer mehr entfalten und die freundlichsten Hoffnungen erregen, von dem Tode ereilt werden, wie vielmehr Die, deren Kraft nach einem langen Wirken bereits zu erschlaffen beginnt; müssen Die oft schon von dem Schauplatze ihrer Thätigkeit abtreten, die nur erst anfangen, für die Welt Etwas zu sein und mit ihren Kräften zu nützen, wie viel unsicherer ist die Lebensdauer Derjenigen, welche bereits seit einer langen Reihe von Jahren wirkten und ihres Berufes Pflichten erfüllten; ist die blühende Wange des Jünglings und der Jungfrau kein Schutzbrief gegen die Allgewalt des Todes, wie viel gewisser fallen Diejenigen seiner Macht anheim, deren Körperkraft von den Mühen und Beschwerden des Erdenlebens fast schon dahingeschwunden ist! Wohl hat die Schrift Recht, wenn sie uns voll Ernst zuruft: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet man nicht mehr. — Wie bald es um ein Menschenleben geschehen sei, wie bald uns die Nacht umfangen kann, in welcher Niemand mehr zu wirken vermag, daran erinnert uns mit allem Nachdruck derjenige Todesfall, der uns heute hier versammelt hat. Eine Jungfrau ist von uns geschieden, welche der Stolz und die Freude ihrer Eltern war, eine Jungfrau, der Alle in Liebe zugethan waren, welche sie und die Tugenden näher kannten, die sie still und geräuschlos übte. Mit tiefer Trauer haben wir ihren verblichenen Körper dem Grabe übergeben; mit tiefer Trauer uns an heiliger Stätte versammelt, ihre Todtenfeier zu begehen; mit tiefer Wehmuth bekennen wir, es ist ein schönes Leben unter uns untergegangen! Bei dem Laufe dieses Lebens aber wollen wir jetzt noch einige Augenblicke verweilen.

4. Eingänge zu den Lebensläufen für Eheleute.*)

1.

Ist auch unter allen betrübenden Verhängnissen keins für uns schmerzlicher, als die Todesfälle unserer nächsten Angehörigen und an-

*) Die Eingänge für Erwachsene mit Berücksichtigung der kirchlichen Feste, der Jahreszeiten, so wie die meisten von denen, welche allgemeinen Inhaltes sind, lassen sich ebenfalls bei den Lebensläufen der Eheleute benutzen.

derer von uns innig geliebter Personen, so dürfen wir es doch bei denselben nie vergessen, daß Gott auch bei solchen Prüfungen weise und gute Absichten hat. Seine treue Vaterliebe läßt diese schmerzlichen Trennungen erfolgen, um uns die Hinfälligkeit unseres irdischen Glückes recht lebendig vor die Seele zu stellen und in uns die Sehnsucht nach dem Ewigen und Unvergänglichen zu wecken; um unser Gemüth von den Zerstreuungen und Eitelkeiten der Welt auf unsere höhere Bestimmung zu lenken; um uns unsere Abhängigkeit von ihm, der Alles mit uns wohl macht, und uns auch durch Leiden der himmlischen Heimath zuführt, recht lebendig fühlen zu lassen; um uns nachdrücklich an unseren eigenen Tod und an unsere heilige Verpflichtung zu erinnern, uns würdig auf die Ewigkeit vorzubereiten. Ob dann auch unser Auge die schmerzlichsten Thränen der Trennung weint, wir erkennen doch in seinen Fügungen seine ewige Weisheit und Liebe und gehen muthig und getrost der Zukunft entgegen.

Auch für diejenige Familie, die heute hier im Hause des Herrn verweilet, sind Tage der Trauer und des Schmerzes gekommen, sie weinte an dem Grabe eines theuren Gatten 2c. Möchte sie sich in Gottes heiligen Willen ergeben und auch jetzt mit beruhigtem Herzen noch einmal 2c.

2.

So schmerzhaft auch die Trennungen von den Unsern durch den Tod sind und so viele Thränen wir auch an ihren Gräbern weinen, wir vermögen doch durch eine wahrhaft christliche Vorbereitung auf dieselben den herben Trennungsschmerz zu mindern, indem wir bei den öfteren, unvermeidlichen Erinnerungen an mögliche Fälle dieser Art in uns solche Ueberzeugungen und Gesinnungen zu beleben und zu bewahren suchen, die uns gar bald über den ersten Eindruck des Schmerzes erheben; wenn wir unsern Geist von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare hinlenken, uns für den sanften Trost und die erheiternde Hoffnung, welche die Religion Jesu gewährt, recht empfänglich machen und den Tod als einen Hingang zu Gott und zu einem vollkommneren Leben denken. Mag uns dann auch die ernste Trennungsstunde schlagen, wir trauern nicht wie die Andern, die keine Hoffnung haben, getrost ergeben wir uns in die Fügung unseres himmlischen Vaters und freuen uns der einstigen Wiedervereinigung mit unseren Lieben.

Wohl Euch! die Ihr heute den Tod Eures Gatten 2c. beklaget, wenn Ihr Euch schon im Voraus als Christen gegen den herben Trennungsschmerz gewaffnet habt, dann werdet Ihr zwar weinen und trauern, aber nicht an Gottes Vaterliebe verzweifeln und dies um so weniger, wenn Ihr jetzt in dem Lebenslaufe Eures theuren Heimgegangenen bestätiget findet, wie weise ihn der Herr durch Leiden und Freuden, durch Leben und Tod auf ein ewiges, glückseliges Leben vorbereitete.

3.

Siehe, ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein! also sprach einst der fromme Jacob (1 Mos. 48, 21.), als des Todes Boten ihn immer ernster und dringender an seinen baldigen Abschied von der Erde mahnten. Hatte er auch lange gelebt, war besonders der Abend seines Lebens heiter und von Kummer ungetrübt, wußte er auch seine Kinder glücklich und wohl versorgt: dennoch ergreift ihn der Tod mächtig und stark. Nicht anders ist es mit jedem redlichen Gatten und Vater. Ach!

der Gedanke, daß er die Seinen verlassen, wohl gar in einer Lage verlassen muß, die für sie nicht anders als kummervoll und drückend ist, fällt ihm schwer auf das Herz. Wie wehe mag es seinem guten Herzen thun, wenn er seine Gattin ohne Vermögen, seine unerzogenen Kinder als Waisen zurücklassen muß! Wie mag ihm das Herz brechen, wenn er sich lebhaft denkt, daß sie mit Noth und Sorgen, mit Kummer und Dürftigkeit kämpfen müssen! Doch wie ruhig, wie getrost und heiter kann er abscheiden, wenn er mit Jacob spricht: Ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein! Dann lebet in ihm die freudige Zuversicht, der Allmächtige wird vor Gefahren sie beschirmen, der Allweise wird den Gang ihres Schicksals zu ihrem Besten leiten, der Allgütige wird sie segnen und beglücken, wird ihr liebevoller Vater sein in jeglichem Verhältniß ihres Lebens.

Ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein! dieser fromme Gedanke gab gewiß auch demjenigen Familienvater in der ernsten Scheidestunde Muth und Kraft, getrost den Seinen die Hand zum Abschied zu reichen, dessen Hingang zu Gott wir heute an heiliger Stätte mit Ernst begehen. Und was er glaubensvoll für das Wohl der Seinen erflehet, das wird geschehen. Möge diese freudige Zuversicht das Herz der tiefgebeugten Hinterlassenen trösten und aufrichten!

Wie aber Gott mit dem Verblichenen auf seinem Gange durch das irdische Leben war und ihn segnete, davon wollen wir uns jetzt in seinem Lebenslaufe überzeugen.

4.

Ach! es welken und verblühen
Herzen, die hier liebend glühen;
Doch in schönern Welten blühen
Sie als Himmelsblumen fort;
Denn, wenn sterbend sie hier fliehen,
Tragen Engel sie nach Dort,
Und nur ihres Staubes Hülle
Schlummert in des Grabes Stille.

Ja, es welken und verblühen Herzen, die hier liebend glühen, dies erfuhr in diesen Tagen auch in unserer Mitte eine durch Treue und innige Liebe verbundene Familie. Denn noch bluteten die Wunden, welche ihr der Tod eines guten Sohnes, Bruders und Enkels schlug, als abermals der Engel des Todes in ihren Kreis eintrat und ein neues Opfer von den Tiefgebeugten forderte. Auch der sorgende Vater, der mit der innigsten Liebe an seinen Kindern hing und mit dem regsten Eifer ihr Glück zu begründen strebte, sollte nach wenigen Tagen seinem Sohne nachfolgen. Kurz war für ihn die Trennung von Dem, welchen er von ganzer Seele liebte; aber in dem Hause der Hinterlassenen, ach, wie öde, wie leer ist es dort geworden! Der redliche Familienvater, der dort mit treuem Eifer wirkte, ist nicht mehr; seine mahnende, warnende und tröstende Stimme ist verklungen; einsam und verlassen stehen Wittwe und Kinder da und werden in der Zukunft Tagen immer tiefer die Größe ihres schmerzlichen Verlustes fühlen. Wir trauern mit den Trauernden und verweilen mit ihnen jetzt noch einige Augenblicke bei den Nachrichten, welche über seine Lebensverhältnisse mitgetheilt werden können.

5.

Unter den vielen Leiden, von welchen wir während unseres Erdenlebens heimgesucht werden, ist gewiß eins der empfindlichsten das, wenn uns Freunde und Angehörige durch den Tod entrissen werden. Ob auch treue Ehegatten, gute Eltern, wohlgerathene Kinder, redliche Freunde unser edelstes und süßestes Glück ausmachen, der Tod trennt auch die festesten Bande der Liebe und Freundschaft. Je inniger aber die Liebe war, die wir gegen die Unsern in dem Herzen trugen; je mehr wir das Glück aufrichtiger Freundschaft, welches wir in ihrem Umgange genossen, zu würdigen wußten: desto gerechter sind dann auch die Thränen, die wir an dem Grabe unserer geliebten Todten weinen. Doch auch im tiefsten Schmerze, auch bei dem größten Verluste spricht freundlich das Wort der Religion zu unserem Herzen und verbindet mit sanfter Hand die Wunden, welche der Tod uns schlug. Solch' ein nachhaltiger Trost aber war es auch, der aus dem Worte Gottes zu dem Herzen Dessen sprach, der heute an dem Grabe seiner so unerwartet geschiedenen Gattin stand. Wir Alle nehmen an seinem gerechten Schmerze den innigsten Antheil und verweilen jetzt noch bei einer kurzen Uebersicht der wichtigsten Ereignisse in dem Leben der Frühvollendeten.

6.

Ich bin gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater! so sprach einst Jesus im Vorgefühle aller der Ereignisse, welche ihm bevorstanden. Er war gekommen in die Welt, nach dem Willen seines himmlischen Vaters eine hohe Bestimmung zu erfüllen. Die Menschen über ihre wichtigsten Angelegenheiten zu belehren, ihnen den Weg zu einer ewig dauernden Glückseligkeit zu zeigen und Alles zu dulden und aufzuopfern, damit sie Frieden mit Gott und ihrem eignen Herzen hätten und unter einander durch Liebe zu einer großen Familie verbunden würden, dies war der Zweck seiner erhabenen Sendung; wohlzuthun und rings um sich her Segen zu verbreiten und seinen Brüdern in jeder Tugend das herrlichste Beispiel zu hinterlassen, dies war das tägliche Geschäft in seinem Leben. Aber wie er gekommen war in die Welt, so verließ er sie auch wieder. Zwar war nach Gottes Rathschlusse sein Ende ein höchst trauriges, dennoch aber wurde seine Tugend durch seine Auferstehung und Himmelfahrt auf das Herrlichste gerechtfertiget. Er verließ die Welt, gekrönt mit Preis und Ehre, und ging zum Vater.

Nach Gottes Willen treten auch wir in dieses Leben ein, wirken und schaffen das Unsere, kämpfen und ringen mit den Uebeln des Lebens, sorgen und streben nach Glück, ach! oft ohne es zu erreichen, und wenn wir gewirkt, gekämpft und gesorgt haben, so kommt der Tod und ruft uns zum Vater, daß wir von ihm empfangen, nach dem wir gehandelt haben bei Leibes Leben. Auch unser so eben beerdigter christlicher Mitbruder trat als Pilger einst in diese Erde ein, lebte und wirkte und verließ auch wiederum nach des Vaters Willen die Welt. Wir betrauern seinen Hingang zum Vater, übersehen aber jetzt noch ꝛc.

7.

Ist auch die Trennung von den geliebten Unsern das Schmerzlichste, was uns hienieden begegnen kann, so fehlt es uns als Christen

doch nicht an Dem, was uns über allen Erdenschmerz erheben und unser Herz auch dann mit Trost erfüllen kann, wenn der Tod ein theures Familienglied von uns ruft. Denn als Bekenner Jesu Christi glauben wir mit freudiger Zuversicht, der Geist unserer Frühverklärten ist unsterblich, er lebt fort in den weiten Räumen des Himmels und kein Leiden vermag seine Seligkeit zu stören. Beglückt durch die Rückerinnerung an das fromm durchwandelte Erdenleben ist ihm ein höheres Wirken anvertraut und frei von den Fesseln der Sinnlichkeit steigt er empor zu einer immer höheren Stufe der Vollkommenheit. Wie könnten wir nun trauern und wider Gott murren, wenn er Die von uns ruft, die uns're Seele liebt? — Als Christen glauben wir aber auch mit freudiger Zuversicht, wir sehen die uns im Tode Vorangegangenen einst wieder, wenn auch unser Stündlein geschlagen hat und dürfen getrost hoffen, daß keine Trennung dann den Bund der treuen Liebe jemals wieder zerreißt. Dieser feste Glaube, diese freudige Hoffnung ist es denn auch, wodurch die Herzen Derer aufgerichtet werden, welche heute an dem Grabe einer theuren, mütterlichen Freundin weinten. Sie heben den trauernden Blick hinweg von der Erde und schauen empor zu jenen Höhen, wo der Geist der Vollendeten weilet. Voll des innigsten Dankes gegen Den, der Alles in unserm Leben wohl macht und der auch ihre verklärte Gattin und Mutter mit Weisheit und Liebe während ihrer irdischen Wallfahrt leitete, überschauen sie jetzt noch einmal ꝛc.

8.

So gewiß es auch ist, daß wir hier auf Erden unsere bleibende Stätte nicht finden und wir Alle früher oder später unseren Wohnplatz hienieden verlassen müssen, so ist uns doch die Art und Weise unseres Todes unbekannt. Wir wissen nicht, wodurch das Ende unseres Lebens herbeigeführt werden wird, wie und wo wir einst sterben werden, ob in dem Kreise unserer Lieben, oder unter fremden Menschen, ob in den stillen Räumen unseres Hauses, oder an einem von unserer Wohnung fernen Orte; wir wissen nicht, ob unser Tod einem harten Kampfe, oder einem sanften Entschlummern gleichen werde. Und so wie uns die Art unseres Todes verborgen ist, nicht minder ist es auch die Zeit, wann er erfolgen wird. Wem von uns, die wir heute hier versammelt sind, zuerst der Ruf des Scheidens ertönen werde, wer vermag dies mit Gewißheit vorherzusagen? Ob der, welcher noch in der Fülle der Kraft unter uns dasteht, die Tage des höheren Alters erreichen und dann erst ihm seine Scheidestunde schlagen werde, oder ob er im rüstigen Mannesalter schon am Ziele steht, wer kann den Schleier heben, der ihm dies verbirgt? Wohl ist für uns Alle der Tod gewiß und doch ist er auch für uns so ungewiß und ereilet uns oft da, wo wir ihn noch ferne von uns wähnten. Auf diese ernsten Wahrheiten führt uns auch der Trauerfall, welcher uns heute hier im Heiligthume des Herrn vereiniget. Eine Gattin, eine Mutter ist zum größten Schmerze der Ihrigen schnell aus unserem Kreise geschieden und ihr Tod wurde durch Umstände herbeigeführt, in denen sie selbst wohl nie die Ursache ihres Scheidens geahnet hat. Ihren Gang durch das Erdenleben und was sich auf demselben ereignete, das lasset uns jetzt noch einmal übersehen.

9.

Fast nirgends im Menschenleben dringen sich dem forschenden Geiste so viele Räthsel auf, als bei dem Tode der Unsrigen. Unerklärlich er-

scheint uns oft schon die Zeit, in welcher der Herr sie abruft; sie sterben, ob sie gleich kaum erst zu leben anfingen; sie scheiden von uns, ob sie gleich noch lange der Welt nützen konnten, sie gehen aus unserem Kreise, obgleich für ihren Unterhalt hinreichend gesorgt war, während Andere, ob sie auch sehnlich den Tod herbeiwünschen, ihren Mitmenschen Nichts mehr zu nützen vermögen, ihnen wohl gar lästig werden, dennoch ein Jahr nach dem andern dahin leben. Nicht minder dringen sich unserem Geiste so manche Räthsel auf, wenn unsere Betrachtung bei der Art und Weise des Todes der Uns'rigen verweilt. Ein schwerer Todeskampf geht ihrem Scheiden voraus und doch lebten sie so gut und fromm; unerwartet ruft sie der Tod von uns und doch hatten sie noch so viel anzuordnen; entfernt von den Ihrigen ereilet sie der Tod und doch wünschten sie so gern in ihrer Heimath zu sterben. Endlich aber sind es auch die Verhältnisse, in denen sie mit uns stehen, welche uns ihren erfolgten Tod räthselhaft nennen lassen. Ach! sie waren mit uns durch die herzlichste Liebe verbunden, sie erleichterten uns, so viel sie nur vermochten, das Leben, sie waren uns zur Begründung unseres Glückes noch so unentbehrlich und dennoch entreißt sie uns der Tod und ihr Scheiden schlägt unserem Herzen Wunden, die oft nimmer wieder ganz heilen. Herr! warum? warum? fragen wir in solchen Fällen; doch vergebens bemüht sich unser kurzsichtiger Verstand, die Antwort zu finden. Was bleibt uns dann noch übrig? Nichts, als willig uns zu ergeben in Das, was ein weiser Gott über uns beschlossen hat und ruhig der Zeit zu harren, in welcher wir im Lichte erkennen, was uns hienieden dunkel war.

Mit dieser Ergebung fügten sich auch in des Höchsten wunderbaren Rathschluß die Hinterlassenen derjenigen Gattin, die der Herr so unerwartet von ihnen rief. Mit einem Herzen voll der innigsten Theilnahme an ihrem traurigen Geschick verweilen wir jetzt noch mit ihnen 2c.

10.

Fürwahr nicht befremden kann es uns, wenn bei der heutigen Todtenfeier der Thränen viele fließen und Diejenigen von Wehmuth und Trauer ergriffen sind, welche jetzt in unserem Gotteshause verweilen; denn einem schönen, im häuslichen Kreise thätig und fromm waltenden Leben hat Gottes unerforschlicher Rath ein Ziel gesetzt, die treue Gefährtin eines redlichen Mannes, die in inniger Liebe Freud und Leid mit ihm theilte, die sorgende Mutter, die mit musterhafter Hingebung ihren Kindern lebte, die herzlich liebende und geliebte Schwester und Freundin, die Allen mit der aufrichtigsten Freundschaft, mit dem innigsten Wohlwollen entgegenkam, sie weilt nicht mehr in der Mitte der Ihrigen, ihr Geist ist entflohen in die Räume der Seligen und ihren verblichenen Körper haben wir in das Grab gebettet. Sollten wir nicht trauern; nicht ihren frühen Hingang beweinen? — Ja wir trauern, wir weinen; aber auch im Schmerze blicken wir auf zum Vater, der sie gerufen und sagen ihm Dank. Er hat sie gegeben, er hat sie genommen: aber er hat sie geführt zum Frieden und zur ewigen Ruhe und zum Lohne aller ihrer Treue, ihrer Sorgen, ihrer Liebe. Er soll sie haben, der sie gab. Sein Rath war Liebe; doch Nacht sein Weg. Einst, wenn auch unsere Stunde geschlagen hat, sehen wir sie wieder im Lande der Verklärung, um nimmer von ihr getrennt zu werden. Jetzt aber vergegenwärtigen wir uns noch einmal ihr schönes Leben und Wirken und übersehen den Weg, auf welchem sie der weise Lenker unse-

rer Schicksale durch das Land der Prüfung dem himmlischen Ziele entgegenführte.

11.

Keine Verbindung unter den Menschen ist zarter und keine Liebe inniger, als die zwischen Eltern und Kindern, aber es ist auch kein Schmerz größer, keine Klage und Thräne rührender, als die, welche durch Trennung eines trauten Familienbundes verursacht werden. Doch wie in allen Lebensverhältnissen die Religion uns zurechtleitet und auch in Schmerz und Thränen uns tröstend zur Seite steht, also weilet sie auch gleich einem freundlichen Engel in dem Kreise Derer, die den Tod eines theuren Familiengliedes beweinen. Ob auch das Herz Derer, die heute als Trauernde im Heiligthume des Herrn verweilen, durch den Tod ihres Gatten und Vaters auf das Tiefste verwundet wurde, am Stabe der Religion richten sich auch ihre tiefbekümmerten Herzen auf. Kein Schriftwort aber kann bei dem schmerzlichen Verluste, der sie betroffen, ihnen nachhaltigern Trost gewähren, als das: Ich will euch annehmen und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Gott (2 Cor. 6, 17. 18.). Wohl ward der Gattin der liebende, redlich wirkende Gatte, der treue Gefährte auf der wechselvollen Bahn des Erdenlebens entrissen, wohl verloren die Kinder ihren besten Freund, den unermüdet für ihr Wohl sorgenden Vater, doch der allmächtige Gott ist und bleibt ihr Vater, auch wenn sie nun einsam und verlassen dastehen, er liebt sie auch jetzt, wo seine Weisheit ihnen Schmerz und Kummer sendet; er schützet sie, ob sie auch von seiner Vaterliebe verlassen scheinen; er leitet sie, ob auch sein Weg in Nacht und Dunkel verhüllt ist; er erzieht sie, ob er ihnen auch entreißt, was ihrem Herzen so unendlich theuer war. Er will sie annehmen, will ihr Vater sein und sie sollen seine Söhne und Töchter sein. Welch' ein Trost für die Hinterlassenen! Nun erheitert sich ihr Blick voll Trauer und Kummer, nun trocknet ihr weinendes Auge, nun schauen sie voll Hoffnung in die Zukunft. Gott will ihr Vater sein, will sie lieben, schirmen, leiten und erziehen, wie könnten sie verzagen! Er, der die Vögel unter dem Himmel nährt, die Lilien auf dem Felde kleidet, er ist auch ihr Versorger. Zwar bleibt ihnen der Frühvollendete theuer und werth und sein Grab ist ihnen eine heilige Stätte der Erinnerung, aber sie trauern um ihn mit Ergebung in den Willen Dessen, der Alles in unserem Leben wohl machet, wenn auch seine Wege uns unerforschlich sind und wir seinen Sinn nicht erkennen; und dankbar für so manchen Segen, den seine Güte dem Entschlafenen zu Theil werden ließ, übersehen sie noch einmal seinen Lebenslauf.

12.

Es giebt Ereignisse in unserem Menschenleben, bei welchen das Walten der göttlichen Vorsehung so in Nacht und Dunkelheit gehüllt ist, daß man fragen möchte: Gott, mein Gott, warum thust du das? Solche Ereignisse, die unser Glück wie durch einen Schlag vernichten und unserem Schicksal gewaltsam eine ganz unerwartete, traurige Wendung geben, erschüttern den Glauben an die Weisheit und Liebe des Vaters im Himmel, sie erfüllen das zagende Gemüth mit Unruhe und Angst und lassen es mit bangen Besorgnissen in die Zukunft schauen. Solch' ein Ereigniß hat sich auch in unserer Gemeinde zugetragen. Vor

wenigen Tagen standen wir an dem Grabe eines Familienvaters, der redlich und treu für das Wohl der Seinen wirkte und heute schon brachten wir die irdischen Ueberreste seiner Ehefrau, der Mutter von sieben, größtentheils noch unversorgten Kindern, zu ihrer Grabesruhe. Welch' ein herzerschütternder Anblick, wenn unser Auge auf den verwaisten Kindern ruht, die zum Theil die Größe ihres erlittenen Verlustes noch gar nicht einmal zu fühlen vermögen! Wo finden wir Trost bei einem so schmerzlichen Ereigniß? — — Als Jesus seinen Jüngern die Nähe seines Todes ankündigte, sprach er zu ihren bekümmerten Herzen: Ich will euch nicht als Waisen hilflos auf der Erde zurücklassen; ich komme wieder zu euch, mein Geist, meine Liebe wird euch beseelen, meine Kraft euch unterstützen (Joh. 14, 18.). Also verläßt Gott auch seine Kinder auf Erden nicht. Ob auch Vater und Mutter von ihnen gehen, ob sie einsam und verlassen scheinen — ihr Gott ist mit ihnen und läßt sie als Waisen nicht hülflos. Er erwecket ihnen theilnehmende Freunde, die ihrer sich annehmen und ihnen Vater und Mutter ersetzen und lenket in ihrem Leben Alles zum Besten, ob sie seine Wege auch nicht verstehen. Durch dieses Vertrauen auf die Hülfe des Herrn mit neuem Muthe ausgerüstet, mögen sie getrost den kommenden Tagen entgegengehen, fromm vor dem Allmächtigen wandeln und in jeglichem Lebensverhältniß treu ihre Pflichten erfüllen, dann wird er, der Allmächtige, mit ihnen sein und sie segnen. Am Stabe dieser Hoffnung aufgerichtet, mögen sie jetzt noch einmal die irdische Lebensbahn ihrer frühvollendeten guten Mutter übersehen.

13.

Die bestimmten Jahre sind gekommen und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wiederkommen werde! wie wahr, wie bedeutungsvoll sind diese Worte Hiob's (Cap. 16, 22.), wie treffend lassen sie sich auf jedes Alter des menschlichen Lebens anwenden! Schon das Kind, schon Jünglinge und Jungfrauen wandeln einen Weg, auf welchem sie nicht wiederkehren werden. Wohl ihnen, wenn sie die Jahre ihrer Jugend in Unschuld durchlebten, und in Weisheit und Gottesfurcht ihre Wege wandelten! Wollten sie dieselben verschwenden, durch Ausschweifungen entweihen und mit Thaten des Lasters beflecken, keine Reue würde die verlornen Jugendjahre zurückbringen können. Der Mann, der in rüstiger Kraft für Familie und Gemeinde im Hause und auf Feld und Fluren wirket, auch er geht einen Weg, auf welchen er nicht wieder zurückkommen wird. Wohl ihm! wenn er wirket, weil es Tag ist, wenn er reich an guten Werken, mit dem frohen Bewußtsein einer edlen Gemeinnützigkeit dem höhern Lebensalter entgegengeht. Und sind einst die ihm von des Höchsten Weisheit bestimmten Jahre gekommen, nahet sich ihm der Tod, fordert er ihn auf, den Weg zu gehen, den er nicht wiederkommen wird, wie getrost kann er seinem Rufe folgen, wie freudig an seiner Hand hinübergehen in das Land der Vergeltung.

Einen Weg, auf welchem er nicht wieder zu uns zurückkehren wird, ist auch derjenige christliche Mitbruder (Nachbar und Freund) gegangen, zu dessen Begräbnißfeier wir jetzt an heiliger Stätte vereiniget sind. Sein Geist ist in eine neue Laufbahn, in einen höheren Wirkungskreis eingetreten und sein verblichener Körper ruht im stillen Grabe. Wir aber wollen jetzt noch in seinem Lebenslaufe die Jahre übersehen, die er hienieden durchwandelte.

14.

Wenn der Tod die sanften Bande
Der Verwandtschaft löset auf,
Väter, Mütter und Verwandte
Enden ihren Lebenslauf,
Ach! dann fühlen uns're Herzen
Unaussprechlich große Schmerzen.

Denn tief in dem Herzen des Menschen wurzelt die innige, treue Liebe zu den Seinen und darum kann sein Gemüth auch nicht empfindlicher verwundet werden, als wenn der Tod ihm ein theures Familienglied entreißt. Ach! wer zählet dann die Thränen, die an dem Grabe eines unermüdet für die Seinen wirkenden Familienvaters, einer mit der zärtlichsten Liebe sorgenden Mutter oder guter, hoffnungsvoller Kinder vergossen werden? Aber wie die Schrift uns für alle Lebensverhältnisse reichen Trost gewährt, also auch dann, wenn eine Wittwe den Tod ihres Gatten beklagt und Kinder an dem Grabe ihres Vaters weinen. Und welches Schriftwort könnte diesen Trauernden mehr Trost gewähren, als das, welches wir im 9. Vers des 146. Psalm aufgezeichnet finden: Der Herr behütet die Waisen und erhält die Wittwen. Denn dieser Ausspruch der h. Schrift enthält eine Wahrheit, die auf Gottes Vaterliebe gegründet, durch die Erfahrung schon oft bestätigt, für Wittwen und Waisen aber sehr tröstlich ist.

Der Herr behütet die Waisen und erhält die Wittwen, diese Wahrheit ist gegründet auf die treue Vaterliebe Dessen, der keins seiner Kinder verläßt und versäumt, der ihnen wohl aus Weisheit Wunden schlägt, aber sie auch wieder heilt, ihnen wohl eine Last auflegt, sie aber auch tragen hilft; ist gegründet auf die Vaterliebe Dessen, der seine Wege zwar oft in Nacht und Dunkel verhüllt, aber Alles wohlmacht, Alles zum Besten lenkt. Der Herr behütet die Waisen und erhält die Wittwen, dies ist eine Wahrheit, die durch die Erfahrung schon oft bestätiget wurde, denn oft schon weinten Wittwen und Waisen an dem Grabe ihres Gatten und Vaters; oft schon gingen sie mit bangem Herzen der Zukunft entgegen und fragten mit Kummer und Sorgen: was werden wir essen, womit werden wir uns kleiden, wie sollen wir nur unsern Unterhalt gewinnen? und dennoch gestaltete sich die Zukunft bei Weitem freundlicher, als sie es nur hoffen konnten und dankbar bekannten sie es: Der Herr behütet die Waisen und erhält die Wittwen. Und tragen Wittwen und Waisen diesen Glauben in ihrem Herzen, richten sie ihren Blick von dem Grabe ihres heimgegangenen Gatten und Vaters hin auf den treu und unveränderlich liebenden Vater im Himmel, der sie einst, wenn auch sie zum Ziele ihrer irdischen Wallfahrt gelangt sind, mit dem Frühvollendeten wiedervereinigen wird, wie beruhiget werden sie sich dann fühlen, wie getrost werden sie den kommenden Tagen entgegengehen. Der Herr behütet die Waisen und erhält die Wittwen, dieses Trostwort trockne auch die heißen Thränen Derer, die heute an dem Grabe des theuern Hauptes ihrer Familie weinten und gewähre ihnen den Glauben und die Hoffnung, er, der Vater im Himmel, werde mit ihnen sein, wie er mit dem Frühvollendeten war und ihn mit Weisheit und Liebe durch das Erdenleben leitete, wovon sie sich auf's Neue durch den Hinblick auf die wichtigsten Ereignisse in dem Leben des Heimgegangenen überzeugen werden.

15.

Mein Vater und meine Mutter verlassen mich! dies ist die Trauerklage derjenigen Kinder, die, nachdem sie vor wenigen Wochen ihrem frühvollendeten Vater das Grabgeleite gegeben hatten, heute auch dem Sarge ihrer geschiedenen Mutter folgten. Mein Vater und meine Mutter verlassen mich! welch ein Schmerz ist durch diese Worte ausgedrückt; welch einen unersetzlichen Verlust deuten sie an! Vater und Mutter, der Kinder treueste, beste Freunde, die für ihr Wohl mit unermüdeter Treue sorgen, für ihr Glück jedes Opfer zu bringen bereit sind; Vater und Mutter, deren Liebe auch dann nicht erkaltet, wenn der Kinder Fehltritte ihnen schwer auf das Herz fallen, oder ihr Undank sie tief verwundet; Vater und Mutter, die in ihren Kindern Gottes köstlichste Gaben erkennen; Vater und Mutter, ach! wenn sie von den Kindern gehen, wie trüb und freudenleer gestaltet sich dann oft für sie, die Unversorgten, das Leben; welchen harten Entbehrungen sind sie oft Preis gegeben, wie liebeleer ist oft die Behandlung, welche sie erfahren! Und dennoch dürfen sie nicht verzagen; es muß ihrem Herzen reichen Trost gewähren, wenn die Schrift (Ps. 27, 10.) zu dem Schmerzensruf: Mein Vater und meine Mutter verlassen mich! auch das freundliche Wort des Trostes setzt: Aber der Herr nimmt mich auf! Ja, der Herr nimmt sie auf, die vater- und mutterlosen Waisen; denn nicht Zufall war es, daß er ihnen so früh die liebenden Eltern entriß; der Tod, der sie von hinnen abrief, war ein Bote gesendet von der Weisheit und Liebe Gottes. Und ob sie auch nun einsam dastehen, der Herr verläßt sie nicht, dies hat er ihnen in seinem Worte zugesichert und sein Arm ist nicht zu kurz, daß er nicht auch seine Verheißungen zu erfüllen vermöchte. Der Herr nimmt sie auf, die Verlassenen, wie könnte auch der Allgütige, der da will, daß Allen geholfen werde, sie vergessen! Vermögen wir auch die Pfade, auf welchen er die Verwaisten zum Ziele führt, jetzt nicht zu übersehen, mit Weisheit hat er, der alle unsere Lebenstage auf sein Buch geschrieben, auch ihr Schicksal geordnet und befördert auch durch Schmerz und Kummer, durch Noth und Entbehrung ihr wahres Wohl. Und so lasset uns denn fest an diesem Schriftwort halten und dem Vater im Himmel vertrauen. Ihm wollen wir die Wege der verwaisten Kinder befehlen, er wird es auch mit ihnen wohl machen. Zum liebevollen Andenken ihrer geschiedenen Mutter wollen wir jetzt ꝛc.

16.

Bei einer Wöchnerin.

Wie schnell auch die innigsten Verbindungen der Liebe und Freundschaft getrennt und uns Diejenigen entrissen werden können, die uns hienieden am theuersten sind; wie bald unsere liebsten Hoffnungen zertrümmert werden und in Nichts dahinsinken; wie unsicher alles menschliche Glück ist und wie bald Sorgen und Kummer bei uns einkehren können, dies Alles wird uns durch Nichts nachdrücklicher gelehrt, als durch den Trauerfall, der heute uns an heiliger Stätte versammelt hat. An der Seite seiner Gattin floß dem Gatten, der heute so tiefgebeugt in unserer Mitte verweilt, still und ungetrübt ein Lebensjahr nach dem andern hin. Er freute sich seines häuslichen Glückes und blickte mit einem Herzen voll der frohesten Hoffnungen in die Zukunft. Ach und wie schnell brachen doch die Stützen seines Glückes; wie plötzlich sahe er

sich von Sorgen umringt, die er früher nicht kannte! Seine Gattin ward des Todes Beute; indem sie einem zarten Wesen das Leben gab, entfloh das ihrige und ihrem Gatten den mutterlosen Säugling zurücklassend, eilte sie nach einem schweren Todeskampfe hinüber in die Räume des Himmels. Welch ein Verlust für den trauernden Gatten, für die hülflosen Kleinen, die alle der mütterlichen Wartung und Pflege noch so sehr bedürfen! — Und doch bleibt Allen, die durch diesen Todesfall so tief verwundet wurden, Nichts übrig, als mit demuthsvoller Unterwerfung den Rath des Ewigen, der auch im Schmerze uns als Vater liebt, zu ehren. Ist doch dieses kurze, wechselvolle Leben nicht unser Alles, unsere wahre Heimath liegt jenseits. Dorthin ist die Vollendete vorausgegangen, dorthin, wo Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen der Hinterlassenen, wo kein Leid, kein Schmerz und kein Tod mehr sein wird, wo sie einst, wenn auch ihr Pilgerweg vollendet ist, durch ewige, unvergängliche Freuden, und besonders durch die Wonne des Wiedersehens und der seligen Wiedervereinigung reich für den schmerzlichen Verlust entschädigt werden sollen, welcher sie nach des Höchsten Rath betraf. Lebt diese Hoffnung in ihrem Herzen, dann werden ihre Thränen trocknen und mit getrostem Muthe werden sie der Zukunft entgegengehen, ob sie sich auch freudenleer jetzt für sie gestaltet. Nimmer werden sie die Frühvollendete vergessen und darum gedenken sie auch jetzt noch einmal mit Liebe und Dankbarkeit ihres Lebens und Wirkens hienieden.

17.

Sind wir auch gewohnt, nie anders, als mit Wehmuth und gerührter Theilnahme an einem öffentlichen Leichenbegängnisse Antheil zu nehmen, so fühlen wir uns doch heute zu dem innigsten Mitgefühle aufgefordert und zur tiefsten Trauer gestimmt, da wir am Grabe einer Gattin standen, welche als Opfer ihrer weiblichen Bestimmung eine Beute des Todes ward. Mit ihrem Gatten durch das Band der aufrichtigsten Liebe vereint, wirkte sie in Eingezogenheit und Stille des Guten viel in ihrem häuslichen Kreise, erleichterte dem treuen Gefährten ihres Lebens durch thätige Theilnahme die Sorgen für des Hauses Bestehen und war ihren Kindern die liebevollste, unermüdet sorgende Mutter. Und doch entriß Gott dem Gatten diese redliche Hausfrau und lösete so früh schon eine Verbindung auf, in welcher er sich so glücklich fühlte. Ach! muß nicht sein Herz durch diesen Schlag des Schicksals um so tiefer verwundet werden, da er ihn so ganz unvorbereitet, so plötzlich traf? — O wir fühlen mit ihm den Schmerz, der sein Herz zerreißt, wir erkennen, wie gerecht seine Thränen sind, denn wir wissen, wie viel er verloren hat. So sehr uns Alle aber auch dieser Todesfall erschüttert hat, so fordert er uns doch auf, mit unseren Betrachtungen nicht blos bei diesem kurzen, mühevollen Leben im Staube zu verweilen, sondern unsern gebeugten Geist zu höheren Ansichten zu erheben. Muthvoll und christlich stark müssen wir unsern Blick auf Den richten, der mit Weisheit und Liebe über uns waltet; auch in dem größten Schmerze dürfen wir ja die Vaterhand Dessen nicht verkennen, der Alles ordnet und zu unserem Besten lenkt und auch dann uns liebt, wenn plötzliche Veränderungen unser Glück vernichten und uns Alles zu entreißen scheinen, woran unser Herz mit inniger Liebe hängt. Hoffnungsvoll müssen wir empor zum Himmel schauen, der auch uns einst aufnehmen wird, wenn

unser irdisches Leben verronnen ist, und uns mit allen den Lieben wiedervereint, die hier ein früher Tod kurze Zeit von uns trennte. Dort ruhet auch die Vollendete von aller Mühe und Arbeit und genießet am Throne des Vaters der Liebe, der sie zu sich rief, die reinste Seligkeit. Darum wollen wir mit christlicher Fassung ihres Scheidens gedenken und voll Preis und Dank gegen den weisen Regenten aller unserer Schicksale ihr kurzes, aber schönes und thatenreiches Leben übersehen.

18.

Was wir Alle vor wenigen Tagen nicht geahnet hätten, es ist geschehen. Eine treuliebende Gattin, eine redlich sorgende Mutter, eine dankbare Tochter, eine gute Schwester, eine theilnehmende Freundin wurde plötzlich von des Todes Hand erfass't und in ernster, entscheidender Stunde mit dem Kinde, das sie geboren, der bessern Welt entgegengeführt. Mit tiefer Trauer begleiteten wir Mutter und Kind zum Grabe. Ach, wie ist es doch so anders geworden in dem Hause, wo sie vom Morgen bis zum Abend so unermüdet wirkte! Wo sonst nur Heiterkeit und Frohsinn walteten, da sind jetzt Kummer und Sorgen eingekehrt und Alle vermissen die mit Ordnung und dem regsten Eifer wirkende Hausfrau. Doch ist sie auch geschieden, sie ist dennoch den Ihrigen unverloren. Von Gott zum Leben und zur Unsterblichkeit bestimmt, von ihm durch die Bande der Natur und Liebe mit den Ihrigen verbunden, kann kein Tod sie ihnen entreißen. Darum, tiefgebeugte Leidtragende! erhebet Euch von der traurigen Tiefe, zu welcher Euer Geist durch den Verlust, den Ihr erlitten habt, herabgesunken ist. Nicht aufgehoben, nur verändert ist Eure Gemeinschaft mit der Vollendeten; sie ist noch immer, was sie hienieden war, die Eurige, Gottes Vaterliebe hat sie nur aus dem Lande der Gefahr und des Jammers in das Land des Friedens und der reinsten Seligkeit versetzt. Wie bald werden sie verrinnen, die Jahre, die Euch Gott noch beschieden hat; wie bald wird sie kommen die Stunde der Wonne, in welcher Ihr die Vollendete wiedersehen werdet! Dann wird Eure Traurigkeit sich in Freude verkehren und diese Freude wird Niemand von Euch nehmen. Erheitert von dieser frohen Hoffnung lasset uns jetzt ꝛc.

19.

Wenn eine Tochter, welche Vater und Mutter mit Sorgfalt erzogen hatten und die, glücklich in ihren ehelichen Verhältnissen, ihres Alters Freude und Stütze war; wenn eine Hausfrau, die redlich mit ihrem Lebensgefährten Freud' und Leid theilte, die nach des Tages Last und Hitze ihm freundlich entgegen kam und des Hauses mit Umsicht, Fleiß und treuer Sorgfalt wartete; wenn eine Mutter, die mit inniger Liebe an ihren Kindern hing und für ihr Wohl jedes Opfer willig zu bringen bereit war; wenn solch eine Tochter, Hausfrau und Mutter schnell und unerwartet von des Todes Gewalt erfaßt wird und mit dem Kinde, das sie nach einem heißen, schweren Kampfe geboren, im Sarge ruht und in das düstere Grab gesenket wird: ach! dann fließen die Thränen als ächte Zeichen eines tiefen Schmerzes, dann füllet ein langer Gram und aufrichtige Trauer das Herz Derer, die um sie Leid tragen. Ach! es ist bei einem solchen Trauerfall nicht leicht, zu sagen: es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! Der Herr hat sie uns gegeben, der Herr hat sie genommen, der Name des Herrn sei gelobet! Und doch, gerade

hier, wo der Schmerz so groß und so gerecht ist, bietet uns die Religion des wahrhaft Beruhigenden und Tröstlichen so viel. Gleich einem freundlichen Engel deutet sie nach Oben, dorthin, wohin die Frühverklärte uns vorausging und wo wir sie einst wiedersehen sollen und wo sie Gottes treue Vaterliebe auf's Neue mit den Ihrigen verbinden wird. Wohl ihr! sie hat einen guten Kampf gekämpfet und den Sieg errungen; wohl ihr! durch ihr frommes, rechtschaffenes Leben machte sie sich der Seligkeit des Himmels würdig. Davon wird uns auch schon der flüchtige Blick überzeugen, den wir jetzt auf ihr Erdenleben richten.

20.

Eingang zum Lebenslauf einer unverehelichten Person, die als Wöchnerin starb.

Ob auch guten, rechtschaffenen Eltern die Sorge für die Erhaltung einer zahlreichen Familie schwer auf das Herz fällt; ob sie sich auch manche Freude, manche Bequemlichkeit des Lebens versagen müssen, um ihre Pflichten an den von Gott ihnen anvertrauten Kindern zu erfüllen, gern und willig sind sie doch zu jedem Opfer bereit, wenn es gilt, das Glück der Ihrigen zu befördern. Wohl mögen sie dann bisweilen der Zukunft gedenken und von ihr die Erfüllung des still in ihrem Herzen genährten Wunsches hoffen, einst, in den Tagen des höheren Lebensalters, werden ihre Kinder ihre Stützen sein und, getrieben von inniger Liebe und Dankbarkeit, ihnen den Abend des Lebens erheitern. Doch ach, wie unsicher sind des Lebens Hoffnungen, wie selten nur gehen sie in Erfüllung! Die Kinder vergessen ihre Pflicht, den Eltern Gleiches zu vergelten und des Vaters zu pflegen und der treuen Mutterliebe eingedenk zu sein; öfterer aber noch ereilet sie der Tod und die trauernden Eltern begraben mit ihnen ihres Lebens schönste Hoffnungen. Solches erfuhren auch diejenigen Eltern, die heute tief trauernd hier an heiliger Stätte verweilen. Unter fünf Kindern hatte der Allgütige ihnen eine einzige Tochter gegeben, deren christlich fromme Erziehung ihre angelegentlichste Sorge war. Schon war das Mädchen zur Jungfrau herangereift, schon hofften die Eltern sie als Hausfrau bald an der Seite eines rechtlichen Gatten wohl versorgt zu sehen, als sie, ergriffen von der Macht sinnlicher Lust, in einer unbewachten Stunde das Glück ihres Lebens verscherzte. Ihre Entbindung nahete und nach mehren bangen, schweren Stunden ward sie Mutter. Aber wie das Leben von ihrem Kinde floh, also entwich es auch von ihr und heute haben wir Mutter und Kind dem Grabe übergeben. Und ihre Eltern? — Sie rufen im Gefühl des heißesten Schmerzes aus: Ach, meine Tochter, wie beugst du uns!

Voll herzlicher Theilnahme an ihrem traurigen Geschick überschauen wir ꝛc.

---

5. Eingänge zum Lebenslaufe einer Wittwe.

1.

Als Jesus einst eine trauernde, durch den Tod ihres einzigen, hoffnungsvollen Sohnes so tiefgebeugte Wittwe erblickte, ward sein Herz von dem innigsten Mitleid erfüllt uud voll herzlicher Theilnahme sprach er zu ihr: Weine nicht! und damit ihre Thränen um so sicherer gestillt,

ihr Schmerz um so gewisser in Freude verwandelt würde, erweckte er ihren verblichenen Sohn zum neuen Leben. Nach dem Beispiel unseres göttlichen Erlösers sollen auch wir mit herzlicher Theilnahme auf eine Wittwe hinblicken, denn gerade sie verdient unser inniges Mitleid. Auf dem Wege ihres Lebens hat sie wohl auch so manches Widrige erfahren, so manche ihrer Hoffnungen ward bitter getäuscht, so mancher ihrer Wünsche blieb unerfüllt, so mancher schmerzliche Verlust verwundete ihr Herz. Der Tod entriß ihr einst den treuen, redlich sorgenden Gatten, mit welchem sie in herzlicher Liebe und Eintracht vielleicht Jahrzehnte hindurch gelebt hatte und sein Tod wälzte eine große Sorgenlast auf ihr Herz. Nun blieb ihr die Erziehung ihrer Kinder allein überlassen, nun hatte sie für Haus und Wirthschaft allein zu sorgen, nun jede widrige Erfahrung, jeden erlittenen Verlust allein zu tragen. Vielleicht hatte sie den Tod ihrer, wohl gar schon erwachsenen und glücklich versorgten Kinder zu beklagen, oder sie betrauerte das frühe Dahinscheiden geliebter Enkel, oder sie weinte auch daheim in ihrem stillen Kämmerlein Thränen des tiefsten Schmerzes über den Undank ihrer mißrathenen Kinder. Am ehrwürdigsten aber steht dann eine Wittwe vor uns da, wenn ihr Wandel fromm und untadelig ist und sie still und ergeben in den heiligen Willen Gottes erträgt, was der Unerforschliche ihr zu tragen auferlegte; wenn ihr Blick von dem wechselvollen Leben sich hin auf die Ewigkeit richtet und sie mit freudiger Zuversicht bereit ist, ihren Geist in des Vaters Hände zu übergeben.

Solch eine Wittwe, die während ihrer langen Pilgerreise viel erfahren, viel gelitten, die oft geweint, oft über des Lebens Mühen und Sorgen geklagt hat, solch eine Wittwe haben wir heute beerdiget. Ihr Leben ist gewiß für uns höchst lehrreich, lasset uns dasselbe zu unserer Erbauung jetzt betrachten.

2.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.

Wie die Blätter von den Bäumen fallen,
Ach! so fällt die Menschheit hin in's Grab.
Täglich blickt der Mond auf neue Hügel,
Auf erblaßte Leichname herab.
Immer schlägt die ernste Todtenglocke
Feierlich, des Todes Engel ruft.
Täglich wehen schwarze Leichentücher
Und die Liebe trauert an der Gruft.

Bald ergreift des Todes kalter Arm das Kind, den Liebling der Mutter, die Freude des Vaters und führt es hinweg aus der Mitte der Seinen; bald bleichet der Tod die blühenden Wangen der hoffnungsvollen Jungfrau, des lebensfrohen Jünglings und fragt nicht nach den Jahren, nicht nach der Fülle der Kraft und der Gesundheit und weinend begleiten tief trauernde Eltern die Entschlummerten zur Ruhe im Grabe; bald entreißt er der Gattin den treuen Gefährten des Lebens, den Kindern die liebende, sorgsame Mutter und ach! wer zählt die Thränen, die an ihrem Grabe fließen. Und wenn uns auch der Jahre viele geworden sind, unsere bleibende Stätte ist dennoch nicht hier, wir suchen eine zukünftige jenseit des Grabes.

Wir begehen jetzt die Todtenfeier einer von uns geschiedenen christl.

Mitschwester. Ein hohes Lebensalter hatte sie erreicht, ihre bleibende Stätte aber nicht hienieden gefunden; ihr Geist eilte in die Ewigkeit, hin in das Land der Vergeltung ihrer Treue, ihrer Redlichkeit. Wie sie aber der Herr durch das Erdenleben leitete und was sie Gutes wirkte, das lasset uns jetzt übersehen, indem wir ihrem Lebenslaufe einige Augenblicke der Aufmerksamkeit widmen.

---

6. Eingänge zu den Lebensläufen für alte Personen überhaupt.

1.

Das ist der Alten Krone, wenn sie viel erfahren haben und ihre Ehre ist, wenn sie Gott fürchten. (Sir. 25, 8.)

Wer möchte diesem Ausspruch des weisen Sirach nicht beistimmen? erscheinen uns doch alte Personen dann erst recht ehrwürdig, wenn sie Gott fürchten und auf dem Wege des Lebens viel erfahren haben. Hat der Greis in den Tagen der Noth und Sorgen festes Vertrauen auf Gott und willige Ergebung in seinen Willen auch dann bewiesen, wenn er ihm dunkel und unerforschlich war; hat er bei den mannichfaltigen Versuchungen zur Sünde den rechten Weg nicht verlassen, sondern sein Leben der Tugend und Frömmigkeit geweihet; hat er die Kräfte, welche ihm der Allgütige ertheilte, zum Segen seiner Brüder angewendet, und jede Gelegenheit zum Guten, die er ihm darbot, willig und treu benutzt; hat er durch Wort und That sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, und durch sein Beispiel wohlthätig auf ihre sittliche Bildung eingewirkt; fehlte ihm im Glücke und bei den Freuden des Erdenlebens nimmer Weisheit und ein demüthiger Sinn vor Gott und Menschen; mit einem Worte, fürchtete er Gott und hatte er viel Erfahrung: dann wird ihm die Ehrenkrone der Hochachtung seiner Mitmenschen gewiß nicht fehlen. Mag es auch sein, daß das Alter finster und unfreundlich macht und die Grenzen der Sparsamkeit oft allzuweit ausdehnt; mag es sein, daß die zunehmende Schwäche und die immer fühlbarer werdende Abnahme der körperlichen Kräfte den Angehörigen alter Personen oft eine nicht unbedeutende Last aufbürdet, ihr reicher Schatz von Erfahrung, ihre mühsam errungenen Tugenden machen sie dennoch ehrwürdig und viel Gutes können sie selbst noch am Abende ihres Lebens wirken, wenn sie Kinder und Enkel um sich her versammeln und durch Weisheit und gereifte Erfahrung, durch Ruhe und Besonnenheit ihnen zu nützen suchen. Solch eine herrliche Krone auf dem silberglänzenden Haupte hatte sich auch derjenige Greis durch seine Gottesfurcht und reiche Erfahrung erworben, den wir heute zu seiner Ruhekammer geleiteten.

Wir verweilen jetzt noch bei den wichtigsten Ereignissen seiner langen Pilgerreise und preisen mit dankbar gerührtem Herzen den Allgütigen, der mit reichem Segen ihn beglückte, dennoch aber ihn auch in der ernsten Schule der Leiden für den Himmel erzog.

2.

Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein! Unverkennbar spricht der Apostel Paulus in diesen Worten eine lebendige Sehnsucht nach dem Tode aus und es dürfte wohl auch noch jetzt so Manchen unserer Brüder geben, der Gleiches in seinem Herzen fühlt. Denn es giebt

auf Erden, hier in dem Lande der Unvollkommenheit gar Vieles, was jene Sehnsucht nach dem Tode erzeugt.

Bald stören uns des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräusche dieser Welt,
Bald kämpft in unserm eignen Herzen
Ein Feind, der öft'rer siegt, als fällt.
Bald sinken wir durch Andrer Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Allein nur dann, wenn wahre Ueberzeugung von der Unvollkommenheit aller irdischen Freuden, die wohl unsere Wünsche reizen, doch nimmer befriedigen; wenn der Wunsch, in Gemeinschaft Gottes und Dessen zu sein, den er zu unserem Heile sandte; der Wunsch, zu einer immer höheren Weisheit und Tugend empor zu steigen, jene Sehnsucht nach dem Tode erzeugt: nur dann ist sie tadellos und eines Christen würdig.

Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein! so sprach auch diejenige christl. Mitschwester, welche der Herr aus unserer Mitte abrief und deren wichtigste Lebensereignisse wir jetzt erwägen wollen.

3.

So verschieden auch die Wege sind, auf welchen der Tod seine Opfer von der Erde hinweg der Ewigkeit zuführt, so ist es doch nur einer, welcher die wenigsten Schrecknisse für den Menschen hat, nämlich derjenige, welcher durch die Pforte eines hohen, frommen und ehrenvollen Alters geht. Sind unter Mühe und Arbeit die Kräfte des Menschen im Laufe der Jahre dahingeschwunden; haben die Freuden der Sinne für ihn den Reiz verloren und ist in ihm die natürliche Liebe zum Leben erloschen: dann ist sein Leben zu vergleichen einem Lichte, welches, wenn es den letzten Tropfen Oel verzehret hat, endlich verlöscht. Solch' ein süßer Tod des ruhigen Alters, solch ein sanftes, schmerzloses Einschlummern im Kreise Derer, die mit treuer Liebe und inniger Dankbarkeit an uns hängen, ist der Menschen heimlicher und lauter Wunsch; denn er läßt uns hinreichende Zeit, mit ruhiger Ueberlegung unsere irdischen Angelegenheiten zu ordnen, unsere Angehörigen auf unseren Abschied vorzubereiten, unsere Entwürfe auszuführen und uns würdig auf die Ewigkeit vorzubereiten. So wünschenswerth aber auch der Tod im hohen Lebensalter sein mag, Wenige sind es doch nur, denen er gewähret wird, denn Wenige nur verstehen die große Kunst, sich ein gesundes und glückliches Alter zu bereiten. Zu diesen Wenigen, welche diese Kunst verstanden und übten, gehörte derjenige Greis, den wir heute zu seiner Grabesruhe geleiteten. Er hatte eine hohe Stufe des menschlichen Lebensalters erreicht und schmerzlos, heiter lächelnd schlummerte er der Ewigkeit entgegen. Was sich aber auf seiner langen irdischen Pilgerreise begeben, das lasset uns jetzt in seinem Lebenslaufe näher erwägen.

4.

Unser Erdenleben gleichet einer Reise, die wir willenlos in dunkler Morgendämmerung beginnen, in gewaltiger Eile fortsetzen und willenlos einst enden. Augenblicke, Stunden, Monden und Jahre eilen unaufhaltsam an uns vorüber und wir vermögen nicht, ihren Flug zu hemmen oder sie wieder zurückzurufen. Ach! wie gern möchten wir bei den

heitern Spielen unserer Kindheit, wie gern bei den Blumen verweilen, die uns an dem Wege unserer Jugend erblühen. Umsonst, eine verborgene Macht reißt uns mit sich fort, die Spiele der Kindheit verlieren ihren Reiz, die Blumen der Freude fallen welkend aus unserer Hand, versenkt von der Glut der Sonne, die am Mittag unseres Lebens über unserem Haupte brennt. Wir arbeiten und schaffen, ringen und kämpfen und erreichen doch nimmer, was wir erstrebten. Ermattet wollen wir uns der Ruhe überlassen; doch hienieden ist keine Ruhe, der Zeiten Strom erfaßt uns und reißt uns gewaltsam mit sich fort. Ehe wir es ahnen, röthet sich vor uns der Abend und hinter dem Abendroth schleicht die Nacht heran. Gern möchten wir stille halten, gern noch länger des Abends sanfte Kühlung genießen, umsonst, die Röthe des Abends erbleicht, des Tages Licht verlöscht, die Gegenstände verhüllen sich in Dunkelheit, die Nacht bricht herein und — unsere Reise ist vollendet. Wir sinken hin, unser Leib wird in das Grab gebettet, der unsterbliche Geist aber eilt hinüber in die Gefilde der Ewigkeit.

So schnell sind die Jahre des Lebens auch an demjenigen Greise vorübergegangen, den wir heute begruben; so unaufhaltsam rauschte der Strom der Zeiten auch an ihm vorbei. Wohl ihm! er hat das Ziel errungen. Wie er es errungen und welche Wege ihn der Herr durch das Land der Prüfung führte, das werden wir in seinem Lebenslaufe erkennen.

5.

Kaum kann uns irgend etwas mit größerem Nachdruck an die Hinfälligkeit unseres irdischen Lebens erinnern, als die schnelle Flucht der Zeit. Die Jahre eilen an uns vorüber, eins nach dem andern stürzt, gleich einem reißenden Strome, in das Meer der Ewigkeit; aber jedes verändert unsere irdischen Verhältnisse, jedes gewährt uns die Ueberzeugung, daß nichts Irdisches besteht und alle Herrlichkeit der Menschen des Grases Blumen gleicht, die gar bald verwelken und abfallen. Je länger wir auf Erden leben, desto mehr sehen wir ein Glück nach dem andern in sein Nichts dahinsinken. Der Tod lichtet die Reihen der Unsern; hier ruft er einen jahrelangen Mitarbeiter bei den Geschäften unseres Berufes von uns, dort ein treues, in Freud und Leid bewährtes Glied unserer Familie; hier erbleichen, von seiner kalten Hand berührt, Söhne und Töchter, dort entführt er treuliebende Eltern dem Kreise ihrer Kinder und wo nur Menschen wohnen, da wächst und reift auch seine Ernte. Der Sturm der Zeit braust um den Baum unseres Lebens und reißt Zweige und Blätter, Blüthen und Früchte von ihm ab, bis er endlich den alternden, morschen Stamm selbst zerbricht. Welche Bestätigung findet das eben Ausgesprochene, wenn wir einen aufmerksamen Blick auf das Leben desjenigen Greises richten, den wir heute zum Grabe geleiteten. Den Wechsel des Erdenlebens, die Hinfälligkeit alles Irdischen hatte er gar oft erfahren, manchen Verlust, manche fehlgeschlagene Hoffnung hatte er betrauert, manche Blume der Freude zerknickten ihm die Stürme des Schicksals, bis er endlich selbst auch ihrer Gewalt unterlag. Sein Leben bietet uns manche ernste Lehre der Weisheit; wir wollen dasselbe an unserem Geiste vorübergehen lassen.

6.

Wenn ein frommer Vater sein langes Tagewerk vollbracht hat und alt und lebensmüde aus der Mitte seiner Kinder scheidet; wenn sein Le-

ben, das eine lange Reihe von Jahren hindurch dem Glücke der Seinigen gewidmet war, sich schließet und ein sanfter Tod ihn von des Lebens Bürde, die er so lange getragen, befreit: werden dann nicht seine Kinder mit wehmüthigem Ernste an seinem Grabe stehen und Gott mit bewegtem Herzen für alles das Gute danken, das er ihnen durch den theuern Vollendeten in einem so langen Zeitraume zu Theil werden ließ? Können sie einen so treuen Freund, einen so sichern Führer auf dem Wege des Lebens von sich scheiden sehen, ohne sich sein Bild zu vergegenwärtigen und es zu bewahren im dankbaren Herzen? Nein; denn nur zu lebhaft fühlen sie, daß solch' ein Vater ein großer Segen für die Familie sei, welcher er angehört und daß in seinem langen und vielbewegten, aber treu und gewissenhaft angewendeten und schön und würdevoll beschlossenen Leben für sie eine heilige Mahnung liege, seinem Glauben und seiner Treue unverrückt nachzufolgen.

Solch' ein Vater hat auch in unserer Kirchengemeinde sein langes Tagewerk geendet und ruhet nun von des Lebens Mühe und Arbeit aus im stillen, friedlichen Grabe. Doch ist er auch von uns geschieden, so liegt doch sein Leben gleich einem Gemälde vor uns, dessen einzelne Züge gewiß unserer aufmerksamen Betrachtung werth sind.

7.

Wenn der gute Mensch in das höhere Lebensalter eingetreten ist und einen großen Theil seines irdischen Lebens zurückgelegt hat; wenn er sich der Vergangenheit wie eines einzigen, zwar mühevollen, dennoch aber frohen Tages erinnert, dann geht er auch der Zukunft gleich einem heitern Morgen ruhig und getrost entgegen. Welche Empfindungen müssen sich dann seiner Seele bemächtigen, wenn er die Ereignisse seines Lebens an dem Geiste vorübergehen läßt und überall die deutlichsten Spuren der weisen Leitung des gütigen Vaters im Himmel erblickt! Wie Manches erkennt er nun im Lichte, was einst für ihn in Dunkel gehüllt war! Gerüstet mit der Weisheit und Erfahrung des höheren Lebensalters sieht er die Anstalten, die der Allweise zu seiner Erziehung getroffen hat, nun in genauer Verbindung mit dem Glücke, welches er für sich und die Seinen unter Gottes Segen begründet hat. Geläutert durch den Wechsel guter und böser Tage, die er erlebte, hat er die Nichtigkeit und Hinfälligkeit alles Irdischen erkannt und lebendiger als je wird in ihm die Sehnsucht nach dem Leben jenseit des Grabes. Solch' eine Lebensweisheit war auch das Eigenthum desjenigen Greises geworden, dem wir heute das letzte Geleite gegeben haben. Länger als ein halbes Jahrhundert hatte er mit Glück seiner Wirthschaft vorgestanden, vielfach hatte er den Wechsel von Freud und Leid erfahren und es war eben nichts Seltenes in seiner großen, weitverzweigten Familie, daß bei dem einen seiner Kinder die Geburt eines Neugebornen gefeiert wurde, während man bei einem andern vielleicht schon wenige Tage hernach den Tod eines Frühvollendeten beklagte, oder sich bei einem dritten zur frohen Hochzeitsfeier eines Brautpaares anschickte. Doch lasset uns diesem Wechsel froher und trauriger Ereignisse, den er erlebte, jetzt in seinem Lebenslaufe noch einige Augenblicke der Aufmerksamkeit widmen.

8.

Graue Haare sind eine Krone der Ehre, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird (Spr. Sal. 16, 31.). Wer möchte diesem

Aussprüche der heiligen Schrift nicht beistimmen? Zwar darf der Bejahrte nicht schon um deswillen Anspruch auf die Achtung Anderer machen, weil er alt und grau geworden ist, da es doch nimmer für verdienstlich gelten kann, länger als Andere zu leben, die für die Erhaltung ihres Lebens gleiche Sorge getragen haben. Ist er aber auf dem Wege der Gerechtigkeit in das höhere Lebensalter eingetreten, dann ist für ihn sein graues Haar eine Krone der Ehre. Gewiß, der Bejahrte ist unserer ganzen Achtung werth, wenn er die Pflichten seines Berufes mit Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllte und redlich wirkte, so lange es für ihn Tag war; wenn er rechtschaffen in seinem Lebenswandel und von dem ernsten Willen beseelt war, nimmer in eine Sünde zu willigen, oder zu thun gegen Gottes Gebot, wenn kein Laster sein Leben entweihte und ihn um die Achtung seiner Mitmenschen brachte; wenn Liebe gegen Andere ihn beseelte und ihn antrieb, mit regem Eifer ihr Glück zu befördern, wenn er aufrichtigen Antheil nahm an ihrem Geschick und ihnen in des Unglücks schweren Tagen Hülfe spendete, so viel er vermochte. Graue Haare sind für ihn eine Krone der Ehre, wenn er auf dem langen Wege seines Lebens reich geworden ist an Weisheit und Erfahrung und nun mit dem Lichte seines Geistes Andern ihren Lebensweg erhellet und durch seinen weisen Rath ihre Schritte leitet; wenn er jeglichen Wechsel des Schicksals mit Muth und Ergebung in Gottes heiligen Willen erträgt, Heiterkeit des Geistes auch in den Tagen behauptet, die ihm nicht gefallen und getrost der Ewigkeit entgegengeht. Graue Haare sind eine Krone der Ehre, die aber nur auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden, nur durch Treue im Beruf, durch Rechtschaffenheit im Wandel, durch Liebe im geselligen Umgange, durch Weisheit und Erfahrung, durch Muth und Gottvertrauen beim Wechsel des Schicksals, selbst bei Annäherung des Todes errungen wird. Diese Krone der Ehre war auch das Theil desjenigen Greises, den des Todes Engel aus unserer Mitte abrief. Ehrenvoll stand er im Silberhaare vor uns da, Heiterkeit strahlte ihm vom Angesichte und weise Sprüche gingen aus seinem Munde hervor. Ob er auch lange unter uns lebte und wirkte, wir betrauern dennoch seinen Hingang zu Gott, übersehen aber 2c.

9.

Das Alter ist ehrwürdig, nicht das lange lebt, oder viele Jahre hat. Klugheit unter den Menschen ist das rechte graue Haar und ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter (Bch. d. Wsht. 4, 8. 9.). Fürwahr, nicht bestimmter lassen sich die Vorzüge bezeichnen, welche das hohe Alter ehrwürdig machen, als es Salomo in den eben erwähnten Worten thut; denn nur allein dadurch wird das höhere Lebensalter unserer Achtung werth, wenn eine durch lange Erfahrung gereifte Weisheit und eine höhere Tugend und Religiosität sein Eigenthum sind. Jene Weisheit, die den Greis so ehrenwerth macht, ist das Erzeugniß einer vieljährigen Erfahrung, die reife Frucht einer langfortgesetzten Beobachtung alles Dessen, was auf dem Schauplatze des menschlichen Lebens erfolgt. Er hat die Nichtigkeit der menschlichen Freuden, die Hinfälligkeit alles Irdischen so oft erfahren; er ist im Laufe der Jahre ruhiger und besonnener geworden, sein heißes Blut hat sich abgekühlt, seine Sinnlichkeit hat den heftigen Reiz verloren, er ist Herr seiner Leidenschaften, darum eben ist sein Urtheil so be-

sonnen, sein Rath so wohl überlegt, sein eignes Handeln so vernünftig. Mit vollem Rechte setzt daher Salomo hinzu: ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter und die Ehre der Alten ist, wenn sie Gott fürchten. Denn nur dann ist das hohe Alter ehrwürdig, wenn es mit seiner Weisheit auch einen tugendhaften, frommen Sinn verbindet. Zwar sollen Tugend und Gottesfurcht jedes Lebensalter begleiten und der Jugend wie des Alters kostbarster Segen und schönster Schmuck sein; aber je länger der Mensch hienieden lebt, desto höher soll sich auch seine Tugend heben, desto mehr soll er sich läutern, desto reiner, stärker und fester soll sie sein. Je näher sein Lebensende kommt, desto mehr soll die Welt mit ihren Freuden zurückweichen und sein Wandel immer mehr ein Wandel im Himmel werden. Heil dem Greise! der sich zu dieser Höhe der Tugend und Gottesfurcht emporgeschwungen hat, er erwartet den Stundenschlag, der ihn von der Erde ruft, mit getrostem Muthe und befiehlt, wenn des Todes Engel ihm zum Abschied winket, mit heiterem Lächeln seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters.

Haben wir nicht an dem heutigen Tage einen solchen Greis beerdiget? Machte ihn seine Weisheit, sein unbeflecktes Leben uns nicht ehrenwerth? Waren ihm seine grauen Haare nicht eine Krone der Ehre, errungen auf dem Wege der Gerechtigkeit? — Lasset uns diesen Weg der Gerechtigkeit, den er wandelte, jetzt zu unserer Erbauung übersehen.

10.

Wenn der Mensch durch gute und böse Tage, unter erfüllten und vereitelten Wünschen, unter Thun und Dulden bis in die winterliche Gegend des höheren Lebensalters hindurchgedrungen ist, dann wird es immer öder und stiller um ihn her; hat er aber an dem Stabe der Religion diese Höhe des menschlichen Lebens erstiegen, dann ist sie auch jetzt seine Stütze, da er alt und grau geworden ist. Seufzt er: wir haben hier keine bleibende Stätte! so stillet sie diesen Seufzer mit dem Troste: die zukünftige suchen wir. Regt sich mitten unter den fast täglich sich mehrenden Entbehrungen und Beschwerden des höheren Lebensalters in dem Menschen die Lust abzuscheiden, so erhebt ihn sein Glaube zu der Hoffnung, bei Christo zu sein. Mag sich dann immer mehr die letzte Spur des Lebenspfades in der Nacht der Gräber verlieren; mag der ermattete Mensch, dem seine Kräfte, seine Freuden und viele seiner Hoffnungen in die Gruft vorangesunken sind, mit dem ärmlichen Reste seines Daseins zuletzt ihnen nachfolgen, die Religion stärkt ihn zu dem erhabensten aller Gefühle: und ob mir Leib und Seele verschmachtet, dennoch bleibst du, o Gott! mein Trost und mein Theil. Sie zeigt hinunter in das Grab, daß dort eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes; sie deutet hinauf zu den Sternen: ein neuer Himmel, eine neue Erde, in welcher Vollkommenheit wohnet, wartet deiner. Sie, diese Tochter des Himmels, spricht, wenn der arme Sterbliche das Ziel errungen hat, zu Denen, die an seinem Sarge stehen und weinen: Eure Todten leben! Sie trägt die entfesselte Seele in dem Arm der Liebe hinauf in die seligen Wohnungen des Himmels und spricht zu dem Vater der Geister: Hier ist dein Kind, laß es vom Glauben gelangen zum Schauen! Heil darum Dem, der die Religion zu seiner Begleiterin erwählte im Leben und Wirken, im Dulden und Sterben; Heil ihm! dann ist er nimmer verlassen, ob auch Alles um ihn her von ihm weichet.

An ihrer Hand wandelte auch das hochbetagte, ehrwürdige Oberhaupt einer zahlreichen, weitverzweigten Familie durch das Erdenleben; sie leitete seine Schritte, daß er den rechten Weg erwählte; sie rüstete ihn mit Kraft, daß er im Unglück nicht erzitterte; sie richtete noch im Tode seinen matten Blick gen Himmel und lehrte ihn getrost den Geist in des Vaters Hände befehlen. Hiervon möge uns ein Blick auf die wichtigsten Ereignisse seines Lebens überzeugen.

11.

Es ist noch eine Ruh vorhanden;
Auf, müder Greis, ermanne dich!
Gott selber löset deine Banden
Und führt zum Heiligthume dich.
Bald ist dein Erdenkampf vollendet,
Sanft wird dein langer Lauf geendet.
Du schlummerst ein, es winkt dir zu
In jenen Welten sel'ge Ruh.

Und solch' ein Tod, wenn der Mensch in einem hohen, frommen und ehrenwerthen Alter allmählig der Ewigkeit entgegenschlummert, scheint er nicht der schönste, der wünschenswertheste zu sein? Wenn die Lebenskraft des Menschen verschwunden, seine Lebensliebe erloschen ist und sein Geist sich zu einem besseren Sein hinübersehnet, dann gleicht sein Scheiden der Sonne, deren blasse Strahlen an einem heitern Winterabend allmählig am Horizonte verlöschen. Doch nur selten wird dem Menschen der Wunsch, den süßen Tod eines ruhigen Alters zu sterben, und umringt von frommen Kindern und Enkeln, an Entkräftung einzuschlummern, erfüllt; denn wenige Menschen nur verstehen die Kunst, in ihren früheren Lebensjahren sich ein gesundes und glückliches Alter vorzubereiten. Bald halten sie mit der ihnen von Gott verliehenen Lebenskraft in ihren jugendlichen und reiferen Jahren gar übel Haus; bald verkürzen sie durch übermäßige Arbeiten oder durch Unvorsichtigkeit sich selbst das Leben; bald überlassen sie sich der Gewalt ihrer Leidenschaften, oder verstehen nicht, Glück und Unglück mit der nöthigen Ruhe und Besonnenheit zu tragen; bald endlich sind es auch wohl äußere Umstände, deren Abwendung nicht immer in ihrer Gewalt steht, welche sie früher, als sie wünschen und hoffen, auf das Sterbebette bringen.

Ein hohes, glückliches Greisenalter hatte derjenige christliche Freund erreicht, dem wir heute das Geleite zu seiner Grabesruhe gegeben haben und es dürfte daher der Hinblick auf sein Leben wohl geeignet sein, uns die Mittel zu lehren, uns ein langes, glückliches und zufriedenes Leben zu bereiten.

12.

Wenn auch das höhere Lebensalter für Diejenigen, welche in dasselbe eingetreten sind, so manche Beschwerden herbeiführt und man daher behauptet, es sei schon an sich selbst eine Krankheit, so hat es doch auch seine eigenthümlichen Freuden und mannichfaltigen Vortheile. Uebersieht der Greis das viele Gute, was er genossen, so wie das Widrige, was er erfahren und erduldet hat, so stimmt diese Rückerinnerung an so viele unverdiente Wohlthaten Gottes, an so viele glücklich überstandene Gefahren und Widerwärtigkeiten und an die reichen Vortheile, die gerade aus dem Unglück für ihn hervorgingen, sein Herz zur Freude und

zum wärmsten Danke gegen Gott. Wird seine Tugend durch so manche Versuchung, mit welcher sie in seinen jüngeren Lebensjahren harte und schwere Kämpfe zu bestehen hatte, nicht mehr erschüttert; urtheilt er richtiger über den Werth der Dinge; denkt und handelt er nach festeren Grundsätzen, als ehedem: so wird dies Alles nicht minder angenehme Empfindungen in ihm erwecken. Siehet der Greis die Früchte der Arbeiten und Anstrengungen seines jugendlichen und männlichen Alters reifen; erlebt er Ehre und Freude an seinen Kindern; erntet er Dank und Liebe von Denen, welchen er zu ihrem Lebensglück auf irgend eine Weise behülflich war: wie sehr wird ihm auch dadurch der Abend seines Lebens erheitert werden, mit welch einem getrosten Muthe wird er dem Tode in die Arme sinken! Ein heitrer, froher Lebensabend war auch dem hochbetagten, heute von uns beerdigten Greise beschieden. Wodurch er sich das Glück errang, so heiter und froh sein Leben beschließen zu können, das werden wir erkennen, wenn wir jetzt einen Blick auf die wichtigsten Ereignisse seines Lebens werfen.

13.

An den Gräbern der meisten unserer Brüder, deren Leichnam wir zu ihrer Ruhe begleiten und als Aussaat für die Ewigkeit der Erde übergeben, sind die Empfindungen, die sich unserer Seele bemächtigen, oft so getheilt und widersprechend, daß, so erschütternd auch der Anblick eines Todten für uns ist, dennoch unsere Besserung und Bildung für die Ewigkeit nur wenig dadurch gefördert wird. Da hat der Tod den Einen in der Blüthe seiner Jahre hinweggerafft; dort ist ein Anderer unvermuthet als die einzige Stütze einer unglücklichen, hülflosen Familie gefallen; hier starb ein Dritter plötzlich an den Folgen seiner ungezähmten Leidenschaften und ihr Tod ruft uns höchstens nur den allgemeinen Gedanken an die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und an die Nichtigkeit der irdischen Güter und Freuden in das Gedächtniß. Ganz andere Gefühle drängen sich uns dagegen bei dem Grabe eines frommen Greises auf. Er ist geworden, was er sein und werden sollte; er hat in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens seine Anlagen ausgebildet; hat als Gatte und Vater die Seinigen beglückt; als Glied der Gemeinde für das allgemeine Beste gewirkt und durch sein gutes Beispiel in mehrfacher Beziehung auf Andere wohlthätig eingewirkt. Hier sind die letzten Blicke, die wir auf sein Leben richten, Blicke der Dankbarkeit und Hochachtung; hier eilen Kinder und Enkel herbei, um seine Asche zu segnen und sich an seinem Grabe zur Nachahmung seiner Tugenden zu begeistern. Und überschauen wir sein Leben, überdenken wir den Gang seines Schicksals, so erkennen wir darin recht sichtbar die Hand eines ewig weisen und gütigen Gottes. Hierzu bietet uns auch der Hinblick auf das Leben des Greises Gelegenheit, der in unserer Mitte durch den Tod von seinem langen Tagewerke abgerufen wurde. Wir versuchen es, uns ein Bild seines Lebens und Wirkens zu entwerfen.

VII. Einige Eingänge zu Lebensläufen mit Berücksichtigung des Standes der Verstorbenen.

1. Eingänge zu den Lebensläufen solcher Personen, deren Wirken eine ganze Gemeinde umfaßte.

1.

Ist auch schon oft in unserem Leben der Schmerz der Trennung wie ein Schwert durch unsere Seele gegangen; haben wir auch schon oft an Gräbern geweint, die das Theuerste aufnahmen, was wir auf Erden besaßen; haben wir auch wohl oft schon im stummen, stillen Sehnen unseren Blick emporgehoben zu den Wohnsitzen vollendeter Lieben, wenn wir hier an dieser Stätte uns versammelten, um uns in Glauben und Hoffnung zu stärken und Kraft zu gewinnen, das Schwere und Unvermeidliche mit Ergebung zu tragen und auf das Unersetzliche mit frommem Kindessinn zu verzichten: ein anderes Schmerzgefühl ist doch dasjenige, welches uns heute durchdringt und ein anderer Verlust der, den wir heute beklagen. Denn Derjenige, dessen Hinscheiden wir heute betrauern, gehörte nicht Einzelnen nur — uns Allen gehörte er an und darum trauert nicht eine Familie nur um seinen Tod, nein, die ganze Gemeinde ist es, die sein Dahinscheiden beweinet und sich im Gewande tiefer Trauer um seinen Sarg schaaret. Wie Kinder um des Vaters Sarg stehen und die Hand, die lange für ihr Wohl gewirkt, mit Thränen der Dankbarkeit benetzen, so standen heute die Glieder unserer Gemeinde, Jünglinge und Männer in ihrer Kraft und lebensmüde Greise, die Söhne neben den Vätern, die Töchter mit den Müttern um sein Grab und die Thräne der Dankbarkeit in ihren Augen ist das Todtenopfer, das sie dem Unvergeßlichen bringen. Je mehr aber der Vollendete fast ein halbes Jahrhundert hindurch der Wohlthäter der hiesigen Gemeinde war, desto dringender ist auch für uns die Aufforderung, uns eine Uebersicht alles Dessen zu verschaffen, was wir, was schon unsere Vorfahren, was unsere Kinder seinem Wirken verdanken. Dieser Aufforderung aber werden wir nachkommen, wenn wir jetzt sein thatenreiches Leben, sein eifriges, uneigennütziges Wirken an unserem Geiste vorübergehen lassen.

2.

Begleiten wir einen gerechten und menschenfreundlichen Mann zu seiner Grabesruhe, der noch vor Kurzem in unserer Mitte seine Obliegenheiten mit Fleiß und Ordnung erfüllte; der das Wohl Derer, mit welchen ihn seine amtlichen und Familien-Verhältnisse in Berührung brachten, mit unermüdetem Eifer zu befördern strebte; dessen ungeheuchelte Frömmigkeit, edle Menschenliebe und rastlose Thätigkeit gleich einem hellen Sterne unter uns leuchtete: dann ist unser Herz mit tiefer Trauer erfüllt und der innige Wunsch wird in uns rege: ach, hätte dieser Edle und Gute doch länger noch unter uns gelebt! Doch unsere Wehmuth ruft ihn nicht wieder in die vorigen Verhältnisse zurück; er ist von uns geschieden und zu Dem gegangen, der seine strenge Redlichkeit und musterhafte Treue gewiß nicht unbelohnet lassen wird. Dennoch aber ist er nicht ganz von uns geschieden; auch nach seinem Tode lebt er noch unter uns fort; sein Gedächtniß bleibt im Segen nicht blos bei Denen, die zu seiner Familie gehörten, sondern bei uns Allen. Gehörte er doch zu den Edlen, die sich durch ihre Weisheit, durch ihren Einfluß,

durch ihre Charakterfestigkeit und rege, uneigennützige Thätigkeit große Verdienste und allgemeine Achtung erworben haben. Wir können darum seinen Uebergang in eine bessere Welt gewiß nicht würdiger feiern, als wenn wir jetzt noch einmal sein Leben und Wirken in seinem Lebenslaufe überschauen.

3.

Wenn wir an dem heutigen Tage die Todtenfeier eines Mannes begehen, der durch seinen Einfluß und durch seine Stellung die ganze Gemeinde umfaßte, und im Vereine mit den übrigen Gliedern des hiesigen Gemeinderathes die Angelegenheiten derselben eine lange Reihe von Jahren hindurch leitete, so werden in unserem Herzen sich gewiß die Gefühle des innigen Dankes gegen Gott regen, der solch' einen Mann uns zum Segen schenkte und ihn mit Kraft ausrüstete, in der Gemeinde, die ihm Gott zum Wirkungskreise angewiesen hatte, des Guten viel zu vollenden, denn von Gottes Gnaden ist ja der Mensch nur, was er ist, und von seinem Geiste geleitet wirket er, was er wirket. Geben wir aber auch Gott die Ehre und weihen ihm bei der heutigen Todtenfeier unser frommes Dankopfer, so unterlassen wir doch nicht, auch gegen den Vollendeten unseres Herzens innigen Dank zu erkennen zu geben. Ehrwürdig muß uns sein Andenken sein, wir sind ihm dies als Lohn seiner Verdienste um hiesige Gemeinde, seiner Redlichkeit und uneigennützigen Wirksamkeit schuldig. Bleibet aber sein Andenken bei uns im Segen, dann sind wir um so mehr auch bereit, das von ihm gestiftete Gute dankbar zu erhalten und zu benutzen. Ja das Andenken an ihn, den edlen und guten Vollendeten, wird für uns selbst nicht ohne Segen bleiben, denn es mahnt uns, sein Beispiel nachzuahmen und in unsern Lebensverhältnissen, in unsern Umgebungen alles Gute mit gleichem Eifer, wie er, der Hingeschiedene, zu fördern; es mahnt uns, an seinem Grabe zu geloben, unverrückt, wie er, den Weg der Tugend und Rechtlichkeit zu wandeln. Dann bleiben wir mit ihm in Gemeinschaft, einst aber werden wir Zeugen und Theilnehmer seiner Seligkeit sein. Damit wir aber um so mehr entschlossen sind, zu leben, zu wirken und zu wandeln wie er, so wollen wir jetzt noch einmal das Bild seines thätigen Lebens und eifrigen Wirkens in seinem Lebenslaufe uns vergegenwärtigen.

4.

An uns Alle, die wir auf der Erde wallen, ergeht einst der Ruf, hinauszutreten aus dem irdischen Leben und aus den Verhältnissen, in denen wir wirkten und dann muß der Fürst die Hand von seinem Scepter legen und der Landmann von dem Pfluge. Es kommt uns Allen aber früher oder später auch die Stunde, in welcher die innige Freude an dem Leben eines Edlen und Guten sich verwandelt in Schmerz und Trauer, darum, daß ihn der Tod aus unserer Mitte rief. Solch' eine Stunde hat auch uns geschlagen. Wir begehen heute hier im Heiligthume des Herrn die Todtenfeier eines Mannes, der mehrere Jahre hindurch nicht nur die Angelegenheiten der hiesigen Gemeinde als Vorstand leitete, sondern dem auch das Vertrauen seiner hohen Vorgesetzten, so wie der Gemeindeglieder so manches andere ehrenvolle Amt übergab. Sein Gedächtniß ist das Gedächtniß eines Gerechten und wird darum in unserer Gemeinde nicht ohne Segen bleiben. Ist doch das Andenken eines Mannes, der mit seltener Weisheit und Umsicht, mit reger Thätigkeit und strenger

Gewissenhaftigkeit in seinen Verhältnissen wirkte, für uns eine Aufforderung nicht nur zur Dankbarkeit gegen Gott, der solche Muster der Tugend und Rechtschaffenheit uns aufstellt, und durch sie die Welt segnet, sondern auch zur Achtung unserer menschlichen Würde, indem wir in dem Hinblick auf solch' einen Gerechten erkennen, welcher Veredlung der Mensch fähig ist. Wird uns aber ein Mann, dessen Wirken sich über die engen Grenzen seines Hauses hinaus über die ganze Gemeinde verbreitet, durch den Tod entrissen, dann mahnet uns sein Scheiden, in den Willen Gottes uns zu ergeben, das Andenken an ihn, den Vollendeten, aber in unserem Herzen zu bewahren, damit es uns begeistere, mit gleicher Treue und Gewissenhaftigkeit in unsern Verhältnissen zu wirken. Begehen wir die heutige Todtenfeier mit solchen Gesinnungen und Entschließungen, dann wird sie gewiß eine gesegnete für uns sein. Damit dies aber um so gewisser der Fall sei, so wollen wir das Leben und Wirken des Vollendeten uns jetzt noch einmal vergegenwärtigen und einige Augenblicke bei seinem Lebenslaufe verweilen.

5.

Von jeher ist es die gewöhnliche und verdiente Belohnung guter Menschen und besonders solcher Männer gewesen, deren Wirksamkeit sich nicht nur über eine einzelne Familie, sondern über eine ganze Gemeinde erstreckte, daß ihr Scheiden aufrichtig betrauert und ihr Andenken bei Allen, die ihr redliches Streben, ihr Wohlwollen im Umgange mit Andern, ihre uneigennützige Dienstfertigkeit näher kannten und zu würdigen verstanden, im Segen erhalten wird. Auf solch' eine dankbare Anerkennung seiner verdienstlichen Wirksamkeit für das Wohl unserer Gemeinde hat gewiß auch Derjenige gerechte Ansprüche zu machen, zu dessen Todtenfeier wir eben jetzt an heiliger Stätte versammelt sind. Was er aber Gutes gewirkt und wodurch er sich einen dauernden Nachruhm erworben und ein gutes Gedächtniß unter uns gesichert hat, davon werden wir uns am Besten überzeugen, wenn wir in seinem Leben sein häusliches und öffentliches Wirken etwas näher betrachten.

---

2. Eingänge zu den Lebensläufen Solcher, die in irgend einem Berufe thätig gewesen sind.

1.

Unser Leben — sagt der heilige Sänger im neunzigsten Psalmen — währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind's achtzig und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Schnell und unaufhaltsam, wollte er mit diesen Worten sagen, eilen unsere Jahre dahin, selbst eine höhere Stufe des menschlichen Alters, wie bald ist sie erstiegen! Nicht nach der Zahl der Jahre sollen wir daher den Werth des Erdenlebens bestimmen, sondern nach dem Guten, welches wir während desselben vollbrachten; denn nur dann ist es köstlich gewesen, wenn es Mühe und Arbeit war. Wie sehr aber widerspricht diese Aeußerung dem gewöhnlichen Urtheile vieler Menschen, welche die Mühen und Anstrengungen, welche mit den Geschäften ihres Berufes nothwendig verbunden sind, als die größte Plage des Lebens betrachten und meinen, es sei ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, weil dasselbe nur Mühe und Arbeit fordere und dem Menschen sein Brod nicht an-

ders, als im Schweiße seines Angesichtes zu essen gestatte. Wollen wir diesem Urtheile beistimmen; wollen wir uns durch den Hinblick auf die Lasten und Beschwerden, die unser Beruf uns auflegt, zur Unzufriedenheit mit unseren Lebensverhältnissen verleiten lassen? Nein; wir wollen einen Blick auf unseren entschlafenen Mitbruder richten. Sein Leben war von Jugend auf Mühe und Arbeit, dennoch aber ein köstliches Leben, denn er hat mit seiner Kraft der Welt genützt, für die Seinen redlich und treu gesorgt und würdig sich im Erdenleben auf die Ewigkeit vorbereitet. Gewiß, solch' ein Leben ist ein köstliches Leben. Wir werden uns hiervon noch mehr überzeugen, wenn wir seinem Lebenslaufe jetzt unsere Aufmerksamkeit widmen.

2.

Wenn wir Menschen treffen, die mit ihren Lebensverhältnissen unzufrieden sind, so hat diese Unzufriedenheit gewöhnlich in den Mühen und Anstrengungen ihren Grund, welche mit ihrem Berufe verbunden sind. Daß sie im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen müssen, daß sie bei rastloser Thätigkeit vom Morgen bis zum Abend doch nur sich Das zu erschwingen vermögen, was des Leibes Nahrung und Nothdurft erheischt, das ist der Gegenstand ihrer Klagen. Diese Klagen sind für den Menschen um so gefährlicher, je mehr sie ihm seine Zufriedenheit mit seiner Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft rauben und ihn zu einem neidischen Hinblick auf Diejenigen verleiten, die ohne Mühe und Anstrengung im Wohlstand, wohl gar im Ueberfluß leben. Wie anders würden alle diese Unzufriedenen urtheilen, wenn sie das Wort der Schrift zu deuten verständen: köstlich ist ein Menschenleben nur, wenn es Mühe und Arbeit ist. Nur ein Leben, das in nützlicher Thätigkeit und Geschäftigkeit zugebracht wird, ist unserer menschlichen Natur und der Bestimmung angemessen, die wir hienieden erreichen sollen; nur ein solches Leben ist für unsere Sittlichkeit und Tugend ein mächtiger Schutz; nur ein Leben voll Mühe und Arbeit erhält den Körper gesund und bewahrt auch unter dem Druck der Leiden die Heiterkeit des Geistes, sowie es endlich auch die beste Vorbereitung auf das Leben jenseit des Grabes ist. Ob nun auch unser Beruf eine größere körperliche Anstrengung von uns fordert, wir murren nicht. Unter den Beschwerden der irdischen Wallfahrt gedenken wir der freundlichen Heimath, wo jede Annehmlichkeit uns einst um so mehr erquicken wird, je müder und erschöpfter wir dort anlangen; unter der Unruhe und Last der Arbeit gedenken wir der schönen Ruhe, die Gottes Kindern verheißen ist, in deren ungestörtem Genusse wir es einst auch in einem höheren Wirkungskreise noch dankbar bekennen werden: das Erdenleben ist doch dann nur köstlich, wenn es Mühe und Arbeit gewesen ist. Solch' ein Leben hat auch dasjenige Glied unserer Kirchengemeinde geführt, dessen Hingang zum Vater wir heute feierlich begehen. Sein Leben war voll Mühe und Arbeit und darum ein köstliches Leben. Lasset uns die wichtigsten Ereignisse desselben jetzt übersehen.

3.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter und gieb ihnen den Lohn und hebe an an den letzten bis zu den ersten. (Matth. 20, 8.). Welch ein ernstes und doch auch zugleich so freundliches Bild von unserem Erdenleben!

Ist der Abend unseres irdischen Tagewerkes gekommen, dann rufet uns der Herr von unserer Arbeit; des Tages Last und Hitze ist ertragen, die längst ersehnte Ruhe winket uns entgegen und wir empfangen den Lohn unserer Mühen und Anstrengungen. Darin aber liegt für uns die ernste Mahnung, den Tag über nicht müßig zu stehen, sondern Zeit und Kraft anzuwenden, um Gutes zu wirken, kann doch der Abend früher für uns anbrechen, als wir es meinen, denn nur wenn wir treu gearbeitet haben und uns durch keine Beschwerden ermüden, durch keine Versuchungen vom rechten Wege abbringen ließen, nur dann sind wir der himmlischen Belohnungen würdig. Ist auch unser Beruf schwer; müssen wir im Schweiße unseres Angesichtes das Brod essen; ist es unsere Bestimmung, bei den Arbeiten und Geschäften unseres Berufes des Tages Last und Hitze zu tragen, wir wollen nicht murren, stärken wollen wir uns durch den Hinblick auf den herrlichen Lohn, der uns erwartet, auf die Ruhe, die am Abend unseres Lebens uns zu Theil werden wird.

Frommer Dulder, dem die harte Bürde
Dieses Lebens schwer zu tragen fällt,
Dulde muthig; Leiden bringen Würde,
Bringen Wonne in der bessern Welt!
Was ist aller Kummer, alles Leiden,
Das dein kurzes Leben dir vergällt,
Gegen die unnennbar großen Freuden,
Die die Ewigkeit dir vorbehält!

Einen schweren, mühevollen Beruf hatte auch derjenige Mitchrist sich erwählt, den der Herr über Leben und Tod aus unserer Mitte von seinem Tagewerke abgerufen hat. Wohl ihm! er war ein treuer, redlicher Arbeiter. Droben in dem Lande der Vergeltung wird der Weltenrichter ihn durch den freundlichen Zuruf lohnen: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!

Wodurch er dieses Lohnes würdig ward, das lasset uns jetzt in seinem Lebenslaufe näher betrachten.

4.

So lange wir auf Erden leben,
Ist Müh' und Arbeit unser Theil.
Nichts kann uns wahre Ruhe geben,
Nichts ungestörtes Glück und Heil.
Ein jeder Tag hat seine Last,
Wie du es, Gott! geordnet hast.

Doch einst kommt unser Feierabend,
Wenn treu vollendet wir den Lauf.
Zur stillen Ruhe, o wie labend,
Winkst du uns, Gott, zu dir hinauf.
Wie selig werden wir dann sein,
Wenn wir uns hier dem Guten weih'n.

Drum laß uns, Herr! hier rastlos streben,
Nach Dem, was uns dein Wort gebeut;
Laß gut und fromm uns vor dir leben,
Nur dir sei unser Herz geweiht.

Einst schwindet alles Ungemach,
Uns folgen uns're Werke nach.

So lange wir auf Erden leben, sind wir Arbeiter in dem Weinberge des Herrn. Von ihm, dem großen Hausvater, in denselben gesandt, hat er einem Jeden unter uns seinen Platz, Jedem seine Arbeit angewiesen. Verschieden aber sind die Arbeiten, die zu vollenden sind. Während der Eine in schwüler Sommerhitze sein mühevolles Werk vollenden muß, ist dem Andern eine leichte Arbeit im kühlen Schatten angewiesen. Für Alle aber kommt einst der Feierabend. Der Herr rufet seine Arbeiter aus dem Weinberge und giebt einem Jeden, der mit Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflicht erfüllte, seinen Lohn. Dann ruhen die Arbeiter von des Tages Last und Hitze, die sie getragen und freuen sich ihres vollbrachten Werkes.

Von seinem mühevollen Werke hat der Hausvater auch denjenigen christl. Bruder abgerufen, dessen irdische Ueberreste wir heute dem Grabe übergaben. Er war ein treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn. Wohl ihm! sein Tagewerk ist nun vollendet, er ruhet von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach. Was er aber in dem Wirkungskreise, den ihm der Herr hier angewiesen, Gutes gewirket, das wollen wir in seinem Lebenslaufe jetzt noch einmal übersehen.

5.

Daß jeder Stand seine eigenthümlichen Beschwerden mit sich führt und jeder eine Last auf die Schulter Dessen legt, welcher sich demselben widmet, dies werden wir um so mehr zugeben, je drückender die Lasten des Berufes für uns sind, den wir zu dem uns'rigen erwählten. Diese Wahrnehmung macht auf die Menschen einen sehr verschiedenen Eindruck. Während sie den Einen zum Mißmuth, wohl gar zum unberufenen Tadeln der göttlichen Vorsehung verleitet, erträgt ein Anderer die Bürde seines Standes mit Gelassenheit und Ruhe; während der Eine sich die Mühseligkeiten und Beschwerden seines Berufes durch Unzufriedenheit vergrößert, sie sich wohl gar fast unerträglich macht, sinnt ein Anderer auf Mittel, sich dieselben zu erleichtern und zu versüßen. Zwar dürfen wir nicht unredliche Mittel ergreifen, nicht zu Betrug und Diebstahl, nicht zu Trägheit und Leichtsinn, nicht zur Ueppigkeit und zu einem ausschweifenden Leben unsere Zuflucht nehmen, um uns die Lasten unseres Berufes zu erleichtern; aber der rechtschaffene Berufsarbeiter verschmähet auch solche Mittel, bieten sich ihm doch andere dar, durch welche er auf erlaubte Weise sich die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten seines Berufes versüßt. Er erkennt in den Pflichten, deren Erfüllung sein Beruf von ihm fordert, die Aufträge seines himmlischen Vaters, auf dessen Beistand er mit getrostem Muthe hoffet, wenn es ihm schwer wird, ihnen nachzukommen; er erkennet in dem Lohne, der ihm für seine Arbeit zu Theil wird, Gnadengeschenke seines Gottes und darum ist er zufrieden, selbst wenn ihm bei aller Anstrengung nur Das zu Theil wird, was er bedarf, um für sich und die Seinen die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen; in den Leiden und Widerwärtigkeiten, in den Mühen und Beschwerden, die unzertrennlich mit seinem Berufe verbunden sind, erkennt er weise Erziehungsmittel in der Hand des Vaters im Himmel, durch welche er eines ewigen, glückseligen Lebens würdig werden soll. Wurzeln diese Gedanken in seinem Gemüthe, dann weichet

nimmer die Heiterkeit und ein froher Lebensmuth von ihm, ob auch der Himmel seines Berufslebens sich verdunkeln sollte.

Von diesen frommen Gedanken war gewiß auch der Berufsarbeiter beseelt, den der Herr von seinem Wirken abrief; sahen wir ihn doch bei aller Anstrengung, die sein Beruf von ihm forderte, immer heiter und ergeben in seines Gottes Willen. Wohl ihm, dem Treuen, der Feierabend ist für ihn gekommen! Wir aber betrachten in seinem Lebenslaufe die Wege, die Gott ihn führte und die Werke, die der Heimgegangene vollendete.

6.

Wenn der redliche Berufsarbeiter beseelt mit unverdrossener Thätigkeit sein Werk treibt; wenn er bei allen seinen Geschäften Ordnung und Treue beweist und vor allen Dingen von einem frommen Sinne dabei geleitet wird, so kann dies Alles unmöglich vergebens und unbelohnt bleiben. Schon die Uebung der Kräfte des Körpers und Geistes, zu welcher redliche Thätigkeit dem treuen Arbeiter Veranlassung giebt, ist ein Lohn seines Strebens. Nicht vergeblich ist er auf der Erde. Auch er wirket an dem Platze, wohin ihn der Herr stellte, Gutes und trägt zum Wohle und Bestehen des Ganzen nach seinen Kräften und nach seiner Stellung bei. Sollte ihn dies nicht erfreuen, ihn nicht erheben über die Mühseligkeiten, die mit seinem Berufe verbunden sind? Und vor wie vielen Sünden und Lastern, vor wie vielen Thorheiten und unüberlegten Handlungen, denen die schmerzlichste Reue folgt, bleibt er bewahrt, wenn er mit redlichem Sinne sein Werk treibt! Redliche Thätigkeit bleibt nicht unbelohnt, sie erwirbt und sichert Dem, der sie beweist, die Achtung seiner Mitmenschen, ob auch sein Beruf gering und unbedeutend zu sein scheint, so wie sie ihn auch würdig auf die höheren und wichtigeren Geschäfte vorbereitet, die einst in einem andern Leben ihm anvertraut werden. Und welch' eine heitere Aussicht in die Ewigkeit wird dem treuen, redlichen Arbeiter eröffnet, wenn einst der Feierabend für ihn gekommen ist und der Hausvater ihn von seinem Werke ruft! Dieser Lohn treu vollbrachter Berufsarbeit ward auch dem aus unserer Mitte geschiedenen christlichen Mitbruder zu Theil, dessen Todtenfeier wir heute begehen. Mit Treue wirkte er, so lange es für ihn Tag war, darum fürchtete er nicht die Nacht, da er nicht mehr wirken konnte. Wir aber verweilen mit Achtung und aufrichtiger Liebe jetzt noch bei Dem, was er hienieden war und vollbrachte.

7.

Es giebt der Menschen viele, die in ihrem Berufsleben so manchen sauern Weg zu gehen haben, nicht immer am hellen Tage, oft wohl auch im Dunkel der Nacht; nicht stets im heitern Sonnenschein, oft auch unter Sturm und Regen; nicht immer umgeben von Freunden und Berufsgenossen, oft auch einsam und allein. Doch unter welchen Umständen auch der Christ die Wege seines Berufes geht — er geht sie getrost. Vertrauend auf den Schutz seines Gottes spricht er: Ob ich auch wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir! Der Christ geht getrost die Wege seines Berufes, denn er geht sie in dem Bewußtsein, durch seine Thätigkeit der Welt zu nützen, durch sie auch ein Scherflein beizutragen zum Wohle und zum Bestehen des Ganzen. Wäre auch sein Beruf schwer, müßte er auch seine ganze Kraft

anwenden, um ihn treu zu erfüllen, auch unter Mühen und Beschwerden ist er getrost, hat er doch die Ueberzeugung, durch seiner Hände Arbeit sich und den Seinen das Brod zu erwerben und auf rechtlichem Wege sich seinen Unterhalt zu verdienen. Getrost ist auch derjenige redliche Arbeiter seine Berufswege gegangen, den der Herr aller Herren nun zum großen Lohntage gerufen hat. Oft wandelte er auch unter Kälte und Frost, wie in den heißen Strahlen der Sonne, auf gebahnten, wie auf ungebahnten Wegen. Wohl ihm! er hat sein Tagewerk vollendet und ruhet nun von seiner Arbeit. Wohl ihm! er hat nicht vergeblich gelebt. Der Hinblick auf seinen Lebenslauf wird uns davon Kunde geben.

8.

Voll Mühe und Arbeit ist das Erdenleben und im Schweiße seines Angesichtes soll der Mensch sein Brod essen, also ist es von dem weisen und gütigen Vater im Himmel verordnet. Sein Wille ist es, wir sollen, so lange wir in diesem Lande der Pilgrimschaft leben und Kräfte besitzen, diese Kräfte anstrengen und zum Wohle unserer Mitmenschen wirken. Dem einen unserer Brüder ist nun freilich mehr aufgebürdet, als dem andern; während Dieser einen sehr mühevollen und beschwerlichen Beruf hat, der ihm trotz aller körperlichen Anstrengungen, mit denen er verbunden ist, dennoch nur den nothwendigsten Lebensunterhalt gewährt, empfängt Jener bei weit weniger Anstrengung dennoch einen ungleich größeren Lohn. Bei Manchem ist eine Arbeit kaum vollendet, so erwartet ihn schon eine andere; kaum hat er einen Berg von Geschäften überstiegen, so steht er schon wieder an dem Fuße eines andern. Viele, ja wohl die Meisten, müssen des Tages Last und Hitze ertragen, müssen ihre Kräfte ganz im Dienste ihres Berufes verzehren und es sich bis zum Grabe sauer werden lassen, um sich und die Ihrigen zu ernähren. Unter die Zahl Dieser gehörte auch unser vollendeter christlicher Freund; mühevoll und anstrengend, selbst Gefahr drohend waren seine täglichen Berufsarbeiten; doch der Feierabend erschien und nun ruhet er im Grabe von allen Lasten aus, die er getragen. Zu seinem rühmlichen Andenken übersehen wir noch 2c.

VIII. Einige Eingänge zu Lebensläufen mit Berücksichtigung des Lebenswandels des Verstorbenen.

1. Eingänge, welche bei den Lebensläufen guter Menschen zu benutzen sind.

1.

Wer mit den Weisen umgehet, der wird weise; darum halte ich mich zu denen, die Gott fürchten und seine Befehle halten. Amen.

Das Beispiel Derer zu betrachten, die sich durch Weisheit, Tugend und frommen, gottesfürchtigen Sinn ausgezeichnet haben, auf ihre Denk- und Handlungsweise, besonders in verwickelten Fällen des Erdenlebens zu blicken, welch' ein wirksames Mittel ist dies nicht, uns im Tugendeifer zu stärken, und zur gewissenhaften Erfüllung unserer Pflichten zu beleben! Denn wie könnten wir auf das Beispiel edler Menschen hinblicken, ohne lebhaft an Das erinnert zu werden, was in menschlichen

Handlungen wahrhaft edel, schön und pflichmäßig ist; ohne das Verlangen in uns zu fühlen, solche Beispiele nachzuahmen. An Menschen, die sich vor Andern durch Tugend und Rechtschaffenheit, durch edlen, menschenfreundlichen Sinn auszeichnen, fehlt es zu keiner Zeit und an keinem Orte; wir finden sie auch in unserer Mitte. Denn warum heute diese allgemeine Trauer, warum die zahlreiche Leichenbegleitung, warum die vielen Thränen, die heute an dem Grabe eines Hingeschiedenen flossen? — Ach, wir haben einen guten Menschen begraben!

Lasset uns jetzt zur Belebung unseres Tugendeifers sein Exempel ansehen und in seinem Lebenslaufe Das hervorheben, was unsere besondere Beachtung verdient.

2.

Wem unter uns ein Vater, eine Mutter, ein Freund, ein Lehrer oder ein Wohlthäter in die Ewigkeit vorangegangen ist, gegen den sein Herz Ehrerbietung, Liebe und Dankbarkeit empfindet, bei dessen Andenken er immer noch gern verweilt und dadurch in seinem Innersten gerührt wird, der weiß es gewiß auch aus Erfahrung, welch' einen wichtigen Einfluß auf die Veredlung unseres Herzens der Hinblick auf solch' einen ehrwürdigen Todten hat. Nichts kann dem Bösen mehr den Zutritt zu unserem Herzen erschweren und uns die Ausübung des Guten mehr erleichtern, nichts das Vertrauen auf unsere eigene Kraft mehr in uns beleben, nichts unseren Blick mehr von der Erde hin auf die Ewigkeit lenken: als das Andenken an geliebte Gestorbene. Denn wie könnten wir der lockenden Stimme des Verführers oder sinnlicher Leidenschaften folgen, wenn wir der Vollendeten gedenken, die uns Gott als Muster der Tugend und Rechtschaffenheit aufgestellt hat; wie können wir es für zu schwer, wohl gar für unmöglich halten, den Weg der Tugend und Wahrheit standhaft zu verfolgen, wenn wir den Blick auf das Grab Derer richten, die nie von demselben abwichen, die Glauben hielten und Treue bewahrten bis an das Ende; wie wird durch den Hinblick auf ihr Beispiel unsere Tugendkraft wachsen und unser Wille zu jeder Gott wohlgefälligen Gesinnung und That entflammt werden! Und sind sie nun da, wo Gott alle Weise und Gute, die hier Jesu Geist hatten und seinem Beispiel folgten, um sich vereinigt, wie könnten wir vor dem Tode zittern, wenn wir ihnen in ihrem Glauben, in ihrer Tugend und Treue ähnlich geworden sind! Lasset uns darum auch des geliebten Todten gedenken, zu dessen Begräbnißfeier wir hier in unserem Gotteshause vereiniget sind; lasset uns sein Bild unserem Geiste einprägen und es uns auch in Zukunft oft vergegenwärtigen, gehörte er doch zu den Guten und Edlen, die gern den Willen ihres Gottes thun und sein Gesetz in ihrem Herzen bewahren.

3.

Der Gerechte, der während seines Erdenlebens von dem guten, redlichen Willen beseelt war, in allen Verhältnissen recht zu handeln, der Gerechte ist auch im Tode getrost (Spr. 14, 32.). Ob ihn auch die immer fühlbarer werdende Abnahme seiner Kräfte an seinen Abschied von der Erde mahnet; ob des Todes Boten ihn auch mit immer größerer Gewalt erfassen: er erzittert nicht, denn er stirbt mit Ergebung in den Willen seines Gottes. Ihm, der es allezeit in seinem Leben wohl mit ihm gemacht hat, der ihn durch Freud und Leid, durch gute und böse Tage

dem Ziele entgegenführte, ihm, der ihn in keiner Noth, in keiner Trübsal verlassen hat, ihm überläßt er auch die Stunde seines Todes. Der Gerechte ist auch im Tode getrost, denn er stirbt mit dem frohen Bewußtsein, Gutes gewirkt zu haben. Gott hatte er auf seinem Lebenswege vor Augen und im Herzen und darum hütete er sich, in eine Sünde zu willigen oder zu thun wider des Herrn Gebot. Fromm wandelte er vor dem Herrn und hielt sich recht, darum fürchtete er nicht die Rechenschaft, welcher ihn der Tod entgegenführt, denn die guten Thaten, die er im Erdenleben vollbrachte, stehen wie freundliche Engel um sein Sterbebette und erheitern ihm den Abschied von der Erde. Der Gerechte ist auch im Tode getrost, denn er stirbt mit der Hoffnung, Gott werde die Seinen nicht verlassen. Wohl wird das Herz des Familienvaters mit Trauer erfüllt, wenn in der Abschiedsstunde sein Blick auf seinen Kindern ruht, die seiner Unterstützung noch so lange bedurften; doch er erhebt seinen Blick zu Gott, ihm und seiner treuen Liebe befiehlt er die Seinen und bei der frohen Zuversicht, er, der Vater im Himmel werde sie nicht verlassen und versäumen, scheidet er getrost von der Erde, und dies um so mehr, da der Glaube ihm zur Seite steht, sein Geist ist unsterblich, er lebt fort in einem andern Raume der großen Schöpfung Gottes, wo ihm der Herr einst alle die Seinen wieder zuführen wird.

Einen Gerechten haben wir heute begraben. Auch an ihm bestätigte sich das Schriftwort, er war getrost auch im Tode, und er konnte es, denn er hatte einen guten Kampf gekämpfet, er hatte Glauben gehalten und in treuer Liebe für die Seinen gewirkt. Lasset uns sein Leben betrachten und wir werden uns davon überzeugen.

4.

So lange der Mensch auf Erden wallet, kommt er nimmer zum Frieden und ob er auch der irdischen Güter viele besäße, wahres, dauerndes Glück erringt er dennoch nicht.

Bald stören ihn des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräusche dieser Welt.
Bald kämpft in seinem eignen Herzen
Ein Feind, der öft'rer siegt, als fällt,
Bald sinkt er durch des Nächsten Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Doch es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; denn die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Die Gerechten kommen zum Frieden! welch' ein Trost für gute, fromme Seelen, die auf Erden vergeblich nach ungestörtem Glücke, nach wahrer, dauernder Ruhe rangen, sie kommen zum Frieden; denn hat ihr Geist die irdischen Fesseln abgestreift und sich emporgeschwungen zur Ewigkeit, dann sind sie frei von den Leiden der Erde. Nicht mehr quälen sie dann der Krankheit Schmerzen; nicht mehr verbittert ihnen der Haß ihrer Feinde das Dasein; nicht mehr werden sie berührt von dem Wechsel des Geschicks; keine schmerzliche Trennung verwundet mehr ihr Herz, eine ungestörte Glückseligkeit ist der Lohn ihrer Treue. Sie kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern, denn sie sind nun auch befreit von den Hindernissen ihrer Vollkommenheit. Hier auf Erden blieb ihr Wissen Stückwerk und ob sie auch mit dem

regsten Eifer nach Erkenntniß rangen, Vieles blieb doch ihrem Geiste verborgen und vergebens waren sie bemüht, die Schranken zu überschreiten, welche das irdische Leben ihrem forschenden Geiste setzte. Dort in den Gefilden der Ewigkeit erkennen sie im Lichte, was die Erde in Dunkel und Nacht verhüllte; dort verwandelt sich ihr frommer Glaube in Schauen und das Stückwerk ihres Wissens hört auf. Wie beseliget werden sie sich fühlen! Und blieb während ihres Erdenlebens ihre Tugend unvollkommen, mußten sie sich auch bei dem redlichsten Willen, fromm und rechtschaffen zu wandeln, dennoch gestehen, wie sie wohl das Gute wollten, dennoch aber es nicht in jedem Lebensverhältnisse auch vollbrachten; fühlten sie sich gedrungen, voll Demuth zu beten: Herr, wer kann merken, wie oft er fehlet? — wie selig werden sie sich in der Ewigkeit fühlen, wenn ihre Tugend immer mehr an Reinheit gewinnt und sie sich immer mehr nähern der Heiligkeit des Allerheiligsten! Gewiß, das Wort der Schrift wird einst auf das Herrlichste bestätiget werden: Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern.

Ein christlicher Mitbruder ist von uns geschieden. Auch er wandelte im Erdenleben richtig, darum ist er zum Frieden gekommen und ruhet in seiner Kammer. Wohl ihm, daß er diesen himmlischen Frieden errang! Wir wollen ihm nachfolgen! Bei diesem Vorsatze wird es nicht ohne Segen für uns bleiben, wenn wir jetzt &c.

5.

Daß die Tugend, diese innige Uebereinstimmung aller unserer Gesinnungen und Handlungen mit den Geboten Gottes, einen hohen Werth für uns hat, wer möchte dies bezweifeln? Gäbe sie uns auch nicht die innere Würde, die uns schon jetzt weit über das Laster erhebt; eröffnete sie uns auch nicht jene gegründeten Aussichten auf äußeres Lebensglück, die wir schon hier oft in ihrer schönsten Erfüllung sehen: so müßte doch schon die Zufriedenheit und Ruhe, mit der sie selbst im Tode belohnt, sie in unseren Augen höchst theuer und schätzbar machen. Ihr verdanken wir jenen Frieden mit uns selbst, welcher der Grund unseres Glaubens und unserer Hoffnung ist; sie bleibt unser Eigenthum, wenn uns auch Alles verläßt; sie erquicket uns mit Trost, wenn das Irdische immer mehr seinen Reiz für uns verliert. War sie unsere treue Begleiterin auf dem Wege durch das Erdenleben, dann verläßt sie uns auch im Tode nicht. Sie erleichtert uns den Abschied von der Erde und umschwebt gleich einem holden Engel unser letztes Lager, erfüllt unsern Geist mit hohem, heiligem Frieden und wiegt uns ein in den Schlummer der Gerechten.

So sanft, so ruhig schlummerte auch derjenige christliche Mitbruder dem Tode entgegen, den wir heute zu seinem Grabe geleiteten. Kein Vorwurf des Gewissens erschwerte ihm die ernste Todesstunde und ob er auch mit jedem Pulsschlage den letzten Rest seiner Kräfte dahinschwinden, ob er Tod, Ewigkeit und Vergeltung mit ernsten Schritten sich nähern sah, er erzitterte nicht. Voll freudiger Zuversicht übergab er seinen Geist in des Vaters Hände. Solch' eine Ruhe im Tode hat er sich durch seinen rechtschaffenen, frommen Lebenswandel errungen. Davon werden wir uns überzeugen, wenn wir denselben etwas näher betrachten.

6.

Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten und mein Ende werde wie dieser Ende (4 Mos. 23, 10.). Bei der Gewißheit, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben und von dem Engel des Todes früher oder später aus unseren irdischen Verhältnissen herausgerissen und der Ewigkeit zugeführt werden, kann es keinen innigeren Wunsch für uns geben, als den, daß wir einst sterben des Todes der Gerechten und unser Ende einst sei wie dieser Ende. Dies wird der Fall sein, wenn wir sterben so heiter, so ruhig, so zuversichtlich, so hoffnungsvoll wie sie.

Der Gerechte ist auch im Tode getrost und voll heitern Muthes, denn er weiß, der Gott, der einst die Stunde seiner Geburt bestimmte, der ihn mit Weisheit und Liebe durch das Erdenleben leitete, ihn mit Freuden segnete, ihn durch Leiden prüfte, dieser Gott bestimmt auch das Ziel seines Lebens. Heiter und getrost geht er darum fort auf dem Wege seines Lebens und wirket, so lange es für ihn Tag ist. Eben darum fürchtet er die ernste Todesstunde nicht. Nahet sie, so spricht er ruhig: es ist vollbracht! denn er blickt zurück auf ein thatenreiches Leben und auf das Gute, was ihm in seinen Lebensverhältnissen gelungen ist. Wohl könnte der Hinblick auf die Seinen, die er hilflos zurücklassen muß, sein Herz mit bangen Sorgen erfüllen, doch voll Zuversicht spricht er: Ich sterbe, doch Gott wird mit Euch sein! Ihm und seiner treuen Vatersorge übergiebt er sie und scheidet voll Zuversicht und mit der freudigen Hoffnung von ihnen, sie einst wiederzusehen in den Wohnungen des Vaters im Himmel.

So heiter, so ruhig, so voll Zuversicht und Hoffnung schied auch derjenige Familienvater von den Seinen ꝛc.

7.

Der Gerechte, ob er gleich zu zeitig stirbt, ist er doch in Ruhe. Er ist bald vollkommen geworden und hat viele Jahre erfüllet. Denn seine Seele gefällt Gott; darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben (Bch. d. Wsht. 7, 10—14.). Welch' einen reichen Trost enthält dieses Wort der Schrift, wenn wir trauern um den frühen Tod guter Menschen! Der Gerechte, ob er auch zeitig stirbt, ist in Ruhe. Die Leiden der Erde verwunden sein gutes Herz nicht mehr. Der Herr hat ihm einen Wohnsitz in einem Lande angewiesen, wo kein Leid, kein Klaggeschrei, kein Schmerz mehr ist, wo ihm Freude die Fülle und liebliches Wesen die reinste Seligkeit bereiten. Er ist bald vollkommen geworden und hat viele Jahre erfüllet. Frühzeitig zu einer sittlichen Vollkommenheit aufgestiegen, wie sie Mancher im höheren Lebensalter noch nicht errungen hat, gehet er jenseit des Grabes zu einem höheren Wirken ein. Dort wird er über Viel gesetzt, da er hier über Wenigem getreu war; dort erntet er im Segen, da er hier im Segen gesäet hat. Seine Seele gefällt Gott, darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben, wo vielfache Verführungen seine Tugend bedrohen.

Des Todes Gewalt hat auch uns frühzeitig einen Gerechten entrissen; wie getrost, wie beruhiget können wir aber bei seinem Hingange zum Vater sein, da uns unser Glaube lehrt, er ist zur Ruhe von den Leiden der Erde gekommen, er ist zu einem höheren Wirken eingegangen und seine Tugend wird von keiner Gefahr bedroht. Wohl ihm, daß er so früh ein herrliches Ziel errang; wohl

ihm, sein unsterblicher Geist gefiel Gott, darum rief er ihn so bald schon zu sich! Durch solchen Glauben in unserem Herze beruhiget, verweilen wir noch 2c.

8.

Die Gerechten werden ewig leben und der Herr ist ihr Lohn und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfangen ein herrliches Reich und eine schöne Krone von der Hand des Herrn, denn er wird sie mit seiner Rechten beschirmen. (Bch. d. Wsht. 5, 16. 17.) Ja gewiß, es kann für den Menschen nicht vergeblich sein, wenn er, so lange er auf Erden lebet, mit unabläßigem Eifer nach Tugend und Frömmigkeit strebte; wenn er sich die Herrschaft über seine sinnlichen Neigungen und Begierden erkämpfte und über die Versuchungen der Welt den Sieg errang. Ewig selig wird er leben, denn der Herr ist sein Lohn, ein herrliches Reich und eine schöne Krone empfängt er von der Hand des gerechten Richters über Lebendige und Todte. Dorthin, in das Land jenseit der Gräber, begleitet ihn die Erinnerung an das Gute, welches er im Erdenleben vollbrachte. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Eine reiche Aussaat des Guten hat er gestreut in seinem Erdenleben, und wie ihn, so lange er im Leibe wallete, so manche beseligende Folge seiner guten Handlungen weit erhob über das Ungemach der Erde, so erfüllen ihn dort noch weit mehr die guten Thaten, die er vollbrachte, mit der reinsten Seligkeit. Ein reicher Lohn erwartet den Frommen nach dem Erdenleben. Dort in den Gefilden der Ewigkeit siehet er sich aufgenommen in das herrliche Reich seliger Geister. Getrocknet sind dann die Thränen, die er weinte an dem frühen Grabe guter Menschen, droben in des Vaters Hause findet er sie wieder, um nimmer sich wieder von ihnen zu trennen und im Verein mit ihnen übersieht er die weisen Führungen seines Gottes und stimmt an seinem Throne freudig in die Chöre der Gerechten. Hochbeseliget fühlt sich der Fromme in jenem Leben, denn mit seiner Rechten beschirmt ihn der Herr. Nun sind sie von ihm gewichen alle die Hindernisse des Guten, mit denen er hier auf Erden rang; nun erhebt er sich zu einer immer reineren Tugend; nun nähert er sich immer mehr der Heiligkeit des Allerheiligsten. Der Herr beschirmet ihn mit seiner Rechten, daß keine sündliche Lust, keine lockende Stimme des Verführers ihn mehr von dem rechten Wege ableitet. Rein von allem Bösen sind seine Bestrebungen, darum erfüllt ihn eine Seligkeit, die auf Erden noch kein Auge sah und kein Ohr vernahm und die noch in keines Menschen Herz gekommen ist.

Ein herrliches Reich, eine schöne Krone hat auch der aus unserer Mitte geschiedene christl. Mitbruder von dem Herrn empfangen. Der Herr ist auch sein Lohn und ewiglich lebet er nun bei ihm, dem Vater der Liebe. Wohl ihm, daß er solches Glück errungen! Wir aber schauen sein Leben und sein Ende an und fassen den Entschluß, wie er fromm vor dem Herrn zu wandeln und nicht müde zu werden, Gutes zu thun, dann werden wir einst, wie er, ernten ohne Aufhören.

9.

Gedenken wir Derjenigen unter unseren Vollendeten, die sich durch ihre Tugend auszeichneten und fromm und untadelig den Weg durch das Erdenleben wandelten, so wird uns der Hinblick auf sie um so mehr zur Nachahmung ihres Beispieles begeistern, je mehr wir zugleich erwägen, daß sie jetzt da sind, wo sie ruhen von aller ihrer Arbeit und frei

von Schmerz und Thränen von dem Weltenrichter den Lohn ihrer edeln Thaten empfangen. Nein, es war nicht umsonst, daß sie dem Herrn dienten, daß sie Glauben und ein gutes Gewissen bewahrten bis an das Ende. Zu sich genommen hat Gott seine Treuen, als sie des Lebens Kampf gekämpfet und ihren Lauf vollendet hatten. Ihr Geist schwang sich auf zum Vater alles Lebens und zur Fülle jener Seligkeiten, die der Herr allen seinen treuen Verehrern verheißen hat. Sie sind nun da, wo Gott alle Weisen und Guten um sich vereiniget. Dort werden wir sie einst wiederfinden, wenn wir ihnen in ihrem Glauben, in ihrer Tugend und Treue ähnlich geworden sind. Welche Hoffnung, welche Aussicht, wenn es uns ein Ernst ist, heilig und gut zu werden, wie sie! O gewiß, Nichts kann uns dringender auffordern, unser Leben der Tugend zu weihen, als der Hinblick auf vollendete Gerechte. An ihrem Beispiele sehen wir, nicht nur, daß unsere göttliche Religion nicht zu Viel von uns verlangt, wenn sie auf Tugend und Reinheit des Willens dringt, sondern wir ahnen auch den himmlischen Frieden, der sie beseliget und ihres frommen Sinnes herrlichster Lohn ist. Ihr Beispiel rüstet uns mit Kraft, unser Fleisch zu kreuzigen, sammt den Lüsten und Begierden und alle Hindernisse der Tugend muthig zu besiegen. Neigt sich dann auch unseres Lebens Sonne, kommt auch für uns des Grabes Nacht, wir erzittern nicht, getrost gehen wir zum Vater und er, der gerechte Richter, wird hinfort uns beilegen die Krone der Gerechtigkeit.

Diese unvergängliche Krone der reinsten Seligkeit hat sich dasjenige Mitglied unserer kirchlichen Gemeinschaft errungen, zu dessen rühmlichem Andenken wir jetzt noch in unserem Gotteshause verweilen und dessen irdische Verhältnisse wir noch einmal überschauen wollen.

10.

Schwindet dir auch Alles hin,
Strebe nur nach Tugendsinn!
  Tugend bleibt, wenn Alles fliehet,
  Alles um dich her verblühet;
Tugend ist ein fester Stab,
Tugend überlebt das Grab.

Wenn der Tugendhafte schon bei jedem Verhältnisse des Erdenlebens glücklicher ist, als der Sünder; wenn seine Freuden reiner und dauernder sind, als die des Lasterhaften; wenn er auch im Leiden an der Hand des Glaubens die seligste Beruhigung empfindet, wo der Sünder hoffnungslos verzweifelt: so unterscheidet er sich auch von Jenem in der ernsten Todesstunde. Ehrwürdig erscheint uns auch da das Bild der Tugend und wohlthätig die Kraft, die sie Dem verleiht, der ihr das Leben weihete. Mag es auch sein, daß die Annäherung des Todes so manches Bittere und Schmerzliche für den Menschen hat, indem er alle die Bande gewaltsam zerreißt, die uns so fest an die Erde ketten und uns aus der Heimath, wo uns so wohl war und so manche Freude an dem Wege des Lebens erblühete, die Macht der Tugend vermag doch alle diese Schrecken zu zerstreuen und das Herz des Frommen auch in seinen letzten Augenblicken mit Trost und Freude zu erfüllen. Denn

Mit verklärtem Angesicht
Sieht er, wenn sein Auge bricht,

Auf die Thaten seines Lebens,
Keine übte er vergebens.
An der Tugend Segenshand
Geht er ein in's beſſ're Land.

Mit verklärtem Angesicht, mit Ruhe und Heiterkeit des Geistes verließ auch unser vollendeter christlicher Mitbruder den Wirkungskreis, in welchem er so oft und reichlich die stillen Freuden der Frömmigkeit und Tugend genossen hatte. Wir beklagen sein frühes Scheiden, vergegenwärtigen uns aber jetzt in seinem Lebenslaufe noch einmal zu unserer Erbauung sein Bild.

11.

Bei einem aufmerksamen Blicke auf die Handlungsweise der Menschen wird es uns gewiß nicht entgehen, daß es der guten Menschen, die von aufrichtiger Gottes- und Menschenliebe beseelt sind, und sich bestreben, in ihren Lebensverhältnissen Das zu sein, was sie sein sollen, auf Erden immer noch viele giebt. Mitten unter den Gewissenlosen, die bei ihren Bestrebungen nimmer nach Gott und seinem heiligen Willen fragen, mitten unter den Leichtsinnigen und Vergnügungssüchtigen, welche die Freuden der Welt höher achten, als ihre Pflicht; mitten unter den Lieblosen, die das Glück ihrer Nebenmenschen gehässig zerstören; mitten unter allen diesen schimmern uns doch die freundlichen Gestalten vieler Edlen und Gerechten entgegen, deren Tugend nicht äußerer Schein, sondern herrschende Gesinnung ist, die sich in ihrem Leben durch edle Thaten kund giebt. Zu diesen Edlen und Guten gehörte auch Derjenige, welchen wir an dem heutigen Tage zu seiner Grabesruhe geleitet haben. Still und geräuschlos erfüllte er seine Pflichten und wirkte an dem Platze, wo ihm die Vorsehung seinen Platz angewiesen hatte, viel Gutes. Sein Andenken wird bei Denen, die ihn und seine Rechtschaffenheit näher kannten, gewiß im Segen bleiben und sie begeistern, ihm ähnlich zu werden. Und damit dies um so mehr der Fall sei, wollen wir jetzt zu unserer Erbauung seinen Lebenslauf vernehmen.

12.

Wie sanft sehn wir den Frommen,
Nun bald der Erd' entnommen,
Sich seinem Ziele nah'n!
Wo sich des Lebens Freuden
Vom frechen Sünder scheiden,
Da gehn des Christen Freuden an.

Er freut sich auf sein Ende
Und hebt voll Dank die Hände
Zu seinem Vater auf.
Gesichert vor Verderben
Kann er nun fröhlich sterben
Nach einem wohl vollbrachten Lauf.

Ja, freudig kann der Christ nach einem wohlvollbrachten Lauf seinen Geist in des Vaters Hände befehlen. Er zittert nicht, zu sterben. Muthig besiegt er die Schrecken des Todes und siehet seiner Ankunft mit ruhigem Geiste entgegen. Wohin er seinen Blick wendet, da findet er Trost und Beruhigung; denn weder der Rückblick auf die Ver-

gangenheit, noch der Hinblick auf die Gegenwart, noch der Aufblick zur Zukunft vermag die Heiterkeit seines Geistes in des Todes ernster Stunde zu trüben.

Sein ruhiges Gewissen
Bebt nicht vor Finsternissen
Der freudenleeren Gruft;
Die dunkeln Todespfade
Erleuchtet ihm die Gnade
Des Gottes, der ihn zu sich ruft.

Hier fließen keine Thränen
Der Angst, hier ächzt kein Stöhnen
Der Reu', die ihn zerreißt;
Sein Herz zu Gott erhoben,
Empfängt den Trost von oben
Und Fried und Freud im heil'gen Geist.

Mit ruhigem Gewissen, mit dem Bewußtsein, redlich und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt und Kraft und Gelegenheit, die ihm sein Gott verlieh, wohl benutzt zu haben, scheidet er von der Erde. Wohl weiß er sich nicht von allen Fehlern rein, wohl handelte auch er aus Schwachheit und Uebereilung den göttlichen Geboten zuwider, aber sein Wille war rein. Darum vertraut er der Gnade seines Gottes und nahet sich getrost seinem Richterstuhle. Der Christ scheidet voll Vertrauen von dieser Erde. Auch der Hinblick auf die Seinen, von denen er sich trennen muß, stört nicht den Frieden seiner Seele. Zwar kann er nicht mehr für sie wirken und sorgen, wie er sonst so gern that; aber

Er segnet froh die Seinen,
Die um sein Lager weinen,
Ermahnt und tröstet sie;
Und seiner Treue wegen
Erfüllt Gott seinen Segen
Und weichet auch von diesen nie.

Wie könnte er wegen des künftigen Schicksales seiner Lieben bekümmert sein? Er hat sie dem Vaterschutze Gottes befohlen, hat sie Dem übergeben, der die Vögel unter dem Himmel nährt und die Blumen des Feldes kleidet; wie könnte ihn nun noch der Hinblick auf seine Lieben mit Bangigkeit erfüllen? Ja gewiß, der Christ ist in seiner Todesstunde getrost und ruhig.

Voll froher Jubellieder
Sieht er zur Erde nieder,
Und schwingt sich himmelan;
Er stimmt in ihre Chöre
Anbetung, Preis und Ehre
Dem Mittler, seinem Heiland an.

Und diese Hoffnung einer unnennbaren Seligkeit erheitert ihm das Scheiden. Reich war seine Aussaat im Erdenleben. Mit frohen Erntehoffnungen geht er der Ewigkeit entgegen. Sein Hoffen erfüllt der Alliebende. Ein höherer Wirkungskreis im Lande seliger Geister ist seiner Treue Lohn. Preis, Ehre und Herrlichkeit krönet ihn, den siegreichen Kämpfer für Wahrheit und Tugend.

Bei diesem Hinblick auf das ruhige Ende eines Frommen vereinigen wir uns zu dem Gebete:

Laß, Höchster! mich bestreben,
So in der Welt zu leben,
Wie man dies Heil erwirbt,
Damit ich als ein Erbe
Der Seligkeit auch sterbe,
So freudig, wie ein Frommer stirbt.

So ruhig und getrost war auch derjenige christliche Mitbruder, dessen Gebeine wir heute der Ruhe im Grabe übergeben haben. Er starb den Tod eines Gerechten. Möge einst unser Tod dem seinigen gleichen! Dies wird geschehen, wenn wir so fromm leben, wie er; denn nur der Gerechte ist im Tode getrost. Zur Befestigung unseres Entschlusses, fromm vor dem Allmächtigen zu wandeln, wollen wir rc.

13.

Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt (Matth. 25, 34.). Zu diesen Gesegneten des himmlischen Vaters, denen unser göttlicher Erlöser eine so herrliche Verheißung zusichert, gehörte gewiß auch derjenige Vollendete, den wir heute auf den Friedhof geleitet haben. Wir Alle müssen ihm ja heute das Zeugniß geben, ihn beseelte ein ächt religiöser, ein wahrhaft christlicher Sinn. Mit rastloser Thätigkeit, mit unermüdetem Eifer wirkte er Gutes bis zu seinem Grabe; fest vertraute er Gott in jeder Lage seines Lebens, menschenfreundlich, friedliebend und mild war er bemüht, auch des Nächsten Wohl zu befördern; theilnehmend verweilte er in dem Kreise der Fröhlichen und verstand ihre Freuden auf eine erlaubte, anständige Weise zu erhöhen; innige Wehmuth ergriff ihn bei dem Anblick fremder Traurigkeit und fremden Elendes und er half, so weit seine Kraft reichte — o alles dieses, wie sehr verbürgt es ihm die Seligkeit des Himmels; wie gewiß konnte er bei einer solchen Denk- und Handlungsweise hoffen, zu den Gesegneten zu gehören, denen verheißen ist, das Reich des Vaters im Himmel zu ererben; wie getrost, wie ruhig konnte er darum die Erde verlassen und frei von den Vorwürfen des Gewissens den Seinen die Hand zum Abschiede reichen! Wie beruhiget in ihrem Herzen können aber auch die Seinigen bei seinem so früh erfolgten Tode sein, da sie wissen, er ruhet von seiner Arbeit und viele Werke des Guten folgen ihm nach in die Ewigkeit; sein Todestag war für ihn Geburtstag zu einem ewigen, seligen Leben. Und so übersehen sie denn jetzt noch einmal voll Dank gegen den Allgütigen, der sie mit diesem Gerechten in eine so enge Verbindung gesetzt hat, die wichtigsten Ereignisse in seinem Leben.

14.

Das Menschengeschlecht gleicht einem Baume, der seine Aeste und Zweige über die ganze Erde verbreitet. Welch' ein herrlicher Anblick, wenn wir diesen Baum voll duftender Blüthen, voll reicher Früchte erblicken! Denn das ist ja eben das Höchste im Menschenleben und die Bestimmung, die der Ewige ihm gab, mit Treue und Gewissenhaftigkeit, mit Eifer und Fleiß da Gutes zu wirken, wo der große Hausvater uns in seinem Weinberge einen Platz zur Uebung unserer Kräfte anwies.

Mit Recht dürfen wir diese Treue und Gewissenhaftigkeit an dem Entschlafenen rühmen, den wir heute zu seiner Ruhestätte geleiteten. Er hat gethan, was er in seinen Lebensverhältnissen thun sollte; er hat vollendet, was seine Stellung im öffentlichen und häuslichen Leben ihm zur Pflicht machte; zu mancher Frucht, deren Anblick uns jetzt erfreuet, streute er einst den Saamen aus; mit heiligem Eifer seine Pflichten zu erfüllen, war ihm die schönste, die beseligendste Freude. Welch' eine Ruhe gewährte ihm diese Treue in der ernsten Todesstunde! Freudig und im edlen Selbstgefühle konnte er sagen: Es ist vollbracht! Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich gehe ein zu einem höheren Wirken! Zufrieden konnte er auf sein Leben zurückschauen und getrost seinen Geist in des Vaters Hände befehlen. Er starb den Tod eines Gerechten. Freundlich strahlet nun sein Bild aus der Ewigkeit zu uns herüber und ermuntert uns zu gleicher Treue. Gleich ihm wollen auch wir wirken, so lange es für uns Tag ist, dann können wir einst, wenn die Nacht kommt, da wir nicht mehr wirken können, getrost, wie der Entschlafene, dem Rufe des Allmächtigen folgen und voll freudiger Hoffnung in die Ewigkeit hinübergehen. Unser Andenken aber wird bei Denen, die uns kannten, im Segen bleiben und sie werden einst an unserem Grabeshügel, ob auch Jahre über demselben dahingerollt sind, dankbar bekennen: Er war ein treuer Arbeiter in seinem Berufe, war ein redlich sorgender Gatte und Vater, ein rechtschaffener, edler Freund; sanft sei seine Ruhe im kühlen Grabe! Daß auch der unter uns im Herrn Entschlafene auf dieses ehrende Zeugniß mit Recht Anspruch machen durfte, dies werden wir gern zugeben, wenn wir bei seinem Lebenslaufe nachdenkend verweilen.

---

2. Eingänge, welche bei den Lebensläufen lasterhafter, leichtsinniger Menschen zu benutzen sind.

1.

So viele unserer Freunde und Verwandte wir auch schon zu ihrer Grabesruhe begleiteten und auf welcher Stufe des Alters, unter welchen Lebensverhältnissen sie auch von der Erde abgerufen wurden, in dem Einen aber waren sie doch alle gleich: sie Alle, die uns der Tod entriß, waren schwache Wesen, die wohl von dem guten, redlichen Willen beseelt waren, fromm vor dem Herrn zu wandeln, dennoch aber oft aus Schwachheit und Uebereilung von dem rechten Wege abwichen. Nicht ziemt es uns, sie zu richten und sie um ihrer Fehltritte willen zu verurtheilen; denn auch ihnen blieb die Hoffnung der göttlichen Gnade, welche sie nicht verstößt, sondern liebevoll sie aufnimmt, wofern sie nur mit gläubigem Vertrauen sich zu ihm, dem Vater im Himmel, wenden und ihm Herz und Leben weihen. Nicht dürfen wir Diejenigen, welche aus menschlicher Schwäche fehlten, aus unserer Erinnerung verbannen, hatten sie doch auch Gutes an sich, haben sie uns doch wohlgethan, waren doch selbst ihre Fehltritte für uns lehrreich. Und wenn sie uns wehe thaten, wenn sie uns das Leben erschwerten, uns beleidigten und kränkten, da wollen wir ihnen voll Schonung vergeben, auf daß auch wir der Vergebung würdig erfunden werden. Solch' eine Denk- und Handlungsweise ist unseres Christenberufes würdig, erhebt uns zur Aehnlichkeit mit unserem göttlichen Erlöser und setzt uns in diejenige Stim-

mung, in welcher wir als Christen die irdischen Ueberreste eines Vollendeten zum Grabe begleiten sollen. Sie leite aber auch uns, wenn wir jetzt des Lebens Dessen gedenken, den der Herr aus unserer Mitte abgerufen hat.

2.

Je aufmerksamer unser Blick auf die Denk- und Handlungsweise unserer Mitmenschen ist, desto weniger kann es uns entgehen, daß wir unter ihnen hier und da solche antreffen, welche sich von keinem Gegenstande lieber unterhalten, als von den Fehlern ihrer Nächsten und nie beredter werden, als wenn das Gespräch auf die Vergehungen bekannter Personen sich lenket. Mit sichtbarer Freude erzählen sie von denselben entehrende Thatsachen, wenn auch Niemand darnach fragt und erschöpfen ihren Witz, um ihre Erzählungen für Andere so anziehend, als nur möglich zu machen. Nicht zufrieden damit, daß sie die Thorheiten, welche vor unsern Augen vorgehen, bei ihren Zusammenkünften mit Andern zur Sprache bringen, entreißen sie gar oft auch solche Fehltritte der Vergessenheit, von welchen kein Edler mehr sprechen mag, weil sie von Personen begangen wurden, welche dieselben schon längst bereut und verbessert, wohl gar gegen einen hohen Grad wahrer Herzensgüte vertauscht haben. Vor ihrer Tadelsucht ist Niemand sicher, selbst die Todten haben vor ihrer scharfen Zunge keinen Frieden. Fern sei von uns eine solche Handlungsweise; wir wollen unserer eigenen Fehlerhaftigkeit und des Schriftwortes eingedenk sein: die Liebe decket auch der Sünden Menge. Solch' eine Liebe beseele auch uns, wenn wir jetzt des Lebens Dessen gedenken, der so frühzeitig schon durch den Tod aus unserer Mitte abgerufen wurde.

3.

Nicht nur gegen Lebende, auch gegen die Verstorbenen haben wir Pflichten zu erfüllen. Wir sollen ihre irdischen Ueberreste mit Anstand behandeln, denn ein Menschenkörper ist ein Tempel Gottes, ist die Hülle eines Geistes, der in ihr und durch sie einst wirkte und noch in Ewigkeit fortwirkt. Die irdischen Ueberreste Verstorbener sind die Gebeine Derer, die uns lieb waren; ihr Grab birgt die treue Rechte, die freundlich oft die unsere drückte, das Auge, das voll Liebe zu uns sprach, den Körper, dessen Kräfte sich für Andrer Wohl verzehrten. Wir haben Pflichten gegen die Todten, denn wir sollen mit gewissenhafter Treue ihre Wünsche ehren und ihren letzten Willen zu erfüllen streben, sind es doch die Wünsche Derer, denen die Erfüllung unserer Wünsche die größte Freude war, die uns innig liebten und so treu, so redlich für unser Wohl sorgten. Wir sollen mit schonender Liebe über ihre Denk- und Handlungsweise urtheilen, denn wir selbst sind der Nachsicht bedürftig, irren in Nichts leichter, als in Beurtheilung des sittlichen Werthes Anderer und dürfen es nicht vergessen, daß der Todte sich wegen unseres harten Urtheiles über seinen Charakter nicht zu rechtfertigen vermag. Auch gegen die Todten haben wir Pflichten zu erfüllen, ihr Andenken soll bei uns im Segen bleiben, ihr gutes Beispiel sollen wir nachahmen, das böse soll uns warnen vor den Wegen, welche sie gegangen; unser Wandel soll den Vollendeten nimmer Schande machen. Wir ehren unsere Todten, wenn wir theilnehmende Liebe gegen ihre Hinterlassenen beweisen, sie durch liebevolle Worte des Trostes aufrichten und ihnen zu ihrem Fortkommen behülflich sind.

Diese Pflichten haben wir auch gegen denjenigen Todten zu erfüllen, den wir heute in seine Ruhestätte eingesenket haben. Ehrenvoll war sein Begräbniß, zahlreich seine Leichenbegleitung; die erste Pflicht gegen ihn ist erfüllt. Lasset uns aber auch sein Andenken bewahren und mit schonender Milde jetzt in seinem Lebenslaufe seine Denk- und Handlungsweise beurtheilen und bedenken, daß nicht wir seine Richter sind, sondern Gott, der Herz und Nieren prüfet.

4.

Es ist eine alte, aber sehr löbliche Sitte christlicher Landleute, sich, wenn der Tod ein theures Glied ihrer Familie, oder einen Freund und Nachbar von seinem irdischen Wirken abgerufen hat, in dem Hause des Herrn zu versammeln und in einer frommen Todtenfeier des Dahingeschiedenen zu gedenken. Wollen wir aber auf eine wahrhaft christliche Weise unserer Todten gedenken, so müssen wir hierbei von der innigsten Liebe zu ihnen beseelt sein und diese Liebe zu ihnen muß uns antreiben, es auch nach ihrem Dahinscheiden noch mit warmem Herzensdanke anzuerkennen, wenn sie uns Gutes erwiesen, mit treuem Eifer für unser geistiges eben so wie für unser leibliches Wohl Sorge getragen, wenn sie das Leben uns erheitert und in Freud und Leid die herzlichste Theilnahme gegen uns bewiesen haben. Hierbei werden uns von selbst ihre guten, lobenswerthen Eigenschaften in das Gedächtniß zurückgerufen werden und das Gute wird an unserem Geiste vorübergehen, welches sie in ihren Lebensverhältnissen wirkten und vollendeten. Aber auch sie waren Menschen und von menschlicher Schwäche nicht frei, darum werden wir auch ihrer Fehltritte uns erinnern, durch welche sie uns, oder auch Andern das Leben verbitterten. Doch die Liebe decket auch der Sünden Menge und sind wir von dieser reinen, edlen Menschenliebe beseelt, dann gedenken wir zwar mit Wahrheit, aber doch auch mit Milde und Schonung der Fehltritte, von denen wir die Vollendeten nicht frei wissen und dies um so mehr, weil wir selbst ja Fehler begehen und von Gott nicht berufen sind, unsere Nebenmenschen lieblos zu richten.

Mit dieser christlichen Milde, mit dieser schonenden Liebe wollen wir auch jetzt eines aus unserer Mitte Geschiedenen gedenken; wollen dankbar erwägen, was er Gutes vollbrachte und gern bei seinen besseren Eigenschaften verweilen und können wir auch seine Fehltritte nicht verschweigen, so wollen wir sie doch liebevoll entschuldigen und bereit sein, zu vergeben, auf daß auch wir Vergebung finden.

IX. Eingänge zu Lebensläufen, welche die Vermögensumstände des Verstorbenen berücksichtigen. *)

1. Eingänge zu dem Lebenslaufe eines Reichen.

1.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben.

*) Man sehe auch die Eingänge, welche den Inhalt des Liedes: Meine Lebenszeit verstreicht rc., benutzen, wo mehreres Hierhergehörige vorkommt.

Güter, die du hier erwirbst,
Würden, die dir Menschen gaben,
Nichts wird dich im Tod erfreu'n;
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,
Nur ein ruhiges Gewissen,
Das vor Gott dir Zeugniß giebt,
Wird dir deinen Tod versüßen;
Dieses Herz, von Gott erneu't,
Giebt im Tode Freudigkeit.

Solch ein Herz, das von inniger Liebe zu allem Guten glühte, wohnte in demjenigen Gliede hiesiger Kirchengemeinde, dessen irdische Ueberreste wir heute zu ihrer Grabesruhe geleiteten. Wohl hatte der Vollendete keinen Mangel an irdischen Gütern, aber für das Höchste achtete er sie nicht, nur als Mittel sahe er sie an, Gutes zu wirken, nur als ein Gnadengeschenk aus der Hand des Allgütigen. Fern von allem Stolz auf Das, was doch Gottes Eigenthum verbleibt und der Mensch bei seinem Tode auf der Erde zurücklassen muß, verwaltete er das ihm anvertraute Pfund mit aller Treue. Das Wohl seiner Mitmenschen zu befördern, war das Ziel seines Strebens, Menschen zu beglücken, sein eigenes Glück. Die ernste Todesstunde näherte sich ihm, er fürchtete sie nicht; sein gutes Herz, sein ruhiges Gewissen versüßten ihm sein Scheiden. Wohl ihm! eine reiche Aussaat des Guten streute er im Erdenleben; eine herrliche Ernte wartet seiner in der Ewigkeit. Dorthin sind ihm die Werke seiner reinen Menschenliebe nachgefolgt und aus des Weltenrichters Munde ertönt ihm der sanfte Spruch: Was du gethan hast einem dieser meiner geringsten Brüder, das hast du mir gethan!

Solch ein Leben, wie er, der Vollendete, führte, zu überschauen, wird gewiß für uns eben so lehrreich, als ermunternd sein. Wir widmen demselben daher einige Augenblicke der Aufmerksamkeit.

2.

Nicht Eigenthümer, sondern Haushalter der irdischen Güter, welche der Allgütige uns anvertraute, sind wir Menschen und nur Derjenige, welcher von dem Vermögen, welches ihm von Gottes Gnade zu Theil wurde, nicht mehr als Das verwendet, was die Nothwendigkeit erfordert, dagegen mit seinem Ueberflusse im Namen des Schöpfers Andere, die weniger, als er empfingen, segnet und beglücket, handelt wahrhaft im Sinne des Höchsten; nur er ist von wahrem Christensinne beseelt. Welch ein weites Feld, welch ein großer Wirkungskreis öffnet sich dem von Gott mit irdischen Gütern Gesegneten! Durch sein Vermögen, durch seine Macht, durch seinen Einfluß, wie durch sein Beispiel vermag er seine Mitmenschen zu beglücken, ihre Noth zu mindern, ihre Thränen zu trocknen, zu helfen und zu retten an Gottes Statt. Wohl hat auch der Reichthum für den Menschen seine eigenthümlichen Gefahren, er verleitet zur Ueppigkeit und Schwelgerei, zu Stolz und Hochmuth, zu Geiz und Habsucht und erstickt gar oft in dem Herzen Derer, welchen er zu Theil ward, die Regungen einer reinen, aufrichtigen Menschenliebe. Doch wohl dem Reichen, der diesen Gefahren entgeht und bei einem hohen Rang bescheiden, bei seinem Ueberfluß mäßig und enthaltsam bleibt. Er

verdient mit vollem Rechte unsere hohe Achtung, denn um die Tugenden zu erringen, die er übt, hat er größere Versuchungen zu bekämpfen, als der Arme und Niedrige.

Gesegnet mit irdischen Gütern war auch der unter uns im Herrn Entschlafene, dessen Todtenfeier wir jetzt begehen. Wie er diese Güter verwendete, darüber haben wir nicht zu richten. Lehrreich aber wird es für uns sein, den Gang seiner Schicksale im Erdenleben noch einmal zu überschauen.

3.

So verschieden auch die Urtheile der Menschen sein mögen und so sehr sie auch von einander abweichen, in dem Einen stimmen doch bei Weitem die Meisten überein, daß Vergrößerung des Vermögens die wichtigste der häuslichen Angelegenheiten sei. Eine unersättliche Begierde nach Geld ist mit Recht die herrschend gewordene Leidenschaft unseres Zeitalters zu nennen und wäre es sonst nur möglich, Jeder würde der Reichste sein wollen. Nach Vermögen zu jagen, Reichthum zu erschwingen, dies ist der allgemeine Wunsch, dies die große Aufgabe des Lebens für viele Haushaltungen. Und dennoch, was lehrte uns der Hinblick auf den Vollendeten, welchen wir heute in seine Ruhekammer gebettet haben? — Geld und Gut gehört der Erde an, auf ihr bleibt es zurück, wenn des Todes Gewalt den Menschen erfasset. Denn ist er, dessen Hingang wir heute betrauern, nicht geschieden von Haus und Hof, von Feld und Flur, wo er so rastlos wirkte? — Der Mund, der sonst so weise die Geschäfte des Tages anordnete, ist verstummet; das Auge, das sonst so gern auf die grünende Saat und auf das reife Aehrenfeld oder auf die lachende Flur hinschaute, es ist geschlossen; ohne Regung ist die Hand, die sonst so rüstig Pflug und Sense führte; die Kammern voll köstlicher, lieblicher Reichthümer und die gefüllten Speicher erfreuen ihn nicht mehr. Doch wohl ihm, dem Vollendeten, daß er nach höheren Schätzen, als nach dem vergänglichen Erdengute, rang; wohl ihm, daß er seinen Geist bildete, sein Herz veredelte, sein Leben durch Tugend und Menschenliebe schmückte; wohl ihm, daß er sich Güter im Erdenleben errang, die ihm in die Ewigkeit folgten. Denn

Ein weises, frommes Herz,
Das war sein Schatz auf Erden,
Sonst Alles, nur nicht dies,
Konnt' ihm entrissen werden.
Dies blieb im Tode sein
Und folgte aus der Zeit
Zum seligsten Gewinn
Ihm in die Ewigkeit.

Der Hinblick auf sein Leben kann uns daher in mancher Hinsicht lehrreich werden; wir widmen ihm um so mehr jetzt einige Augenblicke der Aufmerksamkeit.

4.

Lernen wir auf unserer Lebensreise Familien kennen, die unbekannt mit den Sorgen der Nahrung, in ungetrübter Heiterkeit ihre Tage verleben; Familien, an deren Hause die Leiden der Erde lange vorübergehen und bei denen der Engel des Todes jahrelang keine Einkehr hält; Familien, deren Glieder den Herrn fürchten und auf seinen Wegen ge-

hen und mit ihren Händen Gutes wirken und das Bestehen des Hauses fördern; die durch innige Liebe und Freundschaft verbunden, sich des Lebens Tage erheitern und sich bestreben, wolkenleer den Himmel ihres häuslichen Glückes zu erhalten: dann hegen wir wohl in unserem Herzen den innigen Wunsch, möge solches Glück ihnen auch ferner beschieden sein, möge es immer fester wurzeln in dem Boden ihres häuslichen Lebens, daß kein Sturm der Erde es vernichte. Doch wechselvoll ist unser Schicksal und selten nur gehet solch' ein Wunsch der theilnehmenden Liebe in Erfüllung. Der Tod löset die Bande auf, durch welche die Glücklichen eine Reihe von Jahren verbunden waren und unbekümmert um ihre Thränen lichtet er den Kreis ihrer Lieben und trauernd ruht ihr Blick auf den entstandenen Lücken.

Solch' ein Lebensbild steht heute vor uns, denn wir sehen im Heiligthume des Herrn eine Familie, die jahrelang sich des schönsten häuslichen Glückes erfreute, dennoch aber jetzt durch den plötzlichen Tod ihres geliebten Gatten ꝛc. von des Schicksals Gewalt so tief gebeugt wurde. Voll herzlicher Theilnahme an ihrem widrigen Geschick verweilen wir mit ihnen bei ihrem geliebten Todten und übersehen die wichtigsten Ereignisse seines Lebens.

5.

Wenn wir auf unseres Kirchhofes stillem Raume unter den Gräbern Derer wandeln, die wir einst im Leben kannten, so kann es uns nicht entgehen, daß das Walten des Todes doch ungemein viel Auffallendes und Räthselhaftes für uns hat, mögen wir nun bei dem Alter nachdenkend verweilen, in welchem er seine Opfer von der Erde abruft, oder bei den Verhältnissen, in welchen die Geschiedenen hienieden lebten, oder bei der Art und Weise, wie sie von der Erde schieden. Da stehen wir an dem Grabe eines Mannes, der im rüstigen Mannesalter durch des Todes Gewalt aus seinem wohlthätigen Wirken für sein Haus und die Gemeinde herausgerissen wurde, während uns mancher Andere bekannt ist, der, gebeugt von der Last seiner Jahre, sehnlich den Tod herbeiwünscht und von ihm dennoch ein Jahr nach dem andern übergangen wird. Dort wiederum treffen wir den Grabeshügel eines Andern, der, in herzlicher Liebe und Eintracht unter den Seinen lebend, mit dem regsten Eifer für ihr Wohl wirkte und durch sein frühes Scheiden ihre Herzen auf das Tiefste verwundete, während der Tod Andere, die sich durch täglichen Zwist und Streit das Leben zur Qual machen, ungetrennt mit einander leben läßt. Hier stehen wir an dem Grabe eines Edlen und Guten, der unter dem Drucke jahrelanger, schwerer Leiden langsam dem Tode entgegenreifte, während dort ein Lasterhafter ruht, der unbekannt mit Schmerz und Krankheit, von dem Tode beim fröhlichen Gelage ereilet ward. Hier treffen wir auf die Ruhestätte eines Glücklichen, der, frei von Noth und Sorgen, gesegnet mit Geld und Gut, geehrt und geachtet von Andern, des Lebens sich noch lange hätte erfreuen können, während doch mancher Unglückliche unter Armuth und Elend vergebens den Tod herbeiwünscht.

Räthselhaft ist das Walten des Todes und vergebens ist unser Geist bemüht, diese Räthsel zu lösen. Räthselhaft und uns unerklärlich ist auch der Todesfall, der uns heute an heiliger Stätte versammelt. Ein Gatte, ein Vater ist von den Seinen geschieden, der so glücklich in ihrer Mitte lebte; einen Nachbar und Freund hat der Tod von uns ge-

rufen, der so gern sich in dem Kreise seiner vielen Freunde noch länger des Lebens gefreut hätte; ein Mann trat auf des Todes allgewaltigen Ruf von dem Schauplatze seiner Wirksamkeit ab, dessen Lebensverhältnisse mit einem Worte höchst glücklich waren. Doch vermögen wir auch nicht zu deuten, warum ihn der Herr so früh schon uns entrissen hat, wir vertrauen seiner Weisheit und hoffen freudig, einst, wenn auch wir in die Gefilde der Ewigkeit übergegangen sind, wird das Räthsel schwinden; einst wird jedes Dunkel aufgehellet werden, das uns jetzt an den Gräbern der Unsern umfängt; einst, wenn der Ewigweise die Grabesnacht in Licht verwandelt, erblicken wir die Schickungen seiner treuen Vaterliebe im Zusammenhange. Von dieser Hoffnung erhoben, verweilen wir jetzt 2c.

6.

Achten wir mit Aufmerksamkeit auf den Gang der Lebensschicksale unserer Mitmenschen, so kann es unserem Blicke nicht entgehen, daß es der Unglücklichen viele auf Erden giebt, die, heimgesucht von Leiden mannichfacher Art, zahllose Thränen weinen. Bald ist es der frühe Tod geliebter Personen, den sie betrauern; bald der Verlust irdischer Güter, den sie beklagen; bald sind es jahrelange körperliche Leiden, die sie zu jedem Freudengenuß unfähig machen; bald wiederum sind es die lieblosen, gehässigen Gesinnungen ihrer Mitmenschen, die ihnen das Leben erschweren. Doch bei so vielen Leidenden giebt es auch so manche Andere, die im Kreise guter Menschen ungestört das schönste Glück des Lebens genießen. Unbekannt mit den Sorgen und Lasten des Lebens schwinden ihnen ihre Tage in ungetrübter Heiterkeit dahin und die Noth bleibt fern von ihrem Hause. Gleich einem Bächlein durch einen lieblichen Wiesengrund bewegt sich ihr Leben und die Blumen der Freude erblühen ihnen in Menge am Wege des Lebens. Zu diesen Glücklichen gehörte auch die Gattin und Mutter, die der unerforschliche Lenker unserer Schicksale vor wenigen Tagen aus der Mitte der Ihrigen abgerufen hat. Zwar hatte sie für eine ausgebreitete Wirthschaft Sorge zu tragen und war vom frühen Morgen bis zum späten Abend bemüht, den Wohlstand ihres Hauses zu erhalten und zu fördern; aber Leiden und Widerwärtigkeiten, Sorgen und Noth kehrten nimmer bei ihr ein. Die Stürme des Unglücks gingen über ihrem Haupte dahin, ohne sie zu berühren und heiter und ruhig wie ihr Leben, war auch ihr Ende. Wie verschieden sind doch die Wege, auf welchen der Herr die Seinen zum Ziele führt, dennoch aber wie weise und wie gut! Auch durch das Leben der unter uns im Herrn Entschlafenen wird des Höchsten Weisheit und Liebe verherrlichet. Wir werden uns davon überzeugen, wenn wir jetzt mit Aufmerksamkeit ihren Lebenslauf vernehmen.

---

2. Eingänge zu den Lebensläufen armer Personen.

1.

Wir sind wohl arm, aber wir werden viel Gutes haben, so wir Gott fürchten, die Sünde meiden und Gutes thun (Tob. 4, 22.). Mit diesen Worten sprach der ehrwürdige, fromme Tobias eine Behauptung aus, die auch noch jetzt unsere ganze Beherzigung verdient. Auch der Arme kann viel Gutes haben, wenn er aus Ehrfurcht gegen Gott die Sünde meidet und Gutes thut, ihn lohnet dann ein gutes Gewissen,

die Achtung und Liebe guter Menschen, die Zufriedenheit mit seinen Verhältnissen. Hat der Arme mit Anstrengung aller seiner Kraft gearbeitet und mit Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflicht erfüllt; hat er für sich und die Seinen durch seiner Hände Arbeit den nöthigen Lebensunterhalt erschwungen, bekämpfte er die Versuchung, durch unredliche Mittel größeres irdisches Gut zu erlangen: dann ist ein gutes Gewissen seines treuen, redlichen Wirkens Lohn. Erregt auch seine stille, geräuschlose Thätigkeit nicht die Aufmerksamkeit der Welt, die Wenigen, die seine Treue kennen, ehren und achten ihn. Mögen Andere unabläßsig nach Vermehrung ihres irdischen Gutes ringen; mögen Reichthum und Ehre das einzige und höchste Ziel sein, nach welchem sie vom Morgen bis zum Abend streben — der Arme, der seinen Gott fürchtet, ist mit seinen Lebensverhältnissen zufrieden. Ihm genügt das stille Glück, das ihm seine Armuth gewähret und er genießt es, unbekannt mit tausend Bedürfnissen, welche sich die Menschen schaffen, um sich damit zu quälen. Ihm blühen da die schönsten Lebensfreuden, wo der Reiche nur Elend vermuthet und schon eine Kleinigkeit vermag sein reines, für wahre Lebensfreuden so empfängliches Gemüth mehr zu erheitern, als den Reichen die prachtvollste Gabe. Auch der Arme kann viel Gutes haben, wenn er Gott fürchtet und die Sünde meidet, Friede von Innen und Außen ist der reiche Lohn seiner Treue.

Arm an Geld und Gut war derjenige christliche Mitbruder, den wir heute zu seinem Grabe begleiteten, dennoch aber reich an wahrem Genuß des Lebens und wie Heiterkeit und Frohsinn sein Eigenthum auf seiner ganzen Lebensreise geblieben waren, also verließen sie ihn auch im Tode nicht. Sanft und ruhig war sein Ende, denn fromm und rechtschaffen war sein Leben. Wir übersehen jetzt noch einmal die wichtigsten Ereignisse desselben.

2.

Mancher ist arm bei großem Gut und Mancher ist reich bei seiner Armuth (Spr. Sal. 13, 7.). So widersprechend auch diese Worte der Schrift zu sein scheinen, so wahr und auf die Erfahrung gegründet sind sie. Denn nicht unser größeres und kleineres Besitzthum, nicht das Vermögen, welches wir das unsere nennen, sondern die Art und Weise, wie wir dasselbe beurtheilen und anwenden, macht unsern Reichthum oder unsere Armuth aus. Mancher ist arm bei großem Gut, arm an Freude, an wahrem Genuß des Lebens. Oder ist der Geizige, der sich jede Freude versagt, um nur sein Vermögen zu vergrößern, glücklich; ist's der Unmäßige, der zwar Tausende sein Eigenthum nennt, aber bei seiner zerrütteten Gesundheit keines Freudengenusses mehr fähig ist; ist's der reiche Bösewicht, den die Furcht vor Entdeckung seiner heimlich vollbrachten Schandthaten ängstet und ihm jede Lebensfreude verbittert? — Sie Alle sind arm bei großem Reichthume. Wie Mancher dagegen ist reich bei aller seiner Armuth! reich an den Freuden der Gesundheit, die ihn für die tausendfachen Entbehrungen entschädigen, die seine Armuth von ihm fordert; reich an den Freuden der Thätigkeit, die ihn belohnen für die mühevollen Tage und Stunden, die er im Schweiße seines Angesichts der Arbeit widmen mußte; reich an den Freuden eines stillen, häuslichen Glückes, die ihn alle die theuer erkauften Freuden der Reichen vergessen lassen; reich an den Freuden eines guten Gewissens, die ihm noch die ernste Todesstunde erheitern.

Reich bei aller seiner Armuth nennen wir mit Recht auch den heute von uns beerdigten Vollendeten, reich war er an den reinen Freuden, welche Tugend und Rechtschaffenheit, Liebe und Wohlwollen Jedem bereiten, der ihnen das Herz zur Einkehr öffnet. Darum kann es wohl für uns lehrreich und erbaulich sein, wenn wir seinem Lebenslaufe unsere Aufmerksamkeit widmen.

3.

Bist du auch arm an Geld und Gut,
Sei reich in Gott, hab frohen Muth,
Dann wirst du auch bei Mühen und Beschwerden
Zufrieden sein und glücklich werden.

Daß die Armuth für Denjenigen, welchem sie beschieden ist, ganz eigenthümliche Gefahren herbeiführt, wer möchte dies nicht zugeben? Wie leicht ist doch Der, welchem Gott ein geringes Maaß irdischen Gutes beschieden hat, unzufrieden mit seiner Lage; wie leicht verachtet er undankbar so manches Gnadengeschenk, welches Gottes Güte ihm zuertheilte! Und sieht er um und neben sich Solche, die der Allweise mit Ueberfluß gesegnet hat, wie leicht erwachen dann in seinem Herzen Neid und Mißgunst; wie leicht siehet er dazu scheel, daß Gott gegen Andere so gütig ist! Der Hinblick auf Diejenigen, welche ohne große Mühe und Arbeit dennoch alle Tage herrlich und in Freuden leben, verleitet wohl auch den Aermeren, unredliche Mittel anzuwenden, um ähnliche Genüsse sich zu verschaffen und diese Gefahr wird um so größer, je mehr er das Glück des Lebens nur im täglichen Genusse sinnlicher Freuden und Vergnügungen sucht. Armuth führt ihre eigentlichen Gefahren mit sich, sie macht endlich auch den Menschen nicht selten gleichgültig gegen die Sorge für seine geistige Wohlfahrt und verleitet ihn zu der Meinung, daß er bei seinen täglichen Arbeiten und Geschäften nimmer Zeit zu dem Streben nach höherer Vervollkommnung gewinnen könne.

Arm an Geld und Gut war auch unser in dem Herrn entschlafener Nachbar und Freund, aber er hat die Gefahren der Armuth glücklich vermieden. Zufrieden mit seinem Loose, ergeben in Gottes weise Fügung wirkte er mit redlichem Eifer für das Glück der Seinigen. Fern von Neid und Mißgunst nahm er mit innigem Danke jede Lebensfreude aus der Hand des Allgütigen und suchte besonders durch öftere Theilnahme an dem öffentlichen Gottesdienste seine geistige Wohlfahrt zu fördern. Er war über Wenigem getreu; Mehr wird ihm dort anvertraut werden. War er auch arm an Geld und Gut, sein Leben war doch reich in Gott, reich an solchen Gesinnungen und Handlungen, die Gott gefallen und der Menschen Achtung und Liebe erwerben. Hiervon aber werden wir uns überzeugen, wenn wir jetzt 2c.

X. Eingänge zu Lebensläufen, welche die Todesart des Verstorbenen berücksichtigen.

1. Eingänge zu den Lebensläufen solcher Personen, die vor ihrem Tode viel gelitten haben.

1.

Wohl mag es der Menschen viele geben, die, so lange es ihnen wohl geht und das Leben mit allen seinen Reizen ihnen entgegenlacht, gern das Auge von dem ernsten Ziele abwenden, dem ihr Lebensweg sie entgegenführt, die im Genusse irdischer Güter gar leicht den Himmel vergessen und je eifriger sie mit den Freuden und Bestrebungen des Erdenlebens beschäftiget sind, desto weniger das Verlangen nach dem ewigen Leben empfinden. Aber ach! wie anders gestaltet sich Alles, wenn sich finstere Wolken um ihre Tage lagern, wenn ihre Freuden und Genüsse gleich falschen Freunden sie verlassen, wenn Entbehrungen und Schmerzen, Kummer und Sorgen sie darniederbeugen. Dann erkennen sie, wie hinfällig und nichtig der Erde Güter sind und wenden sehnsuchtsvoll das Auge zum Himmel, wo jedes Leid sich in Freude verwandeln wird. Denn in dem Kampfe mit Mangel und Noth, auf dem einsamen Lager des Schmerzes, auf den Trümmern unseres Wohlstandes und an den Gräbern unserer Lieben, da schwindet der Reiz, mit welchem die Erde unser Herz an sich zog und mächtig regt sich das Verlangen nach dem Ewigen und Unvergänglichen; da, wenn das Unglück um uns stürmt, gewährt es uns reichen Trost zu denken, daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes und mit freudigem Vertrauen blicken wir auf zu der bessern Welt, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unseren Augen. — Schwere Leiden hatte des Höchsten Weisheit auch über den christlichen Mitbruder verhängt, den nun ein sanfter Tod erlöset hat von allem Uebel. Einen langjährigen Kampf mit Sorgen und Noth, mit Krankheit und Schmerz hat er bestanden und manche Nacht schlaflos auf seinem harten Lager durchwacht; aber auch er wendete seinen Blick von den Mühseligkeiten der Erde hin auf die Gefilde der Ewigkeit und erwartete mit stiller Sehnsucht die Erlösung durch einen sanften Tod. Wohl ihm! sein Wunsch ward ihm gewähret und mit christlicher Theilnahme gedenken wir jetzt noch des schweren Leidenskampfes, den er in seinem Erdenleben zu bestehen hatte.

2.

Verweilen wir bei dem Lebensgange vollendeter Dulder; betrachten wir ihre Leiden, den verwickelten Gang ihres Schicksals, ihre Anstrengungen und Kämpfe, der Erde Schmerzen zu besiegen, ihre Geduld und Ergebenheit, mit welcher sie duldeten, ihr unerschütterliches Gottvertrauen, auch wenn der Herr lange mit seiner Hülfe verzog; die Freudigkeit, mit welcher sie ihren Geist in des Vaters Hände befahlen: so wird dies Alles nicht nur unser Gemüth mächtig ergreifen und uns zur herzlichsten Theilnahme erwecken, sondern uns auch eine hohe Gotteskraft gewähren, die uns wahrhaft erleuchtet, uns mächtig stärkt und himmlisch beruhiget. Denn die Erinnerung an vollendete Dulder lehrt uns den Segen der Leiden verstehen und gewährt uns die Ueberzeugung, Solches alles mußten sie leiden, wenn sie eingehen sollten zur Herrlichkeit; der Hinblick auf ihre ausharrende Treue mahnt uns, von der Tugend auch

dann nicht zu weichen, wenn ihre Uebung keinen irdischen Gewinn bringen sollte; der Sieg, den sie nach manchem heißen Kampf errangen, stärkt uns, in keiner Lage des Lebens an der Hülfe des Herrn zu verzweifeln, sondern mit fröhlichem Herzen seiner treuen Liebe zu vertrauen. Solchen Segen kann uns auch der Hinblick auf den Lebensgang desjenigen Dulders gewähren, dessen müdes Gebein wir heute der Ruhe im Grabe übergeben haben. Zu unserer Erbauung widmen wir ihm daher jetzt noch einige Augenblicke der Aufmerksamkeit.

3.

Sehen wir es auch mit Gewißheit voraus, daß der Tod bald ein theures Glied unserer Familie aus unserem häuslichen Kreise abrufen werde; schwindet in unserem Herzen immer mehr die Hoffnung seiner Genesung; nahen sich immer ernster und drohender die Vorboten des Todes: so sind wir zwar auf sein Scheiden vorbereitet, dennoch aber nicht minder von tiefem Schmerzgefühl ergriffen, wenn die Stunde der Trennung endlich wirklich schlägt. Denn wie könnte unser Herz gleichgültig und ungerührt bleiben, wenn wir der namenlosen Leiden gedenken, die er zu ertragen hatte, oder der Ruhe und Gottergebenheit, mit welcher er Jahre lang mit Noth und Sorgen kämpfte, oder der Freudigkeit, mit welcher er den Tod, gleich einem längst ersehnten Freund begrüßte. Nein, auch dann noch fließen an den Gräbern der Unseren der treuen Liebe Zähren, wenn wir auch ihren Tod als unvermeidlich längst schon voraussahen. Wie sehr sehen wir dies nicht durch den Trauerfall bestätiget, der uns heute hier im Heiligthume des Herrn vereiniget! Wir Alle wußten es voraus, daß es also kommen werde; dennoch aber sehen wir den Gatten weinen, daß ihm die treue Lebensgefährtin, mit welcher er fast 30 Jahre hindurch Freuden und Leiden theilte, durch den Tod entrissen ward; dennoch fließen die Thränen der Kinder, denen die Mutter immer noch zu früh starb; dennoch trauern Alle, die sie, die redliche, theilnehmende Freundin und Nachbarin näher kannten. Doch wohl ihr, der Vollendeten, daß sie ein sanfter Tod von des Lebens Weh erlöste! Wir gönnen ihr die ungetrübte Seligkeit, zu welcher sie nun eingegangen ist, übersehen aber noch einmal den dornenvollen Pfad, den sie in ihrem Erdenleben ging.

4.

Gedenken wir jetzt des unter uns im Herrn Entschlafenen, so muß unser erstes Gefühl Dank sein, Dank gegen den Herrn über Todte und Lebendige, daß er den schweren Leidenskampf des Vollendeten endete und ihn zu einem höhern, bessern Leben eingehen ließ. Wie wir uns am Abende, wenn wir des Tages Last und Hitze getragen haben, nach Ruhe sehnen, so sehnte sich unser entschlafener christlicher Mitbruder nach der Ruhe im stillen Grabe. Schwere und langwierige Leiden hatten ihm den heitern, frohen Genuß des Lebens verbittert; dornenvoll war sein Pfad und selten nur blühte ihm eine Blume der Freude; selbst der Morgen seines Lebens, an welchem die Sonne der Freude bei den meisten Menschen noch heiter und unumwölkt strahlet, war in Nacht und Dunkel gehüllt. Aber wie wir mit der innigsten Theilnahme auf sein freudenleeres Dasein hinblicken, so freuen wir uns auch der Geduld und Gottergebenheit, mit welcher er duldete. Zuversichtlich hoffte er von dem Herrn, daß er ihn erlösen werde von allem Uebel und der Herr

erhörte sein frommes Gebet, er gab ihm Kraft zum schweren Kampfe und machte allen seinen Leiden so ein Ende, daß er es konnte ertragen. Wohl ihm!

Vollendet ist sein Erdenlauf;
Ihm that die beſſ're Welt sich auf.
Drum, Freunde, wünscht ihm innig Glück;
Begehrt den Dulder nicht zurück.

Auf Erden war er oft betrübt,
Doch heilsam hat ihn Gott geübt.
Im Himmel sieht er staunend ein,
Wie Noth und Schmerz zum Heil gedeih'n.

Auf Erden war er hart bedrängt,
Oft war sein Herz von Angst beengt;
Nun ist sein Leidenskampf vollbracht,
Und Gott hat Alles wohlgemacht.

Wir aber, die wir noch auf Erden wandeln und mehr oder weniger des Lebens Bürde zu tragen haben, wir übersehen jetzt sein Leben voll Schmerzen und Jammer und fassen an seinem Grabe den Entschluß, ergeben in Gottes Willen zu dulden, was seine Weisheit uns auflegt, dient es doch zu unserem Besten. Sind auch wir dann einst übergegangen in jenes bessere Leben, dann erkennen wir im Lichte, was hienieden uns dunkel war und stimmen ein in die Chöre der seligen Geister zum Preise des Herrn aller Herren.

5.

Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Zwar erreichen die Leiden guter Menschen oft einen so hohen Grad und die Schmerzen langwieriger Krankheiten verwunden oft so tief ihr Gemüth, daß es fast scheint, als habe sie Gott verlassen mit seiner Hülfe; dennoch aber öffnet ihnen seine Vaterliebe so manche Quelle des Trostes und der Beruhigung und macht, wenn seine Stunde geschlagen, ihren Leiden solch' ein Ende, daß sie es können ertragen. Auch die betagte christliche Mitschwester, die wir heute zu ihrer Grabesruhe geleiteten, erfuhr des Herrn Hülfe in vielen schweren Stunden, auch ihr war er nahe, auch ihr inbrünstiges Gebet hörete er. Hatte er ihr doch Kinder gegeben, die mit inniger Liebe und ausharrender Geduld sie verpflegten; schenkte er ihr doch Stunden, in welchen sie ihre körperlichen Schmerzen weniger fühlte, wurde sie doch oft aufgerichtet durch die freundliche Zusprache theilnehmender Menschenfreunde, erhörte doch der Vater im Himmel ihr Gebet und endete ihren schweren Leidenskampf durch einen sanften Tod. Wir übersehen jetzt den dunkeln Leidensweg, auf welchem sie der Herr zum Ziele führte und werden auch dadurch Gelegenheit finden, seine treue Vaterliebe zu loben und zu preisen.

6.

Es ist eine alte Wahrheit: Welche der Herr lieb hat, die züchtiget er und die Erfahrung hat es schon oft gelehrt, nicht in den heitern Kreisen der Freude, nicht in Ueberfluß und Wohlleben, wohl aber in der ernsten Schule der Noth und des Leidens, unter Kampf und Dulden

werden die frömmsten und besten Menschen gebildet. Wenn es uns ununterbrochen wohlgeht und nie ein Erdenschmerz uns berührt, dann verlieren wir leicht unsere höhere Bestimmung aus den Augen, unsere Kraft erschlafft und nur zu leicht hängen wir unser Herz immer fester an den Besitz des Irdischen und an die Freuden der Welt. Umziehen aber die dunkeln Wolken der Sorgen den Himmel unseres Lebens, bricht die Noth gleich einem Gewittersturm über uns herein, dann erkennen wir die Gefahr, in welcher unsere Tugend schwebt; dann erkämpfen wir uns die Macht, der Sünde zu entsagen und in treuer Erfüllung unserer Pflicht unsere Seligkeit zu finden. Und wären wir schon gebesserte Menschen, die mit Festigkeit den Pfad des Rechtes wandelten, wie viele der edelsten Eigenschaften, der würdigsten Gesinnungen, der liebenswürdigsten Tugenden können wir nur allein in dem Kampfe mit den Leiden der Erde erringen! Geduld und Standhaftigkeit, Sanftmuth und Versöhnlichkeit, Selbstverleugnung und Demuth, Vertrauen auf Gott und ruhige Ergebung in seinen Willen, Glaube an seine treue Vaterliebe — sind sie nicht die köstlichen Früchte, die nur allein unter der Hitze der Drangsale des Erdenlebens zur Reife kommen, die aber noch in jener Welt die reinste Seligkeit gewähren? — Wir haben heute einen christlichen Dulder begraben, der Jahre lang in der ernsten Schule der Leiden geübt ward. Fern von den Freuden der Welt hatte er sich zu einer Höhe sittlicher Vollkommenheit emporgeschwungen, die uns mit wahrer Achtung gegen ihn erfüllte. Nicht ohne Erbauung werden wir darum jetzt den Gang seines Erdenlebens überschauen.

7.

Auf Leidende hinzuschauen, ihr Verhalten in dem Kampfe mit den Uebeln des Erdenlebens zu beobachten, Zeugen ihres Kummers und ihrer Noth, ihres Jammers und ihrer Thränen zu sein, wohl ist dies kein angenehmes, jedenfalls aber ein sehr lehrreiches und erbauliches Geschäft. Denn wohin wir auch blicken in ihrer Leidensnacht, allenthalben gehet uns in Gott, dem Alliebenden, eine strahlende Sonne auf. Wir bewundern die Fassung und Gemüthsruhe, mit welcher sie duldeten, als das furchtbare Geschick sie ereilte; aber bald wird es uns klar, ihr frommer Sinn, ihre kindliche Ergebung in den Willen des Vaters im Himmel hielt sie aufrecht. Sie sahen den Tod vor Augen und erkannten sich immer mehr für seine gewisse Beute; daß sie aber vor ihm nicht erzitterten, sondern ihm ruhig und getrost entgegengingen, das wirkte ihre fromme Gemeinschaft mit Gott und der gläubige Aufblick zum himmlischen Vaterhause. Sie mußten manchen schönen Wunsch vereitelt, manche süße Hoffnung zertrümmert sehen; sie weinten an den Gräbern ihrer Lieben und trauerten um den Verlust ihres irdischen Gutes; aber eine höhere, unsichtbare Macht stand ihnen freundlich zur Seite, daß sie in ihrem Kummer nicht erlagen; des Höchsten treue Vaterliebe verherrlichte sich auch in ihrem Leidenskampfe und war auch in der höchsten Erdennoth nicht fern von ihnen. Ist es nicht also, erbaulich ist der Hinblick auf einen frommen Dulder, erwecklich sein Uebergang in die Ewigkeit? — Auch wir blickten heute auf einen frommen Dulder hin. Mit stiller Wehmuth, aber auch mit frommem Danke gedachten wir seiner Erlösung von den Uebeln des Lebens, die Jahre lang ihn verfolgten. Wohl ihm, dem Treuen, er hat das Ziel errungen, nun ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Wir aber schauen sein Leben und

Wirken, sein Dulden und Sterben und finden auch in seinem traurigen Geschick die Spuren der segnenden Liebe des Vaters im Himmel.

8.

Gewiß einen höchst anziehenden Stoff zum Nachdenken gewährt die Verschiedenheit der menschlichen Schicksale Demjenigen, der gewohnt ist, auf Das sorgfältig zu achten, was um ihn her vorgeht; denn nirgends ist es wohl schwerer, den Ursachen der Erscheinungen nachzuspüren und die sich ergebenden Widersprüche aufzulösen und zu erklären, als bei Erforschung des Verhältnisses, in welchem gar oft das Schicksal des Menschen mit seiner Tugend und Sittlichkeit zu stehen scheint. Wo finden wir da die Beweise einer gleichen Liebe Gottes gegen alle seine Kinder, wenn wir hier die Freude neben der Sorge, das Glück neben dem Elende finden, ohne begreifen zu können, warum das Eine gerade hier, das Andere dort ist; wenn wir das bescheidene Verdienst verkannt, die Prahlerei vorgezogen; wenn wir wackere Männer von den Sorgen der Nahrung zu Boden gedrückt, Unwürdige hingegen alle Tage herrlich und in Freuden leben sehen; wenn der Rechtschaffene von den schmerzlichsten Leiden wohl Jahre hindurch verfolgt, der schlaue Betrüger aber durch Nichts im Genusse seines Glückes gehindert wird? Scheint dieses unrichtige Verhältniß der äußeren Schicksale der Menschen und ihrer Tugend nicht der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe geradezu zu widersprechen? — Wir haben heute einen guten Mann begraben, darinnen stimmen wir gewiß alle überein, einen Mann, der seine Pflichten als Hausvater, als Berufsarbeiter, Freund und Nachbar, kurz in jedem Lebensverhältnisse erfüllte und sich dadurch der allgemeinen Achtung werth machte. Und was war sein Lohn? Heimgesucht von schweren körperlichen Leiden verfolgten ihn seit Jahren die heftigsten Schmerzen; bei allem seinen Fleiß, den er in gesunden Tagen bewies; bei aller Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit konnte er es nicht bis zu einem gewissen Wohlstande bringen und wie oft weinte er an den Gräbern seiner Kinder; wie oft erfüllte der Hinblick auf den gebrechlichen Zustand der einzigen Tochter, die er noch hatte, sein Herz mit Trauer und Sorge! Warum hat der Herr in dieses *eine* Menschenleben so vieles Widrige gewebt; warum ließ er in ihm die Blumen der Freude so selten und dürftig blühen? — Wir verstummen; denn *wer* hat des Herrn Sinn erkannt, oder *wer* ist sein Rathgeber gewesen? aber wir vertrauen dem Allweisen. Einst in dem Lande des Lichtes werden wir erkennen, was uns hienieden dunkel und räthselhaft war und die unendliche Weisheit unseres Gottes preisen. — Lasset uns nun den steilen, dornenvollen Pfad übersehen, auf welchem des Ewigen Weisheit den Vollendeten durch das irdische Prüfungsleben der Ewigkeit zuführte.

9.

Wenn wir auf unserem Lebenswege Menschen treffen, welche mit Sehnsucht ihren Tod herbeiwünschen, so darf uns dieses um so weniger befremden, als es in der Welt der Ursachen gar viele giebt, welche diese Sehnsucht nach baldiger Auflösung in des Menschen Brust erzeugen.

Bald stören ihn des Körpers Schmerzen,
Bald das Geräusche dieser Welt.
Bald kämpft in seinem eignen Herzen

Ein Feind, der öft'rer siegt, als fällt;
Bald sinkt er durch des Nächsten Schuld
In Kummer und in Ungeduld.

Nicht immer ist aber dieses innige Verlangen nach dem Tode, zumal wenn es durch die Gewalt äußerer Umstände erzeugt wird, auch von rechter Art. Denn wer möchte es entschuldigen, wenn es aus Unzufriedenheit mit dem Schicksal, aus Ungeduld bei den Leiden des Lebens entspringt, oder wenn es uns ganz gleichgültig gegen das irdische Leben und unempfindlich gegen jeden Freudengenuß macht; oder uns den Hauptzweck des irdischen Lebens, der Welt zu nützen, verabsäumen ließe? Nur wenn das Verlangen nach dem Tode aus wahrer Ueberzeugung von der Unvollkommenheit aller irdischen Freuden entspringt; nur wenn die Größe des Glückes, welches den Tugendhaften jenseit des Grabes erwartet, jene Sehnsucht nach dem Tode erzeugt; nur wenn wir innigst wünschen, bald in Gemeinschaft unseres Gottes und aller der Edlen und Guten zu sein, die uns ein früher Tod entriß; nur wenn uns das Verlangen beseelt, bald unsern Glauben in Schauen, unsere Hoffnung in Genuß einer reinen, ungetrübten Seligkeit verwandelt zu sehen; nur wenn wir unablässig darnach ringen, uns würdig auf ein besseres Leben vorzubereiten und hienieden, so viel wir es vermögen, der Welt nützlich zu werden: nur dann ist die Sehnsucht nach dem Tode unschuldig und Gott wohlgefällig.

Von solch' einer Sehnsucht nach der Ewigkeit war auch diejenige christliche Mitschwester beseelt, welche wir heute zu ihrer Grabesruhe gebracht haben. Auch sie sprach oft mit dem Apostel: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein! Ihr Wunsch fand Gewährung und wir richten nun noch unseren Blick auf ꝛc.

10.

Die langwierigen Leiden der Frommen und Tugendhaften sind von Jeher eine Aufgabe für den forschenden Geist der Menschen gewesen und sie haben es gewagt zu fragen: Herr! warum lässest du diesen Edeln so viel und so lange leiden? — Ob nun auch der kurzsichtige Verstand der Menschen nicht für alle solche Fälle die richtige Antwort zu geben vermag, so hat er doch hier und da die weisen Absichten Gottes dabei zu erblicken Gelegenheit gehabt. Die Menschen enger unter einander zu verbinden und ihre Herzen zur gegenseitigen innigen Liebe zu erwecken; sie die Nichtigkeit alles Irdischen recht tief fühlen zu lassen; ihre Brust mit lebhafterer Sehnsucht nach dem Himmel zu erfüllen und ihr Herz immer mehr von dem Sinnengenuß abzuziehen: dies Alles sind wohl oft die Absichten, warum der weise Erzieher des menschlichen Geschlechtes auch den besseren Theil unserer Brüder mit Leiden heimsucht. Und trägt der Fromme diese Leiden würdig; wird auch durch einen vieljährigen Leidenskampf sein Vertrauen auf Gott nicht erschüttert; ergiebt er sich getrost in sein Geschick, auch wenn es ihm räthselhaft und dunkel erscheint; gewährt ihm ein gutes Gewissen Heiterkeit und Muth auch in seines Lebens bängsten Stunden: dann ist sein Verhalten zugleich ein Muster und Vorbild für seine Mitmenschen und stiftet, oft ohne daß er es ahnet, reichen Segen. Auch in unserer christlichen Gemeinde befand sich eine vieljährige, hartgeprüfte Dulderin, deren langwierige Leiden nun durch einen sanften Tod geendet sind. Dankvoll zum Himmel aufblickend verweilen wir noch ꝛc.

11.

So wahr es auch ist, daß schon in unserm Leben das Gute für Den, der es vollbringt, beseeligende Folgen hat, so würden wir doch der Erfahrung widersprechen, wenn wir behaupten wollten, daß ein christlich frommer Sinn gegen alle Unfälle und Uebel schütze und nur Glück und Wohlergehen im Gefolge habe. Nein, auch die edelsten und besten Menschen bleiben allen den Uebeln unterworfen, welche die Beschaffenheit der menschlichen Natur und der Aufenthalt auf Erden mit sich führt; ja sie werden sogar von Leiden und Widerwärtigkeiten oft auf eine höchst empfindliche Weise heimgesucht und haben mit ihnen nicht selten einen langen und schweren Kampf zu bestehen. Forschen wir aber den Spuren einer weise und liebevoll waltenden Vorsehung Gottes nach, so werden wir die Ueberzeugung gewinnen, daß die Leiden und Beschwerden des Erdenlebens den Frommen und Guten nicht nur in Demuth erhalten und desto lebhafter an seine Abhängigkeit von Gott erinnern, sondern auch die Reinheit seiner Tugend bewähren und ihren Werth erhöhen sollen. Und steht nicht auch ein frommer Dulder, der muthig und siegreich mit den Mühseligkeiten der Erde kämpft, für Andere als Vorbild da und wird ihnen der Hinblick auf ihn nicht Muth und Trost gewähren, wenn auch sie von Noth und Ungemach heimgesucht werden? Sind die Leiden der Frommen nicht dringende Mahnung, den Blick von der Erde zum Himmel, dem Lande der Vergeltung zu erheben und die Nichtigkeit alles Irdischen lebendig zu fühlen? O gewiß, eines reichen Segens können wir durch den Anblick eines Frommen, der durch das Feuer der Trübsal bewähret ist, theilhaftig werden. Lasset uns darum auch jetzt das Leben eines frommen Heimgegangenen, welcher der Erde Weh und Leid in einem so hohen Grade erfahren, überschauen.

12.

Bei den wechselvollen Ereignissen in unserem Erdenleben, bei den schmerzlichen Verlusten, die wir erleiden, bei den vielfachen Leiden und Widerwärtigkeiten, die wir erdulden müssen, so lange wir auf der Erde leben, sehnt sich unser Herz nach Trost und Beruhigung. Doch wohl uns, wir bekennen uns als Christen zu einer Religion, deren erhabener Stifter alle Mühselige und Beladene freundlich zu sich einladet und ihnen durch Lehre und Beispiel Hoffnung und frohen Lebensmuth einflößt. Er lehret uns den Allmächtigen auch als gütigen Vater und Versorger kennen, zu dem wir uns getrost in jeder Lage des Lebens nahen dürfen; von ihm belehrt, erscheinen uns die Schicksale unseres Lebens in einem helleren, wohlthätigen Lichte und wir fühlen selbst unter dem Drucke der Leiden die Hand eines gütigen Vaters, der zwar verwundet, aber auch heilt, der uns zwar Lasten auflegt, aber sie liebevoll auch tragen hilft. —

Hart bedrängt von Noth und Ungemach war das Leben Dessen, den ein sanfter Tod von allem Uebel erlöset hat und dessen Todtenfeier wir jetzt begehen. Schweres war ihm von dem Unerforschlichen aufgelegt, doch in den Tröstungen seines Christenglaubens fand er reichen Trost und ob er auch lange und viel erduldete, nimmer sank ihm doch der Muth. Mit getrostem Herzen warf er seine Sorgen auf Den, der auch für ihn mit väterlicher Liebe sorgte, von ihm hoffte er Hülfe und Erlösung. Und sie ward ihm. Lehrreich und erwecklich kann sein Le-

ben und sein Ende für uns sein; zu unserer Erbauung übersehen wir jetzt Beides.

13.

So lange wir auf Erden leben, haben wir auch mit Sorgen und Noth, mit Leiden und Schmerzen zu kämpfen und es gelingt wohl keinem Sterblichen, seine Laufbahn hienieden zu vollenden, ohne des Lebens Sorgen und Bekümmernisse kennen gelernt zu haben. Zwar beunruhigen sie den Einen mehr, als den Andern, aber ein Jeder hat doch ein bestimmtes Maas derselben zugetheilt erhalten. Jeder Stand, jede Berufsart, jedes Lebensalter hat seine eigenthümlichen Sorgen und nur das Grab ist das Ziel unserer Bekümmernisse. Und wie vielen Schmerzen und Krankheiten ist nicht unser Körper ausgesetzt; wie Mancher scheint von der Vorsehung fast dazu ausersehen zu sein, lange und schwer zu dulden. Wer unter uns wüßte es nicht, daß dieses harte Loos auch unserem vollendeten Freunde beschieden war? Wohl lag der Grund seiner körperlichen Leiden in seinen früheren ununterbrochenen Arbeiten und Geschäften, die ihm so wenige Zeit zur Ruhe und Erholung gewährten, sowie in den tausendfachen Sorgen, mit welchen ihn sein wechselvolles Leben bestürmte. Seine Kräfte wurden erschöpft; ach! es waren schwere Leiden, die ihn ... Jahre hindurch fast zu jedem Freudengenusse unfähig machten. Ob er auch von einer Zeit zur andern auf eine freundlichere Gestaltung seines Schicksals hoffte, nimmer ging doch sein Hoffen in Erfüllung und endlich gewann er die Ueberzeugung, nur der Tod könne ihn von allen Uebeln erlösen. Mit ruhiger Fassung und stiller Ergebung in den Willen seines himmlischen Vaters ging er ihm, gleich einem Freunde, auf dessen Einkehr er längst gehofft hatte, entgegen. Wir schauen ihm nach bei seinem Eingange in des Vaters Haus und verweilen noch einmal ꝛc.

14.

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen. Seid auch ihr geduldig und stärket eure Herzen. (Jac. 5, 7. 8.) Wer unter uns, die wir die Arbeiten und Geschäfte des Landmannes kennen und mit ihnen vertraut sind, möchte dem Apostel nicht recht geben, wenn er von einem Ackermanne redet, dessen Felder und Saaten durch anhaltende Hitze ausgetrocknet werden und zu verderben drohen. Ob er auch in Besorgniß ist, daß der Fleiß, den er auf die Bestellung seiner Felder verwendete, vergeblich sein werde; dennoch muß er geduldig und ohne Murren es abwarten, bis der Herr im Himmel mit seiner Hülfe kommt und durch einen milden Morgen- und Abendregen das lechzende Erdreich erquickt. Finden wir aber des Apostels Wort eben sowohl durch die Ereignisse der Natur, als durch die Ergebung des frommen Landmannes in den Willen des Herrn der Natur bestätiget, so dürfen wir doch auch nicht übersehen, daß jene Worte auch ein sehr treffendes Bild unseres Erdenlebens enthalten und uns an heilige Pflichten mahnen. Auch der Christ soll, wenn er von Sorgen und Noth heimgesucht wird und die Leiden der Erde auf ihn einstürmen, ruhig und still auf die Hülfe des Herrn warten und fest glauben, daß diese Hülfe kommen werde, sobald die Stunde da ist, welche der Herr seiner Macht und Weisheit vorbehalten hat. Von diesem Glauben an die Vorsehung Got-

tes, von dieser stillen Ergebung in seinen unerforschlichen Willen war auch der Vollendete beseelt, dessen irdische Ueberreste wir heute in das stille Grab senkten. Geduldig ertrug er die schwere Last der Leiden, die Gott ihm auflegte, ruhig wartete er, bis der Herr mit seiner Hülfe erschien und wagte nicht, ihm Zeit und Stunde vorzuschreiben. Der Herr belohnte sein stilles Hoffen, befreite ihn durch einen sanften Tod von allem Uebel und half ihm aus zu seinem himmlischen Reiche. Den dornenvollen Pfad, auf welchem Gottes Weisheit ihn zum Ziele führte, lasset uns jetzt zu unserer Erbauung übersehen.

15.

Vor wenigen Augenblicken ruhete unser Auge auf der bleichen, abgezehrten Hülle eines frommen Dulders. So erschütternd auch ein solcher Anblick für uns sein mag, und so gern ihn auch der Weltmensch flieht, so lehrreich und erhebend ist er doch für uns. Denn er lehrt uns die Nichtigkeit des irdischen Gutes erkennen; gewährt uns die Ueberzeugung, daß Tugend und Rechtschaffenheit keinen Schutzbrief gegen die Leiden der Erde verleihen; fordert uns auf, dem Allgütigen zu danken, daß er den Geschiedenen mit Kraft zur Ertragung seiner Leiden unterstützte und sie durch einen sanften Tod endete; erhebt endlich auch unsern Blick zum Himmel, wo der fromme Dulder Vergeltung findet.

Wir Alle kennen die glücklichen Verhältnisse, in denen der Vollendete noch vor wenigen Jahren lebte. Ein einziges unglückliches Ereigniß brach die Kraft des rüstigen Mannes und warf ihn auf das Siechbett. Wir Alle kennen seinen rechtschaffenen Lebenswandel, seine Menschenfreundlichkeit, sein Wohlwollen gegen Jedermann und doch waren ihm im Rathschlusse Gottes jahrelange, höchst schmerzhafte Leiden bestimmt. Der Hinblick auf ihn giebt uns die ernste Lehre, nicht irdisches Glück ist es, mit dem allemal und in jedem Falle die Tugend ihre Freunde lohnt. Doch Gottes Güte gewährte ihm, dem frommen Dulder, in des Lebens bängsten Stunden Kraft, auch das Schwerste zu ertragen, verlieh ihm Muth, nicht zu verzagen, als menschliche Kraft zu schwach war, ihm zu helfen und machte allen seinen vielfachen Leiden solch ein Ende, daß er es konnte ertragen. Darum danken wir ihm, dem Herrn des Lebens und des Todes, und erheben unseren Blick von der Erde und ihren Schmerzen und Thränen gen Himmel, wo Der nun weilet, dessen Scheiden wir betrauern. Wie wohl wird ihm dort sein, wie selig wird er sich fühlen! Dort wird er im Lichte erkennen, was hienieden in Dunkel gehüllt war und ehrfurchtsvoll des Unerforschlichen Weisheit preisen, der ihn auf einem so dornenvollen Pfade dem herrlichen Ziele entgegenführte. Wohl ihm, daß er ausgekämpfet und den Sieg errungen hat, hinfort ist ihm beigelegt die Krone der Gerechtigkeit! Voll herzlicher Theilnahme verweilen wir noch ꝛc.

---

2. Eingänge zu dem Lebenslaufe solcher Personen, welche schnell starben, verunglückten ꝛc.

1.

So tief wir auch erschüttert werden, wenn einer unserer Anverwandten und Freunde von einem plötzlichen Tode ereilet und ohne daß wir nur im Geringsten darauf vorbereitet waren, aus unserem Kreise

abgerufen wird, so wünschenswerth erscheint uns doch in mancher Hinsicht solch ein schneller Tod, nimmt er doch der Trennung von den Unsern ihre Bitterkeit und führt uns schmerzlos der Ewigkeit entgegen. Denn wird nicht der Tod durch den Anblick Derer, die weinend und händeringend unser Sterbelager umstehen, gar sehr erschwert? Muß nicht der Gedanke an die Trauer Derer, die in unserer Scheidestunde fern von uns sind und denen wir die Hand zum Abschiede nicht einmal drücken können, so innig wir uns auch darnach sehnen, uns den Tod verbittern? Wird nicht die Bestellung unseres Hauses für den Fall unseres Absterbens; wird nicht das bange Lauschen unserer Lieben auf jede unserer Bewegungen; wird nicht ihr warmer Händedruck, ihr thränenfeuchter Blick, wird nicht der Gedanke an die traurige Lage, in welche sie durch unsern Tod versetzt werden: wird nicht Alles dieses den Stachel des Todes schärfen und ihn tief verwundend durch unser Herz dringen lassen? — Wie anders ist dies Alles, wenn ein schneller Tod uns der Erde entrückt! Dann sterben wir, ohne die Bitterkeit des Todes geschmeckt zu haben, ohne Sorgen, ohne Furcht, ohne Schmerz gehen wir aus dem Lande der Unvollkommenheit hinüber in einen edleren, besseren Zustand; wir verlassen die Erde ohne Sehnsucht, länger bei den Unsern zu verweilen, treten ab von dem Schauplatze unserer irdischen Wirksamkeit, ohne Reue wegen Dem, was wir vollbracht, ohne Furcht vor Dem, was uns in Ewigkeit erwartet.

Diese Wohlthat eines schnellen Todes ward demjenigen christlichen Freunde und Nachbar zu Theil, dessen Todtenfeier wir heute begehen und wir sind jetzt noch hier versammelt, sein Leben bis zu dem Augenblicke zu übersehen, in welchem ihn des Todes Arm mit Allgewalt erfaßte und unserem Kreise entführte.

2.

So lange wir auf Erden leben, sind wir auch mit mannichfaltigen Gefahren umgeben und in welchem Lebensalter, in welchem Berufe, unter welchen Verhältnissen wir auch leben mögen, Nichts vermag uns gegen die Gefahren Schirm und Schutz zu gewähren, welche uns allenthalben und zu allen Zeiten umgeben. Bald sind es die Kräfte der Natur, die in dem Innern der Erde, oder auf ihrer Oberfläche, oder auch in dem sie umgebenden Luftkreise uns auf die mannichfaltigste Weise Gefahr drohen; bald sind es die verschiedenen Verbindungen, in welchen wir mit unsern Mitmenschen leben, die unser Leben gefährden; bald ist es unsere eigene Sorglosigkeit und Unbedachtsamkeit, welche unser Leben verkürzen und uns frühzeitig in das Grab stürzen; ja es giebt keine Berufsart, welche nicht ihre eigenthümlichen Gefahren mit sich führte. Diese Gefahren, welche uns fortwährend bedrohen, werden noch besonders dadurch vergrößert, daß uns die Natur unbewaffnet erschuf und uns das Vermögen versagte, alle Gefahren zu ahnen und ihnen vorsichtig auszuweichen. Wie schnell aber diese Gefahren den Menschen ereilen, wie plötzlich sie über ihn hereinbrechen, wie unerwartet sie das Ende seines Lebens herbeiführen können, das lehrt uns der Todesfall, der heute uns in dem Hause des Herrn vereiniget. Ein Mann, rüstig an Kraft und in seines Lebens schönsten Jahren ward ein Opfer seines gefahrvollen Berufes und Menschenhülfe, so schnell und kräftig sie ihm auch zu Theil ward, vermochte nicht, sein fliehendes Leben zurückzuhalten. Zu seinem Andenken sind wir noch hier im Hause des Herrn

versammelt und gedenken jetzt der wichtigsten Ereignisse seines kurzen Lebens.

3.

Erhalten wir die Nachricht von einem unerwarteten Todesfall, so regt sich in uns das Gefühl unserer eigenen Sterblichkeit und dieses Gefühl wird um so lebhafter, je mehr wir zwischen uns und dem Abgeschiedenen eine gewisse Aehnlichkeit der Jahre oder der Lebensverhältnisse wahrnehmen. Denn ganz nahe liegt uns ja der Gedanke: was ihm, dem Vollendeten, begegnete, könne auch uns begegnen, der Unfall, der ihn betraf, könne auch uns treffen, das Unglück, welches ihn bei seinem Berufe erfaßte und seinen plötzlichen Tod herbeiführte, könne auch uns ereilen und uns, ehe wir es ahnen, von unserem Wirken abrufen. Tritt aber uns bei unerwarteten Todesfällen die Ungewißheit unserer Scheidestunde lebendiger vor unsere Seele; finden wir darin, daß der Tod zu unserer Rechten und Linken Diejenigen plötzlich von uns ruft, die Jahre lang mit uns dieselben Berufswege wandelten, eine ernste Mahnung an unsere eigene Sterblichkeit, dann müssen wir uns auch desto dringender aufgefordert fühlen, keinen Augenblick zu versäumen, uns auf unsere Scheidestunde vorzubereiten, damit der Herr, er komme, wann er wolle, uns allezeit wachend und im ruhigen Bewußtsein unserer Treue bereit zur Rechenschaft finde; aufgefordert müssen wir uns fühlen, in unserem öffentlichen, wie in unserem häuslichen Leben zu wirken, so lange es für uns Tag ist, damit wir, wenn unerwartet über uns die Nacht des Todes hereinbrechen sollte, Schätze gesammelt haben, welche uns in die Ewigkeit folgen. Hierzu fordert uns dringend auch derjenige Todesfall auf, der uns heute hier vereiniget und durch den eine zahlreiche Familie unserer Kirchengemeinde so plötzlich in die tiefste Trauer versetzt wurde. Ein Mann in seines Lebens besten Jahren, im Genusse der blühendsten Gesundheit, glücklich in seinen häuslichen Verhältnissen, geschätzt und geliebt von uns Allen, ward ein Opfer seines Berufes. Ein Unfall, den wir Alle nicht geahnet hatten, endete in einem Augenblicke sein Leben. Doch wohl ihm! daß ihn der Tod, ob er ihn auch plötzlich ereilte, dennoch nicht unerwartet fand; war doch sein ganzes Leben Vorbereitung zum Tode. Davon werden wir uns überzeugen, wenn wir die wichtigsten Ereignisse desselben jetzt noch einmal übersehen.

4.

Wie eine Blume ist der Mensch im Leben,
Er grünt und blühet wie ein Gras,
Doch, wenn um ihn des Unglücks Stürme toben,
Und plötzlich ihn erfaßt des Todes Hand,
So ist er nimmer da und seine Stätte
Kennt man nicht mehr.

Wo ist er, der vor wenigen Tagen noch so rüstig in seinem Berufe arbeitete; wo ist er, der um seiner blühenden Gesundheit willen und wegen der Fülle von Kraft, die in ihm wohnte, mit Recht auf ein hohes Lebensalter hoffen durfte? — Von des Todes Hand berührt, erblaßte sein Körper und wir haben ihn heute hinab in das finstere Grab gesenket. Wie tief hat uns die erste Kunde von seinem plötzlichen Tode erschüttert! Kaum glauben wollten wir das Unglück, welches seine Lebenskraft so bald gebrochen und doch bestätigte sich die Trauerkunde.

Wie ernst stimmt uns doch ein solcher Todesfall! Wie mahnend spricht er zu unserem Herzen! Kann doch kein Ereigniß in unserem Leben uns mit größerem Nachdruck an die Wahrheit erinnern, daß wir keinen Augenblick vor dem Tode sicher sind, als der Tod eines Freundes und Berufsgenossen, den wir vor wenigen Stunden noch gesund und wohl unter uns verweilen sahen. Denken wir aber dieser Wahrheit: der Mensch ist keinen Augenblick vor dem Tode sicher, weiter nach, wie erwecklich ist sie doch für uns! Sie mahnt uns ab, den Freuden der Welt uns zu überlassen und warnt uns, das Herz an das Irdische zu hängen, sie ermuntert uns, nach den Gütern zu ringen, die uns in die Ewigkeit folgen und erweckt uns zur aufrichtigen, innigen Liebe zu unsern Mitmenschen, besonders zu Denen, die uns im häuslichen uud öffentlichen Leben nahe stehen. Ob dann der Tod uns auch schnell und unerwartet von Hinnen ruft, er ist uns der Weg zum ewigen Leben. Ergriffen von dem Ernste dieser Wahrheiten, verweilen wir noch 2c.

5.

Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führet Alles herrlich hinaus. Ja wunderbar ist des Herrn Rath, dies kann uns kein Ereigniß nachdrücklicher predigen, als das, welches uns heute hier an heiliger Stätte vereiniget. Wunderbar, eingehüllt in Nacht und Dunkel ist des Herrn Rath und unser Verstand vermag nicht, die Absichten zu erforschen, in welchen der allweise Lenker unserer Schicksale geschehen ließ, was uns so schmerzlich berührte und wodurch das Glück einer Familie auf lange Zeit, vielleicht für immer vernichtet ward. Doch wir schweigen und ergeben uns in den heiligen Willen Dessen, der Alles herrlich hinausführt. Wohl verwundet er oft tief unsere Herzen, aber er spendet uns aus seiner Höhe auch reichen Trost; wohl ruft er oft plötzlich Diejenigen von unserer Seite, die uns zu dem Glücke unseres Lebens unentbehrlich scheinen, aber unter seiner weisen Leitung werden auch die Schmerzen der Trennung Quellen des Segens; wohl brechen unter den Stürmen des Schicksals oft plötzlich die Stützen unseres Glückes zusammen, aber der Alliebende läßt uns auch aus ihren Trümmern die Blumen der Freude erblühen. Und so wollen wir denn allezeit, wie es auch komme im Erdenleben, ihm unsere Wege befehlen und auf ihn hoffen, wird er es doch auch mit uns wohl machen. An diesem Stabe des Glaubens und der Hoffnung mögen sich auch Diejenigen festhalten, welche heute hier in tiefer Trauer erschienen sind. Ist ihnen des Herrn Rath auch wunderbar, seine Weisheit wird auch in ihrem Leben Alles herrlich hinausführen. Jetzt aber wollen wir noch einmal den Lebenslauf des Frühvollendeten übersehen und in dem Gange seiner Schicksale Gottes wunderbaren Rath erkennen und demuthsvoll verehren.

6.

Eingang zum Lebenslauf eines vom Blitz Erschlagenen.

Ob wir auch Alle wissen, daß wir hienieden keine bleibende Stätte haben, so ist es uns doch unbekannt, wann, wo und wie wir einst von dieser Erde abgerufen werden. Der Tod fordert seine Opfer in jedem Lebensalter. Die heitere Lebenslust des Knaben und des Mädchen, die blühende Wange des Jünglings und der Jungfrau, die rüstige Kraft des Mannes, die geschäftige Hand der unermüdet wirkenden Hausfrau, ach!

Alles dieses gewährt keinen Schutzbrief gegen des Todes Gewalt. Er gebietet und wir müssen seinem Rufe folgen, in welchem Lebensalter wir auch stehen mögen. Nicht minder unbekannt ist uns die Art und Weise unseres Scheidens von der Erde und der Ort, wo unser Geist sich seiner irdischen Hülle entwindet. Ob wir daheim in unserer friedlichen Wohnung, oder in weiter Ferne; ob wir umringt von unsern Lieben oder an einsamer Stätte von dieser Erde scheiden, oder fremde Menschen Zeugen unseres Todes sind; ob wir einst durch langwierige Krankheit auf unser Sterben vorbereitet werden, oder die Gewalt eines unglücklichen Ereignisses uns plötzlich das Leben raubt, wir wissen's nicht. Doch ob auch Niemand uns Kunde zu geben vermag, wann, wie und wo wir einst von der Erde scheiden werden, wir sind getrost, steht doch unser Leben in der Hand Dessen, der alle unsere Tage auf sein Buch geschrieben und die Haare auf unserem Haupte gezählet hat. Ihm befehlen wir unser Leben und Sterben, sein Wille geschehe! —

Zu diesen Betrachtungen giebt uns der Todesfall, der heute uns im Hause des Herrn vereinigte, die natürlichste Veranlassung. Ein Mann, ein Gatte und Familienvater ist von den Seinen geschieden; aber wir Alle hatten nicht die leiseste Ahnung davon, daß er, der noch mit so rüstiger Kraft unter uns wirkte, jetzt schon und auf eine solche Weise enden würde, wie es zu dem größten Jammer der Seinigen der Fall gewesen ist. Der Herr zog einher in seinem Wetter, seine Blitze leuchteten, seine Donner rollten. Heimkehrend von seiner ländlichen Arbeit, eilte der Vollendete seiner Wohnung zu; doch ehe er sie noch erreichte, traf ihn aus des Himmels Höhe der tödtende Strahl und — geendet war sein irdisches Leben. Auf das Tiefste erschüttert von diesem traurigen Ereignisse übersehen wir ꝛc.

7.

Eingang zum Lebenslaufe solcher Personen, die durch Feuer ihren Tod fanden.

Es kann vor Abends wohl anders werden, als es am Morgen war; darum rühme dich nicht des folgenden Tages.

So sehr auch der Mensch bemüht ist, sein irdisches Glück zu begründen; so unablässig er auch daran arbeitet, es zu erhöhen und immer mehr zu befestigen, so ward es doch gar oft schon von einem einzigen widrigen Ereigniß in Trümmer gestürzt; denn alles Irdische ist vergänglich und einem steten Wechsel unterworfen. Wer heute sich noch des Lebens freut und frei von Sorgen und Noth den kommenden Tagen entgegengeht, weint vielleicht schon morgen die Thränen des Schmerzes und des Kummers; wer sich heute noch in der Mitte der Seinen glücklich fühlt und kein theures Haupt in seinem trauten Familienkreise vermißt, weiß nicht, welch' einen schmerzlichen Verlust vielleicht schon der morgende Tag für ihn herbeiführt. Ja, es kann vor Abends noch Alles gar anders werden, als es am frühen Morgen war. An diese ernsten Wahrheiten werden wir auch durch den Trauerfall auf das Nachdrücklichste erinnert, der heute uns an heiliger Stätte vereiniget hat. Glücklich fühlte sich am Morgen der Hausvater, der in tiefer Trauer heute in unserer Mitte verweilet. Er überzählte die Häupter seiner Lieben und ihm fehlte kein theures Haupt; er übersahe seines Hauses Wohlstand, sahe die gefüllten Speicher, die Kammern voll köstlicher, lieb-

licher Reichthümer und freute sich seines Glückes, freute sich der Früchte seines Jahre lang fortgesetzten Fleißes und mit freudigem Danke erhob er seinen Blick zu Dem, von welchem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt. Und ach! schon nach wenigen Stunden war der Wohlstand seines Hauses durch der Flamme verzehrende Gewalt vernichtet und aus den Trümmern seiner eingeäscherten Wohnung zog man die durch des Feuers Wuth verstümmelten Ueberreste seiner Gattin und zweier seiner lieben Kinder hervor. Ach! wie anders war es doch nun mit ihm geworden, als es am Morgen war; wie anders ist es nun, da wir die versengten Gebeine der Verunglückten, in Einem Sarge vereiniget, dem stillen Grabe übergeben haben! O gewiß, der Hinblick auf diese Frühvollendeten kann für uns höchst lehrreich und erweckend werden. Wir übersehen darum ihre wichtigsten Lebensereignisse und beklagen es mit der aufrichtigsten Theilnahme, daß sie auf eine so schreckliche, jammervolle Weise ihren Tod in den Flammen fanden.

8.

Eingänge zum Lebenslaufe eines Kindes, welches durch ein unglückliches Ereigniß seinen Tod fand.

Ach wie nichtig, ach wie flüchtig
Sind der Menschen Freuden!
Wie da wechseln Tag und Stunden,
Ist auch Menschenlust verschwunden
In dem Strom der Zeiten!

Ach, wie wahr, wie so ganz durch unsere Erfahrungen im Erdenleben bestätiget, sind doch diese Worte des Dichters! Nichtig und vergänglich sind die irdischen Freuden, sie wechseln wie Licht und Finsterniß, wie Tag und Nacht. Und was giebt es überhaupt auf Erden, was nicht einem steten Wechsel unterworfen wäre; wo finden wir hienieden etwas Bleibendes, auf dessen Besitz wir uns stets ganz sicher verlassen könnten? — Vergänglich sind die Freuden der Erde, selbst auch die schönsten und edelsten, die Freuden der Eltern über gutgeartete Kinder machen hiervon keine Ausnahme. Heute drücken wir die holden Kleinen an unser Vater- und Mutterherz und freuen uns ihres Frohsinn's und der Fülle ihrer Gesundheit und schon nach wenigen Stunden sind unsere süßesten Freuden vernichtet, unsere lieblichsten Hoffnungen zertrümmert. Bleich und entseelt liegen die Lieblinge unseres Herzens vor uns; wir drücken ihnen die Augen zu, die sie für das Erdenleben nicht wieder öffnen.

Ach! der Fall, der uns heute hier versammelt hat, prediget uns dies mehr als zu laut. Tiefgebeugte Eltern standen heute am Grabe eines blühenden, hoffnungsvollen Kindes, welches in einem unbewachten Augenblicke schnell eine Beute des Todes wurde. Gerecht ist der Schmerz über den herben Verlust, der sie so unerwartet betroffen hat; gerecht sind die Thränen, welche sie weinen. Wir Alle nehmen an Dem, was sie betroffen, den herzlichsten Antheil, weihen ihnen eine Thräne der innigsten Theilnahme und verweilen jetzt noch bei den näheren Lebensumständen ihres frühverblichenen Kindes.

9.

So lange wir auf Erden wallen, wird unser Leben auch von Gefahren bedroht. Wo wir stehen, wo wir weilen, allenthalben umgarnt

uns auch der Tod mit seinen Schlingen und jeglicher Weg, den wir wandeln, kann der Weg zu unserem Tode sein. Nicht der Sieche und Kranke allein wird von des Todes gewaltigen Armen erfasset, auch der Lebenskräftige und Gesunde unterliegt seiner Gewalt; nicht der lebensmüde Greis allein steht am Rande des Grabes, auch der Jüngling und die Jungfrau, selbst das blühende, hoffnungsvolle Kind wird in dasselbe hinabgesenkt. Auf welcher Lebensstufe wir auch stehen, keine gewährt uns doch einen Schutzbrief gegen den mächtigen Arm des Todes. Doch ob uns auch die Zeit unseres Sterbens verborgen ist und wir nicht wissen, wie und wo wir von der Erde scheiden, das Eine wissen wir doch, daß unsere Lebenszeit in Gottes Händen steht und kein Haar von unserem Haupte fällt, ohne seinen weisen und allmächtigen Willen. Wir stehen unter seinem Schutze und ob auch tausend Gefahren uns unsichtbar auf unserem Lebenspfad bedrohen, seine Vaterhand leitet uns doch glücklich durch dieselben hin. Doch werden wir von ihnen erfasset und unterliegen ihrer Gewalt, so ist es Gottes Wille, der uns auf diesem Wege dem himmlischen Ziele schnell entgegenführt. Diese frommen Gedanken mögen denn auch jetzt unsere Seelen erfüllen, da wir bei den Lebensverhältnissen eines Kindes verweilen wollen, welches auf eine schreckliche, das theilnehmende Gemüth so tief erschütternde Weise sein junges Leben enden mußte.

Bruchstücke aus Lebensläufen.

1. Die Geburt des Verstorbenen.

N. N., gewesener Gutsbesitzer (Tagearbeiter ꝛc.) allhier, ward am ...... geboren (erblickte das Licht der Welt — trat in das irdische Dasein ein — begann seine irdische Laufbahn — trat in diesem Erdenleben ein — begann seine irdische Pilgerreise — ward zum irdischen Leben geboren) und war ein Sohn N. N., Gutsbesitzers in N. und dessen Ehefrau N. N. geb. N. aus N. (Sein Vater war ......, seine Mutter Fr. ......)

Sein Eintritt in das Erdenleben erfolgte am ......

Die Stunde der Geburt (seine erste Lebensstunde) schlug ihm ......

Nach dem Willen Dessen, der alle unsere Lebenstage auf sein Buch geschrieben, als derselben noch keiner da war, begann er seine irdische Laufbahn am ....

Unbekannt mit seinen Lebensverhältnissen begann er nach dem Rathschlusse des Allweisen seine irdische Wallfahrt ꝛc.

Es war am ......, als dem Handarbeiter und Hausbesitzer N. N. allhier von seiner Ehefrau N. N. geb. N. aus N. eine Tochter geboren wurde. Mit inniger Liebe grüßten sie ihre Eltern in das Leben, war sie doch das erste Pfand ihres ehelichen Bundes.

Sein Geburtstag war der ..... Januar des Jahres 18.., an welchem er Vormittags um ... Uhr seine irdische Laufbahn begann.

Bei solchen Personen, die vor ihrem Tode lange gelitten haben.

Er betrat die dornenvolle Bahn, auf welcher er der schmerzlichen Erfahrungen so viele zu machen hatte, am ......

Sein Leben voll Arbeit und Mühe, voll Sorge und Kummer (voll Noth und Elend) begann am ......

Ohne Ahnung des trüben Geschickes, welches der allweise Lenker unserer Lebensschicksale für ihn bestimmt hatte, ward er am .... geboren.

Seine Wallfahrt durch das Land der Thränen, der Mühen und der Sorgen begann am ......

Einen schweren Kampf mit den Leiden der Erde führte die Entwickelung seiner Schicksale für ihn herbei. Er ahnete ihn nicht, als er am ...... zum Leben geboren wurde.

Er trat als Erdenpilger seine mühevolle Wallfahrt an am ......

Fällt der Geburtstag auf einen Festtag, so läßt sich dies zur Abwechselung etwa folgendermaßen andeuten:

Er trat am 25. Decbr. im Jahre 18.. an dem ersten Tage des Festes, an welchem wir der Geburt Jesu Christi, des Welterlösers, gedenken, Vormittags ... Uhr in das Erdenleben ein.

Es war an dem fröhlichen Feste der Kirchweihe, Montags, den ...... des Jahres 18.., als dem Gutsbesitzer N. N. von seiner Ehegattin N. N. geb. N. aus N. ein Sohn geboren wurde.

Bei einem Zwillingssohne.

Mit seinem älteren Zwillingsbruder ward er in einer und derselben Stunde am ..... Abends um ... Uhr geboren.

Die Geburt hatte Mutter und Kind in Gefahr gebracht.

Nach einer bangen Stunde, in welcher das Leben seiner Mutter in die größte Gefahr gebracht wurde, ward er zum Leben geboren am .....

Sein Eintritt in das Leben erregte bange Furcht und ängstliche Besorgnisse und sein und seiner Mutter Leben hing nur an einem schwachen Faden. Doch unter des Allmächtigen Schirm und Schutz ging die Gefahr bringende Stunde vorüber und Vater und Mutter blickten mit Freude und Hoffnung auf den Neugebornen hin, den der Alliebende am ...... in ihre Arme gelegt hatte.

Fast ohne alle Merkmale des Lebens trat er am ...... in das irdische Dasein ein.

Er ward am ...... geboren; doch war es nur ein schwacher Lebensfunke, der in ihm glimmte und der nur durch schnell angewandte, zweckmäßige Mittel erhalten und genährt wurde.

Die Eltern waren mehrere Jahre hindurch kinderlos.

Ihr Eintritt in das Erdenleben erfüllte einen stillen und lange schon genährten Wunsch ihrer Eltern. .... Jahre war ihre Ehe kinderlos

geblieben, da ward ihnen am ...... eine Tochter geboren. Mit dankbarem Herzen und mit inniger Freude empfingen sie die Neugeborne aus der Hand des Allliebenden und es war ihre erste Sorge rc.

Der Verstorbene ist nach seines Vaters Tode geboren worden.

Voll Freude und Hoffnung sahen seine Eltern seiner Geburt entgegen. Doch nur selten ist ja im wechselvollen Erdenleben eine Freude ganz rein und ungetrübt und gar oft hegen wir Hoffnungen, die uns nimmer erfüllt werden. Sein Geburtstag ward zum Trauertage für seine Mutter, denn am .... ward ihr durch eine bösartige Seuche, die damals in unserem Orte so viele Opfer forderte, ihr Gatte entrissen und sorgenvoll blickte sie auf die Zukunft hin.

Mit Thränen der Freude und des Dankes, daß die Stunde der Angst und Gefahr glücklich vorübergegangen war, aber auch mit den Thränen des Schmerzes und Kummers begrüßte ihn seine Mutter am Tage seiner Geburt, den ......, in dem Erdenleben, war doch dem Neugebornen am ...... durch ein unglückliches Ereigniß der Vater entrissen worden.

Sein Eintritt in das irdische Leben erfüllte das Herz seiner Mutter mit tausendfachen Sorgen und riß die kaum vernarbte Wunde, welche ihrem Herzen der am ...... so unerwartet und plötzlich erfolgte Tod ihres Ehegatten, des Vaters und Versorgers ihrer Kinder, geschlagen hatte, von Neuem wieder auf.

Noch hatte er nicht das Licht der Welt erblickt, als ihm der Herr über Lebendige und Todte am ...... den Vater entriß und darum erfüllte seine Geburt das Herz seiner Mutter nur mit Kummer und Sorgen.

---

2. Die Taufe des Verstorbenen.

Damit auch er Theil habe an allen Wohlthaten des Christenthums, so ließen ihn seine Eltern schon in den ersten Tagen seines Lebens durch die heilige Taufe in dasselbe aufnehmen. Dies geschah am ...... im Beisein nachgenannter Taufzeugen:

Seine Eltern fühlten ihre Verbindlichkeit, den Neugebornen durch die heilige Taufe in die Gemeinde Jesu aufnehmen zu lassen und kamen derselben nach am ......, an welchem Tage nachgenannte Personen als Taufzeugen im Namen des Neugebornen dem Christenthume lebenslängliche Treue und willigen Gehorsam zusicherten:

Als Bekenner Jesu Christi hielten es seine Eltern für ihre erste Pflicht, den Neugebornen durch die heilige Taufe in das Christenthum

aufnehmen zu lassen. Es geschah dies am ...... im Beisein nachgenannter, hierzu erbetener Taufzeugen:

Es war nun die erste Sorge ihrer christlichen Eltern, daß die Neugeborne der Anordnung Jesu gemäß durch die heilige Taufe zur Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit verpflichtet würde, bei welcher feierlichen Handlung, die am ...... erfolgte, nachgenannte Personen als Zeugen zugegen waren:

Mit Dank und Liebe und dem innigen Wunsche, daß aus dem Neugebornen ein frommer und glücklicher Erdenbürger werden möchte, brachten sie ihn am .... des gedachten Monats zur heiligen Stätte, um ihn durch die heilige Taufe der Segnungen und Wohlthaten des Christenthumes theilhaftig werden zu lassen. Bei dieser feierlichen Religionshandlung empfing er die Namen: N. N. Zu Taufzeugen waren erwählet worden:

Freudig erfüllten seine Eltern an ihm ihre erste Elternpflicht, ihn durch die heilige Taufe in die Gemeinde des Herrn aufnehmen zu lassen. Dies geschah am ...... im Beisein folgender Taufzeugen:

Ihn durch die heilige Taufe in die Gemeinde der Bekenner Jesu Christi aufnehmen zu lassen, war seiner Eltern erste und heiligste Sorge. Seine Weihe zum Christenthume erfolgte am ...... im Beisein folgender hierzu erbetener Taufzeugen:

Diese seine Eltern glaubten ihren Dank für den ihnen anvertrauten Sohn nicht besser gegen den Allgütigen an den Tag legen zu können, als wenn sie denselben schon in seinen ersten Lebenstagen durch die heilige Taufe der Nachfolge Jesu weihen ließen. Zur Vollziehung dieser religiösen Feierlichkeit bestimmten sie den ..... des genannten Jahres 18.. und erwählten zu Zeugen bei derselben nachgenannte Personen:

Damit er einst des rechten Weges durch das Erdenleben nicht verfehlen möge, so ließen ihn seine Eltern schon frühzeitig durch die heilige Taufe zu einem Bekenner Jesu Christi einweihen. Zum bleibenden Andenken an diese feierliche Handlung wurden ihm bei derselben die Namen N. N. beigelegt, als Zeugen aber waren bei seiner Taufe gegenwärtig:

Die beseligende Kraft des Christenthumes aus eigner Erfahrung kennend, hielten es seine Eltern für ihre erste Pflicht, auch ihren, von dem Allliebenden ihnen anvertrauten Sohn durch die heilige Taufe in dasselbe aufnehmen zu lassen. Diese Aufnahme erfolgte am ......, die erwählten und erbetenen Zeugen bei dieser feierlichen Handlung aber sind folgende gewesen:

Damit das Christenthum auch ihm auf dem Wege durch das Erdenleben Licht, Kraft, Trost und Hoffnung gewähren möge, so trugen seine Eltern Sorge, daß er schon wenige Tage nach seiner Geburt in dasselbe aufgenommen werde. Diese feierliche Weihe zum Christenthume durch die heilige Taufe erfolgte am ...... in Gegenwart nachgenannter Zeugen:

Diese ihre Eltern glaubten das zeitliche und ewige Wohl ihrer neugebornen Tochter nicht besser berathen zu können, als wenn sie dieselbe schon in ihren ersten Lebenstagen durch die heilige Taufe in die Gemeinde der Bekenner Jesu aufnehmen ließen. Dies geschah am 2c.

Mit Dank gegen den Allgütigen und mit dem frommen Wunsche, daß der Neugeborne einst segnend unter den Menschen leben und wirken möge, brachten ihn seine Eltern am ...... zur heiligen Taufe. Bei dieser feierlichen Handlung erschienen als erbetene Zeugen:

Damit auch er an der Hand des beseligenden Christenglaubens durch das Erdenleben wandeln möge, so veranstalteten seine Eltern schon in seinen ersten Lebenstagen die Aufnahme in denselben. Dies geschah am ...... und nachgenannte Personen waren aus Achtung, Liebe und Freundschaft als Zeugen bei dieser feierlichen Handlung erwählt worden:

Eingedenk der Segnungen, welche ihnen durch das Christenthum auf dem Wege ihres Lebens zu Theil geworden waren, fühlten sie ihre Verbindlichkeit, ihren neugebornen Sohn durch die heilige Taufe in die Gemeinde des Herrn aufnehmen zu lassen. Sie erfüllten dieselbe am ...... und hatten nachgenannte Personen als Taufzeugen erbeten:

Damit das Christenthum auch sein Leitstern auf seiner irdischen Pilgerreise sein möge, so unterließen seine Eltern nicht, ihn schon in seinen ersten Lebenstagen durch die heilige Taufe zu einem Bekenner desselben weihen zu lassen. Seine feierliche Weihe zum Christenbunde ward am ...... in Gegenwart folgender Taufzeugen vollzogen:

Seine redlichen Eltern lebten der frommen Ueberzeugung, nicht besser könnten sie ihren freudigen Dank gegen den gütigen Vater im Himmel für das liebevolle Geschenk, welches er durch die Geburt ihres Sohnes ihnen zu Theil werden ließ, an den Tag legen, als wenn sie den Neugebornen schon frühzeitig durch die heilige Taufe zu einem Bekenner des Herrn weihen ließen. Dies geschah am ...... in Gegenwart folgender, hierzu erbetener Taufzeugen:

Damit das Evangelium von Christo, diese Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben, auch ihn zu des Himmels Seligkeit führen möge, so ließen sie den Neugebornen schon wenige Tage nach

seiner Geburt, nämlich am ......, durch die heilige Taufe zu einem Bekenner desselben weihen, bei welcher feierlichen Religionshandlung ihm die Namen N. N. beigelegt wurden und folgende Personen als Zeugen zugegen waren:

Mit freudigem Danke empfingen sie den Neugebornen aus der Hand des Alliebenden und verpflichteten sich zur christlichen Erziehung desselben. In dieser Absicht ließen sie ihn schon in seinen ersten Lebenstagen durch die heilige Taufe in das Reich Jesu Christi aufnehmen. Es geschah dies am 2c.

Damit auch er einst dem Christenthume gemäß denken und handeln möge, so veranstalteten seine Eltern schon frühzeitig seine Aufnahme in dasselbe. Durch das Sacrament der heiligen Taufe ward sie in hiesigem Gotteshause am ...... an ihm in Gegenwart folgender, hierzu erbetener Taufzeugen vollzogen:

Der Verstorbene hat die Nothtaufe erhalten.

Diese große Schwäche der Neugebornen veranlaßte die Eltern, sie wenige Stunden nach ihrer Geburt durch die heilige Taufe in das Reich des Herrn aufnehmen zu lassen, zu welcher religiösen Feierlichkeit sie aus der Mitte ihrer lieben Anverwandten und Nachbarn als Taufzeugen erwählt hatten:

Bald nach seiner Geburt stellten sich bei ihm Zufälle ein, welche Alles für sein Leben fürchten ließen, weshalb sich seine Eltern in die betrübende Nothwendigkeit versetzt sahen, ihn noch am Tage seiner Geburt durch die heilige Taufe in die Christengemeinde aufnehmen zu lassen. Zu dieser Feierlichkeit aber waren von ihnen als Zeugen erbeten worden:

Mit freudigen Hoffnungen hatten seine Eltern seiner Geburt entgegengesehen. Allein kaum war er zum Leben geboren, als sie auch schon befürchten mußten, daß des Todes Gewalt den in ihm schlummernden schwachen Lebenskeim gar bald wieder vernichten werde. Mit stiller Trauer in ihrem Herzen trugen sie Sorge, daß er durch die heilige Taufe zum Christenthume geweihet werde. Dies geschah noch an dem Tage seiner Geburt und von ihnen erbeten, eilten folgende Personen herbei, um als Zeugen bei seiner Taufe gegenwärtig zu sein:

Zum Lebenslaufe eines todtgebornen Kindes.

Das Kind, welches wir heute zu seiner Ruhestätte geleiteten, ward am ...... geboren. Sein Vater ist der gegenwärtige, tiefbetrübte N. N., seine Mutter die still daheim in ihrem Hause trauernde Fr. N. N. geb. N. aus N. Mit freudigen Hoffnungen sahen genannte Eltern der Zeit entgegen, in welcher das erste Pfand ihres ehelichen Bundes zum Leben geboren werden würde. Schon hatten sie vielleicht in ihrem Herzen diejenigen ihrer Freunde und Verwandten bestimmt, welche einst als Zeugen bei der Taufe ihres Neugebornen gegenwärtig sein sollten; schon hatten sie vielleicht Manches vorbereitet, um den Pathen ihres Kindes

und andern ihrer Freunde ein häusliches Fest zu bereiten, als sich Alles ganz anders gestaltete. Denn als die ersehnte und gefürchtete Geburtsstunde ihres Kindes erschien, war das Auge desselben für das Licht der Welt geschlossen, noch ehe es dasselbe erblickt hatte und nicht für seine feierliche Aufnahme unter die Zahl der Bekenner Jesu, wohl aber für die Bestattung seiner irdischen Ueberreste in das stille, friedliche Grab hatten sie Sorge zu tragen &c.

---

3. Die Kinderjahre des Verstorbenen.

Unter der treuen Obhut Gottes gingen an ihm alle die tausendfachen Gefahren, denen so viele Kinder in ihren ersten Lebensjahren unterliegen, glücklich vorüber und ihre Körper- und Geisteskräfte entwickelten sich mit jedem Tage mehr und mehr.

Von seinen redlichen Eltern sorgfältig zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft erzogen, durch Schule und Haus zu einer anhaltenden, geregelten Thätigkeit, zu Gehorsam und Ordnung gewöhnt, reifte er zum Jüngling und trat in das ernstere Leben ein.

Nachdem die ersten Jahre ihrer Kindheit verstrichen waren, besuchte sie die Schule, um sich auf das ernstere Leben vorzubereiten. Auch ihre Schuljahre gingen vorüber und es nahete sich ihr am ...... der Tag, an welchem sie mit eigener Ueberzeugung bekannte und versprach, was ihre Pathen in ihrem Namen bei ihrer Taufe einst bekannt und zugesichert hatten.

Schon in seinen ersten Lebensjahren hatte der nun selig Verschiedene mehrere Gefahr drohende Krankheiten zu überstehen, doch beschirmt von dem Allmächtigen, genaß er und wuchs unter der treuen Leitung und liebevollen Fürsorge seiner Eltern heran, so daß er dem Unterrichte der hiesigen Schule übergeben werden konnte.

Gott segnete das Werk seiner Erziehung. Unter der treuen Wartung und Pflege seiner Eltern nahm er zu am Körper, wie am Geist, konnte dem Schulunterrichte übergeben werden und lernte Gott als seinen Vater, Jesum als seinen Führer zur Seligkeit und den Geist Gottes als seinen Beistand und Tröster kennen, lieben und verehren.

Seine ersten Lebensjahre brachte er im elterlichen Hause zu. Sie schwanden ihm in ungetrübter Heiterkeit, aber wohl benutzt dahin, indem er sich während derselben bemühete, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche ihm zu seinem Fortkommen in der Welt unentbehrlich waren.

Von treuer Elternliebe gewartet und gepflegt, entflohen ihm die ersten Jahre seines Lebens. Zur Freude seiner Eltern wuchs er heran

und ward von diesen, als er das erforderliche Alter erreicht hatte, fleißig zur Schule angehalten, wodurch er sich diejenigen Kenntnisse erwarb, welche ihm den rechten Weg durch das Erdenleben zeigen und ihn bei den Leiden der Erde trösten sollten.

Mit treuer Liebe sorgten nun seine Eltern für die Erhaltung seines Lebens und freuten sich innig der allmähligen Entwickelung seiner körperlichen und geistigen Kräfte, hoffend, der Allgütige werde ihnen diesen Sohn erhalten und zu seiner Erziehung Segen und Gedeihen schenken. Als er das hierzu nöthige Alter erreicht hatte, hielten sie ihn fleißig zur Schule an und er erwarb sich die für seine Lebensverhältnisse nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten.

Mit elterlicher Treue und Sorgfalt waren nun Vater und Mutter bemühet, den schwachen Keim ihres Lebens zu nähren und zu pflegen. Ihre Kräfte entwickelten sich immer mehr und sie wuchs heran, eine Freude und Hoffnung ihrer Eltern. Von diesen zur Schule angehalten, erwarb sie sich die für ihre künftige Stellung im Leben erforderlichen Schulkenntnisse und trat dann wohl vorbereitet nach ihrer Confirmation in das ernstere Leben ein.

Bei der besten elterlichen Wartung und Pflege entschwanden ihr die Jahre der Kindheit. Sie wuchs heran und an ihr freundliches Gedeihen knüpften ihre Eltern so manche schöne Hoffnung für die Tage der Zukunft. Doch was sind gar oft die Hoffnungen guter Eltern? — nur liebliche Träume, die bald in ihr Nichts zurücksinken. — Als sie das hierzu nöthige Alter erreicht hatte, ward sie der hiesigen Schule anvertraut. Ach! sie war eine gute Schülerin, die durch ihren Fleiß, durch ihr gutes, musterhaftes Betragen sich die Liebe ihres Lehrers stets in einem hohen Grade erwarb. Nachdem sie ihre Schuljahre wohl benutzt und sich die für ihre Lebensverhältnisse nöthigen Kenntnisse erworben hatte, ward sie mit dem ehrenvollen Zeugnisse vorzüglicher Befähigung durch feierliche Confirmation zu Ostern 18.. in die Gemeinde der erwachsenen Christen aufgenommen.

Mit treuem Eifer waren seine Eltern bemüht, ihn, den Neugebornen, zu warten und zu pflegen und mit warmer Liebe für sein Gedeihen Sorge zu tragen. Ihre Bemühungen erfreuten sich auch des erwünschtesten Erfolges, seine körperlichen und geistigen Kräfte entfalteten sich immer mehr und er wuchs zu ihres Herzens Freude heran. Nachdem er durch den Unterricht in hiesiger Schule auf das ernstere Leben hinreichend vorbereitet und durch die in seinem vierzehnten Lebensjahre erfolgte feierliche Confirmation in die Gemeinde der erwachsenen Christen aufgenommen worden war, entschloß er sich, den Beruf seines Vaters zu erwählen und ꝛc.

Von guten Eltern liebevoll gepfleget, gingen die Jahre der Kindheit schnell an ihm vorüber. Doch kaum hatten seine Kräfte angefangen, sich einigermaßen zu entwickeln, als auch schon sein Leben eine ernstere Gestalt annahm, indem er schon in seinem zwölften Lebensjahre

durch Bergarbeit seinen Eltern die Erhaltung einer zahlreichen Familie erleichtern mußte. Willig unterzog er sich den größeren Anforderungen, die so früh schon an seine Kraft gemacht wurden, gewöhnte er sich doch dabei an Fleiß und Thätigkeit und fand Gelegenheit, seinen dankbaren Sinn gegen seine Eltern an den Tag zu legen.

Im stillen häuslichen Kreise verlebte er unter der liebevollen Pflege redlicher Eltern die Jahre seiner Kindheit in ungetrübter Heiterkeit. Er wuchs heran und mit frohen Hoffnungen blickten seine Eltern auf ihn hin, den Herrn um Segen bittend zu dem Werke ihrer christlichen Erziehung. In die Schule seines Geburtsortes aufgenommen, erwarb er sich diejenigen Kenntnisse, welche ihm auf dem Wege seines Lebens Licht, Kraft, Trost und Hoffnung gewähren sollten und trat nach vollendeten Schuljahren mit dem Zeugnisse genügender Befähigung in das ernstere Berufsleben ein.

Der Wartung und Pflege gar sehr bedürftig, war auch er in das Erdenleben eingetreten. Beides wurde ihm von der treuen Liebe und Sorgfalt seiner Eltern zu Theil, in deren Herzen sein kräftiges Gedeihen manche freundliche Hoffnung für die Tage der Zukunft erregte, indem sie in ihm eine Stütze für ihr Alter erblickten. Durch sorgfältige Benutzung des Schulunterrichtes, mit den für seine Lebensverhältnisse nöthigen Kenntnissen ausgerüstet und durch feierliche Confirmation unter die Zahl der erwachsenen Christen aufgenommen, entschloß er sich 2c.

Gott gab den Eltern Kraft und Weisheit zur Erziehung des Neugebornen und seine Vaterliebe nahm ihn in Schutz, so daß er, beschirmt vor den vielfachen Gefahren, welche den zarten Lebenskeim eines Kindes zu vernichten drohen, zur innigen Freude seiner Eltern heranwuchs und am ...... dem Unterrichte der Schule zu N. übergeben werden konnte. Hier zeigte er sich stets als einen fleißigen und folgsamen Schüler, so daß er am ...... mit dem Zeugnisse vorzüglicher Befähigung und musterhafter Aufführung aus der Schule entlassen werden konnte.

Heiter und froh entschwanden ihm des Lebens erste Jahre und ob auch seine Eltern ihren bisherigen Wohnort verließen und sich hier in N. ankauften, er fühlte sich da glücklich, wo seine Eltern weilten und für ihn sorgten.

Schwach war der Keim des Lebens, den der Schöpfer in ihn gelegt hatte und, erfasset von der Gewalt einer Kinderkrankheit, war es sehr zweifelhaft, ob sein Leben von einer längeren Dauer sein würde. Doch die Tage der Krankheit gingen vorüber und unter der treuen, sorgsamen Pflege seiner redlichen Mutter entwickelten sich immer mehr seine körperlichen Kräfte. In die Schule zu N. aufgenommen 2c.

Einem heitern Morgen gleich waren auch für sie die Jahre der Kindheit und Jugend und fern von des Lebens Sorgen und Mühen schwan-

den sie ihr dahin. Auch in sie hatte der gütige Schöpfer Anlagen und Kräfte gelegt, deren allmählige Entwickelung ihre redlichen Eltern innigst erfreute. Als sie das erforderliche Alter erreicht hatte, ward sie von ihnen zum regelmäßigen Besuch der Schule angehalten, sie selbst aber war auch eifrig bemüht ꝛc.

Schwach und hülflos trat auch sie im Erdenleben ein; aber sie fand gute Eltern, welche mit inniger Liebe sich ihrer annahmen und sie warteten und pflegten. Unter ihrer treuen Obhut entflohen ihr des Lebens erste Jahre, die Jahre der Kindheit und Jugend, sie nahm zu an Alter, aber auch an Weisheit und Tugend und darum auch an Gnade bei Gott und allen guten Menschen, die sie kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Während ihrer Schulzeit erwarb sie sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche ihren Erdenpfad erleuchten und ihr den Weg nach jenem Lande hin zeigen sollten, welches uns Alle einst aufnimmt, wenn unsere irdische Wallfahrt vollendet ist. So vorbereitet trat sie in die Gemeinde der Erwachsenen ein und ꝛc.

Geleitet von guten Eltern verlebte sie unter harmlosen Spielen die Jahre der Kindheit und dahin schwand auch für sie des Lebens schönste Zeit, um nimmer wieder zurückzukehren. Sie wuchs gesund und kräftig heran und wurde, als sie schulfähig geworden war, der Lehranstalt ihres Geburtsortes übergeben ꝛc.

Von treuer Vater- und Mutterliebe gewartet und gepfleget, eilten an ihr die ersten Jahre des Lebens vorüber. Gesund und kräftig wuchs sie heran — eine liebliche Blume in dem Garten des häuslichen Glückes ihrer Eltern ꝛc.

Von dem Allgütigen mit einem gesunden Körper ausgerüstet, wuchs er kräftig heran und verlebte in harmloser Heiterkeit die Jahre seiner Kindheit ꝛc.

Den in der Neugebornen schlummernden schwachen Keim des Lebens zu nähren und zu pflegen, war ihrer redlichen Eltern angelegentlichste Sorge. Sie wuchs zur Freude derselben heran und berechtigte sie zu den schönsten Hoffnungen für die Jahre der Zukunft. Um ihren guten Eltern, denen die Erhaltung einer zahlreichen Familie sehr schwer fiel, einige Erleichterung zu verschaffen, vermiethete sie sich noch während ihrer Schuljahre, wodurch sie sich zugleich frühzeitig an Fleiß und Thätigkeit gewöhnte, Tugenden, die ihr zu dem Fortkommen in der Welt sehr behülflich waren.

Bei solchen Personen, denen in ihren Kinderjahren Vater, Mutter oder beide Eltern starben.

So innig auch die Geburt dieses Sohnes den Vater erfreute und so hoffnungsvoll er auch bei dem Hinblicke auf den Neugebornen der Zukunft entgegenging, ach! ihm sollten alle diese Hoffnungen unerfüllt bleiben. Ein früher Tod entriß ihn seinem Familienkreise zu einer Zeit, in welcher ihn sein Sohn noch nicht hatte kennen lernen. Mit desto in-

nigerer Liebe nahm sich nun seine Mutter des sich geistig und körperlich entwickelnden Knaben an, so wie dieser auch später durch Verheirathung seiner Mutter in N. N. einen treuen, redlich sorgenden Stief- und Pflegevater erhielt ꝛc.

Mit treuer Liebe sorgten seine Eltern für die Erhaltung seines Lebens, warteten und pflegten ihn und brachten willig jedes Opfer, welches seine Erziehung von ihnen forderte. Allein kaum war er einige Jahre alt, als ihm nach dem Rathschlusse des Unerforschlichen sein Vater durch den Tod entrissen wurde. Zwar fühlte er damals die Größe des Verlustes noch nicht, den er erlitten, aber es hatte dieser Trauerfall einen entschiedenen Einfluß auf die Gestaltung seines Schicksals, indem ꝛc.

Die Jahre der Kindheit gleichen in dem Leben vieler Menschen einem heitern Morgen, an welchem die Sonne majestätisch am Himmel emporsteigt und von keinem Wölkchen verdunkelt wird; denn heiter und ungetrübt gehen jene Jahre an ihnen vorüber und des Lebens Mühen und Sorgen berühren sie nicht. Nicht so war es in dem Leben unserer im Herrn entschlafenen christlichen Mitschwester. Noch hatte sie das zwölfte Lebensjahr nicht zurückgelegt, als ein unglücklicher Zufall am ...... ihren Vater bei seiner Berufsarbeit erfaßte und seinem Leben ein plötzliches Ende machte. Weinend und jammernd folgte sie seinem Sarge, denn schon vermochte sie die Größe ihres Verlustes zu ermessen und den Einfluß zu überdenken, den dieses für sie so betrübende Ereigniß auf die weitere Entwickelung ihres Schicksals haben würde. Doch der Allgütige, der für alle Waisen Vater und Versorger ist, nahm sich auch ihrer liebevoll an, indem ꝛc.

Auch er gehörte zu der Zahl Derer, welche schon in den Jahren der Kindheit und Jugend den Wechsel des Geschickes und die Nichtigkeit aller irdischen Verbindungen erfahren, indem ihm am ...... seines Lebens beste Freundin, seine gute Mutter durch den Tod entrissen wurde. Die Größe und das Schmerzliche dieses Verlustes hat er jedoch in seinem Leben nie ganz gefühlt, einmal, weil ihm damals die nöthige Verstandesreife noch abging, dann aber auch, weil er später in N. N. eine Stiefmutter erhielt, welche mit der aufrichtigsten und herzlichsten Liebe für ihn sorgte.

Noch ehe sie zum Bewußtsein ihrer selbst gelangt war, mußte sie nach dem Willen Dessen, der alle unsere Lebensschicksale nach seinem weisen Plane ordnet, einen Verlust erleiden, dessen Größe sie erst in ihren späteren Lebensjahren ganz zu ermessen vermochte. Sie verlor nämlich durch den Tod ihre Mutter, welcher auch, als sie etwa im 10. Lebensjahre stand, ihr Vater nachfolgte. Wurden ihr auch durch den Tod ihre besten Freunde entrissen, so fanden sich doch gute Menschen, welche für ihre Erziehung sorgten, und sie zu Dem anleiteten, was Gott und guten Menschen wohlgefällig ist und noch im hohen Alter rühmte sie oft gegen ihre Kinder und Enkel die Liebe und das Wohlwollen, welches sie nach ihrer Eltern Tode in dem Hause ihres Vetters und Pathen genossen hatte.

Bei solchen Personen, welche vor ihrem Tode viele Leiden zu erdulden hatten.

Geleitet von der Hand guter, sorgsamer Eltern, die, eingedenk ihrer bei der Taufe des Vollendeten übernommenen Verpflichtung, redlich bemüht waren, ihn christlich zu erziehen, gingen an ihm seine ersten Lebensjahre vorüber. Wohl ahneten seine guten Eltern, wenn sie sich an seinen munteren Scherzen oder an seinen fröhlichen, harmlosen Spielen ergötzten, es damals nicht, daß ihm einst in seinem späteren Leben die Freuden des Lebens so kärglich zugemessen sein würden. Ach, wie gut ist es doch, daß der weise Vater im Himmel uns die Zukunft in Nacht und Dunkel verhüllet!

Heiter wie ein Frühlingsmorgen gingen ihr des Lebens erste Jahre dahin. Unbekannt mit den vielen Sorgen und Mühen, welche in der Zukunft ihrer warteten, wuchs sie heran und ꝛc.

Die schönsten Jahre des Lebens waren für ihn die Jahre der Kindheit. Unter der Pflege seiner rechtschaffenen Eltern gingen sie ihm heiter und froh dahin und in ihnen blieb er unberührt von allen den schmerzlichen Erfahrungen, welche sein späteres Leben so sehr betrübten.

Nur der Morgen seines Lebens ging ihm heiter und ungetrübt dahin. Am Mittag thürmte sich in schwüler Hitze schweres, schwarzes Gewölk am Himmel seines Lebens auf und heftige Stürme verscheuchten von ihm auf lange Zeit Ruhe und Frohsinn. Heiterer, doch voll schmerzlicher Erinnerungen an eine trübe Vergangenheit war sein Lebensabend, sanft sein Ende, gleich dem allmähligen Verlöschen eines Lämpleins.

Den Morgen seines mühevollen Lebens brachte er im elterlichen Hause zu, wo er mit treuer Liebe gewartet und gepflegt, heiter und lebensfroh sich mit Kräften rüstete, für die ernsten Kämpfe, welche im späteren Leben seiner warteten.

Ach, wie verschieden von einander waren der Anfang und das Ende seines Lebens; wie verschieden seine ersten und seine letzten Lebensjahre! Jene gingen ihm heiter und froh dahin, diese waren getrübt durch vielfache schmerzliche Erfahrungen; jene schwanden ihm unter der treuen, liebevollen Sorge seiner redlichen Eltern, in diesen stand er allein, der Unterstützung edler Menschenfreunde anheimgegeben; jene verlebte er im Wohlstande und unbekannt mit den Sorgen der Nahrung, diese führten die schmerzlichsten Entbehrungen für ihn herbei.

Die Kinderjahre des Verstorbenen waren durch unglückliche Verhältnisse der Eltern, durch Krankheit ꝛc. sehr getrübt.

In harmloser Heiterkeit schwanden ihm die ersten Jahre seiner Kindheit dahin. Als er aber allmählig zum Bewußtsein seiner selbst gelangt war und die Verhältnisse einigermaßen zu überschauen vermochte, unter

denen er lebte, ward der Himmel seines kindlichen Lebens durch manche trübe Wolke verdunkelt, denn längst schon waren von dem Hause seiner Eltern die Engel der Liebe, der Eintracht und des Friedens gewichen und oft mußte er der Zeuge von wüthenden Ausbrüchen wilder Leidenschaften sein.

Schon die Jahre seiner Kindheit waren durch häusliche Leiden, von denen seine Eltern lange und schwer heimgesucht wurden, sehr getrübt und gering war das Maas der Freude, welches der Unerforschliche ihm zugemessen hatte. Still und ergeben in seinen Willen ertrug er, was ihm zu tragen auferlegt war und gewöhnte sich frühzeitig an Entbehrungen aller Art.

Trübe und düster war schon der Morgen seines Lebens. Sein Vater, heimgesucht von langwieriger, schwerer Krankheit, vermochte nur wenig zu verdienen und darum waren Noth und Mangel die steten Gefährten der Kinderjahre des Vollendeten. Unter vielfachen Entbehrungen wuchs er heran ꝛc.

Waren ihm auch die ersten Jahre seines Lebens in ungetrübter Heiterkeit dahingegangen, so verdüsterte ihm doch später eine langwierige, auszehrende Krankheit seiner Mutter die Tage seines Lebens und nur spärlich erblühten ihm die Blumen der Freude und der Lust an dem Wege durch das sonst so freudenreiche Land der Jugendjahre. Dennoch aber wuchs er gesund und kräftig heran und ꝛc.

Ist auch für den Menschen die schönste und freudenreichste Zeit seines Lebens die Zeit seiner Kindheit und Jugend und kennt er in ihr gewöhnlich noch nicht Kummer und Sorgen, so war dies doch ganz anders in dem Leben des Kindes, welches wir heute zu seiner Ruhe im Grabe geleiteten. Schon von den ersten Tagen seines Lebens an hatte es mit Gebrechlichkeit und körperlichen Schmerzen zu kämpfen und nie in seinem kurzen Leben erfreute es sich einer dauerhaften Gesundheit. Ach, wie oft stöhnte und jammerte es und gab durch die krampfhaften Zuckungen seiner Muskeln den Schmerz zu erkennen, der in seinem Innern an den edelsten Theilen seines Körpers nagte. Wohl brachten seine Eltern willig jedes Opfer, wohl scheuten sie keine Mühen und Wege, um sein Leben zu fristen; dennoch aber vermochte weder die sorgsamste Pflege der Seinigen, noch die Kunst eines wohl erfahrenen Arztes den in ihm glimmenden schwachen Lebensfunken zu nähren und zu erhalten.

Bei solchen Personen, welche als Erwachsene ein lasterhaftes Leben führten.

Von treuer Mutterliebe gewartet und gepflegt entflohen ihm unter dem Schirme des Allmächtigen die Jahre seiner schuldlosen Jugend. Ach, sie sind in dem Leben so manches Menschen die schönsten! In ihnen ist das Herz noch rein und kein Vorwurf des Gewissens störet seinen innern Frieden; in ihnen schlummern in seiner Brust noch alle die Neigungen und Begierden, die, wenn sie, von dem späteren Leben geweckt,

in ihrer Macht nicht gezügelt werden, den Menschen zum Sclaven des Lasters erniedrigen und sein ganzes irdisches Glück vernichten.

Ruhig und ungestört schwanden ihm die Jahre der Kindheit und Jugend dahin. Ach, daß doch diese Jahre so schnell vergehen! Sie sind in dem Leben so vieler unserer Mitbrüder die schönsten, indem nur zu oft unersättliche Begierden den heiteren Himmel ihres späteren Lebens nach und nach mit den düstern Wolken der Unruhe und Unzufriedenheit umziehen, ihnen jede Freude des Lebens verbittern und endlich in ihrem Herzen allen Sinn für das Gute ertödten.

Ihres Lebens schönste Jahre waren die Jahre ihrer schuldlosen Jugend. Heiter und ungetrübt schwanden sie ihr dahin. Ach, daß wir doch den hohen Werth dieser Jahre nur dann erst lebendig erkennen, wenn sie uns unwiederbringlich entflohen sind! In ihnen ist unser Gemüth noch rein und von keiner Sünde entweiht; in ihnen kennen wir noch nicht die Leidenschaften, die später so oft unsere Ruhe stören; kennen nicht die Laster, die in den lockendsten Gestalten uns in dem späteren Leben umgarnen und uns den Frieden des Gewissens rauben; in ihnen sind wir noch empfänglich für die sanften Eindrücke der Liebe, denn noch ist unser Herz frei von der Eisrinde der Selbstsucht und Lieblosigkeit; und darum eben fließen diese Jahre unseres Lebens so sanft dahin, gleichwie ein Bächlein durch einen lieblichen Wiesengrund.

---

4. Die Jünglingsjahre des Verstorbenen.

Durch zweckmäßigen Schulunterricht auf das ernstere Leben vorbereitet legte er am Tage seiner Confirmation vor vielen Zeugen dasselbe Bekenntniß des Glaubens ab, welches einst seine Taufzeugen an seiner Stelle abgelegt hatten und ward mit dem ehrenvollen Zeugnisse vorzüglicher Befähigung aus der Schule entlassen. Um von seinen Kräften zum Segen seiner Mitmenschen einen nützlichen Gebrauch zu machen und auf eine rechtliche Weise sein Fortkommen in der Welt zu finden, entschloß er sich, da es ihm an Neigung, wohl auch an körperlicher Kraft zur Landwirthschaft fehlte, das —handwerk zu erlernen und begab sich nach N. zu einem Meister in die Lehre. Nach vollendeten Lehrjahren, über welche sein Wanderbuch das ehrenvollste Zeugniß nachweis't, arbeitete er einige Jahre als Geselle in N. Als er aber zum Militairdienste für gänzlich untüchtig erklärt worden war, ging er, um sich in seinem Berufe noch mehr zu vervollkommnen, in die Fremde, wo er manche Lebenserfahrung sammelte und sich zu einem tüchtigen Arbeiter ausbildete. Nach ... Jahren in seine Heimath zurückgekehrt, etablirte er sich nach erlangter Meisterschaft in N. und erwarb sich bald gute Kundschaft.

Um mit seiner körperlichen und geistigen Kraft nützlich in der Welt zu wirken, erwählte er nach vollendeten Schuljahren den Beruf seines Vaters und widmete sich der Landwirthschaft. Mit regem Eifer bemühte er sich nun, diejenigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten sich zu erwerben, welche zur glücklichen Betreibung landwirthschaftlicher Geschäfte erfordert

werden und bereitete sich dadurch zugleich zweckmäßig auf das Beginnen seiner eigenen Haushaltung vor.

Nach vollendeten Schuljahren entschloß er sich, in den achtbaren Bergmannsstand zu treten. Wohl kannte er die Gefahren, denen der Bergmann in den Tiefen der Erde ausgesetzt ist und die vielfachen Beschwerden, welche jener Stand mit sich führt, dennoch aber erwählte er ihn, hoffte er doch mit freudiger Zuversicht auf den Beistand seines Gottes und fürchtete, ob er auch auf den Wegen seines Berufes oft wanderte im finstern Thale, kein Unglück.

Da er in dem elterlichen Hause nicht Beschäftigung genug fand, er aber die ihm von dem Herrn verliehenen Kräfte gern nützlich anwenden und auf rechtlichem Wege für sein Fortkommen in der Welt selbstthätig mitwirken wollte, so trat er in den ehrenwerthen Dienstbotenstand und bestrebte sich, mit treuem Eifer die Pflichten seines Berufes zu erfüllen und sich das Wohlwollen und Vertrauen seiner Herrschaft zu erwerben, worüber ihm in seinem Dienstzeugnißbuche sehr vortheilhafte Zeugnisse ausgestellt worden sind.

Um von den ihm von Gott verliehenen Kräften einen guten Gebrauch zu machen und seinen Eltern, die für den Unterhalt einer zahlreichen Familie Sorge zu tragen hatten, einige Erleichterung zu verschaffen, erwählte er nach vollendeten Schuljahren den Beruf seines Vaters und ward Arbeiter in ...... Schon in dem elterlichen Hause zu Fleiß und Thätigkeit, zur strengsten Ehrlichkeit, zu Ordnung und Gehorsam angehalten, fiel es ihm nicht schwer, auch in dem von ihm erwählten Berufe seine Pflichten mit aller Treue zu erfüllen.

Die Jahre, welche die Verstorbene als Jungfrau verlebte.

Schnell schwanden ihr die Jahre der Kindheit dahin und allmählig reifte das Mädchen zur Jungfrau. Mit regem Eifer stand sie nun ihrer Mutter in den Geschäften des Hauswesens bei, um dadurch zugleich sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, welche zur glücklichen Führung einer Wirthschaft erfordert werden.

Nachdem sie durch feierliche Confirmation zu Ostern des Jahres 18 . . in die Gemeinde der erwachsenen Christen aufgenommen worden war, ging sie ihrer erfahrenen Mutter bei den Arbeiten und Geschäften des Hauses und der Wirthschaft fleißig an die Hand, folgte willig und gern ihrer Leitung und erwarb sich dadurch diejenigen Einsichten und Fertigkeiten, welche des Hauses Glück und Wohlstand begründen, weshalb sie sich wohl zutrauen konnte, einst als Gattin und Hausfrau einer eigenen Wirthschaft gnügend vorzustehen.

---

5. Die Verheirathung des Verstorbenen.

Als er das ** Lebensjahr erreicht hatte, entschloß er sich, in den Ehestand einzutreten und seine eigene Wirthschaft zu beginnen. Dieß geschah am —, an welchem Tage er mit N. N. in der Kirche zu N. öffentlich zur Ehe eingesegnet wurde.

Bei Fleiß und Thätigkeit waren ... Lebensjahre an ihm vorübergegangen und da er nun durch seiner Hände Arbeit sein Fortkommen hinreichend gesichert sahe, so entschloß er sich, in den Stand der heiligen Ehe einzutreten. Hierzu fühlte er sich um so mehr bewogen, als er in N. N. eine für seine Lebensverhältnisse geeignete Gattin und Hausfrau zu finden meinte. Mit ihr ließ er sich daher auch nach erfolgtem dreimaligen Aufgebote am ...... in hiesiger Kirche öffentlich trauen.

Eingetreten in die Jahre des kräftigen Mannesalters, gewann er die Ueberzeugung: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei und faßte den Entschluß, seine bisherigen Verhältnisse zu ändern und sich zu verehelichen. Zu seiner Gattin und Hausfrau aber erwählte er N. N. und der ...... des Jahres 18.. war der Tag, an welchem er vor Gottes Angesicht und umringt von Freunden und Anverwandten mit ihr den ehelichen Bund schloß.

Sein Vater, eingetreten in das höhere Lebensalter, sehnte sich nach Ruhe, hatte er doch fast ein halbes Jahrhundert hindurch seiner Wirthschaft mit unermüdeter Thätigkeit vorgestanden und der Mühen und Beschwerden auf der wechselvollen Bahn seines Lebens viele ertragen. Er übergab daher sein zeither im Besitz gehabtes Gut seinem jüngsten Sohne, unserem in dem Herrn entschlafenen christlichen Mitbruder, wodurch dieser sich veranlaßt sahe, sich nach einer treuen und redlichen Lebensgefährtin umzusehen. Er glaubte nicht in der Ferne suchen zu dürfen, was er in der Nähe finden konnte und wählte zu seiner Hausfrau N. N., mit welcher er am ...... in hiesigem Gotteshause sich ehelich verband.

Hierdurch hinreichend für das eheliche Leben vorbereitet, glaubte sie eine Gelegenheit, die eigne Haushaltung zu beginnen, nicht ausschlagen zu dürfen. Sie hoffte nämlich in N. N. Denjenigen kennen gelernt zu haben, mit welchem sie im ehelichen Bunde ein glückliches und zufriedenes Leben würde führen können und ließ sich mit ihm am ...... in der Kirche ihres Geburtsortes öffentlich zur Ehe einsegnen.

Mit allen Arbeiten und Geschäften, welche das häusliche Leben herbeiführt, hinlänglich vertraut, hielt sie sich nun auch für vorbereitet, einer eigenen Wirthschaft mit Glück vorstehen zu können. Diese zu beginnen, fand sich auch für sie gar bald eine passende Gelegenheit. Es hatte nämlich N. N. am ...... durch den Tod seine Ehefrau verloren und da ihn seine häuslichen Verhältnisse veranlaßten, sich wieder zu verehelichen, so erwählte er unsere nun im Herrn entschlafene christliche Mitschwester zu seiner Lebensgefährtin und ließ sich mit ihr rc. (Es hatte

nämlich N. N. das väterliche Gut übernommen und sahe sich hierdurch veranlaßt, sich eine der Wirthschaft kundige Hausfrau zu wählen. Er hoffte sie zu finden in unserer ꝛc.)

Doch schnell eilten die Jahre an ihr vorüber. Das Mädchen reifte zur Jungfrau und da sie unter der Leitung ihrer erfahrenen Mutter sich mit allen Arbeiten und Geschäften der Hauswirthschaft vertraut gemacht, sich auch allenthalben eines sittsamen und ehrbaren Lebenswandels befleißiget hatte, so erging an sie gar bald, und zwar schon in ihrem ... Lebensjahre, der Ruf, in das eheliche Leben einzutreten. Dies geschah am ......, an welchem Tage sie mit N. N. in hiesiger Kirche den ehelichen Bund schloß.

Von ihren Eltern schon frühzeitig in allen den Tugenden hinreichend geübt, welche der Gattin und Hausfrau nicht fehlen dürfen, wenn durch sie des Hauses Glück und Wohl begründet und erhalten werden soll, hatte sie auch mit aller Sorgfalt sich einen reinen, unbescholtenen Ruf zu erhalten gewußt. Es konnte daher nicht fehlen, daß sich ihr gar bald eine Gelegenheit darbot, ihre eigene Hauswirthschaft zu beginnen. Durch Uebernahme des väterlichen Gutes sahe sich nämlich N. N. veranlaßt, sich eine redliche und treue, dabei aber auch fleißige und wirthschaftliche Hausfrau zu erwählen. Er hoffte sie zu finden in ꝛc.

---

6. Bemerkungen über die Kinderzucht des Verstorbenen.

Sind in dem Lebenslaufe die Kinder des Verstorbenen nach Zahl, Namen, Lebensverhältnissen ꝛc. angeführt worden, so können einige Bemerkungen über seine Kinderzucht beigefügt werden.

Seine Kinder machten einen großen Theil seines Lebensglückes aus und treulich war er bemüht, ihnen eine gute Erziehung zu geben. Nicht allein, daß er sie zum unausgesetzten Besuche der Schule anhielt, auch daheim in seiner Wohnung bestrebte er sich im treuen Vereine mit seiner Lebensgefährtin sie an diejenigen Tugenden zu gewöhnen, welche ihnen ein gutes Fortkommen in der Welt sicherten und ging ihnen in allem Guten mit dem eignen Beispiele voraus. Seine väterliche Sorgfalt blieb nicht ohne gesegnete Wirkungen. Seine Kinder wuchsen nach und nach zu seiner Freude und Ehre heran und er genoß das Glück, sie bei seinem Scheiden alle wohl versorgt zu sehen.

Den ihm verbliebenen * Kindern, so weit nur seine Kräfte reichten, eine gute Erziehung zu geben, war seine angelegentlichste Sorge. Für sie lebte und wirkte er mit Anstrengung aller seiner Kraft, frühzeitig hielt er sie zur Gottesfurcht, zu Sittsamkeit, Fleiß und Thätigkeit an und unterließ nicht, den Eindruck seiner Ermahnungen durch sein eignes gutes Beispiel zu erhöhen. Obwohl die Erhaltung einer zahlreichen Familie ihm manche Sorge verursachte, da er von dem Allgütigen nicht

mit irdischen Gütern gesegnet war, so fehlte doch ihm und den Seinigen bei weiser Sparsamkeit zu keiner Zeit das tägliche Brod.

Er genoß das seltene Glück, alle seine ihm von Gott geschenkten Kinder am Leben zu erhalten, fühlte aber auch seine Verbindlichkeit, gegen den Allgütigen seinen Dank für diese Gnade dadurch an den Tag zu legen, daß er für ihre Erziehung redlich Sorge trug. Darum war er ihnen ein zwar strenger, aber auch höchst liebevoller Vater, der das Glück ihres Lebens mit treuem Fleiße zu begründen strebte.

Zwar wurde sein Herz durch den frühen Tod dieser von ihm so innig geliebten Kinder auf das Tiefste verwundet, aber um so fester stand auch nun in ihm der Entschluß, mit der innigsten Liebe für seine noch lebenden Kinder zu sorgen und ihr Lebensglück, so viel er nur vermochte, zu begründen.

Doch wenn auch der mütterliche Beruf ihr so manche schwere Pflicht auflegte und der Opfer viele von ihr forderte, ihr wurde nichts zu schwer, wenn nur das Glück ihrer Kinder dadurch befördert werden konnte. Ihre treue, mütterliche Sorgfalt blieb auch nicht unbelohnt, gesund und kräftig sahe sie ihre Kinder heranwachsen und &c.

Wohl vermehrten sich ihre Sorgen, ihre Mühen und Arbeiten, wohl wurden immer mehre und größere Opfer von ihr gefordert, da sie an einer so zahlreichen Familie Mutterpflichten zu erfüllen hatte; aber sie fühlte sich rüstig und gesund und ihr Ehemann war nicht allein gegen sie ein liebevoller Gatte, sondern auch für seine Kinder ein guter, redlich und treu sorgender Vater.

---

7. Einzelne Begebenheiten in dem Leben des Verstorbenen.

Der Tod der Kinder, besonders schon erwachsener.

Da aber fand es der unerforschliche Lenker aller unserer Schicksale für gut, ihn und seine Ehegattin in tiefe Trauer zu versetzen. Sein ältester Sohn, N. N., ein hoffnungsvoller Knabe von * Jahren, der durch den stillen Fleiß, den er auf die Ausbildung der ihm verliehenen schönen geistigen Anlagen verwendete, die Freude und Hoffnung seiner Eltern und seines Lehrers war, starb unerwartet am ...... und vernichtete durch sein frühes Dahinscheiden alle die lieblichen Hoffnungen, welche seine Erzieher auf ihn gesetzt hatten. Ach! wie trauerte damals sein tiefgebeugter Vater, als man die irdische Hülle seines Erstgebornen zum Grabe trug und sie hinabsenkte in ihre stille Ruhekammer. Doch der Gedanke an des himmlischen Vaters Weisheit und Liebe, die sich auch in dem dunkeln Gange unserer Schicksale verherrlichet, und der Glaube an ein ewiges Leben, in welchem alle Getrennten einst wieder vereiniget werden, vermochten sein bekümmertes Gemüth aufzurichten. Mit Hoffnung blickte er auf seine noch übrigen Kinder hin, erfüllte an ihnen mit größter Treue seine Pflichten und &c.

Doch es kann vor Abends anders werden, als es am frühen Morgen war. Die Wahrheit dieses ernsten Schriftwortes erfuhr sie auf eine höchst schmerzliche Weise. Gesund und voll heiteren Lebensmuthes ging am ...... des Jahres 185. ihre ...... Tochter, N. N., eine blühende Jungfrau von ... Jahren aus dem elterlichen Hause, um ein wirthschaftliches Geschäft zu besorgen; doch die Folgen eines unterwegs gethanen schlimmen Falles endeten schon am ...... ihr jugendliches Leben. Ach! es war ein schwerer Gang, der schwerste wohl in ihrem Leben, als sie die theuern Ueberreste der Frühvollendeten zu ihrer Ruhestätte geleitete und ein Schwert drang durch ihre Mutterbrust, als des Sarges Deckel dieselben ihrem irdischen Blicke für immer entzog. Doch sie richtete ihren Blick von der Erde mit ihren schmerzlichen Trennungen gen Himmel zum Vater der Liebe und erflehte glaubensvoll von ihm Trost und Muth für die Tage der Zukunft.

Da aber kam das Jahr 185., ach! es war ein Unglück bringendes Jahr für sie. Mit frohen Hoffnungen in ihrem Herzen hatte sie es angetreten, ruhig und ungestört waren an ihr die ersten * Monate desselben vorübergegangen, als ihr ein in unserem Orte wüthendes Nervenfieber binnen * Wochen * ihre lieben Kinder entriß, unter denen ein hoffnungsvoller Sohn von * Jahren und eine blühende Tochter von * Jahren sich befanden. O, wie schmerzlich war dieser Verlust für sie! Wie weinte und jammerte sie, als des Todes kalte Hand ein Kind nach dem andern von ihrer Seite riß und sie die irdischen Ueberreste derselben in das dunkle Grab bettete. Doch es waren ihr ja noch * Kinder verblieben; auf diese richtete sie den Blick und hoffte mit freudiger Zuversicht von dem Alliebenden, er werde ihr diese erhalten und auf ihrer Erziehung seinen Segen ruhen lassen. Ihr Vertrauen ward auch herrlich belohnt, indem 2c.

Einer Jungfrau starben die Eltern.

Allein kaum hatte sie das * Lebensjahr erreicht, als ihr am ...... ihr guter, so redlich und treu sorgender Vater durch den Tod entrissen wurde. Wie tief betrauerte sie sein frühes Dahinscheiden; wie viele Thränen weinte sie an seinem Sarge! Doch beruhiget durch den Glauben an den Gott, der Alles in unserem Leben wohl machet, blickte sie auf ihre Mutter hin, an welcher ihr ja noch eine Stütze geblieben war und ging getrost der Zukunft entgegen. In harmloser Heiterkeit und frei von des Lebens Sorgen waren ihr nun wieder * Jahre verflossen, als sie abermals ein Verlust traf, der sie auf das Tiefste erschütterte und ihr zahllose Thränen verursachte. Unerwartet starb nämlich am ...... ihre gute, redliche Mutter. Wer schildert den Schmerz, den damals ihr gutes, kindliches Herz empfand! Verlassen stand sie nun da, hatte keinen treuen, erfahrenen Freund und Rathgeber und blickte wohl mit tiefbekümmertem Herzen in die Zukunft hin. Doch war sie auch von Menschen verlassen, ihr himmlischer Vater verließ sie nicht und lenkte das Herz ihres Vetters (Pathen), daß er die Verwaiste zu sich nahm und 2c.

Der Gatte stirbt.

Mit redlichem Eifer stand sie ihrem Hauswesen vor, mit inniger Liebe umfaßte sie ihre Kinder, für deren Erziehung sie Alles that, was ihr Beruf als Mutter von ihr erheischte, und so waren ihr denn bei Arbeit und treuem Fleiß in dem Genusse eines stillen, häuslichen Glückes * Jahre dahingegangen, als sich das Weihnachtsfest des Jahres 185. näherte. Wenn sonst dieses Fest auch für sie und die Ihrigen ein Freudenfest war, so sollte diesmal mit ihm Trauer und Schmerz in ihrem Hause einziehen. Denn als am Morgen des ersten Weihnachtsfeiertages der Klang der Glocken des Heilandes Geburt verkündete, da waltete in ihrem Hause der Tod und entriß ihr den treuen Lebensgefährten im * Jahre seines Lebens. Da stand sie nun, umringt von ihren Kindern, an dem Sarge ihres verblichenen Gatten, weinte und klagte und blickte sorgenvoll in die dunkle Zukunft. Doch Der, welcher nimmer uns im Leben verläßt und auch da väterlich für uns sorget, wo wir keinen Ausweg sehen, hatte auch sie nicht verlassen und führte ihr bald einen zweiten Lebensgefährten zu.

In Eintracht und Zufriedenheit und bei dem Genusse eines stillen, häuslichen Glückes war eine Reihe von * Jahren im ehelichen Bunde an ihr vorübergegangen, als der Tod ihren treuen, so redlich sorgenden Lebensgefährten am ...... im * Jahre seines Alters von ihrer Seite rief und sie dadurch in die tiefste Trauer versetzte. Doch getrost ging sie der Zukunft entgegen, hatte ihr doch Gott Söhne (Töchter) gegeben, die ꝛc.

Doch wechselvoll ist unser Erdenleben und ehe wir es ahnen, löset der Tod die Verbindungen auf, in denen wir uns hienieden so glücklich fühlten. Ach! auch die nun Verewigte sollte dies auf eine höchst schmerzhafte Weise erfahren. Mit frohem Lebensmuthe war ihr Ehemann am Morgen des ...... des Jahres 18.. an seine Berufsarbeit gegangen; doch schon nach wenigen Stunden erfaßte ihn des Todes Gewalt und als Leiche ward er in ihr Haus zurückgebracht. Welch' ein Schreck, welch' ein Jammer für sie, die mit ihm * Jahre so froh und zufrieden in der Ehe gelebt hatte! Welch' ein Heer von Sorgen mag damals ihren Geist bei dem Hinblicke auf ihre *, größtentheils noch unerzogenen Kinder getrübt haben; wie kummervoll mag sie der Zukunft entgegengegangen sein! Doch der Glaube an Den, der die Haare auf unserem Haupte alle gezählt und ohne dessen Willen kein Sperling todt zur Erde niederfällt, ermuthigte und tröstete sie.

Nachdem ihr Ehemann einige vierzig Jahre als Hausvater gewirkt hatte, entschloß er sich im Gefühle seiner zunehmenden Schwäche, Haus und Hof, Feld und Flur an seinen jüngsten Sohn zu übergeben und gedachte nun, die Früchte seines unermüdeten Fleißes in Ruhe zu genießen. Doch nur wenige Jahre sollte er sich dieser Ruhe von den anstrengenden Arbeiten des Landmannes erfreuen. Immer mehr schwanden seine Kräfte dahin und schon am ...... schlummerte er sanft der besseren Welt entgegen, nachdem er * Jahre mit ihr im ehelichen Bunde gelebt hatte.

Die Gattin stirbt.

Doch unser Erdenleben ist ja nun einmal ein Wechsel von frohen und widrigen Ereignissen und beständiges Glück ist hienieden nicht anzutreffen. Dies erfuhr auch Derjenige, dessen Scheiden uns heute im Heiligthume des Herrn versammelt. Eine Reihe von * Jahren hatte er mit seiner Ehefrau glücklich und zufrieden gelebt, als sie ihm am ...... durch den Tod entrissen wurde. Trauernd, doch ergeben in das Walten des Vaters im Himmel, der auch im Trennungsschmerz uns segnet, übergab er ihre irdischen Ueberreste dem stillen Grabe.

Doch als der Frühling des Jahres 18.. rings umher neues Leben verbreitete und in der ganzen Natur Freude und Jubel herrschte, da waltete in seinem Hause der Tod und entriß ihm unerwartet seine redliche Lebensgefährtin. Sie starb am ...... im * Lebensjahre. Ach, wie war es doch nun so anders geworden in seinem Hause! Gestört war das Glück seines Lebens; sorgenvoll gedachte er der kommenden Tage und mit einer Thräne im Auge blickte er auf seine * Kinder hin, von denen das jüngste nur erst im * Lebensjahre stand. Doch allmählig verzogen sich die düsteren Wolken der Sorgen und sein Schicksal gestaltete sich wieder freundlicher, indem ꝛc.

Damit jedoch der Mensch fort und fort daran denke, daß nicht auf Erden seine bleibende Stätte sei und mit desto regerem Eifer nach unvergänglichen Gütern strebe, so ist nach des Allweisen Einrichtung alles Erdenglück unbeständig und nur zu oft kommt auf den Tag der Freude auch der Tag der Trauer und der Sorgen. Dieses sollte nach des Unerforschlichen Rathe auch der Vollendete erfahren. Seine Gattin war am ...... zwar schwer, doch glücklich von einem ...... entbunden worden. Das schwächliche Kind erhielt noch am Tage seiner Geburt die heilige Taufe, starb aber schon nach wenigen Stunden. Ach, wie gern hätte sie es erhalten, da es ihr erstgebornes Kind war! Dieser schnelle Wechsel von Hoffnung und Furcht, von Freude und Trauer wirkte mit aller Macht auf die ohnehin schon angegriffene, von Natur schwächliche Mutter ein, daß sie zwei Tage nach ihrer Niederkunft in ihres Lebens schönsten Jahren starb. Vernichtet waren wie durch einen Schlag alle die freundlichen Hoffnungen, welche er sich bei dem Eintritte in das eheliche Leben gemacht, verwischt die lieblichen Bilder, welche er sich von der Zukunft entworfen hatte. Doch das Vertrauen auf ihn, den Ewigweisen, war der Stab, auf welchen er sich stützte und der Glaube an seine allwaltende Vorsehung das Licht, welches ihm den dunkeln Lebenspfad erhellte; darum murrete er nicht, ob es auch schien, als solle keine Freude ihm wieder erblühen.

Der Gatte endete durch Selbstmord sein Leben.

Unter treuer Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter, unter den Arbeiten und Sorgen für des Hauses Bestehen und für ihrer Kinder Glück war eine Reihe von * Jahren an ihr vorübergegangen, während welcher sie des Höchsten treue Vaterliebe in ihrem ehelichen Leben mit schweren Leiden verschonte. Da aber erfaßte sie, ohne daß sie

es nur im Mindesten ahnete, die Gewalt des Unglücks und stürzte gleich einem Gewittersturm die Säulen ihres häuslichen Glückes zu Boden, ach! und sie vermochte nicht, dieselben wieder emporzurichten. Es war in den frühen Morgenstunden des . . . . . . im Jahre 18 . ., als sie wahrnahm, daß ihr Ehemann selbst gewaltsam das Ende seines Lebens auf eine Weise herbeigeführt hatte, welche sie und Alle, die ihr nahe standen, mit Schauder und Entsetzen erfüllte. Jammernd und händeringend stand sie bei der bleichen Hülle Dessen, der so rechtschaffen gelebt und mit so treuem Eifer für ihr und ihrer Kinder Glück gewirkt hatte und vermochte kaum die Wirklichkeit von Dem zu fassen, was geschehen war. Mit christlicher Fassung ertrug sie, was ihr auferlegt war und fügte sich mit stiller Ergebung in Das, was nimmer geändert werden konnte.

— als sie wahrnahm, daß ihr Ehemann in der Fieberhitze seinem Leben gewaltsam ein schnelles, höchst trauriges Ende gemacht hatte.

Sein Lebensende war ein höchst schmerzliches und betrübendes. Ach! in einer finsteren Stunde, in welcher Glauben und Hoffnung von seinem Gemüthe gewichen waren, zerriß er selbst gewaltsam den Faden seines Lebens.

Bedroht (erfaßt) von den traurigen Folgen seiner früheren Verirrungen, legte er selbst Hand an sein Leben.

Immer unfreundlicher gestaltete sich von nun an sein Leben; aber kein Stern der Hoffnung strahlte in die Nacht seiner Trübsal. Da löste er selbst gewaltsam die Bande auf, welche ihn mit seiner Ehefrau vereinigten, verließ sein Haus und — ward als Leiche in dasselbe zurückgetragen.

Traurig war sein Lebensende; doch was ihn zu dem finstern Gedanken, es aus eignem freien Willen herbeizuführen, bewogen hat, weiß nur Der, welcher Herz und Nieren prüfet. Er ist sein Richter, nicht wir, darum wollen wir mit schonender Liebe ihn beurtheilen.

Unglücksfälle in dem Leben des Verstorbenen.

War auch nicht Reichthum und Ueberfluß ihr Theil, so fühlte sie sich doch glücklich in ihrem stillen, häuslichen Kreise und wünschte nichts inniger, als daß sie an der Seite ihres Gatten noch lange dieses eheliche Glück genießen könnte. Doch ach! des Schicksals Gewalt zerstört gar oft das schönste Familienglück; die Stürme des Unglücks brechen über uns herein und erfassen uns und Diejenigen, welche unserem Herzen hienieden so theuer sind. Wie schmerzlich erfuhr dies doch die Vollendete! O es war eine schreckliche Nacht, deren Andenken die Kinder der in dem Herrn Entschlafenen noch heute mit Entsetzen erfüllt, in welcher ihr Ehemann mit dem Fuhrwerk nicht, wie er versprochen, zurückkehrte und, als ihn die Seinen aufsuchten, an dem N. Berge in dem traurigsten Zustande aufgefunden und verstümmelt an seinem Körper in seine

Wohnung zurückgebracht wurde. Wie traurig gestaltete sich von nun an ihr Leben rc.

In Einigkeit und Frieden lebte sie mit ihrem Gatten und fühlte sich glücklich in ihren häuslichen Verhältnissen. Allein auch das glücklichste eheliche Leben bleibt selten ganz frei von Leiden und Widerwärtigkeiten und unvermuthet ereignen sich oft Begebenheiten, welche das eheliche Glück tief erschüttern. Also war es auch in dem Leben der Heimgegangenen. Am — verunglückte ihr Ehemann bei seinen gefahrvollen Arbeiten als Bergmann. Schwer verwundet und seines Bewußtseins gänzlich beraubt, ward er aus der Grube gebracht und im Bergstift der ärztlichen Sorge und Pflege übergeben. Welch' ein Schreck, als sie die Kunde von diesem traurigen Ereigniß erhielt. Geängstet von banger Furcht, ihn nicht mehr am Leben anzutreffen, eilte sie, ihn zu besuchen. Doch sein Bewußtsein war zurückgekehrt, er lebte und ob er auch schwer an seinem Körper verwundet worden war, seine Wunden waren doch nicht tödtlich und schon am — konnte er in den Kreis der Seinen wieder zurückkehren. O wie innig dankte sie dem Allgütigen, der den Vater und Versorger ihrer Kinder in Todesgefahr so wunderbar erhalten und ihr denselben nun zum zweiten Mal als Gefährten auf dem Wege durch das Erdenleben gegeben hatte. Freudig hoffte sie nun eine recht lange Reihe von Jahren noch mit ihm leben zu können, allein rc.

Doch unser Erdenleben ist ein Wechsel von Glück und Unglück, von Freud und Leid und wir fühlen diesen Wechsel um so tiefer, je schneller und unerwarteter er uns ergreift, je mehr er unser Lebensglück erschüttert, ja es wohl gar gänzlich vernichtet. Diesen Wechsel erfuhr auch der Vollendete. Es war im Herbste des Jahres 18.., als seine Ehefrau das Haus verließ, um ihren ländlichen Geschäften auf dem Felde nachzugehen. Doch plötzlich, ehe sie sich noch durch die Flucht zu retten vermochte, stürmt ein wildes, unbändiges Thier auf sie ein und, verletzt durch seine gewaltigen Stöße, vermochte sie kaum in ihr Haus zurückzukehren. Dieses Ereigniß wirkte auf das Nachtheiligste auf ihre Gesundheit ein und schon am — führten die Folgen desselben ihren frühen Tod herbei.

War schon durch diese traurigen Ereignisse sein Gemüth auf das Tiefste erschüttert worden, der unerforschliche Lenker unserer Schicksale hatte ihm doch Härteres zu erleben aufbehalten. Reihet sich doch in dem Leben manches Menschen Unglück an Unglück, damit der Glücklichere die Nichtigkeit alles Irdischen erkenne und durch Wohlthun Anderer Elend mindere, der Schwergeprüfte aber sein Gemüth durch Vertrauen auf Gott und durch dankbare Liebe gegen Die, welche ihm in des Unglücks Tagen helfend zur Seite standen, immer mehr veredle.

Es war nämlich am ......, als in seinem Hause, ohne daß es irgend Jemand verschuldet hatte, eine Feuersbrunst entstand, welche so schnell und mit solch' einer Gewalt um sich griff, daß seine ganze Habe durch sie verzehret wurde. Da stand er nun bei den rauchenden Trümmern seiner friedlichen Wohnung entblößt von Dem, was das Leben nur einigermaßen bequem und angenehm macht, der Wohlthätigkeit Anderer anheimgefallen. Doch er vertraute auf Gottes treue Vaterliebe, die bei

den harten Schlägen des Schicksals, die ihn betrafen, sich an ihm schon oft verherrlichet hatte und hoffte auf die Hülfe und Unterstützung edler Menschenfreunde. Sein Vertrauen, seine Hoffnung blieben nicht unbelohnt. Vielfache Beweise der Liebe und des Wohlwollens wurden ihm von hiesigen, so wie von auswärtigen Gemeindegliedern zu Theil und er sahe sich in den Stand gesetzt, seine Wohnung wieder aufzubauen. Mit freudigem Danke gegen Gott und gute Menschen bezog er sie am — ꝛc.

Ob sie auch der Genuß mancher Mutterfreude erheiterte und ihr die Mühen und Sorgen vergalt, welche sie auf die Erziehung ihrer Kinder verwendete, so hatte sie doch auch schmerzliche Erfahrungen zu machen und auch der Himmel ihres ehelichen Lebens ward bisweilen mit düsterem Gewölk umzogen. Dies war besonders der Fall, als ihr * Sohn, N. N., am ...... vom Scheunenbalken herab so in eine Egge fiel, daß sein Kopf dadurch sehr gefährlich verletzt wurde. O wie viele Sorgen mochten damals ihr armes Mutterherz beängstigen; wie viele Thränen mag sie dort geweint, wie manche schlaflose Nacht durchwacht haben! Doch freudig hoffte sie auf den Herrn, von dem alle Hülfe kommt und — was man kaum zu hoffen gewagt hatte, geschah; ihr Sohn wurde wieder hergestellt, so daß jener Fall selbst auch auf seine Geisteskräfte nicht die geringste nachtheilige Wirkung zurückließ.

---

8. Die Krankheit und der Tod des Verstorbenen.

Kinder, welche in ihren ersten Lebensjahren starben.

Glücklich fühlten sich die Eltern in dem Besitze dieses Kindes und sein freundliches Emporblühen bereitete ihnen die schönsten Lebensfreuden. Ach, daß doch diese Freuden von so kurzer Dauer waren; daß sie so bald in herben Schmerz verwandelt wurden! Berührt von des Todes kalter Hand erblaßten die blühenden Wangen ihres Lieblings; seine Pulse stockten; die Augen, die sie sonst so freundlich anlächelten, schlossen sich; die Athemzüge wurden immer kürzer und schwerer; das Herz stand still; das Leben war entflohen; nur die bleiche Hülle ihres innigst geliebten Kindes blieb ihnen zurück. Es starb am ...... in einem Alter von .....

Doch unsere Kinder sind ein Schatz, dessen Eigenthümer wir nicht sind, denn nur zur Verwaltung hat ihn uns der Höchste anvertraut; darum ist sein Besitz gar ungewiß und schneller oft, als wir es ahnen, müssen wir uns von demselben trennen, so tief auch unser Herz dadurch verwundet wird. Ein köstlicher Schatz war auch den Eltern anvertraut, die heute hier in tiefer Trauer erschienen sind; doch die Weisheit Dessen, der ihnen denselben einst übergab, forderte ihn auch wieder zurück. Des Todes Gewalt ergriff das kleine schwache Wesen, ach! und seine Kraft war zu schwach zum Widerstande; es unterlag seiner Macht, um in einem andern Lande herrlicher emporzublühen. Sanft entschlummerte es am ......

Von dem Allgütigen mit einem gesunden Körper ausgerüstet, erregte sein kräftiges Gedeihen so manche schöne Hoffnung in dem Herzen seiner

Eltern. Schon hatte er das fünfte Lebensjahr zurückgelegt und freudig sahen seine Eltern dem Tage entgegen, an welchem sie ihn der hiesigen Schule zum Unterrichte würden übergeben können. Allein nach des Unerforschlichen Willen sollte er in eine höhere Schule aufgenommen werden. Erfaßt von einem hartnäckigen Schnupfenfieber, vermochte seine kindliche Kraft nicht der Krankheit Gewalt zu widerstehen und gar bald endete ein sanfter Tod sein kurzes Leben. Er starb ꝛc.

Doch ach! gar bald wurde der Eltern Freude über das Gedeihen ihres Sohnes in die größte Besorgniß, in die tiefste Trauer verwandelt. Heimgesucht von heftigen, durch den Eintritt der Zähne verursachten Krämpfen schwand seine Kraft immer mehr dahin und nach wenigen Wochen vermochte seine abgezehrte, ausgenagte irdische Hülle nicht mehr die Wohnung seines unsterblichen Geistes zu sein. Befreit von den irdischen Banden, eilte er dem bessern Leben entgegen. Der theure Sohn, bei dessen schwerem Leidenskampfe seine Eltern so manche Thräne weinten, starb am ꝛc.

Mit inniger Freude sahen seine Eltern seinen harmlosen Spielen zu und sein lebensfroher Sinn erheiterte auch sie, wenn sie von ihren Arbeiten ermüdet in ihr Haus zurückkehrten. Mit den frohesten Hoffnungen blickten sie in die Zukunft und meinten, in diesem Sohne sich eine Stütze für die Tage ihres Alters erziehen zu können, für welche Hoffnung sie in seinem kräftigen Heranblühen wohl auch hinreichenden Grund fanden. Aber ach! alle diese frohen Hoffnungen sollten nimmer in Erfüllung gehen! Die Folgen einer Erkältung warfen ihren kleinen Liebling auf das Krankenbette und es vermochten weder die angewendeten ärztlichen Mittel, noch die treueste Abwartung und Pflege seiner Eltern ihn am Leben zu erhalten. Ach, welche trübe Tage, welche Schreckensnächte verlebten sie an seinem Krankenbette! Eine Entzündung seines Gehirns beraubte ihn seines Verstandes und führte auch nach einem schweren, schweren Todeskampfe das Ende seines Lebens herbei. Er starb ꝛc.

Welche Freude für die Eltern, als ihre Fähigkeiten sich zu entwickeln begannen, als sie anfing, den süßen Vater- und Mutternamen auszusprechen und ihre unschuldige kindliche Liebe und Anhänglichkeit an ihre Eltern durch freundliche Liebkosungen zu erkennen zu geben. Mit welchen frohen Hoffnungen sahen Vater und Mutter der Zukunft entgegen; wie dankbar blickten sie zum Alliebenden empor! Und doch, wie kurz war ihre Freude! Als ihre Tochter das ... Lebensjahr zurückgelegt hatte, fing sie zu kränkeln an, ihre Kräfte schwanden dahin und sie, die zuvor die Freude ihrer Eltern gewesen war, ward nun ihre Betrübniß und Trauer. Doch der Tod ist besser, denn ein sieches Leben und stete Krankheit; darum kam der Herr mit seiner Hülfe und befreite sie durch einen sanften Tod von allen ihren körperlichen Leiden. Sie starb ꝛc.

Allmählig entfalteten sich auch die Kräfte ihres Geistes und sie bereitete ihren Eltern viele der reinsten und schönsten Freuden. Kehrte der Vater von seinen Berufsgeschäften heim, wie freundlich eilte ihm

seine Tochter entgegen; wie liebevoll und dankbar schmiegte sie sich ihm an; wie wußte sie durch ihre natürliche Gutmüthigkeit die Eltern für sich zu gewinnen; wie erfreute, wie überraschte sie dieselben durch die frühen Regungen herrlicher, geistiger Anlagen und wie viele freundliche Hoffnungen erweckte und nährte sie dadurch in dem Herzen ihrer Eltern! Und doch — — wie so manche herrliche Blüthe entfaltet die milde Wärme des Frühlings; wie manche wird aber auch, ehe sie sich noch vollkommen entwickelt, vom nächtlichen Froste zerstört! Wohl ahneten es die Eltern nicht, daß des Todes kalte Hand so bald schon eine schöne Blüthe von dem Baume ihres ehelichen Glückes abstreifen werde. Und doch war es also in dem Rathe des weisen Lenkers aller unserer Schicksale beschlossen. Ohne daß ihre Tochter von einer bedenklichen, ernste Sorge erregenden Krankheit ergriffen worden war, wurde sie plötzlich eine Beute des Todes, indem epileptische Zufälle mit einer Gewalt das zarte Leben ergriffen, daß es denselben unterliegen mußte. Sie, die von ihren guten Eltern so treu geliebte Tochter, starb ꝛc.

Doch eine das Leben der Kinder hart bedrohende Zeit ist die gegenwärtige. Jene Kinderkrankheiten, durch welche in den Gemeinden, wo sie einziehen, dem Tode gewöhnlich eine große Anzahl hoffnungsvoller Kinder zur Beute wird, sie zogen auch in unsern Gemeinden ein und die Todtenglocken mischten ihre Klagetöne fast täglich in die Schmerzenslaute, welche der Brust tiefgebeugter Eltern entquollen. Auch sie, die nun im Herrn Entschlafene, ward von der Gewalt einer solchen Krankheit erfaßt und ob auch ihre kräftige Natur Wochen lang derselben widerstand, ob auch der erfahrene Arzt und die redlich sorgenden Eltern Alles aufboten, um ihr theures Leben zu erhalten — der Allmächtige gebot und sie folgte seinem Rufe. Sie starb ꝛc.

Doch als der Herbstwind zu wehen begann und die Blumen in Gärten und Fluren, angehaucht von seiner Kälte, ihr Haupt neigten und verwelkten und der Baum seines Blätterschmuckes entkleidet ward und die Erde sich zur winterlichen Ruhe anschickte, da schwand auch seine Kraft. Körperliche Leiden, die selbst des Arztes Kunst nicht zu entfernen vermochten, führten das Ende seines Lebens herbei. Nach kurzem Todeskampfe starb er ꝛc.

Kinder, welche bereits die Schule besucht hatten.

Ach, wie innig hatte er sich auf die Zeit gefreut, in welcher er mit seiner älteren Schwester würde zur Schule gehen können; wie oft, ja fast täglich hatte er von den Geschenken gesprochen, welche er dann erhalten würde und, als sein Wunsch in Erfüllung gegangen war, wie gern besuchte er die Schule! Doch seine Schulzeit hienieden sollte nur von kurzer Dauer sein. Erfaßt von der Gewalt einer auszehrenden Krankheit, welkte er dem Grabe entgegen und Nichts, selbst die Kunst des erfahrenen Arztes nicht, vermochte seine sinkende Lebenskraft zu stärken und neu zu beleben. Er schied aus dem Kreise der Seinen am ꝛc.

Der Allgütige hatte schöne geistige Kräfte in sie gelegt, sie auszubilden, war ihr reges Streben. Wie gern besuchte sie die Schule; wie aufmerksam war sie auf den Unterricht des Lehrers; wie schnell und glücklich waren ihre Fortschritte in Einsammlung nützlicher Kenntnisse; wie lobenswerth war ihr Betragen! Da ward sie plötzlich in ihrer gewohnten Thätigkeit gehindert; sie erkrankte und ob es auch anfangs schien, als sei die Krankheit nicht zum Tode, so wuchs ihre Macht doch fast mit jeder Stunde und weder des Arztes Kunst, noch der Eltern treue Pflege vermochten ihr fliehendes Leben zurückzuhalten. Sie starb ꝛc.

Gern besuchte sie die Schule und erwarb sich durch ihren regen Fleiß, durch ihr tadelloses Betragen die Liebe ihres Lehrers in einem hohen Grade, und da sie auch in dem häuslichen Kreise eine gute Tochter war, die durch unermüdete Thätigkeit und willigen Gehorsam ihren Dank gegen ihre Eltern an den Tag legte, so konnte man mit Recht den Eltern zu solch' einer Tochter Glück wünschen. Ach! wer hätte es doch geahnet, daß dem Herzen dieser glücklichen Eltern gar bald eine Wunde geschlagen werden würde, welche nur die Zeit durch den Glauben an Gott und Ewigkeit zu heilen vermag? — Die nun selig Entschlafene wohnte an den beiden ersten Schultagen voriger Woche noch dem Unterrichte bei, blieb dann auf den Rath ihrer zärtlich für ihr Wohl besorgten Eltern zu Hause, weil sie von einem bedenklichen Husten befallen worden war, der jedoch die Eltern jetzt noch nicht das Geringste für ihr Leben fürchten ließ. Allein in der Nacht vom ...... nahm das Uebel plötzlich furchtbar überhand und die Gefahr wuchs mit jeder Minute. Der tieferschütterte Vater eilte, die stürmische Nacht nicht achtend, nach ärztlicher Hülfe. Doch vergeblich war sein Bemühen. Bei seiner Rückkehr traf er seine geliebte Tochter nicht mehr unter den Lebendigen, ihr unsterblicher Geist hatte sich bereits losgerissen von den irdischen Banden. Betrauert von Allen, die sie kannten, entschlief sie ꝛc.

Als er das hierzu erforderliche Lebensalter erreicht hatte, ward er der Schule zu N. übergeben und hatte er auch nicht hervorstechende geistige Anlagen von Gott erhalten, so bestrebte er sich doch mit treuem Eifer, das geringe Maaß seiner geistigen Kraft auszubilden. Außer seiner Schulzeit war er gern um seine Eltern (Großeltern) und es gewährte ihm nicht geringe Freude, wenn er einen Auftrag für sie besorgen, oder einen Weg für sie gehen konnte. Es war daher sehr natürlich, daß auch sie dem kleinen, zum Dienen stets bereiten Knaben von Herzen zugethan waren und nichts mehr wünschten, als daß Gottes treue Vaterliebe ihren Liebling beschirmen und zu seiner langsamen, aber desto sicherern Entwickelung Segen geben möge. Doch unsere Gedanken sind gar oft im Erdenleben nicht Gottes Gedanken und ehe wir es ahnen, erfolgt Alles anders, als wir es uns zuvor gedacht hatten. Die Folgen einer Erkältung warfen ihn auf das Krankenbett und zerrissen, ob ihn auch seine bekümmerten Eltern auf das Treueste warteten und pflegten, in kurzer Zeit die zarten Fäden seines Lebens. Er folgte dem Rufe seines himmlischen Vaters und starb ꝛc.

Das Kind ist verunglückt.

Von dem weisen Schöpfer mit einem höchst lebhaften Geiste versehen, in welchem sich die Entwürfe zu den gefahrvollsten Handlungen oft mit unglaublicher Schnelle ausbildeten, achtete er die Ermahnungen und Warnungen seiner redlichen Eltern und seines Lehrers gar oft gering, und eben dieser jugendliche Leichtsinn war es auch, welcher in einem Augenblicke, in dem er sich der elterlichen Aufsicht zu entziehen gewußt hatte, seinen frühen Tod herbeiführte. Er starb an den Folgen 2c.

Und doch war ihre Freude eine irdische und darum schnell vorübergehend und wechselnd mit Schmerz und Trauer. Ach! noch ist den Eltern das Geschehene wie ein Traum, wie eine Unmöglichkeit und doch ist es traurige, schmerzliche Wahrheit. Oft schon hatten sie ihren Sohn zurückgeholt, wenn er hinging, sich an dem Ufer der — zu vergnügen; oft hatten sie ihn gewarnt, ihn auch bestraft, wenn er immer wieder dahin geeilt war, wo seinem Leben Gefahr drohete. Und doch blieb alle ihre Sorgfalt vergeblich. Als sein Vater am vergangenen — auf dem Felde beschäftiget war und die Mutter häusliche Geschäfte besorgte, hatte er sich wieder an seinen Lieblingsaufenthalt geschlichen, um — von ihm nicht wieder heimzukehren. Denn als ihn seine Mutter vermißte und ihn suchte, fand sie ihn bereits entseelt in dem Wasser. Welch' ein Schreck für sie! Welch' ein Schreck für ihren heimkehrenden Ehemann, der vor wenigen Stunden sein Söhnlein gesund und munter verlassen hatte. Der Tod ereilte ihn in einem Alter von 2c.

Schon war sie im Stande, kleine Aufträge ihrer Eltern auf das Beste zu besorgen und wer das muntere Mädchen in ihrer Geschäftigkeit sahe und die Gewandtheit ihres Geistes wahrzunehmen Gelegenheit hatte, freute sich über dieselbe und wünschte den Eltern Glück zu solch' einer Tochter. Aber alles irdische Glück ist ja unvollkommen und unbeständig und ehe wir es ahnen, ereignet sich ein Unglück, das unserem Herzen Wunden schlägt, die nie, selbst in der fernsten Zukunft nicht, ganz wieder heilen. Dies Alles erfuhren in seiner Wahrheit diejenigen Eltern, die wir heute so tief gebeugt im Hause des Herrn erblicken. Als es am vergangenen — Abend werden wollte und der Tag sich zu neigen begann, zündete die Mutter in dem in der Wohnstube befindlichen Blechofen ein Feuer an, ließ dann ihre beiden Kinder allein, während sie in ein benachbartes Haus ging, um ein Lebensbedürfniß zu erkaufen. Aber wer kann sich den Schreck der armen Mutter denken, als sie bei ihrer Rückkehr ihre Tochter durch des Feuers Gewalt an ihrem Körper verstümmelt und ohne Hoffnung zur Widerbelebung ertödtet fand! Vor wenigen Augenblicken noch erfreute sie sich des blühenden Mädchens und jetzt liegt sie als Schreckensgestalt, entstellt durch Brandmale vor ihr! Wer vermag den Jammer des Vaters zu schildern, der fern von seiner Wohnung (tief in dem Innern der Erde) seines Berufes wartete, als er erfuhr, was Schreckliches sich in seinem Hause begeben hatte! Und doch war es nicht anders. Das Unglückskind mochte dem Ofen allzunahe gekommen sein, seine Kleider fingen Feuer und führten seinen schnellen Tod herbei. Und so vollendete ihre freundliche Tochter ihr schönes Leben am 2c.

Jünglinge.

Herangereift zum kräftigen Jünglinge ward er wegen seines guten Gemüthes von Allen, die ihn kannten, geschätzt und geliebt und schon hatte er sich einen Lebensplan entworfen, schon sich sein Ziel gesteckt, welches zu erreichen, sein unablässiges Streben war. Da ward er von den Folgen einer Erkältung in seiner gewohnten Thätigkeit gehindert und auf das Krankenlager geworfen. Zwar zogen seine besorgten Eltern gar bald einen sehr erfahrenen Arzt zu Rathe und warteten und pflegten den geliebten Kranken auf das Beste, doch krönte weder des Arztes, noch ihre eigenen Bemühungen irgend ein glücklicher Erfolg und Menschenhülfe vermochte nicht, das fliehende Leben zurückzuhalten. So innig er auch wünschte, noch länger zu leben, so heiße Thränen auch die Seinen an seinem Krankenbette weinten, des Todes Vorboten umschlangen ihn immer fester; sein Lebensende nahete &c.

Er war ein guter Sohn, der mit inniger Liebe an seinen Eltern hing und sie bei ihren landwirthschaftlichen Arbeiten und Geschäften auf das Thätigste unterstützte, gern ihrem Rathe folgte und willig sich ihrer Leitung überließ. Heiter und sorglos schwanden seine Lebenstage dahin und unbekannt mit Krankheit und körperlichen Schmerzen stand er da gesund und kräftig gleich einem Baume, der schon durch seine Früchte erfreuet, die Freude und der Stolz seiner glücklichen Eltern. Ach, und wie plötzlich gestaltete sich Alles ganz anders! Heimgekehrt von anstrengenden ländlichen Arbeiten fühlte er sich unwohl und von Stunde zu Stunde erfaßte ihn immer drohender der Krankheit Gewalt. Seine blühenden Wangen erblaßten, seine rüstige Kraft war gebrochen. Zwar zogen seine zärtlich für ihn besorgten Eltern schnell einen erfahrenen Arzt zu Hülfe und warteten und pflegten ihn auf das Beste; doch Menschenkraft war zu schwach, sein Leben zu fristen. Kurz war die Dauer seiner Krankheit, aber Schreckliches erlebten seine Eltern in diesen wenigen Tagen, die sie wohl nimmer in ihrem Leben vergessen werden. Nur er, der Vollendete, vernahm, seines Bewußtseins beraubt, Nichts von ihrem Jammer, sahe nicht ihre zahllosen Thränen, hörte nicht die lauten Klagen seiner Geschwister und Freunde. Da gebot der Allmächtige; sein Leidenskampf war geendet. Ruhig schlummerte er dem besseren Leben entgegen am &c.

Gewissenhaft erfüllte er die Pflichten seines Berufes und wurde deshalb von seiner Dienstherrschaft geachtet und geliebt, konnte sie sich doch auf seine Treue verlassen und mit gegründetem Vertrauen ihm die Besorgung eines jeden landwirthschaftlichen Geschäftes übergeben. Ob er sich auch einer rüstigen, blühenden Gesundheit erfreute, so mochte er sich doch bei seinen Berufsarbeiten erkältet haben. Zwar achtete er anfangs sein Uebelbefinden gering und verrichtete, so schwer es ihm auch wurde, seine Geschäfte; doch ernster und drohender erfaßte ihn der Krankheit Gewalt und er sahe sich genöthiget, in das elterliche Haus zurückzukehren. Hier auf das Beste verpfleget, wurde dennoch sein Zustand immer bedenklicher und auch der herbeigerufene Arzt vermochte Nichts gegen des Todes mächtigen Arm. Zum größten Schmerz der Seinen starb er &c.

So schwächlich er auch in seinen Knabenjahren gewesen war, seine Kräfte entwickelten sich und es schien, als ob es ihm möglich werden würde, den Anforderungen seines Berufes zu entsprechen. Doch gefahrvoll ist der Beruf des Bergmannes. Nicht nur, wenn er hinabsteigt in die Tiefen der Erde, um das edle Metall zu Tage zu fördern, droht ihm der Tod, auch wenn er bei des Winters Strenge in den ersten Stunden des neu beginnenden Tages auf ungebahnten Wegen an seine Arbeit gehen muß, ist sein Leben von Gefahren umringt. Bei heftigem Sturm, der die Schneemassen auf Feld und Flur zu Bergen aufthürmte, war auch der Vollendete an seine Berufsarbeit gegangen. Ach, seine Kraft war den Anstrengungen, die sein Beruf in dieser rauhen Jahreszeit von ihm forderte, nicht gewachsen. Er erkrankte und schon nach wenigen Tagen hatte ihn der Krankheit Gewalt so erfaßt, daß sein Leben in Gefahr schwebte. Zwar schien es, als ob die angewendeten ärztlichen Mittel sich eines glücklichen Erfolges erfreuen würden; sein Zustand besserte sich und schon gaben seine um ihn zärtlich besorgten Eltern der Hoffnung Raum, ihn bald völlig genesen wieder in ihrer Mitte zu sehen. Doch plötzlich ergriff ihn die Krankheit mit erneuter Macht und schon nach wenigen Tagen endete ein Schlagfluß sein jugendliches Leben. Er starb ꝛc.

Doch wenn die Lebenskraft seiner Jugendgenossen sich immer mehr entwickelte und sie gesund und kräftig zur Freude ihrer Eltern schon anfingen, in ihrem erwählten Berufe der Welt zu nützen und für ihren Lebensunterhalt selbstthätig mitzuwirken — welkte er dahin und kam täglich seinem Grabe näher. Sein Leben war ein kurzer, trüber Tag, nur durch wenige Sonnenblicke erheitert. Doch er murrete nicht wider den Allweisen, daß er also es gefüget; ergeben in seinen Willen ging er dem Tode getrost und voll Hoffnung auf ein besseres Leben entgegen. Die Stunde seiner Erlösung schlug; er starb ꝛc.

Jungfrauen.

Das Mädchen reifte zur Jungfrau. Der blühendsten Gesundheit sich erfreuend stand sie da, eine Rose in dem Garten des ehelichen Glückes ihrer Eltern. Still und geräuschlos unterzog sie sich den Geschäften des Hauses und der Wirthschaft, eine Stütze ihrer Mutter, ein Stolz des Vaters und durch ihren gemüthlichen Frohsinn, durch ihre liebevolle Anspruchlosigkeit Allen, die sie kannten, eine freundliche Erscheinung. — Doch warum diese Trauer in dem Hause ihrer Eltern; warum die zahllosen Thränen, die bei der Erinnerung an ihre rühmlichen Eigenschaften fließen; warum dieser Schmerz, der gleich einem Schwert die Herzen ihrer Eltern, Geschwister und Freunde durchdringt? Ach, die Gute ist von uns gegangen in ihres Lebens schönsten Jahren. Die liebliche Blume verwelkte, angehaucht von des Herbstes Odem. Ach, und wie so plötzlich! Kaum hatten wir Nachricht von ihrer Krankheit erhalten, als uns auch schon ihr Tod verkündiget ward. Der Allmächtige gebot, sie folgte seinem Rufe. Ihre schöne Seele entwand sich ihrer erblaßten Hülle am ꝛc.

O wie gern ging sie ihrer Mutter bei den Arbeiten und Geschäften der Hauswirthschaft an die Hand; wie liebevoll und freundlich nahm sie

sich ihrer jüngeren Geschwister an und vertrat bei ihnen der Mutter Stelle; wie sanft und gut war sie gegen Alle, mit denen sie umging! So innig dies Alles ihre guten, sorgsamen Eltern erfreute, so tief verwundete sie doch die Wahrnehmung, daß die Gesundheitsumstände ihrer guten Tochter auch jetzt, da sie zur Jungfrau herangereift war, immer noch sehr schwankend blieben. Doch sie hofften von der Zukunft das Beste, zogen erfahrene Aerzte zu Rathe und besorgten mit ängstlicher Sorgfalt ihre Anordnungen. Allein so wie auch die Blume, deren zarte Knospe sich unter des Gärtners treuer Sorgfalt dem Aufblühen nähert, verwelket, wenn des Sturmes Gewalt ihren zarten Stengel knickte, also werden auch in unserem trauten Familienkreise tausend liebliche Wünsche und Hoffnungen vernichtet, wenn des Todes mächtiger Arm unsere Lieben ergreift und uns schonungslos entreißt. Auch das freundliche, von Allen so innig geliebte Mädchen ward ein Opfer seiner zerstörenden Gewalt. Tief betrauert von Allen, die sie kannten, schied sie aus der Mitte der Ihrigen am ꝛc.

Sie, die herangereift zur blühenden Jungfrau, voll Kraft und Leben, erkrankte und schon nach wenigen Tagen wurden ihre Umstände immer bedenklicher, ihre Verhältnisse immer beklagenswerther. Tag und Nacht gefoltert von namenlosen Schmerzen welkte sie dahin und erflehete selbst von Gott das Ende ihres Lebens. Doch der Herr verzog mit seiner Hülfe und fern noch war für sie die Stunde der Erlösung. Immer härter wurden ihre Leiden, immer brennender ward der Schmerz, der ihren Körper durchwühlte; doch sie lebte. Ihre schweren Leiden erregten die allgemeinste Theilnahme; hier an heiliger Stätte flehten wir vereiniget für sie um Errettung durch des Todes sanfte Hand; dennoch aber lebte sie. Doch wenn die Noth am Größten, ist der Allmächtige mit seiner Hülfe am Nächsten. Als seine Stunde gekommen, erlösete er sie von allem Uebel und half ihr aus zu seinem himmlischen Reiche. Sie vollendete ihren schweren Leidenskampf am ꝛc.

Nun widmete sie sich vorzüglich solchen weiblichen Arbeiten, die sie nach dem Maaße ihrer Kräfte verrichten konnte und war bemüht, ihre Zeit nützlich anzuwenden. Viel mußte sie entbehren, so manchen Freudengenuß sich versagen, dennoch aber murrete sie nicht wider den Herrn, der so Schweres ihr zu tragen auferlegt hatte. Still und geräuschlos gingen ihre Lebenstage an ihr vorüber; doch jeder brachte sie ihrem Grabe näher. Stand sie auch in den Jahren, in welchen sonst die Jungfrau in das eheliche Leben tritt und mit frohen Hoffnungen in dem Herzen die eigne Hauswirthschaft beginnt — ihr erblühete kein eheliches Glück. Immer mehr schwanden ihre Kräfte dahin und ob sie auch von den Ihrigen auf das Treueste gewartet und gepfleget ward, Nichts vermochte dem Tode seine Beute zu entreißen. Sanft und still, wie ihr ganzes Leben, war auch ihr Tod. Er erlösete sie von allen Leiden am ꝛc.

Ehemänner.

Gewohnt, mit Anstrengung aller seiner Kräfte seines Berufes schwere Pflichten zu erfüllen und auch in seinem Hause redlich und treu zu wirken, konnte es nicht fehlen, daß dadurch seine ohnehin nicht eben rüstige

Kraft im Laufe der Jahre verzehret ward. Heimgesucht von körperlichen Leiden vermochte er schon seit — nicht mehr, an seine schwere Berufsarbeit zu gehen und sahe sich genöthiget, seine Thätigkeit auf leichtere Geschäfte zu beschränken, die er in seiner Wohnung verrichten konnte, bis seine Kraft zuletzt auch für diese nicht mehr ausreichte. Diese ernsten, nachdrücklichen Mahnungen an sein Lebensende blieben von ihm nicht unbeachtet, er bestellete sein Haus und der nochmalige Genuß des heiligen Abendmahles gewährte ihm Muth und Freudigkeit für die ernste Scheidestunde. Ergeben in den Willen Dessen, der mit treuer Vaterliebe ihn durch das Erdenleben geleitet hatte, starb er am ꝛc.

Zwar wünschte er auf das Innigste, auch an seinem jüngsten Kinde, N. N., welcher gegenwärtig erst im * Lebensjahre steht, das Werk der Erziehung vollenden zu können; doch sollte ihm dieser Wunsch nach des Allweisen Willen nicht gewähret werden. Bei treuer Erfüllung seiner Berufspflichten hatte seine Gesundheit gar sehr gelitten und durch die lebensgefährlichen Arbeiten, die er als Bergmann Tag für Tag zu verrichten hatte, waren seine körperlichen Kräfte vor der Zeit aufgerieben worden. Schon seit — fühlte er sich unwohl und war mit seiner Thätigkeit in die engen Räume des Hauses gewiesen. Redlich und treu wirkte er hier noch Gutes, so viel er vermochte. Doch sein Lebenstag hatte sich geneiget; die Nacht des Todes brach an, sein Geist aber begrüßte freudig das Morgenroth eines ewigen Lebens. Er starb ꝛc.

Doch vor etwa ... Jahren stellten sich bei ihm körperliche Leiden und namentlich ...... ein, obschon er noch im Stande war, in seinem Berufe thätig zu sein. Allein gegen das Ende ꝛc. des Jahres 18.. nahm sein Uebelbefinden gar sehr an Heftigkeit zu und .. Wochen konnte er nicht an seine Berufsarbeit gehen. Schon damals ward das Herz seiner treuen Lebensgefährtin mit banger Besorgniß erfüllt, doch ihr Ehegatte genaß zu ihrer Freude und konnte mit neugestärkter Kraft wieder der Versorger seiner Familie sein. Da erkrankte er im Monat ...... 18.. abermals und vermochte ... Wochen nicht in seinem Berufe zu arbeiten. Zwar genaß er auch diesmal wieder; allein es war nur das letzte Auflodern einer bald verlöschenden Flamme. Die körperlichen Leiden, die ihn so oft schon in seiner gewohnten Thätigkeit gehindert hatten, suchten ihn mit erneuter und vergrößerter Gewalt heim und verzehrten auch bald seine schwache Lebenskraft. Getrost ging er seinem Lebensende entgegen, hatte er sich doch durch den nochmaligen Genuß des heiligen Abendmahles mit Gott und Menschen versöhnt und die Seinigen dem Vater im Himmel übergeben und entschlummerte sanft und ruhig am ꝛc.

Von nun an lebte er als Auszügler bei seinem Schwiegersohne, unterstützte diesen mit Rath und That und frei von Sorgen und Noth schwand ihm eine Reihe von .. Jahren dahin. Noch rüstig an körperlicher und geistiger Kraft war er gern thätig, war doch die Arbeit ihm sein ganzes Leben hindurch keine Last, sondern Vergnügen gewesen. Mit Dank gegen Gott erkannte er das Glück einer fast noch ungeschwächten Körperkraft und sprach sich oft darüber in herzlichen, rührenden Worten

aus. Die Erfahrungen einer langen Vergangenheit gewährten ihm Ruhe bei dem Blicke in die Zukunft und ob er auch im Laufe der dahineilenden Jahre in das höhere Lebensalter vorgeschritten war, die kommenden Tage ängsteten ihn nicht, denn er vertraute stets auf die Hülfe Dessen, der bisher so freundlich ihn durch das Erdenleben geleitet hatte. Sein Vertrauen ward von dem Allgütigen herrlich belohnet. Wie die Sonne an einem hellen, freundlichen Sommerabend nach einem langen segnenden Wirken allmählig untergeht, um ihr Werk in einem andern Theile der Schöpfung unseres Gottes fortzusetzen, also war das Ende seines Lebens. Sanft und ruhig entschlummerte er und schmerzlos entwand sich sein Geist den irdischen Fesseln. Er vollendete seines Lebens langen Lauf am ꝛc.

Ehemänner, welche schnell starben, verunglückten ꝛc.

Bei treuer Erfüllung seiner Berufspflichten und in dem Genusse eines stillen häuslichen Glückes waren an ihm .. Jahre vorübergegangen, als am jüngst vergangenen ...... sein Familienkreis durch die Geburt eines Sohnes erweitert wurde. Freudig und mit frohen Hoffnungen in seinem Herzen empfing er dieses Kind aus der Hand seines himmlischen Vaters und verpflichtete sich zur christlichen Erziehung desselben. Doch wie sich oft im Erdenleben plötzlich Alles ganz anders gestaltet, als wir es dachten, also war es auch in dem Leben des Vollendeten. Ach, als er vor Kurzem seine Freunde und Anverwandten zum Feste der Weihe seines neugebornen Kindes in den Christenbund in seine Wohnung gerufen hatte, und sich so innig seines ehelichen Glückes und der innigen Liebe und aufrichtigen Theilnahme guter Menschen erfreute, da ahnete er gewiß nicht, daß nach wenigen Tagen die Seinigen wieder sich versammeln würden, um ihm Trauerlieder anzustimmen und seinen verblichenen Leib zu seinem frühen Grabe zu geleiten. Und doch wollte es also der weise Regent unserer Schicksale. Er erkrankte und schon nach wenigen Tagen hatte die Gewalt der Krankheit seine jugendlichen, rüstigen Kräfte aufgerieben und auch der zu Rathe gezogene, erfahrene Arzt vermochte nicht, sein Leben des Todes Armen zu entreißen. Kaum wollten wir es glauben, als uns die Trauerkunde von seinem so bald schon erfolgten Scheiden mitgetheilt wurde und doch war es also. Er starb ꝛc.

Schnell ging ihm bei Fleiß und Thätigkeit in Haus und Scheuer, auf Feld und Flur ein Lebensjahr nach dem andern hin, wirkte er doch auch gern, so lange es für ihn Tag war; doch der Hinblick auf ihn lehrt uns auch, daß oft plötzlich für den Menschen die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Mit heiterem Geiste und rüstiger Kraft war er in den frühen Morgenstunden des vergangenen .... hinaus auf seine Fluren an seine Arbeit gegangen; allein kaum hatte er diese begonnen, als er vom Schlag getroffen, hinter dem Pfluge zusammensank. Ohne irgend ein Lebenszeichen an ihm wahrzunehmen, ward er von seinem Nachbar aufgefunden und in seine Wohnung gebracht. Zwar wurden so schnell als möglich ärztliche Mittel angewendet, ihn zum Leben zurückzubringen, doch vergebens, sein Geist war hinübergeeilt in die Wohnungen der Seligen, nur seine bleiche, kalte Hülle war zurückgeblieben. Welch' ein Schreck für die Seinigen, die nicht im Entferntesten das Ge=

schehene ahneten, nicht im Mindesten auf den Trauerfall vorbereitet waren. Ach! und alle ihre Thränen, all' ihr Jammern und Händeringen war vergeblich. Nichts blieb ihnen übrig, als sich zu ergeben in den Rathschluß Dessen, der seine Wege gar oft in Nacht und Dunkel hüllt, dennoch aber es allezeit mit uns wohlmacht. Der Tod ereilte ihren theuren Gatten und Vater, als er sein Lebensalter nur gebracht hatte auf ꝛc.

Er kannte keinen innigeren Wunsch, als alle seine Kinder zu frommen und in der Welt brauchbaren Menschen zu erziehen. Doch der Mensch rühme sich nicht des morgenden Tages, denn ungewiß ist seine Lebenszeit und in Dunkel jede seiner Stunden verhüllet, jede aber kann ihm den Tod bringen. Der Allmächtige gebietet und der schwache Sterbliche muß von hinnen, oft wohl auch zu einer Zeit, in welcher er noch in der rüstigen Kraft der männlichen Jahre steht. Gesund und wohl hatte der Vollendete am vergangenen — sein einfaches Mittagsmahl verzehret, als er plötzlich, erfaßt von heftigen Krämpfen, bewußtlos zusammensank. Zwar versuchte der schnell herbeigerufene Arzt Alles, um sein Leben zu retten; doch vergebens, sein Bewußtsein kehrte nicht wieder zurück, sein Geist war der irdischen Hülle enteilt. O wie so plötzlich wurde das Haus einer glücklichen Familie zum Trauerhaus; wie so plötzlich die Freude in die tiefste Trauer, Ruhe und Heiterkeit des Gemüthes in Kummer und Sorge verwandelt! Wie jammert nun die Gattin um den Gatten, wie weinen und klagen die Kinder, daß ihr Vater und Versorger von ihnen ging und sie als Waisen zurückgelassen hat. Ach, wie lange hätte er noch leben und wirken können! hat er doch sein Lebensalter nur gebracht auf ꝛc.

Doch der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Plötzlich siehet er sich in seinem Wirken gehemmt und durch einen Schlag werden alle seine Entwürfe vernichtet. Ach! wie bestätiget sich dies Alles in dem Leben unseres vollendeten christlichen Mitbruders. Es war in der vierten Nachmittagsstunde des vergangenen Montags, als seine beiden jünsten Kinder aus der Schule zurückkehrten. Mit inniger Freude, fast herzlicher noch als sonst, hatte er sie begrüßt, war es doch, als ob er eine Ahnung von Dem hatte, was sich nur zu bald ereignen sollte. Die Besorgung eines wirthschaftlichen Geschäftes veranlaßte ihn, zu einem in der Nähe wohnenden Freund zu gehen. Kaum war er dort angekommen, als ein Schlagfluß plötzlich seinem Leben ein Ende machte. Leblos sank er zusammen und kein ärztlicher Rettungsversuch vermochte seinen erblaßten Körper auf's Neue zu beleben. Zum größten Schmerz der Seinen, die auch nicht die leiseste Ahnung von diesem traurigen Ereigniß hatten, unter den heißen Thränen und dem lauten Wehklagen seiner Kinder, für deren Wohl er stets mit der treuesten Vaterliebe gewirkt hatte, ward er als Leiche in seine Wohnung zurückgebracht, nachdem er sein Lebensalter nur gebracht hatte auf ꝛc.

Ausgerüstet mit Kraft und der Gesundheit Fülle wirkte er in seinem Berufe mit unermüdetem Eifer, mit rastloser Thätigkeit und mochte

sich hierbei wohl manchen Plan für die Tage der Zukunft entworfen haben. Allein der Allmächtige setzet bisweilen auch dem emsigen Wirken des kräftigen Mannes ein Ziel, damit wir, erschüttert durch solch' einen Todesfall, unserer Abhängigkeit von ihm, dem Herrn aller Herren, eingedenk bleiben, desto eifriger in allen Verhältnissen unsere Pflichten erfüllen, nach solchen Gütern streben, die uns auch bei einem schnellen Tode als Eigenthum verbleiben und in jedem Lebensalter unser Haus bestellen, damit uns der Tod, er komme wann er wolle, nicht unvorbereitet finde. Nichts kann uns an diese ernsten Wahrheiten nachdrücklicher erinnern, als der Todesfall, welcher uns heute hier an heiliger Stätte vereiniget, wurde doch der christliche Freund und Nachbar, dem die heutige Todtenfeier gilt, auch plötzlich von dem Tode aus seinen Lebensverhältnissen herausgerissen und seinem Wirken, ihm und den Seinen unerwartet, ein Ziel gesetzt. Auf seinem Berufswege ereilte ihn der Tod am 2c.

Nichts vermag uns gegen des Todes Macht zu schützen. Er dringt in die Paläste der Fürsten, wie in die Hütten der Niedrigen, weder Kraft und Jugend, noch Reichthum und Ehre sind uns Bürgen eines hohen Lebensalters; nicht nur den schwachen, lebenssatten Greis, auch wohl den rüstigen Arbeiter, der mit einer Fülle der Kraft in seinem Berufe zum Segen seiner Brüder wirket, erfaßt seine gewaltige Hand und entführt ihn aus dem Kreise seiner Lieben. Der Hinblick auf den Vollendeten bestätiget diese, das Gemüth erschütternde Wahrheiten 2c.

Mit gewissenhafter Treue erfüllte er als (Bergmann) seine Berufspflichten, und erwarb sich dadurch die Liebe und das Vertrauen seiner Vorgesetzten in einem solchen Grade, daß er zum — erhoben wurde. Dabei war er ein treuer Gatte und für seine Kinder ein guter sorgsamer Vater, so daß Nichts mehr zu wünschen gewesen wäre, als daß er in seinem Berufe und in seiner Familie noch lange thätig sein könnte. Doch anders war es in dem Rathschlusse des Unerforschlichen für ihn bestimmt. Wohlgemuth und im Vertrauen auf den Allmächtigen, der ihn so oft schon bei seinem gefahrvollen Beruf gnädig beschützt hatte, ging er in den Morgenstunden des vergangenen ...... an seine Arbeit, nicht ahnend, daß er Weib und Kind auf Erden nimmer wieder sehen sollte. Begriffen in seiner Berufsarbeit führte ein unglückliches Zusammentreffen unvorhergesehener Umstände plötzlich seinen Tod herbei. Verstümmelt an seinem Körper wurde er zum Schrecken und Jammer der Seinen in seine Wohnung zurückgebracht. Er ward ein Opfer seines Berufes in einem Alter von 2c.

Gesund und mit heiterem Lebensmuthe ging er — in aller Frühe an seine Berufsarbeit. Doch kaum hatte er seine Wohnung verlassen, als er auf dem glatten Wege einen so heftigen Fall that, daß er eine Zeitlang der Besinnung beraubt wurde. Zwar raffte er sich wieder auf, setzte seinen Weg fort und gelangte endlich, so schwer es ihm auch wurde, an dem Orte seines Wirkens an. Doch in seinem Innern mochten durch jenen Fall edle, zum Leben unumgänglich nothwendige Theile schwer verletzt worden sein. Denn als er einige Stunden gearbeitet hatte, regte

sich in ihm ein Schmerz, der mit jedem Augenblicke an Heftigkeit zunahm und den auch der schleunig herbeigerufene Arzt nicht zu mindern vermochte. Unter den empfindlichsten Leiden ward der Verunglückte in seine Wohnung zurückgebracht. Gott! wer schildert den Schmerz seiner Gattin bei dem Hinblicke auf ihren bleichen, vor Frost zitternden Gatten; wer beschreibt den Jammer seiner, mit so inniger Liebe an ihm hängenden Kinder; wer vermag ihn ganz zu fühlen den Schmerz, von welchem das Herz seiner guten, redlich sorgenden Mutter zerrissen wurde; wer vermag sie zu zählen die Thränen, welche seine ihn so warm liebenden Geschwister und Verwandten um ihn weinten! Und immer bedenklicher wurde sein Zustand, immer glühender die Hitze, die in seinem Innern brannte, immer schwankender die Hoffnung auf ärztliche Hülfe. Der Herr gebot: Bis hierher und nicht weiter! darum vermochten schwache Menschen Nichts wider den Allmächtigen. Doch die rüstige Kraft, das junge Leben sträubte sich wider den Tod. Ein schwerer Todeskampf, der den Seinen nimmer aus dem Gedächtniß kommen wird, stand ihm bevor; er kämpfte ihn mit männlichem Muthe, mit christlicher Fassung und Ergebung. Endlich aber schlug auch für ihn die Stunde der Erlösung und ein sanfter Tod befreite ihn von allen Qualen, die ihn auf seinem Schmerzenslager Tag und Nacht gefoltert hatten. Er starb ꝛc.

Ein Ehemann, der in Folge der Trunkenheit starb.

Wie glücklich hätte er doch leben, wie vieles Gute hienieden stiften, welch ein heiteres, sorgenfreies Alter sich bereiten können, besonders da ihm in seinen Kindern kräftige Stützen heranwuchsen. Da aber fing er an, die geheiligten Grenzen zu überschreiten, die Gott und Natur den menschlichen Neigungen gesetzt haben und zertrümmerte dadurch sein irdisches Glück, besonders seine Gesundheit. Es ist wohl schon oft der Fall gewesen, daß lebensgefährliche Krankheiten auf Menschen, welche von dem rechten Wege abgewichen waren, einen ernsteren Eindruck machten und sie entschiedener zur Besserung ermunterten, als der Religion und des Gewissens Stimme oder der Rath und die Warnung wahrer Freunde. Auch der Vollendete ward im — des Jahres 18.. krank und stand den Pforten der Ewigkeit nahe. O daß er sich hätte warnen lassen! — Immer mehr schwanden seine Kräfte, selbst sein Verstand und sein Gedächtniß wurden merklich geschwächt und seine allmählige Auflösung kündigte sich unverkennbar an. Seine letzten Lebenstage brachte er größtentheils im bewußtlosen Zustande zu. Noch einmal regte sich seine Lebenskraft, um nach kurzem Todeskampfe zu verlöschen. Er starb ꝛc.

Bei Fleiß und Sparsamkeit, bei Ordnung und Umsicht in Führung seiner Wirthschaft vermehrte sich sein Wohlstand. Unbekannt mit den Sorgen der Nahrung und bei einem immer heiteren, zu sinnlichem Genusse leicht erregbaren Temperamente entwickelte sich in ihm eine Neigung, der er um so weniger zu widerstehen vermochte, als ihm sein Wohlstand die Mittel zu ihrer Befriedigung im reichen Maaße darbot. Von dieser Zeit an ward sein häusliches Glück in seinen Grundfesten erschüttert. Seine Gesundheit, so blühend sie einst gewesen war, ward untergraben, seine einst so rüstige Manneskraft gebrochen. Er welkte

dem Grabe entgegen. In seines Lebens schönsten Jahren verschied er am ꝛc.

Doch die Natur ist eine ernste und strenge Richterin und bestraft oft hart und empfindlich auch nur eine kleine Abweichung von ihren heiligen Gesetzen. Des Lebens Sorgen und Noth zu vergessen und sich schadlos zu halten für so manches Widrige, was er zu ertragen hatte, mochte der Vollendete wohl den Becher der Freude allzuoft und in allzugierigen Zügen geleert und dadurch seine Gesundheit zerrüttet haben. Er erkrankte, seine einst so blühenden Wangen verblichen, seine Kräfte schwanden, langsam aber sichern Schrittes ging er dem Tode entgegen. Er ereilte ihn am ꝛc.

Ein Ehemann, der in Folge anderer widriger Ereignisse starb.

Der Abend seines Lebens war trübe und führte vieles Herbe für ihn herbei. Von seinen Kindern geschah Manches, was er aus gutmüthiger Schwäche zwar nicht zu hindern vermochte, was aber mit seinen strengen Grundsätzen des Rechtes und der Sittlichkeit im Widerspruche stand und tief ihn kränkte. Stiller Gram und täglicher Aerger nagten an seinem Leben und er, der den Jahren nach noch lange hätte leben und wirken können, wankte dem Grabe entgegen. Lebensmüde übergab er freudig dem Tode seinen Wanderstab ꝛc.

Seine letzten Lebensjahre gestalteten sich höchst unfreundlich. Die Engel der Eintracht und des Friedens, der Liebe und des Wohlwollens waren von seinem Hause gewichen; heftige Stürme wilder Leidenschaften, deren zerstörende Wirkungen er fast täglich erfahren mußte, äußerten einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit und verzehrten das Mark seines Lebens. Ach! an ihm bestätigte sich die Wahrheit des ernst mahnenden Schriftwortes: Eifer und Zorn verkürzen das Leben und Sorge macht alt vor der Zeit. Auch auf seinem Angesicht hatten Harm und Gram tiefe Furchen gezogen. Die Lust am Leben war von ihm geflohen, er sehnte sich nach dem Tode. Sein Sehnen ward erfüllt. Ein sanfter Tod erlösete ihn von allem Uebel. Er starb ꝛc.

Ehefrauen.

Doch der Mensch, und wäre er noch so rüstig und gesund, bleibt immer schwach und hinfällig und ob er auch ohne Rast vom Morgen bis zum Abend treulich wirket, plötzlich kommt oft die Nacht, und geendet ist sein Werk für dieses Erdenleben. Der Tod führt ihn von dannen, nicht fragend nach den Wünschen, die er im Herzen trägt, nicht nach den Entwürfen und Plänen, für deren Ausführung er unablässig thätig war.

Auch unsere vollendete christliche Freundin gedachte wohl Manches noch in der Zukunft Tagen zu erstreben, in ihnen manchen leisen Herzenswunsch verwirklichet zu sehen; doch der Tod setzte ihrem Wirken und Schaffen ein schnelles Ziel, hat er doch tausend Arme und erfaßt den armen Sterblichen oft früher, als er es ahnet. Sie fügte sich seinem

Walten mit christlicher Ergebung und ob auch der Hinblick auf Die, welche sie als mutterlose Waisen zurücklassen mußte, ihr treuliebendes Herz mit Sorgen erfüllte, sie vertraute dieselben der väterlichen Leitung ihres Gottes an und schied getrost von der Erde am ......

Allein nur kurze Zeit sollte ihr zu ihrem Wirken als Hausfrau und Mutter vergönnet sein. Seit ihrer letzten Niederkunft blieb sie kränklich und ihre verlornen Kräfte wollten nicht wiederkehren. So schwer es ihr auch wurde, versorgte sie zwar noch ihre häuslichen Geschäfte, doch endlich mußte sie dies aufgeben; ihre Kräfte verließen sie immer mehr und sie reifte allmählig dem Tode entgegen. Nach mehrwöchentlichen Leiden starb sie rc.

Die Sorge für eine ausgebreitete Wirthschaft und für eine zahlreiche Familie legte jeden Tag vom frühen Morgen bis zum späten Abend eine große Last auf ihre Schultern. Sie trug dieselbe in den Jahren, in welchen sie sich als rüstige Hausfrau einer blühenden Gesundheit erfreute, mit Leichtigkeit, waren doch nützliche Geschäfte für sie Bedürfniß, ja Bedingung ihres Wohlbefindens. Doch dem menschlichen Wirken ist hienieden ein Ziel gesetzt, der Jahre Lauf verzehrt die Kraft, die Beschwerden des höheren Lebensalters stellen sich ein, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. Und diese Nacht kam auch für sie. Eine immer fühlbarer werdende Schwäche, verbunden mit mancherlei körperlichen Leiden mahnten sie ernstlich an die schmerzliche Trennungsstunde. Sie ging ihr im Vertrauen auf ihren himmlischen Vater getrost entgegen. Und er, der sie so liebevoll und freundlich durch das Erdenleben geleitet hatte, war auch mit ihr in dem Tode. Ruhig und sanft schlummerte sie ein, ihr thätiger Geist entfloh aus seiner hinfälligen Hülle, fast ehe die Ihrigen es noch ahneten. Sie starb rc.

Im stillen, traulichen Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel schwand ihr ein Lebensjahr nach dem andern dahin; doch die schnelle Flucht der Zeit war ihr dringende Mahnung, mit dem treuesten Eifer, so weit nur ihre Kräfte reichten, für das Glück und Wohlsein der Ihrigen zu wirken. Allein im Laufe der Jahre nahmen ihre Kräfte immer mehr ab und sie sahe sich in ihrer gewohnten Thätigkeit gehemmt. Aber auch jetzt war ihr ein schönes Loos gefallen, durch die sorgfältigste Wartung und Pflege von Seiten ihrer Angehörigen wurden ihr die Beschwerden des höheren Lebensalters gar sehr erleichtert und sie sahe sich nimmer verlassen und versäumet. Ergeben in den Willen ihres treuen Vaters im Himmel, der auch ihr auf der wechselvollen Bahn des Lebens Schirm und Schutz, Rath und Trost gewesen war, gestärkt durch das heilige Nachtmahl unseres Herrn ging sie ihrem Ende entgegen. Allmählig neigte sich die Sonne ihres Lebens zum Untergange und sank endlich am heitern, unumwölkten Himmel hinab. Sanft schlummerte sie dem besseren Leben entgegen am rc.

Bei dem Wechsel von Freuden und Leiden und unter den Arbeiten und Sorgen der häuslichen Wirthschaft war ihr ein Lebensjahr nach dem andern dahingegangen; aber ein jedes hatte auch einen Theil ihrer Kräfte

aufgezehrt, obschon ihre gute Natur körperliche Leiden bis jetzt fern von ihr gehalten hatte. Doch mit dem höheren Lebensalter, in welches sie eintrat, fand sich eine ihr immer fühlbarer werdende Entkräftung ein und sie vermochte bald nicht mehr, auch nur im Geringsten für sich zu sorgen. Dennoch aber durfte sie nicht hülflos auf einsamem Lager trauern. Ihre Kinder und Schwiegerkinder eilten herbei, der kranken Mutter die aufrichtigsten Beweise ihrer kindlichen Dankbarkeit und Liebe zu geben und der redliche Gefährte ihres Lebens, obschon selbst alt und schwach, sorgte nicht minder für ihre Abwartung und Pflege. Doch auch die aufopferndste Liebe vermochte nicht ihr Leben zu fristen. Der Allmächtige rief ihren Geist aus seiner hinfälligen Hülle in die Wohnungen der Seligen. Tief betrauert von den Ihrigen starb sie ꝛc.

Wöchnerinnen.

Schwebte ihr Leben auch bei jeder ihrer Entbindungen in großer Gefahr, so ahnete sie doch nicht, daß sie so früh schon ein Opfer ihrer weiblichen Bestimmung werden sollte. Muthig und im Vertrauen auf Gott, der in der gefahrvollen Stunde der Niederkunft ihr nun schon * mal geholfen hatte, ging sie dieser entscheidenden Stunde abermals entgegen. Unter des Allmächtigen treuem Beistande ward sie am — von einem gesunden — zwar schwer und nur durch des Arztes Kunst, doch glücklich entbunden und alle ihre Lieben dankten vereiniget mit ihr dem Allgütigen, daß er jene bangen Stunden, ohne ihr Leben zu berühren, an ihr vorübergehen ließ, und freuten sich mit ihr auf das Innigste. Ach, wie schnell ward doch diese Freude in die größte Besorgniß, in die tiefste Trauer verwandelt! Eingetretene, mit ihrer Natur genau zusammenhängende Umstände, die weder durch die Geschicklichkeit und Umsicht der erfahrenen Hebamme, noch durch die Kunst des Arztes entfernt werden konnten, verzehrten schnell ihre schwache Kraft, ihre Wangen erblaßten, ihr Leben entfloh, nach kurzem Todeskampfe starb sie am ꝛc.

Mit treuem, unermüdetem Eifer erfüllte sie ihre Pflichten als Hausfrau auch dann, als ihr Wirkungskreis sich erweiterte und sie Mutter einer zahlreichen Familie wurde. Ach, wie viele Anforderungen wurden von allen Seiten her täglich an sie gemacht; wie viele Sorgen ruhten auf ihrem Herzen, wenn sie am Morgen erwachte; welche Sorgenlast begleiteten sie des Abends zu ihrer Ruhestätte. Doch der Allgütige rüstete sie mit Kraft, zu leisten, was das eheliche Leben von ihr erheischte. Da ward sie am — zum *tenmale Mutter und an diesem Tage durch des Allmächtigen treuen Beistand von einem — entbunden. Schon war der Tauftag des Neugebornen bestimmt, schon waren seine Taufzeugen gewählt, schon wurden Vorbereitungen zum Feste seiner Christenweihe getroffen, als sie, die treu und unermüdet sorgende Mutter erkrankte und ihre Krankheit auch schnell einen so drohenden Charakter annahm, daß fast mit jeder Stunde ihre Umstände immer bedenklicher wurden. Ob ihr besorgter Gatte auch eiligst einen erfahrenen Arzt herbeirief, seine Kunst vermochte nicht, ihr fliehendes Leben zurückzuhalten. Sie starb in dem heiligen Berufe der Gattin und Mutter am ꝛc.

Bei der innigen Liebe, welche sie stets gegen die Kinder in ihrem Herzen trug, mochte ihr der Wunsch wohl nicht verdacht werden, auch ihre Ehe mit Kindern gesegnet zu sehen. Der Herr gewährte ihr diesen Wunsch, sie ward Mutter einer Tochter; allein die Neugeborne verschied nach einigen Athemzügen und der Mutter ward kein Lohn für den harten Kampf, den sie in der bangen Stunde der Geburt bestanden hatte. Nicht murrete sie wider den Herrn; ergeben in seinen weisen Willen ertrug sie mit christlicher Geduld die Vereitlung ihrer schönen Hoffnungen. Zum zweiten Male wurde sie am ...... Mutter einer Tochter; doch auch diesmal erfreute sie nicht der Anblick eines lebenden Kindes, obgleich schwer, ja lebensgefährlich ihre Niederkunft war und wiederum nur durch des Arztes Hülfe erfolgen konnte. Wie viel hatte sie geduldet, wie schmerzlich gelitten! doch ihre kräftige Natur siegte; sie genaß unter der treuen, zärtlichen Pflege ihres Gatten und ihrer Mutter. Mit dem regsten Eifer, gleich als ob sie ahnete, daß die Zeit ihres Wirkens hienieden bald abgelaufen sei, nahm sie sich ihrer häuslichen Wirthschaft an und wirkte mit unermüdeter Thätigkeit. Zum dritten Male ging sie ihrer Niederkunft entgegen. Ach! wie manche Thräne weinte sie, wenn sie der Zukunft gedachte, waren doch auch die Ereignisse der Vergangenheit ganz geeignet, ihr Herz mit trüben Gedanken zu erfüllen. Dennoch aber suchte sie Muth zu gewinnen und ging der ernsten Stunde ihrer Entbindung mit Vertrauen auf den Allmächtigen getrost entgegen. Unter dem heftigsten Kampfe und abermals nur durch des Arztes geschickte Hand ward sie vergangenen — von einem todtgebornen Sohne entbunden; aber dieser heiße Kampf hatte ihre jugendliche Kraft gebrochen; was sie oft mit thränenden Augen ihren Freundinnen vorhergesagt, erfolgte, sie ward ein Opfer ihrer weiblichen Bestimmung. Sie verschied * Stunden nach ihrer Niederkunft.

Eine Wöchnerin, die in Folge unglücklicher ehelicher Verhältnisse starb.

Ach! es waren frohe Hoffnungen, welche sie einst an ihrem Trauungstage in ihrem Herzen trug; möchten sie ihr erfüllt worden sein; möchte sie in ihrem ehelichen Leben das Glück gefunden haben, welches sie damals träumte! Wohl ging ihr ein freundlicher Stern des Glückes auf, sie ward am ...... Mutter einer Tochter; aber ach! nur zu bald verhüllte ihn des Grabes Nacht. Ihre Tochter starb; ihre einzige Freude, ihre einzige Hoffnung ward ihr durch den Tod entrissen. Von nun an blühete kein Glück mehr für sie; denn wo der Geist des Unfriedens und der Zwietracht waltet, da weichet der Engel des häuslichen Glückes und ziehet mit stiller Trauer von dannen. Noch nicht genesen von ihrem Wochenbette erfuhr sie eine Behandlung, welche ihr weiches, zart und tief fühlendes Gemüth auf das Schmerzlichste verwundete, so daß jede Hoffnung zu ihrem Aufkommen schwand. Harm und Gram nagten an den zarten Fäden ihres Lebens und zerrissen sie nach kurzem Widerstande. Schon nahe dem Tode, doch noch bei völligem Bewußtsein, stärkte sie sich durch die Feier des heiligen Nachtmahles unseres Herrn zum letzten Kampfe, söhnte sich mit Denen aus, die ihr im Leben so wehe gethan hatten und vergab ihnen ihre Schuld. Leicht ward ihr die Trennung von dem Erdenleben, hatte es ihr doch der härtesten Kränkungen viele bereitet. Erlöset von allem Uebel, starb sie am ꝛc.

Ihre mütterliche Treue blieb nicht unbelohnt. Gesund und blühend wuchsen ihre Kinder heran und schon war sie so glücklich, ihre beiden ältesten Töchter aus der Schule entlassen zu sehen und in ihnen Stützen bei ihren vielfachen wirthschaftlichen Geschäften zu finden. Doch alles menschliche Glück bleibt hienieden unvollkommen und kannte sie auch nicht die Sorgen um die tägliche Nahrung; hatte sie in ihrem Leben auch nicht mit Mangel und Noth zu kämpfen; waren es auch ihre Kinder nicht, welche ihr das Leben verbitterten und Heiterkeit und Frohsinn von ihr scheuchten: auf ihrem guten, zart und fein fühlenden Herzen lasteten andere Sorgen und nagten an ihrem Leben. Da ward sie am ...... abermals Mutter. Schwer und ihre Kraft erschöpfend war ihre Niederkunft. Zwar ging sie glücklich an ihr vorüber und sie genaß von einem Sohne; doch wenige Stunden nach ihrer Entbindung ward sie von krampfhaften Zufällen mit einer solchen Gewalt ergriffen, daß sie nach kurzem Todeskampfe ihr Leben aushauchte. Sie verschied am ꝛc.

Eine Wöchnerin, welche nach Entbindung von einem außerehelichen Kinde starb.

Nach vollendeten Schuljahren verlor sich einigermaßen ihre Schwäche und war es auch nicht eine Fülle von Kraft, mit welcher sie ausgerüstet war, so hatte sie sich doch nach einigen Jahren so weit ausgebildet, daß sie es nun unternehmen durfte, in den achtbaren Dienstbotenstand einzutreten, und da sie immer solche Herrschaften fand, welche auf ihre körperlichen Verhältnisse Rücksicht nahmen und nicht mehr von ihr verlangten, als sie zu leisten vermochte, so fühlte sie sich im dienenden Stande nicht unglücklich; kann doch auch der Dienstbote glücklich sein, wenn er aus Ehrfurcht gegen den Herrn aller Herren seine Pflichten erfüllt und über die in ihm erwachenden sinnlichen Leidenschaften die Herrschaft zu erlangen strebt. Diese Herrschaft zu erringen fühlte sich die Vollendete zu schwach und darum sahe sie sich genöthiget, ihren Dienst zu verlassen und mit dem Bekenntnisse zu den Ihrigen zurückzukehren, daß sie mütterliche Hoffnungen in sich trage. Vergangenen ...... nahete sich für sie die entscheidende Stunde ihrer Niederkunft. Wohl war diese Stunde für sie entscheidend, sie führte sie auf den Kampfplatz des Lebens und des Todes; ach! und der Tod errang den Sieg. Von einem todtgebornen ..... entbunden, starb sie nach schweren Leiden am ꝛc.

Rein und schuldlos hatte sie einst das elterliche Haus verlassen; doch wie anders war es jetzt, als sie in dasselbe zurückkehrte. Der heilige Engel der Unschuld war von ihr gewichen; sie fühlte sich Mutter, ohne noch den ehelichen Bund geschlossen zu haben. Wohl weinte sie manche Thräne über ihren begangenen Fehltritt, doch auch die schmerzlichste Reue vermochte ihn nicht ungeschehen zu machen und die Folgen zu vertilgen, welche er für sie hatte. Ach und diese waren traurig, höchst traurig! — Zwar wurde sie am ...... nach einem schweren Kampfe von ...... entbunden; aber schon nach einigen Tagen zeigten sich unverkennbare Spuren eines höchst aufgeregten, fieberhaften Zustandes, der von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zunahm und am ...... ihr junges Leben endete. Der Tod ereilte sie am ꝛc.

Ehefrauen, Wittwen, überhaupt Solche, welche lange vor ihrem Tode gelitten haben.

Verschieden sind die Wege, auf welchen der Vater im Himmel seine Kinder auf Erden dem Ziele entgegenführt. Während dem Einen seine Tage bei dem ungestörten Genusse des Glückes und der Freude dahinfließen, hat ein Anderer mit Noth und Beschwerde, mit Kummer und Sorge bis zu dem letzten Hauche seines Lebens zu kämpfen. Auch das Leben der Vollendeten war reich an widrigen Ereignissen und langjährige, körperliche Leiden waren ihr von des Höchsten Weisheit zu tragen auferleget. Hatte sie sich auch in ihren früheren Lebensjahren stets gesund und wohl gefühlt, so wirkte doch vor etwa * Jahren ein unglücklicher Fall so nachtheilig auf ihre Gesundheit ein, daß sie von dieser Zeit an fort und fort mit körperlichen Leiden zu kämpfen hatte, die besonders in dem zunehmenden Alter immer empfindlicher für sie wurden und sie auf alle Weise in ihrer gewohnten Thätigkeit hinderten. Mit trübem Gewölk war der Himmel ihres Lebens umzogen und kärglich das Maaß der ihr zugemessenen Freuden; doch sie murrete nicht, still und gelassen erduldete sie, was der Vater im Himmel ihr zu tragen auferlegt hatte und da sie bei ihrer Kränklichkeit nicht im Stande war, das Haus des Herrn zu besuchen, so stärkte sie sich von Zeit zu Zeit durch den Genuß des heiligen Abendmahles im Glauben und in der Liebe und erkannte in der willigen Pflege und in der sorgfältigsten Abwartung, welche ihr von den Ihrigen zu Theil ward, die Beweise der Liebe Dessen, der sie auch in des Alters Tagen nicht verließ, noch versäumte. Doch auch für sie schlug endlich die Stunde der Erlösung von allem Uebel und der Herr rief sie, die treue Dulderin, zu sich. Ruhig und sanft entschlummerte sie am ꝛc.

Eine schwere Prüfung war der letzte Theil ihres Lebens. Heimgesucht von körperlichen, höchst schmerzhaften Leiden, von denen sie nur der Tod zu befreien vermochte, mußte sie den größten Theil ihrer Zeit auf ihrem Lager zubringen und war ganz der Hülfe und Unterstützung Anderer anheimgefallen. Doch wohl ihr! ihre Kinder nahmen sich ihrer treulich an, warteten und pflegten sie liebevoll und brachten willig jedes Opfer, um ihr den schweren Leidenskampf zu erleichtern. Mit innigem Danke erkannte sie diese aufrichtigen Beweise warmer Kindesliebe und oft flehete sie still in ihrem Herzen zu Gott um das Wohlergehen ihrer Kinder. Immer härter wurden ihre Leiden, immer brennender der Schmerz in ihren Gliedern; doch sie verzagte nicht im heißen Kampfe und im Vertrauen auf den Allmächtigen, der, wenn seine Stunde gekommen, seinen leidenden Kindern auf Erden mit Hülfe nahe ist und im festen Glauben an eine vergeltende Ewigkeit errang sie den Sieg. Auch ihr war er mit seiner Hülfe nahe und führte ihren Geist, befreiet von den Banden eines siechen Körpers, hinüber in die Wohnungen der Seligen. Sie starb am ꝛc.

Vieles mußte sie besonders in ihren letzten Lebensjahren entbehren, manchen Freudengenuß sich versagen, doch sie murrete nicht. Mit unerschütterlichem Vertrauen blickte sie zu Dem auf, der Alles in unserem Leben wohl macht und den Einen bei dem ungestörten Genuß der Freude, den Andern unter den Leiden und Widerwärtigkeiten durch das Leben

leitet. Mit frohen Hoffnungen gedachte sie der Zeit, in welcher all' ihr Leid sich enden und ihr Geist, befreiet von irdischen Banden, hinübereilen würde in das Land der reinsten Wonne. Wohl ihr! sie hat einen guten Kampf gekämpfet, sie hat Glauben gehalten, und darum ward ihr beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Denn auch ihre Stunde schlug; der gute Vater im Himmel nahm freundlich ihr die Bürde ab, die jahrelang sie drückte und rief sie, die stets sich willig in seinen dunkeln Rathschluß fügte, zu sich auf in den Himmel. Sanft war ihr Ende; ein ruhiger Schlummer nach langem, schwerem Tagewerk. Sie vollendete ihre lange, dornenvolle Lebensbahn am &c.

Oft gedachte sie an ihren Tod und bereitete sich mit christlichem Sinne auf denselben vor und da sie bei fortdauernder Kränklichkeit und Schwachheit des höheren Alters nicht vermochte, das Haus des Herrn zu besuchen, so genoß sie in ihrer stillen Wohnung von Zeit zu Zeit das heilige Abendmahl und suchte sich durch den Hinblick auf die Leiden des Erlösers zur Ertragung ihrer eigenen Leiden zu stärken und die Erinnerung an seinen Tod lehrte sie desto ruhiger und gefaßter ihrem eignen Tode entgegengehen. War ihr das Glück einer völligen Gesundheit und rüstigen Körperkraft auch versagt, so bewahrte sie doch der Allgütige vor einem langwierigen und harten Krankenlager, so daß sie bis zu ihren letzten Lebenstagen einige leichte Geschäfte zu besorgen vermochte. Doch immer stumpfer ward ihr Geist, immer hinfälliger ihr Körper, immer langsamer ihr Gang, immer kürzer und beschwerlicher ihr Athem, bis endlich der Herr die ausharrende Dulderin zu sich rief und sie durch einen sanften Tod von allen Mühseligkeiten des Erdenlebens befreite &c.

Von dem Allgütigen mit einem gesunden Körper ausgerüstet wirkte sie mit dem treuesten Eifer für das Bestehen ihrer Familie und ihr Ehemann fand in ihr eine sehr kräftige Stütze bei den vielfachen Arbeiten und Geschäften im Haus und Feld. Aber auch der kräftige Baum wird endlich entwurzelt und zu Boden geworfen, wenn Sturm und Ungewitter wiederholt um ihn her toben. Ach! in dem Leben der Vollendeten tobte besonders in ihren letzten Lebensjahren der Sturm nur zu oft, indem die wilden, ungezügelten Leidenschaften ihres einzigen ungerathenen Sohnes ihr gutes mütterliches Herz auf das Tiefste verwundeten und die unfreundliche, lieblose Behandlung, welche sie für alle willig dargebrachte Opfer erfuhr, unaufhörlich an ihr nagte. Stiller Harm und täglicher Aerger verzehrten ihre Lebenskraft; der frohe Lebensmuth, der sie noch nie in ihrem wechselvollen ehelichen Leben verlassen hatte, wich von ihr; ihr Haar erbleichte, ihre Züge alterten sichtbar, sie welkte dem Grabe entgegen; eine Erkältung beschleunigte ihr Lebensende &c.

Eine Wittwe, deren Alter glücklich war.

Ruhig war der Gang ihres Lebens und wenn die höheren Lebenstage so mancher Wittwe sich trübe und traurig gestalten und ein unglückliches Ereigniß nach dem andern auf sie einstürmt und ein schmerzlicher Verlust nach dem andern sie darniederbeugt, so floß ihr Leben ruhig dahin gleichwie ein Bächlein durch ein anmuthiges Thal. Von Gott

begnadiget mit einer dauerhaften Gesundheit ging ein Lebensjahr nach dem andern an ihr vorüber und bei ihrem stillen Fleiße und der liebevollsten Unterstützung von Seiten ihrer Kinder kannte sie nicht des Lebens Sorgen um Kleid und Brod. Und als ihre Kräfte allmählig abnahmen und sie, vorgeschritten in die Jahre des höheren Lebensalters, wenig mehr verrichten konnte, da durfte ihr nicht bange sein um Wartung und Pflege, ihre gute Tochter, ihr sie aufrichtig liebender Schwiegersohn standen ihr treulich zur Seite und sorgten für sie. Ruhig und getrost sahe sie, wie ihr Lebenstag sich neigte; furchtlos und ergeben in den Willen Dessen, der sie so liebevoll durch das Erdenleben geleitet hatte, ging sie dem Tode entgegen. Er war leicht und schmerzlos. Der Allgütige verschonte sie mit langwierigen Leiden. Sanft und ruhig, wie ihr ganzes Leben gewesen war, war auch ihr Ende. Sie schlummerte der Ewigkeit entgegen am &c.

---

9. Bruchstücke aus Lebensläufen, das häusliche und öffentliche Leben des Verstorbenen, Eigenthümlichkeiten seines Charakters &c. betreffend.

Sein eignes Haus regierte er mit Umsicht und Klugheit, seine Kinder erzog er mit Ernst und Strenge, gepaart mit herzlicher Liebe, gegen seine Nachbarn und Freunde bewies er Gefälligkeit und herzliche Theilnahme an ihren Schicksalen, aber auch Redlichkeit und Rechtschaffenheit und auf sein gegebenes Wort konnte man sich verlassen. Solch' eine Denk- und Handlungsweise erwarb ihm die Achtung und das Vertrauen der hiesigen Gemeinde in einem solchen Grade, daß er im Jahre 18.. zum ...... ernannt ward, so wie ihm auch, da er sich im Rechnen und Schreiben schon in seinen Jugendjahren ziemliche Fertigkeit erworben hatte, im Jahre 18.. das Amt eines ...... anvertraut wurde.

Sein unbescholtener Lebenswandel, sein weises, besonnenes Urtheil, sein liebevoller, menschenfreundlicher Sinn fanden die allgemeinste Anerkennung und erwarben ihm namentlich bei den Gliedern hiesiger Gemeinde einen solchen Grad der Achtung, Liebe und des Vertrauens, daß er im Jahre 18.. zum ...... erwählt wurde. Mit Treue und Gewissenhaftigkeit, Ordnung und Pünktlichkeit erfüllte er die Pflichten, welche diese Ehrenämter von ihm erheischten und besonders wußte er sich mit seltener Gewandtheit in die vorkommenden, zuweilen ziemlich verwickelten Fälle zu finden, welche bei Verwaltung eines nicht unbedeutenden Kirchenvermögens nicht immer zu vermeiden sind, so daß er sich stets des Beifalls und des Wohlwollens aller seiner Vorgesetzten erfreute.

Werfen wir noch einen Blick auf sein Leben, so können wir wohl von ihm behaupten, er führte ein geruhiges und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Und so lehret uns denn dieser Ueberblick seiner wichtigsten Familienereignisse, sein Leben war ein Menschenleben, ein Wechsel von Freude und Schmerz, von Furcht und Hoffnung, ein Kommen und Gehen, ein

Finden und Scheiden. Oft verweilte er in dem Kreise seiner Kinder, bald um sich mit ihnen zu freuen, bald um an ihrem Schmerze Antheil zu nehmen, oder sie mit den im eigenen Leben gemachten Erfahrungen zu trösten, oder sie mit seinem Rathe zurecht zu leiten.

Viel hat er auf der langen Bahn seines Lebens erfahren, viele denkwürdige Ereignisse erlebt; gar Manches, was Jahrhunderte bestanden, sahe er sich anders gestalten; sahe, wie der Strom der Zeit mächtig dahin brauste und Alles mit sich fortzureißen drohete, sahe aber auch, wie er allmählig sich wieder beruhigte und in die gewohnten Ufer zurücktrat, war er doch bemühet, durch das Lesen geeigneter Schriften sich in Bekanntschaft mit den wichtigsten Ereignissen der Zeit zu erhalten und sein scharfer Verstand vermochte diese Ereignisse besonnen und richtig zu beurtheilen, weshalb sein Urtheil, war es auch nur das Urtheil eines schlichten Landmannes, um seiner Gediegenheit willen oft die Bewunderung Anderer, selbst Höhergestellter, erregte.

Und so möge denn der Blick, den wir jetzt auf das Leben unseres theuern Vollendeten geworfen haben, namentlich für seine Hinterlassenen eine dreifache Bedeutung haben: er sei ein Aufblick dankbarer Freude zu Dem, der ihnen einst den Vollendeten zum Segen gab und sie mit ihm in Verbindung setzte; ein Rückblick wehmüthiger Rührung auf Das, was sie ihm verdanken und was er unter ihnen und uns Gutes wirkte und ein Hinblick erhebender Hoffnung auf jene Höhen, wo er nun weilet und wo sie ihn einst wiederfinden und unzertrennlich mit ihm wieder vereiniget werden.

Ausgerüstet mit hervorstechenden Anlagen des Geistes war er bemühet, sie auszubilden. Oft fand er sich daher hier an heiliger Stätte ein, seinen Geist zu erheben von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren, sich zur treuen Pflichterfüllung im häuslichen und öffentlichen Leben zu stärken und Muth und Freudigkeit zu gewinnen bei dem unvermeidlichen Wechsel im Erdenleben. Oft verwendete er aber auch geschäftsfreie Stunden auf das Lesen nützlicher Schriften und was er las, das hatte er auch verstanden und machte seiner Zeit die Anwendung davon, oder theilte auch Andern mit aus dem Schatze der erworbenen Kenntnisse und gesammelten Erfahrungen.

Ehrwürdig stand er da als Oberhaupt seiner Familie, ehrwürdig als Glied der Gemeinde, geachtet und werthgeschätzt von seiner Obrigkeit; denn das eben war seines Alters Krone, daß er Gott fürchtete und viel Erfahrung hatte.

Er war ein inniger Freund der Kinder, ließ sich mit ihnen gern in ein heiteres Gespräch ein und vergaß in ihrem munteren Kreise auf einige Augenblicke die Sorgen, welche besonders in seinen späteren Lebensjahren Heiterkeit und Frohsinn aus seinem Gemüthe zu verscheuchen droheten.

An Anderer Wohl und Wehe nahm er stets den innigsten und wärmsten Antheil; willig beförderte er jedes nützliche Unternehmen, selbst wenn es mit manchen Aufopferungen verbunden war; gern weilte er in dem Kreise lebensfroher Menschen und seine muntere Laune erheiterte oftmals Die, in deren Mitte er verweilte.

In seinem Benehmen zeigte er einen gewissen äußeren, gefälligen Anstand, durch den er selbst auch höher gestellte Personen für sich zu gewinnen und sich ihr Wohlwollen zu erwerben verstand.

Von Gott nicht reich gesegnet mit irdischem Gute, erwarb er sich doch durch Fleiß und Sparsamkeit, was des Leibes Nahrung und Nothdurft erheischet und ob er auch Vater und Versorger einer zahlreichen Familie war, so fehlte es ihm und den Seinen doch niemals an dem täglichen Brode, ja er vermochte sich so viel zu erübrigen, daß er im Stande war, sich ein gutes Buch anzukaufen und durch dasselbe seines Wissens Durst zu stillen. Hierdurch aber erwarb er sich manche schöne Kenntnisse und da er auch überdies Welt und Menschen aufmerksam beobachtete und die Ereignisse der Zeit mit denkendem Geiste verfolgte, so sammelte er sich einen reichen Schatz von Erfahrungen ein, welchen zu bereichern ihm durch sein eigenes, wechselvolles Leben vielfache Gelegenheit dargeboten wurde.

Weniger empfänglich für die Freuden und Vergnügungen der Welt benutzte er jede sich ihm darbietende Gelegenheit, etwas zu erwerben und da er das Erworbene auch mit weiser Sparsamkeit verwaltete und ein sehr geregeltes, durch Ausschweifungen und Ausbrüche wilder Leidenschaften niemals bewegtes Leben führte, so erfreute er sich einer dauerhaften Gesundheit und ob er auch ein geringes Besitzthum hatte, so hielten doch drückende Nahrungssorgen nimmer Einkehr bei ihm.

Und so bestätiget uns denn die Uebersicht der wichtigsten Ereignisse in dem Leben des Vollendeten auf's Neue den Spruch der heiligen Schrift: er war wohl arm, aber er konnte vieles Gute haben, weil er Gott fürchtete, die Sünde mied und Gutes that. Gehört doch zum wahren Glück des Lebens nicht Reichthum, Macht und Ansehen, es wohnet in dem Herzen eines Menschen, der seinen Gott ehret, die Brüder liebt und der treuen Pflichterfüllung Zeit und Kraft widmet. Bei aller Armuth besaß der Vollendete viel Gutes: Frieden mit Gott, Frieden in seinem Innern und Frieden mit seinen Nebenmenschen, und wie sehr es ihm gelungen ist, sich die Liebe und Achtung seiner Brüder zu erwerben, davon legt an dem heutigen Tage die zahlreiche Begleitung seiner irdischen Ueberreste zu dem Grabe wohl den deutlichsten Beweis ab.

Ach, wie viel hat der Vollendete auf seiner langen, dornenvollen Lebensbahn geduldet; wie oft hat er sich im heißen Kampfe mit den Leiden der Erde nach Ruhe gesehnet! Selten nur erblühete ihm eine Blume des Glückes, um — bald wieder zu verwelken und sein Herz mit immer

lebendigerer Sehnsucht nach Dem zu erfüllen, was da bleibet und keinem Wechsel des Schicksals unterworfen ist. Wie viele, höchst schmerzliche Verluste hat er ertragen; wie oft geweinet an den Gräbern seiner Lieben; wie oft mit banger Besorgniß hinausgeschauet in die Zukunft! Wohl ihm! sein Sehnen ist gestillt, seine Thränen sind getrocknet, sein Trennungsschmerz durch die Wiedervereinigung mit den Seinen in Wonne verwandelt.

Ließ der Vollendete während der Zeit, in welcher er die Angelegenheiten der hiesigen Gemeinde leitete, Vieles zu wünschen übrig, und scheiterte an seinem Eigenwillen so mancher wohlgemeinte Rath und Vorschlag achtbarer Gemeindeglieder, so dürfen wir nicht unberücksichtiget lassen, er war auch nur ein Mensch und von menschlichen Vorurtheilen befangen.

An dem guten Willen, das wahre Wohl der Gemeinde zu fördern, fehlte es ihm gewiß nicht; ob er es aber in allen Stücken auch wirklich gefördert hat, darüber zu richten kommt nicht uns, sondern Dem zu, der Herz und Nieren prüfet und auch unsere geheimsten Gedanken kennt.

Das Gute, was er wirkte, wollen wir dankbar anerkennen und rühmen, über seine Fehler und Schwachheiten aber möge der Tod das milde Licht einer liebevollen, schonenden Beurtheilung werfen.

Ob er für das Wohl seiner Kinder so gesorgt und seine häuslichen Angelegenheiten so geordnet hat, wie es als Vater wohl seine Pflicht gewesen wäre, darüber wollen wir nicht richten; vielleicht hoffte er mit allzugroßer Sicherheit auf seine Genesung und gedachte später zu vollziehen, was er früher gewiß nicht aus bösem Willen unterlassen hatte; hat doch Mancher auch wohl an Haus und Hof und Geld und Gut sein Herz so fest gehängt, daß es ihm, selbst wenn er bereits in das höhere Lebensalter eingetreten ist und sich des Todes Vorboten schon bei ihm melden, dennoch schwer fällt, sich davon zu trennen.

Bei allen Fehlern und Schwachheiten, die sich in seinem Leben unverkennbar zeigen, hatte er viele Freunde. Er erwarb sie sich durch seine Gutmüthigkeit, durch seinen regen Sinn für gesellige Freuden, verbunden mit dem Bestreben, sie zu erhöhen und zu verschönen, durch seine Dienstfertigkeit, durch die schonende Liebe, mit welcher er menschliche Fehltritte beurtheilte, durch seine Gastfreundschaft und an dem heutigen Tage giebt die zahlreiche Begleitung seines Sarges zum Grabe den deutlichsten Beweis, wie lieb man ihn gehabt hat.

---

10. Schlüsse der Lebensläufe.

Kinder.

Und so wäre denn die liebevolle Sorgfalt, ihn fromm und christlich zu erziehen, der treue Fleiß, den sein Lehrer auf Ausbildung seiner gei-

stigen Anlagen verwendete, sein eigner Eifer in Einsammlung nützlicher Kenntnisse ganz vergeblich gewesen? — O nein, vergeblich war nichts, was für seine Vervollkommnung hienieden geschah! Sein unsterblicher Geist lebt fort und seine Fähigkeiten entfalten sich in einem andern Raume der großen Schöpfung unseres Gottes schöner und herrlicher. Einst werden Die, welche durch sein frühes Dahinscheiden so schmerzlich berührt wurden, ihn wiedersehen, um dann nimmer wieder von ihm getrennt zu werden. Gottes heiliger Friede sei mit ihm und mit seinem verklärten Geiste!

In tiefer Trauer geleitetet nun Ihr, tiefgebeugte Eltern! die irdischen Ueberreste Eures verblichenen Kindes zur Grabesruhe; mit heißen Thränen sahet Ihr dieselben hinabsenken in die dunkle Ruhekammer. Ach! und nun klaget Ihr über Eure vereitelten Hoffnungen, und es ist so still, so leer um Euch und allenthalben fehlt Euch Euer geschiedener Liebling. — Möge der Glaube: der Allweise ist es, der Euren frühvollendeten Sohn aus dem Kreise seiner Lieben ruft; der Allmächtige erhält die in ihm schlummernden geistigen Anlagen und bildet sie in den Gefilden der Ewigkeit herrlich aus; der Allgütige entschädiget Euch, Bekümmerte! einst durch die Freuden des Wiedersehens und des Wiederfindens, möge dieser Glaube Euch reichen Trost gewähren und Euer trauerndes Gemüth wieder aufrichten!

Vor wenigen Monden erst betrauerte die Mutter des Frühvollendeten den Tod ihres Gatten und jetzt ist abermals ihr Herz auf das Tiefste verwundet worden. Möge der Allgütige ihr Muth und Kraft verleihen, daß sie auch diese Prüfung mit christlicher Ergebung trage und gelassen, wenn auch mit thränenfeuchten Augen, spreche: Der Herr hat mir einst diesen Sohn gegeben, aus weisen Absichten hat er ihn jetzt mir wieder genommen; darum will ich nicht wider seine Fügung murren, sondern seinen Namen loben und preisen. Du aber, Frühentschlafener! ruhe sanft im Schooße der Erde, dein unsterblicher Geist genieße schon jetzt die Seligkeit, die Der dir geben wird, der einst sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Auf das Schmerzlichste fühlet Ihr Euch, trauernde Eltern des Verblichenen, durch den so ganz unerwarteten, schnellen Tod Eurer geliebten Tochter ergriffen; dennoch aber trauert Ihr nicht, wie die Andern, die keine Hoffnung haben, sondern ergebet Euch in Gottes weisen, wenn auch jetzt noch Euch dunkeln Rathschluß und sprechet mit getrostem Muthe: der Herr hat Alles wohlgemacht! Wir aber wollen mit stillem Ernste das Schriftwort beherzigen: der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet man nicht mehr!

Zwar ist nun die liebliche Blume, die Euch, trauernde Eltern! eine kurze Zeit erfreute, verwelket, ist abgefallen von dem Baume Eures ehelichen Glückes; doch wohl Euch! sie ist nicht vernichtet, nur verpflanzet ist sie in einen schöneren Garten und herrlich entfaltet werdet Ihr sie

dort einst wiedersehen. Denn wenn die Blumen in den Gärten welken, oder auf Feld und Wiesen abgehauen werden und verdorren, so sind sie nimmer da und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Aber der Mensch? — Wiederaufzublühn ward er gesäet. Darum getrost Ihr, die Ihr an dem Grabe eines früh verblichenen Kindes weintet!

Einst werden wir uns wiedersehen,
Ach, tiefgebeugte Eltern, dort
Ueber sternbesäten Höhen
Seht Ihr die Tochter wieder
Von Angesicht zu Angesicht
Und trauert nicht und weinet nicht
Und trennet nie Euch wieder.

Wo finden nun die trauernden Eltern Trost; was vermag die jammernden Großeltern zu beruhigen; wer kann ihnen die Stelle der Dahingeschiedenen ersetzen? — Ihr Verlust ist unersetzlich; darum, Herr, Allmächtiger! sei du ihnen mit Troste nahe, da nichts sie hienieden trösten kann, laß sie auf deine Weisheit schauen, die ihre Wege zwar in Nacht und Dunkel hüllt, doch uns auch durch Schmerz und Thränen dem Ziele entgegenführt; richte ihren Blick von dem kleinen Grabe, das die irdischen Ueberreste ihres geschiedenen Kindes umschließt, hin auf jenes Land, wo wir ja alle Die wiederfinden, deren frühes Scheiden hier unser Herz so tief verwundete.

Darum, trauernde Eltern und Großeltern!

Getrost, getrost! Gott hat's gethan,
Wie kann's Euch schmerzlich scheinen!
Sein Walten betet schweigend an
Mit Danken, nicht mit Weinen,
Und wehrt dem Gram, vom Vater kam
Der Schmerz, er wird ihn wenden
Und Leidenstrost Euch senden.

Wohl ist nun, trauernde Eltern! Euer Herz durch den Tod Eurer geliebten Tochter so tief verwundet und kehret Ihr heim in Eure Wohnung, ach! da ist es so still, so öde um Euch her und Alles erinnert Euch an die Geschiedene und mit heißer Sehnsucht wünschet Ihr sie zu Euch zurück.

Doch weinet nicht! Aus ihrer kleinen Wiege,
Vom Erdenleiden nimmer noch berührt,
Hat sie der Herr nach kurzem Kampf zum Siege,
Zum Land der reinsten Seligkeit geführt.

Er rief: Laßt diese Kleinen zu mir kommen,
Und wehret, theure Eltern! ihnen nicht!
Denn sie empfängt ein Kreis verklärter Frommen,
Sobald ihr mattes Aug' im Tode bricht.

Drum seid getrost! Wo dort die Sonnen glühen,
Nicht mehr die Zeiten wechseln Jahr um Jahr,
Erwartet Euch nach dieses Lebens Mühen
Die Tochter, die Euch hier so theuer war.

Ja, dort seht Ihr als Engel sie einst wieder,
Dort ist geheilt der herbe Trennungsschmerz,
Dort stimmt Ihr an des Dankes Jubellieder,
Dort fühlt sich hochbeseligt Euer Herz.

Nun habt Ihr, betrübte Eltern! sie gebettet in das kühle Grab; doch ihr Geist ruht in Gottes Vaterhand. Heiter und sonnenhell war ihr Leben und Kummer und Sorgen trübten nie die Heiterkeit ihres kindlich frohen Gemüthes. Drum weinet nicht, daß sie so frühe schon das Land der Thränen verließ!

Sie hat den schönen Lenz der Erde nur geseh'n,
Von ihren Stürmen unberührt,
Und zu den Frühlingslüften, die sie jetzt umweh'n,
Hat mild ihr Engel sie entführt.
O, die Ihr weint, von stets besonnten Höh'n
Wird blühend einst sie Euch entgegengeh'n.

Bei seinem Scheiden ruft er Denen, die seinen frühen Tod betrauern, aus den Gefilden der Ewigkeit entgegen:

O mir ist wohl, ein lieblich Loos
Fiel mir durch Gott, mein Heil ist groß.
Wohl mir, ich fand das Vaterland,
Eh' mich noch Schmerz und Sünde band.

Lebt wohl! die Ihr mich treu geliebt,
In allem Guten mich geübt;
Einst werdet Ihr zum Vater geh'n
Und ewig dann mich wiederseh'n.

Gerecht, trauernde Eltern! sind die Thränen, die Ihr um Euern Liebling weinet; doch trauert nicht, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Euer Christenglaube lehret Euch von dem Trennungsschmerz der Erde den Blick gen Himmel erheben; denn

Dort nimmt der Hirt der Frommen
Die Kindlein auf und spricht:
O laßt sie zu mir kommen
Und wehret ihnen nicht!
Er grüßt als seine Glieder,
Was schuldlos zu ihm kam,
Und reif giebt er einst wieder,
Was er als Knospe nahm.

So schweigt mit stillem Warten,
Wenn Sehnsucht Euch bewegt.
Blickt auf zum Himmelsgarten,
Der alle Blüthen pflegt.
So opfert eure Gabe
Und sä't den edlen Keim,
Und geht gefaßt zum Grabe
Und kehrt getröstet heim!

Ihr trauert, tiefgebeugte Eltern! daß Euer Liebling von Euch ging? Ihr weinet, daß Euer Hoffen vernichtet ist? —

O weinet nicht,
Wischt Eure Thränen ab
Und wünschet sanfte Ruh'
Dem Schlummernden
Hinab in's stille Grab
Und deckt ihn freundlich zu
Mit Erde, daß er Erde werde,
Gott weckt ihn wieder aus der Erde,
O weinet nicht!

Ja weinet nicht!
Ihr folgt ihm Alle nach;
In Gottes Vaterhand
Steht Eure Zeit;
Nach kurzem Ungemach
Kommt Ihr zum Vaterland,
Zum Vaterland verklärter Frommen,
Da wird er Euch entgegenkommen.
O weinet nicht!

Uns aber, die wir noch hienieden wallen, mahnet auch dein früher Tod, o holder Knabe! an unsere ernste Scheidestunde:

Bald vielleicht, ach! bald verschwunden
Ist auch uns're Pilgerzeit,
Und die letzte aller Stunden
Nahet, kommt vielleicht noch heut;
Dann kommst du auf Sonnenwegen
Uns mit schnellem Flug entgegen.

Unaussprechliches Entzücken!
Wiedersehn, ja wiedersehn!
O wie hoch muß dies beglücken!
Wie die Wonne uns erhöhn,
Wenn wir in der Sel'gen Reihen
Uns, vereinet wieder, freuen.

Und hebet Ihr nun den Blick von dem kleinen Grabe, darein Ihr Eure geliebte Tochter gebettet, empor zu jenen Himmelshöhen, so ist es, als ob die Verklärte Euch zuriefe:

Willkommen, Grab!
Zwar end' ich früh den Lauf,
Doch freut sich deß mein Herz.
Ich blüh'te ab,
Hier blüh' ich schöner auf,
Drum wehret Eurem Schmerz.
Ihr folgt mir nach, nach kurzem Leiden,
Und dann wird uns kein Tod mehr scheiden.
Willkommen Grab!

Schlumm're nun den langen Todesschlummer,
Der zu früh dein junges Auge schloß.
Du verschläfst dir manchen Erdenkummer,
Dem noch keine deiner Thränen floß.
Schlumm're sanft den langen Todesschlummer,
Aller Erdenbürde ledig, los,
Du verschläfst dir manchen Erdenkummer,
Ruhest ewig in des Vaters Schoos.

Trauernde Eltern! gedenket Ihr in der Zukunft Tagen Eurer geschiedenen Tochter und ergreifet Euch eine heiße Sehnsucht nach der Frühgeschiedenen, dann sprechet zu Eurem Troste still in Eurem Herzen:

Des Himmels Gärtner hat dich früh gepflückt,
Hat dich gepflanzt in höh'rer Welten Räume,
Der Erde Stürmen liebend dich entrückt,
Daß herrlicher des Geistes Kraft dort keime.
O blühe fort in heil'gen Himmelshöhen,
Daß Alle, die mit Liebe dich gepflegt,
An jenem Tag dich freudig wiedersehen,
Wo uns auch Gottes Engel aufwärts trägt.

Wenn Ihr, tiefgebeugte Eltern! in den Tagen der Zukunft bei dem kleinen Grabeshügel verweilet, der die irdischen Ueberreste Eurer geschiedenen Tochter umschließet und eine Thräne der Wehmuth Eurem Auge entquillt und der Schmerz der Trennung Euch ergreift, dann sprechet getrieben von treuer Elternliebe:

O schlumm're sanft, die früh von uns geschieden,
Nimm hin des Himmels Antheil, Glück und Frieden,
Sie mögen droben heimisch dich umweh'n!
Wir, die wir dich nur kurze Zeit besessen,
Wir werden deiner nimmermehr vergessen,
Und hoffen auf ein freudig Wiederseh'n.

Da standen nun die Eltern vor der bleichen, kalten Hülle ihres so innig geliebten Kindes. Sein Geist war hinübergeeilt in die weiten Räume des großen Vaterhauses Gottes, für seine Ausbildung vermochten sie Nichts mehr zu thun; für seinen erblaßten Körper aber besorgten sie ein kleines Haus, ihn darein zu legen, schmückten ihn mit Kränzen wie zu einem Feste und übergaben ihn dann mit tiefem Schmerze der Ruhe im stillen Grabe und schon wölbet sich ein kleiner Hügel, die Stätte zu bezeichnen, da derselbe schlummert. So oft sie aber bei diesem Hügel verweilen, sprechen sie in ihrem Herzen:

Dieser kleine Hügel hier bedecket
Unser theures, treugeliebtes Kind.
In das Leben war es kaum erwecket,
Und die Ros' entblätterte der Wind.
Unentwickelt blieben seine Gaben,
Keine Spuren ließ er hier zurück,

Als den Schmerz, da wir an diesem Knaben
Hingen mit der Hoffnung Freudeblick.

Doch vom Grabe blicken wir gen Himmel,
Wo der Geist des Frühverklärten lebt,
Hoffen, daß, befreit vom Weltgetümmel,
Dorthin einst auch uns're Seele schwebt.
Und dann heilt des Wiedersehens Freude
Uns'rer Trennung tiefgefühlten Schmerz;
Unberührt von jedem Erdenleide
Ist voll Wonne unser Elternherz.

Doch nicht des Zufalls Macht, nicht die Gewalt eines blinden Ohngefähr's hat Euch, trauernde Eltern! Euren Liebling entrissen. Er folgte dem Rufe des Vaters im Himmel. Er, der ihn gab, nahm ihn Euch wieder. Warum? — Nicht hier, erst jenseit des Grabes wird Euch Antwort auf diese Frage werden. Darum ergebet Euch in den Willen Dessen, der uns auch durch herben Trennungsschmerz der Ewigkeit entgegenführt und sprechet:

Getrost, getrost! Gott hat's gethan!
Kurz ist der Trennung Leiden.
Zum Himmel geht auch uns're Bahn,
Zu Wiedersehens Freuden.
Unsterbliche! durch Erdenweh
Geläutert und gereinigt,
Seid ihr bei Gott vereinigt.

Verunglückte Kinder.

Da standen nun die Eltern bei der kleinen Leiche, ach! mit dem tiefsten Schmerze. Kaum vermochten sie die Wahrheit von Dem zu fassen, was geschehen war. Vor wenigen Augenblicken weilte ihr Kind noch blühend und gesund in ihrer Nähe und jetzt? — o wer vermag den Schmerz der Eltern ganz zu fassen? — jetzt ruhete ihr Blick auf seiner bleichen, verstümmelten irdischen Hülle.

Gott, was ist der Mensch in seinem Leben!
Wie die Blume blüh't er und fällt ab.
Kaum lernt er sein Dasein recht verstehen,
Und schon öffnet sich vor ihm das Grab!

Ach! noch lange wird die Wunde bluten, welche dieser unerwartete Todesfall dem Herzen der Eltern schlug. Möge der allgütige Gott ihnen mit seinem Troste nahe sein! Einst werden sie ihrem Lieblinge folgen und ewig dort bei ihm sein, wo kein Leid und Geschrei, kein Schmerz und Tod mehr sein wird.

Vor dir, o Allweiser! werfen wir uns nun im Staube nieder. Unsere Gedanken sind nicht deine Gedanken, unbegreiflich sind deine Gerichte, unerforschlich deine Wege; aber Denen, die dich lieben und deine Gebote halten, müssen alle Dinge zum Besten dienen. O so sei denn mit deinem Troste den tiefgebeugten Eltern und Großeltern der Verstor-

denen nahe, heile die Wunden, die du ihnen geschlagen und laß sie nicht verzweifeln an deiner Barmherzigkeit und Gnade. Uns aber lehre du, o Herr und Vater unser's Lebens! gefaßt uns halten auf unser Ende, damit wir allezeit bereit sind, vor deinem Gerichte zu erscheinen. Komme dann der Tod, in welcher Gestalt er wolle, er ist uns ein freundlicher Bote, der uns rufet zu dir und zu den Schaaren auserwählter Frommen. Amen.

Jünglinge.

Ihm ist nun wohl; kein Leid berührt ihn mehr; er genießt des Himmels reinste Seligkeit. Doch die Herzen Derer, die durch die Bande der Liebe und Freundschaft mit ihm verbunden waren, wurden durch sein frühes Dahinscheiden auf das Tiefste verwundet. Heiße Thränen weinten an seinem Grabe seine redlichen Eltern, denen er, obschon der Allgütige ihnen der Kinder viele anvertraut hat, besonders um seines guten Gemüthes willen, so lieb und theuer war; sein frühes Scheiden beklagen seine zahlreichen Geschwister, denen er ein guter, liebevoller Bruder war; um ihn trauern Alle, die ihn und die edlen Züge seines gusen Charakters näher kannten. Ja

Ihr, des Frühentschlaf'nen Freunde,
Klaget bei der Leiche laut,
Denn so manches Band vereinte
Euch mit ihm so lieb und traut.
Doch er ruhet still im Frieden,
Dem wir uns're Thränen weih'n;
Was so früh von uns geschieden,
Blüh't auch früh zum bessern Sein.

Gering ist die Zahl seiner Jahre; doch Heil ihm! sie sind ihm wohl benutzt verstrichen, darum begleitet ihn bei seinem so früh schon erfolgten Tode die Liebe und Achtung aller Derer, die ihn und seine stillgeübten Tugenden kannten. Er war ein guter Sohn, ein liebevoller Bruder, ein theilnehmender, redlicher Freund, ein treuer Arbeiter in seinem Berufe. Doch der Vater im Himmel rief ihn ab von dem Wirkungskreise, den er sich schon geschaffen, rief ihn zu des Himmels Freuden.

Und dort werden wir ihn wiederfinden,
Wenn auch uns des Todes Fittig deckt,
Wenn uns nicht mehr diese Fesseln binden,
Wo uns nicht die Trennung mehr erschreckt.

Süßer Trost: Wir sehen einst uns wieder,
Und vereinen uns vor Gottes Glanz;
Ewig tönen uns're Wonnelieder,
Und die Schläfe schmückt der Dulderkranz.

Wunderbar sind des Herrn Wege! so rufen wir bei seinem frühen Dahinscheiden aus und flehen zum Allgütigen, daß er den tiefbetrübten Seinen mit reichem Troste nahe sei. Wir aber wollen bei dem so unerwarteten Tode unseres jugendlichen Freundes recht ernst bedenken:

Schnell nah'n wir uns mit jedem Schritte
Der grenzenlosen Ewigkeit.
O möchten wir mit jedem Tritte
Uns nähern der Vollkommenheit.
Allweiser! nicht auf eig'ner Wahl
Beruhet uns'rer Tage Zahl.

Hilf, Vater! uns am Meisten streben
Nach Dem, was unsern Geist beglückt,
So dürfen wir nicht trostlos leben,
Wenn uns dein Ruf der Erd' entrückt.
Ja, himmlisch sei hier unser Sinn,
Dann ist selbst Sterben uns Gewinn.

Die Blüthe sank im Morgenroth des Lebens,
Gebrochen von des Todes kalter Hand.
Früh steh'st du, Theurer! an dem Ziel des Strebens,
Es hat dein Geist es hell und klar erkannt.
Der Herr mit dir! du lebtest nicht vergebens!
Welch' hoher Trost! Wir trocknen uns're Thränen;
Du schiedest nur für eine Spanne Zeit.
Wie dürften wir uns ganz verlassen wähnen?
Ein edler Saame wardst du ausgestreu't.
Der Eltern Schmerz, der Liebe banges Sehnen
Stillt Gottes Huld dort in der Ewigkeit.
Ruh, Theurer! sanft. Des Frühlings Lüfte wehen,
Ihr milder Hauch verheißt uns Auferstehen.

Trauernde!
Blicket trostvoll auf den Grabeshügel
Eures Sohnes! Wer vermag zu schau'n,
Warum Gott das Liebste Euch genommen?
Ehret ihn mit heiligem Vertrau'n!
Der da Macht hat, nieder Euch zu beugen,
Dessen Weg Euch dunkel, wunderbar,
Hat auch Macht, Euch wieder aufzurichten.
Betet! Auch das Grab ist ein Altar.

O selig, wer vollendet
Den Himmel offen sieh't!
Wen, früh vorangesendet,
Unsterblichkeit umblüh't.
Zwar sehen wir mit Schmerzen
Den frischen Hügel dort,
Doch lebt in unser'm Herzen
Dein Bild, o Theurer! fort.

Ach! früh ist er geschieden
Aus seinem Vaterhaus,

Und ruhet nun im Frieden
Vom kurzen Kampfe aus.

Gott hat ihn als den Seinen
Der Erde Leid entrückt,
Und während wir hier weinen,
Ist er so hoch beglückt.

Er trägt die Lebenskrone
Und heb't die Palm empor,
Und singt vor Gottes Throne
Ein Lied im höher'n Chor.

Wir armen Pilger gehen
Hier noch im Thal umher,
Bis wir ihn wiedersehen
Und selig sind, wie er.

O ruhe sanft und blüh' in schönern Zonen
Im Himmelslenz des ew'gen Lebens auf,
Und schmück' uns selbst dereinst mit deinen Kronen,
Schwingt unser Geist zu deinem Stern sich auf.

Ach! er war zu gut für ird'sche Leiden;
Er hat ausgerungen, ausgeweint,
Und genießet jetzt die reinsten Freuden
Mit der Schaar der Seligen vereint.

Ja, sie ist verwelkt, die edle Pflanze,
Alles Groß' und Schöne muß vergeh'n;
Er ist todt; — doch in des Himmels Glanze
Droben ist ein Gott, ein Wiederseh'n.

Oft entblättert schon im Lenze
Sich die Eiche, stürmt es rauh,
Und die erst gewund'nen Kränze
Welken oft im Abendthau.
So auch sinken, die dem Herzen
Nahe waren, früh' dahin,
Und mit tiefgefühlten Schmerzen
Seh'n auf's Grab wir weinend hin.

Hört ihr wohl des Vaters Klagen,
Fühl't ihr seinen herben Schmerz?
Kaum kann er den Kummer tragen,
Und vor Wehmuth bricht sein Herz.
Denn des Vaters süße Freude,
Seine Wonne, seine Lust,
Ward dem blassen Tod zur Beute,
Nicht mehr schlägt des Sohnes Brust.

Weinst du, Mutter! ist dir bange,
Ist dein Kind dir nicht mehr nah?

Schnee deckt jetzt die bleiche Wange
Unbeweglich liegt er da.
Wohl verdient hat er die Thränen,
Der so Vieles einst versprach;
Allem Guten, allem Schönen
Strebte er stets eifrig nach.

Tröstung aber blickt hernieder
Aus des Lebens lichten Höh'n,
Euern Sohn seh't Ihr einst wieder,
Seh't verklärt ihn vor Euch steh'n.
Denn zum schönern Vaterlande
Ist die Pforte nur der Tod;
Sind gelöst des Körpers Bande,
Schwindet auch des Lebens Noth.

Jungfrauen.

Tiefe Trauer ist nun in ihrem elterlichen Hause eingezogen; Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Verwandte und Freunde, Alle, Alle klagen, Alle trauern und weinen; doch

Blickt hinauf, Ihr Tiefgebeugte!
Von der Frühgeschied'nen Grab.
Licht der Ernte, Hoffnung leuchte
Leben in das Herz herab.
Dort ist sie, die Heißbeweinte,
Wo kein Leid sie mehr berührt;
Wo der Herr, die er vereinte,
Selig einst zusammenführt.

Vater, dort wirst du sie finden,
Dort ist sie auf ewig dein.
Mutter, dort wirst du empfinden,
Was es heiße, Mutter sein.
Denket, wenn für's beff're Leben
Der Geburtstag Euch erscheint,
Wird sie Euch dann dort umschweben,
Sie, um die das Auge weint.
Eure Thränen, Eure Wunden,
Eure Klagen, Euer Schmerz,
Alles, Alles ist verschwunden,
Wonn' und Dank füllt Euer Herz!

Kurz war ihr Leben, still und geräuschlos ihr Wirken, fest ihr Vertrauen, ausharrend ihre Geduld, darum ist ihr hinfort beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Ja, ruft sie uns aus der Ewigkeit zu:

Einen guten Kampf hab' ich
In der Welt gekämpfet,
Frühe ruft mich Gott zu sich,
Hat mein Leid gedämpfet.

Durch ihn konnt' ich meinen Lauf
Christlich froh vollbringen,
Und zum Himmel mich hinauf
Von der Erde schwingen.

Beigelegt ist mir hinfort
Der Gerechten Krone,
Die der ew'ge Richter dort
Treuen giebt zum Lohne.
Selig, selig wurde ich
Durch mein fest Vertrauen;
Was ich glaubte, läßt Gott mich
Nun im Lichte schauen.

Freunde, die ihr meiner noch
Denkt mit heißem Sehnen,
Hemmt, ach hemmt als Christen doch
Eures Jammers Thränen.
Blickt, ruf' ich euch liebend zu,
Nicht so traurig nieder.
Auch die Sonne geht zur Ruh',
Und kommt morgen wieder.

Kurz, aber schwer war ihr Leidenskampf. Wohl ihr, der vielgeprüften Dulderin, sie hat den Sieg errungen! Ihr edles Gemüth voll Sanftmuth und Herzensgüte, voll Liebe und Bescheidenheit, voll Geduld und Ergebung, aber auch voll freudiger Hoffnung und festem Vertrauen macht sie des Himmels würdig. O wie wohl wird dort ihr sein! Frei von den Banden eines langsam dem Grabe entgegenreifenden Körpers genießt sie des Himmels reinste Seligkeit und hochbeseligt stimmt sie ein in die Chöre der Vollendeten zum Preise Dessen, der uns auch durch das Land der Thränen und des Schmerzes der himmlischen Heimath entgegenführt. Uns aber, die wir noch hienieden wallen, ruft sie zu:

Es ist erfüllt, was Gott versprach!
Auch ihr, Geliebte, folget nach.
Ich fleh' an seinem Gnadenthron
Für euch um treuer Pflege Lohn.

Bewahrt, ihr Dulder! Glaubensmuth:
Was Gott euch schickt, ist Alles gut.
Wir rühmen nach der Prüfungszeit
Vereint den Herrn der Herrlichkeit.

Wohl ihr, daß sie vollendet! Ihr unsterblicher Geist hat sich nun über den Staub emporgeschwungen und wohnet dort, wo sich alle Räthsel des Erdenlebens lösen, und wo Alle, die ihren Tod so schmerzlich betrauern, sie einst wiederfinden. Darum beklagen wir nicht hoffnungslos ihren frühen Hingang. Ihr ist ja wohl, unendlich wohl!

Dort steht als Engel sie nun schon
Lobsingend, Gott! vor deinem Thron,
Und Wonne, die kein Auge sah,
Kein Ohr vernimmt, umströmt sie da.

Dort wirket sie auf dein Geheiß
Schon jetzt mit Kraft im höh'ren Kreis,
Dort werden wir mit ihr vereint,
Wenn einst das Auge ausgeweint.

Schlumm're sanft, du Frühlingsblume,
Die hier bräutlich schon geblüh't,
Und der nun im Heiligthume
Dort ein ew'ger Frühling blüh't.
Statt der Myrthe frischem Kranz
Schmückt dich nun der Sterne Glanz.

So ruhe sanft!
Die Lieb' und Freundschaft zollen
Mit diesem Wunsche ihre Pflicht.
Dort werden bräutlich dich die Engel schmücken,
Dort wirst du deine Lieben all' erblicken.
Drum ruhe sanft!

Ruhe sanft in kühler Erde,
Denn dein Lauf ist schon vollbracht
Bis des Weltenrichters: „Werde!“
Dich ruft aus des Todes Nacht.
Ruhe sanft!

Ruhe sanft im dunkeln Grabe,
Holde Blume, die verblüh't!
Himmelsseligkeit dich labe
Dort, wo dich kein Leid umzieh't.
Ruhe sanft!

Ruhe sanft geschmückt mit Kränzen,
Die wir dir, o Theure! weih'n.
Dort wirst du als Engel glänzen,
Denn dein Herz war gut und rein.
Ruhe sanft!

Ihr aber, die Ihr durch den frühen Tod Eurer geliebten Tochter, Schwester und Freundin so tief verwundet wurdet,

Erhebet Euren Blick vom Erdenstaube
Hinauf zu jener lichten Sternenbahn!
Da kennt man nicht den Tod mit seinem Raube,
Und klar enthüllet sich der Schickung Plan;
Da wird bewährt des Christen frommer Glaube:
Was Gott thut, das ist immer wohlgethan.
Ein Geisterchor stimmt dann in uns're Lieder,
Und was sich hier getrennt, vereint sich wieder.

Sie starb und ward begraben. — Doch gedenken wir noch einmal an jene unser Gemüth so tief ergreifenden Augenblicke, als ihr Sarg an dem Rande des geöffneten Grabes stand und ihre irdische Hülle, von der theilnehmenden Liebe zwar geschmückt mit Kränzen, aber kalt und bleich und von des Todes mächtigem Arme entstellt, vor unserem Blicke da lag, dann ist es, als ob wir zu der Vollendeten sprechen sollten:

So früh hast du des Lebens Ziel errungen,
So früh hat dich der Tod erreicht,
So früh hast du dich auf zu Gott geschwungen,
So früh hat sich dein Tag geneigt? —
Dich schmückte noch der Jugend frische Blüthe,
Umstrahlt vom Lebens-Morgenroth,
Dein Auge glänzte, deine Wange glüh'te,
Und doch nah't dir sich schon der Tod? —
Dein Herz, das fromm der Tugend Keime nährte,
Hat nie die böse Lust entstellt;
Drum rief dich Gott zum heil'gen Kreis, Verklärte!
Du warst zu gut für diese Welt.
Doch sinkt auch unser Staub zur Erde nieder
Und steigt die Seele himmelan:
Dann finden wir, Vollendete! dich wieder
Auf einer sternenhellen Bahn.

Ihr Geist entfloh; es sank die Erdenhülle,
Die Jungfrau welkte in der Kräfte Fülle;
Doch Euch, Ihr Lieben, bleibt sie unvergessen,
Ihr habt in ihr des Lebens Glück besessen.
Ach! tief verwundet Euch Ihr früher Tod.
Schaut aufwärts! spricht so tröstend Euer Glaube,
Senkt nicht so bang' den Thränenblick zum Staube:
Was geistig ist, wird nicht der Gruft zum Raube!
Vertrauensvoll laßt Gottes Weisheit walten!
Es fällt der Leib, sich himmlisch zu gestalten.
Des Todes Saat wird ew'ge Frucht entfalten!

Ehemänner.

Unvergeßlich wird er allen Denen bleiben, die ihn näher kannten, denn er war ein treuer, redlich sorgender Gatte, ein guter Sohn, ein liebevoller Bruder, ein theilnehmender Freund und Verwandter, ein stiller, friedliebender Nachbar, (Hausgenosse) ein treuer, redlicher und fleißiger Arbeiter in seinem Berufe. Wohl ihm, er hat einen guten Kampf gekämpfet, er hat Glauben gehalten; nun hat er den Lauf vollendet, hinfort ist ihm beigelegt die Krone der Gerechten.

Hoch über Sterne ging sein Lauf
Zu seinem Heiland sanft hinauf,
Dort singt er Preis vor Gottes Thron,
Die Lebenskron
Schmückt ihn als ew'ger Gnadenlohn.

Laßt uns im Glauben an den Herrn
Auch wirken, kämpfen, dulden gern,
Dann wird auch uns zum Gnadenlohn
Die Siegeskron;
Dann seh'n wir ihn vor Gottes Thron.

Sein schnelles Dahinscheiden wird tief betrauert von seiner hinterlassenen Lebensgefährtin, die durch seinen Tod einen unersetzlichen Verlust erlitten hat, denn fortdauernd heimgesucht von körperlichen Leiden war er es, der sie mit treuer Sorgfalt wartete und pflegte und ihre Beschwerden ihr auf alle Weise erleichterte. Und sein einziger Sohn? — Ach er weiß es jetzt noch gar nicht einmal, daß wir heute hier seinen Vater begraben, indem die Erfüllung seiner Militair-Pflicht ihn an einem weit entfernten Orte festhält. Wie wird er weinen und klagen, wenn ihm die Todesbotschaft gebracht wird, besonders wenn er erfährt, daß sein Vater noch in seinen letzten Lebensstunden seine Gegenwart so sehnlich herbeiwünschte! — Und wir Alle, die wir die still und geräuschlos geübten Tugenden des Vollendeten kannten, wir weinen ihm eine Thräne der theilnehmenden Liebe und aufrichtigen Freundschaft nach. Nach treu vollbrachtem Tagewerke ruhet er aus in dem friedlichen Grabe, sein unsterblicher Geist aber ist hingegangen zu Dem, der ihn gegeben hat und genießt dort die ewige Freude und Wonne. Seine Hinterlassenen aber sprechen bei seinem frühen Scheiden mit tiefem Schmerze:

Du, o Theurer! bist nun heimgegangen;
Uns're Liebe folget dir,
Unser inniges Verlangen.
Wie verlassen fühlen wir,
Wie gebeugt uns, wie zerrissen!
Nun, o Sel'ger, dich zu missen!
Dieser herbe Schmerz,
Ach, wie beugt er unser Herz!

Er war den Seinigen ein redlicher, treu sorgender Vater und Freund, war ein friedlicher, verträglicher Nachbar, ein fleißiger, pünktlicher Arbeiter in seinem Berufe. Mit Treue hat er gewirket in dem kleinen Kreise, den ihm Gott für sein Wirken angewiesen hatte; gewissenhaft hat er verwaltet das Pfund, das ihm der große Hausvater der Welt zur Verwaltung übergeben hatte; darum ertönet ihm dort in den Gefilden der reinsten Seligkeit, wo sein verklärter Geist nun weilet, der freundliche Zuruf: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!

So laß uns auch, Herr uns'rer Tage,
Wie er einst geh'n zu uns'rer Ruh';
Sprich uns am letzten uns'rer Tage,
O Mittler! Trost im Tode zu.
Dann ruh'n wir wie in Mutterarmen,
In Gottes ewigem Erbarmen,
Sind Erben jener bessern Welt.

Nach wohlvollbrachtem Werk und Leiden
Genießen wir die reinsten Freuden.
Wohl uns dann, ewig, ewig wohl!

Tief erschüttert standen alle die Seinen, die ihn so aufrichtig liebten, an seinem Sarge. Schmerzlich ergriffen von seinem frühen Scheiden trauert seine Mutter, deren von dem Schicksal früher geschlagene Wunden auf's Neue wieder aufgerissen wurden und um desto schmerzlicher bluten. Weinend beklagen seine Schwiegereltern den Verlust ihres guten Schwiegersohnes, der so gern und willig ihrer liebevollen Leitung folgte. Trauernd vermissen seine Geschwister ihren geliebten Bruder in ihrem Kreise, aus dem sie schon früher einen geliebten Bruder und eine gute Schwester scheiden sahen. Und seine Gattin? — Ach! sie fühlte sich so glücklich in ihrem ehelichen Bunde und nun sieht sie mit tiefer Trauer in ihrem Herzen zerrissen die Bande, die sie an den Vollendeten fesselten. Doch lasset uns nicht trauern, wie die Andern, die keine Hoffnung haben! Lasset uns den Blick zum Unerforschlichen erheben, in dessen Hand unser Leben steht und ergeben in seinen heiligen Willen bekennen: Der Herr hatte ihn uns gegeben, der Herr hat ihn uns nun wieder genommen; dennoch aber sei sein Name gepreiset.

Heil, Heil dem Vollendeten!

Selig, selig ist sein Loos!
Trocknet eure Thränen, Brüder!
Gebt der Erde Mutterschoos,
Was sie einst geliehen, wieder.
Gott hat Alles wohl gemacht.
Sagt dem Freunde gute Nacht!

Sanft entschlummerte er für ein besseres Leben; fest in seinem Glauben an Gott und Jesum schied er ruhig und empfahl getrost seine Seele in die Hand des himmlischen Vaters. Seine Kinder aber sprechen bei dem frühen Hingange ihres redlichen Vaters mit tief ergriffenem Gemüthe:

Sei unser Licht,
Stärk' uns zur Pflicht,
Zur Tugend uns auf allen unsern Wegen.
Uns folge, Gott!
Bis in den Tod,
Wenn fromm wir sind, des besten Vaters Segen.

Wir schauen hin
Mit Kindessinn
Auf seinen Tod, auf seines Glaubens Ende.
Wir folgen nach,
Obgleich noch schwach,
Nimm uns, o Gott, in deine Vaterhände!

So lange wir
Noch leben hier
Laß standhaft uns den Pfad der Tugend gehen,

Damit wir dort,
Herr, unser Hort!
Im besser'n Land den Vater wiedersehen.

Dahingeschieden ist nun das ehrwürdige Haupt einer glücklichen Familie. Mit treuer Liebe hing sein Herz an Allen, die er die Seinen nannte, mit regem Eifer sorgte er für ihr Wohl; gewissenhaft und treu war er bei den Arbeiten und Geschäften seines Berufes, menschenfreundlich und sanft im Umgange mit Andern. Hervorgegangen aus einer zahlreichen Familie versetzt sein Tod auch die von ihm hinterlassenen * Brüder und * Schwestern in tiefe Trauer, ja sie finden in seinem frühen Scheiden um so mehr eine ernste Mahnung an ihr eignes Lebensende, als er der jüngste unter ihnen war. Sein Ende war das Ende eines Gerechten — sanft und ruhig und droben in jener besseren Welt ertönet ihm der Zuruf des Weltenrichters: Komm her, du Gesegneter meines Vaters, ererbe das Reich, das für dich bereitet ist vom Anbeginnen der Welt! Ja

Heil! wer bei dem Austritt aus dem Bunde
Seiner Lieben freudig hat vollbracht,
Und wem in der ernsten Todesstunde
Seelenruhe leicht das Sterben macht.
Frommer Vater, dem die Worte gelten,
Selig bist du, überselig schon,
Lächelnd floh dein Geist hin über Welten
Auf zu deines Gottes heil'gem Thron!

Strahle dort von jenen lichten Höhen
Uns dein edles Vaterbild hier zu,
Laß uns, bis wir einst dich wiedersehen,
Redlich sein und fromm und gut, wie du.
Läch'le uns in deiner Siegerkrone
Ahnung deiner Seligkeit herab,
Segne du uns an Jehova's Throne,
Liebe macht zum Altar hier dein Grab.

Seine hinterlassene Gattin, seine Kinder, für die er mit so treuer Liebe sorgte und von denen besonders die jüngsten ihn noch so sehr bedurften, ach! sie betrauern alle seinen frühen Tod. Möge er, der ein Vater der Wittwen und Waisen ist, mit seinem Troste, mit seiner Hülfe ihnen nahe sein, ihren gesunkenen Muth neu beleben und sie mit der Hoffnung einer glücklicheren Zukunft erfüllen. Ihm aber, dem Vollendeten, ist wohl; er ruhet aus von allen Sorgen, Mühen und Beschwerden des Erdenlebens und empfängt droben in dem Lande jenseit der Gräber den Lohn seiner Treue. Von dort her ruft er den Seinen zu:

Beweint mich nicht, ihr Lieben!
Ich sterbe, Gott mit euch!
Was wollt ihr euch betrüben,
Ich bin in Gottes Reich!

Gedenkt an euren Vater,
Der frei von Ungemach;
Ihr hab't Gott zum Berather,
Folgt mir einst selig nach!

Unvergessen wird er Allen bleiben, die ihn und seine guten Eigenschaften näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Sein Dahinscheiden versetzt die redliche Gefährtin seines Lebens, die * Jahre mit ihm in einer glücklichen und zufriedenen Ehe lebte, in die tiefste Trauer, so wie auch seine hinterlassenen Söhne der Thränen viele an seinem Sarge weinten. Ihm ist nun wohl! Sanft entschlummert er nun dort, wo auch seine ihn innig liebende Schwester ruht, die er bei dem schweren Leidenskampf, den des Höchsten Weisheit in ihren letzten Lebensjahren über sie verhängte, oft durch seinen Trost aufrichtete. Doch was wir heute in das dunkle Grab hinabsenkten, das war ja nur sein Leib; sein unsterblicher Geist aber ging zum höheren Leben durch dich, o Gott und Vater, ein. Dort wird er würdig dich erheben und unaussprechlich selig sein. Dort preist er voll Zufriedenheit dich, Geber aller Seligkeit.

Haben wir auch an dem heutigen Tage seine bleiche, durch der Krankheit Gewalt entstellte Hülle in das kalte Grab gebettet, unvergeßlich bleibt er doch seiner treuen, redlichen Lebensgefährtin, mit welcher er der Erde Mühen und Sorgen in einer *jährigen glücklichen und zufriedenen Ehe getragen hat; unvergeßlich bleibt er seinen Kindern, die er alle mit der innigsten Liebe umfaßte und für die er mit väterlicher Treue sorgte; unvergeßlich seinen Geschwistern, die seinem treu liebenden Bruderherzen so theuer und werth waren; unvergeßlich seinen Berufsgenossen, Freunden und Nachbarn, denen er um seines heiteren, lebensfrohen Sinnes und um seines Strebens willen, ihnen Freude zu bereiten, so theuer und werth war; unvergeßlich bleibt er Allen, die seinen redlichen Sinn, seine Freundlichkeit und Biedersinnigkeit kannten.

Dämmert' uns Allen doch einst so schön der Abend des Lebens,
Stürben wir Alle, wie er, süßer Beruhigung voll,
Nähmen mit uns hinab der Lebenden Segen und Thränen,
Ach! und der Liebe Wunsch: Ruhe, du Redlicher, sanft!

Er starb, aber er lebet! Denn nur die schwache, hinfällige Hülle seines Geistes haben wir heute in das dunkle Grab gesenket. Möge sie dort sanft ruhen, bis sie einst die Stimme des Sohnes Gottes hervorruft zur Auferstehung des Lebens; sein zur Unsterblichkeit geschaffener Geist aber ging hinüber in das Land ungetrübter Freude und Wonne und kein Auge hat es gesehen und kein Ohr gehöret und es ist in keines Menschen Herz gekommen, was Gott dort ihm bereitet hat, darum daß er treu seinen himmlischen Vater liebte, und sein Werk vollbrachte. Von dort her ruft er den Seinen zu:

Ihr Lieben, gute Nacht!
Ich ende meinen Lauf.
Ein lieblich Loos ist mir gefallen:
Heil mir! ich darf gen Himmel wallen.
Es ist vollbracht!

Er starb, aber er lebet fort in den Herzen der Seinen und so oft sie an der Stätte verweilen, wo sein verblichener Körper ruh't, wird eine Thräne der Dankbarkeit und Liebe ihren Augen entfallen und sie werden der glücklichen Zeit gedenken, in welcher er noch in ihrer Mitte verweilte und mit der treuesten Liebe für ihr Wohl wirkte. Doch von dem Grabe ihres frühverblichenen Vaters richten sie ihren Blick hin in jene ungemessene Ferne, wo der Wohnungen so viele sind. Dort, dort hoffen sie ihren vollendeten Vater himmlisch verklärt einst wieder zu sehen. O welch' ein Trost für die trauernden tiefgebeugten Gemüther! Ja

Wiedersehn! des Himmels schönste Gabe,
Du der Geister selig Wiederseh'n!
Freundlich tröstest du am stillen Grabe,
Lässest uns im Schmerz nicht untergeh'n.
Ja, du wink'st, wenn sich die Müden sehnen,
Nach des Grabes friedlich sanfter Ruh',
Spiegelst dich in stillgeweinten Thränen
Und deck'st alle Erdenleiden zu.

Nimmt die Erde auch aus unsern Armen,
Was wir lieben, rettungslos zurück;
Du erhebst mit göttlichem Erbarmen
Den zur Erde still gesenkten Blick,
Leitest ihn wohlthätig zu den Sternen,
Zeigest dort uns des Geliebten Bild,
Das in jenen unermess'nen Fernen
Eine schön're Welt uns nur verhüll't.

Er starb, aber er lebet fort in seinen Werken! Ein bleibendes Denkmal hat er sich errichtet in dem Herzen seiner Gattin, die er treu und innig liebte, mit der er jede Freude theilte und jedes Leid ihr tragen half. Er lebet fort in seinen Kindern, die er zu allem Guten erzog und ihnen allenthalben mit dem eignen Beispiele voranleuchtete, die aber auch unter dem Segen solch' einer frommen, christlichen Erziehung gute und in der Welt brauchbare Menschen wurden; er lebet fort in dem Herzen Aller, die seine edle Denk- und Handlungsweise kennen lernten und mit ihm in irgend einer Verbindung standen. Dauernder als ein Denkmal von Erz und Stein ist das Gute, welches er vollendete, der Segen, welchen er um sich her verbreitete, das Beispiel, welches er in seinem Leben und Wirken zur Nachahmung hinterlassen. Darum sind auch der Klagen und der Thränen bei seinem Tode sehr viele; darum ist so allgemein die Theilnahme an seiner Todtenfeier. Ja, Vollendeter!

Alle, die dich kannten, klagen:
Viel zu früh starb dieser Mann!
Seine Kinder aber sagen:
Mehr noch hat er uns gethan!
Laßt uns ehren seinen Namen;
Seine Tugend nachzuahmen,
Und sein Beispiel zu erneu'n,
Soll uns Pflicht und Freude sein.

Darum laßt uns Alle weinen,
Alle, die sein Tod betrübt,
Uns're Klagen hier vereinen
Um ihn, der uns so geliebt.
Denn gerecht sind uns're Zähren.
Ihn mit Liebe noch zu ehren,
Ist bei unserm Trennungsschmerz
Süßer Trost für unser Herz.

Doch wir hemmen uns're Thränen,
Heitern unsern trüben Blick,
Denn es bringt kein banges Sehnen
Unsern Vater mehr zurück;
Aber seine Tugendthaten
Bleiben uns, gleich reichen Saaten
Zu der Ernte, noch zurück,
Lohnen uns mit Heil und Glück.

Er starb! — Ach, wie so ernst, wie so bedeutungsvoll sind diese Worte! Er starb; aber wer vermag die Thränen zu zählen, die schon geweinet worden sind, seit er die Augen zu dem langen Todesschlummer schloß? — Er starb; aber wer vermag alle die Herzen zu trösten, welche durch seinen frühen Hingang zum Vater so tief verwundet wurden? — Er starb; aber wer vermag die Folgen alle zu überschauen und die Veränderungen zu übersehen, welche sein Tod herbeiführen wird? — Er starb, ach! es liegt ein unendlicher Schmerz in diesen wenigen Worten und die Seinen vermögen sie nicht ohne Thränen auszusprechen. Doch sie sind Christen und trauern auch als Christen; darum sprechen sie mit Glauben und Hoffnung:

Unerbittlich riß des Todes Hand
Dich, o Guter! aus dem Kreis der Deinen,
Führte Dich in's unbekannte Land,
Ließ uns nur den Schmerz, Dir nachzuweinen.
Der Du Dich auf uns'rer Lebensbahn
Stets als treuer, guter Vater zeigtest,
Hast nur einmal uns ein Leid gethan,
Als Dein theures Haupt Du sterbend neigtest.
Doch ob auch den Staub der Rasen hüll't,
Bleibt uns doch ein heiliges Vermächtniß,
Als ein leuchtend Vorbild, dankerfüllt,
Lebt in uns'ren Herzen Dein Gedächtniß.
Und wenn einst auch wir zum Vater gehen,
Folgt der Trennung dann das Wiedersehen.

Drum sei denn diese Stunde
Nicht schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
Mit unserm Herrn geweih't.

Wenn wir uns ihn erkoren
Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
Wie weh' auch Scheiden thut.

Doch ist er auch geschieden,
Der Leib nur ruh't in Frieden
In dunkler Grabesnacht;
Sein Geist ist nicht gestorben,
Er hat das Heil erworben,
Das Christus an das Licht gebracht.

Er wird den lieben Seinen,
Die schmerzlich ihn beweinen,
Stets unvergeßlich sein.
Er liebte sie so herzlich,
Beklagte sie so schmerzlich,
Wenn heimgesucht sie Noth und Pein.

Und Alle, die ihn kannten,
Ihn Freund und Bruder nannten,
Sie rufen ihm noch zu:
Glück auf! du geh'st zum Himmel,
Aus dieser Welt Getümmel
Geh'st du zur sel'gen Himmelsruh!

Wir aber wollen streben,
Hienieden so zu leben,
Daß, wenn man uns begräbt,
Die Frommen weinend klagen,
Und zu einander sagen:
O hätt' er länger doch gelebt!

Laß, Herr, dein Trostlicht scheinen
Den Theuern, die da weinen,
Daß er so früh verschied.
Ach, still der Gattin (Mutter) Sehnen,
Und trockne ihre Thränen,
Sei ihres hohen Alters Trost!

Noch ist es Tag! doch kommt die Nacht,
Wo wir auch einst vollenden.
Bald ist des Lebens Lauf vollbracht.
O lehr uns ihn verwenden
Zu nützlicher Geschäftigkeit,
Die uns, dir ähnlich, stets erfreu't,
Und ew'ge Schätze sammelt!

Selig Alle, die im Herrn entschliefen!
Selig, Vater, selig bist auch du!
Engel brachten dir den Kranz und riefen
Dich zur ew'gen Himmelsruh'.

Drum wirket noch, eh' euch die Kräft' entflieh'n
Und streuet Saamen aus zu reicher Ernte!
Damit ihr einst, wenn eure Sonne sinkt
Und aufwärts euch der Friedensengel winkt,
Dann freudig könnt zum Vaterhause zieh'n
In's schöne Land der ewig frischen Jugend.

Du, Herr! hast ihn gegeben,
Und du, Herr! nahmst uns ihn.
Hin zu dem schönern Leben,
Zu dir willst du ihn zieh'n.
Drum wollen wir zufrieden
Mit deiner Fügung sein.
Ob auch von uns geschieden,
Bleibt er doch ewig dein.
Wir sehen ihn einst wieder,
Wenn unser Lauf vollbracht,
Und singen Dankeslieder
Dir, Gott der Lieb und Macht.

So lebe wohl, bis wir uns wiedersehen!
Einst knüpfet Gottes Hand
Den Herzensbund zu ewigem Bestehen
Im höher'n Vaterland.
Bis Jesus ruft: Kommt ihr Getreuen.
Mit mir euch ewig nun zu freuen!
Nach jenen Sternenhöh'n,
Dir nach schau'n wir nun himmelwärts
Wo ganz sich stillt der Sehnsucht Schmerz
Bei frohem Widerseh'n.
Dort wo die Liebe nicht mehr weinet,
Seh'n wir auf ewig uns vereinet.
Gelobt sei Gott!

Heil uns! Wenn einst hinsinket
Der Staub zur stillen Gruft;
Und er uns zu sich winket,
Der liebend Alle ruft;
Dann finden wir ihn wieder
In sel'ger Engel Chor;
Er, der so gut, so bieder,
Er ging zu Gott empor.
Dort wird die reinste Freude,
Ihm wahres Glück zu Theil;
Befreit von allem Leide
Genießt er ew'ges Heil.

Ruh' wohl, der du so brav, so bieder,
So treu und gut es stets gemeint;
Einst finden wir dich jenseits wieder,
Sind unzertrennlich dann vereint.

So ruhe wohl! Es wird stets treu gedenken
An dich der Deinen trauernd Herz,
Zu deinem Grabeshügel wird ihr Blick sich senken
Und fühlen herben Trennungsschmerz.
Doch winkt, wenn wir auch einst zum Vater gehen,
Uns Allen dann ein frohes Wiedesehen.

Ruhe sanft in deiner kleinen, stillen Zelle,
Theu'rer Freund und guter Vater du!
Dort ist schön'res Leben, licht und helle,
Dort gelangen wir zur ungestörten Ruh',
Finden dich an Gottes Throne wieder,
Dann senkt Wonne sich auf uns hernieder.

Bergleute.

Guter Bruder! nun hast du verfahren
Deine Schichten, feierst ewig nun,
Und dein Leib, von Arbeit, wie von Jahren
Abgemüdet, wird jetzt stille ruh'n
In dem Schoos der mütterlichen Erde,
Während deine Seele aufwärts dringt,
Und entfernt von der Gefahr Beschwerde
In die Firsten der Natur sich schwingt,
Wo er in Gesellschaft bied'rer Geister,
Die, wie er, des Lebens Schicht gethan,
Vor der Welten großem Herrn und Meister
Des verdienten Lohns sich freuen kann.

Der Schichten viel hast du verfahren,
Zu Tag' gefördert reich Gestein;
Nun fähr'st du auf zu sel'gen Schaaren,
Schläg'st dort auf Zion's Höhen ein!
Fahr wohl, du fährst zu deinem Gott,
Und findest reiche Erze dort!

Sanft ruh' nun dein Leib im kühlen Schooße
Uns'rer Erde, die dir längst bekannt;
Doch dein Geist eilt in die grenzenlose
Ewigkeit, in's beff're Vaterland.
Und wer hin zu deinem Grabe wandelt,
Sag' und fühl' es: Dieser, der hier ruh't,
Hat als braver Bergmann stets gehandelt,
Ach, er war so bieder, war so gut!

Verunglückte.

So früh, so plötzlich starb er und in seinem Tode finden wir die Bestätigung der Worte des gemüthlichen Dichters:

Die am Morgen freudig sich umfassen,
Sieht die Abendröthe schon erblassen,
Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
Läßt auf Erden keine Spur zurück.

Vollendeter, ruhe nun sanft in deinem stillen Grabe! Bald, bald ist dir die Nacht gekommen, die dein so eifriges Wirken endete. Dein verklärter Geist genieße dort an des Weltenrichters Throne die reinste Seligkeit. Einst sehen wir dich wieder!

Wiederseh'n!
Selig sind, die jenseits geh'n,
Sie verschlafen vielen Kummer,
Himmelsfriede heißt ihr Schlummer,
Traum, des Grabes stille Zeit,
Ihr Erwachen: Seligkeit.

Wiederseh'n!
Trost, daß einst wir auferstehn'n!
Gott! wer treu dir ist auf Erden,
Dem wird dort der Himmel werden;
Denn des Christen Glaube weist
Zur Unsterblichkeit den Geist.

Wiederseh'n!
Einst, wenn wir zur Ruhe geh'n,
Sammlet göttliches Erbarmen
Alle in des Vaters Armen;
Darum blicke, trauernd Herz,
Von den Gräbern himmelwärts.

Schmerzlich ergriffen von dem so plötzlichen Tode ihres theuern Gatten und Vaters, Bruders und Freundes, weinten seine Hinterlassenen bei dem Sarge, der seinen gewaltsam zerstörten Körper umschloß und sahen mit tiefer Trauer ihn in das Grab hinabsenken. Seinen Werth anerkennend, betrauern seine Vorgesetzten und Mitarbeiter und Alle, die ihn kannten, seinen unerwarteten Tod, war er doch ein treuer Arbeiter, ein aufrichtiger, biedersinniger Freund, der sich durch die Redlichkeit seiner Denk- und Handlungsweise allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte. Doch von seinem Sarge hinweg richten wir Alle unseren Blick zum Vater im Himmel und hoffen mit froher Zuversicht von seiner Liebe, er werde uns vor Gefahren gnädig behüten und Alles, Alles mit uns wohl machen.

Ja, wir halten uns zu dir,
Gott! mach' uns zum Himmel weise,
Rastlos wirken laß uns hier,
Weil es Tag ist, dir zum Preise.
Dann ruft einst in Todesnacht
Unser Geist: Es ist vollbracht!

Ach! sein so ganz unerwartet erfolgter Tod hat Vieler Gemüther mit der tiefsten Trauer erfüllt, hat uns wohl Alle nicht gleichgültig ge-

lassen. Möge der Vater im Himmel aller Derer Tröster sein, denen jetzt um Trost so bange ist. Sie haben Viel verloren; doch der Glaube an des Wiedersehens Freuden sei der Stab, an dem sie sich aufrichten und das Andenken an den Frühverklärten sei ihnen ein Band, das sie noch inniger mit der Ewigkeit verbindet. Uns Alle aber erinnere sein plötzliches Dahinscheiden an die Unsicherheit aller irdischer Verbindungen, an die Ungewißheit unserer eig'nen Todesstunde.

Ja, Herr! ich weiß die Stunde nicht,
Die mich, wenn mir das Auge bricht,
Zu deinen Todten sammelt.
Vielleicht umgiebt mich ihre Nacht,
Wenn ich dies Flehen kaum vollbracht,
Mein Wort dir ausgestammelt.
Mach mich fertig. Ich befehle
Meine Seele deinen Händen;
Laß mich meinen Lauf wohl enden!

Es ist vollbracht! — Du eilst aus unserm Kreise,
Der sich stets liebend um dich zog,
Und geh'st zu Gott, der ewig gut und weise,
Längst deine edeln Thaten wog.
Du senktest schnell dein Haupt, der Trennung Schauer
Durchbeben nicht dein frommes Herz;
Du siehest nicht der Deinen stille Trauer.
Der Tod empfängt dich ohne Schmerz.
Ein Augenblick — und schon bist du verschieden,
Schon deckt dein Auge süße Ruh;
Dein guter Engel führet dich in Frieden
Dem bessern Vaterlande zu.
Leb wohl! bis wir dich einst dort wiedersehen,
Wenn wir auch hin zu unserem Vater gehen.

Wohl ihm, er hat in seinem kurzen Erdenleben einen guten Kampf gekämpfet, er hat Glauben gehalten und mit Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflichten im Haus und im Berufe erfüllt. Unermüdet arbeitete und wirkte er für das Wohl der Seinen, erzog seine Kinder zu guten und in der Welt brauchbaren Menschen und wucherte redlich mit dem Pfunde, das der Herr ihm anvertraut hatte. Darum wird ihm, ob auch plötzlich die Nacht des Todes über ihn hereinbrach, dennoch dort an dem Throne des Weltenrichters der Zuruf ertönen: Du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Verweilen wir aber an seinem Grabe, das so schnell, so unerwartet ihn aufnahm, so wollen wir unseres eigenen Todes gedenken und sprechen:

Bald vielleicht, ach! bald verschwunden
Ist auch meine Lebenszeit
Und wer weiß, von meinen Stunden
Kömmt die letzte wohl schon heut.

O laßt Gottes Weg uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln,
Daß wir, wenn Gott plötzlich ruft,
Freudig sinken in die Gruft.

Fehlerhafte Personen.

Wir weihen ihm bei seiner Todtenfeier eine Thräne der herzlichen, brüderlichen Theilnahme, wünschen seiner irdischen Hülle eine stille Ruhe im friedlichen Grabe und dem verklärten Geiste Gottes heiligen Frieden im Lande der Unsterblichkeit!

Gesammelt wird des Lebens Frucht von Engeln.
Im Land der Ruh
Deckt mild das Menschliche mit seinen Mängeln
Die Liebe zu.

Vater, wenn die Stunde tönet,
Die zum Todesschlaf uns ruft,
O dann strahl' dein Bild versöhnet
Lächelnd über uns'rer Gruft.
Denke, Herr! nicht uns'rer Sünden,
Und laß uns dort Gnade finden!

Sein Leib ruht nun im stillen Grabe; sein Geist aber stehet vor dem Throne Dessen, der einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken; darum wollen wir uns nicht klug dünken, die Werke des Vollendeten zu richten, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Sein früher Tod aber möge uns an das ernste Schriftwort erinnern: Wer da stehet, mag wohl zu sehen, daß er nicht falle!

Sein Tod möge uns auf's Neue von der ewigen Wahrheit des Schriftwortes überzeugen: Was der Mensch säet, das wird er ernten!

Er starb und ward begraben. So oft wir aber an seinem Grabeshügel vorübergehen, wollen wir sprechen:

Reichthum und Schätze verschwinden im Sterben,
Reinheit des Herzens nur bleibt unser Theil,
Läßt uns den Beifall des Vaters erwerben,
Führt uns im Himmel zum ewigen Heil!

Vollendet hat er sein Leben, es war ein Menschenleben, nicht frei von Fehlern und Sünden. Darum wollen wir schonend und mild ihn beurtheilen und gern bei dem Guten verweilen, was er hienieden stiftete.

Ja was er Gutes that im Leben,
Soll immer mir vor Augen schweben,

Begeistern mich zu gleicher That;
Die Fehler sollen ernst mich warnen,
Daß Laster nimmer mich umgarnen,
Nie der Versucher, der mir nah't.
Dann kann ich einst am Ziel des Lebens
Des Guten, was ich that, mich freu'n.
Heil mir! ich lebte nicht vergebens,
Einst werd ich ewig selig sein'.

Ehefrauen.

Ihr Tod versetzte eine zahlreiche Familie in die tiefste Trauer. Auf das Schmerzlichste verwundet, folgte ihre hochbetagte Mutter mit wankendem Schritte ihrem Sarge. Ach! das hätte sie wohl nimmer in ihrem Leben geahnet, daß sie ihrer Tochter das Geleite zur Grabesruhe würde geben müssen, und doch sollte es nach dem Willen des Unerforschlichen also sein. Um so lebendiger ist nun die Sehnsucht, mit welcher sie nach dem Lande jenseit der Gräber blicket; dort hoffet sie die Vollendete wieder zu finden und diese Hoffnung gewährt ihr Trost und stärket ihr armes Mutterherz, auch diesen Verlust mit christlicher Ergebung zu tragen. Ihren Tod beweinen * Kinder, von denen die beiden jüngsten kaum zu ahnen vermögen, was sie verloren haben, während die älteren es mit dem tiefsten Schmerze fühlen, welch' ein theures, unersetzliches Leben heute begraben worden ist. Und ihr hinterlassener Gatte? —— Ach! er fühlet nur zu tief die Größe seines Verlustes und spricht mit dem frommen Dichter:

Die Theure starb mir viel zu früh,
Zu früh auch für die Meinen,
Die alle wehmuthsvoll um sie
Mit mir, dem Vater, weinen.
Gott, welches Leiden, welcher Schmerz!
Mir blutet immer mehr das Herz
Bei meiner Kinder Thränen.

O du, deß Rath mir heilig ist,
Blick tröstend auf mich nieder!
Ich weiß, daß du voll Liebe bist,
Und du nahmst mir sie wieder.
Doch bleib ich nicht getrennt von ihr;
Du nahmst sie früher nur zu dir,
Sie früher zu belohnen.

Dort, dort werd ich sie wiederseh'n,
In deinem bessern Leben.
Als Engel wird aus deinen Höh'n
Sie mir entgegen schweben.
Wie wird mir dann, o Vater, sein,
Wenn sie mich durch verklärte Reih'n
Zu deinem Throne führet!

Ihr Andenken wird nimmer aus den Herzen der Ihrigen schwinden; denn sie war eine treue Gattin, eine unermüdet wirkende Hausfrau, eine redlich sorgende Gattin und Mutter, die ihre Kinder und En-

kel mit der innigsten Liebe umfaßte. Viel hatte sie auf dem langen Wege ihres Lebens erfahren, war durch gute und böse Tage hindurchgegangen, hatte der Freuden viele genossen, aber auch manches Leid ertragen. Ach! manches Glied ihrer Familie hat sie auf den Friedhof geleitet und oft an den Gräbern der Ihrigen geweint; ein Faden nach dem andern, der sie an das Leben knüpfte, zerriß und mit immer lebendigerer Sehnsucht schauete sie darum hin in das Land des Wiedersehens. Nun ist ihre Sehnsucht gestillt und vereiniget mit allen den Lieben, deren früher Tod ihr so oft heiße Thränen auspreßte, stimmt sie ein in die Lobgesänge der Engel zum Preise Dessen, der auch durch der Erde Noth und Sorgen sie zum Himmel führte. Drum

Weint nicht, ihr Lieben,
Wenn auch das treue Herz
Eurer Geliebten
Des Todes Hauch berührt.
Es tragen die Engel
Die Geister himmelwärts
Und jauchzen freudig
Herab: Halleluja!

Wohl ihr, sie hat nun ausgerungen! Aber wie ein freundlicher Engel stand die Erinnerung an das viele Gute, was sie in ihrem Leben gewirkt, an ihrem Sterbebette. Gern half sie, wenn Noth und Sorgen in die Häuser ihrer Mitmenschen eingezogen waren und liebevoll nahm sie sich der armen Kranken und Verlassenen an und wer auch in Noth und Verlegenheit sich an sie wendete, sie ließ ihn, wenn es sonst nur ihre Kräfte gestatteten, nicht ohne Beistand. Dabei aber vernachlässigte sie auf keine Weise ihre Pflichten als Gattin, Hausfrau und Mutter und war vom Morgen bis zum Abend thätig, so schwer es ihr auch besonders in dem letzten Theile ihres Lebens wurde. Ach! gar mancher geheime Kummer lastete auf ihrem Herzen, dennoch aber suchte sie sich die Heiterkeit des Geistes zu bewahren. Eine reiche Aussaat des Guten hat sie in ihrem Erdenleben gestreuet; reich wird dort ihre Ernte sein. Sanft sei ihre Ruhe im stillen Grabe und gesegnet ihr bleibendes Andenken bei den Ihrigen und bei Allen, die ihre schönen, stillgeübten Tugenden kannten. Ja, Vollendete!

Ruhe sanft hier, wo die Schwüle
Banger Erdentage weicht;
Dich umwehe sanfte Kühle,
Gottes Erde sei Dir leicht!
Liebe folgt Dir nach in's Grab;
Alle weinen Dank hinab.

Recht zu handeln, war Dein Streben,
Uns warst Du stets Freud' und Glück.
Welch' ein Bild von Deinem Leben
Ließt Du uns zum Trost zurück!
Allen soll es Beispiel sein,
Zu beglücken, zu erfreun!

In dem Segen Deiner Thaten
Lebst Du fort noch in der Zeit,

Jenseits wurden Dir die Saaten
Ernten ew'ger Seligkeit;
Schon lohnt Dich erfüllte Pflicht;
Mehr noch weckt Dich Gottes Licht.

O dann, wenn zum vollen Lohne
Die Gerechten auferstehen,
Werden wir mit Dir zum Throne
Des Vergelters preisend gehen,
Rufen in der Engel Schaar:
„Krön' sie, die uns theuer war!"

Zum Trauer- und Klagehause ward das Haus, darinnen die Vollendete einst lebte und wirkte, und eine Stätte des Jammers und der Thränen war an dem heutigen Tage das Grab, darein man die frühverblichene Hülle ihres unsterblichen Geistes senkte. Möge der Alliebende mit den tiefgebeugten Hinterlassenen sein, daß sie das Schild des Glaubens ergreifen, sich mit ihm zu waffnen gegen den herben Trennungsschmerz. Dann werden ihre Thränen um ihre vollendete Mutter milder fließen und es wird ihnen begreiflich werden, daß es ein liebevoller Vater ist, der die Bande, welche sie mit der Frühgeschiedenen vereinigten, jetzt nur löset, um sie einst dort in den ewigen Hütten um desto fester wieder zu knüpfen. Gestützt auf diesen Glauben, erhoben durch diese Hoffnung werden sie die Ruhe gewinnen, zu sprechen:

Auch noch an Gräbern blüh't uns Freude
Und Trost und herrlicher Gewinn.
Auch in des Lebens tiefstem Leide
Zieht Gott das Herz nach Oben hin.
Einst gehn wir selbst den ernsten Pfad
Und preisen Gottes weisen Rath.

Bei dem Hinblicke auf ihren frommen Wandel, auf ihr Ende voll Glauben und Hoffnung, voll Ruhe und Ergebung wollen wir den heiligen Vorsatz fassen, unser Leben Gott und der Tugend zu weihen. Dann komme der Tod früh oder spät, er findet uns bereit, seinem Rufe zu folgen; wir begrüßen ihn als einen Boten Gottes, der uns zur Ruhe führt, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Menge vieler tausend Engel, zu Gott, dem Richter über Alle und zu Jesu, dem Mittler des neuen Testamentes.

Zum Himmel führt des Lebens Lauf,
Drum segnen wir sein Ende;
Zum Vater schauen wir hinauf
Und falten fromm die Hände;
Der Vater beut Unsterblichkeit!
Das Grab mag uns einst decken;
Das Grab kann uns nicht schrecken.

Wohlan! Mit Freuden wollen wir
Die Bahn der Tugend gehen.
Wer weiß, ob wir uns Alle hier
Noch einmal wiedersehen!

Wir seh'n uns doch im Himmel noch.
Das Grab mag uns einst decken;
Das Grab kann uns nicht schrecken.

---

* Jahre sind nur an ihr vorübergegangen; ach, wie lange hätte sie noch im Kreise der Ihrigen leben und wirken können! Darum ist auch so tief der Schmerz ihrer Hinterlassenen, die zahllose Thränen an ihrem Grabe weinten. Doch sie trauern als Christen um die Vollendete und voll Glauben und Hoffnung sprechen sie:

Hoch über Sternen
Wohnet vereinet mit Gott,
Frei vom irdischen Leide,
Dein seliger Geist
In Gottes Heiligthum.

So früh schon folgte sie dem Rufe des Allmächtigen und ein Tag der tiefsten Trauer ist nun für ihre Hinterlassenen der heutige, der Tag ihres Begräbnisses. Doch

In's Grab nur sinkt die morsche Hülle,
Der Geist flieht selig zu den Sternen hin,
Dort nahet er der heil'gen Stille
Des Himmels sich und Licht ist sein Gewinn;
Ihm strahlet Friede Gottes Angesicht,
Dort wird er wahr; der Glaube trüget nicht.

Der Geist lebt fort in bessern Welten,
Hoch triumphirt er über Grab und Zeit,
Dort wird der Vater mild vergelten
Dem Herzen, das der Tugend sich geweih't,
O Himmelstrost: der Glaub' vergehet nicht,
Der Glaube trägt ihn hin zum ew'gen Licht.

Bei ihrem frühen Tode klagen ihre tiefgebeugten Hinterlassenen:

Ach es fließen uns're Thränen
Dem verlornen Lebensglück,
Und mit banger Wehmuth sehnen
Wir uns, Theure! Dich zurück.
Denn es trennte nur mit Schmerz
Von dem Herzen sich das Herz.

Aber sie sind Christen, darum ist ihr Herz auch in seinem tiefgefühlten Schmerze voll gläubiger Zuversicht und getrost setzen sie hinzu:

Doch laßt uns den Blick erheben
Zu dem Vater, der uns liebt,
Der, die zu dem Himmel schweben,
Den Getrennten wieder giebt.
Wir auch werden einst vereint
Dort, wo nicht das Auge weint.

Einst seh'n wir die Mutter wieder,
Werden nie von ihr getrennt;
Dann erschallen Jubellieder;
Wonne, die kein Name nennt,
Füllt dann unser selig Herz,
Heilet unsern Trennungsschmerz.

Trauernde Hinterlassene! Nun habt Ihr an der Vollendeten Eure letzte Pflicht erfüllt; auf christliche und ehrenvolle Weise habt Ihr sie gebettet in ein stilles Grab und nach wenigen Augenblicken werdet Ihr heimkehren in Euer Haus. Aber ach, wie anders werdet Ihr dort Alles finden!

Still und öde sind die Räume,
Wo sie sonst mit Euch gelebt,
Und in Eure Lebensträume
Viele Freuden eingewebt.
Einsam, trostlos und verwaist
Trauert Ihr um ihren Geist.

Doch ein Trost ist Euch geblieben,
Der im Schmerz Euch aufrecht hält:
Euer Hoffen, Euer Lieben
Folgt ihr in die beff're Welt,
Und der Herzen Bund, er bricht
Nimmer, selbst im Tode nicht.

Darum sucht zu überwinden
Euren Schmerz, lernt heiter sein,
Einst sollt Ihr sie wiederfinden
In der Engel sel'gen Reih'n.
Eurer treuen Liebe Band
Knüpft auf's Neue Gottes Hand.

Doch von dem Grabe, in welches Ihr, trauernde Hinterlassene! die irdische Hülle Eurer vollendeten Mutter senktet, ruft Euch eine freundliche Stimme Trost und Beruhigung in das Herz und spricht:

O seid getrost und freuet Euch,
Laßt nicht die Hoffnung schwinden:
Ihr werdet in des Vaters Reich
Auch sie einst wiederfinden.
Und dieses sel'ge Wiederseh'n
Wird ewig Euer Glück erhöh'n,
Mit Wonne Euch erfüllen.

Frei von den Banden der Erde hat sich ihr unsterblicher Geist emporgeschwungen zu jenen Höhen, von wo aus uns im milden Glanz der Sterne die vielen Wohnungen entgegenwinken, die des himmlischen Vaters treue Liebe Denen bereitet hat, die hienieden seinen heiligen Willen treulich zu erfüllen streben. Dort weilet auch ihr verklärter Geist und rufet Allen, die um ihren Tod trauern, mild und freundlich zu:

Weint nicht, mein Erlöser lebt!
Hoch vom finstern Erdenstaube
Hell empor die Hoffnung schwebt,
Und der Himmelsheld, der Glaube
Und die ew'ge Liebe spricht:
Kind des Vaters, zitt're nicht!
Blicke zu des Himmels Höhen,
Dort wirst du mich wiedersehen!

Bei ihrem Scheiden aber ruft sie Euch, trauernde Hinterlassene! aus dem Lande jenseit der Gräber noch zu:

Lebt wohl! Ihr sollt nicht klagen,
Daß ich von hinnen muß,
Die Nacht wird wieder tagen
Mit Freudenüberfluß.
Der große Held der Frommen
Wird mich zu Gott erhöh'n,
Zu Engeln werd' ich kommen,
Euch ewig wiederseh'n!

Sie starb, auch wir werden sterben; sie ging zu Denen, welche ihr in die Ewigkeit vorausgingen, auch wir werden die Unsern wiedersehen; sie genießt die reinste Seligkeit, die auch unser Theil sein wird, wenn wir, wie sie, unser Leben der Tugend weihen. Darum wollen wir den Tod nicht fürchten und, wenn einst unseres Lebens letztes Stündlein schlägt, getrost und voll Glauben und Hoffnung der Ewigkeit entgegen gehen.

Denn der Tod vereinet wieder,
Was auf Gottes Wink er trennt:
Gott vertrauet, theure Brüder!
Der allein die Stunde kennt,
Die im sel'gen Wiederfinden
Uns auf ewig soll verbinden,
Wenn wir, der Verklärten gleich,
Hier gelebt für Gottes Reich.

Darum an der Todten Hügel
Reicht der Tugend neu die Hand,
Der Vollendung heil'ges Siegel
Ist des Wiedersehens Pfand.
Hör' es, Gott, was wir geloben!
Laß, von deinem Geist erhoben,
Uns der Erde Lust verschmäh'n,
Nur auf deinen Himmel seh'n.

Zerrissen sind nun für dieses Erdenleben die Bande, die sie mit ihrem Gatten vereinten. Ach! er fühlt tief in seinem Herzen den Verlust, den er erlitt, und bei dem Hinblick auf seine Kinder ist ihm um Trost bange. Wir Alle nehmen an seinem gerechten Schmerze herzlichen An-

theil und rufen ihm, getrieben von aufrichtiger Liebe zu seiner Beruhigung zu:

Tröste Dich, denn sie lebt, die Du beweinst, sie denkt
Noch der vergangenen Zeit irdischer Verbindungen,
Denkt mit Dank noch und Liebe
Dein und flehet für Dich zu Gott.
Nicht verloren für Dich lebt die Vollendete,
Trennen Welten Euch auch. Einst, wenn der Tag erscheint,
Der Euch wieder vereinet,
Giebt der Himmel sie ewig Dir.

Nun möge sanft im Erdenschoos verborgen
Die Hülle ruh'n, die Deinen Geist umgab,
Und einst am Auferstehungsmorgen
Verklärt hervorgeh'n aus dem dunkeln Grab,
Dann werden Alle, die jetzt um Dich weinen,
O treue Mutter! sich mit Dir vereinen.

Tröstend spricht
Deine Liebe: Weinet nicht!
Da, wo Siegespalmen wehen,
Werd' in Eurem Kreis ich stehen,
Wenn einst Euer Auge bricht.
Weinet nicht!

Himmelsruh'
Führte Dir Dein Engel zu;
Da, wo keine Stürme toben,
Ueber Müh' und Kampf erhoben,
Findest, Frühverklärte! Du
Himmelsruh'.

Frommer Sinn
Schmückte Dich, die Pilgerin,
Und im Lohn für edle Thaten
Reiften Deines Lebens Saaten;
Ewig beut Dein frommer Sinn
Dir Gewinn.

Nun schlummerst Du in ungestörtem Frieden,
Geöffnet ist für Dich Dein Grab.
Ein guter Engel ist von uns geschieden,
Der Freuden ohne Zahl uns gab.

Sie sind dahin, die frohen, sel'gen Jahre,
Wo unser Herz an Deinem schlug!
Und weinend standen wir an Deiner Bahre,
Die Deine ird'sche Hülle trug.

Nie, nie wird uns're Dankbarkeit erkalten,
Sie soll Dein Ehrendenkmal sein,
Und wie sich unser Schicksal mag gestalten,
Wir bleiben auch im Himmel Dein!

Nie kann Dein Lob, Verklärte, untergehen!
Dein Name lebet ewiglich!
Und wenn auf unserm Staub einst Blumen wehen,
Dann, gute Mutter, seh'n wir Dich.

Und rühmen Deine Sorgfalt, Deine Treue
Noch dort im bessern Vaterland.
Ein schöner Morgen windet dann auf's Neue
Um Dich und uns ein heil'ges Band.

Nun wandelst Du in jener lichten Zone,
Wo ewig Friedenspalmen weh'n,
Wo sel'ge Geister an des Vaters Throne,
Geschmücket mit des Lebens Strahlenkrone,
Im ungemess'nen Kreise steh'n.

Nun schauest Du im bessern Vaterlande
Den Gott der Lieb' im höhern Licht;
Und siehst den Heiland dort, den Gott uns sandte,
Den freudig hier Dein frommes Herz bekannte,
Von Angesicht zu Angesicht.

So schöpfest Du aus nie getrübter Quelle,
Verklärte! Deine Seligkeit.
An Deines Heiligthums erhabner Schwelle
Fließt ewig klar des Lebens Silberwelle,
Da wohnet nur Zufriedenheit.

Nach schwerem Kampf sank Deine bleiche Hülle,
Verklärte, sanft hinab in's dunk'le Grab,
Doch über Deines Geistes reine Fülle
Schwingt nimmer die Vergessenheit den Stab.
Wenn auch die Winde Deinen Staub verwehen,
So wird doch nie Dein Nachruhm untergehen.

Sinkt einst auch unser Staub zur Erde nieder,
O dann vereinigt uns das bess're Land!
Wir finden dort, Vollendete! Dich wieder,
Und knüpfen neu der treuen Liebe Band.
Und diese Liebe kann nie untergehen,
Sie ist der reinsten Wonne Unterpfand.
Drum Heil uns, wenn wir einst uns wiedersehen,
Und unser Herz das Deine wiederfand.

Wöchnerinnen.

Bald, bald wird ihre gebrechliche Hülle in Staub zerfallen; ihr unsterblicher Geist aber hat sich aufgeschwungen zum Sternenlande und preiset dort ewig Gott, der zwar auch die süßesten Bande, welche das Herz an die Unsern knüpfen, zerreißt, sie aber jenseit des Grabes auch wieder knüpfet. Darum ergeben wir uns in seinen heiligen, uns unerforschlichen Willen und sprechen bei dem frühen Tode unserer christlichen Freundin voll gläubiger Zuversicht:

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Schwer will das Herz dies glauben;
Doch darf auf unser's Lebens Bahn
Nichts diesen Trost uns rauben.
Denn sonst entflieht
Der Muth und sieht
Von Angst sich nur umgeben
In diesem Kummerleben.

Auch an der frommen Gattin Grab
Laßt uns dies Wort bedenken!
Was trocknet sonst die Thränen ab,
Was kann uns Ruhe schenken?
Er trennt und eint
Die besten Freund';
Hebt hoffnungsvoll die Herzen
Und beuget sie durch Schmerzen.

Drum fügen wir uns willig heut,
Herr! unter deinen Willen.
Du wirst gewiß zu rechter Zeit
Des Herzens Kummer stillen.
Dann kommen wir
Voll Dank zu dir,
Erretter all' der Deinen,
Die noch auf Erden weinen.

Ein Tag der Trauer war der Tag ihres Todes; ein Tag des tiefsten Schmerzes und der heißesten Thränen ist der heutige, der Tag ihres Begräbnisses! Möge der tiefgebeugte Gatte der Frühvollendeten von ihrer blassen Hülle und von dem Grabe, welches sie nun aufgenommen hat, seinen Blick zu den Sternen erheben und zu dem guten Vater, der über denselben thronet. Dort weilet die Geschiedene, dort ist sie selig in ihrer Verklärung; möge er seinen Blick hin auf seine vielen Freunde richten, die alle an seinem Schmerze den aufrichtigsten Antheil nahmen, die da kamen und das Grab der Theuern umringten und ihr eine Thräne der Liebe und Freundschaft weiheten; möge er hinschauen auf seine Kinder, auf die theuern Pfänder seines ehelichen Glückes, auf die herrlichen Vermächtnisse seiner geschiedenen Gattin und in ihrem Besitze ein Kleinod erkennen, welches das Bild seiner vollendeten Gattin fort und fort in seiner Seele lebendig erhält. O möchte dies Alles sein Gemüth aufrichten und ihm reichen Trost gewähren! Dann wird er voll Glauben und Hoffnung sprechen:

Hingeschieden bist in Frieden, sanfte, fromme Seele, du; hingegangen voll Verlangen nach des stillen Grabes Ruh.

Was gesäet, wird gemähet von des Schnitters starker Hand; was geboren, ist erkoren für das dunkle Todtenland.

Dunkel? — Nimmer! Dort im Schimmer strahlt ein ewig Morgenroth. Dort ist Leben; drum ergeben folg ich deinem Wink, o Tod!

Denn dem Herzen, das den Schmerzen dieser Erde unterlag, winkt dort Freude. Grabgeläute ruft zum schönen Wonnetag.

Die Verwesung ist Genesung zu des Himmels Seligkeit. Hier vergehen, heißt erstehen für das Land der Ewigkeit.

Drum sei stille, sinkt die Hülle deiner Lieben in die Gruft! Hier verzehret, sproßt verkläret dort sie auf im Frühlingsduft.

Doch ist die Gattin, die Mutter auch geschieden, nimmer wird ihr Andenken in dem Herzen ihres Gatten erlöschen, hat sie ihm doch in ihren Kindern einen Schatz hinterlassen, der sie, ob auch getrennt, dennoch mit ihrem Gatten unauflöslich vereiniget. Auf dieses Vermächtniß möge er in seiner tiefen Trauer seinen Blick richten und er wird sich weniger einsam und verlassen fühlen; zur christlich frommen Erziehung seiner Kinder möge er sich auf's Neue entschließen, auf daß er sie einst im Himmel der Vollendeten entgegenführen könne. Die Kinder der Frühgeschiedenen aber, ach, möchten sie nimmer der Mutter vergessen; möchten sie ihr zur Ehre leben und des Vaters Trost sein durch innige Anhänglichkeit und willigen Gehorsam und nicht verzagen, ob auch ihre beste Freundin geschieden ist! Wir Alle aber wollen uns des Friedens freuen, welcher der Vollendeten nun zu Theil geworden ist und ihren irdischen Ueberresten eine sanfte Ruhe wünschen in dem kühlen Grabe. Ja

Sanft und ruhig sei Dein Schlummer
In der Erde kühlem Schoos.
Nach des Lebens Müh' und Kummer
Ward Dir nun ein beff'res Loos.
Wir umringen noch Dein Grab,
Schauen wehmuthsvoll hinab;
Doch zur Ruhe geh'n auch wir,
Gott sei Dank! wir folgen Dir.

Weg mit unserm Blick vom Staube!
Was hier schlummert, bist Du nicht.
Schon erblickt dort unser Glaube
Dich umglänzt von höherm Licht.
Nach des Lebens Pilgerlauf
Schwang Dein Geist zu Gott sich auf.
Nein, Du selbst bist nicht mehr hier!
Gott sei Dank! wir folgen Dir.

Laßt uns trocknen uns're Thränen,
Ewig ist auch unser Geist!
Heil uns! wenn nach bangem Sehnen
Er dem Staube sich entreißt.
Dort wo keine Thräne fließt,
Wo nicht Tod, nicht Trennung ist,
Freu'n wir ewig uns mit Dir.
Gott sei Dank! wir folgen Dir.

Wunderbar ist des Todes Walten; er verlängert gar oft das irdische Leben Derer, die desselben müde und satt sind und rufet Die von dem Schauplatze ihrer Thätigkeit ab, welche noch lange hätten wirken können; er geht vorüber an dem stillen Kämmerlein, in welchem eine hochbetagte, arme Wittwe einsam und verlassen trauert und mit heißer Sehnsucht seine Ankunft im brünstigen Gebet erflehet, während er dort mit kalter Hand den Lebensfaden einer Gattin und Mutter durchschneidet, die in ihrem Hause so segnend wirkte und durch deren frühen Tod das Glück einer in treuer Liebe verbundenen Familie auf lange Zeit, vielleicht für immer zerstört wird. Wunderbar ist des Todes Walten! also rufen auch wir, da wir heute den frühen Tod einer Hausfrau beklagen, die im schweren Kampfe ihres Mutterberufes ihr junges, rüstiges Leben aushauchte. Ach, wie oft ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tode; wie plötzlich, wie unerwartet kann er uns ereilen; wie wenig schützen uns doch vor seiner Gewalt jugendliche Kraft und Munterkeit; wie führt doch jeder Beruf seine eigenthümlichen Gefahren mit sich! Dies sind die ernsten Lehren, welche der frühe Tod dieser Gattin uns in das Herz ruft. Aus der Tiefe ihres Grabes aber sprechen Glaube und Hoffnung zu Euch, trauernde Hinterlassene! das sanfte Wort des Trostes:

Der Mutterliebe Morgenroth
Umstrahlte kaum ihr Herz,
Da winkte schon der Engel Tod
Zu ihres Gatten Schmerz.
Es lächelte ihr Scheideblick,
Als sie die Welt verließ,
Und zu dem Vater floh zurück
Hinauf in's Paradies.
Doch auf den heil'gen Palmenhöh'n,
Vor Gottes Hochaltar,
Dort werdet Ihr sie wiederseh'n,
Die Euch hier Alles war!

Sie starb und der Glocken ernstes Geläute verkündete der Gemeinde ihren frühen Tod und als wir an dem heutigen Tage die bleiche Hülle der Heimgegangenen hinab in das dunkle Grab senkten, erscholl abermals zu ihrem Gedächtniß von des Thurmes Höhe herab das Trauergeläute und seine Klagetöne mischten sich in das laute Jammern und Schluchzen ihrer Hinterlassenen. Zwar kehren diese nun von heiliger Stätte heim in ihre Wohnungen; doch auch hier entfällt dem Auge des trauernden Gatten eine Thräne der tiefsten Wehmuth, wenn sein Blick auf dem holden Neugebornen ruht, dem ach, so sehr die treue Mutter mit ihrer innigen Liebe fehlt und dessen Erziehung darum dem Vater so schwer auf das Herz fällt. Und ihre Geschwister, ihre hochbetagten Eltern, ihre Freunde und Freundinnen, Alle, Alle betrauern ihren frühen Hingang zum Vater. Doch eben, daß sie zum Vater ging, das ist ihrem verwundeten Herzen reicher Trost. Dorthin, wo die Verklärte weilet, richten auch sie den Blick; zum Vater der Liebe schauen sie vertrauensvoll empor und Trost und Hoffnung kehret in ihr Herz zurück. Ja

Zum Himmel schauen sie mit ihren Thränen.
O Herr! du stillst des Herzens Sehnen.

Du heilst die Wunden, die du hast geschlagen,
Und stillst die Klagen.

Lohn nun die Theure, die den Lauf vollendet,
Und deren Dasein sich so furchtbar endet;
Komm' ihr mit deinem besten Segen,
Herr, dort entgegen!

Im Herzen ihrer Lieben wird sie leben,
Bis sie zu ihr wird deine Macht erheben.
Dann wirst du einen ihre treuen Herzen
Nach Sorg' und Schmerzen.

Dann werden sie, Herr! deinen Rath erkennen,
Und das Verborg'ne hohe Weisheit nennen.
Dort ist nichts mehr, was ihren Geist betrübe,
Du Gott der Liebe!

Doch die Seelen, die hier sich fanden und kannten und vereinten, finden, erkennen und vereinigen sich auch in der Ewigkeit wieder, um dann niemals sich wieder zu trennen. Hat auch der Tod die Bande zerrissen, welche die Vollendete an Gatten und Kinder, Verwandte und Freunde knüpfte, ihr unsterblicher Geist ist eingegangen in das himmlische Vaterhaus, wo keine Trennung mehr Statt findet. Dort findet Ihr, trauernde Hinterlassene! sie einst wieder, wenn auch Euer Staub dahinsinkt in die Nacht des Grabes. Dort knüpfet Ihr auf's Neue das Band inniger Liebe; dort preiset Ihr in dem Wonnegefühle der seligsten Wiedervereinigung den Alliebenden, der Euch durch das Land der Trennung und der Thränen so freundlich hin in die ewigen Hütten leitete. Darum

Trocknet Eures Jammers Thränen,
Heitert Euren trüben Blick;
Denn es ruft kein banges Sehnen
Die Ihr liebt zu Euch zurück!

Aufwärts zu des Himmels Höhen
Richtet muthig Euch empor.
Wieder werdet Ihr sie sehen
In der Engel sel'gem Chor.

Wieder werdet Ihr sie kennen,
Die das Auge hier beweint;
Nichts wird dann von ihr Euch trennen,
Liebe hält Euch fest vereint.

Diese Liebe kann nicht trügen,
Gott pflanzt sie in uns're Brust,
Trennungsschmerzen zu besiegen
Durch des Wiedersehens Lust.

Trocknet darum Eure Thränen,
Heitert Euren trüben Blick,
Eurer Liebe banges Sehnen
Stillt des Wiedersehens Glück.

Sie starb; aber sie ist Euch, trauernde Hinterlassene! unverloren. Der Gott, der ihr einst die Pforten des Erdenlebens aufschloß, hat ihr die Pforten des ewigen Lebens aufgethan. Was des himmlischen Vaters treue Liebe Euch einst gab, das wird er Euch behalten; was er für einander schuf, das will er nicht für immer trennen. An dem Grabe der Vollendeten erhebet Euer Gemüth zu Eurem Gott, der Euch auch im Trennungsschmerze segnet und ob Ihr auch jetzt den dunkeln Weg nicht verstehet, den er Euch führet, und heiße Thränen Eurem Auge entrinnen, da er Euch so plötzlich Euere treueste, beste Freundin entriß, zweifelt nicht an seiner Vaterliebe. Kurz ist der Trennung Schmerz, ewig das Wiedersehen!

Ja, es stillt einst Wiederfinden
Jeder Trennung herben Schmerz.
Dort, wo wir uns neu verbinden,
Schließt sich fester Herz an Herz.
Und des Wiedersehens Glück
Trübet nie ein Mißgeschick.

Vater! über jenen Sonnenhöhen
Betet dich im Licht der Engel an,
Zürne nicht, wenn wir mit schwachem Flehen
Im Gebet uns deinem Throne nah'n,
Für die Theure, die nun ausgelitten,
Um den Himmelsfrieden dich zu bitten.

Laß uns fromm und gut durch's Leben wallen,
Bis des Schlafes ernster Bruder winkt;
Oeffne deines Himmels heil'ge Hallen,
Wenn der Geist sich fessellos entschwingt.
Nimm uns auf mit deinen Vaterarmen
Und dein Blick sei Gnade und Erbarmen.

Ach! wie so sanft ruh't
Dort in der stillen Gruft
In süßem Schlummer
Der Theuern Staub.
Des Lebens Stürme
Berühren sie nicht mehr.
Sie schläft in Frieden
Ihr Hoffen war in Gott!

Da ruh'st du nun im tiefen, kühlen Bette,
Und Nacht verhüllt den sonst so heitern Blick.
Wir standen heut' an deiner Ruhestätte,
Doch keine Sehnsucht rufte dich zurück.
Du starbst zu früh für all' die lieben Deinen,
Zu früh für uns! denn du galtst Allen viel.
Dir aber blüh't, indeß wir trostlos weinen,
Der schönste Kranz an dem errung'nen Ziel.

Das zarte Kind, das dir vorangegangen,
Und dessen Tod das Mutterherz dir brach,
Hat lächelnd dich dort oben schon empfangen.
Es harret dein der frohe Erntetag.
Denn für den Himmel hat dein Herz geschlagen,
Du warst so fromm, so freundlich und so mild.
Wir werden dich in uns'rer Seele tragen,
Und keine Zeit verwischt dein liebes Bild.

Wahre Liebe dauert fort,
Endet nicht am düstern Grabe,
Schöner nur enthüllt sich dort
Diese hohe Himmelsgabe.
Wunderbar ist, was Gott thut,
Aber weise stets und gut.

Harre, einst enthüllet sich,
Was dem Blick jetzt dunkel scheinet,
Seine Hand ergreifet dich,
Und wenn Alles ausgeweinet,
Rühmst auch du mit Preisgesang
Seiner Führung Wundergang.

Wittwen.

Welch' einen Wechsel von Freud' und Leid, von guten und bösen Tagen erblicken wir in ihrem vielbewegten Leben! Wie viele Verbindungen mit Menschen knüpfte sie, wie viele wurden wieder aufgelöst; wie manche schmerzliche Trennung verwundete ihr gutes, liebevolles Herz; wie viele Blüthen und Zweige streifte des Todes kalte Hand ab von dem Baume ihres Lebens, bis endlich auch der morsche Stamm zu Boden sank! Wie oft waren die Wege ihres Lebens so dunkel; wie oft ihr Pfad in Nacht verhüllt! Wohl ihr, nun ist sie über diesen Wechsel erhaben; nun erkennt sie im Lichte, was ihr auf Erden dunkel war; nun genießet sie den Lohn ihrer Treue und Liebe!

Nun ist's genug!
Es reichet seine Hand der Friedensengel ihr!
Nimmt ihren Geist, entfesselt von dem Band, das ihn umschlingt, zu dir!
Vergänglich sind der Erde Freuden,
Sie trank ihn aus den Kelch der Leiden.
Nun ist's genug!

Im Grab ist Ruh!
Der Hügel, der sie decket, gesegnet sei er ihr!
Sie schlummert sanft, von keinem Sturm geweckt, schön in dem Grabe hier.
Und wenn vollendet einst ihr Schlummer,
Ruf'st du sie, frei von allem Kummer,
Einst aus dem Grab!

Ein langer, heißer Tag voll Mühe und Arbeit war ihr Leben. Wohl ihr! er ist geendet. Nun ruhet sie von Sorge und Kummer, von

Leid und Ungemach. Wohl ihr! sie hat einen guten Kampf gekämpfet und hat treu ihren Lauf vollendet; sie hat Glauben gehalten und die Anfechtung beharrlich erduldet! Als eine bewährte Dulderin ist sie in dem Herrn entschlafen und hat nun schon aus der Hand des Weltenrichters die Krone des Lebens empfangen. Welch' ein reicher Trost für Euch, trauernde Hinterlassene! denen sie, die gute, treue, sorgsame Mutter und Großmutter, immer noch zu früh entrissen wurde, Ihr wisset sie selig im Lande der Vergeltung. Wir Alle aber wollen ihr Leben und Wirken, ihr Dulden uud Sterben anschauen zu unserer Ermunterung, damit wir unter allen Erfahrungen des Lebens Gott fürchten und Alles, Gutes und Böses, Glück und Unglück dazu benutzen, daß wir weiser und frömmer, im Glauben fester und zum Himmel geschickter werden. Vollendete!

Dein Vorbild soll uns auf den Pilger-Wegen
Ein Leitstern sein bis in die Gruft!
Dein Name bleibet unter uns im Segen,
Bis einst auch uns der Schöpfer ruft.

Dann seh'n wir dich in bessern Zonen wieder,
Wo treue Liebe nicht mehr weint,
Und ewig sind dann uns're Jubellieder
Mit deinem Hochgesang vereint.

Dann strahlt auch uns, wie dir, die schön're Sonne,
Wir zählen nicht mehr Jahr um Jahr,
Einst reichst du uns im Land der reinsten Wonne
Des Friedens grüne Palme dar.

Die theure Mutter ist von Euch genommen,
Die Euch mit warmer Liebe stets umfing;
Ihr sehnet Euch vergebens nach der Frommen,
Die Euch voran auf Gottes Wegen ging,
Die Schmerz und Freude innig mit Euch theilte,
Und Euren Armen froh entgegen eilte.

Gerecht, Ihr Guten, ist die düstre Trauer,
Die Euren tiefgetrübten Blick umhüllt,
Da keine Macht für dieses Lebens Dauer
Des Wiedersehens heißen Wunsch erfüllt;
Doch blicket hoffend auf zu jenen Höhen,
Dort werdet Ihr die Theure wiedersehen.

Doch ewig seid Ihr nicht von Der geschieden,
Die dort in ihres Vaters Hause wohnt;
Auch Ihr erhebt Euch einst zum sel'gen Frieden,
Wo Gott die Prüfungstage reich belohnt;
Dann tönen jauchzend Eures Dankes Lieder,
Ihr habt die treugeliebte Mutter wieder!

O glaubt es, nimmer wird sie Euch vergessen,
Denn Euch und sie umschlingt ein festes Band,
Das lösen nicht die säuselnden Cypressen,
Euch trennet nicht von ihr des Todes Hand!

Dort, wo Nichts hemmt des Geistes edle Triebe,
Dort ist das Vaterland der reinsten Liebe.

Wohl Euch, Ihr habt, wie gute Kinder pflegen,
Der Mutter jedes Opfer gern gebracht,
Und Euch erworben ihren frommen Segen
Durch Eure Sorgfalt bis zur letzten Nacht!
Ward nicht von Euch in manchen süßen Stunden
Der Glücklichen ein Freudenkranz gewunden?

O dies Bewußtsein, theure Freunde! senket
In Euer Herz den Trost geübter Pflicht;
Wenn Ihr der nun Vollendeten gedenket,
So denkt auch Eurer Lieb' — und weinet nicht.
Durch Euch hat sie des Guten Viel empfangen,
Und ist mit Dank von Euch zu Gott gegangen.

Dort wandelst du verklärt mit deinem Gatten,
Dort wirst du unaussprechlich selig sein,
Und Alle, die dich hier geliebet hatten,
Erneuern dort den ewigen Verein.
Und wenn von uns des Lebens Kämpfe weichen,
Wirst du uns dort des Friedens Palme reichen.

Vorüber sind der Prüfung schwere Stunden,
Verhallet ist dein letzter Klageton;
Dich schmückt der Kranz, den Engel dir gewunden,
Und du genießest deiner Thaten Lohn;
Was wir, die Sterblichen, nur glaubend ahnen,
Das schaust du, Sel'ge! dort auf Sternenbahnen.

So lang du wandeltest am Pilgerstabe,
Bis sich hernieder senkte deine Nacht,
Hast du benutzt des Lebens heil'ge Gabe,
Und hier ein schönes Tagewerk vollbracht;
Drum bist du sanft und hoffnungsvoll geschieden,
Und wallest nun verklärt im ew'gen Frieden.

So nah'ten deine letzten schwersten Stunden,
Geöffnet ward für dich das finst're Grab;
Du bebtest nicht! du hast den Trost empfunden,
Den dir ein festes Gottvertrauen gab.
Und ruhig und getrost gabst du an deinem Ende
Entfesselt deinen Geist in Gottes Vaterhände!

Nun bist du von uns geschieden,
Und geendet ist dein Leid,
Theil'st mit dem verklärten Gatten
Nun des Himmels Seligkeit.

Aber deine Kinder trauern,
Weinen im gerechten Schmerz,
Denn der frische Grabeshügel
Deckt ein treues, gutes Herz.

Doch getrost! den Blick nach Oben!
Dort in jenen lichten Höhen,
Werden nach vollbrachtem Laufe
Wir dereinst dich wiedersehen.

Hochbetagte Personen.

Das war dein Gang durch das vielbewegte Leben, du edler Greis, der du so lange für die Deinen gewacht, so treu und liebevoll für sie gesorget hast und nun als ein müder Erdenpilger zu deinen Vätern entschlummert bist! Das Auge deiner Lieben ist getrübt, ihre Herzen sind von Schmerzen ergriffen, ihre Thränen fließen. Aber es sind Thränen der Wehmuth, daß auf Erden nichts bleibend, nichts unsterblich ist; es sind Thränen der Ehrfurcht, die sie deinem tugendhaften und frommen Sinne weihen; es sind Thränen der Liebe und Dankbarkeit, da du eine lange, lange Reihe von Jahren so segnend unter ihnen wirktest. Dein Andenken bleibt bei ihnen, ja bei Allen, die dich kannten, im Segen.

Friede deiner Asche! dir,
Du Entschlafner, Gottes Frieden!
Ach die Deinen gönnen dir
Die ersehnte Ruh' der Müden;
Ob das Herz gleich dich vermißt,
Und vom Schmerz verwundet ist.

Ruhe sanft in stiller Gruft,
Ruhe aus von allen Mühen;
Gottes Vaterliebe ruft,
Zu dem Vater mußt du ziehen!
Lang und mühvoll war dein Lauf;
Doch er ging zu Gott hinauf.

Du genieß'st an Gottes Thron
Nun des Himmels Seligkeiten,
Dort empfängst du deinen Lohn
Für die hier ertrag'nen Leiden.
Wonne, die kein Ende nimmt,
Hat dir dort dein Gott bestimmt.

So hat denn Euch, trauernde Hinterbliebene! der Vater, das greise Oberhaupt Eurer zahlreichen Familie, verlassen und ist zum Vater droben gegangen. Dort ist ihm wohl! Des Friedens Palme weh't um sein stilles Grab. Ihm ist das Loos gefallen auf das Lieblichste, ihm ist ein schönes Erbtheil worden. Heilig sei Euch die Stätte, wo seine müde Hülle schläft; lebendig in Eurem Herzen bleibe das Andenken an ihn!

Wie sanft ist er dahingeschieden
Der Greis, vollendet ist sein Lauf;
Ihn nahm zu seiner Seele Frieden
Das Vaterland der Geister auf.

Ihn, den umfing des Himmels Wonne
Mit sanftem Glanz, als ihm die Sonne
Auf Erden ewig unterging.
Entflohen sind die Erdenfreuden,
Die dankbar er genoß, die Leiden,
Die er geduldet still und groß.
Nun ist dort in der Ewigkeit
Des Himmels reinste Seligkeit
Der Lohn für seine Tugendsaat,
Die er auf seinem langen Pfad
Mit regem Eifer ausgestreut.
Vollendeter!
Ruh' sanft in deinem stillen Grab
Und sende Segen uns herab!

Ist auch er, den Ihr, trauernde Hinterlassene! als Euren Vater betrauert, nach einem langen, mühevollen Tagewerke von Euch gegangen, so wird doch sein Ruhm bei Euch unvergänglich, das Andenken an ihn das dankbarste sein; hat er doch diesen Ruhm, diesen Dank verdient durch sein langes unermüdetes Wirken für Euer Wohl. Nun hat ihn Gott erlöset von allem Uebel und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reiche, denn er erkannte und ehrte seinen Namen; nun hat Gott sein Gebet erhöret und war mit ihm in seiner letzten Noth; nun hat er ihn herausgerissen und zu Ehren gemacht, nun ihn gesättiget mit langem Leben und ihm gezeigt sein Heil!

Ja dein Gott hat dir gezeigt
Ew'ges Heil, und ew'gen Frieden
Hat dir seine Hand gereicht!
O wie wohl ist dir, dem Müden!
Nach des Lebens Kampf und Streit
Lohnt dich ew'ge Seligkeit!

Er starb und in dem Augenblicke, als sein unsterblicher Geist sich seiner irdischen Hülle entwand, legte er auch Alles von sich ab, was der Erde angehörte, ob er es auch fast ein halbes Jahrhundert besessen hatte. Haus und Hof hat er verlassen und ist hinabgestiegen in das dunkle Grab, das auch der Armuth und Niedrigkeit sich öffnet und wie er Nichts mit in die Welt gebracht, hat er auch Nichts mit hinausgenommen. Nicht was er in seiner Scheuer und auf seinem Boden bewahrte, nicht die allerlei köstlichen und lieblichen Reichthümer in seinen Kammern, nicht die Felder und Fluren mit ihren Früchten sind ihm geblieben, wohl aber Das, was er in seinem Herzen bewahrte, die gute Gesinnung und die Erinnerung eines weise benutzten Lebens. Und diese Güter verbürgen uns seine Seligkeit dort in dem Lande jenseit der Gräber.

Dort blühen noch die Tugendsaaten,
Die er hienieden ausgestreut,
Die Reihe stiller Edelthaten,
Vertraut dem sichern Schoos der Zeit.

Sein guter, reiner, fester Wille,
Die Opfer, die er in der Stille
Der Brüder Wohl so gern geweih't,
Sie sind es, was uns noch umschwebet,
Uns froh ihn segnen heißt. Es lebet
In seinen Thaten fort sein edler Geist.

Vollendet ist nun sein Tagewerk. Gar manchmal zog er mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne hinaus auf seine Fluren, sie zu bestellen und mit geübter Hand den Saamen auszustreuen und hatte er sein Werk als Säemann vollbracht, dann wartete er auf die köstliche Frucht der Erde und war geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und den Abendregen. Sein Streben war nicht vergebens und nur selten wurden ihm seine Erntehoffnungen getäuscht; seine Scheuern, seine Böden waren gefüllt, und die Kammern voll allerlei köstlicher, lieblicher Reichthümer. Doch wohl ihm, auch den Acker seines Erdenlebens hat er wohl bestellet und auf denselben eine reiche Aussaat des Edeln und Guten gestreuet. Nun ist für ihn der große Erntetag angebrochen; ein herrlicher Lohn ist in den Gefilden der Ewigkeit sein Theil!

Ein Erntetag ist unser ird'sches Leben!
Den Saamen, den der Mensch zur Saat verwandt,
Empfängt er einst nach treu vollbrachtem Streben,
Zur Frucht gereift, aus seines Schöpfers Hand.
Die ird'sche Pracht vergehet und verblühet,
Des Lebens Reiz entflieht im Strom der Zeit;
Doch was der Mensch sich edelgroß errungen,
Bleibt dauernd ihm bis in die Ewigkeit.

Und was lehrt uns der Hinblick auf sein langes, gesegnetes Wirken? — Er spricht mahnend und tröstend zu unserem Herzen: Gott war mit ihm! — Ja, Gott war mit ihm in seinem langen Leben. Mit Vatertreue weckte und nährte er den in ihm schlummernden Keim des Guten und lehrte ihn siegen über die Versuchungen der Welt und seines eigenen Herzens und führte ihn sicher auf der Tugendbahn dem himmlischen Ziele entgegen. Gott war mit ihm und segnete ihn im Haus und Feld, also daß seine Wirthschaft blüh'te und er sie im besten Zustande seinen Kindern übergeben konnte. Seine Kinder aber hat er alle wohl versorget: die vor ihm geschiedenen hat er gebettet in ein kleines Grab, dorthin, wo auch er nun ruhet; die hinterlassenen aber erzogen zu Hausvätern und Hausmüttern, die nach seinem Vorbilde treu und redlich in ihren Verhältnissen wirken. Gott war mit ihm und brachte ihn zu Ehren in der Gemeinde, also daß er berufen wurde, im treuen Vereine mit andern wackern Männern derselben ihre Angelegenheiten zu leiten und mit treuem Eifer hat er eine Reihe von * Jahren für ihr Wohl gewissenhaft Sorge getragen. Nun hat ihn Gott abgerufen von seinem Wirkungskreis und ihm einen höheren angewiesen. Wohl ihm, er ist hienieden über Wenigem getreu gewesen, nun ward er über Viel gesetzt, er ist eingegangen zu seines Herrn Freuden.

Ja, zu deines Gottes Freuden
Schwangst du, Theurer! dich empor,
Frei von allen Erdenleiden
Jubelst du im Engelchor.
Welch' ein Glück ist dir beschieden!
Nun ruh'st du im sel'gen Frieden
Von des Lebens Mühen aus.

Aber einst seh'n wir dich wieder,
Wenn auch unser Lauf vollbracht,
Stimmen an des Dankes Lieder
Dem, der Alles wohlgemacht,
Preisen mit gerührtem Herzen
Ihn, der uns durch Freud und Schmerzen
Zu des Himmels Wonne führt.

Ruh', guter Vater, ruh' im Frieden!
Des Lebens Wechsel war beschieden,
Wie jedem Mann schon in der Zeit,
Auch dir hier in der Sterblichkeit.
Des Glückes frohe, heit're Stunden
Hast du mit frommem Dank empfunden,
Und wo der Kummer dich umgab,
Sich schlang um deinen Wanderstab,
Trugst du mit gottergebnem Sinn
Still deines Schicksals herbe Schmerzen.
Nun wird dir dort an Gottes Thron
Des frommen Sinnes reicher Lohn.

Gott krönte dich mit langem Leben,
Von seiner Vaterhuld umgeben,
Nahmst du im späten Silberhaar
Sein Heil mit frommer Rührung wahr.

In deinem kleinen Wirkungskreise
Warst du gewissenhaft und weise,
Und deine Saat, die du gesä't,
Wird nimmer von der Zeit verweh't.

Dort krönt dich nun die Sternenkrone
Im Himmelslicht vor Gottes Throne,
Die dir dein Gott an seiner Hand
Beschied im höhern Vaterland.

Schlägt einst auch uns're letzte Stunde,
So schlägt sie uns im schönsten Bunde;
Als Himmelsbürger scheiden wir
Und ernten ewig dort mit dir,
Der du nach langem Erdenlauf
Dich schwangst zu deinem Gott hinauf.

Zu der tiefen, stillen Nacht
Sinkt der müde Pilger nieder,
Ruhet, bis der Morgen wieder
An dem gold'nen Thor erwacht.
Und die treue Liebe bettet
Sanft in ihrem Schoos ihn dann;
Wiedersehens Hoffnung kettet
Sich der Wehmuth Zähren an.

Ruhig war des greisen Vaters Scheiden,
Wie der Herbstes-Sonne Untergang,
Seine Augen schlossen sich mit Freuden
Und er stammelte dem Himmel Dank.

Der Herr der Ernte winket,
Die reife Garbe fällt.
Die Abendsonne sinket,
Der Wand'rer sucht sein Zelt.
Dein Knecht geht, reif an Jahren,
O Herr! zur stillen Rast;
Laß ihn im Frieden fahren,
Wie du gesaget hast.

Er hat wohl Viel getragen,
Sein Lauf war lang und schwer;
Nun fühlt er von den Plagen
Des Lebens keine mehr.
Sein Abend ist gekommen,
Vollendet ist sein Thun;
Wie wird er bei den Frommen
Nun sanft und selig ruh'n!

O Schöpfer und Erhalter!
O führ' auch uns so treu,
Und steh' uns noch im Alter
Mit deiner Hülfe bei.
Ja führ' uns, bis wir sterben,
Auf deines Sohnes Bahn,
Und endlich nimm als Erben
Uns dort mit Ehren an.

Herr! stärke uns durch deine Gnade
Auf unsers Lebens letztem Pfade,
Wenn wankend wir zum Grabe geh'n.
Du warst der Jugendzeit Regierer,
Sei auch im Alter unser Führer,
Und eile dann, uns beizusteh'n.
O gieb Geduld und Zuversicht!
Verlaß uns nicht!

Und endlich führe uns in Friede,
Vom Alter schwach, von Arbeit müde,
Zu dir in's Land der ew'gen Ruh!
Dem Leibe gieb ein sanftes Ende,
Die Seele nimm in deine Hände,
Die um uns weinen, tröste du,
Und laß sie uns dort wiederseh'n.
Hör' unser Fleh'n!

Herr! nun lässest du im Frieden fahren
Deinen Knecht, wie du verheißen hast,
Bringst ihn, reif wie Garben, alt an Jahren,
Endlich zur ersehnten Rast.

Er hat lang' des Lebens Last getragen
Und sein Gang war mühevoll und schwer,
Nun fühlt von des Erdenlebens Plagen
Der Verklärte keine mehr.

Still ist nun sein Abend angebrochen,
Seine Arbeit ist vollendet nun;
Und du giebst den Lohn, den du versprochen,
Und er wird in Frieden ruh'n.

Nun ist er versammelt zu den Vätern,
Die vor ihm gegangen aus der Zeit,
Und er stehet mit des Himmels Betern
Vor dem Thron der Herrlichkeit.

Ihn hast du mit treuem Schutz geleitet,
Liebend stets, und oft auch wunderbar,
Freundlich über ihn die Hand gebreitet,
Wenn ein Unglück nahe war.

Ihn aus mancher Angst und Noth gezogen,
Und in Trübsal ihn mit Trost erquickt,
Doch auch manche Freud' ihm zugewogen
Und mit Frohsinn ihn beglückt.

Ihn mit Kraft und Muth gestärkt von Oben,
Ihm geholfen in der letzten Noth,
Und den sanft entbund'nen Geist erhoben
Ueber Grabesnacht und Tod.

Dort genießt er nun die reinsten Freuden,
Dort empfängt er seiner Tugend Lohn.
Unberührt von dieser Erde Leiden
Preist er Gott an seinem Thron.

Herr der Welten, Schöpfer und Erhalter,
Führ' auch uns so väterlich und treu;
Steh' in jedem Schicksal, jedem Alter
Uns mit deiner Gnade bei.

Laß, wenn einst nach deinem Rath wir sterben,
Deinen guten Geist auch bei uns sein;
Ach, und führ' als Kinder uns und Erben
Dann zu deinem Himmel ein!

Tugendhafte Menschen.

Wohl dir, Vollendeter! du bist vom Glauben zum Schauen hindurchgedrungen und siehest nun im Lichte, was du hienieden dunkel ahnetest. Aufgenommen bist du in die Versammlungen der Seligen und mit ihnen vereiniget, erntest du den Lohn deiner würdigen Thaten, hast vielleicht schon jetzt von Denen Dank empfangen, welche du hier erquicktest und erfreutest. Wohl dir, du bist getreu geblieben bis in den Tod und der Preis deiner Treue wird dir nun zu Theil. Deinem Beispiel, Verewigter! wollen wir folgen, um einst hier zu vollenden und dort zu beginnen — wie du!

Und dazu gieb uns Muth und Kraft,
O Herr! der in uns Beides schafft,
Das Wollen und Vollbringen.
Laß unser Leben fromm und rein,
Der Tugend nur geweihet sein,
Laß Alles wohl gelingen!

Heil ihm, dem Treuen und Redlichen, der mit Gewissenhaftigkeit seine Pflichten in jedem Verhältnisse des Lebens erfüllte! Er hat des Guten viel gethan, nun erntet er ohne Aufhören.

Wohl ihm, da er pflichtgetreu
Durch der Prüfung Land gewandelt,
Da er ohne Menschenfurcht
Immer recht und gut gehandelt,
Und sein Herz, indem es brach,
Einen Himmel ihm versprach!

O wie kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Gerechten! ja, sie sind auch im Tode getrost! Getrost im Tode war auch der Vollendete. Bei dem Blicke auf die Vergangenheit ängstigten ihn nicht die Vorwürfe des Gewissens; bei dem Blicke auf die Gegenwart beunruhigte ihn nicht der Gedanke an das Irdische, dem er entsagen mußte, ihm blieben höhere Güter auch noch im Tode; bei dem Blicke auf die Zukunft erzitterte er nicht vor Tod und Grab. Sein Glaube war Unsterblichkeit, sein Hoffen Wiedervereinigung mit seinen Lieben. Möchte einst unser Tod dem seinigen gleichen! Lasset uns gerecht leben, dann werden wir auch froh und selig sterben; denn nur der Gerechte ist auch im Tode getrost.

Wer im Stillen Gutes wirkte,
Wer durch Lehre, Rath und That,
Schmerz und Leiden sanft gemildert,
Menschenwohl befördert hat;

Wer als Menschenfreund gehandelt,
Fromm und schuldlos hier gewandelt;
Wer stets für der Wahrheit Rechte,
Für der Tugend Heiligthum,
Für der Menschheit besten Segen,
Für des Geistes höchsten Ruhm,
Willig Ruhe, Glück und Leben
Hat zum Opfer hingegeben:
Das Gedächtniß dieses Edeln
Soll uns Allen heilig sein.
Und es ruf' zu unserm Herzen:
Weih't Euch zu dem Himmel ein,
Strebt durch Frömmigkeit auf Erden
Aehnlich ihm zu werden!

Nun ruhet der Vollendete von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach. Sein Todestag war für ihn Geburtstag zum ewigen Leben. Heil ihm, daß er das Ziel errungen! Noch leben wir auf Erden, aber früher oder später erschallet auch uns der Ruf des Todes. Heil dann auch uns, wenn wir am Ziele unserer Erdenjahre uns das Zeugniß geben können, nicht vergeblich gelebt zu haben. Mag uns dann auch Alles verlassen, was der Erde angehört, die Werke werden uns doch bleiben, die wir in Gott vollbrachten; mag das Irdische in sein Nichts zurücksinken, die Tugenden, die wir im Erdenleben errangen, sie bleiben unberührt von des Todes gewaltiger Hand und folgen uns in das Land der Vergeltung; mag auch der Platz unserer Wirksamkeit auf Erden bald wieder ersetzt und die Stelle ausgefüllt sein, die durch unsern Tod erledigt wird, das gute Gedächtniß, welches wir zurücklassen, wird nicht so bald verschwinden, es wird gesegnet bleiben. Denn

Wer für Gott und Weisheit lebte,
O der stirbt im Tode nicht;
Wer nach Recht und Tugend strebte,
Steigt empor zum reinern Licht.
Alles Irdische vergeht,
Aber ewig, ewig steht,
Was wir Gutes fühlten, dachten
Und für jene Welt vollbrachten.

Vollendeter!

Dein Ruhm auf Erden ist dein Pilgerlauf!
Doch schöner wird dein Ruhm jetzt dort verkündet,
Im Licht, das deine Tugend hat entzündet,
Wo uns're Liebe dich einst wiederfindet.

Seine irdische Hülle haben wir nun gebettet in ein stilles Grab und schon wölbet sich über demselben der Hügel, die Stätte zu bezeichnen, wo sein erblaßter Leichnam ruht. Sein unsterblicher Geist aber hat sich aufgeschwungen in die Lichtgefilde der Ewigkeit. Dorthin werden wir

ihm folgen, wenn unser Wandel, gleich dem seinigen, schon auf Erden in dem Himmel ist. Darum

An seinem Grabe lasset uns geloben,
Der Menschheit Wohl die Kraft zu weih'n;
Die Tugend sei uns Ruf von Oben,
Für uns're Pflicht laßt uns kein Opfer scheu'n.
Des Erdenlebens Glück und Schmerzen
Verschlingt die Zeit, doch edler Herzen
Gedächtniß bleibt in Ewigkeit.

Wie aber ihn des Todes mächtiger Arm ergriff und ihn von Dannen führte, also müssen auch wir seinem Rufe folgen, vielleicht früher, als wir es ahnen. Aber nur dann werden wir so ruhig und getrost, wie der Vollendete, den Geist in des Vaters Hände befehlen, wenn wir, beseelt von heiligem Eifer für die Sache der Tugend, unser Leben Gott und dem Wohle unserer Brüder weihen. Ja dann, wenn wir als Christen leben und wirken, lieben und dulden, kämpfen und den Lauf vollenden, dann ist uns der Tod, er komme, wann er wolle, ein willkommener Freund, der uns mit sicherer Hand in die Wohnungen unseres himmlischen Vaters leitet.

Drum lasset uns eifrig das Gute vollbringen,
Mit Treue hier wirken und streben und ringen,
Und kommt dann der Tod, so erzittern wir nicht,
Er führt uns zum Himmel, zum ewigen Licht.

Geleiten wir aber Einen nach dem Andern hin zu der Stätte, von wannen er nimmer zu uns zurückkehrt, so dürfen wir es uns nicht verschweigen, der letzte Bote, der uns auffordert, Alles, was wir haben, zu verlassen, hinzugeben und niederzulegen auf Gottes Altar, als das letzte Opfer des irdischen Lebens, er nähert sich auch uns mit jedem Glockenschlage und früher als wir meinten, ertönet uns der Ruf: Komm' wieder, Sohn der Erde! — Doch wie unser vollendeter christlicher Freund seinen Lauf mit Freuden endete und frei und froh hinübereilte in die Ewigkeit, darum, weil er auf Erden seines Gottes Freund gewesen war, also wollen auch wir hienieden im Lichte wandeln, um einst auch, wie er, einzugehen zur Vollendung der Kinder Gottes in die ewigen Hütten. Weihen wir unser Leben der Tugend, dann

Seh'n wir, wenn das Auge bricht
Mit verklärtem Angesicht
Auf die Thaten unser's Lebens,
Keine übten wir vergebens.
An der Tugend Segenshand
Geh'n wir ein in's beff're Land.

Auch Er, der Treue, der Redliche, ist hingegangen zum Vater! Wohl blutete das Herz seiner Hinterlassenen, als der Todesengel ihn aus ihrer Mitte führte und der Thränen viele flossen an seinem Grabe; aber in der Welt des Geistes ist kein Tod. Der Gott, an den wir

glauben, ist der Lebendigen Gott. Auch der Vollendete lebet! Droben in dem Lande jenseit der Gräber finden ihn die Seinen wieder, um sich nimmer wieder von ihm zu trennen. Darum

Weinet nicht, wenn unter Gram und Schmerzen
Eurer Lieben enger Bund verwaist,
Und zuletzt der Tod dem wunden Herzen
Die Geliebten alle kalt entreißt!
Seht gefaßt auf theure Gräber nieder;
Was die Erde Eurem Blick entwand,
Giebt der Himmel dort Euch freudig wieder,
Ueber Sternen ist das Heimathland.

Richtig hat er vor sich gewandelt, davon hat uns der Blick auf sein Leben überzeugt, ebendeshalb aber kam er auch zum Frieden. Frieden hatte er in seinem Innern; denn auch noch in der ernsten Scheidestunde hatten Tod und Grab nichts Furchtbares, nichts Erschreckendes für ihn, da er sich auf dem Wege der Tugend und Gottesfurcht dem Grabe näherte. Frieden hatte er mit den Menschen. O wie deutlich zeigte sich dieses doch heute; wie haben ihn doch die Vielen, die ihn zu seinem Grabe geleiteten, so lieb gehabt! Er hat ihre Liebe erworben durch die aufrichtige, warme und uneigennützige Liebe, die er allenthalben im Leben gegen sie zeigte. Frieden hatte er mit seinem Gott, denn er hatte richtig vor ihm gewandelt und seinen heiligen Willen vollbracht im Erdenleben. Frieden hat er nun in den Gefilden der Ewigkeit. Dort ruhet er von seiner Arbeit und seine Werke folgen ihm nach. Möchte einst auch unser Grab eine sanfte Ruhestätte und der Tod ein Bote des Friedens für uns sein! Lasset uns richtig wandeln, denn nur dann kommen wir zum Frieden und ruhen in unsern Kammern!

Was folgt, wenn uns die letzte Stunde ruft,
Allein uns nach bis zu der dunkeln Gruft?
Was steigt, versinkt des Geistes Pilgerkleid,
Mit ihm empor in die Unsterblichkeit,
Und zeigt ihm dort die Ernte seiner Saat? —
Die Tugend nur, die wir hier treu geübt,
Nur sie ist's, die uns Ruhe giebt;
Sie nur giebt Trost in schweren Leiden,
Und führt uns zu des Himmels Freuden.

Ruhe frei von aller Klage
In stiller Todtengruft,
Bis an jenem großen Tage
Dich die Posaune ruft.
Steige dann zu Gottes Throne
Aus düsterem Grabe auf;
Herrlich lohnt der Tugend Krone
Den frommen Lebenslauf.

Was der Edle, den wir heut betrauern,
Hier im Geist gesäet,
Pflückt er dort als reife, gold'ne Frucht.
Hat sein Streben hier der Sturm verwehet,
Dort empfängt er, was er hier gesucht.

Dies ist des Frommen Trost im Leiden,
Daß jenseits es ein bess'res Leben giebt,
Und dies der Himmelsstrahl bei'm Scheiden:
Wir nahen einem Vater, der uns liebt.
Wir sterben nur, um glücklich dort zu sein,
Durch Gräber führt der Weg zum Leben ein.

Gieb Ruhe nun dem Schlummernden und Müden
Im stillen Hain, wo die Vollendung lacht;
Denn selig sind ja Alle, die geschieden,
Die, dir getreu, des Lebens Kampf vollbracht.
Laß seine Gruft der Engel Schaar umreih'n
Und laß ihm sanft und leicht die Erde sein.

Ruh' sanft, Verklärter! ruh' im Frieden,
Der du so treu gewirkt hienieden
In deinem Haus, in dem Beruf.
Und für die hier bewies'ne Treue
Der Herr dir jenes Heil verleihe,
Zu dem dich seine Liebe schuf.

Der Edle hat nun treu sein Tagewerk vollbracht!
Zum Himmel, zu der Sterne Auen
Schwang sich sein Geist voll Hoffnung und Vertrauen,
Als ihn umfing des Todes Nacht.
Ihr Zuruf tönt: „Gott sendet dir auch mich!
Ruh' sanft und wohl! Sein Friede schirmet dich!"

Leidende.

Vorüber sind nun deine schweren Leiden,
Geendet ist dein Kampf mit Noth und Qual;
Umgeben von des Himmels Seligkeiten
Siehst du herab auf unser Thränenthal!

Darum, trauernde Hinterlassene! trocknet Eure Thränen, die Ihr Eurem väterlichen Freund, dem lange und schwergeprüften Dulder weihtet. Ihm ist ja nun unendlich wohl. Die ruhige Ergebung in den Willen seines Gottes, die ihn auch auf seiner langen, dornenvollen Bahn nimmer verließ; der fromme, rechtschaffene Sinn, der ihn durch sein ganzes Leben begleitete und den er sich auch im langjährigen Kampfe mit den Leiden der Erde treu bewahrte; der zuversichtliche Glaube, mit

welchem er in seinen trüben Tagen, in seinen langen, kummervollen Nächten auf das bessere Leben jenseit des Grabes hinblickte; die Gewalt, mit welcher er Schmerz und Qual, Kummer und Sorgen bekämpfte; die Liebe und Sanftmuth, welche er auch im brennendsten Schmerze gegen die Seinen zeigte; die himmlische Geduld, mit welcher er ausharrete bis zum Ende — Alles dieses machte ihn ja der Belohnungen würdig, die Gott allen Denen verheißen hat, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Heil ihm, dem Treuen! Preis, Ehre und unvergängliches Wesen ist ihm zu Theil geworden; der Herr hat ihn erlöset von allem Uebel und ihm ausgeholfen zu seinem himmlischen Reiche.

Im Grab ist Ruh,
Drum wanken dem lieblichen Ziele
Der Leidenden Viele
So sehnsuchtsvoll zu.
Hier schlummert das Herz,
Befreit von betäubenden Sorgen;
Es winkt uns kein Morgen
Zu größerem Schmerz.
Es stillet das Grab
Der Freundschaft und Zärtlichkeit Sehnen,
Und trocknet die Thränen
Der Trauernden ab.

Nun ist ihm wohl! Frei von allem Jammer sieht er sein Wünschen und Hoffen gestillt. Nun weilet er im Kreise aller der Theuern, die Gott vor ihm zu sich rief und genießet mit ihnen Wonne, wie kein Auge sie gesehen, kein Ohr sie noch vernommen hat und wie sie in keines Menschen Herz gekommen ist. Nun übersieht er im Lichte der göttlichen Weisheit und Güte den dunkeln Erdenpfad, den er durchwandeln mußte und bekennet mit heißem Danke: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Nun sind gereift die Früchte seines vieljährigen Leidenskampfes und die sittliche Höhe, zu welcher er sich emporgeschwungen; die Freiheit von den Fesseln des Irdischen, die er errungen; die himmlische Ruhe, mit welcher ihn sein, auch in der größten Drangsalshitze bewährtes Gottvertrauen erfüllte: Alles, Alles entschädiget ihn für die tausendfachen Entbehrungen, die er erduldet und für die namenlosen Leiden, die er ertragen und durchströmt von der höchsten Wonne bekennet er: Solches Alles mußte ich leiden, um einzugehen zu der Herrlichkeit des ewigen Lebens!

Gelobt sei Gott! — Er ist geschieden,
Er wandelt nun im Himmelsfrieden
Mit Frühgeschiedenen vereint.
Gestillt ist nun sein heißes Sehnen,
Und stehen wir auch da in Thränen,
Hat doch sein Auge ausgeweint.
Er ruht, er schläft an Gottes Herz
Nach Weh' und Schmerz.

Wohl dir, o Freund! Dir ist's gelungen;
Du bist durch Nacht zum Licht gedrungen.

Aus Glaubensdämmerung zum Schau'n.
Du schauest jetzt, was wir nur ahnen,
Du wallest nun auf lichten Bahnen
Mit Engeln durch des Himmels Au'n.
Wir stehn betrübt im Dämmerschein
Und denken dein.

Wir denken dein, der gottergeben,
Ein Schmerzensbild, durch's Erdenleben
Den Dornenpfad der Leiden ging;
Der unter Thränen, unter Schmerzen
Mit Himmelsahnungen im Herzen
Am Trosteswort des Meisters hing.
So ging dein Pfad durch nächtlich Grauen
Zum Licht, zum Schau'n.

Heiß waren die Kämpfe mit den Leiden der Erde, die Gottes Weisheit ihm beschieden hatte und namenlos die Schmerzen und Qualen, die besonders seine letzten Lebensjahre für ihn herbeiführten. Wohl ihm, dem Treuen, er beharrete bis an's Ende, darum fühlt er sich nun so selig. Von seinem Grabeshügel aber ruft der Engel des Trostes jedem Leidenden zu:

Frommer Dulder, dem die harte Bürde
Dieses Leben's schwer zu tragen fällt,
Dulde muthig; Leiden bringen Würde,
Bringen Wonne in der bessern Welt!
Was ist aller Kummer, alles Leiden,
Das dein kurzes Leben dir vergällt,
Gegen die unnennbar großen Freuden,
Die die Ewigkeit dir vorbehält! —
Kämpfe muthig, harre aus im Streite,
Weiche nie vom Tugendpfade ab,
Dich belohnet einst nach allem Leide
Stille Ruhe in dem dunkeln Grab.

Wie still wird es in Eurem Hause sein, trauernde Hinterlassene, wenn Ihr jetzt in dasselbe heimkehret! — Verstummet sind nun die Klagen, das Aechzen und Stöhnen Eueres, von Leiden schwergeprüften Gatten und Vaters; Eueren Blicken entzogen ist nun die von der Krankheit Gewalt abgezehrte Jammergestalt des Vollendeten; nicht mehr störet nun sein Schmerzensruf Eure nächtliche Ruhe und kein Opfer habt Ihr ferner mehr zu bringen, seine Genesung zu bewirken, oder seinen Schmerz zu lindern. Ihr habt ihn heute zu seiner letzten Ruhestätte geleitet! Dort aber, wo sich sein Grabeshügel wölbet, rufet Ihr voll inniger Liebe dem Verklärten bei seinem Hingange zum Vater nach:

So ruhe wohl! Gott hat an dich gedacht
Und Alles wohl gemacht.
Sanft schläft dein Leib hier in des Grabes Nacht;
Er wird zur Ruh' gebracht.

Verschlafe die erlitt'nen Schmerzen!
Wir schließen dich in uns're Herzen.
So ruhe wohl!

Welch' eine Seligkeit wird nun seinem zum Himmel emporschwebenden Geiste zu Theil werden! Nun ist er erlöset von allen Uebeln und Leiden, die hier auf Erden so schwer auf ihm lasteten! nun wohnet er im Vaterhause bei Gott, bei unserem Erlöser und bei den edelsten Geistern der Schöpfung; nun ist er wiedervereiniget mit allen Denen, deren frühen Tod er so schmerzlich beklagte; nun preiset er des ewigen Vaters Weisheit, die ihn auf dornenvollen Pfaden zu der Wonne des Himmels leitete und stimmt ein in die hohen, durch alle Himmel schallenden Hallelujahgesänge der Engel; nun ist er unaussprechlich selig, und herrlich sieht er seine Treue, die auch im schweren Leidenskampfe ausharrete, belohnt.

Den Frommen wird der Tod zum Schlummer,
Ach! nur in Gräbern wohnet Fried' und Ruh'.
Und jeden Gram und stillen Kummer
Verschließt das Grab und deckt der Hügel zu;
Des Lebens Mühen und der Sorgen Nacht
Sie lösen sich im Wort: Es ist vollbracht!

Der Herr hat Alles wohlgemacht! also sprechen wir bei dem Tode dieses Dulders voll ehrfurchtsvoller Ergebung in den Willen des allweisen Lenkers unserer Schicksale. Nun sind seine Klagen gestillt, nun seine Thränen getrocknet und seine Wunden geheilt; nun ist sein Wünschen und Hoffen erfüllt, nun erkennet er den dunkeln Gang seines Schicksals im reinsten Lichte, und die Räthsel desselben sind gelöst; denn nun ruhet sein verblichener Körper im friedlichen Grabe, sein unsterblicher Geist aber hat sich emporgeschwungen zu jenen Höhen, wohin der Schmerz der Erde nicht mehr zu dringen vermag. Heil dir, Vollendeter!

Heil! des Himmels ew'ger Morgen
Und der Geister Heimathsort,
Der uns Sterblichen verborgen,
Strahlet dir, Entschlaf'ner, dort!
Alles ist dir aufgethan,
Gott im Heiligthum zu nah'n.

Denn du hast ja überwunden
Alles, was das Herz bewegt,
Und in düstern Lebensstunden
Still und bang die Seele trägt,
Selbst des Todes ernstes Bild
Ist nun lächelnd dir enthüllt.

Schwer und lang war dein Leidenskampf, vollendeter Dulder! doch beharrlich deine Treue, unerschütterlich dein Gottvertrauen; groß wird dein Lohn im Lande der Unsterblichkeit sein!

Die geschieden,
Sind im Frieden,
Sind vereint im Vaterhaus!
Ruh'n von Weh' und Jammer
In der engen Kammer
In dem Arm des Schlafes aus.

„Auferstehen,
Wiedersehen! —“
Droben lebt, was du geliebt.
Die vorangegangen,
Harren mit Verlangen,
Bis der Tod dich ihnen giebt.

Drei Engel, die dich hier geleitet,
Sie breiteten den Fittig aus
Und haben dir den Flug bereitet
Zu Gottes ew'gem Vaterhaus.
Dort schweben sie dir glänzend vor
Und tragen dich zu ihm empor.

Sie waren dir die hellsten Sterne
In düst'rer, trüber Erdennacht,
Und leuchteten dir bis zur Ferne,
Wo du zum ew'gen Licht gebracht.
Die Nacht ist weg, die auf dir lag,
Nun leuchtet dir der hellste Tag.

Denn Glaube, Liebe, sehnend Hoffen
Erfüllten stets dein treues Herz,
Sie hielten dir den Himmel offen,
Und milderten den Erdenschmerz.
Nun erntest du der Treue Lohn
An Gottes ew'gem Herrscherthron.

Du schwebst um müde Herzen,
O Engel stiller Ruh'!
Du drückst verweinte Augen
So sanft und liebend zu;
Doch trägst du in der kalten Hand
Den müden Geist in's Ruheland.

Wohl dir, aller Last entnommen,
Stehst du nun vor Gottes Thron;
In dem Vaterland der Frommen
Erntest du des Glaubens Lohn.
O wer ist des Schauens werther,
Als du, Theurer und Verklärter?
Wer hielt strenger sich bereit
Auf den Tag der Ewigkeit?

Nun ist dir Ruh beschieden
Im Grab, und stiller Frieden,
Den nie ein Kummer stört.
Dort schwinden alle Klagen,
Erlöst von Erdenplagen
Ruh'st du von nun an ungestört.

Ruh' sanft, des Lebens müde,
In deiner stillen Gruft,
Und um dein Grab sei Friede,
Bis Gott dich wieder ruft!
Dein Bild bleibt hier im Leben
Vor uns im Segen steh'n,
Bis wir im bessern Leben
Einander wiederseh'n.

Nun ruhe sanft,
Des Freundes Hülle, du!
Ruh' sanft im Grabe hier!
Nach Kampf und Müh'
Ist süß dem Müden Ruh'.
Und Seligkeit sei dir,
O Geist, von unserm Gott gegeben,
Geschaffen für ein ew'ges Leben,
Heil, Heil sei dir!

Und Heil auch uns!
Getröstet blicken wir
Zu Gottes Himmel auf.
Wir kommen einst,
O Seliger! zu dir,
Wenn unser Pilgerlauf
Vollbracht ist. Weint nicht trostlos, Brüder!
Wir sehen den Entschlafnen wieder!
Nun ruhe sanft!

Müde leget auf das stille Grab
Den schweren Pilgerstab
Der Waller nieder,
Und seine matten Glieder
Stärkt sanfte Ruh'.

Sanfter Schlummer ist sein schönes Loos;
Er ruh't im Erdenschoos,
Befreit vom Harme,
Wie in dem Mutterarme
Der Säugling schläft.

Von des Lebens Kämpfen nun befreit,
Reift zur Unsterblichkeit

Die müde Hülle
In tiefer Grabesstille;
Einst blüh't sie auf!

Friede Gottes um die stille Gruft,
Wie milder Blüthenduft,
Bis zu dem Tage,
Wo jede Erdenklage
Zum Jubel wird!

Ruhe nun im Frieden,
Allen Schmerz hienieden,
Allen Kummer tilgt das Grab.
Weithin fliehen Schmerz und Kummer,
Folgen nicht zum letzten Schlummer
In der Erde Schoos hinab.
Nur der Freundschaft Sehnen,
Nur der Liebe Thränen
Bleiben hier um dich zurück.
Wir versinken tief in Trauern,
Lassen uns're Klage dauern,
Leid umhüllt den trüben Blick.
Ruhe Staub bei Staube!
Auch uns wird der Glaube
In die Seele Tröstung weh'n.
Ueber Zeit und Tod hinaus
Hoffen wir, auf Christum bauend,
Dort ein frohes Wiederseh'n.

Ruhe aus! verschlafe deine Schmerzen!
Lebend bleibst du doch in unserm Herzen,
Uns're Liebe hüllt dich ein.
Wie du hier so still und fromm gewandelt
Wie du immer recht und gut gehandelt,
Wirst du uns ein Segen sein!

Die Welt und ihre Lust vergehet
Der Blume gleich im Feld;
Des Guten Aussaat nur bestehet,
Gesä't für jene Welt.
Doch dem, der trug des Tages Last
Verleih't der Herr einst süße Rast.

Wohl uns! am düstern Grabesrande
Erglüh't das Morgenroth
Des Wonnetags im Heimathlande,
Getrübt von keiner Noth.
Dort strahlt die Sonn' uns ewig klar,
Die uns bisher verschleiert war.

Schlafe wohl, o Müder!
Unter dem Hügel dort,
Wo jede Klage
Der Erde still verhallt.
Des Lebens Mühen
Verschließt das kühle Grab,
Denn Friede wohnet
Nun um den Schlummernden!

Doch in uns're stillen Klagen
Hallt es an der Gräber Rand:
Jenseit wird dem Auge tagen,
Was es duldend nicht erkannt.
Blicke freudig himmelwärts,
Denn zum Heil führt Gram und Schmerz.

Gott ist mit dir! so ruft ein Engel
Dem Leidenden in Trübsal zu,
Und giebt der schwergeprüften Seele
Durch dieses Trostwort inn're Ruh',
Erleichtert ihren Gram und Schmerz
Und heilet das gebeugte Herz.

Der fromme Glaube ist der Anker,
An den das bange Herz sich hält,
Der giebt der Seele Kraft und Frieden
Und Ahnung einer beffer'n Welt;
Giebt Muth uns von des Himmels Höh'n,
Daß wir im Schmerz nicht untergeh'n.

Verzage nicht, du stiller Dulder!
Ob furchtbar auch des Schicksals Lauf,
Die Hand, die dich im Kummer beuget,
Die richtet dich auch wieder auf.
Denk' in der Leiden dunkler Nacht,
Daß Gottes Auge dich bewacht.

Gute Nacht!
Unser'm Freunde sei's gebracht,
Der nach Kummer und Beschwerde
Schlummert in dem Schoos der Erde,
Bis der ew'ge Morgen lacht.

Gute Nacht!
Bald, vielleicht eh' wir's gedacht,
Tönt auch uns der Liebe Klage!
Sorgt, daß dann der Edle sage:
Treu habt ihr das Werk vollbracht!
Gute Nacht!

Ruhe aus!
Segen auf dein stilles Haus!
Segen dir, du frommer Waller,
Heil und Segen unser Aller!
Wer, wie du, die Welt verließ,
Ruh't im Arm des Schlafes süß.
Ruhe aus!

Ruhe aus!
Dort im ew'gen Vaterhaus!
Unser Lieben, unser Sehnen
Folgt dir aus dem Land der Thränen,
Melodie wird unser Dank,
Uns're Liebe wird Gesang.
Ruhe aus!

Ruhe aus!
Wir auch wallen einst hinaus,
Weit hinaus zur Himmelsferne
In das Heimathland der Sterne,
Bis nach dieser Erdennacht
Unser Herz im Licht erwacht:
Ruhe aus!

Wir denken dein, wie du gerungen,
In Thränen auch Gott Lob gesungen
Und heilig deiner Pflicht gelebt;
Der gläubig ging, wie Gott geleitet,
Und nun gegründet, vollbereitet,
Ein Engel auf zu Engeln schwebt.
Nun ist dir klar, wie gut, wie treu
Der Vater sei.

Auch unser Auge wird einst weinen,
Die Leidenswoche wird erscheinen,
Der schwere Gang nach Golgatha.
O Herr, dann sei mit deiner Gnade
Uns auf dem dornenvollsten Pfade
Ein Tröster, ein Erlöser nah!
Daß unser Herz, vom Schmerz gebeugt,
Zu dir sich neigt.

Und schlägt auch uns die Scheidestunde,
Und wünschen wir mit blassem Munde
Den Lieben um uns Gottes Ruh:
Dir, dem wir lebten, laß uns sterben,
Und führ' uns, deines Himmels Erben,
Den Längstbeweinten wieder zu.
Der Traum entflieht; es weicht die Nacht,
Wir sind erwacht!

Wir bringen weinend unsern Dank,
Wir stammeln dir den Lobgesang,
Dir, der zum Retter aus der Noth
Gesendet hat den sanften Tod.

Des Todes Kampf war schwer und heiß;
Die Stirne deckte kalter Schweiß!
Das Herz hob schwer und zitternd sich,
Da kamst du und erbarmtest dich.

Nun schlummert er, den wir geliebt!
Die Seele, die kein Kummer trübt,
Ist ewig, ewig wird sie nun
Von ihres Lebens Kampfe ruh'n!

Nach der langen Krankheit bitter'n Leiden
Führte dich des Todes kalte Hand
Sanft hinüber zu den ew'gen Freuden,
Zu der Ernte in der Sel'gen Land,
Wo in vollen Aehren steht,
Was du glaubend hier gesä't.

Nahe bleibst du immer unser'm Herzen,
Obgleich ferne unserm Thränenblick;
Mildern kann allein der Trennung Schmerzen
Der Gedanke an dein höh'res Glück,
Und an frohes Wiederseh'n
Dort in jenen lichten Höh'n!

Doch Schlaf ist ja des Menschen Tod;
Er schaffet Ruh' dem Müden,
Nimmt Leidenden die Bürde ab,
Und bringt zum ew'gen Frieden.
Weint, Freunde, nicht, denkt: Wiederseh'n!
Die Todten werden aufersteh'n!

Dir ist der ew'ge Friede nun geworden,
Der müden Hand entsank der Pilgerstab.
Verklärter Geist blick segnend auf uns nieder,
Nimm von uns an des wärmsten Dankes Lieder.

Dort schweigen alle seine Klagen,
Dort bringt mit frohem Lobgesang
Selbst für die ausgestand'nen Plagen
Dir seine Seele Preis und Dank.
Nun jauchzet er: es ist vollbracht!
Der Herr hat Alles wohlgemacht!

Noch einige Schlußverse, verschiedenen Inhaltes.

Nun so schlumm're, holder Knabe,
Süßen Schlaf in deiner Gruft!
Bis dich aus dem stillen Grabe
Gottes großer Morgen ruft.
Wo aus Thränen, die wir heute,
Frühverblich'ner, dir geweint,
Strömen wird ein Meer der Freude,
Wenn uns Wiederseh'n vereint.

Laßt auch uns den Wanderstab
Nicht vom Tugendpfad verrücken,
Dann führt uns der Tod durch's Grab
Zu der Ewigkeit Entzücken.
Wer der Tugend lebt, stirbt nie,
Wenn er jung auch stirbt, zu früh.

Es ist vollbracht!
Ich schließe meinen Lauf
Und scheide von der Welt!
Doch durch das Grab
Dring' ich zu ihm hinauf,
Zu ihm, der mich erhält.
Schon fühl' ich seliges Entzücken,
Nun werd' ich Jesum bald erblicken!
Es ist vollbracht!

Doch du wohnst in Himmelshöhen,
Ewig trennt der Tod uns nicht,
Wir sind Staub noch und wir sehen
Noch nicht jenes reine Licht.
Bis der Tag des Herrn erscheinet,
Der uns ewig dir vereinet,
Hilf uns Kraft von Gott erflehen,
Jedes Leid zu überstehen.

So schlafe wohl, du edler Freund!
Wir weinen stille Zähren;
Ob auch dein Hingang hart uns scheint,
Soll das uns Trost gewähren:
Du schiedest nur für diese Zeit,
Wir werden in der Ewigkeit
Auf's Neu' mit dir vereinet!

Die Wittwe des Vollendeten spricht im frommen Gebete zu Gott

Gestärkt durch deine Gnade,
Will ich die rauhen Pfade,

Die du mich führest, geh'n.
Bald werd' ich nicht mehr weinen,
Einst wird ein Tag erscheinen,
Wo sich Getrennte wiederseh'n.
Den, den mein Herz erkohren,
Und den ich nun verloren,
Find ich in deiner Hand.
Wie wollen wir uns freuen,
Und unsern Bund erneuen
Dort in der Liebe Vaterland.

Der Verstorbene war fremd in dem Orte, wo ihn der Tod ereilte.

Seine Wohlfahrt wollt' er gründen,
Sichern sich ein beff'res Glück,
Doch bestimmt, den Tod zu finden,
Kehrt er nimmer mehr zurück.
Furchtlos hoffen noch die Seinen,
Denken an sein Wohlergeh'n;
Doch sie werden ihn beweinen,
Wenn sie ihn hier nicht mehr seh'n.

Aber, wo der Christ auch sterbe,
Bei den Seinen, oder fern,
Er ist Gottes Kind und Erbe
Und die Erde ist des Herrn,
Reißt uns doch, so lang wir wallen,
Stets der Zug des Wechsels fort;
Keiner, Keiner hat von Allen
Einen sichern Zufluchtsort!

O winkten jene Höhen
Euch nicht zum Wiedersehen,
Wie trostlos ständet Ihr!
Doch in der Sterne Frieden,
Dort wandeln, die geschieden,
Dort warten sie auf Euch.
Ja, dort stillt Euer Sehnen
Ein freudig Wiedersehen
Vor Eures Gottes Thron.
Dort kennt man keine Leiden;
Nur reine, edle Freuden
Sind Eurer Tugend Lohn!

Ihr Freunde! neigt sich Eures Lebens Tag,
Müßt Ihr das Lebewohl der schönen Erde

Einst sagen und verwandten Seelen', ach!
O daß Euch, blicken diese weinend nach,
Bei'm letzten Strahl der Himmel offen werde.

Alle, die da schlafen gehen,
Um vom Tagewerk zu ruh'n,
Werden wir einst wiedersehen,
Wenn, wie sie, wir Gutes thun.
Darum laßt uns darnach streben,
Weise, fromm und gut zu leben.

Fordert von dem Himmel nie,
Was er liebend aufgenommen;
Selig sind die Todten, die
In dem Herrn zur Ruhe kommen.
Erst muß unser Staub verweh'n,
Eh' wir dort uns wiederseh'n.

Christen, laßt uns weise sein,
Immer recht und furchtlos handeln,
Und uns jener Stunde freu'n,
Wo die Hüllen sich verwandeln!
Zittert vor dem Tode nicht!
Denn sein Schauer führt zum Licht.

Doch, was trauern wir? — Dem Staube
Nur der Wehmuth Thräne fällt;
Denn die Geister zeigt der Glaube
Uns in einer besser'n Welt.
Dort, wo schön're Sonnen glühen,
Die kein sterblich Auge sah,
Tönt in Himmelsmelodieen
Heilig ihr Halleluja!

Allen, die an Gräbern klagen,
Sende, Gott! von deinen Höh'n
Kraft zum Dulden und zum Tragen;
Laß im Schmerz sie nicht vergeh'n,
Und die Hoffnung sie erheben:
Aus dem Tode keimt das Leben.

Laß uns glauben, lieben, hoffen,
Friedlich wandeln unser'n Pfad!
Allen steht der Himmel offen,
Wenn des Todes Engel nah't.

Ja wir werden auferstehen,
Herrlicher uns wiedersehen!

Durchglüh' uns, göttlicher Gedanke:
Wir werden einst uns Alle wiederseh'n!
Daß nie das Herz im Glauben wanke,
Lebt dort der Gott, durch den wir aufersteh'n.
Der heiliget der Gräber stille Ruh,
Und sendet Frieden uns durch Glauben zu.

Doch, o Herr! verziehst du noch,
Uns hinauf zu leiten,
O, so hilf, daß wir uns doch
Würdig vorbereiten.
O, wie wohl, wie wohl wird's thun,
Recht gekämpft zu haben,
Und dann fröhlich auszuruh'n,
Uns bei dir zu laben.

Des Himmels größte Wonne,
Es ist das Wiederseh'n,
Im Strahle jener Sonne,
Die nie soll untergeh'n,
Es grüßt von tausend Welten
Herab in's Erdenthal,
Wird jedes Weh' vergelten
Mit Freuden ohne Zahl.

Drum, Pilger! hier im Staube,
Sei stark, sei unverzagt;
Es spricht dein heil'ger Glaube:
Ein Wiedersehen tagt!
Wie Viele dir geschieden,
Wie Viele du beweint,
Bald hat des Himmels Frieden
Mit Allen dich vereint.

Vor dir, o Gott! und deinem Thron,
Steht er verklärt als Engel schon;
Und Wonne, die kein Auge sah,
Kein Ohr vernahm, umströmt ihn da.

Dort wirkt er, Gott! auf dein Geheiß
Schon jetzt mit Lieb' im höher'n Kreis;

Dort werd' auch ich ihn wiederseh'n
Wo ew'ge Freudenpalmen weh'n.

Schaut aufwärts! spricht ein tröstend frommer Glaube,
Senkt nicht so bang den Thränenblick zum Staube,
Was geistig ist, wird nicht der Gruft zum Raube!
Vertrauensvoll lass't Gottes Weisheit walten,
Es fällt der Leib, sich himmlisch zu gestalten,
Des Todes Saat wird ew'ge Frucht entfalten.

Mit dir geh' ich bis an mein Lebensende;
Im Bund mit dir, Gott! muß ich selig sein;
Mein Loos leg' ich in deine Vaterhände;
Mit dir geh' ich nicht einen Schritt allein.
Und öffnet mir das Grab die dunkeln Thore,
Sinkt mir die Erde in ihr Nichts zurück:
Dann führst du mich zum lichten Engelchore
Und Wiederseh'n verschönt mein Himmelsglück.

Weinst du an Gräbern, die dein Liebstes decken?
Was weinst du denn? sie schlafen ja so wohl.
Daß du die Todten nicht mehr siehst und hast? —
O sieh' und hab sie nur in deinem Herzen!
Dann siehst und hast du sie auch oben wieder,
Wenn einst du wandelst auf der lichten Flur,
Ein kurzer Tag ist ja die Trennung nur.

Selig Alle, die im Herrn entschlafen,
Denn sie ruh'n von allem Erdenleid;
Ihre Werke werden ihnen folgen
Durch die Gruft in jene Erntezeit.
Heilig, Vater! sei uns diese Stunde,
Wo ein Christ im Grabe Ruh' erhält.
Friede sei mit seiner Asche,
Und den Geist führ' du zur bessern Welt!

Gott, was ist der Mensch in seinem Leben!
Wie die Blume blüh't er und fällt ab.
Kaum lernt er sein Dasein recht verstehen —
Und schon öffnet sich vor ihm das Grab!

Du, o Christ, hast auch nun ausgelitten,
Und geendet ist die Prüfungszeit!
Freue dich, vor Gottes Throne findest
Du den Lohn für deinen herben Streit!

Weinet nicht — du Wittwe und ihr Kinder!
Trocknet freudig eure Thränen ab,
Von dem Freund und Vater trennt euch ewig
Nicht das dunkle, schauerliche Grab.

Dort, wo Himmelspalmen frommen Duldern
Nach dem Kampfe sanfte Kühlung weh'n,
Dort, wo Tod und Grab kein Band mehr trennen,
Dort blüht euch ein frohes Wiederseh'n!

Bald, vielleicht ach! bald verschwunden
Ist auch meine Lebenszeit,
Und wer weiß, nach wenig Stunden
Kommt die letzte wohl schon heut.
O laßt Gottes Weg uns wandeln,
Immer gut und redlich handeln,
Daß wir, wenn der Vater ruft,
Freudig sinken in die Gruft.

In dem Segen deiner Thaten
Lebst du fort noch in der Zeit,
Jenseits werden dir die Saaten
Ernten ew'ger Seligkeit;
Schon lohnt dich erfüllte Pflicht,
Denn du schauest Gottes Licht.

Laßt uns oft den ernsten Blick
In die Nacht der Gräber senken,
Laßt uns liebevoll zurück
An geliebte Todte denken;
Daß wir in Bereitschaft steh'n,
Muthig ihnen nachzugeh'n.

Dort wandelt er, der Gottverklärte,
Bei ihm, der in dem Reich der Freuden
Dem frommen Dulder Hütten baut,
Daß er nach diesem Erdenleiden
Die Herrlichkeit des Vaters schaut.

Friede Gottes über deinem Staube,
Heilig sei dein schlummerndes Gebein,
Bis wir einst, o schöner, süßer Glaube!
In des Vaters Haus vereint uns seh'n.
Wiederseh'n, du edles, schönes Hoffen,
Stille du der Wehmuth tiefen Schmerz!
Gott! wir sehen deinen Himmel offen
Und des Himmels Trost sinkt in das Herz.

Des Todes stiller Engel
Hat aus dem Thal der Mängel
Den Freund uns weggeführt.
Erfaßt von bangem Schauer
Fühlt sich das Herz von Trauer,
Vom tiefsten Schmerz und Weh berührt.

Heiß fließen uns're Thränen
Und namenloses Sehnen
Durchbebt die wunde Brust.
Mußt er so bald enteilen,
Er, der durch sein Verweilen
Uns schuf die reinste Seelenlust.

Der Gott, der ihm das Leben
Zu unserm Heil gegeben,
Rief ihn hinauf zu sich.
Dort soll kein Leid ihm nahen;
Nein, dort soll er empfahen
Den Lohn der Frommen ewiglich.

Umstrahlt vom Himmelsglanze,
Geschmückt mit gold'nem Kranze,
Schaut er zu uns herab,
Heißt uns're Klagen schweigen
Und uns in Demuth neigen
Vor dem, der ew'ges Sein ihm gab.

Herr, dir sei Preis und Ehre!
In seine Dankeschöre
Stimmt nun auch unser Chor.
Ob Thränen ihm entgleiten,
Schaut doch zum Land der Freuden
Der Blick des Glaubens froh empor.

Ist unser Tagewerk gethan,
Dann wird ein großer Morgen nah'n.

Hier hoffen wir mit Zuversicht,
Dort werden wir das volle Licht
Des neuen Lebens schau'n.

Wie ungewiß, Unendlicher, sind uns're Tage!
In Dunkel hast du jede Stunde eingehüllt,
Und jede kann den Tod uns bringen
Und aus dem Kreise uns'rer Lieben
Und des Berufes uns von hinnen fordern.
Drum wecke uns aus uns'rer Sicherheit,
Daß wir des Lebens ungewisse Zeit
Mit Weisheit auf die Tugend wenden
Und unerschrocken uns're Tage enden!

Vollendeter! du gingst
Getrost dem Ziel entgegen;
Dir folgt der Deinen Segen.
Du warst so gut hienieden,
Dein ist des Himmels Frieden.

Wir aber wollen streben,
Wie du, durch dieses Leben
Gerecht und fromm zu gehen,
Daß wir dich wiedersehen.

Sind wir getreu hier uns'rer Pflicht,
Dann ängstet uns das Sterben nicht;
Wir eilen hin zu Gottes Thron,
Empfangen uns'rer Treue Lohn,
Und sehen freudig wieder
Die früh geschied'nen Brüder;
Drum laßt uns auf zum Himmel schau'n,
Und freudig unser'm Gott vertrau'n!

Selig, selig sind, die schlafen!
Allen Leiden, die
In der Prüfung Thal sie trafen,
Sind entronnen sie!
Fried umfängt sie, Ruh und Kühle
Nach des Erdenlebens Schwüle;
Keine Sorge drückt sie mehr
Und ihr Aug' ist thränenleer.

Dort fühlest du die reinste Wonne,
Bist Bürger der Unsterblichkeit;
Nie sinkt des bessern Lebens Sonne,
Dich engt kein Raum, engt keine Zeit.
Willkommen drum, willkommen Tod,
Des schönern Tages Morgenroth!

Literarische Anzeigen.

Auszug, vollständiger, aus Dinter's Katechisationen; oder: die sämmtlichen christlichen Religionswahrheiten populär bearbeitet. Als Handbuch für Lehrer bei'm Religionsunterrichte, wie auch zur Selbstbelehrung für fromme Familien. Herausgegeben von einem Schüler Dinter's. Zweiter Theil. — Auch unter dem Titel: Glaubenslehre, oder: zweites Hauptstück des lutherischen Katechismus und Glaube an Unsterblichkeit. Nebst einem Anhange: Religionsgeschichte für Volksschullehrer und Volksschulen. Mit 2 Charten. Dritte verb. Auflage. 8. 1841. 26¼ Sgr.

——— Dritter Theil. — Auch unter dem Titel: Ueber Gebet, Taufe, Beichte und Abendmahl, oder: über die vier letzten Hauptstücke des lutherischen Katechismus. Dritte verb. Auflage. 8. 1843. 18¾ Sgr.
Complet 2 Thlr. 11¼ Sgr.

Bauriegel, J. C., Elementar-Fibel. 8. 1813. 3¾ Sgr.

——— Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Geographie. Zum Gebrauche für Deutschlands Volksschullehrer, vorzüglich für die Lehrer an den Schulen des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Länder bearbeitet. 12. 1836. 15 Sgr.

——— die Hauptstücke des Katechismus Lutheri mit kurzen Erklärungen. 8. 1837. 1¼ Sgr.
25 Exempl. 22½ Sgr.

——— Katechisationen über Gottes Wesen, Werke und Willen, wie sie mit der Mittelclasse einer nicht vernachlässigten Dorf- oder niedern Stadtschule gehalten werden können; nach den in seinem Religionsbuche für Kinder von 8 bis 11 Jahren enthaltenen Materialien geschrieben. Erstes Heft: Katechisationen über Gottes Wesen und Eigenschaften. 8. 1838. 15 Sgr.

——— zweites Heft: Katechisationen über Gottes Werke und Wohlthaten. 8. 1838. 15 Sgr.

——— drittes Heft: Katechisationen über Jesu Christi Leben, Person und Verdienst. 8. 1838. 10 Sgr.

——— viertes Heft: Katechisationen über die Pflichten gegen Gott. 8. 1838. 15 Sgr.

——— fünftes Heft: Katechisationen über die Pflichten gegen uns selbst. 8. 1838. 15 Sgr.

——— sechstes Heft: Katechisationen über die besonderen Nächstenpflichten. 8. 1839. 11¼ Sgr.

——— siebentes Heft: Katechisationen über die allgemeinen Nächstenpflichten. 8. 1839. 22½ Sgr.

——— achtes Heft: Katechisationen über die Hilfsmittel des Christenthums zur Besserung und Pflichterfüllung. 8. 1839. 10 Sgr.
Complet 3 Thlr. 25 Sgr.

——— mein Leben und Wirken; mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. geh. 1847. 15 Sgr.

——— das Leben Jesu und seiner Apostel. Zweite verb. Auflage. 8. 1821. 15 Sgr

——— das Lesen zu lehren in Verbindung mit dem Schreiben, so, daß die Kleinen in jeder Lection nur einen Buchstaben kennen und zugleich mit andern verbinden lernen. Nebst 40 Wandtafeln in Royal-Folio und einer kurzen Anweisung für Lehrer, dieses Buch zu gebrauchen. gr. 8. 1831. 22½ Sgr.

Bauriegel, J. C., das Lesen zu lehren in Verbindung mit dem Schreiben; so, daß die Kleinen in jeder Lection nur einen Buchstaben kennen und zugleich mit anderen verbinden lernen. apart, ohne Wandtafeln und Anweisung für Lehrer. gr. 8. 1831. $3\frac{3}{4}$ Sgr.

——— Religionsbuch zum Hausgebrauche für Schulkinder, auf vielseitiges Verlangen verfaßt und nach dem Auszuge aus Dinter's Katechisationen geordnet. Zweite verm. u. verb. Aufl. 8. 1840. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Parthiepreis 25 Exemplare 3 Thlr.

——— der Unterricht in der christlichen Religion für Kinder von 8 bis 11 Jahren, ein Handbuch für Volksschullehrer, welche in ihrer Mittelclasse den Religionsunterricht auf eine zweckmäßige Art ertheilen wollen, ein Religionsbuch für Kinder von 8 bis 11 Jahren verfaßt und mit passenden Bibelsprüchen verbunden. gr. 8. 1837. $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Bauriegel, M. C. E., Religionsgeschichte für Volksschullehrer und Volksschulen. Mit 2 Kärtchen. Vierte mit einem Zusatze vermehrte Auflage, besorgt vom Schulmeister Bauriegel zu Pulgar. 8. 1845. $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Dinter, Dr. G. F., sämmtliche Schriften. — **(Gesammt-Ausgabe.)** Durchgesehen und geordnet von Dr. Joh. Chr. Bas. Wilhelm. 8. Velinpapier. In vier Abtheilungen.

I. Abtheilung. Exegetische Werke. **12** Bände, enthalten: Schullehrerbibel A. u. N. T. 9 Bde., und Anweisung zum Gebrauch der Bibel 3 Bde. Subscriptions-Preis 8 Thlr. 19 Sgr.

II. Abtheilung. Katechetische Werke. **16** Bände, enthalten: Die vorzüglichsten Regeln der Katechetik, kurzgefaßte Glaubens- und Sittenlehre, Präparationen, Unterredungen über die 2 ersten und 4 letzten Hauptstücke, Materialien zu Unterredungen. Subscriptions-Preis 4 Thlr. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

III. Abtheilung. Pädagogische Werke. **9** Bände, enthalten: Die vorzüglichsten Regeln der Pädagogik, Methodik rc., Belehrungsblätter, Malwina, Vorarbeiten für Lehrer rc., Anweisung nebst Aufgaben zum Rechnen, Schulconferenzen, kleine Reden 4 Bde. Subscriptions Preis 3 Thlr. $1\frac{1}{4}$ Sgr.

IV. Abtheilung. Asketische Werke. **4** Bände, enthalten: Predigten zum Vorlesen, Liederhomilien, kleine Werke rc., Dinter's Leben mit Fac Simile. Subscriptions-Preis 2 Thlr. 26 Sgr.

Hiermit bietet der Verleger den Herren Lehrern an Kirche und Schule ein Werk in geschmackvoller Ausstattung, welches in allen protestantischen Ländern bis jetzt unberechenbaren Segen gestiftet und von allen ähnlichen Erscheinungen auf dem Felde der betr. Literatur unübertroffen dasteht. Heißersehnt ist es nun, nachdem in Deutschland die Mächte der Finsterniß überwunden sind, welche in Kirche und Schule das christliche Licht auszulöschen listig anstrebten. Schon wird dieses Werk daher häufig nach jenen Gauen Deutschlands hin verlangt, wohin ihm sonst der Weg versperrt war.

Dinter, Dr. G. F., kleiner unentbehrlicher Rechnenschüler, mit genauer Uebersicht und tabellarischer Angabe des neuen sächs. Münz-, Maß- und Gewichts-Systems für Bürger- und Landschulen ganz neu bearbeitet von einem sächs. Schulmanne. Dritte unveränderte Auflage. 12. 1847. $1\frac{1}{2}$ Sgr.

——— Rechnungsaufgaben für sächs. Bürger- und Landschulen nach seiner Anweisung zum Rechnen geordnet und dem neuen sächs. Münz-, Maß- und Gewichts-Systeme angepaßt, sowie mit Uebungsbeispielen der Decimalrechnung vermehrt von einem praktischen sächs. Schulmanne. 8. 1845. 15 Sgr.

Dinter, Dr. G. F., Rechnungsaufgaben für preußische Bürger- und Landschulen. Zweite wohlfeilere, nach dem neuen preußischen Münzfuße umgeänderte Auflage. 8. 1832. 15 Sgr.

NB. Hierzu ist als Gratis-Zugabe erschienen: **Die Decimalbruchrechnung.** 1845.

——— Sammlung kleiner Schriften. Nach seinem Tode herausgegeben. gr. 8. 1833. 1 Thlr.

Dinter-Denkmal, das, in Borna, von mehrern seiner Freunde, Verehrer und Schüler errichtet den 26. Sept. 1844. Mit einer Zeichnung. 8. geh. 1844. 5 Sgr.

Ebhardt, G. F., gründliche Anleitung zur Erfindung harmonisch-melodischer Choral-Zwischenspiele ꝛc. Mit Notentafeln. 8. Die Noten in Quartformat. 1824. 26¼ Sgr.

Fragen, funfzig, an und für Hauslehrer und Solche, die es werden wollen. Ganz besonders wichtig aber auch für Alle, welche Hauslehrer halten. 8. geh. 1829. 11¼ Sgr.

Gedächtnißübungen, 312, zur Nahrung für Verstand und Herz für die Jugend vom 8.—14. Lebensjahre in dreifacher Abstufung, jede zu 2 Mal 52 Nummern nach Art der Dinter'schen bearbeitet und den Bürger- und Volksschulen Deutschlands gewidmet von einem praktischen Schulmanne Sachsens. 16. geh. 1837. 15 Sgr.

Geschichte, vollständige biblische, nach Dinter's Plane und in seinem Geiste für Schule und Haus in 200 Erzählungen bearbeitet von einem sächsischen Schulmanne. 8. 1845. 20 Sgr.

Gräfe, D. H., Anweisung zum Rechnenunterrichte für Lehrer an Bürger- und Landschulen. Erster Theil: Grundsätze des Rechnenunterrichts. 8. 1835. 18¾ Sgr.

——— zweiter Theil: Praktische Anweisung zum Unterrichte im Elementar-Rechnen. Erste Abtheilung: Die Grundsätze des elementarischen Rechnens mit mehr als 5000 ausgerechneten Aufgaben. 8. 1838. 18¾ Sgr.

——— zweiter Theil. Zweite Abtheilung: Die vierte und letzte Stufe des elementarischen Rechnens mit mehr als 2000 ausgerechneten Aufgaben. 8. 1839. 18¾ Sgr.

NB. **Alle 3 Theile zusammen genommen 1 Thlr. 15 Sgr.**

Gürtler, J. D., Aufgaben auf Vorlegeblättern zu schriftlichen Sprachübungen aus der Wort- und Satzlehre nach einer geordneten Stufenlehre für Schulen. 8. 1822. 15 Sgr.

Peemöller, J. F., Grundlage des Schulunterrichts, ein Lesebuch für sechs- bis neunjährige Kinder. 8. 1850. 3¾ Sgr.

Schmerbach, L. C., der Weg zur Gottseligkeit durch Geschichte und Lehre, oder vollständige biblische Geschichte mit beigegebenen poetischen Bearbeitungen, nützlichen Lehren in Bibelsprüchen, Denk- und Liederversen, Dispositionen. Ein Buch für Jedermann, der sein Heil in Christo sucht; in'sbesondere aber für Lehrer, Seminaristen, Schulpräparanden und Confirmanden. Mit einem Vorworte vom Königl. Consistorial- und Schulrathe Dr. Zerenner in Magdeburg. 1. Theil. Altes Test. gr. 8. 1848. 1 Thlr. 18 Sgr.

(Der zweite Theil erscheint in kurzer Zeit.)

Neustadt a. d. Orla, im Dezember 1851.

J. K. G. Wagner.